**Die gute Nachricht nach Matthäus**

INHALTSVERZEICHNIS

KAPITEL 1 3

KAPITEL 2 20

KAPITEL 3 31

KAPITEL 4 43

KAPITEL 5 55

KAPITEL 6 78

KAPITEL 7 98

KAPITEL 8 111

KAPITEL 9 132

KAPITEL 10 152

KAPITEL 11 177

KAPITEL 12 192

KAPITEL 13 216

KAPITEL 14 239

KAPITEL 15 254

KAPITEL 16 274

KAPITEL 17 297

KAPITEL 18 315

KAPITEL 19 330

KAPITEL 20 352

KAPITEL 21 376

KAPITEL 22 401

KAPITEL 23 423

KAPITEL 24 462

KAPITEL 25 490

KAPITEL 26 502

KAPITEL 27 526

KAPITEL 28 544

Die gute Nachricht nach Matthäus

**KAPITEL 1**

**1. Die Abstammung von Jeschua des Maschiachs, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.**

**Das Buch der Abstammung** - eine offensichtliche Anspielung auf Bereschit (1.Mose) 5,1. Um zu verstehen, warum Matthai seine Erzählung mit einer Paraphrase dieses Verses beginnt, sollten wir vielleicht einen Blick auf das rabbinische Erbe werfen. In „Midrasch Raba“ (Bereschit 24) heißt es: *„Denn Ich will nicht ewiglich rechten und nicht bis zum Ende zürnen, sonst würde der Geist vor Mir verschmachten und jeder Odem, den Ich geschaffen habe“* (Jeschajah 57,16): *„Denn Ich will nicht ewiglich rechten“ -* mit Adam; *„Ich will nicht bis ans Ende zürnen“ -* über seine Nachkommen, *„sonst wird der Geist (Wind) vor Mir verschmachten“*. Rabbi Huna sagte: „Wenn dieser Wind weht, lenkt Gott ihn auf die Berge und die Höhen und warnt ihn: „Hüte dich, dass du Meinen Geschöpfen keinen Schaden zufügst!“ Was bedeutet es: *„Mein Geist verschmachtet?“* Hier ist ein Gleichnis, eine Anspielung auf das Gebet des Jona, der sagte: *„Als meine Seele in mir erschöpft war, gedachte ich an den Herrn“* (Jona 2,8). Rabbi Huna sagte: „Drei Winde wurden von Gott gesandt, die, wenn sie nicht begrenzt worden wären, die Welt zerstört hätten. Es sind die Winde zur Zeit Jonas, zur Zeit Hiobs und zur Zeit Elijahu. Der Wind zu der Zeit, als Jona auf dem Schiff war, versenkte das Schiff; der Wind zerstörte das Haus der Söhne Hiobs; aber diese sind nicht vergleichbar mit dem Wind, den der Prophet Elijahu sah. Dieser Wind zerstörte Berge und zerschmetterte Gipfel“.

Rabbi Tanchum sagte: „Der Sohn Davids wird nicht kommen, bis alle Seelen erschaffen worden sind, die Gott im Plan hatte zu erschaffen, wie es heißt: „Alles (jedes Lebewesen), das Ich geschaffen habe“, das heißt, um alles Geschaffene willen. Und das (alles Erschaffene) ‒ ist das Buch der Abstammung Adams“.

Matthai beginnt seine Erzählung mit der Genealogie Jeschuas, nicht nur um seine Abstammung von Abraham und David zu zeigen. Eigentlich ist genau diese Form den fünf Büchern Mosche vorbehalten. Es gab sogar eine Liste von zehn in der Torah erwähnten Blutlinien, die zum Auswendiglernen vorbereitet war (zum Beispiel in „Awot de Rabbi Nathan“). Laut Matthai sollte das „Buch der Abstammung“ als Ganzes ein historisches Midrasch sein, das zahlreiche Reminiszenzen mit der jüdischen Geschichte und der rabbinischen Literatur enthält.

***Des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams*** ‒ eine Parallele zu Bereschit 25,12 und 25,16, wo Söhne AbrahamsIschmael und Jitzchak genannt werden. Matthai weist hier auf die Erfüllung der Verheißung an Abraham durch David hin. Die Erwähnung von Abraham zusammen mit David ist auch deshalb wichtig, weil Abraham, der Überlieferung nach, das Kommen des Maschiach verzögerte (Sefer Jeschuot Maschicho 1). Abraham versuchte, das Kommen des Maschiach zu verzögern und betete für eine Verschiebung, um den Völkern der Welt so viel Zeit wie möglich für die Buße zu geben; bis der Sohn Davids ihm den Tag zeigt, an dem er den Völkern verkündigt werden soll, dann wird Abraham getröstet werden. In diesem Fall wies *Sohn Davids, Sohn Abrahams* den Leser auf die Mitbeteiligung Davids und Abrahams an der Sendung des Messias hin.

***2. Abraham zeugte Isaak; Isaak zeugte Jakob; Jakob zeugte Juda und seine Brüder.***

Eigentlich bedeutet das Wort *to****ld****ot*, das in der Torah verwendet wird, *die Geschlechter* (von der Wurzel *ja****l****a****d*** - *gebären*), daher ist es üblich, im Genre der Abstammung, die Nachkommenschaft dieser oder jener biblischen Person zu erwähnen und nicht deren Vorfahren. Wenn der Leser den Titel „Sefer toldot Jeschua“ gelesen hat, erwartete er eine Auflistung seiner Nachkommen, und nicht seiner Vorfahren. Matthai beginnt die Geschichte auf eine Weise, die den Eindruck erweckt, es handele sich um die Abstammung Abrahams und nicht um Jeschuas. Diese Abweichung vom Genre kann mehrere Gründe haben.

Zur Zeit des zweiten Tempels gab es ein von Mund zu Mund weitergegebenes und von den Schülern auswendig gelerntes „Buch der Nachfolge“ („Sefer Johassin“). Es wurde nicht an alle weitergegeben und es dauerte lange, dieses Buch zu lernen. Traktat Psachim (62b) berichtet, dass Rabbi Samlaj vergeblich versucht habe, Rabbi Jochanan dazu zu bringen, ihm dieses Buch beizubringen. Es heißt auch, dass von dem Moment an, als dieses Buch versteckt wurde, die Kraft der Weisen nachließ und das Licht ihrer Augen schwächer wurde. Eines der Ziele von Matthai ist es, dem Leser „Das Buch der Nachfolge“ von Jeschua vorzustellen, um zu zeigen, dass Jeschua im Gegensatz zu den Schriftgelehrten, Autorität und Macht hat. Ein weiteres Ziel, das sich aus dem Midrasch auf Jeschajah 57,16 weiterentwickelt, besteht darin, zu zeigen, dass Abraham, David und ihre Nachkommen, vom Standpunkt des Schöpfers ausgesehen, Nachkommen und nicht Vorfahren von Jeschua sind. Als Zeugen und Hüter der Bündnisse, die mit ihnen geschlossen wurden, hielten sie die Bündnisse um seinetwillen.

***3. Juda zeugte Perez und Serah von Thamar;***

***Perez zeugte Hezrom. Hezrom zeugte Aram.***

***Juda zeugte Perez und Serah*** ‒ da Thamar Zwillinge geboren hat, werden sie für eine historische Verbindung angegeben.

***Von Thamar*** ‒ Matthai (und hier ist eine weitere Abweichung vom traditionellen Genealogie-Genre) schließt Frauen in seine Genealogie ein. Über die Gründe dafür wurden zwei Hauptannahmen aufgestellt, die es wert sind, untersucht zu werden:

1. Es wurde angenommen, dass die vier Frauen, die in der Genealogie erwähnt wurden, als allgemein bekannte Sünderinnen betrachtet wurden, und ihre Aufnahme in den Stammbaum scheint Jeschuas Potenzial als Retter der Sünder zu offenbaren. Gleichzeitig wäre es schwierig, eine Quelle zu finden, die Ruth als Sünderin darstellt. Ebenso unwahrscheinlich ist es, dass Frauen in die Abstammung aufgenommen wurden im Zusammenhang mit dem Streit zwischen den Pharisäern, die auf den Maschiach aus dem Geschlecht Davids warteten, und den Sadduzäern, die auf den Maschiach, den Leviten, warteten und auf Davids „sexuell unreine“ Abstammung hinwiesen. Auch diesem Argument entspricht die Erwähnung von Ruth nicht, die weder im Tanach selbst noch in der rabbinischen Tradition sexueller Sündhaftigkeit bezichtigt wird. Es könnte auch keine Antwort auf den Vorwurf des Ehebruchs an Maria, der Mutter Jeschuas, sein, denn in diesem Fall wäre es ein Beweis für ihre Schuld gewesen.

2. Es wurde auch vermutet, dass alle vier Frauen, die Matthai in die Abstammungsliste aufgenommen hatte, Heiden waren. Und Matthai schließt sie ein, um die rettende Kraft des Maschiachs gegenüber den Heiden zu demonstrieren. Es gibt jedoch keine einzige Quelle, in der Thamar oder Bat Schewa (Bathseba) als Nichtjüdinnen dargestellt werden. Das macht eine solche Argumentation wenig stichhaltig.

Für einen jüdischen Leser, dessen Herangehensweise an den Text sich von dem modernen europäischen Leser unterschied, waren hier historische Erinnerungen wichtig. Wir haben es nicht nur mit einem Stammbaum zu tun, sondern mit einem Midrasch, der je nach Genre entwickelt wird. Daher weist die Einbeziehung von Frauen in den Stammbaum (verstanden als Midrasch), auf wundersamen, ungewöhnlichen und nicht standardmäßigen Ereignissen hin, die in den verschiedenen Phasen der Einhaltung des Bundes stattfanden, und bereitet den Leser darauf vor, die Geschichte von Jeschuas wunderbarer Geburt wahrzunehmen.

***4. Aram zeugte Abinadab; Amminadab zeugte Nachschon; Nahschon zeugte Salmon;***

***5. Salmon zeugte Boas durch Rahab; Boas zeugte Obed von Ruth; Obed zeugte Isai;***

***Salmon zeugte Boas durch Rahab*** ‒ Es ist nicht bekannt, wer in diesem Fall mit dem Namen Rahab gemeint ist. Der Name Rahab von Jericho wird in der LXX (Septuaginta) anders wiedergegeben. Außerdem heiratet die Hure aus Jericho, laut rabbinischen Quellen, Jehoschua ben Nun.

***6. Isai zeugte den König David. Der König David zeugte den Salomo mit der Frau des Uria;***

***7. Salomo zeugte den Rehabeam; Rehabeam zeugte den Abija; Abija zeugte den Asa;***

***8. Asa zeugte den Josaphat; Josaphat zeugte den Joram; Joram zeugte den Usija;***

***9. Usija zeugte den Jotam; Jotam zeugte den Ahas; Ahas zeugte den Hiskia;***

***10. Hiskia zeugte den Manasse; Manasse zeugte den Amon; Amon zeugte den Josia;***

***11. Josia zeugte den Jechonja und dessen Brüder zur Zeit der Wegführung nach Babylon.***

***12. Nach der Wegführung nach Babylon zeugte Jechonja den Schealtiel; Schealtiel zeugte den Serubbabel;***

***13. Serubbabel zeugte den Abihud; Abihud zeugte den Eljakim; Eljakim zeugte den Asor;***

***14. Asor zeugte den Zadok; Zadok zeugte den Achim; Achim zeugte den Eliud;***

***15. Eliud zeugte den Eleasar; Eleasar zeugte den Mattan; Mattan zeugte den Jakob;***

***16. Jakob zeugte den Joseph, den Mann der Maria, von welcher Jeschua geboren ist, der Maschiach genannt wird.***

***17. So sind es nun von Abraham bis zu David insgesamt vierzehn Generationen und von David bis zur Wegführung nach Babylon vierzehn Generationen und von der Wegführung nach Babylon bis zu Maschiach vierzehn Generationen.***

Im Buch „Leket Joscher“ gibt es einen Midrasch, der besagt, dass die Gematrie des Namens David 14 entspricht, weil es von Abraham bis David 14 Generationen gibt. David selbst wird mit dem Mond verglichen, denn es heißt: *„Wie der Mond wird er für immer bestehen und ein treuer Zeuge im Himmel sein. Sela!“* (Tehilim (Psalmen) 89:38). Von der Geburt des Mondes (Abraham) bis zum Vollmond (David) sind es 14 Generationen. Matthai entwickelt diesen Midrasch weiter: bis der Mond abnimmt (Übersiedlung nach Babylon) - 14 Generationen, dann bis zum neuen Vollmond (Maschiach) - 14 Generationen. Für den jüdischen Leser sind auch hier noch einige Parallelen erkennbar: Der Auszug aus Ägypten (der Prototyp der Befreiung durch Maschiach) bestand aus 42 Übergängen. Das Zentrum des Gartens Eden ist ein Baum mit 42 Ästen, an denen wie Früchte die Fürsten der Völker hängen, das heißt die himmlischen Schutzherren der Völker. Nach der galiläischen Legende, die wahrscheinlich in der Zeit, als das Matthai-Evangelium geschrieben wurde, weit verbreitet war, kommt der Ausdruck „König David“ im Tanach 42-mal vor, und genau diese Anzahl von Erwähnungen (in Wirklichkeit sind es weniger) bewegte David dazu, gegen den Todesengel zu kämpfen. Das heißt, die Zahl 42 steht für die Vollendung der Erlösung, den Abschluss des Lebenszyklus und die Bereitschaft zum Gericht. Mit dieser Symbolik verweist uns Matthai auf den Midrasch zu Jeschajah (57,16), den wir am Anfang schon erwähnt haben: Die Welt hat den Punkt erreicht, an dem der Plan in seiner ganzen Fülle verwirklicht werden kann.

***18. Die Geburt von Jeschua Maschiach geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist.***

***Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war*** ‒ der damaligen Tradition entsprechend fand ein Jahr vor der Hochzeit eine Verlobungszeremonie statt. In Anwesenheit von zwei Zeugen wurde dem Mädchen ein Ring überreicht und eine Widmung an ihren Mann ausgesprochen. Von dem Moment an, als der Ring angenommen wurde, wurden Mann und Frau de jure Ehemann und Ehefrau, doch die Intimität zwischen ihnen war bis zur Hochzeitszeremonie verboten. Die Eheschließung bestand wiederum aus der Unterzeichnung der *ktuba* (ein Dokument, in dem Zeugen aus der Gemeinde die mündliche Zusage des Ehemannes bestätigen, seine Ehefrau zu unterstützen und mit allem Nötigen zu versorgen) und einer *chupa* (eine symbolische Einführung der Braut in das Haus des Bräutigams). Danach zog sich das Paar zurück – der Moment, von dem an sie de facto Ehemann und Ehefrau wurden. Der Bericht von Matthai bezieht sich auf die Zeit, in der Maria mit Josef verlobt ist. Als verlobte Frau ist es ihr also verboten, sich mit einem anderen Mann zu treffen, einschließlich (vor der Heirat) mit ihrem eigenen Mann. Ihre Intimität mit einem anderen Mann würde im Haus ihres Vaters als Unzucht betrachtet und mit Steinigung bestraft werden. Matthai erzählt uns, dass Maria und Josef durch eine solche Beziehung verbunden sind.

***Fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist*** ‒ unmittelbar vor der Hochzeit wurde, wie bereits erwähnt, ein Ehevertrag erstellt – eine *ktuba*. Neben der Verpflichtung des Mannes, seine Frau mit Wohnung, Kleidung und Nahrung zu versorgen, wurde in der *ktuba* auch der Betrag festgelegt, den die Frau im Falle einer Scheidung erhalten sollte. Bei einer Jungfrau entsprach dieser Betrag in der Regel einem ungefähren Jahresgehalt, bei einer Witwe oder einer Geschiedenen konnte er die Hälfte betragen. Eine Jungfrau hatte das Recht, eine „Jungfräulichkeitserklärung“ abzugeben, d. h. mit Worten zu bezeugen, dass sie ihren Mann nicht kannte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Ausdruck: *„Fand es sich, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist“* ‒ in diesem Fall auf die Aussage Marias selbst bei der Erstellung des Dokuments hinweist.

***19. Josef aber, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht öffentlich bloßstellen wollte, gedachte sie heimlich zu entlassen.***

Auf den ersten Blick scheint es, dass Josefs Rechtschaffenheit in einem gewissen Widerspruch zum Gesetz steht. Gemäß den Anweisungen in der Torah (Dwarim 22) sollte das Mädchen gesteinigt werden:

*„Wenn… die Zeichen der Jungfräulichkeit an der jungen Frau nicht gefunden worden sind, so soll man die junge Frau vor die Tür ihres väterlichen Hauses führen, und die Leute ihrer Stadt sollen sie zu Tode steinigen, weil sie eine Schandtat in Israel begangen hat, indem sie Unzucht trieb im Haus ihres Vaters. So sollst du das Böse aus deiner Mitte ausrotten. Wenn jemand ertappt wird, dass er bei einer verheirateten Frau liegt, so sollen beide zusammen sterben, der Mann, der bei der Frau gelegen hat, und die Frau. So sollst du das Böse aus Israel ausrotten“*.

In der Zeit des Zweiten Tempels gab es im Judentum jedoch eine Tendenz, das Gesetz umfassender auszulegen und sich mehr auf die hohen moralischen Normen des Tanachs als auf den Buchstaben des Gesetzes zu stützen. Menschen, die dieser Auslegung des Gesetzes folgten, wurden *Chassidim* genannt (die moderne chassidische Bewegung hat diesen Namen übernommen), was so viel wie *die Frommen* bedeutet. Wenn ein Konflikt zwischen Menschen auftrat, gab es drei mögliche Verhaltensweisen:

1. Die strikte Einhaltung des Buchstabens des Gesetzes (*lefi din* – *gemäß dem Gesetz*);

2. Die Ablehnung der Verteidigung durch Gegenargumente, d.h. freiwillige Annahme der Auslegung des Gesetzes durch die andere Partei (*lifnej meschurat adin* – *vor dem Buchstaben des Gesetzes*);

3. Nach dem Maß der Gnade (*midat-hassidut*).

Im Talmud (Traktat Bawa Mezia 87) findet sich ein Beispiel, in dem diese Auslegung des Gesetzes deutlicher demonstriert wird:

„Rawa bar Khana (anscheinend ein wohlhabender Mann) hat Arbeiter angestellt, um die ihm gehörenden Weinfässer zu tragen. Die Arbeiter zerschlugen aus Unachtsamkeit (und nicht absichtlich) seine Fässer und fügten ihm Schaden zu. Um Schadenersatz gerichtlich geltend zu machen, behielt Rawa ihre teuren Kleider ein, die er als Pfand hatte. Die Arbeiter wandten sich an Rabbiner, der entschied, dass Rawa bar Khana ihnen ihre Kleider zurückgeben sollte, denn es steht geschrieben (Mischlej 2,20): *„Geh auf dem Weg der Guten“*. Aber damit war die Sache noch nicht vorbei. Am Ende des Tages kamen die Arbeiter zu bar Khana und verlangten einen Tageslohn, denn der Arbeitstag neigte sich dem Ende zu und sie waren hungrig. Und wieder ordnete der Rabbiner an, dass sie bezahlt werden sollten, denn an gleicher Stelle geschrieben steht: *„Halte dich auf den Pfaden der Gerechten*“.

Es ist klar, dass nach dem Buchstaben der Torah die Arbeiter für ihre Arbeit keinen Lohn erhalten sollten, sie hatten auch keine rechtlichen Argumente, die akzeptiert werden könnten. Deshalb geht Rabbiner in seiner Entscheidung nicht von einer Analyse der Situation aus, sondern von den ethischen Forderungen, die an den Menschen gestellt werden, und das nennt man *Maß der Gnade*. Wenn Matthai uns sagt, dass Josef ein rechtschaffener Mann war, meint er höchstwahrscheinlich, dass Josef nach chassidischen Kriterien lebte, ein Chassid war und seine Handlungen entsprechend plante.

Josef hätte Maria einen Scheidungsbrief ausstellen können, ohne die Gründe für die Scheidung zu nennen, und wodurch er die Weihegebühr verloren hätte. Das war wohl genau das, was er tun wollte.

***20. Während er dies aber überlegte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen! Denn das in ihr Gezeugte ist von dem Heiligen Geist.***

Hier zeigt Matthai dem Leser eine weitere wichtige Parallele: die Parallele zwischen Jeschua und Mosche. Nach der mündlichen Überlieferung, zog sich Amram, der Vater von Mosche, von seiner Frau zurück, nachdem der Pharao befohlen hatte, jedes geborene jüdische Kind in den Fluss zu werfen. Es gibt Midraschim, die erzählen, dass ein Engel des Herrn ihm in einem Traum erschien und ihn aufforderte, zu seiner Frau zurückzukehren, indem er eine Prophezeiung über die Geburt von Mosche gab, der die Hebräer aus der ägyptischen Gefangenschaft retten sollte.

***Fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen! Denn das in ihr Gezeugte ist von dem Heiligen Geist.*** ‒ Es wäre richtig zu übersetzen: „Fürchte dich nicht, Maria zur Frau zu nehmen.“

***21. Und sie wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jeschua nennen, denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden.***

***Denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden*** ‒ hier sehen wir ein Beispiel für gemischte Zitate, die in rabbinischen Quellen sehr häufig vorkommen. Hier wurden Zitate aus Jeschajah 7,14 und Tehilim 130,8 vermischt.

***22. Dies alles geschah aber, damit erfüllt wurde, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten, der spricht:***

***23. »Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen«, was übersetzt ist: Gott mit uns.***

Hier handelt es sich nicht um einen Hinweis auf die Erfüllung der Prophezeiung, d.h. nicht um eine Interpretation der einfachen, wörtlichen Bedeutung der Prophezeiung, sondern um die Schaffung eines prophetischen Kontextes für ein historisches Ereignis, mit anderen Worten, um eine Extrapolation der Prophezeiung auf einen neuen historischen Kontext. Die Einfügung solcher prophetischen Parallelen in eine historische Erzählung ist eine ziemlich verbreitete literarische Methode. Ein Beispiel dafür ist eine Passage aus dem Midrasch Chanukka, wo es sowohl für den Leser als auch für den Autor offensichtlich ist, dass die Parallelen zu den zitierten Propheten absolut nicht dazu gedacht sind, die einfache Bedeutung der Prophezeiung zu enthüllen:

„So vergingen drei Jahre. Die Griechen sahen, dass dieses Gesetz nutzlos war, weil keiner von den Israeliten gefallen oder zerbrochen war. Da erdachten sie ein anderes Verbot. Sie sandten Boten aus, um zu verkünden: Jeder Mann in Israel, der einen Ochsen oder einen Widder hat, soll auf seine Hörner ritzen, dass er kein Teil an dem Gott Israels hat. Das alles, damit die Juden kein Fleisch, keine Milch und keinen Quark mehr haben und das Land nicht mehr bebauen können. Die Griechen glaubten, dass die Juden dieses Gesetz nicht ertragen würden. Als die Juden von dem neuen Gesetz hörten, wurden sie sehr betrübt. Sie beschlossen also: Wir wollen, Gott bewahre, unsern Heiligen Gott nicht verleugnen. Sie verkauften alles Vieh, reines und unreines, und seitdem waren sie zu Fuß unterwegs. Da erfüllte sich an ihnen, was gesagt ist: *„Ich habe Sklaven auf Pferden gesehen und Oberste, die wie Sklaven zu Fuß gingen“* (Kohelet 10,7). Und Gott sprach zu ihnen: „Das ist die Strafe dafür, dass ihr das Gebot der *Regalim* (Wallfahrtfeste) vernachlässigt habt und nicht dreimal im Jahr nach Jerusalem hinaufgegangen seid, um Schlachtopfer darzubringen. Deshalb hat sich an euch erfüllt: *„Dein Stier wird vor deinen Augen geschlachtet werden“* (Dwarim 28,31). Aber auch in dieser Situation gab es Trost, denn Damhirsche und Hirsche und alle reinen Vögel kamen in die Vorhöfe der Israeliten, denn sie hatten weder Türen noch Tore. Die Israeliten fingen sie und schlachteten, sie aßen das Fleisch und priesen den Allerhöchsten und sagten: „Gesegnet sei der, der den Plan des Feindes in etwas Gutes verwandelt hat!“ Und Gott sprach zu ihnen: „Weil ihr Mir treu seid und Mich nicht verleugnet habt, darum gebe Ich diesen Fang in eure Hände“.

Als die Griechen sahen, dass auch dieses Verbot die Israeliten nicht brechen konnte, erdachten sie eine neue Verordnung: „Jeder, dessen Frau hingeht, um *Tauchbad* (*mikwe*) zu nehmen, wird mit dem Schwert getötet werden. Und jeder, der sie sieht, kann sie zur Frau nehmen, und ihre Kinder sollen seine Sklaven sein“. Und als die Israeliten von diesem Verbot erfuhren, enthielten sie sich und gingen nicht zu ihren Frauen hinein. Die Griechen freuten sich und sagten: „Weil die Israeliten nicht zu ihren Frauen gehen, wollen wir zu ihnen gehen“. Und die Israeliten wurden gezwungen, zu ihren Frauen zu gehen, ohne ritueller Waschung. Und sie beteten und sprachen: „Herr der Welt, das tun wir aus Zwang und Unwillen; denn es ist nicht gut für eine verheiratete Frau, ohne Befriedigung zu sein“. Der Allerhöchste antwortete: „Da ihr es ungewollt getan habt, werde Ich euch reinigen“. Und es öffnete sich in jedem Haus eine Quelle, so dass sich alle Töchter Israels waschen konnten. Und damit erfüllte sich, was gesagt wurde: *„Und ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils“* (Jeschajah 12,3) und: *„Der Herr wird die Verunreinigung von den Töchtern Zions abwaschen“* (Jeschajah 4,4).

***Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein*** - die Frage der Auslegung des hebräischen Wortes *alma* sowie des griechischen Wortes *parthenos* löste viele Streitigkeiten zwischen Juden und Christen über die wahre Bedeutung dieses Wortes aus. Eigentlich kann dieser Streit nicht fruchtbar sein. Erstens, weil sowohl das Wort *alma* als auch das Wort *parthenos* in biblischen Texten in Bezug auf eine Jungfrau und eine junge Frau, die einen Mann gekannt hat, verwendet werden. Zweitens, weil die patriarchalische Gesellschaft zur Zeit der Propheten an sich kein besonderes Wort für eine junge Frau brauchte, die ihre Jungfräulichkeit nicht bewahrt hatte.

Matthais Auslegung der Jeschajah-Passage sollte wahrscheinlich in dem Kontext verstanden werden, in dem Matthai sie selbst wiedergibt. Diese Auslegung erscheint im Text des Evangeliums nach der Offenbarung, die Josef im Traum von einem Engel erhält. In der Zeit, von der wir sprechen, entwickelte sich unter den Juden, in Erwartung des verheißenen Maschiach die apokalyptische Literatur (oder die Literatur der Bündnisse). Diese Bücher waren nicht für das ganze Volk bestimmt, sondern für einen kleinen Kreis von Auserwählten, sei es von priesterlicher Herkunft oder von einem besonderen geistigen Niveau. Die Bücher enthielten oft geheime Auslegungen biblischer Texte, die von Patriarchen oder Engeln übermittelt wurden. In diesem Fall wird ein neues Verständnis der Prophezeiung von Jeschajah als eine Erweiterung der Engelsoffenbarung gegeben, im Kontext der Ansprache des Engels an Josef in einem Traum. Matthai als Evangelist erreicht mit dieser Konstruktion der Geschichte gleich drei Ziele:

1) Er bereitet den Leser darauf vor, dass der Inhalt des Buches einen eschatologischen Charakter haben wird;

2) Enthüllt das Geheimnis der jungfräulichen Empfängnis Jeschuas

3) Zeigt einen Hinweis auf dieses Ereignis im biblischen Text.

Der jüdische Leser (der Zeitgenosse des Evangelisten) und auch der moderne Leser, der in den Zelten des Studiums der Torah lebt, würde in diesem Text einen gewöhnlichen Midrasch sehen, der als lexikographisch bezeichnet wird. Die Frage, ob das Wort *alma* ursprünglich ausschließlich *Jungfrau* bedeutet, kam ihm nicht auf.



**KAPITEL 2**

***1. Als aber Jeschua zu Bethlehem in Judäa geboren war, in den Tagen des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise vom Morgenland nach Jerusalem, die sprachen:***

***2. „Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist? Denn wir haben seinen Stern im Morgenland gesehen und sind gekommen, ihm zu huldigen“.***

Der Stern im Osten sollte laut mündlicher Überlieferung (Psikta Sota, Bemidbar, Abschnitt „Balak“, S. 129) zwei Jahre vor der Geburt des Maschiach erscheinen, d.h. im fünften Jahr der siebenjährigen Periode, an dessen Ende der Maschiach geboren werden sollte. Es gibt auch eine Überlieferung, die besagt, dass zur Stunde der Geburt Abrahams im Osten ein Stern aufging, der alle Sterne von allen vier Seiten der Welt verschlang. Das zwang die Astrologen Nimrods, der in der Stadt regierte, in der Abraham geboren wurde, ihn zu überreden, das Kind von Terach freizukaufen und es zu vernichten.

***3. Als aber der König Herodes es hörte, wurde er bestürzt und ganz Jerusalem mit ihm;***

***Als aber der König Herodes es hörte, wurde er bestürzt*** ‒ Matthai zeigt hier erneut die Parallele zwischen Mosche und Jeschua. Nach der mündlichen Überlieferung erfährt der Pharao von den Priestern von Mosches Geburt und befiehlt aus Angst um seine Macht, die Kinder zu töten.

***Und ganz Jerusalem mit ihm*** ‒ man kann davon ausgehen, dass die Bewohner Jerusalems, die jüdischen Führer der Stadt, beunruhigt waren, aus Angst vor einer möglichen Reaktion des Herodes. Andererseits waren sie vielleicht auch von der Vorfreude auf die kommenden Ereignisse ergriffen. Die Befreiung war mit viel Leid und Trübsal, Krieg und Zerstörung verbunden. Es ist jedoch möglich, dass Matthai die Parallele zu Mosche herstellt, um einige der Unterschiede zwischen Jeschua und Mosche aufzuzeigen. Hier kommen die Weisen (die der hebräische Leser in gewisser Weise mit Ägypten in Verbindung bringt), um den König der Juden anzubeten, während die Juden mit Herodes einen Rat gegen diesen König abhalten.

***4. Und er versammelte alle Hohepriester und Schriftgelehrten des Volkes und erkundigte sich bei ihnen, wo der Maschiach geboren werden solle.***

Es ist ganz offensichtlich, dass Herodes die Weisen eschatologisch versteht, in dem geborenen König sieht er nicht nur einen Thronanwärter, sondern den Maschiach. Er fragt, wo der König der Juden geboren werden soll, weil er den Anspruch des Maschiach auf das Königtum nicht anerkennen kann, denn das würde bedeuten, dass er sein eigenes Recht in Frage stellen würde.

***5. Sie aber sagten ihm: „Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht durch den Propheten geschrieben:***

***6. »Und du, Bethlehem, Land Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürsten Judas, denn aus dir wird ein Führer hervorkommen, der Mein Volk Israel hüten wird.«“***

Es ist bemerkenswert, dass die Weisen in der zitierten Stelle aus Micha (5,2) eine kleine Änderung vornehmen. Anstelle von *Herrscher* verwenden sie ein Wort, das näher an *Statthalter* liegt, wahrscheinlich um Herodes in Bezug auf seine Befürchtungen über die Ansprüche auf den Thron zu beruhigen.

***7. Dann berief Herodes die Weisen heimlich und erforschte genau von ihnen die Zeit der Erscheinung des Sternes;***

Matthai liefert Details, die für den jüdischen Leser deutliche Reminiszenzen an die Ereignisse rund um die Geburten von Abraham und Mosche sind, wie sie in den mündlichen Überlieferungen beschrieben werden. Damit setzt er die bereits begonnene Handlung fort, die die historischen Parallelen zwischen diesen Ereignissen aufzeigt.

***Heimlich*** - Herodes hatte wahrscheinlich Angst vor der Einmischung der Weisen in seine Pläne, die, da sie ihn gut kannten, nicht an die Aufrichtigkeit seiner Absichten glaubten.

***8. Und er sandte sie nach Bethlehem und sprach: „Zieht hin und forscht genau nach dem Kind! Wenn ihr es aber gefunden habt, so berichtet es mir, damit auch ich komme und ihm huldige“.***

***9. Sie aber zogen hin, als sie den König gehört hatten. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er kam und oben über ⟨der Stelle⟩ stand, wo das Kind war.***

Ein Midrasch berichtet, dass den Juden beim Auszug aus Ägypten drei besondere Gaben gegeben wurden. Dank Miriam (der Schwester von Mosche und Aharon) erhielten sie einen Brunnen, der sie von Ort zu Ort begleitete; dank Aharon ‒ die Wolke, die sie auf ihrer Reise begleitete und ihnen Schatten spendete. Laut einem anderen Midrasch begleitete die Wolke auch Abraham, als er mit seinem Sohn Jitzchak zum Opferplatz ging. Als Zeichen Gottes blieb sie über dem Berg Morija stehen. Nur Abraham und Jitzchak konnten die Wolke sehen, für die jungen Männer, die sie begleiteten, war sie verborgen. Deshalb ließ Abraham sie am Fuße des Berges zurück. Außerdem ist es wichtig, dass Abraham zu ihnen sagt: „Ihr seht nicht, und der Esel sieht nicht; bleibt doch bei dem Esel, gleich einem Esel“ (der Esel ist ein Symbol für jemanden, der keine geistige Sicht hat). Im Lichte dieser Midraschim kann man verstehen, dass Matthai, indem er diese Details erwähnt, den Lesern mitteilt, dass mit der Geburt des Maschiach die Heiden an der geistlichen Vision und geistlichen Führung teilhaftig wurden.

**10. Als sie aber den Stern sahen, freuten sie sich mit sehr großer Freude.**

So freute sich Abraham im Midrasch über das Opfer Jitzchaks mit großer Freude, als er sah, dass die Wolke über dem Berg Morija „gebunden“ war.

***11. Und als sie in das Haus gekommen waren, sahen sie das Kind mit Maria, seiner Mutter, und sie fielen nieder und huldigten ihm, und sie öffneten ihre Schätze und opferten ihm Gaben: Gold und Weihrauch und Myrrhe.***

Ein deutlicher Hinweis auf die Erfüllung von Jeschajah 60,6: *„Gold und Weihrauch bringen und mit Freuden das Lob des HERRN verkündigen“*. Darüber hinaus offenbart Matthai dem jüdischen Leser in dieser Passage eine Verbindung zu späteren Ereignissen. Es gibt einen Midrasch, der besagt, dass die Ägypter nach der Geburt Maschiachs die ersten sein werden, die ihm Geschenke bringen. Als er sich weigert, sie anzunehmen, versichert ihm Gott, dass Ägypten für Seine Söhne immer ein Gasthof gewesen sei (manchmal wird das als „für meinen Sohn“ interpretiert, da die Wörter *bni* (*mein Sohn*) und *banai* (*meine Söhne*) im Hebräischen dieselbe Schreibweise haben. Im Lichte der Erzählung von Matthai, wo wir bereits eine Parallele zwischen den Magiern (oder Weisen) und den Ägyptern gesehen haben, nimmt der Maschiach die Gaben der „Ägypter“ als Geschenke aus dem Land an, in dem für ihn bereits eine Zuflucht vorbereitet ist.

***12. Und als sie im Traum eine göttliche Weisung empfangen hatten, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg hin in ihr Land.***

***13. Als sie aber hingezogen waren, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Josef im Traum und spricht: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter zu dir und fliehe nach Ägypten, und bleibe dort, bis ich es dir sage! Denn Herodes wird das Kind suchen, um es umzubringen“.***

Matthai führt den Leser auf eine Parallele zum Auszug aus Ägypten. Indem er diese historischen Details von Jeschuas Geburt erzählt, zeigt er eine wichtige Veränderung in den Beziehungen zwischen Israel und Ägypten auf. Der berühmte Midrasch zu Tehilim 72:10 besagt, dass mit der Geburt Maschiachs die Könige der Erde ihre Schulden an Israel zurückzahlen werden. Matthai beschreibt Jeschuas Abstieg nach Ägypten, um dem Tod zu entkommen, auf eine Weise, die den Leser mit der Flucht Mosches aus dem Palast des Pharaos in Verbindung bringt, als dieser ihn töten wollte.

Obwohl die Beschreibung von Jeschuas Aufenthalt in Ägypten unter den Evangelisten nur in der Matthäus-Überlieferung zu finden ist, deuten rabbinische Quellen darauf hin, dass Jeschua in Ägypten ausgebildet wurde, und darauf hin, dass diese Tatsache der Biographie von Jeschua zu seinen Lebzeiten weithin bekannt war.

Rabbinische Quellen sagen, dass viele der Wunder, die Jeschua vollbrachte, durch das magische Wissen, das er während seines Aufenthalts in Ägypten erlangte, vollbracht wurden. Eine andere rabbinische Tradition besagt, dass Jeschua sich mit seinem Lehrer Jehoschua ben Perachja zerstritten habe, als sie sich in Ägypten vor der Verfolgung durch die Römer versteckten.

***14. Er aber stand auf, nahm das Kind und seine Mutter des Nachts zu sich und zog hin nach Ägypten.***

***15. Und er war dort bis zum Tod des Herodes; damit erfüllt wurde, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten, der spricht: »Aus Ägypten habe Ich Meinen Sohn gerufen.«***

***Aus Ägypten habe Ich Meinen Sohn gerufen*** ‒ ein weiteres wichtiges Element mit eschatologischem Kontext. Die hier von Matthai zitierte Stelle aus Hoschea 11:1 hat eine Reihe von Assoziationen. In Hoschea wird Israel als Kind und Sohn bezeichnet. Indem Matthai diesen Vers als Anspielung auf die Ereignisse der Biographie von Jeschua verwendet, zieht er eine weitere wichtige Parallele – mit dem ganzen Volk Israel.

Eine weitere wichtige Assoziation, die sich ergibt, ist das Verständnis des Wortes *naar* (*Kind*), das von Hoschea in Bezug auf Israel als *„der keine Sünde geschmeckt hat“* verwendet wird. Die Einbindung dieses Verses in die Biografie des Maschiach spricht mehr von der Erfüllung der Prophezeiung über die Ewigkeit des Bundes als von der eigentlichen Rückkehr des jungen Jeschua aus Ägypten.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass die von Matthai zitierte Passage im Midrasch als die Anweisung zitiert wird, die Gott Mosche gibt, indem er ihm das Volk Israel als eine Herde anvertraut, und dann dieselbe Anweisung von Mosche an Jeschua gibt. Mit anderen Worten: Durch die Verwendung dieses Verses gibt Matthai dem jüdischen Leser einen Hinweis darauf, dass es sich um die Rückkehr des Königs handelt, des von Gott eingesetzten Meister in Israel.

***16. Da ergrimmte Herodes sehr, als er sah, dass er von den Weisen hintergangen worden war; und er sandte hin und ließ alle Jungen töten, die in Bethlehem und in seinem ganzen Gebiet waren, von zwei Jahren und darunter, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erforscht hatte.***

***17. Da wurde erfüllt, was durch den Propheten Jermijahu geredet ist, der spricht:***

***18 »Eine Stimme ist in Rama gehört worden, Weinen und viel Wehklagen: Rahel beweint ihre Kinder, und sie wollte sich nicht trösten lassen, weil sie nicht ⟨mehr⟩ sind.«***

Die Erwähnung von Rama ist fast immer mit Trauer und beunruhigenden Ereignissen verbunden. Man kann sagen, dass die Erwähnung von Rama auf eine Zeit der Not für ganz Israel hinweist. Man kann sofort an Jeschajah 10:29 denken: *„Rama erzittert, das Gibea Schauls flieht“* und Hoschea 5:8: *„Stoßt ins Horn zu Gibea, in die Trompete zu Rama!“* In diesem Fall ist der jüdische Leser sicherlich mit der Fortsetzung des Zitats vertraut. Es geht nicht nur um Trauer, sondern auch um Hoffnung und Trost. Die Midraschim verbinden diese Stelle auch mit Jeschajah 54:11-13: *„Du Elende, Sturmbewegte, Ungetröstete! Siehe, Ich lege deine Steine in Hartmörtel und lege deine Grundmauern mit Saphiren. Ich mache deine Zinnen aus Rubinen und deine Tore aus Karfunkeln und deine ganze Einfassung aus Edelsteinen. Und alle deine Kinder werden von dem HERRN gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein“*. Matthai gibt diesen Bericht, nachdem er bereits Jeschuas sicheren Aufenthalt in Ägypten und seine Rückkehr von dort erwähnt hat. Die Beschreibung der Ereignisse, die sich im Land Israel abspielen, während der Maschiach verborgen ist, dient auch dazu, den Leser auf den Empfang der Botschaft der Befreiung vorzubereiten.

***19. Als aber Herodes gestorben war, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Josef in Ägypten im Traum***

***20. und spricht: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter zu dir und zieh in das Land Israel!*** ***Denn sie sind gestorben, die dem Kind nach dem Leben trachteten“.***

Matthai beginnt mit einem neuen Abschnitt über die Biographie von Jeschua, diesmal mit dem Midrasch, der eine besondere Fürsorge Gottes offenbart. Der Engel sagt Josef, dass er bereits in das Land Israel zurückkehren kann. Das ist die erste Illustration im neuen Bericht über den Schutz des Jungen.

***Denn sie sind gestorben, die dem Kind nach dem Leben trachteten*** - wiederum eine offensichtliche Parallele zu den Worten: *„Denn alle, die dir nach dem Leben trachteten, sind gestorben“* (Schemot (2.Mose) 4,19).

***21. Und er stand auf und nahm das Kind und seine Mutter zu sich, und er kam in das Land Israel.***

***22. Als er aber hörte, dass Archelaus über Judäa herrschte anstelle seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dahin zu gehen; und als er im Traum eine göttliche Weisung empfangen hatte, zog er hin in die Gegenden von Galiläa***

Matthai spricht über den besonderen Charakter des Schutzes des Kindes. Nachdem Josef den ersten Auftrag des Engels erfüllt hatte, als er in das Land Israel kam, erhielt er eine zusätzliche Warnung und Anweisung. Für den jüdischen Leser ist das ein noch nie dagewesener Fall.

***23. Und kam und wohnte in einer Stadt, genannt Nazareth; damit erfüllt wurde, was durch die Propheten geredet ist: »Er wird Nazoräer genannt werden.«***

Als Höhepunkt der ganzen Erzählung über die besondere Fürsorge und des Prologs im Allgemeinen berichtet Matthai, dass Jeschua sich in der unbekannten galiläischen Stadt Nazareth niederließ. Matthai offenbart dem Leser jedoch, dass in dieser Wahl des Aufenthaltsortes eine Erfüllung der Prophezeiung liegt. Anscheinend zitiert Matthai in diesem Fall einen Midrasch zu Jeschajah 49,6: „Er spricht: *„Es ist zu wenig, dass du Mein Knecht bist, um die Stämme Jaakows aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen. So mache Ich dich ⟨auch⟩ zum Licht der Nationen, ⟨dass⟩ Meine Rettung reicht bis an die Enden der Erde“*. In diesem Vers kann das Wort *die Bewahrten*, das sowohl als *die Erhaltene* als auch *von Mir bewahrt* übersetzt werden kann, und im Hebräischen als *nazri* (ein Bewohner der Stadt Nazareth) gelesen werden. Die Geschichte des besonderen Schutzes des Jungen verschmilzt mit dem Midrasch des geografischen Namens des Ortes, an dem er wohnt. Gleichzeitig kann man im Kontext des Jeschajah-Verses sehen, dass auch dieser Abschnitt voll von Offenbarungen über die Erlösung ist. Matthai offenbart praktisch die Bestimmung von Jeschua als Retter.



**KAPITEL 3**

***1. In jenen Tagen aber kommt Johanan der Täufer und predigt in der Wüste von Judäa***

***2. und spricht: „Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.***

***In jenen Tagen*** ‒ diese Formulierung, obwohl sie knapp und ohne inneren Inhalt erscheint, enthält dennoch einen Hinweis auf den Charakter *jener Tage*:

*„Des HERRN großer Tag ist nahe, er ist nahe und eilt sehr. Horch, der Tag des HERRN ist bitter! Da schreit selbst der Starke. Denn dieser Tag ist ein Tag des Grimmes, ein Tag der Trübsal und der Angst, ein Tag des Unwetters und der Verwüstung, ein Tag der Finsternis und des Dunkels, ein Tag der Wolken und des Nebels, ein Tag der Posaune und des Kriegsgeschreis gegen die festen Städte und die hohen Zinnen“* (Zfanja 1:14-16);

*„An jenem Tag richte Ich die verfallene Hütte (Haus) Davids auf, ihre Risse (Wände) vermauere Ich, und ihre Trümmer richte Ich auf, und Ich baue sie wie in den Tagen der Vorzeit“* (Amos 9:11);

*„Und es wird geschehen an jenem Tag, da mache Ich Jerusalem zu einem Stemmstein für alle Völker; alle, die ihn hochstemmen wollen, werden sich wund reißen. Und alle Nationen der Erde werden sich gegen es versammeln. An jenem Tag, spricht der HERR, schlage Ich alle Pferde mit Scheuwerden und ihre Reiter mit Wahnsinn. Über das Haus Jehuda aber halte Ich meine Augen offen, während Ich alle Pferde der Völker mit Blindheit schlage. Und die Fürsten von Jehuda werden in ihrem Herzen sagen: Die Bewohner von Jerusalem ⟨sollen⟩ Stärke ⟨nur⟩ in dem* *HERRN Zwaoth, ihrem Gott, haben“* (Sacharja 12:3-5);

*„Und es wird geschehen: An jenem Tag wird der Überrest Israels und das, was vom Haus Jaakows entkommen ist, sich nicht mehr auf den stützen, der ihn schlägt, sondern er wird sich in Wahrheit auf den HERRN verlassen, auf den Heiligen Israels“* (Jeschajah 10:20).

Diese Einleitung führt den jüdischen Leser sofort in den eschatologischen Kontext ein. *Dieser Tag*, *diese Tage* sind die Tage der göttlichen Offenbarung, der göttlichen Offenbarung auf Erden.

***kommt Johanan der Täufer und predigt in der Wüste von Judäa*** ‒ Matthai erzählt die Geschichte von Jochanan in der Wüste von Judäa in Form eines Midrasch zu Beginn des 40 Kapitels von Jeschajah. *„Die Stimme eines Rufenden in der Wüste“*, ist,nach der Midrasch-Tradition, dieselbe Stimme, die das Volk bei der Offenbarung auf dem Sinai gesehen hat. Die Stimme, die offenbart wird, um *„zum Herzen Jerusalems* *zu sprechen“* (Jeschajah 40:2), um die Sünden des Herzens zu korrigieren. Für den jüdischen Leser ist es klar, dass Jochanan in seiner Predigt nicht mit dem Gericht droht. Die Erwähnung des Gerichts verweist auf die Möglichkeit der Umkehr, auf eine Zeit der Reue.

Rabbi Levi erklärt: „Die Stimme, die in der Wüste ruft“ ‒ es ist der Brauch dieser Welt, dass ein Mensch, der eine kostbare Perle verloren hat, sie dort sucht, wo er sie verloren hat. Der Heilige, gesegnet ist Er, hat sein Volk in der Wüste verloren, wie gesagt wird: *„In dieser Wüste werden sie [ihr Leben] beenden, und dort werden sie sterben“* (Bemidbar 14:35), und deshalb geht Er dorthin, um sein Volk zu suchen“.

Im Buch „Er, der das Heil verkündet“ heißt es: „Die Stimme, die in der Wüste ruft“, soll uns belehren, dass es keine neuen Reden und keine neue Torah geben wird, sondern dass es eine Erneuerung des Bundes mit derselben Stimme geben wird, die erklang in der Wüste Sinai, wie geschrieben steht: *„Und siehe, wenn ihr Meiner Stimme gehorcht und Meinen Bund haltet, werdet ihr Mein wertvollster Besitz sein unter allen Völkern, denn die ganze Erde gehört Mir“* (Schemot 19:5). Dieselbe Stimme, die in der Nacht der Sinai-Offenbarung erklang, kommt und verkündet: „Siehe, euer Gott kommt und wird nicht zu spät kommen, nur dass eure Sündhaftigkeit seine Rettung nicht verzögert.“

***und spricht: „Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen*** ‒ Im Genre der Haggada sind oft viele verschiedene Assoziationen miteinander verwoben. In diesem Fall erinnert die Aussage *„das Reich der Himmel ist nahe“* sehr an die Paraphrase aus dem Midrasch zum Schir haSchirim (Hohelied), wo: *„Die Zeit des Singens (beschneiden des Weinstocks) ist gekommen“* ‒ die Zeit ist gekommen, dass Israel gerettet wird, die Zeit ist gekommen, dass das Himmelreich offenbart wird, die Zeit ist gekommen, dass die Unbeschnittenen beschnitten werden; *„…und die Stimme der Turteltaube ist zu hören in unserem Land“* ‒ das ist die Stimme von Mosche, der spricht: *„So spricht der HERR: Um Mitternacht will Ich mitten durch Ägypten ziehen“*; dies ist die Stimme Josuas, der sprach: *„Geht durch das Lager und gebietet dem Volk!“*; dies ist die Stimme des Kyrus, der spricht: *„Wer von euch, von seinem ganzen Volk, wird nach Jerusalem hinaufziehen?“*; dies ist die Stimme von König Maschiach, der sagt: *„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Boten, der Frieden verkündigt, des Boten des Guten, der Heil verkündigt, der zu Zion spricht: Dein Gott ist König!*“

Und das ist es eigentlich, worauf Matthai den jüdischen Leser hingeführt hat:

***3. Das ist der, von welchem geredet wurde durch den Propheten Jeschajah, der spricht: »Die Stimme eines Rufenden [ertönt] in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Pfade eben!«***

Die Predigt von Jochanan in der Wüste wird von Matthai nicht einfach als das Wirken eines gewöhnlichen Wanderpredigers und nicht als das Wirken eines Propheten dargestellt, sondern als ein Zeichen für die Zeit der Wiederherstellung des Bundes.

***4. Er aber, Jochanan, hatte ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, und seine Speise waren Heuschrecken und wilder Honig.***

Die Beschreibung des Jochanan erinnert sehr an die Beschreibung des Propheten Elijahu. Interessant ist, dass in der rabbinischen Tradition der Ledergürtel des Propheten als eines der Dinge betrachtet wurde, die zusammen mit dem Maschiach vor dem Beginn der Welt geschaffen wurden. Die Erwähnung dieses Gürtels wird als Hinweis auf den überzeitlichen Charakter der Mission des Jochanan verstanden.

***5. Da zog zu ihm hinaus Jerusalem und ganz Judäa und das ganze umliegende Gebiet des Jordan,***

***6. und sie wurden von ihm im Jordanfluss getauft, indem sie ihre Sünden bekannten.***

Die Tradition, nach der das Untertauchen ein Teil der *tschuwa* (*Buße*) war, war ziemlich verbreitet. Sie wird im Traktat „Awot De-Rabbi Nathan“ erwähnt. Eine bildliche Darstellung des Untertauchens als Reinigung von Sünden indet man im Tanach. Schwieriger zu verstehen ist die Rolle Johanans in diesem Prozess.

Offensichtlich wendet sich Matthai an einen Leser, der bereits über Jochanan und seine Herkunft Bescheid weiß. Daher hält er es nicht für wichtig zu erklären, dass Jochanan selbst aus einer Linie von Hohepriestern stammt. Jochanan ist ein Kohen, eine seiner Aufgaben als Kohen ist es, einen Menschen zu untersuchen, zu prüfen und ihn für rein oder unrein zu erklären:

*„Wenn sich bei einem Menschen an der Haut seines Fleisches ein Hautmal oder ein Ausschlag oder ein heller Fleck zeigt, und es entsteht an der Haut des Fleisches eine Aussatz-Plage, so soll man ihn vor den Priester Aharon oder vor einen seiner Söhne unter den Priestern bringen. Und wenn der Priester das Aussatzmal an der Haut seines Fleisches besieht [und findet], dass die Haare im Mal weiß geworden sind und dass das Mal tiefer liegend erscheint als die Haut seines Fleisches, so ist es eine Aussatz-Plage; sobald der Priester das sieht, soll er ihn für unrein erklären.* *Wenn aber der helle Fleck auf der Haut seines Fleisches weiß ist und nicht tiefer liegend erscheint als die übrige Haut des Fleisches und seine Haare nicht weiß geworden sind, so soll der Priester den, der die Plage hat, sieben Tage lang einschließen, und am siebten Tag soll der Priester es besichtigen: Ist das Mal in seinen Augen gleichgeblieben wie zuvor und hat nicht weitergefressen in der Haut, so soll ihn der Priester nochmals sieben Tage lang einschließen. Und wenn ihn der Priester am siebten Tag nochmals besieht und findet, dass das Mal blasser ist und nicht in der Haut weitergefressen hat, so soll der Priester ihn für rein erklären, denn es ist Schorf; und er soll seine Kleider waschen, und dann ist er rein“* (Waijkra 13).

Auf diese Weise konnte Jochanan als Priester die Wahrhaftigkeit der begangenen *tschuwa* feststellen. Wenn jemand zum Eintauchen bereit war, ließ er es zu. Gleichzeitig selbst dürfte Jochanan nicht ins Wasser gehen.

***7. Als er aber viele von den Pharisäern und Sadduzäern zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: Schlangenbrut! Wer hat euch eingeredet, ihr könntet dem zukünftigen Zorn entfliehen?***

Eines der niedrigsten Kriterien für Intelligenz bei einem Tier in der rabbinischen Gesetzgebung ist die Fähigkeit des Tieres, vor Feuer zu fliehen. Die Worte des Jochanans enthalten eine Anspielung auf Schlangen, die vor einem brennenden Feld fliehen, und zugleich in witziger Form von der Intellektualität der Pharisäer.

***8. So bringt nun Früchte, die der Buße würdig sind!***

***9. Und denkt nicht, bei euch selbst sagen zu können: »Wir haben Abraham zum Vater«.*** ***Denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken!***

***bringt nun Früchte, die der Buße würdig sind*** ‒ Die Aufrichtigkeit der vollzogenen Reue wird durch die Taten des Menschen geprüft. Zu diesem Schluss kommt Psikta anhand von Jona (3,10): *„Und Gott sah ihre Werke“* – nicht die Bußgewänder und das Fasten der Einwohner von Ninive, sondern genau ihre Werke.

***Und denkt nicht, bei euch selbst sagen zu können: »Wir haben Abraham zum Vater«*** ‒ die Verwandtschaft mit Abraham ist oft als Argument benutzt worden, um göttlichen Schutz zu suchen: „Wenn Du dich um einen Vogel kümmerst, der nicht die Verdienste seiner Vorfahren hat, wie viel mehr dann um uns, die wir Kinder Deines Freundes Abraham sind?“

***Denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken*** ‒ im Hebräischen enthält der Satz ein Wortspiel mit den Wörtern *awanim* (*Steine*) und *banim* (*Kinder*).

Im Midrasch Raba gibt es einen kleinen Kommentar, der einen anderen Blick auf die Worte des Jochanans erlaubt:

„Und das Volk Israel sprach zu Gott: „Herr der Welt, Du kennst doch die Natur des bösen Triebes, die uns versucht, die hart wie ein Stein ist. Wie sollen wir sie überwinden?» Der Allmächtige antwortete: *„Kommt herein, geht durch die Tore, macht dem Volk den Weg frei, ebnet, ebnet den Weg, räumt den Stein weg* (hier wird das Wort *mi`even* verwendet, das auch als *aus Stein gefertigt* verstanden werden kann), *werfet ein Banner auf für die Nationen“* (Jeschajah 62:10); und Er sprach: *„Und Ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von all euren Unreinheiten und von all euren Götzen werde Ich euch reinigen. Und Ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und Ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Und Ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und Ich werde machen, dass ihr in Meinen Ordnungen lebt und Meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut. Und ihr werdet in dem Land wohnen, das Ich euren Vätern gegeben habe, und ihr werdet Mein Volk sein, und Ich werde euer Gott sein“* (Jechezkel 36). Der Herr wird vom Stein reinigen (*vom Stein* ‒ das ist wieder ein Homonym) und sein Volk zu sich holen und wird wieder der Vater und Israel der Sohn sein“.

So weist die Midrasch-Tradition darauf hin, dass man durch Reue, durch die Reinigung des Herzens vom Stein, die Gotteskindschaft - die Zugehörigkeit zum Volk Gottes - erlangt.

***10. Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.***

***11. ich zwar taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, dessen Sandalen zu tragen ich nicht würdig bin; er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen;***

***12. seine Worfschaufel ist in seiner Hand, und er wird seine Tenne durch und durch reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln, die Spreu aber wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.***

Jochanan sagt, dass über denjenigen, der sich in wahrer Reue an den Allerhöchsten wendet, Sein Geist ausgegossen wird. In dem oben genannten Midrasch ging es um dasselbe. Dies ist die Entwicklung einer Idee, die in Tanach immer wieder vorkommt: *„Wie Ich Wasser gieße auf das Durstige und Bäche auf das Dürre, also werde Ich Meinen Geist ausgießen auf deinen Samen und Meinen Segen auf deine Nachkommen“* (Jeschajah 44:3); *„Und Ich werde Mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen, weil Ich Meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen habe. Spricht Gott, der HERR!“* (Jechezkel 39:29); *„Und danach wird es geschehen, dass Ich Meinen Geist ausgießen werde über alles Fleisch. Und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, eure Greise werden Träume haben, eure jungen Männer werden Visionen sehen. Und selbst über die Knechte und über die Mägde werde Ich in jenen Tagen Meinen Geist ausgießen. Und Ich werde Zeichen geben am Himmel und auf der Erde: Blut und Feuer und Rauchsäulen. Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des HERRN kommt, der große und furchtbare. Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des HERRN anruft, wird gerettet werden. Denn auf dem Berg Zijon und in Jeruschalaim wird Rettung sein, wie der HERR gesprochen hat, und unter denen, die gerettet wurden, werden die sein die den Herrn anrufen*“ (Joel 3:1-5).

Diejenigen, die nicht zu Gott zurückkehren, werden umkommen, wenn derjenige, der nach Jochanan kommt, sein Korn in die Scheune einsammelt.

***13. Da kommt Jeschua aus Galiläa an den Jordan zu*** ***Johanan, um sich von ihm taufen zu lassen.***

***14. Johanan aber wehrte ihm und sprach: „Ich habe es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?“***

In der rabbinischen Tradition heißt es: „Der angesehenste unter den Menschen ist Israel, der angesehenste Stamm in Israel ist Levi, die angesehensten dieses Stammes sind die Kohanim, und der angesehenste der Kohanim ist Maschiach“. Jeschua, der vor Jochanan stand, war somit sogar vom priesterlichen Status her größer als Jochanan, obwohl er nicht von den Kohanim abstammte. Und Jochanans Einspruchsversuch hängt wahrscheinlich damit zusammen.

***15. Jeschua aber antwortete und sprach zu ihm: „Lass es jetzt so geschehen; denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen!“ Da gab er ihm nach.***

Die Antwort Jeschuas ist wohl so zu verstehen, dass der Kohen selbst niemanden heiligt oder reinigt. Seine Aufgabe besteht nur darin, Reinheit zu bezeugen. Und die Reinheit kann und sollte unabhängig vom Status bezeugt werden. Wir könnten sagen, dass Jeschuas Worte bedeuten: „Lasst die Frage beiseite, wer ich bin. Sieh, ob ich rein bin oder nicht, und handle nach der Wahrheit“. Und Jochanan ließ ihn sogleich zu.

***16. Und als Jeschua getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser; und siehe, da öffnete sich ihm der Himmel, und er (Johanan) sah den Geist Gottes wie eine Taube herabsteigen und auf ihn kommen.***

***17. Und siehe, eine Stimme [kam] vom Himmel, die sprach: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!***

Hier baut Matthai die Parallelenlinie zwischen Jeschua und Israel weiter aus, indem er von einer Stimme vom Himmel spricht. Die Parallele lautet: *„Ist Efraim nicht Mein lieber Sohn? Ist es nicht Mein geliebtes Kind?“* Efraim ist ein Symbol für Israels, und Jeschua wird in diesem Fall auch mit Israel verglichen. Der Midrasch sagt:

„Jeder Große in Israel wird mit dem Namen Efraim genannt: David ist der Sohn des Mannes von Efrath - oder Efraim (1.Schmuel 17:12); und Jerowam, der Sohn des Nawat - ein Efratiter (1.Melachim 11:26); Machlon und Kiljon, Efratiter (Ruth 1:2).

Jeschua selbst ist auch „Efratiter“, da er in Bejt Lehem, Efrat, geboren wurde. Matthai enthüllt dem jüdischen Leser das Bild von Jeschua als Israel. Das bedeutete mehrere Dinge:

• Die Gemeinde Israel wurde nach jüdischem Verständnis durch den König als Verkörperung des Volkes repräsentiert. In diesem Sinne ist Jeschua, als Verkörperung Israels, auch König von Israel.

• Da er frei von Sünde ist, war Jeschua dazu bestimmt, eine entscheidende Rolle bei der Befreiung Israels zu spielen. Er selbst ist das verlorene Israel, das in der Wüste gefunden wurde.



**KAPITEL 4**

***1. Dann wurde Jeschua von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt,*** ***um von dem Teufel versucht zu werden;***

***Von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt*** ‒ *Die Stimme Gottes vom Himmel*, wird in der rabbinischen Literatur *bat kol* genannt. Sehr oft wurde diese Offenbarung mit einer Taube verglichen. Beispielsweise sagt Rabbi Jossi im Traktat Brachot, dass er die *bat kol* gurren hörte wie eine Taube, die über die Zerstörung des Tempels trauert. Im Buch „Hessed leAbraham“ wird diese Stimme als das subtilste Flüstern vom Himmel beschrieben, dass die Menschen nur hören können, weil die Vögel, die am Himmel fliegen, die dichte Luft mit ihren Flügelschlägen entladen. In diesem Fall weist die Taube, die in der Beschreibung von Matthai am Ende des vorherigen Kapitels erscheint, auf den Beginn der göttlichen Offenbarung hin. „*Von dem Geist … hinaufgeführt*“ sollte offenbar als „durch göttliche Offenbarung geleitet“ verstanden werden.

***In die Wüste*** ‒ so wie das Volk Israel in der Wüste geprüft wurde (Dwarim 8,2): *„Und du sollst an den ganzen Weg gedenken, durch den der HERR, dein Gott, dich geführt hat diese 40 Jahre lang in der Wüste, um dich zu demütigen, um dich zu prüfen, damit offenbar würde, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht“*.

Matthai entwickelt, wie man sehen kann, die Parallele zwischen Jeschua und Israel weiter.

***Um … versucht zu werden*** ‒ in der rabbinischen Tradition wird das Wort in einen zusätzlichen Kontext gestellt:

„Und es geschah nach diesen Ereignissen, da prüfte (*nissa* ‒ *prüfen*, hat auch die Bedeutung ‒ *erhob wie eine Fahne*, *machte zu einem Wunder*) Gott den Abraham“ Bereschit 22:1. Darüber steht geschrieben: *„Du hast denen, die Dich fürchten, ein Banner gegeben, damit sie es aufrichten um der Wahrheit willen“* (Tehilim 60:6). Durch seine Prüfungen wird Abraham zum Zeichen für die Nationen, und durch ihn kommt Licht in die Welt“.

Eine weitere Ebene des Verständnisses:

„*Der HERR prüft den Gerechten; aber den Gottlosen und den, der Gewalttat liebt, hasst seine Seele“* (Tehilim 11:5). Rabbi Jochanan sagte: „Dieser Töpfer prüft keine dünnen Krüge, die schon vom Schnippen zerfallen. Er prüft die guten Krüge, auf die er mehrmals klopft. Darüber steht geschrieben: *„Und es geschah nach diesen Ereignissen, da stellte Gott den Abraham auf die Probe“*. Rabbi Jossi ben Hanina lehrte: „Ein Flachsarbeiter arbeitet nicht an Flachs, von dem er weiß, dass es schlecht ist, und wenn man ihn nur einmal schlägt ‒ zerbröckelt er bereits. Sondern der Flachsarbeiter nimmt solchen Flachs, der umso mehr Öl abgibt, je öfter man ihn schlägt“. Rabbi Elazar sagte: „Hier ist für euch ein Beispiel von einem Bauer, der zwei Kühe hat. Die eine ist stark, die andere schwach. Welche von beiden wird er mit der Arbeit belasten? Ist es nicht diejenige, der stark ist? Auf dieselbe Weise prüft Gott die Gerechten in dieser Welt, wie es heißt: „Er wird den Gerechten prüfen“.

***Von dem Teufel*** ‒ in Midraschim des Landes Israel bedeutet *satan* oft *hasatan*, abgeleitet vom Wort *lehasit* (*anstiften*, *aufstacheln*, *böswillig anklagen*). Diese Rolle wird einem bestimmten Engel von Gott selbst gegeben. Er ist Gottes Werkzeug zur Prüfung des Menschen.

***2. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn schließlich.***

Matthai zeigt hier eine Parallele zwischen Jeschua und Mosche, und er vergleicht die spirituellen Erfahrungen Jeschuas während des Fastens mit dem Empfang der Torah, als Mosche vierzig Tage und Nächte auf dem Berg Sinai in göttlicher Gegenwart war und ebenfalls fastete.

***3. Und der Versucher trat zu ihm hin und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brote werden!***

Beim Lesen dieses Verses tauchen gleich mehrere Fragen auf. Warum sagt der Versucher: „Sage, dass es gemacht werden soll“ und nicht: „Tu es“? Besteht die Prüfung darin, ob man durch das Wort Steine in Brot verwandeln kann, oder ob man gehorcht? Was ist der Zusammenhang zwischen der Sohnschaft Gottes und der Verwandlung von Steinen in Brot?

Der Ausdruck *ben elohim* (*Sohn Gottes*) hatte damals ein ziemlich breites Spektrum an Verständnissen und Deutungen. Der Punkt ist, dass das Wort *ben* nicht nur *Sohn* bedeutet, sondern auch „*der die Eigenschaften erbt*“ oder „*dem die Macht gegeben ist*“. In der Literatur „Himmlische Paläste“, deren Ursprünge auf die Epoche des zweiten Tempels zurückgehen, gab es eine Kosmogonie, nach der jedes Objekt mit Hilfe eines göttlichen Namens in ein anderes umgewandelt werden kann. Und dieser Fall hier enthält eine gewisse Andeutung im Geiste der damals verbreiteten mystischen Lehren. Das aramäische Wort לחמא (*lachma* – *Brot*, Gematria 79), entspricht in Gematria dem Wort אבן (*even* – *Stein*, Gematria 53), plus dem vierbuchstabigen Namen יהוה (Gematria 26). Aus der Sicht des jüdischen Lesers schlägt Satan an dieser Stelle Jeschua vor, an der Schöpfung teilzunehmen und seine göttlichen Eigenschaften zu zeigen.

Es gibt noch einen weiteren interessanten Aspekt in diesem Gespräch: Satan kann als ein böser Trieb, als ein böser, fleischlicher Teil der menschlichen Natur auftreten. In der Tradition der Midraschim ist einer der Namen dieses bösen Triebes - der Hasser. Ein Hinweis auf diesen Namen findet sich in der Auslegung von Rabbi Avira zum Mischlej (Sprüche) 25,21: *„Wenn dein Feind hungrig ist, speise ihn mit Brot*“.

***4. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes hervorgeht!«***

***Nicht von Brot allein*** - Dieser Satz, den Jeschua zitiert, wird in vielen Quellen als „nicht das Brot selbst“ verstanden. Nach dem bereits erwähnten Konzept ist die ganze Welt durch das Wort, die Rede Gottes, geschaffen, und die grundlegende Kraft, die allen Lebewesen Leben gibt, ist genau dieses Wort. Wenn ein Mensch zum Beispiel Brot isst, wird er von der Energie der Worte genährt, die von Gott kamen und dieses Brot erschaffen haben. So ist der zitierte Vers der Torah in vielen Midraschim ausgelegt worden. Daher kann Jeschuas Antwort an Satan als Hinweis darauf verstanden werden, dass das Wort selbst bereits sättigt, während Brot in diesem Fall nur eine Illusion ist.

***5. Darauf nimmt ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellt ihn auf die Zinne des Tempels***

***6. und spricht zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht etwa an einen Stein stößt«.***

Nach alter Überlieferung sollte die Offenbarung des Maschiach an Israel folgendermaßen ablaufen:

„Unsere Weisen lehrten: „Wenn der Maschiach offenbart wird, wird er an der Eckkante des Tempels aufgestellt (gemeint ist dieselbe südwestliche Eckkante, auf der Jeschua stand) und er wird dem Volke verkünden: „Ihr Leidenden, die Zeit eurer Erlösung ist gekommen. Und wenn ihr mir nicht glaubt, so seht das Licht an, das über euch ausgegossen wird (hier ist ein Bild von etwas, das herabfällt, etwas, das über die Oberfläche fließt), denn darüber ist gesagt: *„Denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des Herrn ist über dir aufgegangen“* (Jeschajah 60). Nur über dir (Israel) leuchtet es, und die anderen Völker verharren in Finsternis, denn es steht geschrieben: *„Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften; aber über dir strahlt der HERR auf, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und Heidenvölker werden zu deinem Licht kommen, und Könige zu dem Glanz, der über dir aufgeht“*. Und Könige der Völker werden diesem Licht nachfolgen, und Könige werden kommen und Maschiachs Füße küssen und ihm dienen, denn es ist gesagt: *„Und Könige werden deine Lehrmeister sein und ihre Fürstinnen deine Ammen. Sie werden sich vor dir niederwerfen mit dem Gesicht zur Erde und den Staub deiner Füße lecken. Da wirst du erkennen, dass ich der HERR bin; die auf mich hoffen, werden nicht beschämt werden“*.

Im Zusammenhang mit diesem Midrasch schlägt Satan Jeschua vor, seine Offenbarung als Maschiach „beschleunigen“, um die Offenbarung des göttlichen Lichts zu beschleunigen. Das Motiv für diesen Versuch findet sich im Buch „Die Offenbarung Gabriels“ (1.Jahrhundert v. Chr.) und im „Buch Serubbabel“. In diesen Büchern stirbt Maschiach, der sich von der Höhe des Tempels stürzte, wird aber am dritten Tag wieder auferweckt. Dieses Motiv veranlasste später, bei der Zerstörung des Tempels, die Kinder der Priester (die sogenannten „Blumen des Priestertums“) von der gleichen Eckkante des Tempels in das Feuer zu stürzen, das um ihn herum angezündet worden war.

***7. Jeschua sprach zu ihm: Wiederum steht geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«***

Das Bild des sterbenden Maschiach war mit dem Wunsch verbunden, die Erlösung näher zu bringen und die Geduld Gottes zu erproben: *„Verhärtet euer Herz nicht, wie zu Meriba, wie am Tag von Massa in der Wüste, wo eure Väter mich auf die Probe stellten, mich prüften, obwohl sie mein Werk gesehen hatten“* (Tehilim 95). Jeschua widersteht der Versuchung, den Fehler der Wüstengeneration zu wiederholen.

***8. Wiederum nimmt der Teufel ihn mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit***

***9. und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst.***

Der hohe Berg symbolisiert den Götzendienst, wie z.B. in Dwarim (5.Mose) 12:2: *„Nationen, die ihr vertreiben werdet, ihren Göttern gedient haben auf den hohen Bergen“*. Auch hier gibt es eine Parallele: *„Steige auf den Gipfel des Pisga und hebe deine Augen auf gegen Westen und gegen Norden und gegen Süden und gegen Osten“*. Die Weisen kommentieren diese Passage als eine Offenbarung, die Mosche gegeben wurde, um alle Reiche der Welt (*olám hasé*) und ihre Herrlichkeit zu sehen, und sie mit dem Land Israel zu vergleichen. Hier verführt Satan Jeschua, König dieser Welt zu werden (*olám hasé*), und sich zu weigern, das Land zu betreten.

***10. Da spricht Jeschua zu ihm: Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.«***

Diese Worte sind ein Zeugnis für Satan, dass Jeschua eine Wahl getroffen hat.

***11. Dann verlässt ihn der Teufel, und siehe, Engel kamen herbei und dienten ihm.***

Midrasch erzählt, dass die Engel im Garten Eden Adam dienten, indem sie ihm Essen zubereiteten, bis Satan zu ihm kam. In der kommenden Welt wird der Herr dem Satan befehlen, sich von dem gerechten Adam zu entfernen, und wieder werden Engel zu ihm kommen, um ihm zu dienen.

***12. Als er aber gehört hatte, dass Johanan überliefert worden war, ging er weg nach Galiläa;***

***13. und er verließ Nazareth und kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt, in dem Gebiet von Sebulon und Naftali;***

***14. damit erfüllt wurde, was durch den Propheten Jeschajah geredet worden ist, der sagt:***

***15. »Land Sebulon und Land Naftali, gegen den See hin, jenseits des Jordan, Galiläa der Nationen:***

***16. Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Land und Schatten des Todes saßen, ist Licht aufgegangen.«***

Das ist ein klassisches Beispiel, wenn der Midrasch ein Fragment der Schrift vom Kontext trennt. Im Original beziehen sich die erste und zweite Hälfte des Zitats auf verschiedene Abschnitte, verschiedene Themen der Prophezeiung.

***17. Von da an begann Jeschua zu predigen und zu sagen: Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen!***

Das Wort *Buße* bedeutet im Hebräischen eher *zurückkehren* oder *umkehren*. Im Allgemeinen kann man den Satz von Jeschua wie folgt verstehen: *Kehrt um, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen!* Das heißt, es nähert sich der Moment des aktiven Eingreifens Gottes in die Geschichte, auch bekannt als die Gelegenheit zur Umkehr und Erneuerung des Bundes. In Anbetracht dessen, was Matthai über Jeschua in seiner Abstammung berichtet hat, indem er die vier Frauen erwähnt, und was er später über die Namensgebung erzählt hat - all das lässt darauf schließen, dass Jeschuas Predigt ist ein Aufruf zur Erneuerung des Bundes, ja sie ist auch ein Aufruf, ihm zu einer neuen Art von Gemeinschaft zu folgen. Dies wird in den folgenden Versen über die Wahl der Jünger deutlich.

***18. Als er aber am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder: Simon, genannt Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die ein Netz in den See warfen, denn sie waren Fischer.***

***19. Und er spricht zu ihnen: Kommt, mir nach! Und ich werde euch zu Menschenfischern machen.***

***20. Sie aber verließen sogleich die Netze und folgten ihm nach.***

Dabei handelt es sich wahrscheinlich um einen traditionellen jüdischen Dialog zwischen einem Schüler und einem Lehrer, bei dem der Name, der Geburtsort oder der Beruf des Schülers verwendet wird. Die Hauptaufgabe dieser Berufung besteht darin, den Schüler in die Welt der Torah, in die Welt des Gehorsams gegenüber Gott, zu bringen. Ein klassisches Beispiel für eine solche Berufung ist die Geschichte von dem, was zwischen Rabbi Jochanan und Rejsch Lakisch geschah. Rejsch Lakisch war der Anführer einer Räuberbande, als Rabbi Jochanan ihn traf. Als Rabbi Jochanan diesen starken Mann sah, rief er aus: „Deine Kraft sollte für die Torah eingesetzt werden!“ Ebenso ruft Jeschua in diesem Fall die Jünger auf, als wollte er ihnen sagen: „Euer Geschick sollte genutzt werden, um Menschen zu fangen“.

***21. Und als er von dort weiterging, sah er zwei andere Brüder: Jakobus, den ⟨Sohn⟩ des Zebedäus, und Johanan, seinen Bruder, im Boot mit ihrem Vater Zebedäus, wie sie ihre Netze ausbesserten; und er rief sie.***

***22. Sie aber verließen sogleich das Boot und ihren Vater und folgten ihm nach.***

Der Ausdruck „er rief sie“ hier in Matthai ist in diesem Fall dasselbe wie „beim Namen gerufen“. Für den jüdischen Leser könnte dieses Detail auf eine gewisse Vorbestimmung für die berufenen Schüler hinweisen, auf die Tatsache, dass ihre Erwählung nicht zufällig, sondern von Anfang an vorherbestimmt war.

***23. Und er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen unter dem Volk.***

***24. Und die Kunde von ihm ging hinaus in das ganze Syrien; und sie brachten zu ihm alle Leidenden, die mit mancherlei Krankheiten und Qualen behaftet waren, und Besessene und Anfallskranke und Gelähmte; und er heilte sie.***

***25. Und es folgten ihm große Volksmengen von Galiläa und dem Zehnstädtegebiet und Jerusalem und Judäa und von jenseits des Jordan.***

Der Beginn des Wirkens des Maschiach in Galiläa ist ein ziemlich häufiges Thema in der jüdischen Tradition. In zahlreichen Midraschim wird es meist damit erklärt, dass Galiläa der äußerste und am weitesten von der Bildung entfernte Teil des Landes Israel ist. Zum Beispiel in Psikta Suta wird Maschiach sich dem Volk zeigen, angefangen bei Galiläa. Ein anderer Midrasch erzählt uns, dass die Galiläer zu Beginn des Wirkens Maschiachs von Stadt zu Stadt ziehen werden, um gerechtem Urteil, Wahrheit und Weisheit zu finden. Die Massen von Menschen, die Jeschua nachfolgen, könnte eine Illustration der von Amos prophezeiten Hungersnot nach dem Wort des Herrn sein. Dieser Hunger, so Midrasch Raba, steht am Anfang der Wirkung des Maschiachs.



**KAPITEL 5**

***1. Als er aber die Volksmengen sah, stieg er auf den Berg; und als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm.***

Direkt neben dem Lehrer konnten sich seine engsten Schüler setzen, der Rest der Volksmenge stand in einem gewissen Abstand. Bei einigen Lehrern gab es auch die Tradition, dass ein inaktiver Schüler, der dem Lehrer nicht aufmerksam zuhörte und seine Worte nicht in Frage stellte, in eine weiter entfernte Reihe gesetzt wurde.

***2. Und er öffnete seinen Mund, lehrte sie und sprach:***

Der Ausdruck „öffnete seinen Mund“ deutet gewöhnlich darauf hin, dass der Geist durch den Menschen spricht und nicht die Person von sich selbst, oder sogar einer der Geister.

***3. Glückselig die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel.***

In der Mehilta sagt Rabbi Ischmael: *„Und Mosche kam in die Finsternis, wo Gott ist“* (Schemot 20). Was hat Mosche dazu befähigt? Seine Armut (Bescheidenheit), wie geschrieben steht: *„Und dieser Mann, Mosche, war der sanftmütigste von allen Menschen, die auf der Erde wohnten“* (Bemidbar 12:3). Die Schrift sagt uns, dass jeder Sanftmütige dazu kommen wird, dass die Schechina (der Heilige Geist) in ihm wohnt. Und es heißt: *„Denn so spricht der Edle und Erhabene, der da ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, der Heilige ist sein Name:* *„Ich wohne an einem hohen und heiligen (Ort), aber bei dem, der zerknirscht und demütig im Geiste ist, um den Geist der Demütigen wiederzubeleben und das Herz der Zerknirschten wiederzubeleben“* (Jeschajah 57,15). Und noch: *„Der Geist des Herrn, ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt, den Demütigen (die frohe Botschaft) zu verkünden, sandte mich, um die gebrochenen Herzen zu heilen, den Gefangenen die Freiheit und den Gebundenen die völlige Befreiung zu verkünden; um das Gnadenjahr des Herrn und den Tag der Rache unseres Gottes auszurufen, um alle Trauernden zu trösten“* (Jeschajah 61:1-3). Und es heißt auch: *„Und Meine Hand hat das alles geschaffen, und das alles ist zum Wort des Herrn geworden! Und ich werde mir den ansehen: den, der demütig und zerknirscht im Geiste ist und vor Meinem Wort zittert“* (Jeschajah 66:2). Und es steht auch geschrieben: *„Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten“* (Tehilim 51:19). Aber jeder, der im Herzen erhöht ist, verunreinigt das Land und vertreibt die Schechina, wie geschrieben steht: *„Wer seinen Nächsten heimlich verleumdet, den will Ich vertilgen; wer stolze Augen und ein hochmütiges Herz hat, den will Ich nicht dulden. Ich achte auf die Treuen im Land, sie sollen bei Mir wohnen; wer auf unsträflichem Weg wandelt, der soll Mir dienen“*. Jeder, der sich im Geiste erhöht, wird ein Gräuel genannt, wie geschrieben steht: *„Ein Gräuel für den HERRN ist jeder Hochmütige. Die Hand darauf! Er bleibt* *nicht ungestraft“* (Mischlej16:5). Götzendienst wird auch als Gräuel bezeichnet, wie es heißt: *„Und du sollst keinen Gräuel in dein Haus bringen, damit du nicht ausgerottet werdest wie dieses. Du sollst es als abscheulich verabscheuen und es für einen gräulichen Gräuel halten, denn es soll ausgerottet werden“* (Dwarim 7,26). So wie der Götzendienst die Schechina vertreibt, so tut es auch der Hochmut der Menschen“.

Im Lichte dieses Teils des Midrasch kann man eine gewisse Parallele zwischen dem Beginn der Bergpredigt und dem Text des Propheten Jeschajah erkennen. Jeschajah spricht von dem demütigen und zerschlagenen, den Demütigen im Geiste (im Original *arm* und *zerbrochen* im Geiste); er predigt den Armen (*aniim*) und tröstet die Trauernden. Das ist die Grundlage für die ersten Worte der Predigt von Jeschua.

Unter den Schriftrollen von Qumran findet sich in der „Danksagungsrolle“ eine Passage, die auch den jüdischen Hintergrund der Seligpreisungen ein wenig verdeutlichen könnte:

„Du hast die Frohe Botschaft Deiner Barmherzigkeit in meine Tasche gesteckt, um den Armen die Größe Deiner Barmherzigkeit zu verkünden. Und um den Trauernden ewige Freude zu verkünden, denen, die gebrochenen Herzens sind“ (Danksagungsrolle 18:14-15).

Die letzten beiden Zeilen des hier zitierten Danksagungstextes sind parallel zu Jeschajah 61:7: *„Statt der doppelten Schande und Schmach werden sie sich über ihr Los freuen, denn sie werden das Doppelte in ihrem Land erben; sie werden ewige Freude haben“*.

Der Ausdruck *zerknirscht im Geiste* findet sich neben der von uns zitierten Stelle auch in der Kriegsrolle 11:10, und der Ausdruck *Armen im Geist* als Parallele zu dem *zerknirscht im Geiste* findet sich in der Danksagung-Rolle 14,3 und in der Kriegsrolle 14,10. In beiden Fällen ist es eine Selbstbezeichnung von Menschen, die demütig auf das Ende der Tage warten, die ständig auf das Kommen des Maschiach und sein Gericht warten.

***4. Glückselig die Weinenden, denn sie werden getröstet werden.***

Diese Worte richten sich weiterhin an eine neue Gemeinschaft, eine Gemeinschaft von Menschen, die sich für die Armut des Geistes entschieden haben. Auf welche Art von Weinen wird hier Bezug genommen? Weinen und Trauer als Wahlkriterium findet sich bei Jechezkel: *„Und der HERR sprach zu ihm: Geh mitten durch die Stadt, mitten durch Jerusalm und mache ein Zeichen auf die Stirn der Leute, die seufzen und jammern über all die Gräuel, die in ihrer Mitte verübt werden!“* Der Midrasch kommentiert diesen Vers wie folgt:

„Und Gott sprach zu dem strengsten aller Engel, dem Engel Gabriel: „Geh du durch die Stadt und zeichne ein Kreuz mit Tinte auf die Stirn der Gerechten, die stöhnen und seufzen, damit sie getröstet werden und die strafenden Engel sie nicht berühren. Und zeichne mit Blut ein Kreuz auf die Stirn der Übeltäter, damit die strafenden Engel sie vernichten“. Gleich nach dem erschien der Ankläger vor dem Allmächtigen und fragte: „Herr der Welt, was ist der Unterschied zwischen diesen und jenen?“ Gott antwortete ihm: „Diese sind vollkommene Gerechten und diese sind vollkommene Übeltäter!“ Der Ankläger sagte: „Aber sie hätten sich doch über die Gräueltaten empören und dagegen protestieren können!“ Gott antwortete: „Es ist Mir bekannt, dass sie, wenn sie sich auch empören und widersprechen würden, nicht erhört werden“. Der Ankläger sagte: „Aber sie hätten zusammen mit ganz Israel Leid und Schande ertragen können, so wie viele Gerechte gelitten haben und wie die Propheten litten und starben mit dem Volk wegen seiner Sünde“. Und der Allmächtige hörte auf, mit dem Ankläger zu reden, und sagte zu den strafenden Engeln: „Alte Männer, Jünglinge und Jungfrauen, Kinder und Frauen sollt ihr töten, um sie zu vertilgen; aber zu keinem Menschen, an dem das Zeichen ist, sollt ihr euch nahen; und bei Meinem Heiligtum sollt ihr anfangen“. Und sie begannen mit den Ältesten, die vor dem Haus sind“ (Tanchuma Tazria 13).

***5. Glückselig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben!***

Hier fügt Jeschua in seine Predigt ein Zitat aus Tehilim (37:11) ein: *„Aber die Sanftmütigen werden das Land erben und sich an der Fülle des Friedens erfreuen“*. Der Midrasch stellt die Sanftmütigen den Gierigen nach Reichtum gegenüber, die das Gesetz um ihrer selbst willen brechen. Nach der Vernichtung der Übeltäter wird das Land den Sanftmütigen zum Erbe gegeben. Die Sanftmütigen werden nicht nach *Galut* (*Exil*) verbannt – sie werden für immer im Heiligen Land bleiben.

***6. Glückselig, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.***

Hier erinnern Jeschuas Worte an Tehilim 107, wo zweimal die Sättigung der Hungrigen wiederholt wird, dass der Höchste selbst sie sättigen wird. Am Ende des vorigen Kapitels haben wir über den Hunger nach dem Wort Gottes gesprochen, anscheinend spricht Jeschua hier über der gleichen Art von Hunger.

***7. Glückselig die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren.***

Dieses Gebot weckt auch biblische Anspielungen: *„Gesegnet ist der, der den Armen gegenüber barmherzig ist“* (Mischlej 14,21). In der Septuaginta-Übersetzung von Mischlej 17:5 heißt es außerdem: *„Den Barmherzigen wird Barmherzigkeit zuteil“*. Im babylonischen Talmud, in dem Traktat Schabbat (151a), sagen die Weisen, dass der Mensch beten muss, dass er selbst oder seine Kinder von Armut befreit werden. „Zusätzlich zum Gebet“, heißt es weiter im Talmud, „sollte ein Mensch wissen, dass der Himmel jedem, der barmherzig ist, Barmherzigkeit erweist“.

***8. Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.***

Auch hier wird auf die Tehilim angespielt: *„Wer ist würdig, den Berg des Herrn zu besteigen und an seinem heiligen Ort zu stehen? (Der) reine Hände und ein reines Herz hat, (der) seine Seele nicht zur Eitelkeit neigt und nicht falsch schwört“* (24,3-4). Midrasch verbindet die Reinheit des Herzens mit der Möglichkeit, göttliche Offenbarung zu empfangen. Wer kann auf den Berg Sinai hinaufsteigen und in der Gegenwart Gottes stehen? - Jemand, der alle genannten Eigenschaften besitzt.

***9. Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.***

Der hebräische Begriff *ben*, der hier mit *Sohn* übersetzt wird, hat eine sehr breite Palette von Bedeutungen. In diesem Fall hat das Wort *ben* (*Sohn*) wahrscheinlich die Bedeutung von „*der den Willen gründlich ausführt*“.

Der Midrasch Raba (Waijkra Raba 9) sagt, dass seit dem Tag der Schöpfung der wichtigste Ausdruck der Göttlichkeit in der Welt darin besteht, dass Gott Frieden zwischen den höheren und den niederen Welten schafft. Mit anderen Worten, es geht darum, die Schöpfung und den Schöpfer zu versöhnen, den Menschen mit Gott zu versöhnen. Und Menschen, die an diesem Werk mitarbeiten, können als Söhne Gottes bezeichnet werden, denn das ist die Grundlage des Gehorsams.

***10. Glückselig die um Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Reich der Himmel.***

Der Midrasch sagt, dass die *Wahrheit* Gottes Siegel ist, Seine Unterschrift, der Ring mit Seinem Siegel. Jeder, der diesen Ring an seiner Hand trägt, kann zum König kommen, und niemand kann ihn daran hindern.

***11. Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerisch gegen euch reden werden um meinetwillen.***

***12. Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren.***

Jeschua spricht hier von der Botenmission der Jünger, und sein Verweis auf die Propheten, die vor ihnen kamen, lässt uns schlussfolgern, dass es sich um eine prophetische Mission oder einem Aufklärungsauftrag handelt. Das Buch Diwrej Hajamim (Chroniken) enthält einen Bericht über die Verfolgung der Propheten und die darauf folgenden Bestrafungen: „Und der Herr, der Gott ihrer Väter, sandte ihnen sehr oft Warnungen durch Seine Boten, denn Er hatte Mitleid mit Seinem Volk und Seinem Wohnort. Aber sie beleidigten die Boten Gottes und verachteten Seine Worte und verspotteten Seine Propheten, bis sich der Zorn des Herrn gegen Sein Volk erhob, so dass es keine Heilung mehr gab.“ Der Midrasch interpretiert den Begriff *Boten Gottes* hier in einem anderen Sinn - *Engel*, die, nachdem sie verfolgt wurden, in ihre himmlische Wohnung zurückkehren und dort in Frieden bleiben.

***13. Ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz fade geworden ist, womit soll es gesalzen werden? Es taugt zu nichts mehr, als hinausgeworfen und von den Menschen zertreten zu werden.***

Der Bund zwischen Israel und Gott wird „Salzbund“ genannt, denn es steht geschrieben in Bemidbar 18,19: *„Es ist ein ewiger Salzbund vor dem HERRN für dich und für deine Nachkommen mit dir“*. Die Frage, die Jeschua in seiner Predigt stellt, wurde von den Weisen des Athener Forums an Rabbi Jehoschua ben Hananja gestellt:

- Womit kann man verfaultes Salz wiederherstellen?

Rabbi Jehoschua antwortete:

- Mit der Nabelschnur eines Esels.

- Und gebärt eine Eselstute so, dass sie eine Nabelschnur hat? - wunderten sich die Weisen.

- Kann Salz faul werden? - parierte Rabbi Jehoschua. (Bechorot 8)

Diese haggadische Geschichte ist natürlich allegorisch zu verstehen. Schon das Vorhandensein der Nabelschnur beweist, dass es sich nicht um eine Eselstute handelt. Salz kann nicht verderben. Der Bund zwischen dem Höchsten und Seinem Volk kann nicht ungültig werden. Die Zerstreuung, das kommende Galut (Exil) und die damit verbundenen Leiden, das Hinausgeworfenwerden zur Verachtung durch die Menschen, weisen auf die Stärke des Bundes hin. Salz wurde als etwas angesehen, das den Geschmack korrigieren, Fleisch vorbereiten, es reinigen und genießbar machen sollte. Das Auswerfen des Salzes des Landes aus dem Land bestätigt die Kraft des Bundes, die Stärke des Lichts, das das Volk zu tragen hat.

***14. Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein.***

Eine der Aufgaben eines Gerechten in dieser Welt ist die Aufklärung, Bildung. Im Midrasch zu Tehilim 32,8 erläutern die Weisen die Bedeutung des Wortes „*orcha*“*, das* wörtlich bedeutet: „*ich* *werde dir ein Licht sein*“*, was* gewöhnlich mit „*ich werde dir den Weg zeigen*“übersetzt wird. Rabbi Jehoschua ben Karchija sagt, dass es bedeutet: Ich werde ein Licht für deine Augen sein, ich werde dich sehend machen. Jeschajah prophezeit: *„Die Sonne wird nicht mehr dein Licht sein am Tag, noch der Mond dir als Leuchte scheinen, sondern der HERR wird dir zum ewigen Licht werden, und dein Gott zu deinem Glanz. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mond nicht mehr verschwinden; denn der HERR wird dir zum ewigen Licht werden, und die Tage deiner Trauer sollen ein Ende haben“*.

Die Baraita verbindet dieses Licht mit dem Licht des Maschiach, basierend auf den Worten von Jeschajah: *„Steh auf, werde licht (Jeruschalaim)! Denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des HERRN ist über dir aufgegangen“*. Jeruschalajm ist eine Stadt, die dazu bestimmt ist, eine Quelle des göttlichen Lichts zu sein. Die Stadt auf dem Berg kann sich nicht länger verstecken, kann sich nicht länger ihrer Mission entziehen.

***15. Man zündet auch nicht eine Lampe an und setzt sie unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, und sie leuchtet allen, die im Hause sind.***

***16. So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.***

Hier ermutigt Jeschua die Jünger, ihr Licht in die Welt zu tragen und sich nicht vor ihrer Mission zu fürchten, treue Zeugen für alle Menschen um sie herum zu sein.

***17. Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.***

***18. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist.***

Offensichtlich sollten diese Worte Jeschuas nicht so interpretiert werden, dass sie irgendetwas mit der praktischen Halacha (vorgeschriebenes Religionsgesetz) zu tun haben. Er sagt, dass sein Kommen kein Verstoß gegen die in der Torah durch die Propheten vorhergesagten Ereignisse ist, sondern die Erfüllung dieser Prophezeiungen.

***19. Wer nun eins dieser geringsten Gebote auflöst und so die Menschen lehrt, wird der Geringste heißen im Reich der Himmel; wer sie aber tut und lehrt, dieser wird groß heißen im Reich der Himmel.***

Jeschua beginnt den Teil der Predigt, der sich auf die Erfüllung der Gebote bezieht, mit den Worten, dass derjenige, der eines der „leichten“ Gebote bricht, ist leicht oder unwürdig für das Königreich. In der rabbinischen Literatur ist es üblich, die Gebote in leichte (für die Erfüllung und das Verständnis) Gebote (*mitzvot kalot*) und schwerere Gebote (*mitzvot* *hamurot)* oder große Gebote *(mitzvot gdolot)* zu unterteilen. Die Gegenüberstellung der Worte *kal (leicht)* und *rab (groß),* obwohl sie keine Antonyme zu sein scheinen, ist in der rabbinischen Literatur durchaus üblich. Jeschua spricht davon, dass derjenige, der lehrt, die leichten Gebote zu brechen, wird leicht sein für das Himmelreich, d.h. unwürdig dafür.

***20. Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen.***

Die Form der Einleitung „ich sage euch“ weist auf die besondere Bedeutung dessen hin, was Jeschua zu sagen versucht. Offenbar ruft Jeschua die Jünger hier nicht auf, die Pharisäer in der Gerechtigkeit zu übertreffen, d. h. nicht danach zu streben, gerechter zu sein als sie, sondern zu einer anderen Gerechtigkeit, zu einer anderen Auswahl von Kriterien für die Gerechtigkeit, die qualitativ besser sind als die der Pharisäer. Daher ist sein Satz mit dem vorhergehenden Wort „denn“ verbunden, als wäre er eine Begründung, eine Erklärung des vorhergehenden Satzes. Jeschua führt den Jünger darauf hin, dass nun ein qualitativ anderes, grundlegend anderes Verständnis der Gebote zu hören sein wird. Dies ist jedoch nicht als eine Abspaltung von den Pharisäern zu verstehen. Die gesamte Lehre Jeschuas zielt, wie wir sehen werden, darauf ab, die Lehre der Pharisäer umzuwandeln, nicht zu ersetzen.

***21. Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber töten wird, der wird dem Gericht verfallen sein.***

***22. Ich aber sage euch, dass jeder, der seinem Bruder zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka!, dem Hohen Rat verfallen sein wird; wer aber sagt: Du Narr!, der Hölle des Feuers verfallen sein wird.***

Zunächst lohnt es sich, auf die Formel „ich aber sage euch“ zu achten. Offensichtlich handelt es sich nicht um eine abschaffende Formulierung, sondern um eine verschärfend-erweiternde. *Af ani omer* (*und ich sage auch noch*...).

Im Traktat Bawa Mezia (58) heißt es, dass derjenige, der seinen Nächsten beleidigt, wie ein Blutvergießer ist: „Was innen war, kam heraus“, d.h. die Haut wurde rot, Blut schien aus dem Inneren zu fließen“.

Das Wort *raka (unfähig, Weisheit wahrzunehmen; unfähig, Licht wahrzunehmen; nutzloses Gefäß)* istin der rabbinischen Literatur recht häufig zu finden:

„Rabbi Schimon ben Elasar kehrte aus Migdal von seinem Lehrer zurück. Er reiste gemächlich auf einem Esel, und sein Geist war rau, er hatte Erfolg in der Lehre und war stolz darauf. Auf seinem Weg begegnete er einem Mann von abscheulicher Erscheinung. Und er sagte zu ihm: „Raka! Wie ekelhaft du bist und wie ekelhaft sind Menschen deinesgleichen!“ Dieser Mann antwortete ihm: „Geh und sage dem Meister, der mich gemacht hat, dass Er ein ekelhaftes Gefäß gemacht hat“. Im selben Augenblick stieg Rabbi Schimon von seinem Esel, verbeugte sich vor diesem Mann und sagte: „Rabbi, siehe, ich habe Buße getan, verzeih mir!“ Der Mann aber antwortete: „Ich werde dir nicht vergeben, bis du gehst und zu dem Meister sagst, der mich gemacht hat: „Wie schrecklich ist das Gefäß, das Du gemacht hast“. So gingen sie etwa eine halbe Meile, bis die Männer von Migdal ihnen entgegenkamen. Sie sagten zu Rabbi Schimon: „Friede sei mit dir, Rabbi“. Und der Mann fragte sie: „Wen nennt ihr Rabbi?“ Sie sagten: „Den Mann, der dir die ganze Zeit folgt!“ Er sagte zu ihnen: „Wenn das ein Rabbi ist, dann sollen sich solche wie er nicht in Israel vermehren, denn so und so hat er es mir angetan.“ Sie baten ihn: „Vergib ihm doch jetzt!“ Da antwortete er ihnen: „Ich vergebe ihm unter der Bedingung, dass er nicht mehr ungehobelt ist und sich selbst überschätzt“.

Das Wort *raka* bedeutet Ungebundenheit und Unfähigkeit, sich der Lehre, der Torah Israels, anzuschließen, und ist daher vergleichbar mit Mord, mit der Trennung eines Menschen von seinem Lebensziel. Das Wort *schote (wahnsinnig, unfähig, die Torah zu verstehen, weil es an Vernunft fehlt*). So etwas über einen Menschen zu sagen, ist gleichbedeutend mit *raka*: Es bedeutet, ihn von der Torah, von der Gemeinde Israels und von der Quelle des Lebens zu trennen.

Tatsächlich sagt Jeschua hier, dass geistige Mord – ist die Trennung des Menschen von der Teilnahme an der Erfüllung der göttlichen Mission; einen Menschen vom Dienst für den Allmächtigen und von der Gemeinschaft Israels zu trennen, ist gleichbedeutend damit, ihn seines physischen Lebens zu berauben.

Auf diese Weise enthüllt Jeschua die tiefere Bedeutung des Gebots *„Du sollst nicht töten“* undzeigt ein breiteres Anwendungsspektrum.

***23. Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat,***

***24. so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh vorher hin, versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und bring deine Gabe dar!***

Die Mischna im Traktat Joma gibt eine Interpretation des Verses *„Von all euren Sünden vor dem Herrn“* (Waijkra 16:30): „Von allen Sünden zwischen einem Menschen und Gott kann der Versöhnungstag reinwaschen, aber von der Sünde, die zwischen einem Menschen und seinem Nächsten ist, kann Jom Kippur nicht reinwaschen“.

Gemäß der Mischna ist es nicht möglich, durch Opfer die Sühne vor dem Nächsten zu erlangen, es sei denn, man besänftigt zuerst den Nächsten, gegen den man gesündigt hat. In diesem Fall verfolgt Jeschua einen noch strengeren Ansatz in Bezug auf das Opfer, indem er sagt, dass selbst ein freiwilliges Opfer sinnlos ist, wenn derjenige, der es darbringt, sich nicht mit seinem Nächsten versöhnt hat. Im Buch Ben Sira heißt es dazu:

„Wer ein Opfer darbringt aus ungerechtem Erwerb, sein Opfer ist ein Spottopfer, und die Gabe der Gesetzlosen ist nicht angenehm; Gott hat kein Wohlgefallen an den Opfern der Gottlosen, und er versöhnt ihre Sünden nicht durch viel Opfer“.

Jeschua entwickelt und bekräftigt hier denselben Gedanken.

***25. Komm deinem Gegner schnell entgegen, während du mit ihm auf dem Weg bist! Damit nicht etwa der Gegner dich dem Richter überliefert und der Richter dem Diener und du ins Gefängnis geworfen wirst.***

***26. Wahrlich, ich sage dir: Du wirst nicht von dort herauskommen, bis du auch die letzte Münze bezahlt hast.***

In der rabbinischen Literatur gibt es viele Beschreibungen von Gerichten im Zusammenhang mit Schuldverpflichtungen. Allegorisch gesprochen erhält der Schuldner ein Grundstück, *Ziburit* (*ein Stück Land*) genannt, aus dessen Bewirtschaftung weder Gewinn noch Verlust resultiert.

In der geistigen Welt ist seine Arbeit, sein Dienst, ohne Nutzen. Jeschua weist auf die Notwendigkeit hin, als Erster die Versöhnung mit dem Gläubiger zu suchen und sich zu bemühen, nicht in ein System zu verfallen, das zum Verlust der Freiheit führt.

***27. Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen.***

***28. Ich aber sage euch, dass jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen.***

***29. Wenn aber dein rechtes Auge dir Anstoß ⟨zur Sünde⟩ gibt, so reiß es aus und wirf es von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird.***

***30. Und wenn deine rechte Hand dir Anstoß ⟨zur Sünde⟩ gibt, so hau sie ab und wirf sie von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird.***

Der Talmud (Joma 29a) sagt, dass der Gedanke an die Sünde ist schlimmer als die Sünde selbst. Auch Jeschua warnt davor. Obwohl jede Beziehung zwischen einem Mann und einer verheirateten Frau streng verboten war, so dass es ihnen verboten war, miteinander allein zu sein, dennoch galt es als gutes Zeichen, wenn man sich im Traum beim verbotenen Geschlechtsverkehr sah:

„Wer im Traum mit seiner Schwester kopuliert, für den ist dieser Traum ein Zeichen der Weisheit, wie es heißt: *„Sag zur Weisheit: „Du bist meine Schwester!“* (Mischlej 7:4), und wenn er mit einer verheirateten Frau kopuliert, ist das ein gutes Omen für ihn. Und das alles, wenn er sie vorher nicht kannte“ (Brachot 57a).

In dem Buch „Die Weisheit von Ben Sira“: „Wende deine Augen ab von einer schönen Frau, und schau nicht auf die Schönheit einer anderen: Viele sind durch die Schönheit einer Frau verführt worden; sie lässt die Liebe wie Feuer brennen. Setze dich nicht zu einer verheirateten Frau, und bleibe nicht bei ihr sitzen auf einem Weinfest...“.

Jeschua nimmt auch in diesem Fall eine strengere Haltung bei der Festlegung der Halacha (Vorgeschriebenes jüdisches Religionsgesetz) ein.

***31. Es ist aber gesagt: Wer seine Frau entlassen will, gebe ihr einen Scheidebrief.***

***32. Ich aber sage euch: Jeder, der seine Frau entlassen wird, außer aufgrund von Hurerei, macht, dass mit ihr Ehebruch begangen wird; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.***

Zwischen den beiden großen Schulen des Judentums gab es einen Streit über das Recht des Mannes, seiner Frau einen Scheidungsbrief auszustellen. Die Hillel-Schule vertrat die Ansicht, dass fast alles ein Scheidungsgrund sein konnte. Selbst wenn das Essen, das eine Frau für ihren Mann kochte, anbrannte, konnte dies ein Scheidungsgrund sein. Rabbi Akiwa vertritt die liberalste Ansicht, dass ein Ehemann sich von seiner Frau scheiden lassen kann, auch wenn er eine andere gefunden hat, die schöner ist als seine Frau. Die Schule des Schamai vertrat die Ansicht, dass nur Ehebruch ein Scheidungsgrund sein kann, erkannte aber Gedanken an Ehebruch als Ehebruch an. Das heißt, Gedanken könnten nach Schamais Ansicht ein ausreichender Grund für eine Scheidung sein. Jeschua akzeptiert Schamais Position, und wie man aus seiner vorherigen Aussage vermuten könnte, setzt er sich voll und ganz für Schamais Position ein. Offenbar wurden die Gedanken der Frau an Ehebruch auch von Jeschua als Ehebruch angesehen.

Im Falle eines Ehebruchs wird die Frau ihrem Ehemann und demjenigen, mit dem der Ehebruch begangen wurde, verboten. Die Mischna sagt in Sota 5:1: „Da es zweimal *„verunreinigt“* heißt (Bemidbar 5:13,14), bedeutet dies, dass sie sich für ihren Mann und für den, mit dem sie fremdgegangen ist, verunreinigt hat“.

Hier bestätigt Jeschua den allgemein akzeptierten Standpunkt, dass eine Frau, die ihren Mann betrügt, für ihn verboten ist. Und derjenige, mit dem sie ihn betrogen hat, kann sie nicht heiraten, denn das wäre Ehebruch.

***33. Wiederum habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht falsch schwören, du sollst aber dem Herrn deine Eide erfüllen.***

***34. Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht! Weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron;***

***35. noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist des großen Königs Stadt;***

***36. noch sollst du bei deinem Haupt schwören, denn du kannst nicht ein Haar weiß oder schwarz machen.***

***37. Es sei aber euer Wort Ja ⟨ein⟩ Ja, ⟨und⟩ Nein ⟨ein⟩ Nein! Was aber darüber hinausgeht, ist vom Bösen.***

Im Traktat Nedarim heißt es, dass eine doppelte Wiederholung von „ja ja“ oder „nein nein“ bereits als Schwur gelten sollte. Jeschua argumentiert in diesem Fall, dass diese Formel ausreichend ist, die gewöhnliche menschliche Ehrlichkeit erfordert keine Zusätze. Es macht keinen Sinn, den Schwur in irgendeiner Weise zu verstärken, ihm mehr Treue oder Wahrhaftigkeit zu verleihen. Es genügt einfach, dass der Eid erfüllt wird, dass das Zeugnis wahr ist. Jeschua erklärt, dass alle rhetorischen Techniken, um einen Eid zu formulieren, von dem Bösen stammen.

***38. Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn.***

***39. Ich aber sage euch: Widersteht nicht dem Bösen, sondern wenn jemand dich auf deine rechte Backe schlagen wird, dem biete auch die andere dar;***

Hier zitiert Jeschua einen neuen, sehr ungewöhnlichen halachischen Midrasch zu den Versen in Schemot 21,23-25: *„Falls aber ein ⟨weiterer⟩ Schaden entsteht, so sollst du geben Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Strieme um Strieme*..*“* Jeschua bezieht das Wort *geben* nicht an denjenigen, der den Schaden verursacht, sondern auf den Verletzten selbst. Diese Auslegung hat keine Entsprechung in der rabbinischen Literatur in Bezug auf diese besondere Stelle, obwohl die Technik selbst recht verbreitet ist.

Es gibt auch eine Parallele zu Ejcha (Klagelieder) 3:30: *„Er biete dem, der ihn schlägt, die Wange, sättige sich an Schmach“*.

***40. und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Untergewand nehmen will, dem lass auch den Mantel!***

***41. Und wenn jemand dich zwingen wird, eine Meile zu gehen, mit dem geh zwei!***

***42. Gib dem, der dich bittet, und weise den nicht ab, der von dir borgen will!***

***43. Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.***

Ein bekannter Gelehrter des Judentums des Zweiten Tempels weist darauf hin, dass diese Formulierung in einem der aramäischen Targum (aramäische Übersetzung der Torah) zu finden ist. Außerdem findet sich die Formulierung in einem der Dokumente der Qumran-Gemeinschaft, dem „Krieg der Söhne des Lichts“.

***44. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen,***

***45. damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmeln ist! Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.***

Dem Traktat „Awot de Rabi Natan“ zufolge galt es als höchste Tapferkeit, einen Feind in einen Freund zu verwandeln. Dies war jedoch nur einer der verbreiteten Vorgehensweisen. Es gibt eine lange Tradition, die für eine unversöhnliche Haltung gegenüber Feinden eintritt. Jeschua nimmt auch in dieser Frage eine sehr klare halachische Position ein. Eigentlich beginnt er hier einen Midrasch zum Vers aus der Torah: *„Seid heilig, denn Ich bin heilig“*, und stellt damit hohe Maßstäbe der Heiligkeit für seine Jünger auf.

***46. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe?***

***47. Und wenn ihr allein eure Brüder grüßt, was tut ihr Besonderes? Tun nicht auch die von den Nationen dasselbe?***

Zöllner (oder Steuereintreiber) galten als Diener, die die Macht der Heiden über die Juden geltend machten.

„Es gibt keine Familie, in der, wenn es einen Steuereintreiber gibt, nicht alle Steuereintreiber sind. Genauso wie es keine Familie gibt, in der es einen Räuber gibt und in der nicht alle Räuber wären“ - sagt der Talmud und stellt damit Zöllner und Räuber auf die gleiche Stufe. Da sie Diener der Heiden waren und von den Juden bis zu einem gewissen Grad boykottiert wurden, übernahmen sie das heidnische System des Umgangs miteinander, in dem nichts zum gemeinsamen Nutzen getan wird, wenn es nicht einen persönlichen Vorteil bringt. Rabbi Schimon bar Johaj (Schabbat 33a) spricht von dieser Eigenschaft der Heiden:

„Rabbi Jehuda, Rabbi Jossi und Rabbi Schimon bar Jochai saßen zusammen. Und bei ihnen war Jehuda ben Gerim. Rabbi Jehuda begann zu sagen: „Die Römer machen es gut: Sie haben die Stadtplätze verschönert, Brücken und Bäder gebaut“. Rabbi Jossi schwieg, und Rabbi Schimon sagte: „Alles, was sie gebaut haben, ist für sie selbst: die Stadtplätze - um Huren dort zu setzen, die Bäder - um darin zu faulenzen, und die Brücken - um für das Überqueren Steuern zu verlangen“.

***48. Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.***

Jeschua schließt diesen Teil seiner Lehre mit einer Anspielung oder vielleicht einem direkten Zitat aus Waijkra (3.Mose) 11,44 ab: *„Seid heilig, denn Ich bin heilig“*. Dieser Vers wird in der rabbinischen Literatur als Ermahnung interpretiert, eine größere Heiligkeit anzustreben als die, die in der gewissenhaften Erfüllung der Gebote enthalten ist. Auf der Grundlage dieses Prinzips, so erzählt uns der Midrasch, aß Hillel die täglichen Opfer in Heiligkeit und lehrte das Volk, dass Heiligkeit nicht nur die Sache der Priester ist, sondern dass auch die Leviten und die einfachen Israeliten zur Heiligkeit berufen sind. Es ist dieser Ruf nach Heiligkeit, der den ganzen Teil der Lehre von Jeschua durchdringt, den wir betrachtet haben. Das Streben nach Heiligkeit wird zu einem Wegweiser für ein richtiges Verständnis der Halacha, nicht zur Folge ihrer Einhaltung. Dies ist das Neue an der Lehre des Maschiach.



**KAPITEL 6**

***1. Habt acht auf eure Gerechtigkeit, dass ihr ⟨sie⟩ nicht vor den Menschen übt, um von ihnen gesehen zu werden! Sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist.***

***2. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht vor dir her posaunen lassen, wie die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Menschen geehrt werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen.***

Die Arten des Almosengebens (*zdakah*) wurden in vier Stufen unterteilt:

1. Die niedrigste Stufe war, wenn der Geber den Empfänger kennt und der Empfänger den Geber. Diese Art des Gebens wurde als eine große Unannehmlichkeit für die arme Person angesehen.

2. Die zweite Stufe ist, wenn der Geber den Empfänger kennt und der Empfänger den Geber nicht kennt. Dem Talmud zufolge kann dies zur Arroganz führen.

3. Die dritte Stufe ist, wenn der Geber den Empfänger nicht kennt und der Empfänger den Geber kennt. Dies, so der Talmud, kann zu vielen Problemen führen, wie Fluchen oder, im Gegenteil, übermäßige Verehrung.

4. Die vierte (die höchste Stufe des Almosengebens) ist die Art und Weise, in der der Geber und der Empfänger nichts voneinander wissen.

Es hat immer Menschen gegeben, die bereit waren, diese Hilfe zu vermitteln, um sicherzustellen, dass die *zdakah* auf dieseWeise gegeben wird. Jeschua bekräftigt einerseits das hohe moralische Niveau dieses Ansatzes, fordert seine Zuhörer aber andererseits auf, ein Niveau zu erreichen, bei dem ein Vermittler unnötig ist.

Im Traktat Hagigah 5a diskutieren die Weisen das Buch Kohelet: *„Denn Gott wird jedes Werk vor ein Gericht bringen, samt allem Verborgenen“*. „Was bedeutet der Satz: alles Verborgene?“ - stellt Talmud die Frage. Rav gibt ein Beispiel: „Es ist wie bei einem Menschen, der ein Insekt vor den Augen seines Nächsten tötet, so dass es dem Nächsten unangenehm ist, aber er zeigt es nicht. Für ein solches Vergehen wird er zur Rechenschaft gezogen“. Schmuel sagt: „Es ist, wenn jemand seinem Nächsten beim Sprechen Speichel ins Gesicht spuckt, so dass es ihm unangenehm ist, aber er schweigt“. Und Rabbi Janaj sagt: „Es ist, wenn jemand in der Öffentlichkeit Almosen gibt“. Der Talmud berichtet, dass Rabbi Janaj einmal einen Mann sah, der öffentlich Almosen gab, und zu ihm sagte: „Es wäre besser für dich gewesen, überhaupt keine Almosen zu geben, als jetzt, wo du sie öffentlich gegeben hast“.

***Sie haben ihren Lohn schon empfangen*** - der Midrasch Raba erzählt die Geschichte von Rabbi Abahu, der im Sterben lag und dem alle Belohnungen, die für ihn vorbereitet waren, offenbart wurden, und eine Stimme verkündete: „All dies ist für Abahu“. Sofort wünschte er sich den Tod und begann, den Vers zu rezitieren: „Wie groß ist Deine Güte, die Du bereithältst denen, die Dich fürchten, und erweisest vor den Menschen denen, die auf Dich trauen!“

Das lehrt uns, dass die Gerechten nicht nach sofortiger Belohnung trachten, sondern beim Allerhöchsten bleiben, um sich auf die Belohnung in der kommenden Welt vorzubereiten, wie geschrieben steht: *„So sollst du das Gebot und die Ordnungen und die Rechtsbestimmungen halten, die zu tun Ich dir heute befehle“*. Jetzt zu erfüllen, um in der kommenden Welt Lohn zu erhalten.

***3. Wenn du aber Almosen gibst, so soll deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut;***

Es gab ein Verständnis, demzufolge es als durchaus akzeptabel galt, Segen im Austausch für die Erfüllung des Gebots der Zdakah (Wohltätigkeit) zu suchen. Der Talmud sagt: „Derjenige, der sagt: „Möge es meinem Sohn gut gehen, als Verdienst dafür, dass ich dieses Almosen gebe“ - ist vollkommen rechtschaffen“ (d. h. seine Bitte ist vollkommen rechtschaffen). Jeschua hingegen mahnt selbst in seinem Inneren (zwischen Mensch und Gott), keinen Nutzen aus dem Almosengeben zu ziehen. Das Wort *zdakah* (*Almosen*) bedeutet *Gerechtigkeit*, und impliziert ein gerechtes Geben. Daher kann keine Belohnung für die Abgabe von zdakah verlangt werden.

***4. damit dein Almosen im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.***

Midrasch spricht von der Macht Gottes, das Verborgene zu entdecken und öffentlich zu vergelten: „Und die Ägypter drängten das Volk, sie so schnell wie möglich aus dem Land zu schicken - in Panik forderten sie sie auf, so schnell wie möglich zu gehen, indem sie sagten: „Wir werden alle sterben“. Und einige von ihnen sagten: „Das ist strenger als Mosches Urteil, denn er sagte, dass nur die Erstgeborenen sterben würden, aber wir alle sterben“. Denn diese Leute dachten, wenn sie fünf Kinder hätten, wäre nur eines von ihnen der Erstgeborene, und nur er würde sterben. Aber ihre Frauen sündigten in Unzucht und bekamen Kinder mit unverheirateten jungen Männern, so dass in manchen Familien jedes der Kinder der Erstgeborene eines anderen war. Und da Gott die heimlichen Dinge sah, vergelte Er es ihnen offen. Und wenn es eine solche Vergeltung für unreine und sündige Taten wie Unzucht gibt, wie viel mehr gilt das für gerechte Taten. Darüber ist im Buch Mischlej geschrieben: *„Eine heimliche Gabe stillt den Zorn*“.

***5. Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler; denn sie stellen sich gern in den Synagogen und an den Straßenecken auf und beten, um von den Leuten bemerkt zu werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon empfangen.***

Man kann die Verurteilung derjenigen Menschen verstehen, die in der Öffentlichkeit an Straßenecken beten, aber die Synagoge ist ja eigentlich für das Gebet gedacht. Und wenn man sich nicht in Gefahr befindet oder auf einer Reise ist, ist es in der Tat besser, zum Gebet anzuhalten. Offenbar handelt es sich um die Tradition, beim Übergang von Straße zu Straße oder beim Betreten und Verlassen eines Gebäudes anzuhalten und zu beten. Dieser Brauch „zeichnete“ die frommen Menschen aus.

Im Traktat Brachot 28b wird die Geschichte von Rabbi Nehunia ben Hakna erzählt, der beim Betreten und Verlassen der Synagoge innehielt, um zu beten. Und hier ist das Gebet, das er betete, als er hinausging und an der Straßenecke stehen blieb: „Ich danke dir, Herr, dass du mir Anteil gegeben hast unter denen, die im Lehrhaus sitzen, und nicht unter denen, die an den Straßenecken sitzen; denn ich stehe früh auf und sie stehen früh auf, aber ich stehe früh auf wegen der Worte der Torah. und sie für müßiges Gerede. Ich schufte und sie schuften, aber ich schufte und erhalte Lohn, und sie schuften und erhalten keinen Lohn. Ich laufe und sie laufen, aber ich laufe in das Leben der kommenden Welt, und sie laufen in die Grube des Verderbens“.

Dieses Gebet enthielt eine Erhöhung über die Menschen, vor denen es (teils zur Schau) gesprochen wurde. Es ist wahrscheinlich, dass Jeschua solche Gebete verurteilt, indem er sagt, dass die Befriedigung durch die Erhöhung über andere, der Wunsch, sich vor den Menschen zu zeigen, gibt dem Menschen bereits eine Belohnung und beraubt ihn seiner Belohnung im zukünftigen Leben.

***6. Du aber, wenn du betest, geh in dein Kämmerlein und schließe deine Türe zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir öffentlich vergelten.***

Der Midrasch Tanhuma (Waera 9) sagt: „So sprach der Heilige, gesegnet ist Sein Name: „Wenn ein Mensch in der Ecke seines Hauses (versteckt) sitzt und Torah lehrt, werde Ich seine (Verdienste) den Geschöpfen offen und deutlich zeigen. Und wenn ein Mensch sich verbirgt, um den Götzen zu dienen, so will Ich den Geschöpfen seine (Schande) zeigen, wie geschrieben steht: *„Oder kann sich jemand in Schlupfwinkeln verbergen, und Ich, Ich sähe ihn nicht?, spricht der HERR. Bin Ich es nicht, der den Himmel und die Erde erfüllt?, spricht der HERR*“.

***7. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört um ihrer vielen Worte willen.***

***8. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen! Denn euer Vater weiß, was ihr benötigt, ehe ihr ihn bittet.***

Die Mehilta berichtet: „Da schrie er zum Herrn, und der HERR zeigte ihm einen Baum“. Daraus können wir entnehmen, dass die Gerechten leicht die Antwort auf ihre Gebete erhalten und dass das Gebet eines Gerechten kurz ist. Die Geschichte von Rabbi Elazars Jüngern, die jemanden sahen, der ein sehr kurzes Gebet betete, und sie sagten zu Rabbi Elazar: „Lehrer, hast du gesehen, wie kurz er betet?“ Und sie verspotteten ihn und sagten: „Das ist ein Weiser-Reduzierer“. Und Rabbi Elazar sagte zu ihnen: „Dieser weise Mann betete nicht kürzer als Mosche, der sagte: *„O Gott, ich flehe dich an, heile sie!*“

Im Traktat Sota wird erzählt, wie die Juden stiegen ins Meer und es gab einen Streit zwischen ihnen. Und Mosche stand zu dieser Stunde in einem langen Gebet. Der Allerhöchste sagte zu ihm: „Meine Freunde gehen zugrunde, und du betest wortreich?“ Mosche sagte zu Ihm: „Herr der Welt, was soll ich tun?“ Und der Herr sprach zu Mosche: *„Warum schreist du zu mir? Sag den Kindern Israels, sie sollen aufbrechen. Du aber erhebe deinen Stab und strecke deine Hand über das Meer aus und spalte es, damit die Söhne Israel auf trockenem ⟨Land⟩ mitten in das Meer hineingehen!*“

***9. Betet ihr nun so: Unser Vater, der ⟨du bist⟩ in den Himmeln, geheiligt werde dein Name;***

***10. dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden!***

***11. Unser tägliches Brot gib uns heute;***

***12. Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldnern;***

***13. und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns von dem Bösen! Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen***

***Betet ihr nun so: Unser Vater, der ⟨du bist⟩ in den Himmeln*** - *Unser**Vater im Himmel* - eine für die damalige Zeit sehr traditionelle Anredeform. Der Midrasch Elijahu Raba zitiert das Gebet des Propheten Amos: „Dein Name soll verherrlicht werden für immer, oh unser himmlischer Vater, mögest Du zufrieden sein mit dem Volk Israel für immer!“

***Geheiligt werde dein Name*** - dieser Satz ist auch Teil vieler Gebete, die in jener Zeit und bis heute üblich sind. So beginnt das *Kaddisch-Gebet*, das zur Verherrlichung der Heiligkeit des Namens Gottes und zum Ausdruck der Sehnsucht nach Erlösung verfasst wurde, mit den gleichen Worten: „*Sein großer Name werde erhoben und geheiligt in der Welt, die Er nach Seinem Willen erschaffen hat. Er gründe Sein Königreich und lasse die Erlösung wachsen; und möge Er das Kommen Seines Maschiach beschleunigen in eurem Leben und in euren Tagen und im Leben des ganzen Hauses Israel, bald und in naher Zeit, und sprecht: Amen! Sein großer Name sei gelobt für immer und für alle Ewigkeit! Gelobt und gepriesen, verherrlicht und erhoben, erhöht und gefeiert, hoch erhoben und gesungen sei der Name des Heiligen, gelobt sei Er! Erhaben über allem Lob und Gesang, Preisung und Trostworten, die in der Welt gesprochen werden, und sprechet: Amen!*“

Der Midrasch lehrt: „Wie können wir sagen: „Geheiligt werde Dein Name?“ Denn was könnte heiliger sein als Sein Name, und welcher Heiligung bedarf Er? Aber mit diesem Gebet meinen wir, dass Sein Name in uns geheiligt wird, dass wir durch unsere Heiligkeit der Welt Zeugnis von Seiner Heiligkeit geben, wie es geschrieben steht: *„Seid heilig, denn ich bin heilig*“.

***Dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden*** - hier, wie auch im Kaddisch, von dem wir bereits gesprochen haben, das Gebet für das Königreich impliziert eine Bitte um die Thronbesteigung von König Maschiach auf dem Thron Davids. So wird es z.B. im aramäischen Targum des Buches Micha 4, der Vers 8: *„Und du, Herdenturm, du Hügel der Tochter Zion, zu dir wird gelangen und zu dir wird kommen die frühere Herrschaft, das Königtum der Tochter Jerusalem“*, so übersetzt: „Du aber, der Maschiach Israels, der vor den Tagen der Vorzeit verborgen war, dir ist bestimmt, zu kommen und das Reich aufzurichten, wie es vor der Erschaffung der Welt war, nachdem er sich hingesetzt hatte, in die Gemeinde Israels eintretend und sitzend auf dem Thron des Reiches der Gemeinde Israels“.

***Unser tägliches Brot gib uns heute*** - hier sehen wir eine Parallele zu Mischlej 30,8: *„Gehaltloses und Lügenwort halte von mir fern! Armut und Reichtum gib mir nicht, nähr mich mit dem Brot, das mir nötig ist“*. Das Wort, das wir im Original mit *nähr mich (hatrifeni)* übersetzen, kann mit *lass mich beschaffen, lass mich schnappen, lass zufrieden sein* verstanden werden.

Der Talmud berichtet: „*Und siehe, ein abgerissenes Olivenblatt wurde von seinem Schnabel erfasst* (das Wort, das hier verwendet wird, ist das gleiche Wort, das im Buch Mischlej mit *nähren* übersetzt wird. (Bereschit 8). Die Taube sagte vor dem Heiligen: „Herr der Welt, lass meine Nahrung bitter sein, aber aus deinen Händen genommen, statt süß und aus den Händen der Geschöpfe empfangen“.

Dort (in Bereschit 8) steht geschrieben: *teref,* und dort (Mischlej 30) steht geschrieben: *atrifeni* (Iruwin 18). Deshalb muss jeder Mensch wie eine Taube darum bitten, dass sein Lebensunterhalt in den Händen Gottes und allein in Ihm liegt und nicht von den Menschen abhängt“ (Psikta Huta Bereschit 8:11).

***Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldnern*** - Sirach schreibt, indem er seinen Sohn belehrt: „Vergib deinem Nächsten die Missetat, so werden dir durch dein Gebet deine Sünden vergeben werden. Ein Mensch zürnt gegen einen Menschen aber bittet den Herrn um Vergebung; er hat kein Erbarmen mit einem Menschen wie ihm und betet aber für seine Sünden; er selbst, der er Fleisch ist, hegt Bosheit; wer wird seine Sünden reinigen?“

***Und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns von dem Bösen! Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen*** - Bitten um Befreiung von Versuchungen und Erlösung sind ein fester Bestandteil vieler jüdischer Gebete. Eine Formulierung, die dieser sehr ähnlich ist, wird vom Gaon Amram in der Liste der Segenssprüche, die am Morgen gesprochen werden (*Birkot haSchahar*), gegeben:

„Möge es Dein Wille sein, unser Gott und der Gott unserer Väter, mich in Deiner Torah zu unterweisen und mich an Deine Gebote zu halten, und führe mich nicht in Sünde und Versuchung, und erlöse mich vom bösen Trieb und halte mich am guten Trieb fest...“

***14. Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben;***

***15. wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euer Vater eure Vergehungen auch nicht vergeben.***

***16. Wenn ihr aber fastet, so seht nicht düster aus wie die Heuchler! Denn sie verstellen ihre Gesichter, damit sie den Menschen als Fastende erscheinen. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn weg.***

Hier spricht Jeschua über die mit dem Fasten verbundenen Bräuche. Neben dem Fasten am Jom Kippur gab es öffentliche Fasten bei Seuchen und Dürre sowie persönliche Fasten, gewöhnlich am Montag und Donnerstag sowie am Vorabend des neuen Monats. Während dieser Fastenzeiten war das Waschen des Gesichts, der Hände und der Füße erlaubt. Auch die Salbung mit Öl war nicht verboten. Zur gleichen Zeit gab es einen Brauch, nach dem eine Person sich weigerte, sich zu waschen und zu salben, weil das Wesen des Fastens ist die Qual des Fleisches. Jeschua sagt hier, dass diese Tradition dazu führt, dass ein Mensch versucht, sich selbst als rechtschaffen darzustellen, um alle um ihn herum wissen zu lassen, dass er fastet. Jeschua verurteilt diesen Ansatz, indem er das Fasten ausschließlich auf die Beziehung zwischen Mensch und Gott überträgt, um eine Selbsterhöhung zu vermeiden.

***17. Du aber, wenn du fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht,***

***18. damit es nicht von den Leuten bemerkt wird, dass du fastest, sondern von deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir öffentlich vergelten.***

***19.*** ***Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde,*** ***wo Motte und Fraß zerstören und wo Diebe durchgraben und stehlen***

***Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde*** – Hebräisches Wortspiel: *al ta'azru ozarot ba arez*.

***Wo Motte und Fraß zerstören und wo Diebe durchgraben und stehlen*** - der Midrasch erzählt folgende Geschichte: „König Monbas gab während zweier Trockenperioden sein ganzes Vermögen aus, um den Armen zu helfen. Seine Brüder und die Verwandten seines Vaters fingen an, ihn zu tadeln und sagten: „Die Väter deiner Väter haben Reichtümer gesammelt, und deine Väter haben immer mehr dazugetan, und jetzt hast du beschlossen, alles zu verschwenden?“ Er aber antwortete ihnen: „Die Väter sammelten unten, ich aber habe oben gesammelt, wie geschrieben steht: „Wenn die Wahrheit aus der Erde wächst, kommt die Gerechtigkeit vom Himmel.“ Die Väter sammelten dort, wo Diebe stehlen können, ich aber habe dort gesammelt, wo Diebe nicht stehlen können, wie geschrieben steht: „Gerechtigkeit und Recht sind deines Thrones Grundfeste“. Meine Väter sammelten Schätze, die keine Frucht tragen, ich aber habe Schätze gesammelt, die Frucht tragen, wie geschrieben steht: „Wohl den Gerechten, die gut sind! Denn sie werden die Frucht ihrer Werke genießen“. Meine Väter haben Geld gesammelt, ich habe Seelen gesammelt, wie geschrieben steht: „Und der Weise zieht Seelen an“. Meine Väter sammelten für andere, ich aber habe für mich selbst gesammelt, wie geschrieben steht: „Und es soll dir als Gerechtigkeit angerechnet werden vor dem Herrn, deinem Gott“. Die Väter sammelten für diese Welt, ich aber habe für die kommende Welt gesammelt, wie geschrieben steht: „Und deine Gerechtigkeit (*zdakah*) wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich begleiten“.

***20. sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Fraß zerstören und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen!***

***21. Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.***

***22. Die Lampe des Leibes ist das Auge; wenn nun dein Auge klar ist, so wird dein ganzer Leib licht sein;***

***23. wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!***

„Das Auge“ wurde oft als Metapher verwendet, um die Einstellung einer Person zu einem Geschäft oder einer Spende zu definieren. Zum Beispiel war die Truma (das Hebeopfer, das den Priestern dargebracht wurde) *beajn yafa* (*mit einem guten Auge)* - in der Größe von 1/40 von allem, in der Größe von 1/50 - *beajn bejnonit (mit einem durchschnittlichen Auge)* und in der Größe von 1/60 von allem - *beajn raa (mit einem bösen Auge*). Ebenso gab es unterschiedliche Vorgehensweisen für das Verkaufsgeschäft. Die Weisen des Talmuds erörtern zum Beispiel einen Fall, in dem jemand verkauft ein Feld, schließt aber eine Grube auf diesem Grundstück nicht in den Deal ein. Die Weisen fragen, ob der Verkäufer den Weg zur Grube vom Käufer kaufen muss. Rabbi Akiwa vertritt die Ansicht, dass der Verkäufer die *beajn yafa* verkauft, also impliziert er zum Zeitpunkt der Transaktion, dass auch der Weg zur Grube in den Verkauf einbezogen ist. Die Weisen sind der Meinung, dass der Verkäufer *beajn* *raa* (geizig) verkauft; wenn er also nicht die Grube verkauft, verkauft er auch nicht den Weg zu ihr. In Bezug auf die Einstellung zum Reichtum und zu finanziellen Werten sagt Jeschua, dass die Einstellung zu Handelsgeschäften und die Einstellung zu finanziellen Fragen im Allgemeinen als Hinweis auf den geistigen Zustand einer Person dienen.

***24. Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.***

In Traktat Bawa Kama wird in der Barajta (*Barajta* sind alle Schriften, die nicht Teil der Mischna sind) eine Situation erörtert, in der jemand einen Sklaven unter der Bedingung verkauft, dass der Sklave dem Verkäufer nach dem Verkauf noch dreißig Tage lang dient. Der Talmud fragt hier: Wer von den beiden, der Käufer oder der Verkäufer, für die Handlungen des Sklaven verantwortlich ist? Vier möglichen Meinungen werden in Betracht gezogen. Die erste besagt, dass derjenige verantwortlich ist, dem der Sklave tatsächlich gehört, d. h. der Käufer. Die zweite Ansicht ist, dass derjenige, dem der Sklave dient, also der Verkäufer, verantwortlich ist. Drittens: Beide sind verantwortlich, weil dem einen der Sklave gehört, dem anderen dient er. Viertens: Keiner von beiden ist verantwortlich, weil einem gehört er nicht und dem anderen nicht dient. In der Sammlung Midrasch Hatamir wird diese Barajta allegorisch behandelt: dem Sklaven (die Seele) zwei Herren vorgestellt werden: der eine ist derjenige, dem er (die Seele) gehört (der Käufer, der im Gleichnis die weltlichen Güter symbolisiert), und der andere ist derjenige, dem der Mensch dienen soll - der Verkäufer (oder der Schöpfer).

***25. Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung?***

***26. Seht hin auf die Vögel des Himmels, dass sie weder säen noch ernten noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie ⟨doch⟩. Seid ihr nicht viel wertvoller als sie?***

In Fortsetzung der Diskussion über die Wahl zwischen dem Materiellen und dem Göttlichen sagt Jeschua seinen Jüngern, wie sie sich zur täglichen Arbeit verhalten sollen. Die Notwendigkeit der täglichen Arbeit für den Lebensunterhalt wurde auch von den Weisen der Mischna erörtert, und zwar in einer sehr ähnlichen Weise. So lesen wir im Traktat Kiduschin in der letzten Mischna des vierten Kapitels:

„Rabbi Meir sagt: „Für immer soll ein Mann seinen Sohn ein Handwerk lehren, das rein und leicht ist, und er soll zu dem beten, dem aller Reichtum und alle Besitztümer gehören, denn es gibt kein Handwerk, mit dem nicht sowohl Armut als auch Reichtum verbunden sind, denn nicht aus dem Handwerk kommen Armut und Reichtum, sondern alles in der Welt nach dem Maß seines Verdienstes“. Rabbi Schimon, der Sohn von Elazar, sagt: „Hast du in deinem ganzen Leben ein Tier und einen Vogel gesehen, die ein Handwerk hatten? Und sie erhalten ihren Lebensunterhalt ohne Sorge und Kummer! Sie wurden nur geschaffen, um mir zu dienen, ich aber wurde geschaffen, um meinem Herrn zu dienen. Sollte ich also nicht meinen Lebensunterhalt ohne Sorge und Kummer erhalten? Aber die Sache ist, dass ich meine Taten verdorben und meine Nahrung reduziert habe“. Aba Gurjag, der Weise aus Zajdan, sagt im Namen von Aba Gurja: „Ein Mann sollte seinen Sohn nicht das Handwerk eines Eseltreibers, eines Kameltreibers, eines Barbiers, eines Schiffbauers, eines Hirten und eines Ladenbesitzers lehren, denn ihr Handwerk ist ein Räuberhandwerk“. Rabbi Jehuda spricht für ihn: „Die Eseltreiber sind zumeist ungläubig, aber die Kameltreiber sind zumeist redliche Männer, die Schiffbauer sind zumeist frommer als der beste der Ärzte in Gehinom, und der anständigste der Metzger ist Amaleks Gefährte“. Rabbi Nehoraj sagt: „Ich verzichte auf alle Berufe, die es in der Welt gibt, und ich lehre meinen Sohn nichts anderes als die Torah, denn der Mensch ernährt sich von einem Teil der Belohnung für die Torah in dieser Welt, und der Hauptteil wird ihm für die kommende Welt erspart, und die anderen Berufe sind überhaupt nicht so. Wenn ein Mensch krank oder alt oder in Not ist und seine Arbeit nicht mehr tun kann, stirbt er vor Hunger, aber die Torah ist nicht so, sondern sie bewahrt ihn vor allem Übel in seiner Jugend und gibt ihm eine Zukunft und Hoffnung im Alter. Was sagt die Heilige Schrift über die Jugend? *„Wer aber auf Gott hofft, wird seine Kraft verlassen“* (Jeschajah, 40:31). Was sagt die Heilige Schrift über das Alter? *„Sie tragen Frucht noch im Alter“* (Tehilim 92,15). Und auch von Abraham, unserem Vater, Friede sei mit ihm, heißt es: *„Und Abraham war alt, hochbetagt, und der HERR hatte Abraham in allem gesegnet“* (Bereschit 24,1). Wir stellen fest, dass Abraham, unser Vater, erfüllte die gesamte Torah, bevor sie gegeben wurde, denn es heißt (Bereschit, 26:5): *„Weil Abraham auf Meine Stimme gehört und weil er auf Meine Anordnungen, Gebote, Satzungen und Weisungen geachtet hat*“.

Neben der Wahl des Handwerks, in der Erfüllung der Torah selbst und in dem, was damit verbunden ist, gab es viele zusätzliche Bräuche, entworfen, um das Wohlbefinden zu erhöhen, das Leben zu verlängern, zur Geburt von Kindern zu führen und dergleichen. In vielen Fällen wurde dieses Wissen geheim gehalten.

***27. Wer aber unter euch kann mit Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen?***

Im Traktat Kiduschin wird erörtert, inwieweit die Erfüllung der Gebote einem Menschen in seinem weltlichen Schicksal helfen kann. Rabbi Jaakow berichtet: „Es gibt kein Gebot in der Torah, neben dem eine Belohnung liegt und das nicht von der Auferstehung von den Toten abhängt. Über die Ehrung der Eltern steht geschrieben: *„Auf, dass eure Tage lang werden und es euch gut geht in dem Land, das der Herr, euer Gott, euch gibt“.* Und in Bezug auf das Vogelnest steht es geschrieben: *„damit es dir gut geht und du deine Tage verlängerst*“.

***28. Und warum seid ihr um Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht.***

***29. Ich sage euch aber, dass selbst nicht Salomo in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen.***

***30. Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, ⟨wird er das⟩ nicht viel mehr euch ⟨tun⟩, ihr Kleingläubigen?***

In vielen Geschichten der Haggada wird König Schlomo mit magischem Wissen ausgestattet. Nach den volkstümlichen Erzählungen verstand er die Sprache der Tiere und Vögel, konnte die Gedanken der Menschen lesen, verfügte über alle magischen Kräfte und konnte Geistern befehlen. Er war einer der reichsten Männer seiner Zeit. Der Midrasch zeigt ihn als einen Mann, der sich Gott widersetzte, indem er erklärte, er könne reich und mit vielen Frauen verheiratet sein und trotzdem nicht arrogant sein. Jeschua führt hier Schlomo als Beispiel dafür an, dass alle möglichen magischen Tricks und unermesslicher Reichtum ihn nicht in die Lage versetzten, mit dem Luxus seiner Kleidung die Blumen des Feldes zu übertreffen. Jeschua zeigt die Vergeblichkeit, sich auf die eigene Kraft, das eigene Wissen, den eigenen Besitz und die Magie zu verlassen, um Sicherheit und materielle Stabilität für den Menschen zu erreichen.

***31. So seid nun nicht besorgt, indem ihr sagt: Was sollen wir essen? Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Was sollen wir anziehen?***

***32. Denn nach diesem allen trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles benötigt.***

***33. Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.***

Im Buch der Weisheit Schlomos lesen wir: „Da betete ich, und es wurde mir Verstand gegeben; ich schrie, und der Geist der Weisheit kam über mich. Ich zog sie den Zeptern und Thronen vor und betrachtete Reichtum als nichts im Vergleich zu ihr; ich verglich keinen Edelstein mit ihr, denn vor ihr ist alles Gold unbedeutender Sand, und Silber ist Schmutz im Vergleich zu ihr. Ich liebte sie mehr als Gesundheit und Schönheit und zog sie dem Licht vor, denn ihr Licht ist unauslöschlich. Und mit ihr kamen all die guten Dinge zu mir und unermesslicher Reichtum durch ihre Hände“.

Den Midraschim zufolge wurde Schlomo gebeten, zwischen Weisheit, Reichtum und Langlebigkeit zu wählen, und er entschied sich für Weisheit (das Verständnis des göttlichen Planes), und Gott sagte ihm: „Für diese Wahl wird dir sowohl Reichtum als auch Langlebigkeit hinzugefügt werden“.

***34. Darum sollt ihr euch nicht sorgen um den morgigen Tag; denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Jedem Tag genügt seine eigene Plage.***

Der Midrasch berichtet, dass Gott, als er sich Mosche im brennenden Busch offenbarte, sagte: „So sollst du zu den Israeliten sagen: *Ahjeh* (*Ich werde sein*), der hat mich zu euch gesandt. Dass Ich in diesem Exil und in den anderen drei Exilen bei ihnen bleiben werde“. Mosche sagte zu Ihm: „Hat nicht jedes Leid seine Stunde?“ Und Gott sprach: „Sag zu ihnen: „Der, *Der werdet sein*, hat mich gesandt“.

Zahlreiche Midraschim lehren den Menschen, sich nicht mit Sorgen zu belasten, und wiederholen diesen Satz von Mosche aus dem Midrasch. Es ist genug, dass der neue Tag kommen wird und es wird Leiden, Sorgen und Bedenken geben. Man sollte nicht schon heute anfangen, mit den Sorgen, dem Leid und den Ängsten des morgigen Tages zu leben.



**KAPITEL 7**

***1. Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!***

***2. Denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.***

In der Mischna (Pirkej Awot 2:4) heißt es: „Richte deinen Nächsten nicht, bis du in seinen Schuhen steckst“. Eine der traditionellen Auslegungen dieses Verses besagt, dass man erst dann urteilen sollte, wenn man bereit ist, an der Stelle des Verurteilten zu sein, d. h. für dasselbe Vergehen verurteilt zu werden. Die Weisen des Talmuds sagen, dass ein Mensch seinen Nächsten mit dem Gericht der Rechtfertigung richten soll. Rabbi Jehuda bar Schilo zählt im Traktat Schabbat (127a) sechs Dinge auf, die der Mensch in dieser Welt sät und in der kommenden Welt erntet. Eines dieser sechs Dinge ist das Urteil über jeden Menschen durch das Gericht der Rechtfertigung. Im Talmud heißt es, dass jeder, der seinen Nächsten durch ein gerechtfertigtes Gericht richtet, auch selbst gerechtfertigt wird, und es wird ein Beispiel aus dem Leben gegeben:

„Die Geschichte eines Mannes aus Galiläa, der in den Süden ging und drei Jahre lang für einen bestimmten Herrn arbeitete. Am Vorabend des Jom Kippur sagte er zu seinem Herrn: „Bezahle mich und ich gehe nach Hause und kaufe Essen für meine Frau und meine Kinder“. Der Arbeitgeber antwortete ihm: „Ich habe kein Geld!“ Er sagte zu ihm: „Bezahle mich mit Früchten!“ – „Ich habe keine Früchte!“ – „Bezahle mich mit Land“ – „Ich habe keins!“ – „Bezahle mich mit Vieh“ – „Ich habe keins“. – „Bezahle mich mit Bettzeug“ – „Ich habe keins!“

Der Arbeiter ging traurig nach Hause. Nach Sukkot belud der Arbeitgeber drei Esel, einen mit Essen, einen mit Trinken und einen mit Süßigkeiten, und kam zu seinem Arbeiter. Nachdem sie gegessen und getrunken hatten und der Herr dem Arbeiter seinen Lohn gegeben hatte, fragte er ihn: „Was hast du gedacht, als ich sagte, ich hätte kein Geld?“ – „Ich dachte, du hättest ein einträgliches Geschäft und hättest dein ganzes Geld darin gesteckt.“ – „Was dachtest du, als ich sagte, ich hätte keine Früchte?“ – „Ich dachte, sie wären noch nicht verzehntet worden.“ – „Und was dachtest du, als ich sagte, ich hätte kein Land?“ – „Ich dachte, du hättest es an jemanden verpachtet.“ – „Und als ich sagte, ich hätte kein Vieh?“ – „Dass jemand es von dir gepachtet hat.“ – „Und als ich sagte, ich hätte kein Bettzeug?“ – „Ich dachte, du hättest es (für den Tempel) geweiht.“ Da sagte der Herr: „Wahrlich, so war es! Denn ich habe alles, was in meinem Haus ist, geweiht, damit mein Sohn Gurkan studieren kann. Nun ging ich vor Gericht und meine Eide wurden annulliert. So wie du einen Grund gefunden hast, mich zu rechtfertigen, so wirst du gerechtfertigt werden vor dem Gericht des Himmels.“

Es gibt ein fast wörtliches Zitat in Sota 1:7: „Mit welchem Maß ein Mensch misst, mit diesem Maß wird er gemessen werden.“

***3. Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr?***

***4. Oder wie wirst du zu deinem Bruder sagen: Erlaube, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und siehe, der Balken ist in deinem Auge?***

***5. Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge! Und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen.***

Im Traktat Bawa Batra wird ein Dialog zwischen dem Richter und dem Angeklagten geschildert, in dem der Richter zum Angeklagten sagt: „Nimm den Splitter aus deinen Augen“, worauf der Angeklagte antwortet: „Nimm zuerst den Balken aus deinen Augen“. Offenbar handelt es sich hierbei um einen bereits in der Zeit des Zweiten Tempels weit verbreiteten Aphorismus.

Jeschua entwickelt seinen Gedanken weiter und führt seine Schüler zu dem Punkt, dass ein Mensch sich selbst prüfen muss, bevor er seinen Nächsten beurteilen kann. Im Chassidismus gibt es das Verständnis, dass man die Fehler eines anderen nur dann entdecken kann, wenn diese Fehler auch bei einem selbst vorhanden sind.

***6. Gebt nicht das Heilige den Hunden; werft auch nicht eure Perlen vor die Schweine, damit sie diese nicht etwa mit ihren Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen!***

Im Buch Schemot (22:30) lesen wir: *„Heilige Menschen sollt ihr Mir sein: so dürft ihr Fleisch, das auf dem Feld zerrissen worden ist, nicht essen; den Hunden sollt ihr es vorwerfen“*. Der Talmud stellt im Traktat Bechorot die Frage: Wenn ein Tier, das zum Opfern bestimmt und somit geweiht ist, auf dem Feld zerrissen wird, ist es dann auch erlaubt, es an die Hunde zu verfüttern? Die Antwort lautet, dass man dies aus Respekt vor der Heiligkeit nicht tun sollte.

Das Heilige darf nicht an Hunde verfüttert werden, auch wenn es zum Opfern ungeeignet geworden ist. In der jüdischen Tradition ist der Hund oft ein Symbol für Außenstehende, Heiden, Feinde. Jeschua selbst verwendet dieses Bild ausdrücklich in seinem Gespräch mit der kanaanäischen Frau. In diesem Fall, in dem er weiterhin von der Gefahr des Urteils spricht, zeigt Jeschua seinen Jüngern, dass es nicht möglich ist, selbst wenn ein Mensch aussieht wie ein Außenstehender (wie zerrissen), kann man ihn nicht als Heiden bezeichnen, ihn nicht als Nichtjuden bezeichnen.

*Perlen* sind ein gängiges Bild für Worte der Torah oder Torah-Lehrer. Über Rabbi Elischa ben Abuja wird gesagt, dass er den Glauben aufgab, als er sah von den Römern abgeschnittene Zunge von Rabbi Chutzpit (dem Dolmetscher) in den Zähnen eines Schweins. Er rief aus: „Die Lippen, die Perlen verstreuten, lecken den Staub?!“ In dieser Geschichte ist das Schwein, nach Meinung vieler Kommentatoren, ein Bild für die Römer und das römische Gericht. Jeschua könnte hier auf das römische Gericht anspielen und sagen, dass, wenn man sich an ihn wendet, damit rechnen muss, dass du selbst der Zuständigkeit dieses Gerichts unterliegst, und er wird dir gegenüber genauso gnadenlos sein.

***7. Bittet, und es wird euch gegeben werden; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet werden!***

***8. Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird geöffnet werden.***

Die Eigenschaft Gottes, Gebete zu erhören, ist für den Juden eine Selbstverständlichkeit. Der Glaube an einen Gott, der Gebete erhört, ist das, was einen Juden wirklich auszeichnet. Es wird als ein hohes Maß an Glauben angesehen, sich für die Erfüllung seiner Bedürfnisse ausschließlich an Gott zu wenden:

„Die Geschichte von einem Boot, das auf einer Reise war und auf dem sich viele Heiden befanden. Es war aber auch ein jüdischer Jüngling unter ihnen. Und es brach ein großer Sturm aus, so dass alle in Gefahr waren, zu sterben. Ein jeder schrie zu seinem Gott und suchte Rettung. Als sie sahen, dass keine Rettung kam, wandten sie sich an den Jüngling und sagten zu ihm: „Wir haben gehört, dass dein Gott Gebete erhört, und wir haben von seiner Größe gehört. Steh auf und schreie zu ihm, damit wir nicht verloren gehen.“ Der junge Mann stand auf und schrie zu dem Herrn, und der Herr erhörte sein Gebet, und das Meer beruhigte sich.

Später, als sie am Ufer angekommen waren, gingen die Passagiere des Bootes, um Vorräte zu holen. Der Jüngling aber blieb, wo er war. Sie fragten ihn: „Willst du nicht einkaufen gehen?“ Er antwortete ihnen: „Ihr seid wahrlich aus einer elenden Gegend, aus Rom und Babylon. Wenn ihr unterwegs seid, müsst ihr ständig eure Vorräte auffüllen. Aber mein Gott ist immer bei mir, von dem es heißt: „Er wird dir antworten an dem Tag, an dem du zu ihm rufst“ (Jerusalemer Talmud, Brachot 9,13).

***9. Oder welcher Mensch ist unter euch, der, wenn sein Sohn ihn um ein Brot bittet, ihm einen Stein geben wird?***

***10. Und wenn er um einen Fisch bittet, wird er ihm eine Schlange geben?***

***11. Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater, der in den Himmeln ist, Gutes geben denen, die ihn bitten!***

Jeschua wendet hier eine Kommentarmethode an, die *kal wachomer* (*umso mehr*) heißt. In diesem Fall bedeutet es, dass, wenn ein Mensch von Blut und Fleisch, der begrenzte Besitztümer hat und dessen Liebe auch eine begrenzte Kraft hat, umso mehr der Allmächtige, der grenzenlos liebt und dem es nicht an Kraft mangelt, das Gebet immer erhören wird.

***12. Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.***

Genau die gleiche Formulierung der gesamten Torah gab Hilel einem Heiden, der darum bat, die gesamte Torah gelehrt zu bekommen, während er auf einem Fuß stand. Es ist wichtig zu verstehen, warum Jeschua diese Worte sagt, nachdem er über das Gebet gesprochen hat. In der Predigt ging es um das Vergeben von Schulden, und darum, dass man keine Ansprüche an den Nächsten stellt. Bei diesen Ansprüchen, bei jeglichem Schaden durch den Nächsten, sagt uns Jeschua, dass wir uns an den Allmächtigen wenden sollen. Das Gebet wird somit Teil der Beziehung nicht zwischen dem Menschen und Gott, sondern zwischen dem Menschen und seinem Nächsten. Das Gericht selbst wird, wenn der Mensch sich weigert, ein Urteil zu fällen, ausschließlich dem Obersten Richter übergeben.

***13. Geht hinein durch die enge Pforte! Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen.***

***14. Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.***

Zwei Wege als Bild für die geistige Wahl sind bereits im Tanach bekannt, z. B. in Tehilim 1,6. Der Begriff *der Weg* im Hebräischen und in der Interpretationstradition bedeutet nicht nur den Weg, sondern auch *eine Methode, eine Art der Existenz* in dieser Welt. Von einem rechtschaffenen Menschen wird oft gesprochen als jemand, der seine persönlichen Wünsche zugunsten des Willens des Schöpfers vernachlässigt.

Es ist so, als ob er sich einschränkt: seine persönlichen Bedürfnisse, seine persönlichen Eigenschaften werden weniger deutlich. Der Böse hingegen versucht, sich in dieser Welt so weit wie möglich zu verwirklichen, deshalb ist sein Weg breit, er kann keinen engen Weg einschlagen. Der Gerechte ist völlig gezwungen, seine Gefühle unterzuordnen, und der Böse ist im Gegenteil seinen Gefühlen unterworfen. So beschreibt es das Buch „Kusari“:

„Er sagte: „Sag mir, was sind die Taten der Frommen (*Chassiden*) unter euch?“ Der Freund antwortete: „Ein Gerechter ist ein Mensch, der seinen Staat regiert, der allen Bewohnern ihr tägliches Brot gibt und ihre Bedürfnisse angemessen befriedigt, der alle gerecht behandelt, niemanden betrügt und niemandem mehr gibt, als ihm zusteht. Und so erreicht er, dass jeder, den er braucht, ihm gehorcht und sich beeilt, seinem Ruf zu folgen. Jeder gehorcht seinem Befehl und hütet sich, gegen sein Verbot zu verstoßen“. Sagte Kusari: „Ich habe dich nach einem Mann der Frömmigkeit gefragt, nicht nach einem Herrscher“. Der Freund erwiderte: „Und ich antwortete dir über einen Mann der Frömmigkeit. Denn alle Sinne und alle Kräfte seiner Seele und seines Körpers sind ihm untergeordnet. Und er führt sie, wie man ein Land führt, wie geschrieben steht: *„Wer seinen Geist beherrscht, erobert eine Stadt“* (Mischlej 16,32). Er ist ein würdiger Herrscher. Denn wenn er an der Spitze des Staates stünde, würde er ihn gerecht regieren, wie er seinen Leib und seine Seele gerecht regiert“.

Wenn Jeschua vom schmalen Weg spricht, meint er den Weg der Begrenzung, der festen und gerechten (im Sinne der Gerechtigkeit, nicht der Askese) Begrenzung aller eigenen Eigenschaften. In Fortsetzung der Predigt über die Beurteilung spricht er hier von der inneren Beurteilung, von der Einstellung zu sich selbst, zu den eigenen Wünschen und Bestrebungen.

***15. Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.***

***16. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Liest man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen?***

***17. So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte.***

***18. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch ⟨kann⟩ ein fauler Baum gute Früchte bringen.***

***19. Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.***

***20. Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.***

In der rabbinischen Literatur wird immer wieder gefordert, dass man die äußere Rechtschaffenheit und die Menschen, deren Rechtschaffenheit äußerlich ist, vermeidet. „Wenn das Innere nicht mit dem Äußeren übereinstimmt“, sagt der Midrasch, „dann wird Gott den Menschen Dinge offenbaren, die das wahre Wesen des Inneren enthüllen“. Der „Sohar“ sagt, dass für einen Menschen, dessen Inneres nicht mit dem Äußeren übereinstimmt, ist es besser, nicht ins Haus der Lehre zu gehen“. In den Midraschim wird äußerlich gerechtes Verhalten oft durch die Metapher des „*Mantels der Gerechtigkeit*“ ausgedrückt. Dieser Mantel sollte absolut transparent sein und darf die innere Natur des gerechten Menschen nicht verbergen. Und wenn ein böser Mensch ihn anzieht, wird Gott seine Taten offenbaren, und alle werden sehen, dass es ein Bösewicht in der Kleidung eines Gerechten ist. Jeschua vermittelt diese Idee durch das Gleichnis von den Wölfen und Schafen sowie durch das Gleichnis von den Bäumen.

***21. Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist.***

***22. Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan?***

***23. Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter!***

Im Traktat Ktubot (66b) erzählt der Talmud folgende Geschichte:

„Rabbi Jochanan ben Zakaj reiste auf einem Esel aus Jerusalem, und seine Jünger folgten ihm. Unterwegs sah er eine Frau, die in den Ausscheidungen arabischer Rinder nach Haferkörnern suchte. Als sie ihn sah, wickelte sie sich in ihr Haar und stellte sich vor ihn. Sie sagte zu ihm: „Rabbi, versorge mich mit Essen!“ Er fragte sie: „Meine Tochter, wer bist du?“ Sie antwortete: „Ich bin die Tochter von Nakdimon ben Gurion“ (einer der reichsten Männer in Jerusalem). Dann fragte er sie: „Wo ist der Reichtum deines Vaters?“ Sie antwortete: „Nicht umsonst sagt man in Jerusalem, dass derjenige, der seinen Reichtum „einsalzen“ (lange aufbewahren) will, davon abnehmen (Almosen geben) soll?“ Er sagte zu ihr: „Das ist die Grundlage der Nächstenliebe. Wo ist das Vermögen deines Schwiegervaters?“ Sie antwortete: „Darüber hinaus ist es auch weg! Erinnerst du dich, Rabbi, wie du den Ehevertrag für mich unterschrieben hast?“ Und er sagte zu seinen Jüngern: „Als ich den Ehevertrag für sie unterschrieb, bestimmte ich für sie eintausend Tausend Dinare“. Rabbi Schimon bar Jochai sagte dazu: „Gut für Israel! Denn wenn sie den Willen des himmlischen Vaters tun, kann kein Volk sie überwältigen. Wenn sie aber den Willen des Vaters nicht tun, überlässt er sie dem niedrigen Volk, mehr noch, dem Vieh des niedrigen Volkes“.

Die Jünger fragten: „Rabi, hat Nakdimon ben Gurion nicht Almosen gegeben? Denn immer, wenn er aus seinem Haus in das Haus der Gelehrten ging, legte er Teppiche aus teurer Wolle auf seinen Weg, und die Bettler sammelten sie ein!“ Der Talmud antwortet: „All das tat er zu seiner eigenen Ehre und um sich selbst zu dienen! Dem aber, Dem er dienen sollte, hat er nicht gedient“.

Jeschua warnt vor diesem Verhalten und vor *protziger Gerechtigkeit*. Sie wird *Ungerechtigkeit* genannt, wie Götzendienst, denn es geht um die Selbstanbetung des Menschen.

Die Formulierung „***Ich habe dich nie gekannt***“ ist die Standardformulierung für den Ausschluss aus der Gemeinschaft. Dieser Satz kommt im Talmud mehrmals vor, auch in Geschichten aus der Zeit des Tempels, wie z. B. in Moed Katan 16a.

***24. Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute;***

***25. und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stürmten gegen jenes Haus; und es fiel nicht, denn es war auf den Felsen gegründet.***

***26. Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut, der wird mit einem törichten Mann zu vergleichen sein, der sein Haus auf den Sand baute;***

***27. und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stießen an jenes Haus; und es fiel, und sein Fall war groß.***

In einer alten Sammlung von Midraschim „Awot de Rabbi Natan“ (24) findet sich ein ähnliches Gleichnis:

„Elischa ben Abuja sagt: „Wem gleicht ein Mensch, der viele Dinge getan und viel Zeit mit dem Studium der Torah verbracht hat? - Er ist wie ein Baumeister, der große Steine in das Fundament seines Hauses legte und begann, Ziegelreihen darauf zu legen, und wenn das Wasser stieg, selbst die Erde überschwemmt wurde, konnte sein Haus stehen. Ein Mensch aber, der voller Lehre ist, aber keine guten Werke hat, wem gleicht er? - Dem, der ein Fundament aus Ziegeln baute und Steine darauf legte, und bei den ersten Wasserfluten stürzte sein Haus ein.“

***28. Und es geschah, als Jeschua diese Worte vollendet hatte, da erstaunten die Volksmengen sehr über seine Lehre;***

***29. denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten.***

Der Überlieferung nach war es üblich, sich auf die Überlieferungskette der Lehre zu berufen. Traditionell sagte ein Lehrer, was er von anderen Lehrern gehört hatte, und nannte deren Namen. Jeschua wich von dieser Tradition ab und sprach in seinem eigenen Namen. Das überraschte die Versammelten.



**KAPITEL 8**

***1. Als er aber von dem Berg herabgestiegen war, folgten ihm große Volksmengen.***

***2. Und siehe, ein Aussätziger kam heran und warf sich vor ihm nieder und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen.***

***3. Und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will. Sei gereinigt! Und sogleich wurde sein Aussatz gereinigt.***

***4. Und Jeschua spricht zu ihm: Siehe, sage es niemandem, sondern*** ***geh hin, zeige dich dem Priester, und bring die Gabe dar, die Mose angeordnet hat, ihnen zum Zeugnis!***

Die Weisen des Talmuds versuchten größtenteils, sich von Aussätzigen so weit wie möglich zu distanzieren. Der Midrasch Waijkra Raba (16:7) sagt:

„Das ist die Lehre des Aussätzigen. Es ist so, wie es von Hiob heißt: *„Stiege auch seine Hoheit bis zum Himmel hinauf, und rührte sein Haupt an die Wolken, gleich seinem Kot vergeht er auf ewig. Die ihn gesehen haben, sagen: Wo ist er?“* (Hiob 20,6-7) So wie Mist abscheulich ist, so ist der Aussätzige abscheulich. Diejenigen, die ihn gesehen haben, werden sagen: „Wo ist er?“ Diejenigen, die ihn gesehen haben, werden ihn nicht erkennen, so wie es über Hiob geschrieben steht: *„Als sie aber von fern ihre Augen erhoben, erkannten sie ihn nicht“* (2:12). Rabi Jochanan sagt: „Es ist verboten, sich dem Aussätzigen von der windigen Seite, in einer Entfernung von weniger als 4 *ama* (1 ama = 0,5 m) zu nähern“. Rabbi Schimon sagt: „Bis zu 100 *amot*...“ Rabbi Ami und Rabbi Asai betraten die Straße, in der der Aussätzige lebte, nicht. Wenn Rabbi Schimon ben Lakisch einen Aussätzigen in der Stadt traf, warf er ihn mit Steinen, jagte ihn weg und sagte: „Geh an deinen Platz und verseuche keine anderen Geschöpfe“.

Der Aussätzige war somit von jedem Gemeinschaftsleben völlig ausgeschlossen. Die Situation, in der er sich an einen Rabbiner (Lehrer) wenden kann, ist mehr als ungewöhnlich. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Aussätzige durch die Aussagen am Ende des letzten Kapitels dazu veranlasst wurde, sich an Jeschua zu wenden: „Denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie ihre Schriftgelehrten“.

Es ist wichtig, hier ein paar Worte zum eigentlichen Verständnis von Aussatz hinzuzufügen. Im Mittelalter stritten sich die jüdischen Weisen über das Wesen der Krankheit und die Beteiligung des Hohepriesters an der Heilung. Ralbag vertrat die Ansicht, dass Aussatz eine gewöhnliche Krankheit ist, die wie eine gewöhnliche Krankheit behandelt werden muss, und dass der Arzt sie daher mit einem Heilmittel behandeln sollte. Seiner Ansicht nach besteht die Funktion des Priesters hier nur darin, die Heilung zu bezeugen. Ein anderer jüdischer Gelehrter, Abarbanel, vertrat die Ansicht, dass Aussatz keine Krankheit sei, sondern ein besonderes, übernatürliches Leiden des Menschen, eine Strafe von oben für böses Reden, und dementsprechend seien Buße und Opfer für die Heilung notwendig. Es war Abarbanels Position, die die meisten jüdischen Weisen akzeptierten. Rabbi Schmuel Jafe unterschied zwischen Aussatz, der unter Heiden verbreitet ist, und Aussatz, der das Volk Israel befällt. Seiner Meinung nach ist ersterer natürlicher Natur und sollte mit Medikamenten behandelt werden, während letzterer eine Strafe Gottes ist, deren Heilung durch Reue und Annäherung an Gott erfolgt.

Für die Weisen der Ära des Zweiten Tempels, für den allgemeinen Leser jener Zeit, war der Aussatz definitiv eine übernatürliche Krankheit, die eine übernatürliche Behandlung erforderte. Den talmudischen Weisen zufolge befällt Aussatz einen Menschen als Strafe dafür, dass er Böses geredet hat (Waijkra Raba 16:1), zuerst das Haus, dann die Kleidung und dann den Menschen selbst, seine Haut (Ruth Raba 82:10).

***Und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will. Sei gereinigt! Und sogleich wurde sein Aussatz gereinigt*** - als erstes Beispiel für die Manifestation der Macht des Meisters führt Matthaj nicht nur die Heilung, sondern die Reinigung an - praktisch die Aufhebung der göttlichen Strafe für die Sünde.

***Und Jeschua spricht zu ihm: Siehe, sage es niemandem*** - hier ist es wahrscheinlich nicht der Wunsch von Jeschua, sich vor jemandem zu verstecken, sondern die Möglichkeit zu geben, sich zu erkennen, einen Beweis des Glaubens zu liefern. In den jüdischen rabbinischen Erzählungen gibt es eine weit verbreitete Geschichte: Eine Frau fragt einen rechtschaffenen Wundertäter: „Wie hat deine Mutter einen solchen Sohn verdient?“ Der Gerechte antwortete: „Sie gab dem Gerechten ihrer Generation ein prächtiges Gewand.“ Die Frau sagte: „Ich werde sofort hingehen und dir viele teure Kleider kaufen!“ – „Das hilft nicht“, antwortete der Gerechte, „denn meine Mutter kannte diese Geschichte nicht, im Gegensatz zu dir!“ (Die Geschichte findet sich in der Sammlung des jemenitischen Midraschim „Jalkut“, im Midraschim „Tejman“ und wird in den Biographien von Rabbi Haja Gaon, Raschi und dem Baal Schem Tov erzählt).

***Geh hin, zeige dich dem Priester, und bring die Gabe dar, die Mose angeordnet hat, ihnen zum Zeugnis!*** - das Zeugnis der Reinigung war notwendig, um das Opfer darzubringen. Aber es ist wahrscheinlich, dass Matthai in diesem Fall nicht nur von Reinheit spricht. Die meisten der Hohepriester gehörten der Sekte der Sadduzäer an. Nach der sadduzäischen Tradition wurde ein Aussätziger mit einem Toten gleichgesetzt. Im Talmud heißt es: „Vier gelten als tot: ein Blinder, ein Aussätziger, einer, der seinen Besitz vergeudet hat, und einer, der seine Kinder verloren hat“. Es ist möglich, dass für Mathais Leser das *Zeugnis vor den Hohepriestern -* einBeweis für die Möglichkeit der Auferstehung der Toten ist.

***5. Als er aber nach Kapernaum hineinkam, trat ein Hauptmann zu ihm, der ihn bat***

***6. und sprach: Herr, mein Diener liegt zu Hause gelähmt und wird schrecklich gequält.***

Bei den Juden war es üblich, sich an einen Weisen zu wenden, wenn im Haus jemand erkrankte. Das Traktat Bawa Batra (116a) enthält diesbezüglich folgende Aussage: „Rabbi Pinachs ben Kama kommentierte: „Wer einen Kranken in seinem Haus hat, der soll zu einem Weisen gehen und für ihn um Gnade bitten, denn es steht geschrieben: *„Der Zorn des Königs ist ein Todesbote; aber ein weiser Mann wendet ihn ab*“ (Mischlej 16:14).

Offenbar war der Zustand des Sohnes nahe an dem, was mit dem hebräischen Begriff *schahiv mir'ah* (שכיב מרע) beschrieben wird - *ein Zustand vor dem Tod*. In der Halacha wird oft eine Situation erörtert, in der ein Mensch in diesem Zustand sein Besitz verschenkt. Das ist ein Zustand, der dem Tod nahe ist. Es ist üblich, eine Person zu segnen, die sich von einem solchen Zustand erholt hat: „Gesegnet sei Er, der die Toten auferweckt!“

***7. Und Jeschua spricht zu ihm: Ich will kommen und ihn heilen.***

Allein der Gedanke, dass ein jüdischer Lehrer das Haus eines Heiden betreten sollte, aus welchem Grund auch immer, kann nur Verwunderung hervorrufen. Die Kommunikation mit Nichtjuden war stark eingeschränkt, und ein Jude, der sich in das Haus eines Nichtjuden wagte, wurde eher als Verrückter oder Schurke wahrgenommen als ein gerechter Lehrer. Hier kann ein Beispiel dafür angeführt werden, wie die erlösende Rolle des Maschiachs gegenüber den Heiden wahrgenommen wurde. Das wird im Buch Ejchalot Rabati (35:5) beschrieben, das zur sogenannten Literatur der „Himmlische Paläste“ gehört:

„...Sogleich taten die Heiden Buße, und dann stand der Fürst Maschiach auf und sagte vor dem Allerhöchsten: „O Herr der Welt, wenn Du für mich größere Leiden hast als diese, so sende sie zu mir herab, aber lass die Völker der Welt nicht in den Genuss der Vorteile (des messianischen Zeitalters) kommen, die für Israel bereitet sind!“ Gott antwortete ihm: „Ich tue das, um deine Herrlichkeit zu bewahren“. Und sogleich nimmt Er zwei glühende Eisenstangen und legt sie auf die Schultern des Maschiach. Die eine zur Sühne für die Sünden der Generation, die andere zur Sühne für die Sünden der Welt. Und als die Juden dieses Leiden wegen der Heiden sehen, fangen sie an, den Maschiach zu verspotten und sagen: „Er ist verrückt!“ Und der Allerhöchste tadelt sie und sagt: „Nennt ihr ihn verrückt? Bald werdet ihr sein Licht von den Enden der Welt bis zu den Enden der Welt sehen“.

Die ungewöhnliche Konstruktion des Satzes im griechischen Original hat einige Kommentatoren zu der Annahme veranlasst, dass Jeschuas Antwort eher Überraschung als Zustimmung ausdrückt: „Soll ich gehen, um ihn zu heilen?“ Es ist möglich, dass Matthai die Überraschung Jeschuas wiedergibt, und diese Antwort spiegelt die obige Passage aus Ejchalot Rabati wider.

Ein weiterer interessanter Aspekt für das Verständnis dieses Textes ist die mögliche Betonung des Wortes *kommen*. Der Midrasch Waijkra Raba (5,6) sagt: „Wehe der Stadt, deren Arzt an Gicht erkrankt ist und nicht zu den Kranken gehen kann“. In diesem Fall kann die Überraschung ein Hinweis auf die Gehfähigkeit des Lehrers oder auf den Gesundheitszustand des Arztes selbst sein.

***8. Der Hauptmann aber antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst; aber sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund werden.***

***9. Denn auch ich bin ein Mensch unter Befehlsgewalt und habe Soldaten unter mir; und ich sage zu diesem: Geh hin!, und er geht; und zu einem anderen: Komm!, und er kommt; und zu meinem Knecht: Tu dies!, und er tut es.***

Der Hauptmann deutet an, dass Jeschua, der zweifellos mit übernatürlichen Kräften ausgestattet ist, über genügend Geister verfügt, die in der Lage sind, die bösen Mächte zu bekämpfen, die seinen Sohn überwältigen, und sie zu besiegen. Die Besonderheit seines Glaubens ist sein Verständnis der Überlegenheit der guten Kräfte über die bösen.

***10. Als aber Jeschua es hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, bei keinem in Israel habe ich so großen Glauben gefunden.***

***11. Ich sage euch aber, dass viele von Osten und Westen kommen und mit Abraham und Isaak und Jakob zu Tisch liegen werden in dem Reich der Himmel,***

***12. aber die Söhne des Reiches werden hinausgeworfen werden in die äußere Finsternis; da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.***

Hier in den Worten Jeschuas erhält der traditionelle Vergleich von Juden und Heiden in Bezug auf den Glauben eine ungewöhnliche Entwicklung. Midrasch erzählt über den Propheten Jona und warum er vor einer prophetischen Mission fliehen wollte:

„Jona sagte: „Ich weiß, dass die Heiden schnell zur Umkehr bereit sind; wenn ich komme und ihnen predige, werden sie umkehren, und der Heilige, gepriesen sei Er, wird Israel für seine Hartherzigkeit bestrafen (d.h. dafür, dass die Heiden vor Israel umkehren)“. Und so lief er davon, und kümmerte sich nicht um die Ehre Gottes“ (Jerusalemer Talmud, Sanhedrin, Kapitel 11)

Das Motiv, sich nicht an die Heiden zu wenden, um Israel zu schützen, ist weit verbreitet. Ähnliche Geschichten finden sich auch in Bezug auf David und Schlomo. In allen Fällen verurteilt der Midrasch dieses Motiv auf die eine oder andere Weise, weil es die Herrlichkeit des Höchsten und Seinen Plan missachtet. Im Gegensatz zu Jona warnt Jeschua Israel offen davor, dass viele Söhne des Königreiches verstoßen werden und Fremde aus dem Osten und Westen kommen und mit Abraham zu Tisch liegen (d. h. das messianische Mahl mit ihm einnehmen) werden. In diesem Fall erteilt Jeschua eine wichtige Lektion, dass die Herrlichkeit des Höchsten größer ist als Israel.

***13. Und Jeschua sprach zu dem Hauptmann: Geh hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast! Und der Diener wurde gesund in jener Stunde.***

***14. Und als Jeschua in das Haus des Petrus gekommen war, sah er dessen Schwiegermutter fieberkrank daniederliegen.***

***15. Und er rührte ihre Hand an, und das Fieber verließ sie; und sie stand auf und diente ihm.***

Die Tatsache, dass Jeschua sich um eine kranke Frau kümmerte, ist ungewöhnlich. Nach der Tradition der Weisen galt es als äußerst schlechtes Benehmen, sich nach der Gesundheit einer Frau zu erkundigen, selbst durch ihren Ehemann, geschweige denn sie zu berühren oder ihr zu erlauben, zu dienen (Kiduschin 70b). In diesem Fall zerstört Jeschua alle allgemein akzeptierten Verhaltensrahmen.

***16. Als es aber Abend geworden war, brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit ⟨seinem⟩ Wort, und er heilte alle Leidenden,***

Möglicherweise hängt die Erwartung des Abends in diesem Fall mit der Zeit der Reinigung nach der Durchführung der Waschung zusammen.

***17. damit erfüllt wurde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, der spricht: »Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.«***

Dieser Vers aus Jeschajah wurde traditionell mit Maschiach in Verbindung gebracht. So heißt es im Traktat Sanhedrin (98b): „Die Lehrer sagen: „Der Name des Maschiach ist *hiwra (Aussätziger)*, wie es heißt: *„Aber unsere Krankheiten trug er, und unsere Schmerzen ertrug er, und wir hielten ihn für geschlagen, von Gott geschlagen und gequält*“.

***18. Als aber Jeschua eine Volksmenge um sich sah, befahl er, an das jenseitige Ufer wegzufahren.***

***19. Und ein Schriftgelehrter kam heran und sprach zu ihm: Lehrer, ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst.***

***20. Und Jeschua spricht zu ihm: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er das Haupt hinlegt.***

Diese Anspielung bezieht sich wahrscheinlich auf den Dialog zwischen Ruth und Naomi. Im Midrasch Ruth Raba lesen wir:

„Ruth sagte: „Wo immer ich auch bin, ich möchte ein Proselyt sein. Besser durch dich als durch jemand anderen. Naomi erkannte, dass Ruth fest entschlossen war, und begann, sie über die Gebote für Proselyten zu belehren, und sagte: „Juden ist es verboten, Orte der Unterhaltung und des Vergnügens zu besuchen“. Und Ruth antwortete: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen“ – „Es ist den Juden verboten, irgendwo zu schlafen, außer in der Synagoge“. Und Ruth antwortete: „Wo du schläfst, da will ich auch schlafen“.

In rabbinischen Kreisen war dieser Dialog als Gespräch über die Annahme des Schülers durch den Lehrer üblich. Der Midrasch Tehilim, der Daniel 7,13 auslegt, schreibt: „Mit den Wolken des Himmels geht der Menschensohn. Er hat keinen Ort, wo er bleiben kann, und er geht mit den Wolken. Und die Engel führen ihn in sein Erbteil ein, und der Allerhöchste bringt ihn nahe zu Sich“. Jeschuas Antwort an den Schriftgelehrten ist wahrscheinlich eine Anspielung auf dieses Verständnis von Daniel 7,13: Der Weg des Menschensohnes liegt in den Wolken.

***21. Ein anderer aber von seinen Jüngern sprach zu ihm: Herr, erlaube mir, vorher hinzugehen und meinen Vater zu begraben.***

Es geht wahrscheinlich nicht darum, dass der Vater des Jüngers bereits gestorben ist, sondern um die Notwendigkeit, für seinen Vater im Alter zu sorgen. Der Jünger bittet Jeschua um die Erlaubnis, bei seinem alten Vater zu bleiben und für ihn bis zu seinem Tod zu sorgen, um ihm einen würdigen Lebensabend zu ermöglichen.

***22. Jeschua aber spricht zu ihm: Folge mir nach, und lass die Toten ihre Toten begraben!***

Jeschua stellt hier wahrscheinlich den geistigen und den körperlichen Tod gegenüber - ein Gegensatz, der den Juden seiner Zeit bekannt war. Der Midrasch sagt: „Die Gerechten werden sogar im Augenblick ihres Todes lebendig genannt, aber die Bösen werden tot genannt, auch wenn sie noch leben“ (Jeruschalmi, Brachot 2:4).

Jeschua ruft dazu auf, die Wahl zwischen geistlichem Leben und Tod (d.h. zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit) vor der Wahl zwischen physischem Leben und Tod zu erwägen. Beide Gespräche Jeschuas mit seinen Jüngern weisen auf die Tatsache hin, dass Jeschua kein materielles Ziel anstrebt oder an keinen bestimmten Ort in dieser Welt geht. In diesen Dialogen zeigt Matthai, dass die Entscheidung, Jeschua zu folgen, darin besteht, auf die materiellen Güter dieser Welt zu verzichten und den Werten der geistigen Welt zu folgen.

***23. Und als er in das Boot gestiegen war, folgten ihm seine Jünger.***

Nach Gesprächen mit den Jüngern scheint Jeschuas Abfahrt den Beginn seiner Mission zu bedeuten. Alle Teilnehmer der Ereignisse trafen ihre Wahl - nur wer sich entschied, Schüler zu werden, folgte dem Lehrer.

***24. Und siehe, es erhob sich ein heftiger Sturm auf dem See, sodass das Boot von den Wellen bedeckt wurde; er aber schlief.***

***25. Und sie traten hinzu, weckten ihn auf und sprachen: Herr, rette ⟨uns⟩, wir kommen um!***

***26. Und er spricht zu ihnen: Was seid ihr furchtsam, Kleingläubige? Dann stand er auf und bedrohte die Winde und den See; und es entstand eine große Stille.***

***27. Die Menschen aber wunderten sich und sagten: Was für einer ist dieser, dass auch die Winde und der See ihm gehorchen?***

Die Fähigkeit, die Kräfte der Natur zu beherrschen, war mit zwei Aspekten verbunden: mit der Reue, wie es bei dem Propheten Jona oder Rabban Gamliel der Fall war, oder mit einem besonderen Maß an Rechtschaffenheit. In der Traktat Chulin (7a) heißt es:

„Pinchas ben Jair war unterwegs, um Gefangene freizukaufen (d.h. Juden aus der Gefangenschaft zu befreien). Sein Weg war durch den Fluss Ginaj versperrt. „Fluss Ginaj“, sprach er zum Fluss, „ich komme, um das Gebot zu erfüllen, teile dich vor mir, damit ich hindurchgehen kann“. Der Fluss antwortete ihm: „Du kommst, um ein Gebot zu erfüllen? Auch ich gehe, um das Gebot des Schöpfers zu erfüllen. Es ist noch nicht bekannt, ob du das Gebot erfüllen kannst, aber ich werde es zweifellos tun können. Ich werde mich nicht vor dir teilen.“ „Wenn du dich nicht teilst, werde ich dich mit einem Fluch belegen, der dein Wasser für immer zum Stillstand bringt“, drohte Rabbi Pinchas. Und der Fluss teilte sich. Aber es war ein Mann bei ihm, der Weizen trug, den er für das Pessach Fest gekauft hatte. Der Rabbi sagte: „Lasst ihn passieren, denn auch er geht um das Gebot zu erfüllen.“ Der Fluss ließ ihn durch. Es war auch ein Ismaelit bei ihnen. Und Rabbi Pinchas befahl: „Lass ihn auch hindurchgehen, denn so soll man mit einem Gefährten umgehen.“ Und der Fluss ließ auch den Ismaeliten passieren.“ Rabbi Josef sagte: „Wie viel größer ist dieser Mann als unser Lehrer Mosche, denn um seinetwillen teilte sich das Meer nur einmal, aber um Rabbi Pinchas' willen teilte es sich dreimal.“ Man antwortete ihm: „Vielleicht nicht dreimal, sondern nur einmal, um drei Menschen durchzulassen, aber vor Mosche um sechshunderttausend!“

Die Fähigkeit, die Kräfte der Natur zu beherrschen, war also mit der Verpflichtung verbunden, Gottes Willen zu tun, mit einem besonderen Maß an Gerechtigkeit, das mit dem von Mosche vergleichbar war.

***28. Und als er an das jenseitige Ufer gekommen war, in das Land der Gadarener, begegneten ihm zwei Besessene, die aus den Grüften hervorkamen. ⟨Sie waren⟩ sehr bösartig, sodass niemand auf jenem Weg vorbeigehen konnte.***

Es gab einen Brauch, bei dem die Menschen zu Grabstätten gingen und dort hungerten, damit ein unreiner Geist in sie eindrang. Das wurde getan, um die Fähigkeit zu erlangen, mit den Toten zu kommunizieren. Der Traktat Sanhedrin (65a) erzählt uns, dass Rabbi Akiwa um solche Menschen trauerte:

„Der Totenbeschwörer (mögliche Übersetzung auch „der Toten sucht“) ist ein Mann, der hungert und auf dem Friedhof umherwandert, damit ein unreiner Geist über ihn kommen kann. Wenn ein Mensch fastet, damit der unreine Geist über ihn kommt, und sein Ziel erreicht, würde er sein Ziel nicht in größerem Maße erreichen, wenn er fasten würde, um den Heiligen Geist zu erhalten? Aber was kann ich tun, wenn, wie es bei Jeschajah heißt: *„Eure Missetaten trennen euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass er nicht hört!*“

Oft waren diese Menschen von einem Dämon besessen. Auf diese Weise füllten sich die Begräbnisstätten mit von Dämonen besessenen Menschen.

***29. Und siehe, sie schrien und sagten: Was haben wir mit dir zu schaffen, Sohn Gottes? Bist du hierher gekommen, uns vor der Zeit zu quälen?***

In der jüdischen Dämonologie gab es die Vorstellung, dass den Dämonen eine bestimmte Zeit der Macht auf der Erde gegeben wurde. So beschreibt das Buch Henoch das Urteil über die gefallenen Engel:

„Und Henoch ging hin und sprach zu Azazel: „Du wirst keinen Frieden haben, sondern ein schweres Gericht wird über dich kommen, um dich zu greifen und zu binden; und es wird dir weder Erleichterung noch Fürbitte noch Barmherzigkeit geben um des Frevels willen, den du gelehrt hast, und für alle Werke der Lästerung, Gewalttätigkeit und Sünde, die du den Menschenkindern gezeigt hast.“ Da fuhr ich fort und erzählte es ihnen allen; und sie fürchteten sich alle, Furcht und Zittern erfasste sie. Und sie baten mich, eine Bitte für sie zu schreiben, damit sie dadurch Vergebung erlangen, und ihre Bitte zu Gott in den Himmel zu erheben. Denn sie selbst konnten von nun an nicht mehr zu Ihm sprechen und ihre Augen nicht mehr zum Himmel erheben, aus Scham über ihre sündhafte Schuld, für die sie bestraft wurden. Dann schrieb ich ihnen eine schriftliche Bitte und ein Flehen über ihren Geisteszustand und ihre einzelnen Taten und über das, worum sie gebeten hatten, damit sie dadurch Vergebung und Langmut erlangen könnten. Und ich ging hin und setzte mich an das Wasser von Dan in der Gegend von Dan (d.h. südlich), von der Westseite des Hermon, und las ihre Bitte, bis ich einschlief. Und dann überkam mich ein Traum und eine Vision überkam mich; und ich sah eine Vision des Gerichts, das ich den Söhnen des Himmels verkünden und sie zurechtweisen sollte. Und sobald ich aus dem Schlaf erwachte, kam ich zu ihnen; und sie saßen alle traurig mit bedeckten Gesichtern, versammelt in Ublesijael, das zwischen dem Libanon und Senezer liegt. Und ich erzählte ihnen alle Visionen, die ich im Schlaf gesehen hatte, und ich begann, die Worte der Wahrheit zu sprechen und die Wächter des Himmels zu tadeln. Was hier weiter geschrieben steht, ist das Wort der Wahrheit und der Unterweisung, das mir von den ewigen Wächtern gegeben wurde, wie es ihnen der Heilige und Große in jener Vision befohlen hat. Ich sah in der Vision meines Traumes, was ich jetzt mit meiner fleischlichen Zunge und meinem Atem sagen werde, was der Heilige den Menschen in den Mund gelegt hat, damit sie es zu ihnen sprechen und mit dem Herzen (Gedanken) verstehen sollten. Wie Er alle Menschen erschaffen hat und ihnen Verständnis für das Wort der Weisheit gab, so hat Er mich erschaffen und mir das Recht gegeben, die Wächter, Söhne des Himmels, zu tadeln. „Ich habe eure Bitte niedergeschrieben, und es ist mir in einer Vision offenbart worden, dass eure Bitte in alle Ewigkeit nicht für euch erfüllt werden wird, damit das Gericht an euch vollstreckt werde, und nichts für euch geschieht. Und von nun an werdet ihr nicht mehr in den Himmel hinaufsteigen in alle Ewigkeit, sondern auf Erden werdet ihr gebunden sein für alle Tage der Welt: Das ist das Urteil.“ (Henoch 3)

Nach den Vorstellungen, die im Buch Henoch beschrieben werden, sollten die Dämonen bis zum Jüngsten Gericht, bis zum Ende der Welt, gebunden sein:

„Der Engel sagte zu mir: „Dies ist der Ort, an dem Himmel und Erde enden; er dient als Gefängnis für die Sterne des Himmels und für das Heer des Himmels. Und diese Sterne, die über das Feuer rollen, sind diejenigen, die das Gebot Gottes vor ihrem Aufgang übertreten haben, weil sie nicht zu ihrer bestimmten Zeit gekommen sind. Und Er wurde zornig auf sie und band sie bis zu dem Zeitpunkt, an dem ihre Schuld vorüber war, im Jahr des Geheimnisses.“ (Henoch 4:21-23)

Das Konzept des *Jahres des Geheimnisses*, das wir hier finden, bedeutet die Ära des Maschiach, den Beginn der Offenbarung des Maschiach in dieser Welt. Nach jüdischer Auffassung hielt sich der Maschiach in besonderen Räumen des Königspalastes auf, weshalb Engel und Dämonen sein Gesicht kennen. In dieser Passage erkennen die Dämonen Jeschua sofort.

„Und es geschah, als der heilige Michael vor dem Herrn der Geister stand, da sagte er zu Rufael: „Ich will nicht für sie eintreten vor den Augen des Herrn, denn der Herr der Geister ist zornig über sie, weil sie so tun, als wären sie Gott gleich“. Darum wird ein Gericht über sie kommen, das verborgen ist von Ewigkeit zu Ewigkeit; denn weder Engel noch Mensch werden ihren Anteil empfangen, sondern sie allein werden ihr Gericht von Ewigkeit zu Ewigkeit empfangen.“ (Henoch 11:34-35)

***30. Es weidete aber fern von ihnen eine Herde von vielen Schweinen.***

***31. Die Dämonen aber baten ihn und sprachen: Wenn du uns austreibst, so sende uns in die Herde Schweine!***

Der Dialog zwischen Dämonen und dem Meister sowie zwischen Dämonen und dem Allmächtigen ist für den Leser, der mit den jüdischen Quellen vertraut ist, nicht überraschend. Die Dämonen sind gebunden, stark eingeschränkt, aber nicht ohne Rechte.

„Die Geschichte von Rabbi Hanina ben Dossa, der einmal die Höhle betrat, um sich zu waschen, und die Samariter schlossen den Ausgang mit einem großen Stein, aber die Geister kamen und entfernten ihn. Und als ein böser Geist in einer armen Frau, seiner Nachbarin, war, sagten Rabbi Haninas Jünger zu ihm: „Rabbi, siehe, ein böser Geist plagt diese Frau.“ Rabbi Hanina sagte zu dem Geist: „Warum belästigst du Abrahams Tochter?“ Der Geist antwortete ihm: „Bist du nicht derjenige, den die Samariter in eine Höhle sperrten und am Ausgang einen Stein wälzten, und ich und mein Bruder und das ganze Haus meines Vaters kamen und rollten ihn weg? Vergeltest du mir die gute Tat, die ich dir angetan habe, auf diese Weise?“ Da sagte Rabbi Hanina zu ihm: „Ich befehle ...“

Obwohl die Geschichte hier endet, können wir davon ausgehen, dass Rabbi Hanina Ben Dossa dem Geist befahl, die Frau zu verlassen, obwohl der Geist und seine Familie Rabbi Hanina selbst einen Gefallen getan hatten. Wahrscheinlich wurde der Geist vertrieben, was die Macht Rabbi Haninas bestätigte. Diese Geschichte selbst ist nicht direkt in talmudischen Quellen überliefert, sondern stammt aus dem mittelalterlichen Werk von Rabbi Jehuda berabi Klonimus. Es stellt sich die Frage, ob es sich bei dieser Passage um ein Fragment aus der talmudischen Literatur handelt, das uns nicht direkt aus der ursprünglichen Quelle erreicht hat, oder ob es sich um ein pseudepigraphisches Werk handelt. Die Tatsache, dass der hier angeführte Text erst seit dem Mittelalter bekannt ist, spricht nicht für seine Unwahrheit: Fälle, in denen der Text erhalten blieb und uns erst in späteren Quellen erreichte, sind recht häufig. So ist zum Beispiel der Sifri Zuta nur durch Jalkut Schimoni überliefert, und verschiedene Kommentare der Tanaim sind im Midrasch haGadol erhalten, usw.

Traktat Psachim enthält eine Geschichte, die der oben genannten ähnelt:

„Die Weisen lehrten: „Niemand soll nachts allein ausgehen. Weder in der Mittwochnacht noch in der Samstagnacht. Denn Agrat bat Machlat selbst und mit ihr 180.000 Engel der Vernichtung kommen in diesen Nächten heraus. Und jeder von ihnen hat die Erlaubnis, zu schlagen. Früher gingen sie jede Nacht hinaus, aber eines Tages trafen sie auf Rabbi Hanina. Agrat bat Machlat sagte zu ihm: „Bist du nicht Hanina, vor dem im Himmel immer wieder gewarnt wird: „Hütet euch vor Hanina und seinen Lehren“? Du bist in Gefahr.“ Er sagte zu ihr: „Wenn ich im Himmel wichtig bin, so befehle ich dir, nie wieder dorthin zu gehen, wo die Menschen wohnen“. Sie flehte: „Gib mir durch deine Gnade einen Hauch zum Leben“. Er überließ ihr Mittwochnacht und Samstagnacht“.

In dieser Geschichte ist Rabbi Haninas Gesprächspartnerin die Teufelskönigin Agrat, die Tochter Machalats, die Tochter Ischmaels, der Frau Ejsaws. Wichtig ist, dass der Rabbi Hanina vertreibt sie mit den Worten *ich befehle*, wie in der Erzählung oben, in der die Formel lauten könnte: „Ich befehle dir, diese Frau zu verlassen“. Die Fähigkeit, Dämonen zu befehlen, deutet darauf hin, dass die Gerechten Macht über sie haben und die Dämonen ihnen dementsprechend untergeordnet sind.

In diesen Geschichten können wir auch sehen, dass Rabbi Hanina die Dämonen nicht völlig entrechtet, noch schränkt er sie völlig ein. In gleicher Weise tut Jeschua dasselbe. Um einige der Gründe für diesen Ansatz zu verstehen, hier eine andere Geschichte, dieses Mal über Rabbi Yossi von Zeitur:

„Rabbi Barchija ben Rabbi Schimon erzählt: „Hier ist die Geschichte aus meinem Dorf vom „Vater“, einem Mann namens Yossi von Zeitur, als er am Eingang zu einer Quelle saß und Torah studierte. Und der dort lebende Dämon erschien und sagte: „Du weißt, wie viele Jahre ich hier lebe, und ihr und eure Kinder und eure Frauen kommen hierher, wann immer es euch gefällt – morgens, mittags und abends. Und noch nie ist jemandem von euch etwas zugestoßen. Aber jetzt ist ein böser Geist hierhergezogen, der Schaden anrichtet, und er wird uns bedrängen und hier wohnen.“ Yossi fragte ihn: „Was sollen wir jetzt tun?“ Er antwortete: „Geht ins Dorf, ruft alle zusammen und sagt: „Wer eine Hacke hat, der nehme eine Hacke, wer eine Heugabel hat, der nehme eine Heugabel, wer eine Schaufel hat, der nehme eine Schaufel“. Und kommt in der Morgendämmerung an die Quelle und schaut euch das Wasser an. Und wo ihr einen Trichter seht, da schlagt ihr sofort mit dem, was ihr mitgebracht habt, und schreit: „Wir haben gewonnen!“ Und das solange, bis du einen blutigen Fleck auf dem Wasser siehst“. Dann ging er in das Dorf, versammelte alle und sagte: „Wer eine Hacke hat, der nehme eine Hacke, wer eine Heugabel hat, der nehme eine Heugabel, wer eine Schaufel hat, der nehme eine Schaufel. Und wir wollen in der Morgendämmerung zur Quelle gehen und uns das Wasser ansehen. Und wo wir einen Trichter sehen, da werden wir sofort zuschlagen, wer was mitgebracht hat, und schreien: „Wir haben gewonnen!“ Und das solange, bis wir einen blutigen Fleck auf dem Wasser sehen“. Wenn also Geister, die nicht zum Helfen geschaffen sind, Hilfe empfangen, sind wir, die zum Helfen geschaffen sind, das nicht umso mehr?“ (Waijkra Raba 24)

***32. Und er sprach zu ihnen: Geht hin! Sie aber fuhren aus und fuhren in die Schweine. Und siehe, die ganze Herde stürzte sich den Abhang hinab in den See, und sie kamen um in dem Gewässer.***

***33. Die Hüter aber flohen und gingen in die Stadt und verkündeten alles und das von den Besessenen.***

***34. Und siehe, die ganze Stadt ging hinaus, Jeschua entgegen, und als sie ihn sahen, baten sie, dass er aus ihrem Gebiet weggehen möge.***

**KAPITEL 9**

***1. Und er trat in das Schiff, fuhr hinüber und kam in seine Stadt.***

Damals wie heute war der Mensch nicht nur durch seinen Wohnort mit der Stadt verbunden, sondern auch durch bestimmte Traditionen, die die Stadtbewohner auch in anderen Städten pflegten. Unterschiede in den Traditionen konnten sich in der Zeit des Anzündens der Schabbatkerzen, im Binden der Zizitfäden und in vielen anderen Dingen zeigen. Daher hatte jeder Mensch, egal wie sehr seine Lebensweise mit ständigem Reisen verbunden war, immer noch eine Stadt, von der man sagen konnte, dass sie *seine* war.

***2. Und siehe, sie brachten einen Gelähmten zu ihm, der auf einem Bett lag; und als Jeschua ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Sei guten Mutes, Kind, deine Sünden sind vergeben.***

Die Heilung des Menschen wurde direkt mit der Vergebung der Sünden verbunden. Im Traktat Megila wird über Tehilim 103 besprochen: *„Er vergibt dir alle deine Sünden, Er heilt alle deine Krankheiten“* - auf dieser Grundlage behaupten die Weisen, dass Heilung ohne Reue und Vergebung der Sünden unmöglich sei. Daher verkünden Jeschuas Worte, dass dem Gelähmten seine Sünden vergeben und auch Heilung gewährt wird. Heilung ist nur ein Zeichen der Vergebung der Sünden.

***3. Und siehe, einige von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert.***

Nach Meinung vieler Lehrer ist Vergebung eines der ausschließlichen Vorrechte Gottes. Traktat Mezodat David zu Tehilim 130:4 schreibt:

„*Denn bei dir ist die Vergebung*. Der Allmächtige hat den Engeln vieles anvertraut, aber das ist keine Vergebung. Und das tat Er um der Furcht der Menschen willen; denn sonst würde der Mensch denken, dass er sich mit den Engeln einigen kann, und wird aufhören, die Sünde zu fürchten.“

Das ist jedoch nicht die einzige Sichtweise. Es gibt ein Verständnis, dass die Gerechten Sünden vergeben können, weil sie sich in einem Zustand der Erkenntnis der Weisheit Gottes befinden und sogar nach Gottes Namen genannt werden. Wie der Midrasch sagt:

„Drei sind bei dem Namen Gottes genannt: der Gerechte, wie geschrieben steht: *„Einen jeden, der mit Meinem Namen genannt ist und den Ich zu Meiner Ehre geschaffen habe, den Ich gebildet und gemacht habe“* (Jeschajah 43,7); Israel, wie geschrieben steht: *„In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel in Sicherheit wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: „Der HERR, unsere Gerechtigkeit“* (Jermijahu 23,6); Jerusalem, wie geschrieben steht: *„Ringsherum 18 000 ⟨Ellen⟩. Und der Name der Stadt ⟨heißt⟩ von nun an: Hier ist der HERR*“ (Jechezkel 48,35).

Wer den Namen des Allmächtigen trägt, erhält nach manchen Meinungen die Fähigkeit, Sünden zu vergeben. So schreibt Rabbi Nachman von Breslev:

„Einige Gerechte, die die göttliche Weisheit verstehen, können Sünden vergeben, wie es geschrieben steht: *„Und der HERR sprach: Ich habe vergeben nach deinem Wort“*. Das heißt: vergeben, weil du es gesagt hast, nach deinem Ratschluss“ (Likutej Maharan 1:177).

In Bezug auf den Messias wird auch gesagt, dass er die Sünden anderer sühnen kann. Der Talmud im Sanhedrin sagt: „Der Aussätzige des Hauses - sein Name ist Rabbi, denn es heißt von ihm: „Unsere Krankheiten nahm er auf sich“ (Jeschajah 53)“.

Im Schulchan Aruch (Joreh De'ah 140:9) heißt es, dass zwölf Monate nach dem Tod des Vaters oder Lehrers der Sohn oder Schüler verpflichtet ist, sich selbst zu prüfen, ob er sich schuldig gemacht hat. Wenn sie in dem einen oder anderen Zusammenhang den Namen des Vaters oder Lehrers erwähnen, müssen sie hinzufügen: „Möge ich seine Sühne sein.“ Diese Entscheidung des Schulchan Aruch stützt sich auf das, was im Traktat Kiduschin gesagt wird, wo diese Worte des Sohnes zitiert werden. Raschi kommentiert dort und erklärt die Worte des Sohnes wie folgt: „Möge mir die Strafe zuteil werden, die ihm zusteht“.

In seiner Antwort auf Schewet Levi erklärt Rabbi Schmuel Alevi Wazner diese Stelle im Schulchan Aruch, indem er sagt, dass, wenn normalerweise niemand die Strafe für die Sünde einer anderen Person tragen kann, wenn es um die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler, Vater und Sohn geht, Sohn und Schüler haben ein Gebot, die Sünde des Vaters oder des Lehrers zu übernehmen, wenn es eine solche gibt“.

***4. Und als Jeschua ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denkt ihr Arges in euren Herzen?***

***5. Denn was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind vergeben, oder zu sagen: Steh auf und geh umher?***

***6. Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben … Dann sagt er zu dem Gelähmten: Steh auf, nimm dein Bett auf, und geh in dein Haus!***

***7. Und er stand auf und ging in sein Haus.***

***8. Als aber die Volksmengen es sahen, fürchteten sie sich und verherrlichten Gott, der solche Vollmacht den Menschen gegeben hat.***

***9. Und als Jeschua von dort weiterging, sah er einen Menschen mit Namen Matthäus am Zollhaus sitzen, und er spricht zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach.***

Die Berufung eines Steuereintreibers ist eine weitere überraschende Tat Jeschuas in der Matthai-Geschichte. Die Weisen hüteten sich davor, mit Steuereintreibern zu verkehren. Die Haltung ihnen gegenüber kann durch den berühmten Spruch veranschaulicht werden: „Es gibt keine Familie, die einen Steuereintreiber hat und nicht aus Steuereintreibern besteht. Es gibt keine Familie, in der es nicht einen Räuber gäbe, und die ganze Familie würde nicht aus Räubern bestehen, denn wenn sie ihn decken, sind sie selbst wie er“.

In diesem Sinne ist es klar, dass die Aufnahme eines Zöllners in den Kreis der Schüler, genau wie die Aufnahme in die Familie, bedeutete, sich den Ruf eines Steuereintreibers zu verdienen.

***10. Und es geschah, als er in dem Haus zu Tisch lag, und siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und lagen zu Tisch mit Jeschua und seinen Jüngern.***

***11. Und als die Pharisäer es sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Lehrer mit den Zöllnern und Sündern?***

Die Pharisäer achteten besonders darauf, in welcher Gemeinschaft sie sich befinden. Der Talmud erzählt uns:

„Das taten die Menschen mit reinem Gewissen in Jerusalem: Sie unterzeichneten nie ein Dokument, ohne zu wissen, wer die anderen Unterzeichner waren; sie saßen nie vor Gericht, um zu richten, ohne die anderen Richter zu kennen; sie lagen nie zu Tisch, ohne zu wissen, wer neben ihnen lag“ (Sanhedrin 23)“.

„Sechs Dinge beschämen einen Weisen: Er soll nicht in die Stadt gehen, nachdem er sich mit duftenden Ölen gesalbt hat, noch nachts allein spazieren gehen, noch in geflickten Schuhen gehen, noch mit einer Frau auf der Straße reden, noch mit den gewöhnlichen Menschen zu Tisch liegen, noch der letzte sein, der das Haus des Lernens betritt“ (Brachot 43b).

Es ist verständlich, dass Jeschua sie mit seiner Tat überraschte.

***12. Als aber er es hörte, sprach er: Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken.***

***13. Geht aber hin und lernt, was das ist: »Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer.« Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.***

***Geht … lernt*** - ein gebräuchlicher Satz, der zu Beginn einer Predigt oder zur Erläuterung eines Themas verwendet wird und sich normalerweise auf ein historisches Ereignis oder eine Bibelstelle bezieht. Hier ist ein Beispiel, wie Raschi diesen Satz verwendet:

„*Und dann kam sein Bruder heraus*.... Ich hörte einen allegorischen Kommentar, der diesen Vers entsprechend seiner wahren Bedeutung erklärt: Er packte ihn zu Recht, um ihn festzuhalten und ihn daran zu hindern, als Erster herauszukommen, denn Jaakow wurde als Erster gezeugt und Ejsaw als Zweiter. Überzeugt euch (*lernt* - ist der gleiche semantische Ausdruck, den Jeschua verwendet) am Beispiel einer Röhre mit einem schmalen Loch. Legt zwei Steine nacheinander hinein. Der Stein, der zuerst gelegt wird, wird als Letzter herauskommen, und der zuletzt gelegte, wird als Erster herauskommen. So kam Ejsaw, der als Letzter gezeugt wurde, als Erster heraus, und Jaakow, der als Erster gezeugt wurde, kam als Letzter heraus. Und (deshalb) wollte Jaakow ihn festhalten, um als Erster geboren zu werden, (ebenso) wie er als Erster gezeugt worden war, damit er den Mutterschoß öffne und das Erstgeburtsrecht rechtmäßig besitze“.

Im Midrasch Awot de Rabbi Natan werden die Worte von Hoschea (Hosea) *„Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer“* wie folgt erklärt: „Barmherzigkeit ist für Gott wichtiger als Opfer, und Gotteserkenntnis ist ihm angenehmer als Brandopfer. Wenn also jemand sitzt und denen, die der Erkenntnis Gottes bedürfen, die Torah lehrt, ist er gemäß der Torah höher als der, der Opfer darbringt“.

Jeschua entwickelt das gängige Verständnis dieses Verses aus Hoschea weiter, indem er sagt, dass die Gotteserkenntnis für Sünder am nötigsten ist, dass dort der Bedarf an einem Arzt am größten ist, Bedarf an jemandem, der diesen Menschen die Erkenntnis Gottes vermitteln kann.

***14. Dann kommen die Jünger des Johanans zu ihm und sagen: Warum fasten wir und die Pharisäer oft, deine Jünger aber fasten nicht?***

Fasten war in der Welt der Torah eine gängige Praxis. In den meisten Fällen verfolgte das Fasten zwei Ziele. Jeder konnte für sich selbst oder für das ganze Volk Israels fasten. Zwei Fastenzeiten waren allgemein üblich, die hießen: *bet-hej-bet* (ב-ה-ב), *Montag-Donnerstag-Montag*. Mit diesem Fasten sollte an die drei Tage erinnert werden, an denen Israel in der Wüste wanderte und kein Wasser fand. Die Torah wird mit Wasser verglichen, und Montag und Donnerstag sind die Tage, an denen traditionell die Torah gelesen wird. Daher wurden die Fastenzeiten auch auf diese Tage abgestimmt. Der zweite Zweck des Fastens bestand darin, den Heiligen Geist zu erlangen und göttliche Offenbarungen zu empfangen; eine Praxis, die wir bereits oben erwähnt haben. Das Fasten war ein weit verbreiteter Brauch, der von der großen Mehrheit der Torahstudenten befolgt wurde.

***15. Und Jeschua sprach zu ihnen: Können etwa die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen weggenommen sein wird, und dann werden sie fasten.***

Alle Teilnehmer des Hochzeitsfestes wurden Söhne des Hochzeitszeltes (auf Hebräisch *bnej chuppa*) genannt. Das Gesetz befreite sie von den traditionellen Gebeten und dem Anlegen der Tefillin, da die Erfüllung dieser Gebote Konzentration des Geistes erfordert. Die Hochzeitsgäste jedoch, die sich auf das Feiern und die Fröhlichkeit konzentrierten, konnten sich nicht auf das Gebet konzentrieren und ihre Gedanken auf die Erfüllung des Tefillin-Gebots richten. Mehr noch, sie konnten sich natürlich nicht auf das Fasten konzentrieren, denn sie waren damit beschäftigt, sich zu amüsieren und sich mit dem Bräutigam zu freuen. In diesem Zustand blieben sie nach der Trauung sieben Tage lang, genau so lange wie das Hochzeitsfest dauerte.

***Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen weggenommen sein wird, und dann werden sie fasten*** - Die Freude an der Hochzeit, die der Grund für die Befreiung von der Notwendigkeit des Betens oder Fastens war, erstreckte sich nur auf den Raum, in dem das Fest stattfand. Wenn der Bräutigam in ein anderes Haus ging oder sich an einen anderen Ort begab, kehrten auch alle Pflichten zurück. Hier verwendet Jeschua das Beispiel des Hochzeitsbrauchs als Allegorie und deutet an, dass es Zeiten geben wird, in denen seine sichtbare Anwesenheit seine Jünger verlassen wird.

***16. Niemand aber setzt einen Flicken von neuem Tuch auf ein altes Gewand; denn das Eingesetzte reißt von dem Gewand ab, und der Riss wird schlimmer.***

Beim Waschen schrumpft der neue Stoff, der angebrachte Patch zieht sich zusammen und reißt die Kleidung weiter. In ähnlicher Weise kann das Fasten der Jünger für die Sühne der Sünden der Gemeinde Israel sie nicht mit der Gemeinde Israel verbinden, wenn die Jünger in Hochzeitszelt sind und ihre Aufmerksamkeit auf das Neue gerichtet ist.

***17. Auch füllt man nicht neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißen die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche verderben; sondern man füllt neuen Wein in neue Schläuche, und beide bleiben zusammen erhalten.***

Jeschua entwickelt seinen Gedanken weiter und spricht über eine andere Bedeutung des Fastens, nämlich über den Empfang des Geistes. Man kann verstehen, dass in dieser Allegorie die Schläuche - die Körper der Jünger sind und der Wein ist der Geist. Und die Jünger können den Geist noch nicht empfangen, ihre „Schläuche“ sind noch nicht flexibel geworden. Wenn das Hochzeitsmahl vorüber ist und der Bräutigam sie verlässt, werden sie bereit sein, einen neuen Geist zu empfangen.

***18. Während er dies zu ihnen redete, siehe, da kam ein Vorsteher herein und warf sich vor ihm nieder und sprach: Meine Tochter ist eben jetzt verschieden; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben.***

Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Vorsteher in diesem Fall mit der Handauflegung eine Segnung meint. Bei den Juden ist es immer noch üblich, dass ein Lehrer einem Schüler die Hand auflegt, um ihn zu segnen, und dass ein Vater seinen Kindern die Hand auflegt, um sie zu segnen. Dabei wird in der Regel der Wunsch geäußert, Gott möge einen Sohn wie Ephraim und Menasche und eine Tochter wie Sarah, Rivka, Rahel und Lea machen. Darüber hinaus wird der Priestersegen hinzugefügt:

*Der HERR segne dich und behüte dich! Der HERR lasse Sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der HERR erhebe Sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!* (Bemidbar 6:24-26)

In der Torah segnet Jaakow Ephraim und Menasche, indem er seine Hände auf ihre Köpfe legt. In seinem Buch Mawar Jabok erklärt Aharon Barchija bar Mosche, dass der Segen der Priester aus fünfzehn Worten besteht, so wie es fünfzehn Gelenke in der Hand gibt. So wird die Hand, die auf den Kopf des Kindes gelegt wird, zu einem irdischen Gefäß, um den Segen zu übermitteln. Im Gegensatz zu den Priestern, die zwei Hände ausstrecken, war es beim Eltern- und Lehrersegen üblich, eine Hand aufzulegen, um diesen Segen vom priesterlichen Segen zu unterscheiden, der denjenigen verboten ist, die nicht zur Nachkommenschaft Aharons gehören.

Mit der Bitte um Handauflegung bittet der Vorsteher höchstwahrscheinlich Jeschua um seinen Segen.

***19. Und Jeschua stand auf und folgte ihm, und seine Jünger.***

***20. Und siehe, eine Frau, die zwölf Jahre blutflüssig war, trat von hinten heran und rührte die Quaste seines Gewandes an;***

***21. denn sie sprach bei sich selbst: Wenn ich nur sein Gewand anrühre, so werde ich geheilt werden.***

***22. Jeschua aber wandte sich um, und als er sie sah, sprach er: Sei guten Mutes, Tochter! Dein Glaube hat dich geheilt. Und die Frau war geheilt von jener Stunde an.***

Eine Frau, die an Blutungen litt, galt als unrein und war ihrem Mann verboten. Dementsprechend durfte sie keine Kinder gebären, keine Arbeiten verrichten, die Reinheit erforderten, und vieles mehr.

In den Überlegungen dieser Frau scheint Jeschua mit Abraham verglichen zu werden. Der Midrasch sagt über Abraham, dass durch ihn der Segen für die Kranken und Unfruchtbaren kam:

„Gott sagte zu Abraham: „Mit dem Buchstaben *hej* (ה) habe Ich diese Welt erschaffen und siehe, Ich füge deinem Namen diesen Buchstaben hinzu und die Kraft, fruchtbar zu sein und sich zu vermehren“. Rabbi Jodan sagt: „Und der Name Abraham wurde in der Gematrie wie das Wort *evarechecha (ich werde dich segnen) -* 248. Und ein Mensch kann das Gebot, fruchtbar zu sein und sich zu vermehren, nicht erfüllen, wenn er nicht von Abraham gesegnet ist. Und Abraham betete für die Unfruchtbaren und sie wurden schwanger, er betete für die Kranken und sie wurden gesund.“ Rav Una sagte: „Das ist noch nicht alles, aber sobald ein Kranker Abraham sah, wurde er gesund.“ Rav Chisda sagte: „Sogar die Schiffe, die auf dem großen Meer unterwegs waren, wurden durch das Verdienst Abrahams (durch die Erwähnung seines Namens) gerettet, außer denen, die den Wein des Götzendienstes trugen, denn wo immer es solchen Wein gibt, wird der Wein Israels billig verkauft.“ Rabi Jitzchak sagte: „Dieselbe Macht hat Gott auch Hiob gegeben, wie es heißt (Hiob 1:10): *„Das Werk seiner Hände hast Du gesegnet“*. Jeder, der einen Pfennig von Hiob geliehen hatte, sollte für immer nichts mehr leihen. Und vorher wurde Abraham *der Gesegnete* genannt, jetzt wird „Ich will dich segnen“ über ihn hinzugefügt. Aber das muss als *Ich werde dich zum Segen machen* verstanden werden“. Gott sagte zu Abraham: „Früher musste ich meine Welt selbst segnen, jetzt habe Ich den Segen in deine Hände gelegt. Jeder, der deinen Segen sieht, wird gesegnet sein“ (Bereschit Raba 39, „We'asecha legoj“).

Die blutende Frau sieht in Jeschua einen Gerechten, der Abraham und Hiob ebenbürtig ist, und durch diesen Glauben findet sie Heilung.

***23. Und als Jeschua in das Haus des Vorstehers kam und die Pfeifer und die aufgeregte Volksmenge sah,***

***24. sprach er: Geht fort! Denn das Mädchen ist nicht gestorben, sondern es schläft. Und sie lachten ihn aus.***

Die Pfeifer, die die Trauernden begleiteten, waren ein wesentlicher Bestandteil der Beerdigungszeremonie. In der Mischna heißt es: „Rabbi Jehuda sagt: „Selbst für die Ärmsten in Israel müssen zwei Pfeifer und Trauernde bereitgestellt werden“ (Ktubot 4:4). „Wenn man am Schabbat Pfeifer mitgebracht hat, soll man nicht mit ihnen um einen Israeliten trauern als Strafe (für das Brechen des Schabbats), es sei denn, sie kamen aus der Nähe (d.h. innerhalb der Entfernung des am Schabbat erlaubten Weges)“ (Schabbat 23:4).

Also beschreibt Matthai das Bild, dass das Mädchen bereits vor einiger Zeit gestorben ist und die Vorbereitungen für ihre Beerdigung begonnen haben.

***Sprach er: Geht fort! Denn das Mädchen ist nicht gestorben, sondern es schläft*** - im Tanach und seinen Midraschim wird der Tod oft mit dem Schlaf verglichen und die Toten mit denen, die schlafen, wenn von einer möglichen Auferstehung die Rede ist: *„Denn dann läge ich ⟨jetzt⟩ da und wäre still. Ich schliefe – dann hätte ich Ruhe – mit Königen und Ratgebern der Erde, die sich Trümmerstätten erbauten, oder mit Obersten, die Gold hatten, die ihre Häuser mit Silber füllten“* (Hiob 3:13-15). *„Und viele von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden aufwachen; die einen zu ewigem Leben und die anderen zur Schande, zu ewigem Abscheu“* (Daniel 12,2).

Der Midrasch sagt:

„*Und die Tage von Jaakows Tod näherten sich“*. Rejsch Lakisch sagte: „So sprach Gott zu Jaakow: „Ich schwöre, dass du dich hinlegen wirst, aber du wirst nicht sterben...“ (Bereschit Raba, Kapitel Tzaw).

Gleichzeitig galt der Schlaf als Zeichen der Genesung für einen Kranken. Der Midrasch spricht von fünf Zeichen, die für eine kranke Person ein Zeichen der Genesung sind: Niesen, Schwitzen, Schlafen, Träumen und Samenerguss (Bereschit Raba 20:5) Die Worte Jeschuas könnten also als Hinweis darauf verstanden werden, dass bei dem Mädchen eine gute Veränderung stattgefunden hatte.

***Und sie lachten ihn aus*** - Anscheinend haben die Flötenspieler selbst über Jeschua gelacht. Für den jüdischen Leser gibt es hier eine Parallele zu den Knaben, die Elischa verhöhnten: *„Und er ging hinaus zu der Quelle des Wassers, warf das Salz hinein und sagte: So spricht der HERR: Ich habe dieses Wasser gesund gemacht. Nicht mehr soll Tod und Fehlgeburt daraus entstehen. Und das Wasser wurde gesund bis auf diesen Tag nach dem Wort, das Elischa geredet hatte. Und er ging von dort hinauf nach Bethel. Wie er nun den Weg hinaufging, kamen kleine Jungen aus der Stadt heraus und verspotteten ihn und sagten zu ihm: Komm herauf, Kahlkopf! Komm herauf, Kahlkopf!“* Der Midrasch erzählt uns, dass diese Knaben eine Teilzeitbeschäftigung hatten, um Wasser von entfernten Quellen in die Stadt zu tragen, und als Elischa die Quelle in ihrer Stadt reinigte, begannen sie, ihn aus Bosheit über ihren entgangenen Verdienst zu verspotten. Indem Matthai hier in der Erzählung erwähnt, dass Jeschua verspottet wurde, weist er vielleicht auf die Angst der Pfeifer hin, ihren Lebensunterhalt zu verlieren.

***25. Als aber die Volksmenge hinausgetrieben war, ging er hinein und ergriff sie bei der Hand; und das Mädchen stand auf.***

Vor dem Beginn des messianischen Zeitalters liegt die Wiederbelebung der Toten ausschließlich in den Händen Gottes. Im Traktat Taanit (2a) heißt es:

„Rabbi Jochanan sagte: „Drei Schlüssel sind in den Händen Gottes, die Er nicht an Seine Gesandten übergibt. Diese drei Schlüssel sind: der Schlüssel des Regens, der Schlüssel der Geburt des Lebens und der Schlüssel der Auferstehung der Toten. Der Schlüssel des Regens, wie es heißt: *„Der HERR wird dir Seinen guten Schatz, den Himmel, auftun, um deinem Land Regen zu seiner Zeit zu geben“* (Dwarim 28,12). Der Schlüssel zur Geburt des Lebens, wie es heißt: *„Und Gott dachte an Rahel, und Gott hörte auf sie und öffnete ihren Mutterleib“* (Bereschit 30,22). Der Schlüssel zur Auferstehung von den Toten, wie es geschrieben steht: *„Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht der Herr, HERR: Siehe, Ich öffne eure Gräber und lasse euch aus euren Gräbern heraufkommen als Mein Volk und bringe euch ins Land Israel*“ (Jechezkel 37,13).

Gleichzeitig glauben die Weisen, dass in messianischen Zeiten die Gerechten in der Lage sein werden, die Toten auferstehen zu lassen:

„Rabi Chananiel, Rav sagte: „In der Zukunft werden die Gerechten in der Lage sein, die Toten wiederzubeleben, wie es hier geschrieben steht: *„Und Lämmer werden weiden auf ihrem Weideplatz und Fremde sich nähren in den verwüsteten Fluren der Fetten“* (Jeschajah 5:17). Und an einer anderen Stelle heißt es: *„Weide dein Volk mit deinem Stab, die Herde deines Erbteils, die einsam im Wald wohnt, mitten im Fruchtland, dass sie weiden in Baschan und Gilead wie in den Tagen der Vorzeit!“* (Micha 7,14). Baschan - ist Elischa, der von Baschan abstammt, wie geschrieben steht: *„Joel ist der erste; und Schafam, der zweite; und Janaj und Schafat in Baschan“.* Da es heißt, dass Schafat aus Baschan ist, und über Elischa heißt es, dass er der Sohn von Schafat ist: *„Elischa ist hier, der Sohn des Schafat, der Wasser über Elijahu Hände goss“.* Gilad ist Elijahu, wie es heißt: *„Elijahu der Tischbiter, aus Tischbe ⟨in⟩ Gilead, sagte zu Ahab“.* Rabbi Schmuel bar Nachmani sagte: „In der Zukunft werden die Gerechten die Toten wiederbeleben, wie es heißt: *„So spricht der HERR Zwaoth: Es sollen hinfort wieder sitzen auf den Plätzen Jeruschalajims alte Männer und Frauen, jeder mit seinem Stock in der Hand vor hohem Alter“* (Sacharja 8,4). Und weiter heißt es: *„Da sagte er zu Gejhasi: Gürte deine Hüften und nimm meinen Stab in deine Hand und geh hin! Wenn du jemandem begegnest, grüße ihn nicht, und wenn jemand dich grüßt, antworte ihm nicht! Und lege meinen Stab auf das Gesicht des Jungen!*“ (2 Melachim 4:29).

Zugleich wird der Beginn der Auferstehung von den Toten dem Maschiach selbst zugeschrieben. Der Midrasch Pirkej de Rabbi Elieser sagt: „Warum ist sein (des Maschiachs) Name Jinon? Weil er dazu bestimmt ist, diejenigen aufzuerwecken, die im Staub schlafen“.

Das heißt, bis zum Kommen des Maschiach gibt Gott niemandem die Schlüssel zur Auferstehung der Toten, aber der Maschiach hat diese Bestimmung und verleiht dann den Gerechten diese Fähigkeit.

***26. Und die Kunde hiervon ging hinaus in jene ganze Gegend.***

***27. Und als Jeschua von dort weiterging, folgten ihm zwei Blinde, die schrien und sprachen: Erbarme dich unser, Sohn Davids!***

Ein Blinder wurde wie ein Aussätziger mit einem Toten gleichgesetzt (Nedarim 64b). Gleichzeitig war ein Blinder nicht von der Gesellschaft getrennt, wenn er das Bedürfnis hatte, zu reisen, ging er mit Menschen zusammen, die ihm halfen, Hindernisse auf dem Weg zu umgehen.

***28. Als er aber in das Haus gekommen war, traten die Blinden zu ihm; und Jeschua spricht zu ihnen: Glaubt ihr, dass ich dies tun kann? Sie sagen zu ihm: Ja, Herr.***

Der Glaube an Jeschuas Fähigkeit, die Augen der Blinden zu öffnen, bedeutet eigentlich, an Jeschuas göttliche Gesandtschaft zu glauben.

„*Da öffnete der HERR dem Bileam die Augen“*, lehrt uns, dass die Bewohner der ganzen Welt als blind gelten, bis Gott ihre Augen öffnet. Und es ist einem Menschen nicht erlaubt, zu sehen, bis Gott seine Augen öffnet“ (Psikta Zuta. Bemidbar. „Balak“ 127).

***29. Dann rührte er ihre Augen an und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben!***

***30. Und ihre Augen wurden geöffnet; und Jeschua bedrohte sie und sprach: Seht zu, niemand erfahre es!***

***31. Sie aber gingen hinaus und machten ihn bekannt in jener ganzen Gegend.***

***32. Als sie aber weggingen, siehe, da brachten sie einen stummen Menschen zu ihm, der besessen war.***

***33. Und als der Dämon ausgetrieben war, redete der Stumme. Und die Volksmengen wunderten sich und sprachen: Niemals wurde so etwas in Israel gesehen.***

Während Matthai mit der Geschichte der Heilung der blutenden Frau fortfährt, erzählt er weitere Ereignisse, die die Verbindung zwischen Jeschua und Abraham weiter ausbauen. Das wird im Bericht über die Blinden und den stummen Besessenen deutlich. Der Midrasch sagt:

„*Und Sara sagte: Gott hat mir ein Lachen bereitet; jeder, der es hört, wird mir zulachen“* (Bereschit 21,6). Welche Freude bereitet die Geburt von Jitzchak den anderen? (Hier interpretiert der Midrasch das Lachen, von dem Sarah spricht, als Freude)? Aber in dem Augenblick, als sie von der Geburt Jitzchaks hörten, wurden viele Blinde wieder sehend, und bei vielen Wahnsinnigen kehrte der Verstand zurück, und viele Stumme begannen zu sprechen“ (Bereschit Raba 53).

***34. Die Pharisäer aber sagten: Er treibt die Dämonen aus durch den Obersten der Dämonen.***

Die Pharisäer konnten Jeschuas Taten nicht leugnen, denn sie hatten genügend Beweise, aber sie verdächtigten ihn, ein Bündnis mit dem Fürsten der Geister - *sarejchon* *deruchta*, wie er in den Midraschim genannt wird, einzugehen.

***35. Und Jeschua zog umher durch alle Städte und Dörfer und lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen.***

***36. Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.***

Als Jitro sah, wie das Volk von morgens bis abends vor Mosche stand und auf das Urteil wartete, hatte er Mitleid mit dem Volk und riet Mosche, Richter und Vorsteher einzusetzen. Als Jeschua die Menschenmengen sieht, beginnt er, seine Jünger auf den Dienst vorzubereiten.

***37. Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die Ernte zwar ist groß, die Arbeiter aber sind wenige.***

***38. Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussendet in seine Ernte!***

Es gibt eine klare Verbindung zu dem berühmten Satz: „Rabbi Tarfon sagte: „Der Tag ist kurz und es gibt viel Arbeit. Die Arbeiter sind faul, aber der Lohn ist groß und der Meister hat es eilig“.



**KAPITEL 10**

***1. Da rief er seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister, sie auszutreiben, und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen.***

***Die unreine Geister*** - nach rabbinischem Glauben kamen sie als Folge des Sündenfalls von Chava (Eva) in die Welt, als sie mit der Schlange kopulierte, woraus vier große unreine Geister hervorgingen:

„Manche Weisen sagten, dass die Seuche, die die Schlange in Chava legte, sich in vier unreine Geister aufteilte: den Geist der Torheit, den Geist der Unzucht, den Geist der bösen Habgier und den Geist der Sünde. Und durch die Vereinigung dieser Geister mit dem Menschen wird sein Leib vergänglich“ (Rikanati Bereschit 3:1).

***Gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister*** - nach der Überlieferung des Talmuds wurde das Wissen um die Namen der *tuma (Unreinheit)* von Abraham an die Söhne seiner Nebenfrauen weitergegeben, die er von seinem Sohn Jitzchak weggeschickt hatte, weil er befürchtete, dass die Nachkommen seines Erstgeborenen von den Kräften der Unreinheit beeinflusst werden würden. Im Traktat Sanhedrin heißt es:

„*Und den Söhnen der Nebenfrauen, die Abraham hatte, gab Abraham Geschenke und schickte sie weg von seinem Sohn Jitzchak in den Osten, in das Land des Ostens“* (Bereschit 25,6) - ein Vater, der seinen Söhnen Edelsteine gab, noch zu seinen Lebzeiten, was kann er ihnen noch geben? Was könnten das für Geschenke sein? Das lehrt uns, dass er ihnen die Namen der Kontrolle der Unreinheit mitteilte (das heißt, er lehrte sie die Namen der Magie und der Kontrolle der unreinen Macht)“ (Sanhedrin 91a).

Dieses Wissen der Heiden, der Nachkommen von Abrahams Nebenfrauen, durften die Juden nur teilweise nutzen. Damit konnte man die Hilfe bei der Heilung von Tieren und dem Schutz von Eigentum bekommen, aber nicht bei der Heilung des Körpers (Tosefta Awodah Zara 3:4).

Bei den Juden selbst beruhte der Umgang mit unreinen Kräften vor allem auf dem Wissen um dämonische Gewohnheiten und die damit verbundenen Tricks. So lesen wir im Buch Tuwia (Tobit):

„Wenn du in das Brautgemach gehst, nimm etwas Glut aus dem Räucherbecken, leg ein Stück vom Herz und von der Leber des Fisches darauf und lass es verbrennen! Sobald der Dämon den Geruch spürt, wird er fliehen und in alle Ewigkeit nicht mehr zurückkommen. Wenn du dann zu ihr gehst, steht beide auf und ruft den barmherzigen Gott an; er wird euch helfen und Erbarmen mit euch haben. Hab also keine Angst; das Mädchen ist schon immer für dich bestimmt gewesen. Du wirst sie aus ihrer Not befreien; sie wird mit dir ziehen und wird dir gewiss Kinder schenken“ (Tobit 6:17,18).

Das Wissen um die Natur des Verhaltens böser Geister ermöglichte auch die Vorsichtsmaßnahmen im Krieg gegen sie zu entwickeln:

„Die Weisen lehrten: „Niemand soll nachts allein ausgehen. Weder in der Mittwochnacht noch in der Samstagnacht. Denn Agrat bat Machlat selbst und mit ihr 180.000 Engel der Vernichtung kommen in diesen Nächten heraus. Und jeder von ihnen hat die Erlaubnis, zu schlagen. Früher gingen sie jede Nacht hinaus, aber eines Tages trafen sie auf Rabbi Hanina. Agrat bat Machlat sagte zu ihm: „Bist du nicht Hanina, vor dem im Himmel immer wieder gewarnt wird: „Hütet euch vor Hanina und seinen Lehren“? Du bist in Gefahr.“ Er sagte zu ihr: „Wenn ich im Himmel wichtig bin, so befehle ich dir, nie wieder dorthin zu gehen, wo die Menschen wohnen“. Sie flehte: „Gib mir durch deine Gnade einen Hauch zum Leben“. Er überließ ihr Mittwochnacht und Samstagnacht“ (Psachim 112b).

In dieser Passage sehen wir einen weiteren interessanten Punkt: Rabbi Hanina begrenzt die Handlung von Agrat bat Mahalat nicht durch seine eigene Autorität, sondern durch die Autorität des Himmels. Der Unterschied liegt in der Art und Weise, wie die Weisen mit unreinen Mächten und der Macht, die Jeschua seinen Jüngern verleiht, umgingen. Die Weisen reduzierten die Beziehung zu bösen Geistern auf eine Koexistenz, die sie friedlicher zu gestalten versuchten, während Jeschua davon spricht, die unreine Macht vollständig den Jüngern zu unterwerfen, die vollständige Gewalt über die Geister der Unreinheit zu erlangen. Im Gegensatz zu Rabbi Hanina kennt Jeschua seine Fähigkeiten und seine Macht und hat die Autorität, diese Macht an seine Jünger weiterzugeben.

Das ist eine interessante Enthüllung des Verständnisses von Rabbi Schmuel, der sagt, dass es keinen Unterschied zwischen der Welt vor dem Kommen des Maschiach und der Welt danach gibt, außer in der „Unterwerfung der Königreiche“. Das erste Königreich, das unterworfen wird, ist das Reich der Unreinheit.

***2. Die Namen der zwölf Apostel aber sind diese: der erste Simon, der Petrus genannt wird, und Andreas, sein Bruder, und Jakobus, der ⟨Sohn⟩ des Zebedäus, und Johanan, sein Bruder,***

***3.*** ***Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner, Jakobus, der ⟨Sohn⟩ des Alphäus, und Thaddäus,***

***4. Simon, der Kananäus, und Judas, der Ischkariot, der ihn auch überlieferte.***

Hier werden die Jünger zum ersten Mal mit dem Wort *Bote* (Apostel, hebräisch *schaliach*) bezeichnet. Es wurde angenommen, dass der Bote dem Absender wie sein eigener Körper gleicht. Unter den Weisen gab es einen Streit darüber, ob sich diese Ähnlichkeit in absolut allem manifestiert oder nur in dem, wozu die Person gesandt wurde. In diesem Fall ist Jeschuas Position zu diesem Streit klar: In allem, wo die Jünger seinen Willen tun, sind sie ihm ähnlich.

Die Namen der Jünger scheinen auf den ersten Blick griechisch zu sein, aber es ist kein einziger darunter, der nicht als hebräischer Name in anderen jüdischen Quellen vorkommt:

***Simon, der Petrus*** - der Name Petros ist in der jüdischen Welt nicht völlig unbekannt. Den Namen *Rabbi Jossi bar Petros* findet man oft im Talmud und in Midraschim.

***Andreas*** - dieser Name wird auch in jüdischen Quellen erwähnt. Der Jerusalemer Talmud und dem Midrasch Ruth erwähnt Rabbi Hanina bar Andreas

***Jakobus, der ⟨Sohn⟩ des Zebedäus*** - *Zavdi (Geschenk) ist* ein häufiger Name in jüdischen Quellen.

***Philippus*** - Rabbi Philip (Phlipi) bar Pruta wird im Jerusalemer Talmud im Traktat Megila erwähnt.

***Bartholomäus*** - Wahrscheinlich *Bar Talmi*. Der Name Talmi ist bereits im Buch Jehoschua ben Nun bekannt, und Wortbildung in Form von *bar* und *ben* treffen wir wiederholt unter den Weisen: Ben Zuma, Bar Kapara usw. Der Name Bar Talmion kommt im Midrasch (z.B. Waijkra Raba 6) vor.

***Thomas*** - aus dem aram. *Theoma* (*Zwilling*), offensichtlich ein Spitzname für den Apostel.

***Matthäus*** – *Matthai*. Der Name Mattia ben Cheresch und Rabbi Elieser ben Mattia werden in der Mischna erwähnt. In einigen Versionen des Traktats Pirkej Awot wird Mischna 1:7 im Namen von Matthai aus Arbel wiedergegeben (die meisten Versionen sind im Namen von Natthai aus Arbel wiedergegeben).

***Alphäus*** - offenbar der Sohn des Alphäus. Der Name Alphäus findet sich auch im babylonischen Talmud Taanit 24a.

***Thaddäus*** - der Name Rabbi Jossi, Sohn von Tadaj, ist bekannt. Dieser Spitzname kann in diesem Fall *stämmig*, *voll*, *mit Brüsten wie bei einer Frau* bedeuten.

***Kananäus*** - bedeutet offenbar *Eiferer* und weist auf Schimons Zugehörigkeit zur Partei der Zeloten hin.

***Ischkariot*** - wahrscheinlich *isch krajot*, was auf eine Herkunft aus der Stadt Krajot hinweist. Im Hebron-Hochland sind Ruinen dieser Stadt erhalten - Khirbet al Krajot.

***5. Diese zwölf sandte Jeschua aus, gebot ihnen und sprach: Begebt euch nicht auf die Straße der Heiden und betretet keine Stadt der Samariter;***

Die Mischna im Traktat Avoda Zara befasst sich mit der Möglichkeit, eine heidnische Stadt zu betreten: „Eine Stadt, die Götzen außerhalb der Stadt hat, darf man betreten. Wenn sie sich außerhalb der Stadt befinden, darf man sie betreten. Eine Straße in der Nähe einer heidnischen Stadt, an der Götzen stehen, darf man betreten, wenn sie zu einem anderen Ort führt, aber wenn sie zur Stadt selbst führt, darf man sie nicht betreten“ (Avoda Zara 1:4).

Jeschua stellt strengere Anforderungen an die Jünger - sie dürfen auf keinen Fall den Weg der Heiden gehen und nicht einmal die samaritanische Stadt zu betreten, in der es keinen Götzendienst gibt. Der Grund für diesen Erlass Jeschuas ist der Bedarf an Arbeitern für die Ernte in Israel. Wovon Matthai im vorigen Kapitel gesprochen hat, wird durch Jeschuas eigene Worte im nächsten Vers bestätigt:

***6. Geht aber vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel!***

Die Sorge um Israel war nach Matthai der ursprüngliche Grund für die Sendung der Jünger.

***7. Wenn ihr aber hingeht, predigt und sprecht: Das Reich der Himmel ist nahe gekommen.***

Das heißt, die Zeit der Buße ist gekommen, die Möglichkeit, Gott zu erkennen. Der Midrasch Sifri sagt uns:

„Es heißt: *„Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich“* (Bemidbar 6,26), und an einer anderen Stelle heißt es: *„Er schaut die Gesichter nicht an“* (Dwarim 10,17). Wie passen diese beiden Bibelstellen zusammen? Vielleicht wendet Er sein Angesicht ihnen zu, wenn das Volk Israel Seinen Willen tut, und wendet sein Angesicht ab, wenn es gegen Seinen Willen verstößt. Anders ausgedrückt: Bevor das Urteil unterzeichnet wird, wendet Er Sein Angesicht ihnen zu; nachdem das Urteil unterzeichnet wurde, wendet Er sein Angesicht nicht mehr zu. An einer Stelle heißt es: *„Du hörst das Gebet, zu Dir kommt alles Fleisch“* (Tehilim 65,3), und an einer anderen Stelle heißt es: *„Du hast Dich in eine Wolke gehüllt, sodass kein Gebet hindurchdrang“* (Ejcha 3,44). Wie passen diese beiden Bibelstellen zusammen? - Vor der Unterzeichnung des Urteils wird das Gebet erhört; nach der Unterzeichnung des Urteils hat Er sich in eine Wolke gehüllt. Es heißt: *„Sucht den HERRN, solange Er zu finden ist; ruft ihn an, während er nahe ist!*“ (Jeschajah 55), und an einer anderen Stelle heißt es: „*So wahr Ich lebe, spricht GOTT, der Herr, Ich will mich von euch nicht befragen lassen!“* (Jechezkel 20:3). Wie passen diese beiden Bibelstellen zusammen? Vor der Unterzeichnung des Urteils hört Er und antwortet, nach der Unterzeichnung des Urteils hört nicht und antwortet nicht“ (Psikta Bemidbar 42).

In einem anderen Midrasch heißt es, dass der Herr offenbart sein Angesicht und verbirgt sich für eine lange Zeit: „Der Heilige, Gesegnet sei Er, offenbart sich manchmal, manchmal verbirgt Er sich, manchmal zeigt Er sich, manchmal zeigt Er sich nicht, manchmal gibt Er Offenbarungen, manchmal schweigt Er“ (Psikta de Rav Kahana Nißpachim 7).

Jeschua sendet die Jünger aus, um eine Zeit der Umkehr zu verkünden, eine Zeit, in der der Allerhöchste nahe ist und sein Antlitz enthüllt ist, eine Zeit für Reue. Aber es ist den Zuhörern auch klar, dass es auch bedeutet, dass die Zeit des Gerichts, die Unterzeichnung des Urteils, näher rückt.

***8. Heilt Kranke, weckt Tote auf, reinigt Aussätzige, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt!***

Ein Lehrer konnte seine Schüler mit Fähigkeiten ausstatten, die er selbst besaß, um eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. In Waijkra Raba wird berichtet, dass Rabbi Jochanan ben Zakaj seinen Schüler (offenbar Schimon ben Halafta) schickte, der auf Bitten seines guten Freundes dessen sterbenden Sklaven heilte (Waijkra Raba 10).

***Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt!*** - der Gedanke, dass es unmoralisch ist, mit dem Wissen der göttliche Weisheit Geld zu verdienen, ist in der Mischna und im Talmud weit verbreitet. So lesen wir im Traktat Pirkej Awot: „Setze dir nicht die Krone (eines Torahgelehrten) auf, um dich damit zu erhöhen, und (lass das Torahwissen) nicht eine Einnahmequelle für dich werden, wie eine Axt für einen Holzfäller“. Und so sagte Hillel: „Wer die Krone der Torah (zu ungebührlichen Zwecken) benutzt, wird zugrunde gehen.“ Daraus folgt, dass jeder, der die Worte der Torah zu seinem eigenen Nutzen benutzt, sich selbst des Lebens in der (zukünftigen) Welt beraubt“.

„Rabbi Tarfon bereute sein ganzes Leben lang, dass er einmal, als er von einem Räuber gefangen genommen wurde, rief: „Rabbi Tarfon, du bist verloren!“ Als der Räuber hörte, dass er ein großer Gelehrter sei, ließ er ihn gehen, und so geschah es, dass Tarfon die Torah für persönliche Zwecke benutzte. Und Rabbi Jochanan sagt in diesem Zusammenhang, dass jeder, der die Worte der Torah zu seinem Vorteil nutzt, beraubt sich des Lebens in der (zukünftigen) Welt“ (Nedarim 62b).

„Mache deine Torah kostenlos, man verlangt kein Geld für die Worte der Torah, denn der Heilige, Gesegnet sei Er, hat sie umsonst gegeben. Und wenn du für die Worte der Torah Geld verlangst, ist es, als würdest du die Welt zerstören! Und sage nicht: „Ich habe kein Geld“, denn alles Geld gehört Ihm. Wenn du aber Geld hast, dann mache es zu einem Almosen, solange der Reichtum noch in deinen Händen ist. Und so wirst du mit Geld diese Welt und die kommende Welt kaufen“ (Derech Erez 3:3).

***9. Verschafft euch nicht Gold noch Silber noch Kupfer in eure Gürtel,***

***10. keine Tasche auf den Weg, noch zwei Unterkleider noch Sandalen noch einen Stab! Denn der Arbeiter ist seiner Nahrung wert.***

Die Worte Jeschuas haben zwei Aspekte. Es gibt einen Midrasch, der besagt, dass, als Gott auf den Berg Sinai herabstieg, stiegen mit ihm 600.000 Engel herab, die Kronen und Gürtel für jeden Israeliten trugen. Und sie waren alle mit kostbaren Kleidern bekleidet (Midrasch Schir haSchirim Raba 4).

Andererseits galten Schuhe, Stab und Gürtel als „weltliche“ Kleidungsstücke, in denen es nicht angemessen war, in der göttlichen Gegenwart zu sein. In der Mischna heißt es: „Niemand soll den Tempelberg betreten mit einer Reisetasche oder einem Gürtel oder Sandalen oder einem Stab oder mit Staub an seinen Füßen“ (Brachot 9,5). Diese Kleidungsstücke sind unvereinbar mit dem Dienst, der den Arbeiter der Nahrung würdig macht. Wenn wir dieses Verständnis angesichts der gegebenen Macht, Aussätzige zu reinigen, akzeptieren, gibt Matthai in seiner Erzählung eine Anspielung auf den priesterlichen Dienst der Jünger Jeschuas.

***11. Wenn ihr aber in eine Stadt oder in ein Dorf einkehrt, so forscht, wer darin würdig ist; und dort bleibt, bis ihr weggeht!***

In der Welt der Weisen galt es als unethisch, das Haus zu wechseln, in dem man zu Gast ist. Selbst wenn sich die Einstellung zu einem Menschen geändert hat, sollte man nicht das Haus wechseln, um auf der Suche nach einer besseren Behandlung und mehr Ehre zu stehen.. Im Traktat Arachin erörtern die Weisen die Frage, wie lange man im selben Haus bleiben darf:

„Bis zu welcher Grenze wird ein Mensch sein Gästehaus nicht wechseln? Rav sagte: „Bis zu einer Tracht Prügel.“ Schmuel sagte: „Bis man ihm seine Sachen hinterherwirft“. Sie haben beide nicht darüber gestritten, dass, wenn man geschlagen wurde oder seine Sachen weggeworfen wurden, man die Unterkunft wechseln sollte. Sondern sie stritten über den Fall, wenn der Besitzer eines Hauses, in dem eine Person zu Gast ist, andere schlägt. Der eine meinte, wenn der Gast selbst nicht geschlagen werde, was sei dann der Schaden für ihn? Der andere meinte, warum sollte man die Schlägerei dulden? Wie es heißt: „Der Besitzer des Gasthofs verdirbt damit andere und verdirbt sich selbst“. Und wo steht in der Torah überhaupt, dass man nicht versuchen soll, den Ort der Unterkunft zu wechseln? Aus dem, was gesagt wird: *„bis zu dem Ort, wo sein Zelt zuerst gestanden hatte*“ (Bereschit 13:3) (Arachin 16b).

***12. Wenn ihr aber in das Haus eintretet, so grüßt es [mit dem Friedensgruß]***

Der traditionelle Gruß an die Bewohner eines Hauses ist die Bitte um Frieden (*schaalat schalom*). Der Zeremonie beim Betreten des Hauses eines Fremden und der Reihenfolge der Begrüßung wurde große Aufmerksamkeit gewidmet. Eine interessante Beschreibung ist im Traktat Derech Eretz enthalten:

„Niemand soll das Haus seines Nächsten unerwartet betreten. Und möge er die Etikette von Gott lernen, der am Eingang des Gartens stand und rief: „Adam, wo bist du?“ Die Geschichte von den vier Ältesten, die ihren inneren Angelegenheiten nachgingen. Sie hatten einen Freund namens Philosoph, und diese vier waren Rabban Gamliel, Rabbi Jehoschua, Rabbi Elieser ben Asarja und Rabbi Akiwa. Rabbi Jehoschua sagte zu Rabban Gamliel: „Willst du unseren Freund, den Philosophen, besuchen?“ Und dieser antwortete: „Nein“. Am nächsten Morgen fragte er erneut: „Möchtest du zu unserem Freund, dem Philosophen, gehen?“ Und er sagte: „Ja“. Rabbi Jehoschua ging hin und klopfte an die Tür. Und der Philosoph dachte: „Das ist nicht die Sitte eines gewöhnlichen Menschen, nur die Weisen tun das“. Also stand er auf, wusch sich Gesicht und Hände und öffnete erst dann die Tür. Und er sah die Weisen und Rabban Gamliel vor sich. Und er dachte: „Wenn ich sage: „Friede sei mit euch, ihr Weisen Israels“, werde ich Rabban Gamliel beleidigen, und wenn ich sage: „Friede sei mit dir, Rabban Gamliel“, werde ich die Weisen Israels beleidigen. Was hat er getan? Er sagte: „Friede sei mit euch, ihr Weisen Israels, angeführt von Rabban Gamliel“ (Derech Erez, Abschnitt „Ben Azai“ 3)

***13. Und wenn nun das Haus würdig ist, so komme euer Friede darauf; wenn es aber nicht würdig ist, so wende sich euer Friede zu euch zurück.***

„Jedes Mal, wenn die Weisen oder Jünger das Haus betreten, wird das Haus um ihretwillen gesegnet. So war es auch bei Jaakow, als er das Haus Labans betrat, und das Haus wurde um seinetwillen gesegnet, wie geschrieben steht: *„Denn es war wenig, was du vor meiner Ankunft hattest; nun aber hat es sich gewaltig vermehrt, und der HERR hat dich gesegnet, seit ich hergekommen bin“* (Bereschit 30,30). Und auch als Josef in das Haus Potiphars kam, wurde sein Haus um Josefs willen gesegnet, wie geschrieben steht: *„Und es geschah, seitdem er ihn über sein Haus bestellt hatte und über alles, was er besaß, da segnete der HERR das Haus des Ägypters um Josefs willen; und der Segen des HERRN war auf allem, was er hatte, im Haus und auf dem Feld“* (Bereschit 39,5). Und auch als die Lade Gottes im Haus von Obed-Edom war, wurde das Haus um ihretwillen gesegnet, wie geschrieben steht: *„Und dem König David wurde berichtet: Der HERR hat das Haus Obed-Edoms und alles, was ihm ⟨gehört⟩, gesegnet wegen der Lade Gottes. Da ging David hin und holte die Lade Gottes mit Freuden aus dem Haus Obed-Edoms in die Stadt Davids herauf“*. Wenn schon die Lade, in der nur zwei Tafeln waren, einen solchen Segen brachte, wieviel mehr die Weisen, die in das Haus gehen!“ (Awot de Rabbi Natan. Zweite Variante Kapitel 11).

***Der Friede für dieses Haus*** ist eine der Formen des Segens im Namen Gottes, denn *Schalom* (*Friede*) ist einer Seiner Namen: „Groß ist der Friede, denn Gott selbst heißt Friede, wie geschrieben steht: *„Gideon errichtete an jener Stelle einen Altar für den HERRN und nannte ihn: Der HERR ist Schalom (Friede)“* (Schoftim 6,24). Groß ist der Friede, denn im Segen des Friedens sind alle Segnungen enthalten, wie es heißt: *„Der Herr wird seinem Volk Kraft geben, der Herr wird sein Volk mit Frieden segnen*“ (Tehilim 29:11) (Waijkra Raba 9).

In diesen Worten Jeschuas zieht er eine Parallele zwischen der Bestimmung der Jünger und ihren priesterlichen Auftrag: *„Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! So sollen sie Meinen Namen auf die Kinder Israels legen, und Ich werde sie segnen“* (Bemidbar 6,26-27).

Im Lichte der Worte Jeschuas kann man verstehen, dass die Segnung mit dem Frieden, als Auferlegung des Namens Gottes auf die Bewohner des Hauses, mit einer priesterlichen Segnung vergleichbar ist. Beim Segnen werden die Jünger selbst gesegnet, so wie Priester gesegnet werden:

„Ein Priester, der segnet, wird gesegnet, und wer nicht segnet, wird nicht gesegnet, so wie es geschrieben steht*: Ich werde segnen, die dich segnen*“ (Bereschit 12,3).

Das heißt, der Segen der Jünger wird auf ihnen selbst ruhen.

***14. Und wenn jemand euch nicht aufnehmen noch eure Worte hören wird – geht hinaus aus jenem Haus oder jener Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen!***

***Und wenn jemand euch nicht aufnehmen noch eure Worte hören wird*** – die Annahme der Worte der Jünger wurde als Annahme von Gott selbst verstanden, als Festhalten an Ihm:

„Wie kann man sich an Gott klammern? Kein Mensch kann zum Himmel hinaufsteigen und sich am Feuer festhalten; denn es steht geschrieben: *„Der Herr, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer“* (Dwarim 4:24). Wenn du aber die Weisen und Jünger annimmst und an ihnen festhältst, so ist das gleichbedeutend mit dem Festhalten an Gott“ (Sifri Dwarim 49).

Dementsprechend wird die Ablehnung der Jünger und ihrer Worte mit der Verleugnung des Höchsten verglichen, und der Verleugner selbst wird mit einem Götzendiener gleichgesetzt, deshalb sagt Jeschua weiter:

***Geht hinaus aus jenem Haus oder jener Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen!*** - der Staub des Götzendienstes erforderte eine Reinigung. So sagt die Mischna:

„Wegen sechs Zweifeln verbrennt man die Truma, die von außerhalb des Landes Israel gebracht wird: aus Furcht, dass es Überreste enthält, aus Furcht, dass es Staub von Götzendienststätten enthält, aus Furcht, dass es Teile von Kleidung des Götzendienstes enthält, aus Furcht, dass es Teile von Gefäßen mit menschlichem Ausfluss oder Urin enthält“ (Taarot 4:5).

Die Mischna im Traktat Oalim (2:3) sagt, dass der Staub des heidnischen Landes macht den Menschen unrein.

Jeschua sagt den Jüngern, dass die Stadt, die sie nicht aufgenommen hat, mit dem Land der Götzendiener gleichzusetzen ist, und wenn man sie verlässt, muss man sich reinigen.

***15. Wahrlich, ich sage euch, es wird dem Land von Sodom und Gomorra erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als jener Stadt.***

Nach der Mischna werden die Bewohner von Sodom und Gomorra vor Gericht stehen, aber unter denen, deren Strafe eine der härtesten sein wird (Sanhedrin 10:4).

***16. Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe; so seid nun klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben.***

***Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfen*** – „Adrian sagte zu Rabbi Jeschua: „So stark wie ein Schaf ist, das siebzig Wölfen widersteht, so ist Israel unter den siebzig Nationen“. Rabbi Jehoschua antwortete ihm: „Wie groß ist der Hirte, der ein Schaf unter siebzig Wölfen führen kann“ (Midrasch Tanhuma, „Toldot“ 5).

„David sagte zum Allmächtigen: „So wie es für ein Schaf schwierig ist, siebzig Wölfen zu widerstehen, so ist es für Israel schwierig, unter siebzig Nationen zu sein, wenn Du sie nicht stündlich aus jeder Not gerettet hättest.“ (Psikta Rabati 9 Leminazeach)

***Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben*** - Diese Bilder werden verwendet, um Israels Beziehung zu Gott und Israels Beziehung zu den Götzendienern zu beschreiben:

„*Meine Taube in den Schlupfwinkeln der Felsen“* (Schir haSchirim 2,14). Warum sagt er „meine Taube“? Rabbi Jochanan sagte: „Ephraim wurde so einfach wie eine Taube ohne Herz“ (d.h. ohne die Fähigkeit zu denken). Gott sagte: „Sie sind bei Mir wie eine einfache Taube; alles, was Ich zu ihnen rede, das tun sie, und sie hören Meine Worte; aber mit den Götzendienern sind sie wie wilde Tiere, wie gesagt ist: *„Juda ist ein junger Löwe“*, *„Dan wird eine Schlange am Weg sein, eine Otter auf dem Pfad“*. So standhaft sind sie in ihrem Widerstand gegen die Heiden. Wenn sie sie zwingen, den Schabbat oder die Beschneidung aufzugeben, widerstehen sie ihnen mit Standhaftigkeit“ (Schemot Raba 21).

Jeschua ruft die Jünger dazu auf, bereit zu sein, die Einfachheit der Taube bei der Einhaltung der Gebote und der Befolgung der Offenbarung sowie die Weisheit der Schlange bei der Konfrontation mit den Feinden der Lehre zu demonstrieren.

***17. Hütet euch aber vor den Menschen! Denn sie werden euch an Gerichte überliefern und in ihren Synagogen euch geißeln;***

***18. und auch vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen und den Nationen zum Zeugnis.***

Es gibt viele Vorhersagen in den Midraschim, dass Torahträger vor der Offenbarung des Maschiach verfolgt werden.

„Rejsch Lakisch sagte: „In der Generation, in der Maschiach kommt, wird der Gerichtshof zur Höhle verwandelt, die Galiläer werden von Stadt zu Stadt wandern, die Weisheit der Schriftgelehrten wird stinkend werden, die Frommen und Gottesfürchtigen werden untergehen und die Wahrheit wird nicht mehr sein“. Woher weiß man, dass die Wahrheit fehlt? Wie es heißt: *„So geschieht es, dass die Wahrheit fehlt, und wer sich vom Bösen fernhält, wird für einen Wahnsinnigen gehalten“* (Jeschajah 59:15). Und das Gesicht der Generation ist wie das Gesicht eines Hundes. Wohin verschwindet die Wahrheit? Die Träger der Wahrheit werden sich in der Wüste versammeln... Und die Alten werden vor die jungen Männer vor Gericht gestellt, wie es geschrieben steht: „Denn ein Sohn entehrt seinen Vater, eine Tochter lehnt sich gegen ihre Mutter auf, eine Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter - und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein“ (Schir haSchirim Raba 2).

***19. Wenn sie euch aber überliefern, so seid nicht besorgt, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt.***

***20. Denn nicht ihr seid die Redenden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet.***

In der Zeit der Bedrängnis, die mit der Offenbarung des Maschiach einhergehen sollte, erwartete man, dass sein Geist auf seine Gläubigen ausgegossen würde, wie es Joel verheißen hatte. Und der Geist der Weissagung, der in ihnen sprechen wird, wird ihnen helfen, der Verfolgung zu widerstehen (Sefer Minchagim 13a).

***21. Es wird aber der Bruder den Bruder zum Tode überliefern und der Vater das Kind; und Kinder werden sich erheben gegen die Eltern und sie zu Tode bringen.***

Es ist auch eines der bekannten Zeichen, die die Zeit des Maschiach begleiten, wie es die Kommentatoren von Micha 7:6 verstehen.

***22. Und ihr werdet von allen gehasst werden um meines Namens willen. Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden.***

Ein ähnliches Motiv finden wir in den Apokryphen von Esra:

„Und es wird geschehen zu jener Zeit, dass Freunde sich gegen Freunde als Feinde bewaffnen werden, und die Erde wird erschrecken mit denen, die darauf wohnen, und die Quellen werden aufhören zu sprudeln und das für ganze drei Stunden. Wer nach all dem, was ich euch vorausgesagt habe, am Leben bleibt, der wird gerettet werden und mein Heil und das Ende eures Zeitalters sehen“ (3 Esra 6:24-25).

***23. Wenn sie euch aber verfolgen in dieser Stadt, so flieht in die andere! Denn wahrlich, ich sage euch, ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende sein, bis der Sohn des Menschen gekommen sein wird.***

Durch alle Städte Israels gehen. Und die Verbannung aus den Städten sollte vielleicht als Ankündigung des Kommens des Maschiach verstanden werden. Je nachdem, wie die Jünger in den Städten aufgenommen werden, wird der Maschiach selbst offenbart werden. Wenn die Jünger aus allen Städten Israels vertrieben werden, ist das vergleichbar mit einem Gefangenen, der vor seiner Hinrichtung in Schande durch alle Städte geführt wird. Dann bedeutet das Kommen des Menschensohns, dass die Nachricht von der Hinrichtung des Maschiach in diese Städte kommt. Ebenso wurde eine Person in Vorbereitung auf eine öffentliche Hinrichtung durch alle Städte Israels vorgeführt. Das war zum Beispiel bei Jojakim, dem König von Juda, der an Nebukadnezar ausgeliefert worden war, der Fall. Er wurde demonstrativ durch alle Städte Israels transportiert. Indem Jeschua seine Jünger aussendet, bereitet er sie darauf vor, sich wie ihr Meister in allen Städten Israels einer Geißelung zu unterziehen, als Vorbereitung auf die demonstrative Hinrichtung seiner selbst. Und dazu schreibt er folgende Worte:

***24. Ein Jünger ist nicht über dem Lehrer und ein Sklave nicht über seinem Herrn.***

***25. Der Jünger muss sich damit begnügen, dass es ihm geht wie seinem Meister, und der Sklave, dass es ihm geht wie seinem Herrn. Wenn man schon den Herrn des Hauses Beelzebul nennt, dann erst recht seine Hausgenossen.***

***Es genügt… dem Sklaven, dass es ihm geht wie seinem Herrn*** - ein gängiges Sprichwort in rabbinischen Quellen. Alles, was ein Sklave tut, muss er im Namen seines Meisters tun. Sklaven sollten sich nicht in den Vordergrund stellen und ihren Herrn in den Hintergrund drängen. Jede Beleidigung, die sie hinnehmen, ist eine Beleidigung für ihren Herrn, und jede Verherrlichung, die sie hinnehmen, ist eine Verherrlichung ihres Herrn.

***26. Fürchtet euch nun nicht vor ihnen! Denn es ist nichts verdeckt, was nicht aufgedeckt, und nichts verborgen, was nicht erkannt werden wird.***

***27. Was ich euch sage in der Finsternis, redet im Licht, und was ihr ins Ohr ⟨geflüstert⟩ hört, ruft aus auf den Dächern!***

Nach der Tradition sollte das, was im Flüsterton gehört wurde, auch im Flüsterton weitergegeben werden:

„Rabbi Hoschea fragte Rabi Jodan: „Warum übermittelst du dieses Gesetz im Flüsterton?“ Er antwortete ihm: „So wie ich es im Flüsterton gehört habe, gebe ich es im Flüsterton weiter“ (Jeruschalmi, Beitzah 61).

Dieser oder jener Lehrer mag die Macht gegeben haben, die Lehren zu offenbaren:

„Rabbi Schimon ben Jozadak fragte Rabbi Schmuel bar Nachman: „Ich habe gehört, dass du stark in der Haggada bist. Woher kommt ihr Licht?“ Er antwortete: „Gott hüllt sich in sie wie in einen Mantel“. R. Schimon sagte zu ihm: „In der Schrift heißt es direkt: *„Er ist in Licht gehüllt wie in einen Mantel, Er hat die Himmel wie einen Schleier ausgebreitet“* (Tihilim 104). Warum sprichst du dann im Flüsterton davon?“ Antwort: „Wenn Rabbi Jitzchak sein Licht nicht öffentlich offenbart hätte, hätte man es gar nicht weitergeben können“ (Bereschit Raba 3).

Als Jeschua die Jünger aussendet, sagt er ihnen, dass sie keine Angst haben sollen, die Geheimnisse der Lehre zu enthüllen. Diese Zäune gibt es nicht. Alle Geheimnisse der Torah müssen offenbart werden, und es gibt keinen Grund, sich vor den Zuhörern zu fürchten.

***28. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als ⟨auch⟩ Leib zu verderben vermag in der Hölle!***

So wie man sich nicht um die Zuhörer fürchten muss, so braucht man auch nicht um sein eigenes Leben zu fürchten.

***29. Werden nicht zwei Sperlinge für eine Münze verkauft? Und nicht einer von ihnen wird auf die Erde fallen ohne euren Vater.***

Der Vergleich mit einem Vogel, der eine Münze kostet, wird auch in der Mischna verwendet. Es ist verboten, die Mutter mitsamt ihren Küken aus dem Nest zu nehmen, auch um einen Aussätzigen zu reinigen. Die Mischna bringt einen Vergleich: Wenn die Torah im Verhältnis zu einem kleinen Verlust, der Vogelmutter, deren Preis eine Münze beträgt, demjenigen Langlebigkeit verspricht, der sie vertreibt, ohne sie zu nehmen, wie viel größer sind dann die Gebote, die große Anstrengungen erfordern“.

***30. Bei euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt.***

***31. Fürchtet euch nun nicht! Ihr seid wertvoller als viele Sperlinge.***

***32. Jeder nun, der sich vor den Menschen zu mir bekennen wird, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist.***

***33. Wer aber mich vor den Menschen verleugnen wird, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist.***

Indem Jeschua die Jünger aussendet, ihn zu bekennen, indem er sie bereit macht, die Strafe für ihn auf sich zu nehmen, spricht er über die Belohnung: Wenn die Jünger wie ihr Lehrer sind, bekennt Jeschua sie als Teil seiner Gemeinde vor dem himmlischen Vater.

***34. Meint nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.***

***35. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter;***

***36. und des Menschen Feinde ⟨werden⟩ seine eigenen Hausgenossen ⟨sein⟩.***

***37. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig;***

***38. und*** ***wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig.***

***39. Wer sein Leben findet, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.***

Der Maschiach wird in den jüdischen Quellen immer wieder als Versöhner und Friedensstifter bezeichnet. Aber Jeschuas Aufgabe ist es, die Menschen mit Gott zu versöhnen. Er hat nicht den Frieden auf die Erde gebracht. Im Gegenteil, der Prozess der Versöhnung mit Gott wird schmerzhaft sein, wenn die Liebe und Zuneigung zu etwas Irdischem größer ist als zum himmlischen Vater. Dann verhindert dies die Versöhnung und macht den Menschen des Friedens unwürdig.

***Wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig*** - hier taucht wieder die Parallele zu Abraham auf. Als Abraham das Holz für das Brandopfer auf Jitzchak legt, vergleicht der Midrasch Jitzchak mit einem Mann, der sein Kreuz auf der Schulter träg.

***40. Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.***

***41. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, wird eines Propheten Lohn empfangen; und wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, wird eines Gerechten Lohn empfangen.***

***42. Und wenn jemand einem dieser Geringen nur einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch, er wird seinen Lohn gewiss nicht verlieren.***

Der Empfang von Gästen ist eines der sechs Dinge, die ein Mensch in diesem Leben tut und deren Früchte erst im kommenden Leben isst. Es ist größer als der Empfang der *Schechinah* (Gegenwart Gottes). Jeschua schließt mit den Worten, dass die Menschen, die die Jünger aufnehmen und ihnen dienen, eine zusätzliche Belohnung erhalten werden. Wer also einen Weisen aufnimmt, wird belohnt wie ein Schüler eines Weisen.

A black and white image of a pair of eyes

Description automatically generated

**KAPITEL 11**

***1. Und es geschah, als Jeschua seine Befehle an seine zwölf Jünger vollendet hatte, ging er von dort weg, um in ihren Städten zu lehren und zu predigen.***

***2. Als aber Johanan im Gefängnis die Werke des Maschiach hörte, sandte er durch seine Jünger***

***3. und ließ ihm sagen: Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten?***

Die Zweifel des Jochanan hängen damit zusammen, dass eine der erwarteten Taten des Maschiach darin bestand, die Gefangenen zu befreien. So sagte Jeschajah: *„Um blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und die im Dunkel sitzen, aus der Haft“*. Und: *„Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir. Denn der HERR hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung“*. Jochanan selbst ist nach Matthaj im Gefängnis, er kann nicht selbst zu Jeschua kommen und ist gezwungen, seine Jünger zu schicken. Seine Frage ist wahrscheinlich im Zusammenhang mit seiner eigenen Befreiung zu verstehen. Er zweifelt nicht daran, dass Jeschua der Maschiach ist, den er selbst bezeugt hat; Jeschuas Werke, Heilungen und Wunderkräfte sind ihm nicht neu. Doch als er hört, dass Jeschua Jünger aussendet, fragt er, ob Jeschua selbst oder einer seiner Jünger kommen und ihn aus seiner Gefangenschaft befreien wird, wie er es in der messianischen Zeit versteht. Dementsprechend ist auch die Antwort Jeschuas kein Beweis für seine messianische Gesandtschaft:

***4. Und Jeschua antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und verkündet Johanan, was ihr hört und seht:***

***5. Blinde werden sehend, und Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird gute Botschaft verkündigt.***

***6. Und glückselig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt!***

Die Antwort von Jeschua listet nicht seine Werke auf, auch nicht irgendwelche seine Handlungen, seien es Heilungen, Auferstehungen, Reinigung usw. Er listet die Ereignisse auf, die sich aus den Veränderungen ergeben, die er in die Welt gebracht hat, erzählt von den Ereignissen der Zeit, weist aber gleichzeitig auf seine bestimmte Besonderheit hin. Glücklich ist derjenige, der Jeschuas persönliche Anwesenheit für persönliche Heilung nicht für nötig hält. Der Sohn des Hauptmanns wurde aus der Ferne geheilt, auf das bloße Wort Jeschuas hin, die Frau wurde geheilt, indem sie einfach sein Gewand berührte. Jeschuas bloße Anwesenheit in der Welt eröffnete eine neue Möglichkeit zur Heilung und zur Befreiung. Darauf deuten seine Worte hin: „Glückselig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt!“

***7. Als die aber hingingen, fing Jeschua an, zu den Volksmengen zu reden über Johanan: Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen anzuschauen? Ein Rohr, vom Wind hin und her bewegt?***

***Was seid ihr…hinausgegangen anzuschauen?*** - Der Ausdruck „geh hinaus und sieh“ oder „geh und sieh“ findet sich häufig in der rabbinischen Literatur als Einleitung zu einer Erklärung eines Ereignisses oder einer Idee. In diesem Fall ist es wahrscheinlich, dass Jeschua eine absichtliche Zweideutigkeit verwendet. Das Volk ging tatsächlich zu Jochanan in die Wüste, aber die Formulierung „hinausgehen, um zu sehen“ wird auch im übertragenen Sinn verwendet.

***Ein Rohr, vom Wind hin und her bewegt*** - das Bild eines Menschen, der durch die Prüfung oder Bestrafung Gottes geschwächt ist, ein Mensch, der sich in geistiger Verwirrung befindet, aber seine Absichten oder seinen Standpunkt nicht verlässt. *„Und der HERR wird Israel schlagen, ⟨dass es schwankt⟩, wie das Rohr im Wasser schwankt. Und er wird Israel ausreißen aus diesem guten Land, das er ihren Vätern gegeben hat, und wird sie zerstreuen jenseits des Stromes, weil sie ihre Ascherim gemacht haben ⟨und⟩ damit den HERRN zum Zorn reizen“* (1.Melachim14:15). Israel ist wie ein Schilfrohr, das am Wasser wächst und seinen Stängel erneuert, wenn er abgeschnitten wird, seine Wurzeln sind stark. Und selbst wenn alle Winde der Welt gegen ihn wehen, wird er sich nicht bewegen oder brechen, sondern sich nur mit ihnen beugen, und wenn die Winde aufhören, kehrt er an seinen Platz zurück“ (Sanhedrin 105b).

Das Buch der Makkabäer berichtet von Philopator, der das Allerheiligste des Tempels betreten wollte, woraufhin das Volk Israel im Gebet zum Allerhöchsten rief und Ihn bat, die Entweihung zu verhindern:

„Daraufhin erhörte der alles wahrnehmende Gott und Vater des Alls, der Heilige der Heiligen, die gesetzmäßigen Gebete und züchtigte den, der sich in frechem Übermut gewaltig überhoben hatte. Er schüttelte ihn gleich einem Rohr beim Winde hin und her, dass er regungslos am Boden lag und, an den Gliedern gelähmt, kein Wort mehr reden konnte. So ward er vom gerechten Gericht getroffen. Als die Freunde und Leibwächter sahen, dass ihn schnell und scharf die Strafe getroffen hatte, fürchteten sie, dass es mit seinem Leben zu Ende gehe; da zogen sie ihn in unmäßiger Angst schnell heraus. Allmählich kam er dann zu sich; aber er empfand trotz der Züchtigung keine Reue, sondern zog unter heftigen Drohungen von dannen“.

Das Bild des „im Winde brechenden Rohres“ kann hier als Züchtigung des Menschen durch Gott verstanden werden.

***8. Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen, mit weichen ⟨Kleidern⟩ bekleidet? Siehe, die weiche ⟨Kleider⟩ tragen, sind in den Häusern der Könige.***

Das direkte Gegenteil von einem vom Wind zerbrochenen Schilfrohr - ein Mann in weichen Kleidern. Es ist möglich, dass das hier verwendete hebräische Wort für *weich* und *sanft*, das Wort *adanim* ist. Es wird in den Midraschim so interpretiert, dass es auf die Zeugnisfunktion des Königs hinweist, auf seine Aufgabe, die Autorität Gottes zu bezeugen. In diesen Midraschim wird der Name des königlichen Gewandes von dem Wort *edut (Zeugnis)* abgeleitet.

***9. Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, sage ich euch, und mehr als einen Propheten.***

***10. Dieser ist es, von dem geschrieben steht: »Siehe, ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her, der deinen Weg vor dir bereiten wird.«***

***Mehr als ein Propheten*** - der Midrasch sagt, dass man an jedem Ort, an dem man einen Engel sehen kann, auch eine Schechina (göttliche Gegenwart) sehen kann. (Schemot Raba Abschnitt 2). Daher ist *mehr als ein Prophet* in diesem Fall keine Metapher.

In Anbetracht der Parallele zwischen dem Leben des Urvaters Jaakow und dem Schicksal Israels sagt der Midrasch:

„*Da begegneten ihm Engel Gottes“* (Bereschit 32,2). Hier ist ein Hinweis auf zwei Engel, die der Allmächtige in Zukunft senden wird, um Israel zu befreien. Sie sind Elijahu, der Prophet, und der König Maschiach“ (Toraht Hamincha, Wajeze 13:98).

***11. Wahrlich, ich sage euch, unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johanan der Täufer; der Kleinste aber im Reich der Himmel ist größer als er.***

Jeschua führt den Zuhörern vor Augen, dass Jochanan die Inkarnation des Propheten Elijahu ist. Was die geistige Entwicklung des Menschen betrifft, so stand die Aneignung der geistigen Eigenschaften Elijahu an der Spitze der Leiter:

„Rabbi Pihas ben Jair sagt: „Fleiß führt zu körperlicher Reinheit, körperliche Reinheit führt zu geistiger Reinheit, geistige Reinheit führt zur Loslösung von dieser Welt, das führt zu Heiligkeit, Heiligkeit führt zu Bescheidenheit, Bescheidenheit führt zu Furcht vor Sünde, Furcht vor der Sünde - zur Frömmigkeit (*chassidut*), und Frömmigkeit führt zum Empfang des Geistes der Heiligkeit (*ruach hakodesch*), der Geist der Heiligkeit führt zum Zustand der Auferstehung von den Toten, und die Auferstehung von den Toten führt zum Aufstieg auf die Stufe des Propheten Elijahu“ (diese Version der Barajta im „Midrasch Schir haSchirim Raba“, Kap. 1. Es gibt verschiedene Versionen in verschiedenen Quellen).

Das heißt, Jochanan befindet sich auf der höchsten geistigen Stufe, die ein Mensch vor ihm erreichen konnte. Nun aber, da eine neue Stufe der geistigen Entwicklung (das Himmelreich) offenbart wurde, ist derjenige, der diese Stufe erreicht hat, größer als Jochanan. Zu diesen Barajta werden wir noch zurückkommen.

***12. Aber von den Tagen Johanans des Täufers an bis jetzt wird dem Reich der Himmel Gewalt angetan, und Gewalttuende reißen es an sich.***

Nachdem Jochanan seine Mission erfüllt hat, nähert sich derjenige, der auf eine neue Stufe aufsteigt, einer völlig neuen Ebene geistiger Existenz – dem Himmelreich. Auch die Leiter selbst verändert sich.

***13. Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis hin zu Johanan.***

Der Talmud sagt, dass alle Propheten, die prophezeiten, den Moment der Auferstehung von den Toten vorausgesehen haben, und über die Zeit von Maschiach heißt es: *„Seit Urzeiten hat man nicht vernommen, hat man nicht gehört; kein Auge hat je einen Gott außer Dir gesehen, der an dem handelt, der auf Ihn harrt“* (Jeschajah 64:3) (Brachot 34b).

***14. Und wenn ihr es annehmen wollt: Er ist Elia, der kommen soll.***

Eigentlich eine Schlussfolgerung aus dem allegorischen Midrasch über Jochanan.

***15. Wer Ohren hat, der höre!***

***16. Mit wem aber soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Es ist Kindern gleich, die auf den Märkten sitzen und den anderen zurufen***

***Mit wem soll ich dieses*** Geschlecht ***vergleichen?*** - Der Charakter der Generation selbst wird oft als eines der Zeichen der messianischen Ära angeführt, die die Art der Offenbarung Maschiachs bestimmt. Das bringt uns zurück zu der zuvor zitierten Barajta:

„Am Vorabend des Maschiach wird in der Welt Anmaßung herrschen, die Trauben werden keine Früchte tragen und der Wein wird teuer sein, Ketzerei wird sich zum Königtum erheben, und es wird keine Zurechtweisung geben, die Versammlung der Richter wird sich lichten, und Galiläa wird zerstört werden, und seine Bewohner werden von Ort zu Ort wandern, die Weisheit der Schriftgelehrten wird ranzig werden, die Frömmigkeit wird abscheulich werden, und die Wahrheit wird verborgen sein. Die Jüngeren werden die Älteren ohne Ehrfurcht behandeln, und die Älteren werden sich gegen die Jüngeren auflehnen. Der Sohn verflucht seinen Vater, die Tochter lehnt sich gegen ihre Mutter auf, die Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter, die Hausgenossen des Menschen werden seine Feinde sein, das Gesicht der Generation gleicht dem eines Hundes, Kinder entehren ihre Väter, und es gibt niemanden, auf den man sich verlassen kann, außer dem himmlischen Vater. Fleiß führt zu körperlicher Reinheit, körperliche Reinheit führt zu geistiger Reinheit, geistige Reinheit führt zur Loslösung von dieser Welt, das führt zu Heiligkeit, Heiligkeit führt zu Bescheidenheit, Bescheidenheit führt zu Furcht vor Sünde, Furcht vor der Sünde - zur Frömmigkeit (*chassidut*), und Frömmigkeit führt zum Empfang des Geistes der Heiligkeit (*ruach hakodesch*), der Geist der Heiligkeit führt zum Zustand der Auferstehung von den Toten, und die Auferstehung von den Toten führt zum Aufstieg auf die Stufe des Propheten Eliyahu“.

Rabbi Elhana Wasserman zitiert in seinem Buch über die Zeit vor dem Maschiach eine interessante Bemerkung von Rabbi Israel Salanter über *ein Gesicht wie das eines Hundes*: „Wenn der Sohn Davids kommt, wird das Gesicht der Generation wie das Gesicht eines Hundes sein“ (Sotah 49b und Sanhedrin 97a). Es liegt in der Natur eines Hundes, seinem Herrn vorauszulaufen; auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob der Hund läuft, wohin er will, und der Herr hinter ihm herläuft und seinem Willen gehorcht. Aber all das ist nur auf den ersten Blick; wir wissen, dass es genau umgekehrt ist: der Herr geht, wohin er will, und der Hund läuft vor ihm her und hört auf seine Befehle. Sobald das Herrchen die Richtung ändert, dreht sich der Hund um und rennt wieder voraus. In früheren normalen Jahren, als die Juden den Anweisungen der Torah folgten, legten die Führer der Torah den Weg fest, legten die Richtung fest, und die Generation folgte ihnen. Vor dem Kommen des Maschiach wird die Autorität der Torah umgestürzt, die Generation selbst wird den Weg wählen, auf dem sie gehen wird, wo immer sie es für richtig hält, und die Führer des Judentums werden auf diesem Weg vor der Menge herlaufen, wie ein Hund vor seinem Herrn“.

Jeschua, der von der messianischen Generation spricht, gibt ein sehr ähnliches Beispiel:

***16. Mit wem aber soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Es ist Kindern gleich, die auf den Märkten sitzen und den anderen zurufen***

***17. und sagen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht gewehklagt.***

Wie Kinder, die auf öffentlichen Plätzen spielen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen: Was immer die eine Gruppe spielt, seien es fröhliche oder traurige Lieder, die andere Gruppe will nicht mitmachen. Keiner will sich auf das musikalische Spiel des anderen einlassen, dem Ruf der Musik folgen. Andererseits erwartet jeder, dass die andere Gruppe sich ihm anschließt. Ebenso erwarten die Menschen, dass die Gesandten des Herrn zu ihrer Musik weinen oder tanzen und nach ihren Stimmungen und Vorstellungen handeln. In diesem Sinne ist das Gesicht einer Generation wie das Gesicht eines Hundes, wie Israel Salanter es erklärt.

***18. Denn Johanan ist gekommen, der weder aß noch trank, und sie sagen: Er hat einen Dämon.***

***19. Der Sohn des Menschen ist gekommen, der isst und trinkt, und sie sagen: Siehe, ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder – und die Weisheit ist gerechtfertigt worden aus ihren Werken.***

So wie Kindermusiker von anderen erwarten, dass sie sich entsprechend der Musik, die sie spielen, verhalten, so erwarten die Menschen in der Generation des Maschiach, dass eine Person ihren eigenen Vorstellungen von Gerechtigkeit entspricht. Aber die Weisheit zeigt Gerechtigkeit durch ihre Werke. Hier findet höchstwahrscheinlich die Personifizierung der Weisheit statt – eine gängige Praxis in der jüdischen Literatur (siehe z. B. Mischlej 8, Die Weisheit des ben Sirah 25). Darüber hinaus spricht Jeschua über die Städte, in denen die Weisheit ihre Werke zeigte, die aber nicht Buße taten und die Predigt durch Werke nicht akzeptierten:

***20. Dann fing er an, die Städte zu schelten, in denen seine meisten Wunderwerke geschehen waren, weil sie nicht Buße getan hatten:***

***21. Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Betsaida! Denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunderwerke geschehen wären, die unter euch geschehen sind, längst hätten sie in Sack und Asche Buße getan.***

***22. Doch ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als euch.***

***23. Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöht worden bist, du wirst bis zum Totenreich hinabgeworfen werden; denn wenn in Sodom die Wunderwerke geschehen wären, die in dir geschehen sind, es wäre geblieben bis auf den heutigen Tag.***

***24. Doch ich sage euch: Dem Sodomer Land wird es erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als dir.***

***Wehe dir*** - höchstwahrscheinlich „Oh du!“ - traditionelle Klage und Verurteilung, Tadel. Es kommt bereits in Jermijahu 13,27 vor, ist aber auch im Talmud und Midrasch verbreitet.

***Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöht worden bist, du wirst bis zum Totenreich hinabgeworfen werden*** - hier wird eine Parallele zu Jeschajah 14,15 gesehen. Ein ähnliches Motiv findet sich in Owadja 1,4. Der Aufstieg in den Himmel wird von Midraschim als der Stolz der Bewohner der Stadt gedeutet.

***25. Zu jener Zeit begann Jeschua und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen und es Unmündigen offenbart hast.***

***Zu jener Zeit begann Jeschua und sprach*** - hier wird wahrscheinlich angedeutet, dass Jeschua nach einem Exkurs zum Thema der Trauer um die Städte Galiläas zum Thema Generation und Weisheit zurückkehrt.

***Du dies vor Weisen und Verständigen verborgen und es Unmündigen offenbart hast*** - im Traktat Bawa Batra gibt es Worte von Rabbi Jochanan, dass seit der Zerstörung des ersten Tempels die Prophezeiung den Propheten genommen und den Unmündigen und Verrückten gegeben wurde. Nach den allgemein anerkannten Erklärungen dieser Passage traf der Zorn Gottes, der sich in der Bestrafung der Weisen zeigte, indem man ihnen eine Prophezeiung entnahm, keine Auswirkungen auf diejenigen, die keine Vernunft hatten und die dementsprechend nicht von der Vernunft versucht wurden. Aufgrund dieser Gabe konnten *die Unmündigen* Jeschua erkennen, sie hatten keine Erwartung, die auf dieser oder jener Anforderung, auf dieser oder jener Lehre beruhte.

***26. Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir.***

***27. Alles ist mir übergeben worden von meinem Vater; und niemand erkennt den Sohn als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn, und der, dem der Sohn ⟨ihn⟩ offenbaren will.***

Die Offenbarung des Vaters erfolgt durch den Sohn. Das Buch Sohar sagt:

„*Bereschit* (*im Anfang* - das erste Wort der Torah) - ist ein Satz (also eines der Sätze), mit dem der Allmächtige die Welt erschaffen hat. *Bara* - die Hälfte des Satzes. *Vater* und *Sohn* (*bara* wird hier als aramäisches Wort für *Sohn* verstanden) - *verborgen* und *offenbart*“ (Sifra de Zniuta, Sohar, Teil 2 175).

Dem Talmud zufolge waren die zehn Aussagen Gottes, die im ersten Kapitel des Buches Bereschit zitiert werden, die Instrumente zur Erschaffung der Welt. Gleichzeitig ist nach der Meinung im Traktat Rosch Haschana 32a, auch das Wort *bereschit* selbst ist eine dieser Aussagen. Das zweite Wort der Torah *bara* (*geschaffen*)wiederholt genau die erste Hälfte des ersten Wortes *bereschit.* Anders als im Hebräischen, wo das Wort *bara (erschaffen)* bedeutet*,* bedeutet das Wort im Aramäischen *Sohn*. *Bereschit* verweistauf den Vater - das Offenbarte, *bara* auf den Sohn - das Unzugängliche, Verborgene. Es gibt eine Stelle im Talmud, die zum Verständnis dieses Fragments des Soharund der Worte Jeschuas, die Matthai zitiert, beitragen kann:

„*Mem* (מ) offen und *mem (ם)* geschlossen (was bedeutet, dass der Buchstabe *mem*, wenn er am Anfang und in der Mitte eines Wortes geschrieben wird, von unten offen ist, und am Ende des Wortes ist er von allen Seiten geschlossen). Die Aussage ist offen, die Aussage ist verborgen.“ Raschi erklärt das so: „Es gibt Dinge, über die man sprechen kann, und es gibt Dinge, über die man nicht sprechen kann, wie die Lehre von der Herrlichkeit Gottes“. Diese Parallele wird durch den Sohar selbst verstärkt, wo der Endbuchstabe *mem (ם)*oft einen Schoß symbolisiert, der nicht gebiert oder nicht gebären kann, etwas Verschlossenes, das dem Verständnis unzugänglich ist. So wird beispielsweise in Tikunej Sohar (50) von der Unzugänglichkeit und Verschlossenheit des letzten geschlossenen *mem* gesprochen*,* das denSamen der höchsten und endgültigen Korrektur der Welt beherbergt.

Hier spricht Jeschua über seine Bestimmung, über seine Rolle im Plan des Höchsten und weist darauf hin, dass er die einzige Quelle der Offenbarung Gottes ist, die den Weisen und Gebildeten verborgen, aber für die Kinder offen ist. Jeschua fährt dann mit seiner Rede fort, indem er auf sich selbst als Weisheit hinweist und offensichtlich im Namen der Weisheit spricht:

***28. Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben.***

***29. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und »ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen «;***

***30. denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.***

Für Jeschuas Zeitgenossen waren diese Worte eine enge Parallele zu dem, was ben Sira sagte:

„Kommt zu mir, ihr, die ihr mich begehrt, und werdet gesättigt von meinen Früchten; denn die Erinnerung an mich ist süßer als Honig, und der Besitz von mir ist angenehmer als eine Honigwabe. Wer von mir isst, wird noch hungern, und wer von mir trinkt, wird noch dürsten. Wer auf mich hört, wird nicht zu Schanden werden, und die mit mir arbeiten, werden nicht sündigen“.

A black and white image of a pair of eyes

Description automatically generated

**KAPITEL 12**

***1. Zu jener Zeit ging Jeschua am Sabbat durch die Saaten; es hungerte aber seine Jünger, und sie fingen an, Ähren abzupflücken und zu essen.***

***Zu jener Zeit*** - vielleicht ein Hinweis darauf, dass die hier beschriebenen Situationen Beispiele dafür sind, was Jeschua über die Generation gesagt hat.

***Es hungerte aber seine Jünger*** - aus dieser Beschreibung merkt man ein Widerspruch zwischen der Art und Weise, wie der Schabbat unter den Jüngern Jeschuas und den Pharisäern verbracht wurde. In der talmudischen Tradition wird wiederholt berichtet, dass die Pharisäer den Sabbat in Müßiggang und Vergnügen verbrachten:

„Die Worte von Rabbi Aha und Rabbi Tanhum bar Chaim im Namen von Rabbi Jochanan: *„Und heiligt Meine Schabbate, sie sollen zum Zeichen sein zwischen Mir und euch, damit ihr erkennt, dass Ich der HERR, euer Gott bin“* (Jechezkel 20:20). Wie sollen sie geheiligt werden? Durch Essen und Trinken und festliche Kleidung, wie es heißt: *„Denn das ist ein Zeichen zwischen Mir und euch von Generation zu Generation, damit man erkennt, dass Ich, der HERR, es bin, der euch heiligt*“ (Schemot 31,13).

Es sei darauf hingewiesen, dass es die Pflicht der Einwohner eines jeden Ortes war, Reisende zu empfangen und sie mit allem Notwendigen für die drei Schabbatmahlzeiten zu versorgen, wofür in jeder jüdischen Gemeinde eine besondere Kasse eingerichtet wurde. (Mischna, Pe'ah 8:7). Diese Aufgabe wurde von zwei speziell ernannten Beamten (*gabaim*) übernommen. Es ist jedoch möglich, dass das Erscheinen Jeschuas und seiner Jünger für die Einheimischen eine Überraschung war. Jeschua selbst war zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht hungrig; wir wissen aus Matthais Bericht, dass er die Erfahrung eines langen vierzigtägigen Fastens gemacht hatte.

***2. Als aber die Pharisäer es sahen, sprachen sie zu ihm: Siehe, deine Jünger tun, was am Sabbat zu tun nicht erlaubt ist.***

Das Wort, das Matthai für das Abpflücken der Ähren verwendet, kann auf zwei Arten verstanden werden. Als ob die Jünger ganze Ähren abzupften, die Körner herauspickten und sie aßen, oder als ob die Jünger die Körner abzupften, die oben aus den Ähren herausragen. Im ersten Fall fielen ihre Handlungen unter das Verbot des *Zupfens* (*tolesch*), im zweiten Fall ist es schwieriger, auf ein ausdrückliches Verbot hinzuweisen, obwohl es sich höchstwahrscheinlich um einen Verstoß gegen das Verbot der Weisen handelt, das um der Schabbatruhe willen erlassen wurde:

„Wer seine Fingernägel mit den Nägeln oder den Zähnen entfernt, und auch seine Haare vom Kopf, von seinem Schnurrbart, von seinem Bart, und auch - wer seine Haare flechtet, und seine Augen schminkt und seine Haare kämmt, den verpflichtet Rabbi Elieser, *hatat* zu bringen, und die Weisen verbieten all diese Dinge um die Schabbatruhe zu bewahren. Wer eine Pflanze aus einem Topf mit einem Loch reißt, wird bestraft, und aus einem Topf ohne Loch ist er straffrei, und Rabbi Schimon befreit in beiden Fällen von der Strafe“ (Schabbat 10:6).

In diesem Fall fällt die von den Schülern begangene Straftat nicht unter die Kategorie der am Schabbat grundsätzlich verbotenen Hauptarbeiten, sondern nur unter die Kategorie der Arbeiten von zweifelhafter Zulässigkeit.

***3. Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als ihn und die bei ihm waren hungerte?***

***4. Wie er in das Haus Gottes ging und die Schaubrote aß, die er nicht essen durfte, noch die bei ihm waren, sondern allein die Priester?***

***5. Oder habt ihr nicht in dem Gesetz gelesen, dass am Sabbat die Priester in dem Tempel den Sabbat entheiligen und ⟨doch⟩ schuldlos sind?***

***6. Ich sage euch aber: Größeres als der Tempel ist hier.***

***7. Wenn ihr aber erkannt hättet, was das heißt: »Ich will*** ***Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer«, so würdet ihr die Schuldlosen nicht verurteilt haben.***

Die Antwort Jeschuas an die Pharisäer enthält drei Elemente. Er beginnt seine Antwort, indem er sich auf eine Begebenheit bezieht, die im Tanach, im 1.Schmuel, beschrieben wird: *„Da gab ihm der Priester von dem heiligen Brot. Denn dort war kein anderes Brot als nur das Schaubrot, das vor dem HERRN nur weggenommen wird, wenn frisches Brot hingelegt wird an dem Tag, da man es wegnimmt“* (1.Schmuel 21,7). Dies ist eine *haggadische* Illustration (*Haggada* – *Erzählung*, *Bericht*).

Jeschuas nächstes Argument basiert auf einer Methode zur Ableitung der *Halacha* (*praktische Gesetze*) aus der Torah, die *kal wachomer (vom Einfachen zum Komplexen*) genannt wird: Wenn ein Priester den Schabbat um des Tempeldienstes willen brechen kann, weil der Tempeldienst wichtiger ist als der Schabbat, dann kann auch jemand, der Jeschua folgt, um seine Lehre zu hören, auch den Schabbat brechen.

Das dritte Element der Antwort, das das *kal wachomer* verstärkt, ist der Midrasch über den Vers *„Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer“*. Die Awot de Rabbi Natan zitieren Rabbi Schimon's Worte bezüglich dieses Verses:

„*Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer“*. Rabbi Schimon sagte: „Hier kann man *kal wachomer* in Bezug auf dieWorte der Lehre sehen, als dass man sich in Wohltätigkeit und Opferbringen engagiert. Wie es heißt: *„Hat der HERR Lust an Brandopfern und Schlachtopfern?“* (1 Schmuel 15:22). Daher verstehen wir, dass die Beachtung der Worte der Torah Gott lieber ist als Wohltätigkeit und Opfer“.

Im Lichte des letzten Midrasch fügen sich alle Elemente von Jeschuas Antwort zu einem Ganzen zusammen. Den Worten der Torah Aufmerksamkeit zu schenken und Jeschua zu folgen, ist wichtiger als die Wohltätigkeit, für die der Priester David das Brot gab, und wichtiger als das Opfer, für das der Schabbat im Tempel gebrochen wird. Daher ist es den Jüngern erlaubt, das Schabbatgebot zu übertreten, um Jeschua zu folgen.

Jeschuas abschließende Schlussfolgerung klingt wie folgt:

***8. Denn der Sohn des Menschen ist Herr des Sabbats.***

Im Traktat Joma sagt Rabbi Jonatan ben Josef: *„Haltet den Schabbat; denn er soll für euch heilig sein“* (Schemot 31:14). „Für euch“ - der Schabbat ist euch gegeben, nicht ihr seid ihm gegeben“.

In einer seiner Antworten, die auf diesem Talmudfragment basiert, schreibt einer der größten modernen Rabbiner, Rabbi Mosche Feinstein:

„Es heißt auch: *„und wird durch sie leben“*, nicht durch sie sterben. Und es ist klar, dass der Schabbat nicht dazu gedacht ist, den Tod in die Welt zu bringen, denn im Gegenteil, der Sinn des Schabbats ist es, Vitalität in die Welt zu bringen… Und es ist auch klar, dass die Einhaltung des Schabbats uns zusammen mit der Intelligenz gegeben ist, das zu wählen, was für uns gut ist. Und um dem zu folgen, was zu unserem Wohl beiträgt, ist es möglich, den Schabbat zu überschreiten, wenn es mit der Einhaltung des Schabbats unvereinbar ist. Und selbst wenn es keine Gewissheit gibt, dass es gut sein wird, sondern nur einige unserer Annahmen, ist es immer noch möglich, den Schabbat zu brechen, um dem Guten zu folgen. Denn wenn man etwas Schlechtes in der Behauptung finden kann, dass wir nicht dazu berufen sind, dem Schabbat zu dienen, kann die Behauptung, dass uns der Schabbat gegeben ist, trotzdem nicht bestritten werden“ (SchuT Igrot, Mosche Joreh De'ah 2:146).

Es ist klar, dass Rabbi Mosche Feinstein über die gleiche Beziehung zwischen dem Menschen und dem Schabbat spricht wie Jeschua 2.000 Jahre vor ihm.

***9. Und als er von dort weiterging, kam er in ihre Synagoge.***

***10. Und siehe, da war ein Mensch, der eine verdorrte Hand hatte. Und sie fragten ihn und sprachen: Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen?, damit sie ihn anklagen könnten.***

***11. Er aber sprach zu ihnen: Welcher Mensch wird unter euch sein, der ein Schaf hat und, wenn dieses am Sabbat in eine Grube fällt, es nicht ergreift und herauszieht?***

***12. Wie viel wertvoller ist nun ein Mensch als ein Schaf! Also ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun.***

In seiner Antwort verwendet Jeschua erneut das Prinzip von *kal wahomer*. Die Situation, in der das Tier am Schabbat in die Grube fiel, wird im Babylonischen Talmud im Traktat Schabbat 128b behandelt:

„Wenn ein Tier in eine Auffanggrube gefallen ist, kann man ihm Säcke mit Heu oder Wolle bringen, damit es hochklettern kann. Wenn das Tier aufsteigt, steigt es auf. Die Jünger fragen: „Und an einer anderen Stelle haben wir gelehrt, dass man ihm Nahrung für den Rest des Schabbats hinwerfen kann. Die Nahrung ist erlaubt, aber die Säcke nicht“. „Hier gibt es keinen Widerspruch. Wenn man sich damit begnügen kann, dem Tier Futter zu werfen, so begnügt man sich damit, und wenn nicht, so wirft man Säcke in die Grube, denn das Werfen von Säcken ist durch das Verbot der Rabbiner verboten und den Tieren Leid zuzufügen, ist durch die Torah verboten“.

Schon das Vorgehen der Pharisäer implizierte also die Möglichkeit, gegen das Verbot der Weisen zu verstoßen, um dem Tier Leiden zu ersparen, auch wenn keine Gefahr für sein Leben und somit kein Verlust für den Besitzer bestand. Gleichzeitig war es verboten, am Schabbat für eine Person zu beten, um den Kummer nicht zu erwähnen, der den Schabbat verletzen könnte:

„Die Weisen lehrten: „Wer am Schabbateinen Kranken besucht, sagt: „*Hör auf* (hier ist das Wort mit derselben Wortstamm wie *Schabbat*) zu weinen, und die Heilung ist nahe“. Rabbi Mejr sagt: „Der Schabbat ist in der Lage, sich eines Kranken zu erbarmen und ihn zu heilen, wenn er Respekt zeigt und am Schabbat nicht trauert...“. Rabbi Hanina sagt: „Die Weisen haben mit Mühe erlaubt, die Trauernden zu trösten und die Kranken am Schabbat zu besuchen“ (Schabbat 12b).

Es scheint, dass die Weisen, die für das Leiden eines Tieres empfänglich waren, sich davor fürchteten, einem Menschen gegenüber Mitgefühl zu zeigen. In seiner Antwort weist Jeschua sie auf den Irrtum dieses Ansatzes hin. Wie bereits erwähnt, wendet er das Prinzip von *kal wahomer* an - der Mensch ist viel besser als das Schaf, und deshalb sollte man ihm Mitleid entgegenbringen. Ebenso ermöglicht die Nächstenliebe, wie bereits erwähnt, die Unterbrechung des Schabbats.

***13. Dann spricht er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus, und sie wurde wiederhergestellt, gesund wie die andere.***

***14. Die Pharisäer aber gingen hinaus und hielten Rat gegen ihn, wie sie ihn umbringen könnten.***

***15. Als aber Jeschua es erkannte, ging er von dort weg; und es folgten ihm große Volksmengen, und er heilte sie alle.***

***16. Und er bedrohte sie, dass sie ihn nicht offenbar machten,***

***17. damit erfüllt wurde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, der spricht:***

***18. »Siehe, mein Knecht, den Ich erwählt habe, Mein Geliebter, an dem Meine Seele Wohlgefallen gefunden hat; Ich werde meinen Geist auf ihn legen, und er wird den Nationen Recht verkünden.***

***19. Er wird nicht streiten noch schreien, noch wird jemand seine Stimme auf den Straßen hören;***

***20. ein geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen, und einen glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis er das Recht hinausführe zum Sieg;***

***21. und auf seinen Namen werden die Nationen hoffen.«***

Das 42. Kapitel des Propheten Jeschajah wurde traditionell als eine Prophezeiung über den Maschiach verstanden. Unter den späteren Kommentatoren dieses Kapitel auf ähnliche Weise interpretieren Radak und Malbim. Letzterer sieht in dieser Prophezeiung einen Hinweis auf eine bestimmte Besonderheit, die den Maschiach von anderen Propheten unterscheidet:

„Seine Prophezeiung und seine Botschaft werden sich von den anderen Propheten unterscheiden. Der Prophet sollte in der Menge des Volkes stehen und laut schreien, aber er (Maschiach) wird keine Menschenmengen suchen um laute Predigten zu halten“.

***22. Dann wurde ein Besessener zu ihm gebracht, blind und stumm; und er heilte ihn, sodass der Stumme redete und sah.***

***23. Und es erstaunten die ganzen Volksmengen und sagten: Dieser ist doch nicht etwa der Sohn Davids?***

Die Massenheilung der Tauben, Blinden und Stummen war mit der Reinigung des ganzen Volkes verbunden, so wie es zur Zeit der Sinai-Offenbarung der Fall gewesen war:

„*Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes. Und sie sagten: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun und gehorchen“* (Schemot 24,7). Woher wissen wir, dass es unter ihnen keine Tauben gab? Aus der Tatsache, dass es heißt: *„Werden gehorchen“* (werden hören). Woher wissen wir, dass es keine Blinden unter ihnen gab? Aus der Tatsache, dass es heißt: *„Und das ganze Volk sah Donner und Flammen“*. Und woher wissen wir, dass es keine Stummen unter ihnen gab? Daraus, dass es heißt: *„Das ganze Volk antwortete einstimmig und sprach…“*. Daraus schließen wir, dass alle geheilt wurden. Und wenn das nicht ausreicht, können wir aus einer anderen Stelle lernen, aus dem, was gesagt wird: *„Ich werde dir keine der Krankheiten auferlegen, die Ich den Ägyptern auferlegt habe; denn Ich bin der HERR, der dich heilt“*. Hier ist der Beweis, dass alle geheilt wurden. Aber nachdem sie diese Tat mit dem Kalb vollbracht hatten, wurden sie wieder von Krankheiten heimgesucht. So heißt es: *„Als nun Mosche sah, dass das Volk* *zuchtlos war“* (Schemot 32,25). Und das Wort *zuchtlos* kann hier nur mit Aussatz behaftet bedeuten, wie es geschrieben steht: „Und dem Aussätzigen, der dieses Geschwür hat, müssen seine Kleider zerrissen werden und sein Kopf darf *nicht gekämmt* werden (dasselbe Wort wie *zuchtlos*), und er muss sich bis zu seinem Schnurrbart einhüllen und rufen: „Unrein! Unrein!“ Gott sagte zu Mosche: „Bis du die Stiftshütte gebaut hast, habe Ich solche Dinge geduldet, und es gab unter dir Aussätzige und solche, die Ausfluss hatten. Aber jetzt, nachdem du die Stiftshütte gebaut hast, schicke jeden Aussätzigen und jeden mit Ausfluss Behafteten und jeden, der seine Seele verunreinigt hat, aus dem Lager hinaus, damit Ich unter euch bleiben kann“ (Bemidbar Raba, Nasso 7).

Die Heilung des Blinden wurde als Zeichen für die Wiederherstellung der allgemeinen Reinheit in Israel, wie in den Tagen des Sinai, verstanden.

***24. Die Pharisäer aber sagten, als sie es hörten: Dieser treibt die Dämonen nicht anders aus als durch den Beelzebul, den Obersten der Dämonen.***

Der Name Baal Zwuw ist höchstwahrscheinlich eine absichtliche Verzerrung des Namens Baal Zwulun, in Anlehnung an einen bekannten Namen eines heidnischen Gottes. Fliegen galten traditionell als Symbol der Unreinheit, als Vorboten des Todes. In der Tat wird der Name Baal Zwuw von Jeschua selbst als Euphemismus für Satan verwendet.

***25. Da er aber ihre Gedanken wusste, sprach er zu ihnen: Jedes Reich, das mit sich selbst entzweit ist, wird verwüstet; und jede Stadt oder jedes Haus, die mit sich selbst entzweit sind, werden nicht bestehen.***

***26. Und wenn der Satan den Satan austreibt, so ist er mit sich selbst entzweit. Wie wird denn sein Reich bestehen?***

Hier verwendet Jeschua Begriffe, die seinen Gesprächspartnern bekannt sind:

„Eine Stadt, in der es Uneinigkeit gibt, wird zerstört werden. Und die Weisen sagen: „Spaltung in einer Stadt führen zu Blutvergießen“. Die Synagoge, in der Spaltung herrscht, wird zerstört werden. Das Haus, in dem Spaltung herrscht, wird zerstört werden. Und die Weisen sagen: „Spaltung in einem Haus führt zu Ausschweifungen“ (Derech Erez 7:37).

***27. Und wenn ich durch Beelzebul die Dämonen austreibe, durch wen treiben*** ***eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein.***

Der Ausdruck „*eure Söhne*“ ist in diesem Fall wahrscheinlich nicht wörtlich zu nehmen, sondern im Sinne von *denen, die ihr als eure eigenen ansieht*. In der jüdischen Überlieferung sind Belege dafür erhalten, dass Rabbiner Bündnisse mit Dämonen eingegangen sind, mit ihnen Geschäfte gemacht haben, usw. (Meilah 17a,b).

„Die Weisen lehrten: „Drei Verbote wurden von der bösen Behörde zur Zeit von Rabbi Schimon bar Jochai (Raschbi) erlassen. Wenn es unter euch jemanden gibt, der dazu ausgebildet ist, Wunder zu wirken, soll er kommen und den Beschluss (eine Schriftrolle mit dem Text) entgegennehmen. Die Augen der Weisen richteten sich auf Rabbi Schimon bar Jochai. Zur gleichen Stunde schaute Rabbi Schimon auf den Mast des Schiffes und sah eine Teufelin darauf sitzen. Rabbi Schimon sagte: „Was willst du hier?“ Sie sagte zu ihm: „Ich bin gekommen, um ein Wunder für dich zu tun“. Sofort rief Rabbi Schimon: „Herr der Welt, Du hast fünf Engel zu Hagar, der Ägypterin, gesandt, und zu mir eine Teufelin?“ Sie sagte zu ihm: „Wenn man für dich ein Wunder tut, welchen Unterschied macht es dann für dich?“ Er sagte zu ihr: „Was für ein Wunder wirst du tun?“ – „Ich werde in den Bauch von Caesars Tochter eindringen und rufen: „Bringt Raschbi zu mir! Bringt Raschbi zu mir!“ Dann wirst du kommen und der Prinzessin ins Ohr flüstern, und ich werde hinausgehen“. Er fragte sie: „Welches Zeichen wird mir sein, dass du aus ihr herausgefahren bist?“ Sie antwortete: „Sobald ich herauskomme, werden alle Glasgefäße in Cäsars Haus zerbrechen“. Da sagte er zu ihr: „Geh und tu, was du sagst“.

Und die Teufelin ging hin und fuhr in die Tochter des Cäsar. Und sie schrie und schrie: „Bringt Raschbi zu mir! Bringt Raschbi zu mir!“ Und sie schickten nach Rabbi Shimon ins Land Israel. Sie sagte zu ihnen: „Seht, er nähert sich in einem Schiff“. Sie gingen hinaus, trafen ihn und brachten ihn zum König. Der König fragte ihn: „Bist du Raschbi?“ Und er antwortete: „Ja.“ Da sagte er: „Und du wirst meine Tochter heilen?“ Und er antwortete: „Ja“. – „Wie wirst du es tun?“ – „Ich werde ihr ins Ohr flüstern, und der Dämon wird aus ihr herausfahren“, und er fügte hinzu: „Und das Zeichen dafür wird sein, dass alle Gläser in deinem Haus zerbrechen werden“. In derselben Stunde flüsterte Rabbi Schimon der Prinzessin ins Ohr, und die Teufelin kam aus ihr heraus, und das ganze Glasgeschirr im Haus zerbrach. Cäsar sagte: „Was verlangst du von mir als Belohnung?“ Rabbi Schimon antwortete: „Ich bitte dich nicht, mir etwas zu geben, sondern befiehl, dein Dekret aufzuheben, und die Boten, die es in das Land Israel tragen, sollen getötet werden“. Der König hob die Verbote sofort auf, erließ ein neues Dekret und sandte mit ihm Boten in das Land Israel“ (Bejt Midrasch 6:128-130).

Trotz der unterschiedlichen Versionen ist die Handlung im Wesentlichen dieselbe: Rabbi Schimon, der in Wundern geschult ist, geht in politischer Mission zu Cäsar und hat dank seiner Wunderkräfte Erfolg. Der Unterschied zwischen den beiden Versionen besteht darin, dass die Talmudversion kürzer und die Midraschversion länger ist. Der Talmud spricht von einem männlichen Teufel, während der Midrasch von einem weiblichen Teufel spricht; der Talmud erwähnt den Namen des Teufels in einer ungewöhnlichen Weise, während der Midrasch dies nicht tut. Der Midrasch geht näher auf den Dialog zwischen Rabbi und der Teufelin ein und erwähnt auch die Folgen der Austreibung - das Zerbrechen von Glasgefäßen im Haus. Aber auf die eine oder andere Weise handelt es sich um die Vertreibung des Dämons durch Rabbi Schimon im Hause Cäsars, was zur Folge hatte, dass die Verbote gegen Juden im Land Israel aufgehoben wurden.

Gleichzeitig liefert Josephus Flavius mit der von Schlomo überlieferten Tradition der Dämonenaustreibung interessante Hinweise auf die Verbreitung der Dämonenaustreibung und die Art und Weise, wie sie durchgeführt wurde:

„Im ehemaligen Palast wuchs eine Rute von erstaunlicher Größe, die einem Feigenbaum an Höhe und Volumen in nichts nachstand. Man sagt, sie stehe seit der Zeit des Herodes. Und sie hätte noch lange bestehen können, wenn nicht die Juden, als sie Machera besetzten, sie abgeholzt hätten. Im Tal, das von Norden an diese Stadt angrenzt, befindet sich ein Ort namens Vaoras, der die Wurzel des gleichen Namens hervorbringt. Diese ist von feurig roter Farbe und strahlt abends Strahlen aus. Sie (die Wurzel) ist sehr schwer zu fassen, da sie unter den Händen zu entweichen scheint und nur dann zur Ruhe kommt, wenn sie mit dem Urin einer Frau oder ihrem Monatsblut besprengt wird. Aber auch dann bringt seine Berührung den sicheren Tod mit sich, wenn er nicht so getragen wird, dass er von der Hand hängt. Es gibt aber noch eine andere sichere Art, an diese Wurzel zu gelangen. Man gräbt sie zuerst um, bis nur noch ein kleiner Teil der Wurzel in der Erde ist, dann bindet man einen Hund daran; wenn dieser schnell hinter dem Mann herläuft, der ihn angebunden hat, wird die Wurzel leicht herausgerissen, aber der Hund stirbt an Ort und Stelle als stellvertretendes Opfer für den, der die Pflanze nehmen wollte. Sie kann dann ohne Angst weggetragen werden. Es lohnt sich jedoch, sich bei der Beschaffung dieser Pflanze Gefahren und Mühen auszusetzen, und zwar wegen folgender Eigenschaft: Die sogenannten Dämonen, d.h. die Geister böser Menschen, die die Lebenden bewohnen und alle töten, die ohne Hilfe bleiben, werden durch diese Wurzel sofort vertrieben, sobald sie sie in die Nähe des Kranken bringen“ (Jüdischer Krieg 7:6:3).

„Zusätzlich zu all seinem Reichtum schenkte Gott der Herr Schlomo eine so große Erfahrung und Weisheit, dass er in dieser Hinsicht alle Menschen übertraf, die vor ihm gelebt hatten, sogar die Ägypter, die allgemein als besonders klug gelten: Sie waren ihm in dieser Hinsicht nicht nur nicht ebenbürtig, sondern auch unermesslich unterlegen. In seiner Weisheit übertraf Schlomo sogar jene Personen, die zu seiner Zeit bei den Juden für ihre Klugheit berühmt waren und deren Namen ich nicht auslassen kann, nämlich die Söhne des Hemaon, Ephan, Eman, Halkej und Dardan. Er verfasste in Versen und Liedern tausend und fünf Bücher und dreitausend Bücher mit Gleichnissen und Parabeln. Beim Anblick eines jeden Baumes, vom Ysop bis zur Zeder, konnte er ein Gleichnis erzählen, ebenso über alle wilden und zahmen Tiere, Fische und Vögel. Es gab kein einziges Merkmal ihrer Lebensweise, das ihm unbekannt geblieben wäre oder das er unbeachtet gelassen hätte; im Gegenteil, er konnte von allen etwas erzählen und zeigte dabei eine gründliche Vertrautheit mit ihren kleinsten Eigenschaften. Gott, der Herr, gab Schlomo auch die Gelegenheit, die Kunst zu erlernen, mit Dämonen zu kommunizieren, zum Nutzen und Wohl der Menschen. Tatsächlich hinterließ Schlomo Zaubersprüche zur Heilung aller möglichen Krankheiten und magische Formeln, mit deren Hilfe es möglich ist, Dämonen so zu binden, dass sie es nie mehr wagen, zu den Menschen zurückzukehren. Diese Kunst blüht immer noch sehr stark unter uns. So habe ich zum Beispiel von einem gewissen Eleasar, unserem Stammesgenossen, hören müssen, wie er einmal befreite in Gegenwart von Vespasian, dessen Söhnen und tausend seiner Truppen alle, die von bösen Geistern besessen waren, von diesen. In diesem Fall tat er Folgendes: Er hielt dem Besessenen einen Finger an die Nase, an dem sich ein Ring befand, in dem die Wurzel der von Schlomo angegebenen Pflanze eingearbeitet war, und zog den Dämon aus den Nasenlöchern der Besessenen heraus. Der Kranke fiel natürlich sofort tot zu Boden, und jeder, der dabei war, hätte schwören können, dass er ohne Schlomo und seine Zauberformeln nicht mehr aufwachen würde. Um die Anwesenden jedoch voll und ganz davon zu überzeugen, dass er diese Macht wirklich besitzt, befahl Eleasar, neben den von einem Dämon Besessenen einen mit Wasser gefüllten Kelch und ein Gefäß zum Waschen der Füße zu stellen, und befahl dem Dämon, beim Verlassen des Körpers des Kranken das Gefäß umzustoßen, so dass sich alle Zuschauer vergewissern konnten, dass der böse Geist den Besessenen wirklich verließ. Da die Dinge auf diese Weise geschahen, hatte jeder die Möglichkeit, sich von der wirklich tiefen Weisheit Schlomos zu überzeugen. Wir sahen uns daher genötigt, über diesen Fall zu berichten, damit die außerordentliche Begabung des gottbegnadeten Königs [Schlomo] allen bekannt werde und damit niemand, der auf Erden lebt, im Unklaren darüber bleibe, in welchem Maße Schlomo alle Eigenschaften besaß, die man als vollkommen bezeichnen kann“.

***28. Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen.***

Der Ausdruck *Geist Gottes* hat hier eine besondere Bedeutung. Wenn Jeschua die Dämonen nicht im Einverständnis mit ihnen austreibt, auch nicht durch die Kraft von Wurzeln oder Zaubersprüchen, dann gibt es keine andere Möglichkeit, als zu erkennen, dass das Reich Gottes nahe ist.

***29. Oder wie kann jemand in das Haus des Starken eindringen und seinen Hausrat rauben, wenn er nicht vorher den Starken bindet? Und dann wird er sein Haus berauben.***

Die Bindung des Satans und sein Ende waren ein allgemeines Zeichen für das Kommen des messianischen Zeitalters:

„Der Himmel wird sich öffnen, und aus dem Tempel der Herrlichkeit wird die Heiligkeit auf ihn herabkommen mit der Stimme des Vaters, wie die Stimme Abrahams zu Jitzchak. Und die Herrlichkeit des Höchsten wird über ihn strömen, und der Geist der Erkenntnis und der Heiligkeit wird auf ihm ruhen. Denn er wird seinen Söhnen die Größe des Herrn für immer geben; und niemand wird es für Generationen und Generationen bis in alle Ewigkeit erben. Und während seines Priestertums werden die Völker auf Erden mit Wissen erfüllt und durch die Gnade des Herrn geheiligt. Israel aber wird in Unwissenheit vermindert und in Kummer verfinstert werden. Während seines Priestertums wird die Sünde verschwinden und die Bösen werden aufhören, Böses zu tun. Und er wird die Pforten des Paradieses öffnen und das Schwert, das Adam bedroht, abwenden. Und er wird den Heiligen geben, vom Baum des Lebens zu essen, und der Geist der Heiligkeit wird über ihnen sein. Und er wird Weliar (Satan) binden und seinen Kindern die Macht geben, die bösen Geister zu zertreten. Und der Herr wird sich freuen über seine Kinder, und er wird Gefallen haben an seinen Geliebten ewiglich. Dann werden sich Abraham, Itzhak und Jaakow freuen, und ich werde mich freuen, und alle Heiligen werden mit Freude erfüllt sein“ (Vermächtnis des Levi 18:6-14).

„Dann wird sein Reich in seiner ganzen Schöpfung offenbart werden. Und dann wird der Teufel ein Ende finden und die Trauer wird mit ihm verschwinden“ (Himmelfahrt des Mose 10).

„Rabi Jehuda sagt: „In der Zukunft wird Gott den bösen Trieb vor dem Gesicht der Gerechten und vor dem Gesicht der Bösen abschlachten“ (Sukka 52b).

***30. Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.***

Das heißt, wer sich nicht am Aufbau des Reiches Gottes durch den Geist beteiligt, wirkt dem Aufbau entgegen, verschwendet Kraft.

***31. Deshalb sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden.***

***32. Und wenn jemand ein Wort reden wird gegen den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; wenn aber jemand gegen den Heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen.***

Der Heilige Geist ist das Instrument, durch das Gott den Menschen Gedanken der Umkehr gibt. Das *bat kol* (*Offenbarung des Heiligen Geistes*) erklingt täglich und stündlich. Dementsprechend kann ein Mensch, der das Wirken des Geistes leugnet, weil er darin eine Äußerung von teuflischen Kräften sieht, keine Buße tun, ohne die Vergebung unmöglich ist (Tosefta, Joma 4:6-10).

***33. Entweder: Der Baum ist gut - dann sind auch seine Früchte gut. Oder: Der Baum ist schlecht - dann sind auch seine Früchte schlecht. An der Frucht also erkennt man den Baum.***

***34. Otternbrut! Wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund.***

***35. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz Gutes hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz Böses hervor.***

***36. Ich sage euch aber, dass die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie reden werden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts;***

***37. denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.***

Der Vergleich des menschlichen Handelns mit einem Baum und seinen Früchten ist ein bekanntes Bild im Judentum. Nach der Tradition führt ein böser Gedanke, der Folgen hat, zur Bestrafung, aber ein böser Gedanke, der ohne Folgen bleibt, bleibt ohne Strafe.

„Das sind die Taten, für die ein Mensch in dieser Welt und für deren Früchte er im Jenseits bestraft wird: Götzendienst, Unzucht, Blutvergießen und böses Reden. Und so hat die Tugend den Stamm (diese Welt) und die Früchte (zukünftige Welt), wie geschrieben steht: *„Sagt vom Gerechten, dass es ihm gut gehen wird, denn die Frucht ihrer Taten werden sie genießen“* (Jeschajah 3,10). Das Verbrechen hat den Stamm, aber keine Frucht! Wenn das so ist, warum heißt es dann: *„Darum sollen sie von der Frucht ihres eigenen Weges essen“* (Mischlej 1,31). Aber es gibt ein Vergehen, das Früchte trägt, und ein Vergehen, das keine Früchte trägt. Der Allmächtige lässt zu, dass gute Gedanken Früchte tragen, und Er lässt nicht zu, dass schlechte Gedanken Früchte tragen. Wie es heißt: *„Hätte ich Böses im Sinn gehabt, dann hätte der Herr mich nicht erhört“* (Ps 66,18). Aber es heißt auch: *„Siehe, Ich will Unheil über dieses Volk kommen lassen, die Frucht ihrer Gedanken“* (Jermijahu 6,19). Aber wenn ein Gedanke Frucht bringt, bestraft (oder belohnt) der Allmächtige einen Menschen dafür, und wenn er keine Frucht bringt, belohnt Er ihn nicht“ (Tosefta, Pe'ah 1:2-4).

Jeschua prangert diese Vorgehensweise an und sagt, dass jeder Gedanke und jedes Wort dazu führen wird, dass man am Tag des Gerichts eine Antwort geben muss.

***Aus der Fülle des Herzens redet der Mund*** - Ein Ausdruck, der in den jüdischen Quellen bekannt ist, insbesondere in Bereschit Raba, Wajeschev 84.

***38. Dann antworteten ihm einige der Schriftgelehrten und Pharisäer und sprachen: Lehrer, wir möchten ein Zeichen von dir sehen!***

***39. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas, des Propheten.***

***40. Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.***

Angesichts des gesamten Kontextes des Gesprächs zwischen Jeschua und den Pharisäern (die Frucht, die Bindung des Satans, der Geist und die Heilung des Blinden) kann die messianische Anspielung in Jeschuas Antwort tiefer wahrgenommen werden. Hier wird nicht nur auf den dreitägigen Aufenthalt im Bauch eines Wals verwiesen, sondern auch auf die Frucht dieses Aufenthalts, die im Lichte von Jonas besonderer Wahrnehmung hier verstanden werden kann.

In der jüdischen Tradition ist die Identifizierung des Propheten Jona mit Maschiach ben Josef erhalten geblieben. Der Jerusalemer Talmud, Traktat Sukka (55a) identifiziert Jona mit dem Sohn einer Witwe aus Zarfat, der von Elijahu wiederbelebt wurde, und in Elijahu Raba (18) wird der folgende Midrasch zitiert:

„*Und bring ihn mir heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach etwas machen“* (1Melachim 17:13). Dieses Kind war Maschiach, der Sohn von Josef. Ich (Elijahu) sagte das und gab darin einen Hinweis, dass ich zuerst kommen würde, um zu evangelisieren, und danach würde ben David kommen“.

In Pirkej Derabi Elieser (10) begegnet Jona dem Königsfisch Leviathan und sagt zu ihm: „Um deinetwillen bin ich in die Tiefe hinabgestiegen, um den Ort deiner Behausung zu erkunden, denn in Zukunft werde ich dir mit einem Haken ein Loch in die Zunge bohren und dich zum Mahl herausholen müssen, das für die Gerechten reserviert ist“.

***41. Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas; und siehe, mehr als Jona ist hier.***

***42. Eine Königin des Südens wird auftreten im Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen, denn sie kam von den Enden der Erde, um die Weisheit Salomos zu hören; und siehe, mehr als Salomo ist hier.***

Jeschua deutete an, dass sein Werk eine unvergleichlich umfassendere Entwicklung und Entfaltung des Bildes von Jona sein würde. Seine Macht, Dämonen auszutreiben, ist unvergleichlich größer als das, was die Weisen nach der Überlieferung von Schlomo verwendet haben, daher werden die Niniviten und die Königin von Saba, die der Wahrheit durch die von Jona offenbarten Zeichen und die Weisheit Schlomos folgten, die Ankläger im Prozess gegen die Pharisäer sein würden, die die Zeichen nicht erkannten.

***43. Wenn aber der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er dürre Orte, sucht Ruhe und findet sie nicht.***

***44. Dann spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, aus dem ich herausgegangen bin; und wenn er kommt, findet er es leer, gekehrt und geschmückt.***

***45. Dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit sich, böser als er selbst, und sie gehen hinein und wohnen dort; und das Ende jenes Menschen wird schlimmer als der Anfang. So wird es auch diesem bösen Geschlecht ergehen.***

Der Schwerpunkt dieser Worte Jeschuas liegt darauf, dass das Haus unbewohnt bleibt. Nichts Gutes hat den Platz eingenommen, den die Geister verlassen haben. Als Verurteilung der Pharisäer sollte dies offenbar so verstanden werden, dass sie für die Lehrfunktion, Jeschua zu unterstützen, nicht bereit waren. Infolgedessen blieben die Herzen der von den Dämonen befreiten Menschen leer.

***46. Als er aber noch zu den Volksmengen redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen und suchten ihn zu sprechen.***

***47. Und es sprach einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich zu sprechen.***

***48. Er aber antwortete und sprach zu dem, der es ihm sagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?***

***49. Und er streckte seine Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, meine Mutter und meine Brüder!***

***50. Denn wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.***

Im allgemeinen Kontext von Matthai sollte die Zusammenarbeit beim Aufbau des Reiches Gottes als ein neues Kriterium der Verwandtschaft verstanden werden. Wahre Verwandtschaft (geistige Verwandtschaft) entsteht gerade im Prozess einer solchen Zusammenarbeit.

A black and white image of a pair of eyes

Description automatically generated

**KAPITEL 13**

***1. An jenem Tag aber ging Jeschua aus dem Haus hinaus und setzte sich an den See.***

***2. Und es versammelten sich große Volksmengen um ihn, sodass er in ein Boot stieg und sich setzte; und die ganze Volksmenge stand am Ufer.***

***3. Und er redete vieles in Gleichnissen zu ihnen und sprach: Siehe, der Sämann ging hinaus zu säen;***

***4. und indem er säte, fiel einiges an den Weg, und die Vögel kamen und fraßen es auf.***

***5. Anderes aber fiel auf das Steinige, wo es nicht viel Erde hatte; und sogleich ging es auf, weil es nicht tiefe Erde hatte.***

***6. Als aber die Sonne aufging, wurde es verbrannt, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es.***

***7. Anderes aber fiel unter die Dornen; und die Dornen sprossen auf und erstickten es.***

***8. Anderes aber fiel auf die gute Erde und gab Frucht: das eine hundert-, das andere sechzig-, das andere dreißigfach.***

***9. Wer Ohren hat, der höre!***

***Und er redete vieles in Gleichnissen zu ihnen und sprach*** - da der Leser im vorherigen Kapitel angesichts des Gesprächs über die Macht, mit der Jeschua oder die Pharisäer Dämonen austrieben, nicht umhin konnte, eine Verbindung zu Schlomo herzustellen, entwickelt Matthai hier diese Parallele weiter. Es wird angenommen, dass Schlomo mit Hilfe von Gleichnissen die Torah zum ersten Mal den Massen zugänglich gemacht hat:

„Raba interpretierte: *„Und darüber hinaus, dass Kohelet weise war, lehrte er noch das Volk Erkenntnis und erwog und forschte und verfasste viele Gleichnisse“* (Kohelet 12,9). Er lehrte das Volk Wissen - gab dem Volk eine verständliche Erklärung der Bedeutung der Gebote, er *wog ab* (im Original das Wort *azan* - *ausgewogen*, kann als ein Wort übersetzt werden, das mit dem Wort *Ohren* verbunden ist). Vor Schlomo sah die Torah aus wie ein Korb ohne Griffe, aber er gab ihr Griffe, indem er viele Gleichnisse zusammenstellte und Unverständliches anhand verständlicher Beispiele erklärte“ (Talmud, Iruwin 21b).

***Siehe, der Sämann ging hinaus, zu säen*** - in der jüdischen Tradition gibt es das Bild des Lichts, das von Anbeginn der Zeit gesät wurde - *or zaruah*. Das ist das ursprüngliche Licht, das in den frühen Tagen der Schöpfung vor der Erschaffung der Leuchtkörper existierte. Danach hat Gott dieses Licht verborgen, so dass nur die Gerechten in der zukünftigen Welt es genießen können. Aber dieses *gesäte Licht* wirdauch durch das Studium der Torah offenbart. Der Sämann ist daher das Bild für einen Menschen, der die Lehre trägt.

***Und indem er säte, fiel einiges an den Weg, und die Vögel kamen und fraßen es auf*** - die Saatfelder waren durch Wege und Gräben getrennt, durch die der Sämann gehen konnte. Nach der Aussaat wurden die Körner in den Boden gepflügt, sodass sie vor dem Pflügen von Vögeln gepickt werden konnten. Einer Legende zufolge wurden die Vögel einst von Fürst Mastema, dem Feind des Menschengeschlechts, der oft mit Satan in Verbindung gebracht wird, auf die Felder geschickt. So wird es im Buch der Jubiläen beschrieben:

„Und am siebenunddreißigsten Jubiläum, im sechsten von sieben Jahren, nahm er sich im ersten Jahr eine Frau namens Iyosaka, die Tochter Nestegs von den Chaldäern, und sie gebar ihm im siebten Jahr dieser sieben Jahre einen Sohn Farag. Und der Fürst von Mastema sandte Raben und Vögel aus, um die Saat zu fressen, die in die Erde gesät worden war, um Verderben in der Erde zu erzeugen, damit sie den Söhnen der Menschen ihre Werke rauben sollten. Denn bevor sie die Saat pflügten, hoben die Raben sie von der Oberfläche der Erde auf. Darum nannte er ihn *Farag*, weil die Raben und die Vögel sie beraubten und ihren Samen auffraßen. Und die Jahre wurden unfruchtbar von den Vögeln, und sie fraßen alle Früchte von den Bäumen [...]. Nur mit großer Mühe war es zu ihrer Zeit möglich, von allen Früchten der Erde etwas zu retten.

Und im neununddreißigsten Jubiläum im zweiten von sieben Jahren, im ersten Jahr, nahm sich Farag eine Frau, die hieß Edna, eine Tochter Arams, die Tochter der Schwester seines Vaters, zum Weibe. Und im siebten Jahr dieser sieben Jahre gebar sie einen Sohn, und er gab ihm den Namen Abram, nach dem Namen des Vaters seiner Mutter; denn er starb, bevor sein Sohn erworben wurde. Und das Kind begann die Sündhaftigkeit der Erde zu bemerken, wie sie durch Skulpturen und Unreinheit zur Sünde verführt worden war. Und sein Vater lehrte ihn das Schreiben. Und als er zweimal sieben Jahre alt war, zog er sich von seinem Vater zurück, um nicht mit ihm Götzen anzubeten. Und er begann zum Schöpfer aller Dinge zu beten, damit er ihn vor der Täuschung der Menschensöhne rettete und damit sein Erbe, nachdem er gerecht geworden war, nicht in Sündhaftigkeit und Bosheit fiele.

Und es war die Zeit der Aussaat für diejenigen, die das Land besäen. Und sie gingen alle zusammen hinaus, um ihr Saatgut vor den Raben zu schützen. Und Abram ging mit den anderen hinaus, er war ein Kind von vierzehn Jahren. Und eine Wolke von Raben kam, um die Saat zu verschlingen. Aber Abram lief zu ihnen, bevor sie sich auf die Erde setzten, und schrie sie an, bevor sie sich auf die Erde setzten, um die Samen zu fressen, und sagte: „Wagt es nicht, euch hinzusetzen, kehrt zurück an den Ort, von dem ihr gekommen seid!“ Und sie kehrten zurück. Und das taten sie an jenem Tag bei sieben Rabenschwärmen. Und von all den Raben setzte sich kein einziger irgendwo auf dem Acker nieder, wo Abram selbst war - nicht ein einziger. Und alle, die bei ihm auf dem Acker waren, sahen, wie er schrie und sagte: „Kehrt zurück, ihr Raben!“ Und sein Name wurde groß im ganzen Land der Chaldäer. Alle, die in jenem Jahr säten, kamen zu ihm; und er ging mit ihnen, bis die Zeit der Aussaat vorüber war. Und sie säten ihr Land und ernteten Brot in jenem Jahr, so dass sie aßen und satt wurden.

Und im ersten Jahr des fünften Siebenjahreszyklus lehrte Abram diejenigen, die Ochsengeschirre herstellten, Zimmerleute, und sie stellten über dem Boden eine Vorrichtung gegen den hölzernen Bogen des Pfluges her, um Samen darauf zu legen und es von dort in die Furche zu werfen, damit es mit der Erde bedeckt werde. Und sie hatten keine Angst mehr vor den Raben und machten ein solches Gerät über dem Boden an allen Bögen der Pflüge. Und sie säten und bebauten das ganze Land ganz so, wie Abram es ihnen befohlen hatte, und fürchteten sich nicht mehr vor den Raben“ (Jubiläumsbuch 11).

***Anderes aber fiel auf das Steinige, wo es nicht viel Erde hatte; und sogleich ging es auf, weil es nicht tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, wurde es verbrannt, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es.*** - das Korn konnte nicht tief wurzeln, weil nicht genug Erde dafür da war, und so spross es, das heißt, es spross nach oben. Der steinige Boden galt als wenig fruchtbar und wurde sogar von dem Gebot befreit, den Rand des Feldes für die Armen zu bewahren.

***Anderes aber fiel unter die Dornen; und die Dornen sprossen auf und erstickten es*** – „*Habe ich nicht seine Frucht für Silber gegessen? Und habe ich die Seele seiner Besitzer verschmachten lassen? So soll statt Weizen Dorngestrüpp hervorkommen und anstelle von Gerste Unkraut! Zu Ende sind die Worte Hiobs“* (Hiob 31:40). Der Midrasch interpretiert diese Stelle als die Fähigkeit, den Segen zu teilen und den Armen den Zehnten zu geben. Und wenn der Mensch sich an seinen Reichtum bindet, so kommt der „innere Löwe“ und greift ihn an, dann wachsen statt Weizen Dornen“ (Psikta derav Kachana 10).

***Anderes aber fiel auf die gute Erde und gab Frucht: das eine hundert-, das andere sechzig-, das andere dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre!*** - demnach ist die Erde, die hundertfache, sechzigfache und dreißigfache Frucht trägt, ein Symbol für den Segen, der mit dem Kommen des Maschiachs verbunden ist. Es gibt eine Geschichte im Jerusalemer Talmud, in der die Rabbiner einen direkten Zusammenhang zwischen den Früchten des Landes und dem geistigen Zustand der Menschen, die darauf leben, herstellen.

***10. Und die Jünger traten hinzu und sprachen zu ihm: Warum redest du in Gleichnissen zu ihnen?***

***11. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Weil euch gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen, jenen aber ist es nicht gegeben;***

***12. denn wer hat, dem wird gegeben und überreichlich gewährt werden; wer aber nicht hat, von dem wird selbst, was er hat, genommen werden.***

***13. Darum rede ich in Gleichnissen zu ihnen, weil sie sehend nicht sehen und hörend nicht hören noch verstehen;***

***14. und es wird an ihnen die Weissagung Jeschajahs erfüllt, die lautet: »Mit Gehör werdet ihr hören und doch nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen;***

***15. denn das Herz dieses Volkes ist dick geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile.«***

Jeschua beschreibt den geistigen Zustand des Volkes mit den Worten von Jeschajah: *„Das Herz dieses Volkes ist dick geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören“*. Der zweite Teil dieses Verses hat in der jüdischen Tradition eine etwas andere Auslegung, die Jeschua hier offenbar als Antwort auf die Frage der Jünger verwendet, warum er in Gleichnissen spricht. Die Augen des Volkes sind trübe, die Ohren sind taub, aber die Pforten des Herzens bleiben offen. In das Herz wird das Wort gesät. Selbst wenn der Geist der Blindheit und des Unverständnisses über den Menschen liegt, gibt es immer noch eine Chance für eine Umkehr. Und vieles hängt von der Verfassung des Herzens ab. Rabbi Jochanan und Rabbi Papa betrachten diesen Vers aus Jeschajah in einem sehr ähnlichen Kontext:

„Rabbi Jochanan sagte: „Groß ist die Reue, denn sie bricht das Urteil, das gegen den Menschen besteht. So wie es heißt: *„Das Herz dieses Volkes ist stumpf geworden, und seine Ohren sind schwer (taub) geworden, und seine Augen sind geschlossen, damit er nicht mit seinen Augen sieht und mit seinen Ohren hört und damit sein Herz nicht versteht und er sich bekehrt und geheilt wird“* (man kann den zweiten Teil dieses Verses verstehen als „wenn aber sein Herz, das unbedeckt bleibt, versteht, wird er sich bekehren und geheilt werden“). Rabbi Papa sagte: „Aber vielleicht ist hier nur von der Möglichkeit der Umkehr die Rede, solange das Urteil noch aussteht?“ Rabbi Jochanan wandte ein: „Es steht geschrieben: „Und er wird geheilt werden“. Wann kann von einer Heilung die Rede sein? - Wenn es schon eine Krankheit gibt, dann gibt es auch schon ein Gericht!“ Rabbi Papa antwortete: „Wenn er vor dem Gericht bereut hat, vergebt man ihm; wenn er nicht bereut hat, selbst wenn er alle Widder von Navajot (Jeschajah 60) geopfert hat, es wird ihm nicht vergeben. Hier gibt es keinen Widerspruch. Im einen Fall geht es um eine Person, im anderen Fall um eine Gemeinschaft von Menschen“ (Das heißt, Rabbi Jochanan sagt, dass ein Urteil, das über ein Volk gefällt wurde, nicht aufgehoben wird, aber ein Urteil, das über eine bestimmte Person gefällt wurde, wird aufgehoben). Rabbi Papa antwortete ihm: *„Ein Land, auf das der HERR, dein Gott, achthat. Beständig sind die Augen des HERRN, deines Gottes, darauf ⟨gerichtet⟩ vom Anfang des Jahres bis zum Ende des Jahres“* (Dwarim 11,12). Manchmal zum Guten und manchmal zum Schlechten. Inwiefern zum Guten? Zum Beispiel war das ganze Volk Israel vor dem Neujahrsfest (wenn das Maß der Versorgung für das Jahr festgelegt wird) schuldig, und es wurde beschlossen, dass sie wenig Regen erhalten würden. Doch dann taten sie Buße. Der Regen kann nicht nachgeholt werden, denn das Urteil ist bereits gefällt. Aber der Allerhöchste lässt diesen Regen zu der Zeit fallen, wenn die Erde ihn am meisten braucht, und an den Stellen der Erde, an denen er am nützlichsten sein wird. Und inwiefern ist es zum Schlechten? Es ist, als ob Israel sich als würdig erwiesen hätte und ihm viel Regen bestimmt worden wäre, dann aber wandten sie sich ab. Kann das Urteil rückgängig gemacht werden? Aber Gott lässt Regen fallen, wo die Erde ihn nicht braucht, und wenn die Erde ihn nicht braucht“ (Rosch Haschana 17b).

***16. Glückselig aber eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören;***

***17. denn wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, was ihr anschaut, und haben es nicht gesehen; und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.***

***18. Hört nun ihr das Gleichnis vom Sämann:***

***19. Sooft jemand das Wort vom Reich hört und nicht versteht, kommt der Böse und reißt weg, was in sein Herz gesät war; dieser ist es, bei dem an den Weg gesät ist.***

Jeschua beginnt, von vier Arten von Jüngern zu sprechen. Eine ähnliche Einteilung findet sich im Traktat Pirkej Awot:

„Es gibt vier Arten [von Schülern], die bei den Weisen studieren: den „Schwamm“, den „Trichter“, den „Filter“ und das „Sieb“. Der Schwamm saugt alles auf; der Trichter lässt auf der einen Seite ein und auf der anderen Seite wieder aus; der Filter lässt den Wein passieren, hält aber den Bodensatz zurück; das Sieb hält [grobes] Mehl zurück, lässt aber feines Mehl durch“.

***20. Bei dem aber auf das Steinige gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört und es sogleich mit Freuden aufnimmt;***

***21. er hat aber keine Wurzel in sich, sondern ist nur ⟨ein Mensch⟩ des Augenblicks; und wenn Bedrängnis entsteht oder Verfolgung um des Wortes willen, nimmt er sogleich Anstoß.***

Die Wurzel als Symbol für die Befestigung in der Torah wurde in der Literatur der zwischentestamentarischen Zeit: ausgiebig verwendet:

„Besser ist Kinderlosigkeit mit Tugend, denn ihr Andenken ist unsterblich: Sie wird sowohl von Gott als auch von den Menschen anerkannt. Wenn sie gegenwärtig ist, ahmt man sie nach, und wenn sie fortgeht, sehnt man sich nach ihr: In der Ewigkeit triumphiert sie gekrönt, als hätte sie in makellosen Kämpfen gesiegt. Aber die fruchtbare Menge der Gottlosen wird keinen Nutzen bringen, und ehebrecherische Sprösslinge werden keine Wurzeln in die Tiefe schlagen und kein unerschütterliches Fundament erreichen; und obwohl sie für eine Zeit in den Zweigen ergrünen mögen, werden sie, da sie keine Festigkeit haben, vom Wind erschüttert und durch den Sturm der Winde entwurzelt werden; die schwachen Zweige werden zerbrechen, und ihre Frucht wird nutzlos sein, unreif zum Essen und zu nichts tauglich“ (Schlomos Weisheit 4,3).

„Die Nachkommen der Gottlosen werden keine Zweige treiben und keine unreinen Wurzeln - auf dem Felsen des Trostes“ (Ben Sira 41:15).

***22. Bei dem aber unter die Dornen gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört, und die Sorge der Zeit und der Betrug des Reichtums ersticken das Wort, und er bringt keine Frucht.***

Eine ähnliche Beschreibung findet sich bei den Weisen:

„Sie verlassen das ewige Leben um dieses augenblicklichen Lebens willen“. Es wird erzählt, dass Rabbi Eliezer an einem der Festtage in einem Haus der Gelehrten saß und lehrte. Als die erste Gruppe nach Hause ging, sagte er: „Diese eilen zum Bottich mit Essen“; als die zweite Gruppe herauskam, sagte er: „Diese eilen zum Kessel“; als die dritte herauskam: „Diese eilen zu Töpfen“; als die vierte herauskam: „Diese gingen zu den Kelchen“; als die fünfte herauskam: „Diese zu den Schalen“; als die sechste herauskam, sagte er: „Das sind die Söhne des Fluches“. Er hob seine Augen auf zu seinen Jüngern und sagte: „Meine Kinder, ich habe das nicht über euch gesagt, sondern über die, die gegangen sind. Denn sie haben das Leben der Ewigkeit für das Leben des Alltags aufgegeben“

***23. Bei dem aber auf die gute Erde gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört und versteht, der wirklich Frucht bringt; und der eine trägt hundert-, der andere sechzig-, der andere dreißig⟨fach⟩.***

***24. Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Mit dem Reich der Himmel ist es wie mit einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte.***

***25. Während aber die Menschen schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging weg.***

„Wann kommt der Feind? Wenn der Fleiß verschwindet! Und so ist es überall: Der Feind kommt, wenn die Menschen ihre Wachsamkeit nachlassen und aufhören, fleißig zu sein“ (Tanchuma, Beschalach 25).

***Und säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging weg*** - Jeschua warnt vor einem anderen Phänomen: dem Verlust des Fleißes. Der Begriff *rifjon jadaijm (Schwächung der Hände) ist* in der Sprache der Weisen weit verbreitet. Interessant ist, dass der *gute Same (zera tov) -* ein Ausdruck, der auch in Bezug auf Nachkommen verwendet wird, die sich an die Torah halten, während das Wort Unkraut dem aramäischen *znunim* entspricht, das gleichzeitig sowohl *Unkraut* als auch *Lüsternheit, Unzucht, Ausschweifung* bedeutet. Wahrscheinlich beschreibt Jeschua den Zustand eines Volkes, das einmal guten Samen empfangen hat, aber durch Nachlässigkeit zugelassen hat, dass ein anderer Same vom Feind unter sie gesät wurde.

***26. Als aber die Saat aufsprosste und Frucht brachte, da erschien auch das Unkraut.***

***27. Es kamen aber die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn Unkraut?***

Die Anspielung auf die Beziehung zwischen Gott und den Menschen als die Beziehung zwischen dem Schöpfer und Seinen Dienern findet sich auch in der Mischna:

„Rabbi Tarfon pflegte zu sagen: „Der Tag ist kurz, es gibt viel Arbeit und die Arbeiter sind faul, aber der Lohn ist groß und der Meister hat es eilig“.

***28. Er aber sprach zu ihnen: Ein feindseliger Mensch hat dies getan. Die Knechte aber sagen zu ihm: Willst du denn, dass wir hingehen und es zusammenlesen?***

***29. Er aber spricht: Nein, damit ihr nicht etwa beim Zusammenlesen des Unkrauts gleichzeitig mit ihm den Weizen ausreißt.***

***30. Lasst beides zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Lest zuerst das Unkraut zusammen, und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune!***

Die Wurzeln der Unkrautpflanze sind stärker und kräftiger als die Wurzeln des Weizens. Wenn man sie ausreißt, ist es schwierig, die Weizensprossen nicht zu treffen und zu beschädigen. Wegen der Unzulänglichkeiten der Arbeiter. Auch das Gericht kann zu einer Verallgemeinerung führen.:

„Rawa fragte Raba bar Mani: „Wo (oder wo in der Schrift wird es bestätigt) steht das Sprichwort: „Wenn du den Dorn aus einem Kohlkopf herausziehst, kannst du auch den Kohlkopf herausreißen?“ Bar Mani antwortete: „Aus dem, was Jermijahu (2,29) sagt: *„Warum rechtet ihr mit Mir? Ihr habt alle mit Mir gebrochen, spricht der HERR“* (d.h. aus der Tatsache, dass Gott Jermijahu zu denen zählte, die gesündigt hatten). Raba sagte zu ihm: „Du denkst so, aber ich denke aus dem Buch Schemot, wo es heißt (16:28): *„Da sprach der HERR zu Mose: Wie lange habt ihr euch ⟨nun schon⟩ geweigert, Meine Gebote und Gesetze zu halten?“* Das heißt, auch Mosche gehört zu den Verweigerern“ (Bawa Kama 92).

Es ist interessant, eine weitere Stelle zu erwähnen. Der Talmud erzählt uns, dass Rabbi Eliezer für die Polizei arbeitete. Das führte zu ernsthafter Verurteilung. Rabbi Jehoschua ben Karhija schickte ihm eine Botschaft: „Essig, Sohn des Weins, warum vernichtest du die Kinder unseres Volkes?“ Rabbi Eliezer antwortete: „Ich vernichte den Dorn des Weinbergs!“ Rabbi Jehoschua schrieb: „Wenn der Herr kommt, dann wird er den Dorn vernichten“ (Bawa Metzia 23).

***31. Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Reich der Himmel gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte;***

***32. es ist zwar kleiner als alle ⟨Arten von⟩ Samen, wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als die Kräuter und wird ein Baum, sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten.***

Das Senfkorn galt als das kleinste aller Körner. In der jüdischen Tradition wurde die Größe eines Senfkorns als kleinstes Maß verwendet (siehe z. B. Mischna, Teorot 8:8). Auch bei den griechischen Autoren Antigonos von Karistos und Diodor von Sizilien ist überliefert, dass das Senfkorn als das kleinste unter den Körnern galt.

***Wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als die Kräuter und wird ein Baum*** - nach der Halacha hat der Senf in der Tat einen anderen Status als die Getreide und ist einem Baum gleichgestellt, aus der Sicht der Pflanzgesetze (es kann nicht in ein Beet gesät werden) und aus der Sicht des Zehnten.

„Rabi Jossi erzählte: Es gab eine Geschichte von einem Mann, dem sein Vater drei Säcke mit Senf hinterlassen hatte. Einer der Säcke war verschüttet und darin wurden neun Maß Senf gefunden, und die Stämme davon wurden verwendet, um ein Dach für eine Werkstatt zu machen“ (Ktubot 111a).

***sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten*** - die Vögel, die in den Zweigen nisten, symbolisieren den Segen.

*„Alle Vögel des Himmels hatten ihr Nest in ihren Zweigen. Alle wilden Tiere brachten unter den Ästen ihre Jungen zur Welt. All die vielen Nationen wohnten in ihrem Schatten“* (Jechezkel 31,6).

*„Die Bäume des HERRN trinken sich satt, die Zedern des Libanon, die Er gepflanzt hat, dort bauen die Vögel ihr Nest, auf den Zypressen nistet der Storch. Die hohen Berge gehören dem Steinbock, dem Klippdachs bieten die Felsen Zuflucht“* (Tehilim 104,16-18).

***33. Ein anderes Gleichnis redete er zu ihnen: Das Reich der Himmel gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.***

Der Sauerteig setzt den Prozess der Gärung in Gang. In Gleichnissen wird es als Symbol für einen Prozess verwendet, der begonnen hat, von selbst geschieht und daher kann man sich mit anderen Dingen beschäftigen. So berichtet der Jerusalemer Talmud von Frauen, Bewohnern von Lod, die Sauerteig einsetzten und nach Jerusalem gingen, um zu beten. Als sie zurückkehrten, war der Sauerteig noch nicht sauer (Maasser scheni 5, 56:1).

Alle drei Gleichnisse weisen darauf hin, dass es eine Zeit vor dem Beginn der Ernte gibt, in der die Saat bereits gesät wurde, aber der Besitzer scheint sich auf den ersten Blick nicht in das Geschehen einzumischen. Wenn die Zeit der Ernte kommt, wird jeder danach beurteilt werden, wie er die Prüfung bestanden hat.

***34. Dies alles redete Jeschua in Gleichnissen zu den Volksmengen, und ohne Gleichnis redete er nichts zu ihnen,***

***35. damit erfüllt wurde, was durch den Propheten geredet ist, der spricht: »Ich werde meinen Mund öffnen in Gleichnissen; ich werde aussprechen, was von Grundlegung der Welt an verborgen war.«***

***36. Dann entließ er die Volksmengen und kam in das Haus; und seine Jünger traten zu ihm und sprachen: Deute uns das Gleichnis vom Unkraut des Ackers!***

***37. Er aber antwortete und sprach: Der den guten Samen sät, ist der Sohn des Menschen,***

***38. der Acker aber ist die Welt; der gute Same aber sind die Söhne des Reiches, das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen;***

***39. der Feind aber, der es gesät hat, ist der Teufel; die Ernte aber ist die Vollendung des Zeitalters, die Schnitter aber sind Engel.***

***40. Wie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, so wird es in der Vollendung des Zeitalters sein.***

„*Legt die Sichel an! Denn die Ernte ist reif. Kommt, stampft! Denn die Kelter ist voll“*. Zu wem sagt die Schrift: „Legt die Sichel an“? Rabbi Pinchas im Namen von Rabbi Hilkija sagt: „Zu den Engeln“. Und die Lehrer sagen: „Zu Israel. Denn er singt nicht ein Lied über die Ernte, noch über das Sammeln von Oliven, noch über das Sammeln von Trauben, sondern er singt nur ein Lied über die Kelter (denn es ist die endgültige Befreiung)“ (Midrasch Tehilim 8:1).

***41. Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle Fallstricke zusammenlesen und die, die Gesetzloses tun,***

***42. und sie werden sie in den Feuerofen werfen; da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.***

***Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden*** - die Gerechten konnten Engel senden, wenn sie einen Teil des göttlichen Plans erfüllten. So heißt es über Jaakow: *„Und Jaakow sandte Boten* (bedeutet auch „Engel“) *vor sich her zu seinem Bruder Ejsaw“* (Bereschit 32,4). Er sollte Boten zu ihm schicken, aber er fand keinen aus dem Volk, denn das Volk hatte Angst zu gehen. Da sandte er Dienstengel“ (Ozar haMidraschim Jalamdenu 224).

***Und sie werden sie in den Feuerofen werfen; da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein*** - die Hölle wurde als ein feuriger Ofen dargestellt. So wird sie im Midrasch beschrieben:

„Rabbi Natan sagte: „Wo steht in der Torah, dass Gott Abraham die Hölle zeigte und die Übergabe der Torah und die Teilung des Meeres?“ Es steht geschrieben: *„Und es geschah, als die Sonne untergegangen und Finsternis eingetreten war, siehe da, ein rauchender Ofen und eine Feuerfackel, die zwischen diesen Stücken hindurchfuhr“*. Der rauchende Ofen ist die Hölle, wie es geschrieben steht: *„Der sein Feuer in Zion und seinen Ofen in Jerusalem hat*“ (Jeschajah 31,9).

***43. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reich ihres Vaters. Wer Ohren hat, der höre!***

Es gibt viele Quellen, die von den leuchtenden Gesichtern der Gerechten berichten.

„In jenen Tagen werden die Gesichter der Gerechten leuchten wie die Sonne, der Mond und die Sterne am Himmel“ (Ozar haMidraschim Hillel 133)

„In jenen Tagen werden die Gesichter der Gerechten leuchten wie die Sonne“ (Psikta Zuta Dwarim 2:1)

***44. Das Reich der Himmel gleicht einem im Acker verborgenen Schatz, den ein Mensch fand und verbarg; und vor Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker.***

Ein im Feld versteckter Schatz als unerwartete Bereicherung einerseits und andererseits als etwas, das der Besitzer nicht bemerkt, findet sich häufig in Midraschim.

„Rabbi Schimon bar Jochai sagte: „Es ist wie bei einem Mann, der eine Senkgrube geerbt hat. Da er ein fauler Erbe war, ging er hin und verkaufte sie für einen geringen Preis. Der Käufer grub sie aus und fand darin einen Schatz. Er verkaufte ihn mit Gewinn und baute mit dem Erlös einen prächtigen Palast. Danach kam er jedes Mal mit einem Gefolge heraus. Und als der frühere Besitzer das sah, war er zerbrochen und sagte: „Wehe mir, was ich verloren habe!“ (Schir haSchirim Raba 4).

***45. Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte;***

***46. als er aber eine sehr kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.***

Im vorigen Gleichnis konnte der Mann einen Edelstein entdecken, den andere nicht sahen, und er konnte ihn nutzen. In dieser Geschichte ist es etwas anders. Nicht jeder ist in der Lage, die wirklich wertvolle Perle zu erkennen. Es gibt eine Geschichte in jüdischen Quellen, in der ein Händler, der Perlen verkaufte, von Räubern erwischt wurde und sie als billigen Schmuck aus gewöhnlichem Glas ausgab.

***47. Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Netz, das ins Meer geworfen wurde und ⟨Fische⟩ von jeder Art zusammenbrachte,***

***48. das sie dann, als es voll war, ans Ufer heraufzogen; und sie setzten sich nieder und lasen die guten in Gefäße zusammen, aber die faulen warfen sie hinaus.***

Vogelfänger und Fischer kontrollierten ihre Waren, bevor sie auf den Markt gingen. Gemäß den Koscherzeichen wurden nur koscherer Fisch und Geflügel zum Verkauf ausgewählt. (Hulin 39a.)

***49. So wird es in der Vollendung des Zeitalters sein: Die Engel werden hinausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern***

***50. und sie in den Feuerofen werfen; da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.***

***51. Habt ihr dies alles verstanden? Sie sagen zu ihm: So, Herr!***

***Sie sagen ihm: So, Herr*** - eine in den rabbinischen Quellen äußerst gebräuchliche Form, die Antwort der Schüler an den Lehrer zu übermitteln.

„Der Heilige, gesegnet sei Er, sagte zu ihnen: „Ihr seid lieblich in den Augen eurer Väter; wollt ihr denn annehmen, dass Ich euer Gott bin?“ Sie sagten zu Ihm: „So“. „Nehmt ihr an: Ihr sollt keine anderen Götter haben vor Mir?“ Sie sagten zu Ihm: „So“ Und so fragte Er nach jedem Gebot, und sie sprachen zu Ihm: „So!“ (Midrasch Tehilim 8:4)

***52. Er aber sprach zu ihnen: Darum ist jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Reichs der Himmel geworden ist, gleich einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorbringt.***

Die Tradition der Torah wird mit Edelsteinen und Perlen verglichen. Der Midrasch erzählt ein Gleichnis vom König:

„*Dieser Monat ist für euch der Anfang aller Monate“* – das ist wie ein König, der viele Edelsteine und Perlen besaß und einen einzigen Sohn hatte. Als der Sohn klein war, bewahrte der König diese Schätze für seinen Sohn auf, und als er groß war, übergab der König ihm diese Schätze“ (Schemot Raba 15:30).

Neue Facetten der Torah, eigene Entdeckungen der Weisen in der Torah, wurden *Perlen* genannt:

„Hier ist eine Geschichte, die Rabbi Jochanan ben Bruka und Rabbi Elazar Hasma widerfuhr. Sie gingen, um ihren Mentor, Rabbi Elieser von Pkein, zu begrüßen. Er fragte sie: „Welche Entdeckungen wurden heute im Lehrhaus gemacht?“ Und sie antworteten ihm: „Rabbi, wir sind deine Schüler, und von deinem Wasser löschen wir unseren Durst“. Er aber wandte ein: „Aber es ist unmöglich, dass ein Lehrhaus ohne Entdeckungen sein kann. Wer hat heute Unterricht gegeben?“ – „Rabbi Elieser ben Asarja“. – „Über welchen Abschnitt hat er gesprochen?“ – „Über den Abschnitt „Und sammle“. – „Was hat er gelehrt?“ – *„Versammle das Volk, die Männer und die Frauen und die Kinder und deinen Fremden, der in deinen Toren ⟨wohnt⟩, damit sie hören und damit sie lernen und den HERRN, euren Gott, fürchten und darauf achten, alle Worte dieses Gesetzes zu tun!“* (Dwarim 31:12) - Männer kommen, um zu lernen, Frauen, um zuzuhören, und Kinder, wozu? Um den zu ehren, der sie gebracht hat!“ Rabbi Elieser sagte zu ihnen: „So eine kostbare Perle hattet ihr, und ihr wolltet sie mir vorenthalten?“ (Bereschit Raba, Nasso 14).

Jeschua, der die drei Gleichnisse des Himmelreichs miteinander verbindet, sagt, dass der Schriftgelehrte, der die Weisheit des Himmelreichs kennengelernt hat, alles aus seiner Schatzkammer herausnehmen wird, um das Unnötige zu sortieren und abzutrennen.

***53. Und es geschah, als Jeschua diese Gleichnisse vollendet hatte, ging er von dort weg.***

***54. Und er kam in seine Vaterstadt und lehrte sie in ihrer Synagoge, sodass sie sehr erstaunten und sprachen: Woher hat er diese Weisheit und die Wunderwerke?***

***55. Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakobus und Josef und Simon und Judas?***

***56. Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher hat er nun dies alles?***

Es gibt zahlreiche Aussagen in der rabbinischen Literatur, dass die Weisen darauf achteten, die einfachen Leute zu meiden, und dass davon abgeraten wurde, sie in der Torah zu unterrichten. Gleichzeitig gibt es auch Warnungen, arme Menschen nicht zu verachten, weil von ihnen die Torah ausgeht (d.h. sie sind die Quelle vieler Entdeckungen in der Torah). Im Talmud wird die Frage erörtert, warum den Weisen nicht befohlen wird, dass ihre Kinder Weisen sein sollen. Eine der Erklärungen lautet, dass die Menschen dann denken würden, dass die Torah vererbbar ist. Und das würde zu einer verächtlichen Haltung gegenüber dem einfachen Volk führen. Meiner Meinung nach gibt es in dieser Passage einen Beweis dafür, dass eine solche Haltung der Weisen gegenüber dem Volk stattgefunden hat.

***57. Und sie nahmen Anstoß an ihm. Jeschua aber sprach zu ihnen: Ein Prophet ist nicht ohne Ehre, außer in seiner Vaterstadt und in seinem Haus.***

Der Talmud stellt die Frage, warum die in Babylon lebenden Weisen eine so große Vorliebe für teure und üppige Kleidung haben. Es wird erklärt, dass sie nicht ortsansässig sind, und um Respekt zu erlangen, müssen sie ihren Status durch ihre Kleidung demonstrieren. Das Sprichwort sagt: “In meiner Heimatstadt ehrt mich mein Name (edle Herkunft), aber in einer fremden Stadt respektieren mich die Leute aufgrund meiner Kleidung“. Jeschua war nicht von edler Geburt, wie seine Landsleute feststellten.

***58. Und er tat dort nicht viele Wunderwerke wegen ihres Unglaubens.***

A black and white image of a pair of eyes

Description automatically generated

**KAPITEL 14**

***1. Zu jener Zeit hörte Herodes, der Vierfürst, die Kunde von Jeschua***

***2. und sprach zu seinen Dienern: Dieser ist Johanan der Täufer; er ist von den Toten auferweckt worden, und darum wirken solche ⟨Wunder⟩kräfte in ihm.***

Im Land Israel kursierten immer wieder Gerüchte über die Fähigkeit der Weisen und ihrer Jünger, Tote auferstehen zu lassen, und es gab eine Überlieferung über die besondere Gnade, die der Priesterfamilie zuteil wurde, aus der Johanan bekanntlich stammte:

*„Nimm Aharon und seine Söhne mit ihm und die Kleider und das Salböl“*, und was geschrieben steht (Mischlej 24:11): *„Rette jene, die man zum Tod schleppt; die zur Hinrichtung wanken, rette sie doch!“* Eines Tages kam Antoninus zu Rabbi und fand ihn mit seinen Jüngern sitzen. Er fragte ihn: „Sind das die, die du schätzt?“ – „Ja. Und der Geringste von ihnen ist imstande, die Toten wiederzubeleben“. Nach einiger Zeit lag der Sklave des Antoninus im Sterben. Also schickte er zu Rabbi mit der Bitte: „Schicke jemanden von deinen Jüngern, um meinen Sklaven wiederzubeleben“ (Nach einer anderen Version, die im Traktat Awodah Zarah erzählt wird, war der Sklave zuvor von Antoninus selbst enthauptet worden). Er schickte Rabbi Schimon ben Halafta. Er kam und fand den Sklaven tot. Er rief ihm zu und sagte: „Wie kannst du dich hinlegen, wenn dein Herr dich braucht?“ Sofort erhob sich der Sklave und stellte sich auf seine Füße.

Die Rettung derer, die in den Tod getrieben wurden, ist eine der Gaben des Priestertums für die Söhne Aharons. *„Der nahm ⟨alles⟩ aus ihrer Hand, formte es und machte ein gegossenes Kalb daraus“*. Aber ein anderes „Nehmen“ sühnte dieses „Nehmen“, wie es geschrieben steht: *„Nimm Aharon und seine Söhne mit ihm und die Kleider*“ (Waijkra Raba, Zaw 10).

***3. Denn Herodes hatte Johanan gegriffen, ihn gebunden und ins Gefängnis gesetzt um der Herodias willen, der Frau seines Bruders Philippus.***

***4. Denn Johanan hatte ihm gesagt: Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben.***

Herodes Philippus war der Halbbruder von Herodes Antipas. Sie hatten einen gemeinsamen Vater, Herodes den Großen, aber unterschiedliche Mütter. Der Überlieferung nach war die Ehefrau eines Bruders väterlicherseits nur dann erlaubt, wenn der Bruder keine Kinder hatte.

„Und wenn man die Frau seines Bruders nimmt, ist es eine Verunreinigung (hier im Original das Wort *nida,* dasdie vorübergehende Unreinheit einer Frau bedeutet, die mit Blutungen verbunden ist) - so wie *nida* inmanchen Fällen erlaubt und in manchen Fällen verboten ist, so verwendet die Torah auch in diesem Fall das Wort *nida*, um uns zu zeigen, dass die Frau des Bruders manchmal erlaubt und manchmal verboten ist. Wenn der Bruder keine Kinder hat, ist sie erlaubt, und wenn er welche hat, ist sie verboten. *„Er hat die Blöße seines Bruders aufgedeckt, sie sollen kinderlos sein“*. Beide werden kinderlos sein, auch wenn sie Kinder aus anderen Ehen hatten, sie werden diese Kinder begraben“ (Sifra Kdoschim 10).

Im Lichte dieser Passage ist es wahrscheinlich, dass Johanan Herodes ermahnte, dass die Fortsetzung der Beziehung zum Tod der Tochter der Herodias führen könnte.

***5. Und als er ihn töten wollte, fürchtete er die Volksmenge, weil sie ihn für einen Propheten hielten.***

***6. Als aber der Geburtstag des Herodes begangen wurde, tanzte die Tochter der Herodias vor ihnen, und sie gefiel dem Herodes.***

Das Tanzen vor den Gästen war im Osten ein weit verbreitetes Phänomen.

„Im Vorhof wurden Lauben aufgestellt, die mit Leinen- und Purpurbändern bedeckt waren und in die goldene Ringe eingewebt waren. Und die Gäste lagen auf Matten, und die Mädchen tanzten vor den Liegenden“ (Haggada de Esther Rabati Aba Gurion 1).

Am fünfzehnten Tag des Monats Awgingen die Mädchen zum Tanzen ins Tal hinaus. Und die jungen Männer konnten sich ihre Bräute aussuchen.

***7. Deshalb sagte er mit einem Eid zu, ihr zu geben, um was sie auch bitten würde.***

***Mit einem Eid*** - ein in Form eines Eides formulierter Ausdruck. Das Gesetz schrieb 39 Schläge für den Bruch dieses Eides vor.

***8. Sie aber, von ihrer Mutter angewiesen, sagt: Gib mir hier auf einer Schale das Haupt Johanans des Täufers!***

***9. Und der König wurde traurig; aber um der Eide und um derer willen, die mit zu Tisch lagen, befahl er, es zu geben.***

***10. Und er sandte hin und ließ den Johanan im Gefängnis enthaupten.***

***11. Und sein Haupt wurde auf einer Schale gebracht und dem Mädchen gegeben, und sie brachte es ihrer Mutter.***

In dieser (von Matthaj nacherzählten) Geschichte gibt es eine Anspielung auf die Esther-Rolle. Im Gegensatz zu Waschti tanzt die Tochter der Herodias vor den Gästen des Festmahls. Ein Midrasch erzählt, dass Achaschweroschs Berater Memuchan ihm empfahl, Waschtis Kopf auf einem Lagan (Keramikschale) zu bringen. Und Achaschwerosch befahl dies.

***12. Und seine Jünger kamen herbei, hoben den Leib auf und begruben ihn. Und sie kamen und verkündeten es Jeschua.***

Das zeigt, dass die Jünger eine tiefe Verbindung zwischen Jeschua und Johanan spürten. Es ist durchaus möglich, dass sie sich an Jeschua wandten, um von ihm Anweisungen für das weitere Vorgehen zu erhalten.

***13. Und als Jeschua es hörte, zog er sich von dort in einem Boot abseits an einen öden Ort zurück. Und als die Volksmengen es hörten, folgten sie ihm zu Fuß aus den Städten.***

Das einsame Gebet ist in Israel eine gängige spirituelle Praxis. Rabbi David Kimchi schreibt in seinem Kommentar zu Tehilim 84:

„*Glücklich sind, die in Deinem Haus wohnen. Stets werden sie Dich loben. Selah! Glücklich ist der Mensch, dessen Stärke in Dir ist! Gebahnte Wege sind in seinem Herzen!“* Mein Vater erklärte diese Schriftstelle so: *„Selig ist der Mensch, dessen Kraft in Dir ist“* - selig ist der Mensch, der die Kraft hat, Deine Einheit zu erkennen. Und das ist die Grundlage dafür, Ihm zu dienen, gepriesen sei Er“. *„Wege sind in seinem Herzen“* - er hat Wege (als Pfade), um Dich zu kennen, und jeden Tag geht er diese Pfade. Deshalb geht diesem Vers voraus: *„Glücklich sind die, die in Deinem Hause wohnen“*. Denn sie verweilen an verlassenen, einsamen Orten und suchen die Weisheit der Erkenntnis des Allerhöchsten“.

***14. Und als er ausstieg, sah er eine große Volksmenge, und er wurde innerlich bewegt über sie und heilte ihre Kranken.***

***15. Als es aber Abend geworden war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Der Ort ist öde, und die Zeit ist schon vergangen. Entlass die Volksmengen, dass sie hingehen in die Dörfer und sich Speise kaufen!***

*Das* *Volk gehen zu lassen* bedeutet, eine Versammlung oder Feier zu beenden. Offensichtlich war die Situation, in der sich die Anwesenden nicht das Recht fühlten, zu einem für sie passenden Zeitpunkt alleine zu gehen, mit der Verehrung Jeschuas als König oder Priester verbunden. Ähnliches sagt man über Shlomo: *„Am achten Tag entließ er das Volk. Und sie segneten den König und gingen zu ihren Zelten, fröhlich und guten Mutes über all das Gute, das der HERR seinem Knecht David und seinem Volk Israel erwiesen hatte“*.

***16. Jeschua aber sprach zu ihnen: Sie haben nicht nötig wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen!***

***17. Sie aber sagen zu ihm: Wir haben nichts hier als nur fünf Brote und zwei Fische.***

Brot und Fisch sind gängige Reise- und Alltagsspeisen. Fladenbrot und gesalzener Fisch eine Kombination, die so alltäglich ist, dass sie zu einem klassischen Beispiel für die Diskussion über die Reihenfolge der Segnungen von Lebensmitteln wird:

„Brot und gesalzener Fisch - er segnet den Schöpfer für den Fisch und dankt mit diesem Segen für das Brot, denn der Fisch ist hier wichtig, und das Brot ist nur eine Nebenbeigabe“ (Brachot 44a, Jeruschalmi Brachot 6.9.4).

***18. Er aber sprach: Bringt sie mir her!***

***19. Und er befahl den Volksmengen, sich auf das Gras zu lagern, nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte auf zum Himmel und dankte; und er brach die Brote und gab sie den Jüngern, die Jünger aber ⟨gaben sie⟩ den Volksmengen.***

Nach der Tradition segnet der Hausherr oder der Älteste, der das Mahl hält, das Brot, bricht es und gibt es den in der Nähe sitzenden oder gibt es an seine nahestehenden Schüler weiter. Dann nimmt jeder einen Teil von dem, was er bekommen hat, und gibt es weiter.

***20. Und sie aßen alle und wurden gesättigt. Und sie hoben auf, was an Brocken übrig blieb: zwölf Handkörbe voll.***

***21. Die aber aßen, waren ungefähr fünftausend Männer, ohne Frauen und Kinder.***

In der Geschichte Israels war die Brotvermehrung in den Tagen Elischas bekannt:

*„Und ein Mann kam von Baal-Schalischa und brachte dem Mann Gottes Erstlingsbrot, zwanzig Gerstenbrote, und Jungkorn in seinem Beutel. Und er sagte: Gib es den Leuten, dass sie essen! Sein Diener aber sagte: Wie soll ich das hundert Mann vorsetzen? Er sagte: Gib es den Leuten, dass sie essen! Denn so spricht der HERR: Man wird essen und übrig lassen. Und er setzte es ihnen vor; und sie aßen und ließen übrig nach dem Wort des HERRN“*.

Im eschatologischen Sinne handelt es sich hier um eine Anspielung auf die Fähigkeit des Maschiach, die Torah zu erklären und einfachen Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre Geheimnisse kennenzulernen. Eine Anspielung auf dieses Verständnis der Brotvermehrung findet sich im Buch Sohar:

„Rabbi Josi war mit dem Studium der Torah beschäftigt. Und bei ihm waren Rabbi Jitzchak und Rabbi Hiskija. Rabbi Hiskija sagte: „Und so haben wir gesehen, dass der Bau des Tempels wie die Erschaffung des Himmels und der Erde ist. Und viele unserer Kameraden haben dieses Geheimnis bereits gelüftet, aber nur einen so kleinen Teil davon, dass es für einen Menschen unmöglich ist, es zu nehmen, zu schlucken und den Geschmack zu erkennen“ (d.h. in einer so kleinen Menge, dass es nicht einmal den Geschmack vermittelt).

Rabbi Josi sagte: „Wir werden sie der heiligen Leuchte (Raschbi) übergeben, der die Süße der Speisen zubereitet, ähnlich wie es der Heilige Alte (Maschiach) tut, der verborgener ist als alles Verborgene, und er bereitet die Speisen so zu, dass sich niemand finden wird, dem sie ungewürz erscheinen und der Salz hinzufügen möchte. Und er bereitet sie so zu, dass jeder isst und satt wird und sich vollständig sättigt und noch übrig lässt. Und in ihm erfüllt sich das Gesagte: *„Und er setzte es ihnen vor; und sie aßen und ließen übrig nach dem Wort des HERRN*“.

***22. Und sogleich nötigte er die Jünger, in das Boot zu steigen und ihm an das jenseitige Ufer vorauszufahren, bis er die Volksmengen entlassen habe.***

***23. Und als er die Volksmengen entlassen hatte, stieg er für sich allein auf den Berg, um zu beten. Als es aber Abend geworden, war er dort allein.***

***24. Das Boot aber war schon mitten auf dem See und litt Not von den Wellen, denn der Wind war ⟨ihnen⟩ entgegen.***

Hier ist ein Beispiel für den Grad der Unterordnung der Schüler gegenüber dem Lehrer zu sehen. Bei Nacht und schlechtem Wetter auf die andere Seite des Kinneret zu gehen, scheint völliger Wahnsinn zu sein.

***25. Aber in der vierten Nachtwache kam er zu ihnen, indem er auf dem See einherging.***

***In der vierten Nachtwache*** - die Wächter sind die Wächter des Tempeldienstes. Der Talmud enthält eine Diskussion zwischen den Weisen über die Anzahl der Nachtschichten. Nach der Meinung von Rabbi Natan waren es drei Wachen, nach der Meinung von Rabi - vier. Hier finden wir eine Bestätigung für die Ansicht, dass es vier Schichten gab. Die Nacht war in vier gleiche Abschnitte unterteilt, vom Sonnenuntergang bis zur Morgendämmerung. Folglich begann die vierte und letzte Schicht vor der Morgendämmerung.

***Kam er zu ihnen, indem er auf dem See einherging*** - die Fähigkeit, leichter als das Wasser zu sein, auf dem Wasser zu gehen und dem Wasser in Zeiten des Sturms zu entkommen, wird in der jüdischen Tradition mit Gerechtigkeit und Almosen verbunden:

„Rabbi Akiwa erzählte: „Ich war einmal am Meer und sah in der Ferne ein Schiff untergehen. Ich bedauerte einen Weisen der Torah, der auf diesem Schiff war. Nach einiger Zeit traf ich diesen Mann in Rom, und ich fragte ihn: „Wie hast du es geschafft, von dem Schiff zu entkommen?“ Und er antwortete mir: „Ich trat auf das Meer, und eine Welle hob mich auf und gab mich an eine andere weiter, und diese an eine andere Welle, und so trugen sie mich, bis sie mich an einer ziemlich flachen Stelle niederließen. Und von dort kam ich nach Rom“ (Kohelet Raba 11).

Es gab auch die Überlieferung, dass die Fähigkeit, sich auf der Wasseroberfläche zu bewegen, den Menschen der Generation vor der Flut zugeschrieben wurde (zu Recht oder nicht). Einige Kommentatoren zu Hiob 24,18 weisen darauf hin, dass die Menschen, als Noah seine Generation zurechtwies, erwiderten, sie könnten sich auf dem Wasser bewegen und würden daher leicht entkommen.

***26. Und als die Jünger ihn auf dem See einhergehen sahen, wurden sie bestürzt und sprachen: Es ist ein Gespenst! Und sie schrien vor Furcht.***

Geschichten über das Auftauchen von Geistern aller Art auf See waren unter Seeleuten weit verbreitet und wahrscheinlich auch den galiläischen Fischern bekannt, die oft zur See fuhren:

„Raba bar Chana sagte: „Seeleute erzählten mir, dass es eine Welle im Meer gibt, die so stark ist, dass sie jedes Schiff versenken kann. Und auf ihrem Scheitel ist ein Engel wie weißes Feuer. Und wenn du einen Stein nach ihm wirfst, auf dem geschrieben steht: „Ich bin Der, Der bleiben wird. Herr Zwaot, Amen, Amen. Selah“, dann ebbt die Welle ab“ (Bava Batra 73a).

Selbst eine vertraute Person durfte man nachts nicht grüßen, weil man fürchtete, sie könnte sich als Dämon verkleidet herausstellen:

„*Und es geschah, als Jehoschua bei Jericho war, da erhob er seine Augen und sah: und siehe, ein Mann stand ihm gegenüber, und sein Schwert war gezückt in seiner Hand. Da ging Josua auf ihn zu und sagte zu ihm: Gehörst du zu uns oder zu unseren Feinden? Und er sprach: Nein, sondern ich bin der Oberste des Heeres des HERRN; ⟨gerade⟩ jetzt bin ich gekommen. Da fiel Jehoschua auf sein Angesicht zur Erde und huldigte ihm und sagte zu ihm: Was redet mein Herr zu seinem Knecht*?*“* - Wie konnte Jehoschua so etwas tun? Rabbi Jehoschua ben Levi sagte: „Es ist verboten, einen Bekannten, den man nachts (außerhalb der Stadt, an einem verlassenen Ort) trifft, mit „Schalom“ zu grüßen, weil man befürchtet, dass es sich um einen Dämon handelt“. Dies ist ein anderer Fall. Immerhin hat sich die Person, die wir getroffen haben, vorgestellt und gesagt, sie sei der Anführer der Heerscharen des Herrn! - Was, wenn er lügt? - Wir verlassen uns auf die Tatsache, dass ein Dämon den Namen Gottes nicht vergeblich ausspricht“ (Megila 3a).

***27. Sogleich aber redete Jeschua zu ihnen und sprach: Seid guten Mutes! Ich bin es. Fürchtet euch nicht!***

Wahrscheinlich ist das ursprüngliche „*hizku, al tirau*“ ein Zitat aus Jeschajah: *„**Stärkt die schlaffen Hände und festigt die wankenden Knie! Sagt zu denen, die ein ängstliches Herz haben: Seid stark, fürchtet euch nicht! Siehe, ⟨da ist⟩ euer Gott, Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und wird euch retten“* (Jeschajah 35:3,4). Traditionell wurde dieser Trost in einem messianischen Kontext gesehen. Der Midrasch erzählt uns Folgendes darüber:

„Dann erhebt sich der große Fürst Michael und bläst dreimal in sein Horn, wie es geschrieben steht: *„An jenem Tag wird das große Widderhorn geblasen“* (Jeschajah 27,13). Das ist das rechte Horn des Widders von Jitzchak, das Gott auf tausend Ellen verlängert hat. Und wenn dieses Horn geblasen wird, werden Maschiach ben David und Elijahu geoffenbart, und sie gehen zu Israel, das unter den Völkern in Bedrängnis ist. Und Elijahu sagt zu ihnen: „Stärkt die schlaffen Hände und festigt die wankenden Knie! Sagt zu denen, die ein ängstliches Herz haben: Seid stark, fürchtet euch nicht! Siehe, ⟨da ist⟩ euer Gott, Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und wird euch retten“ (Ozar haMidraschim Schimon ben Johaj 555).

***28. Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, wenn du es bist, so befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!***

***29. Er aber sprach: Komm! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jeschua zu.***

Ein Geist oder ein Dämon, der irgendwelche übernatürlichen Kräfte hat, kann diese nicht auf einen anderen Menschen übertragen. Im Gegensatz dazu heißt es über den Gerechten: „Der Gerechte befiehlt, und der Allerhöchste tut, was er sagt“. Das heißt, Jeschua konnte befehlen, und Petrus bekam die Möglichkeit, über das Wasser zu gehen, aber der Geist konnte das nicht tun. Von den Gerechten heißt es, dass sie das Zepter des Allerhöchsten jederzeit in den Händen halten und die Realität verändern können.

***30. Als er aber den starken Wind sah, fürchtete er sich; und als er anfing zu sinken, schrie er und sprach: Herr, rette mich!***

***31. Sogleich aber streckte Jeschua die Hand aus, ergriff ihn und spricht zu ihm: Kleingläubiger, warum zweifeltest du?***

***32. Und als sie in das Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.***

Möglicherweise zweifelte Petrus an der Fähigkeit, dem Wind zu gebieten, da der Wind als Ausdruck des göttlichen Zorns gilt. Jeschua kommt ihm zu Hilfe, und als sie im Boot ankommen, legt sich der Wind, wie es geschrieben steht. Das deutet darauf hin, dass dem Maschiach auch diese göttliche Eigenschaft anvertraut ist. Der Abschnitt ist eine Anspielung auf Tehilim 107: *„Dann aber schrien sie zum HERRN in ihrer Not: Und er führte sie heraus aus ihren Bedrängnissen. Er verwandelte den Sturm in Stille, und es legten sich die Wellen. Sie freuten sich, dass es still geworden war, und er führte sie in den ersehnten Hafen“*.

***33. Die aber in dem Boot waren, warfen sich vor ihm nieder und sprachen: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!***

Der Ausdruck *Sohn Gottes* wird in jüdischen Quellen für Menschen gebraucht, die mit dem Geist Gottes ausgestattet sind, weil ihr Herz an den göttlichen Geboten festhielt. Radak erklärt es so:

„Und wenn sie sagen, es sei unmöglich, etwas, was nicht von Natur aus göttlich ist, Sohn Gottes zu nennen, so sage ihnen: „Alles, was wir über Gott sagen, sagen wir in Gleichnissen und Allegorien. Denn wir sagen, das Ohr Gottes und das Auge Gottes und die Hand Gottes, aber wir wissen, dass Er, der Gesegnete, keinen Körper hat, und was wir sagen, ist nur ein Gleichnis und ein Beispiel. Wenn also ein Mensch mit dem Geist aus der Höhe erfüllt ist und mit seiner Seele an der Erfüllung des Willens Gottes hängt, so kann man von ihm sagen, dass er ein Sohn Gottes ist, wie geschrieben steht: *„Du bist mein Sohn, ich habe dich heute gezeugt*“ (Radak über Tehilim 2).

***34. Und als sie hinübergefahren waren, kamen sie an Land in Genezareth.***

***35. Und als die Männer jenes Ortes ihn erkannten, schickten sie ⟨Boten⟩ in jene ganze Umgegend und brachten alle Leidenden zu ihm;***

***36. und sie baten ihn, dass sie nur die Quaste seines Gewandes anrühren dürften; und alle, die ihn anrührten, wurden völlig geheilt.***

Es handelt sich wahrscheinlich nicht um die Quasten des Gewandes, da sie bei einer Fülle von Berührungen in der Menge reißen könnten, sondern um den Saum des Gewandes (möglicherweise den Saum des Himations). Im Judentum gab es eine Tradition über die heilende Kraft der Kleidung, insbesondere des ersten priesterlichen Gewandes - der Lederkleidung, die Gott nach dem Sündenfall für Adam und Chava schuf. Dieses Gewand wurde vererbt. Noach gab sie an Nimrod weiter, dann hatten Jitzchak und Esaw sie. Nachdem Esaw sein Erstgeburtsrecht verkauft hatte, ging es an Jaakow.



**KAPITEL 15**

***1. Dann kommen Pharisäer und Schriftgelehrte von Jerusalem zu Jeschua und sagen:***

***2. Warum übertreten deine Jünger die Überlieferung der Ältesten? Denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen.***

Dies bezieht sich auf das rabbinische Gebot, jedes Mal die Hände zu waschen, wenn man Brot isst. Ursprünglich enthielt die Torah ein solches Gebot nicht. Nach talmudischer Überlieferung entschieden König Schlomo und sein Hof, dass die Priester ihre Hände vor dem Verzehr des Opfers waschen sollten, um die Reinheit des Opfers zu bewahren und aus Respekt vor dem Opfer (Traktat Schabbat 14b, Traktat Eruvin 21b). Das Argument war, dass die Hände von Natur aus alle möglichen Dinge berühren können, so dass der Mensch sie nicht im Auge behalten kann. In gewisser Weise existieren die Hände wie von selbst, getrennt von der Person.

Später versuchten Schamai und Hillel, diese Tradition auch auf Trumot (Opfergaben) auszudehnen. Aber ihre Entscheidung wurde nicht akzeptiert, und erst als ihre Jünger das anordneten, wurde die Entscheidung der Jünger akzeptiert.

Um zu verhindern, dass ein Kohen und ein gewöhnlicher Israelit am selben Tisch aßen und der Kohen sich die Hände waschen musste und der Israelit nicht, wurde angeordnet, dass jeder seine Hände waschen sollte, bevor er Brot, Oliven und Früchte aß. Diese Tradition wurde nicht sofort akzeptiert und löste viele Streitgespräche aus. In einem späten Stadium dieser Streitgespräche wurde Rabbi Elieser ben Hanoch, der das Händewaschen in Frage stellte, exkommuniziert, und sogar sein Ossuarium wurde symbolisch gesteinigt. Jeschua wurde über die Einhaltung dieser Tradition befragt.

Zu Jeschuas Zeiten schickten die Weisen oft Delegationen zu einem bestimmten Rabbiner, um dessen Standpunkt zu einer Frage zu erfahren. Es kam vor, dass infolge des Disputs gerade seine Meinung vorherrschte. Daher sollten wir in der von Jeschua gestellten Frage keine Aggression sehen; sie könnte durchaus rein akademischer Natur gewesen sein.

***3. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertretet auch ihr das Gebot Gottes um eurer Überlieferung willen?***

Jeschua geht auf den Kern der Frage der Pharisäer ein: Ein Zaun um die Torah soll ihre Verletzung verhindern. Wenn die Torah selbst um des Zaunes willen verletzt wird, dann ist der Zaun bedeutungslos.

***4. Denn Gott hat gesagt: »Ehre den Vater und die Mutter!«, und: »Wer Vater oder Mutter flucht, soll des Todes sterben.«***

Das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, gilt als eines der wichtigsten Gebote im Judentum. In einigen Quellen wird es mit der Ehrung Gottes selbst gleichgesetzt.

„Unsere Weisen lehrten: Es steht geschrieben: *„Ehre deinen Vater und deine Mutter“*. Und es steht auch geschrieben: *„Ehre den HERRN mit den Erstlingen“* (Mischlej 3:9). So vergleicht der Tanach die Ehrung der Eltern mit der Ehrung Gottes“ (Talmud, Traktat Kiduschin 30b).

Die ehrfürchtige Haltung der Weisen gegenüber diesem Gebot und die hohen Anforderungen, die sie an seine Erfüllung stellten, geht aus zwei Kurzgeschichten im Talmud hervor:

„Die Mutter von Rabbi Tarfon kam herunter, um im Garten spazieren zu gehen. Und er legte seine Handflächen auf den Boden, damit sie darauf treten konnte, bis sie ihr Bett wieder erreichte. Eines Tages kamen die Weisen, um Rabbi Tarfon zu besuchen. Seine Mutter sagte ihnen: „Ihr solltet meinen Sohn zurechtweisen, er respektiert mich zu sehr“. Sie fragten sie, wovon sie spreche, und sie erzählte ihnen, was geschehen war. Die Weisen antworteten ihr: „Selbst, wenn er es tausendmal getan hätte, hätte er das Gebot der Verehrung nicht einmal zur Hälfte erfüllt“.

„Die Mutter von Rabbi Ischmael beschwerte sich bei den Weisen: „Mein Sohn ehrt mich nicht genug“. Die Weisen runzelten die Stirn: „Beachtet Rabbi Ischmael nicht das Gebot, die Eltern zu ehren?“ Sie stellten ihr die Frage: „Was hat er getan?“ Und sie erzählte es ihnen: „Als er aus dem Gerichtssaal zurückkam, wollte ich ihm die Füße waschen und das Wasser der Waschung trinken, aber er ließ mich nicht“. Sie sagten zu Rabbi Ismael: „Wenn das ihr Wille ist, dann solltest du sie nicht daran hindern“.

***5. Ihr aber sagt: Wer zum Vater oder zur Mutter spricht: Eine Opfergabe ⟨sei das⟩, was du von mir an Nutzen haben würdest,***

***6. der braucht seinen Vater ⟨oder seine Mutter⟩ nicht zu ehren; und ihr habt ⟨so⟩ das Wort Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen.***

Die Formel „Eine Gabe (für Gott) ist das, wovon du von mir Nutzen hättest“ kommt häufig in der Mischna als eine Art Eid vor, der *Jadut* (*Enthaltung*) genannt wird. Hier ist der Kern des Eides: Alles, was diese oder jene Person (in diesem Fall der Vater des Schwörenden) erhalten könnte, wird sofort zu einem Heiligtum des Tempels (*korban*). Folglich kann in dem betrachteten Fall als Ergebnis des Eides der Vater nichts vom Sohn erhalten, und das zu einer Zeit, als der Unterhalt der Eltern ein wichtiger Teil der Erfüllung des Gebots der Ehrerbietung war.

Die Weisen erkannten, dass ein solches Gelübde oft das Ergebnis menschlicher Bosheit war. Und doch erlaubten sie einer Person nicht immer, sich von einem solchen Schwur zu befreien. Der Mischna zufolge neigte Rabbi Akiwa (die Generation nach Jeschua) dazu, den Menschen in solch einem Fall zur Erfüllung des Eides zu zwingen und behandelte ihn als „boshaften Eid“. So war ein Mensch, der im Zorn gegen seinen Vater geschworen hatte, gezwungen, seinen Eid einzuhalten.

Die Weisen glaubten auch, dass das Gericht nicht die Macht habe, eine Person zur Einhaltung dieses Gebots zu zwingen, da die Torah direkt die Belohnung für die Einhaltung dieses Gebots angibt – *„damit eure Tage auf Erden verlängert werden“*. Aus dieser Perspektive werden die Worte „darf nicht ehren“ als eine Annahme des Urteils über sich selbst gesehen, d. h. „von unserer Seite gesehen, darf er seine Eltern nicht ehren, weil es seine Entscheidung ist, dass er dadurch die in der Torah angegebene Belohnung verliert“.

Der Wunsch, sich an die Tradition des bösen Schwurs zu halten und die Verantwortung für die Verehrung des Vaters abzuweisen, sowie die Weigerung, einen Menschen dazu zu bringen, Gottes Gebote zu befolgen, führte zu dem, was Jeschua sagt: *„Ihr habt das Wort Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen“*. Das heißt, durch das Halten der Tradition wurde das Gebot Gottes aufgehoben.

Dies ist der erste Teil von Jeschuas Antwort auf die Frage der Pharisäer in Jerusalem. Jeschua zeigt, dass ein Zaun nicht immer speziell um die Torah errichtet wird und vielleicht auch nicht immer als solcher wahrgenommen werden sollte.

***7. Heuchler! Treffend hat Jeschajah über euch geweissagt, indem er spricht:***

***8. »Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir.***

***9. Vergeblich aber verehren sie mich, indem sie als Lehren Menschengebote lehren.«***

In den rabbinischen Quellen findet sich eine sehr ähnliche Ermahnung (Midrasch Tanah Debej, Elijahu Raba 24):

„*Gedenke des Schabbattages, dass du ihn heilig hältst“* (Schemot 20,8), *„ehre deinen Vater und deine Mutter“* (Schemot 20:12) - welchen Sinn hat es, diese beiden Gebote nebeneinander zu stellen? Um dich zu lehren, dass ein Mensch, der seinen Vater und seine Mutter ehrt, nicht in Versuchung gerät zu sündigen. Wie es heißt: *„Glücklich der Mensch, der dies tut, und das Menschenkind, das daran festhält; der den Schabbat bewahrt, ihn nicht verunreinigt*...*“* (Jeschajah 56:2). Lese nicht *mechalelo* (*nicht verunreinigt*), sondern *mechal lo* (*ihm vergeben*). Wenn jemand seinen Vater und seine Mutter nicht ehrt, wird er ein schweres Schicksal erleiden, wie es heißt: *„Und der Herr hat gesprochen: Weil dieses Volk mit seinem Mund sich naht und mit seinen Lippen Mich ehrt, aber sein Herz fern von Mir hält und ihre Furcht vor Mir ⟨nur⟩ angelerntes Menschengebot ist“* (Jeschajah 29:13). Niemand soll zu sich selbst sagen: „Da mein himmlischer Vater mich vor meinen Eltern erschaffen hat, will ich den Willen meines himmlischen Vaters tun und den Willen meines Vaters und meiner Mutter ablegen“. Deshalb heißt es: *„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“*, und es heißt auch: *„Du sollst den Herrn ehren“*, um zu lehren, dass man, wenn man Vater und Mutter ehrt, auch den Herrn ehrt. Und niemand soll zu sich selbst sagen: „Da mein Vater bei meiner Erschaffung vor meiner Mutter war, will ich den Willen meines Vaters tun und den Willen meiner Mutter ablegen“. In diesem Sinne heißt es: *„Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater“* (Waijkra 19,3). Und es steht auch geschrieben: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, fürchten“* (Dwarim 6,13). Wenn ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verflucht, sie schlägt und verletzt, ist es, als ob der Allmächtige seine Füße unter den Thron der Herrlichkeit beugt, als wolle er sagen: „Ich gab denen von Meiner Herrlichkeit (denn die drei haben gleich an Herrlichkeit bekommen), und wenn Ich jetzt in der Nähe dieses Menschen wäre, würde er Mir dasselbe antun. Ich tue gut daran, wenn Ich nicht mit diesem Menschen in derselben Straße lebe“. Wer also Tage und Jahre und Reichtum und Besitz und Leben in dieser und jener Welt sucht, der tue sowohl den Willen des himmlischen Vaters als auch den Willen seines Vaters und seiner Mutter“.

***10. Und er rief die Volksmenge herbei und sprach zu ihnen: Hört und versteht!***

***11. Nicht was in den Mund hineingeht, verunreinigt den Menschen, sondern was aus dem Mund herausgeht, das verunreinigt den Menschen.***

Jeschua spricht hier von den Eigenschaften der *tumah (rituelle Unreinheit).* In jüdischen Quellen wird an vielen Orten über Situationen mit unreinen Gegenständen gesprochen. In diesen Situationen versuchen die Rabbiner, den Status der anderen Objekte zu verstehen. Wenn zum Beispiel eine Quelle der Verunreinigung befindet sich am Eingang eines Hauses, unter einem Vordach, welchen Status haben dann die Gegenstände im Haus - werden sie rituell unrein? Die allgemeine Regel, an der sich die Rabbiner orientieren, ist, dass *tumah* die Eigenschaft hat, **hinauszugehen**,aber nicht, **hereinzukommen**. Das heißt, wenn sich die Quelle der Verunreinigung am Eingang des Hauses befindet, überträgt sie die Verunreinigung nicht auf die Gegenstände im Haus. Aber wenn die Quelle der Unreinheit im Haus ist, dann kann sie die Unreinheit auf die Gegenstände übertragen, die sich am Ausgang des Hauses befinden, unter einem gemeinsamen Vordach mit ihm. Jeschua überträgt die Regel „*Unreinheit* *geht nicht hinein, sondern kommt heraus*“ auf die geistige Ebene.

***12. Dann traten die Jünger hinzu und sprachen zu ihm: Weißt du, dass die Pharisäer Anstoß genommen haben, als sie das Wort hörten?***

Es wurde als wichtig für den Lehrer angesehen, die Schüler nicht mit einem Satz zu verführen, der falsch interpretiert werden könnte. Hier ist, was der Midrasch über Rabbi Jehuda ben Bawa sagt:

„Rabbi Jehuda ben Bawa schlief von seinem achtzehnten bis zu seinem siebzigsten Lebensjahr nicht einmal eine halbe Stunde am Stück. Und er schmeckte vom Anfang seiner Tage an keine Sünde. Und er nannte das Reine nicht unrein und das Unreine nicht rein. Es gab nicht einen Menschen im ganzen Haus der Gelehrten, den er nicht mit dem Licht der Torah erleuchtet hätte. 26 Jahre blieb er im Fasten, und sein ganzes Leben verbrachte er in Reinheit, er verunreinigte sich nie. Und keiner seiner Jünger wurde jemals durch seine Worte in Versuchung geführt. Tag und Nacht verbrachte er damit, seine Schüler zu unterrichten, die er alle nur mit *Rabbi* ansprach. Wahrlich, es wird von ihm gesagt: *„Zerbrochen und demütig im Geiste“* (Jeschajah 57:15). Der Tag, an dem er hingerichtet wurde, war ein Donnerstag. Und es saß im Haus des Lernens ein alter Mann, Reuven ben Iztrubal. Er ließ Rabbi Jehuda rufen. Reuven sagte zu ihm: „Ich weiß, dass du ein vollkommen gerechter Mann bist, aber was kann ich tun? Du weißt, dass das ein unverschämter Beschluss der Obrigkeit ist. Aber wenn du es wünschst, brauchst du nur ein Wort zu sagen, und ich werde an deiner Stelle sterben!“ Rabbi Jehuda antwortete: „Reuven, mein Bruder, du und ich können den Befehl der fleischlichen Obrigkeit nicht aufheben, wie können wir dann den Erlass des Königs der Könige aufheben?“ Und seine Jünger fragten ihn: „Rabbi, willst du nicht etwas essen (dein Fasten brechen), bevor du stirbst?“ Und er antwortete: „Als ich noch nicht wusste, wohin ich gehe, brach ich mein Fasten nicht. Jetzt, wo ich weiß, dass ich bald vor dem König der Könige stehen werde, wie kann ich da mein Fasten brechen?“ Und so wurde er getötet. Und eine Stimme kam aus dem Himmel: „Gesegnet sei Rabbi Jehuda ben Bawa, der rein war und dessen Seele in Reinheit ausging“ (OzarhaMidraschim*,* Abschnitt Assara Arugej Malchu).

***13. Er aber antwortete und sprach: Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerissen werden.***

Das Bild einer Pflanze, ob gerecht oder ungerecht, war recht weit verbreitet. So lesen wir in einem apokryphen Buch „Die Weisheit Schlomos“ (4,3-6):

„Doch die große Kinderschar der Gottlosen bringt keinen Nutzen; unrechter Nachwuchs treibt keine Wurzeln in die Tiefe und fasst keinen sicheren Grund. Treiben sie auch eine Zeit lang Zweige, werden sie doch, nur unsicher stehend, vom Wind geschüttelt und von der Gewalt der Stürme entwurzelt. Die Äste, die noch schwach sind, werden geknickt; ihre Frucht ist unbrauchbar, unreif und ungenießbar, zu gar nichts geeignet. Denn die Kinder aus ungesetzlicher Verbindung treten im Gericht als Zeugen auf für die Schlechtigkeit ihrer Eltern“.

Und in den Tehilim Schlomos (14,2-3) steht:

„Die Gerechten des Herrn werden für immer nach Seinem Gesetz leben. Das Paradies des Herrn, die Bäume des Lebens - sind die Gerechten des Herrn. Ihr Spross hat für immer Wurzeln geschlagen und wird nicht für immer aus der Erde gerissen werden, denn das Los und Erbe Gottes - ist Israel“.

***14. Lasst sie! Sie sind blinde Leiter der Blinden. Wenn aber ein Blinder einen Blinden leitet, so werden beide in eine Grube fallen.***

Eine Anspielung auf ein bekanntes Sprichwort: „Wenn der Hirte zornig auf die Herde ist, blendet er den Leitbock“. Wenn das Vieh dem Leitbock blindlings folgt, fällt es in eine Grube und stirbt. Der Traktat Bawa Kama verwendet dieses Sprichwort als Allegorie: Weil Gott zornig auf Israel ist, blendet er seine Führer. Rabbi Pinchas von Horowitz erklärt, dass es eine Strafe ist, wenn das ganze Volk die falschen Anweisungen der Torah von blinden Führern annimmt, weil solche Führer in Israel wegen des Zorns Gottes gegen Sein Volk eingesetzt werden.

***15. Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Deute uns dieses Gleichnis!***

***16. Er aber sprach: Seid auch ihr noch unverständig?***

***17. Begreift ihr nicht, dass alles, was in den Mund hineingeht, in den Bauch geht und in den Abort ausgeworfen wird?***

***18. Was aber aus dem Mund herausgeht, kommt aus dem Herzen hervor, und das verunreinigt den Menschen.***

***19. Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken: Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Lästerungen;***

***20. diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen,*** ***aber mit ungewaschenen Händen zu essen, verunreinigt den Menschen nicht.***

Im Buch Waijkra (17:15) steht geschrieben: *„Jeder, der ein Aas oder Zerrissenes isst, er sei Einheimischer oder Fremder, der soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird bis zum Abend unrein sein; dann wird er rein sein“*. Die Sifra de-Znijuta (Buch Sohar) stellt die Frage: „Wie wird die Kleidung eines Menschen durch das Essen unrein? Und wenn das Essen einen Menschen unrein macht, während es in ihm ist, war es dann möglich, die Kleidung zu waschen, bevor das Essen herauskam?“ Und es gibt eine Antwort: „Wenn man ein Aas isst, wird durch den Mundhauch das Kleid unrein“.

Im Midrasch Kohelet lesen wir:

„Das Herz hat zehn Eigenschaften: ein Herz, das *sieht,* ein Herz*,* das *spricht,* ein Herz, das *weiß,* ein Herz, das *hört,* ein Herz, das *weint,* ein Herz, das *steht,* ein Herz, das *geht,* ein Herz, das *fällt,* ein Herz, das *sich freut,* ein Herz, das *sich tröstet.*

Ein sehendes Herz*,* wie es heißt: „*Und mein Herz hat viel Weisheit und Wissenschaft gesehen*“ (Kohelet 1,16);

Ein sprechendes Herz, wie es geschrieben steht (ebd.): „*Ich sprach ich in meinem Herzen*“;

Ein wissendes Herz,wie es geschrieben steht: „*Das Herz kennt sein eigenes Leid*“ (Mischlej 14:10);

Ein Herz, das hört, wie es geschrieben steht: „*So gib denn Deinem Knecht ein hörendes Herz*“ (1.Melachim 3:9);

Ein weinendes Herz*,* wie es geschrieben steht: „*Ihr Herz schreit laut zum Herrn*“ (Ejcha 2,18);

Ein Herz, das steht, wie es heißt: „*Wird dein Herz stehenbleiben*“ (Jechezkel 22,14);

Ein gehendes Herz,wie es heißt: „*Ging mein Herz nicht mit*“ (2.Melachim 5,26);

Ein fallendes Herz,wie es geschrieben steht: „*Niemandem soll das Herz um seinetwillen fallen*“ (1.Schmuel 17,32);

Ein Herz, das sich freut, wie es geschrieben steht: „*Darum freut sich mein Herz*“ (Tehilim 16:9);

Ein Herz des Trostes*,* wie es geschrieben steht: „*Redet zum Herzen Jerusalems*“ (Jeschajah 40:2, Midrasch Zuta Kohelet 2);

Das Herz ist das Gefäß der Persönlichkeit des Menschen, hier befinden sich seine Gedanken und Impulse, man kann sagen, er selbst. Und das, was aus dem Herzen kommt, verunreinigt den Menschen, denn die Eigenschaft der Unreinheit ist, nach außen zu gehen und nicht nach innen. Jeschua interpretiert dies metaphorisch, indem er darauf hinweist, dass aus dem Mund eines Menschen kann nur das kommen, was in seinem Herzen verwurzelt ist.

***aber mit ungewaschenen Händen zu essen, verunreinigt den Menschen nicht*** - die neu eingeführten Regeln der Weisen haben eine etwas ungewöhnliche Situation geschaffen. Tatsächlich ist es unmöglich, dass die Hände unrein sind, während der Mensch selbst rein ist. Es ist auch unmöglich, dass nur ein Teil eines Gegenstandes unrein wäre - er kann nur als Ganzes unrein sein. Und während die Weisen davon ausgingen, dass die Hände „lüstern“ sind, sagt Jeschua hier, dass die *Unreinheit* (*tumah*), die sich an den Händen befinden mag, nicht in den Menschen eindringen kann. Aber was noch wichtiger zu beachten ist, dass das Herz des Menschen auch sehr „lustern“ ist, und diese Unreinheit, die im Herzen ist, macht einen Menschen unrein. Dementsprechend ist es ein Vergehen für einen Priester, von einer *Opfergabe* (*truma*) in einem Zustand dieser Unreinheit zu essen.

***21. Und Jeschua ging von dort weg und zog sich in die Gegenden von Tyrus und Sidon zurück;***

***22. und siehe, eine kanaanäische Frau, die aus jenem Gebiet herkam, schrie und sprach: Erbarme dich meiner, Herr, Sohn Davids! Meine Tochter ist schlimm besessen.***

***23. Er aber antwortete ihr nicht ein Wort. Und seine Jünger traten hinzu und baten ihn und sprachen: Entlass sie! Denn sie schreit hinter uns her.***

Offenbar war diese Frau bis zu einem gewissen Grad mit der jüdischen Tradition vertraut. Ihr Appell an Jeschua ist ganz traditionell. Genauso hat sich ein Blinder an ihn gewendet, um geheilt zu werden.

Die Jünger zeigen in diesem Fall kein Mitleid mit der kanaanäischen Frau, sondern bitten Jeschua, sie wegzuschicken (geheilt oder nicht), weil sie ihnen nachläuft und schreit - das heißt, einfach weil sie ihnen im Weg ist.

***24. Er aber antwortete und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.***

Sowohl im Tanach als auch in rabbinischen Quellen wird Israel oft mit Schafen verglichen: *„**Ihr seid Meine Schafe. Die Schafe Meiner Weide seid ihr, Menschen. Ich bin euer Gott - Spruch GOTTES, des Herrn“* (Jechezkel 34:31). *„Mein Volk war eine verloren gehende Schafherde; ihre Hirten leiteten sie irre auf verführerische Berge. Sie gingen von Berg zu Hügel, vergaßen ihre Lagerstätte“* (Jermijahu 50:6).

Matthai erzählt diese Episode im Zusammenhang mit der vorherigen Geschichte, in der Jeschua die Pharisäer als blinde Führer bezeichnete. In diesem Fall entwickelt er in seiner Antwort an die Schüler seinen Gedanken. Der Midrasch (Psikta Rabati 26) beschreibt den Zustand der verlorenen Schafe folgendermaßen:

„Und es begab sich zu der Zeit, dass das Vieh verdorben wurde und seine Hirten hasste, und die weisen Führer wurden von ihnen entfernt.“ Das Vieh ist Israel. Und Israel wird oft mit Vieh verglichen, wie es geschrieben steht: *„Ihr seid Meine Schafe. Die Schafe Meiner Weide seid ihr, Menschen“*. Und das Vieh hasste seine Hirten und setzte falsche und böse Hirten über sich, die sie von ihrem Schöpfer wegführten und sie in die Sünde führten. Und wahrlich, durch den Heiligen Geist sprach Jermijahu über sie“.

***25. Sie aber kam und warf sich vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!***

Hier spricht die Frau in einer einfacheren, hellenistischen Form; das ist keine jüdische Ansprache mehr.

***26. Er antwortete und sprach: Es ist nicht schön, das Brot der Kinder zu nehmen und den Hunden hinzuwerfen.***

***27. Sie aber sprach: Ja, Herr; doch es essen ja auch die Hunde von den Krumen, die von dem Tisch ihrer Herren fallen.***

***28. Da antwortete Jeschua und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter war geheilt von jener Stunde an.***

In verschiedenen Midraschim wurden Hunde mit Übeltätern in Verbindung gebracht, sie könnten aber auch Analphabeten oder Heiden symbolisieren. In diesem Fall verwendet Jeschua ein Wort, das keinen Straßenhund bezeichnet, sondern einen kleinen Schoßhund aus den Rassen, die zur Unterhaltung gehalten werden. Der folgende Midrasch spiegelt das Gespräch zwischen Jeschua und der kanaanäischen Frau:

„*Du hast Freude in mein Herz gegeben, mehr als jenen zu der Zeit, da sie viel Korn und Most haben“* (Tehilim 4,8). Das Volk Israel sagte zu Gott: „Herr der Welt, wie die Heiden, die nur die sieben Gebote halten, die Du ihnen geschworen hast zu halten, durch diesen einen großzügigen Segen in dieser Welt empfangen, so glauben wir, dass Du für uns, die wir die 613 Gebote halten, einen würdigen Lohn in dieser Welt und im Jenseits bereitet hast“. Und es heißt: *„Du hast Freude in mein Herz gegeben, mehr als jenen zu der Zeit, da sie viel Korn und Most haben*“.

Rabbi Jehoschua ben Levi erzählte ein Gleichnis von einem König, der ein großes Fest feierte und Gäste einlud: „Und er setzte sie in den Saal des Vorzimmers, während sie warteten. Als sie auf das Festmahl warteten, sahen sie die Hunde des Königs aus der Küche kommen; in ihren Zähnen hatten sie Stücke von Kalbsköpfen und Stücke von Wachteln und Stücke von Schafen. Und die Gäste wunderten sich, sie freuten sich und sagten: „Wenn die Hunde so gutes Essen bekommen, was für ein Essen hat der König für uns zubereitet!“ (Midrasch Tehilim 4).

Die kanaanäische Frau will damit sagen, dass ein Teil der Großzügigkeit des Herrn die Großzügigkeit gegenüber Hunden ist. Und diese Großzügigkeit wird möglicherweise ein gutes Zeichen für die Söhne des Königreichs sein, damit sie den Plan des Königreichs besser verstehen.

Interessant ist auch, dass nach jüdischer Tradition Hunde die besondere Gunst Gottes verdienen und es eine gute Tat ist, ihnen Nahrung zu geben:

„Als es das zweite Jahr der Dürre war, öffnete Rabi seine Schatzkammer und verkündete: „Lasst diejenigen hereinkommen, die den Tanach kennen, diejenigen, die die Mischna kennen, diejenigen, die den Talmud kennen, diejenigen, die die Haggada kennen, diejenigen, die das Gesetz kennen“. Auch Rabbi Jonatan ben Amram trat mit anderen ein und bat: „Gebt mir zu essen!“ Rabi fragte ihn: „Mein Sohn, hast du den Tanach gelesen?“ Er antwortete: „Nein“ – „Vielleicht hast du den Talmud studiert?“ Und er antwortete: „Nein“ – „Wie kann ich dich dann ernähren?“ – „Ernähre mich, wie man einen Hund oder einen Raben ernährt!“ Also gab er ihm zu essen. Als der Mann ging, weinte der Rabi: „Wehe mir, dass ich einen Mann satt gemacht habe, der ungebildet ist!“ Rabbi Schimon bar Rabi sagte zu ihm: „Das muss Jonatan ben Amram gewesen sein, der kein Gewinn macht aus dem, dass er die Torah kennt“. Rabi prüfte es und stellte fest, dass das der Fall war. Daraufhin öffnete er die Schatzkammer und sagte: „Kommt alle herein!“ (Talmud, Traktat Bawa Batra 8a).

***29. Und Jeschua ging von dort weg und kam an den See von Galiläa; und als er auf den Berg gestiegen war, setzte er sich dort.***

***30. Und große Volksmengen kamen zu ihm, die Lahme, Blinde, Krüppel, Stumme und viele andere bei sich hatten, und sie warfen sie ihm zu Füßen; und er heilte sie,***

***31. sodass die Volksmenge sich wunderte, als sie sahen, dass Stumme redeten, Krüppel gesund wurden, Lahme gingen und Blinde sahen; und sie verherrlichten den Gott Israels.***

Die Formulierung „*und verherrlichte den Gott Israels*“ weist natürlich darauf hin, dass es sich um die Nichtjuden handelt. Im Talmud gibt es zahlreiche Situationen, in denen die Verherrlichung des Gottes Israels der Zweck der Barmherzigkeit gegenüber einem Nichtjuden ist:

„Rabbi Schimon ben Schetach war ein Leinenhändler. Eines Tages sagten seine Jünger zu ihm: „Rabbi, damit du nicht so hart arbeiten musst, kaufen wir dir einen Esel“. Sie gingen auf den Markt und kauften einen Esel von einem Ismaeliten. Als sie ihn kauften, fanden sie einen kostbaren Stein, der an seinem Hals hing. Voller Freude kamen sie zu ihrem Lehrer und sagten: „Rabbi, jetzt brauchst du überhaupt nicht mehr zu arbeiten!“ – „Was ist passiert?“ – „Wir haben diesen Esel von einem Ismaeliten gekauft und an ihm einen kostbaren Stein gefunden!“ – „Wusste der Besitzer davon?“ – „Nein, anscheinend nicht“ – „Dann müsst ihr hingehen und ihn ihm zurückgeben!“ Die Jünger widersprachen: „Rabbi, wenn es eine Diskussion über den Raub des Eigentums eines Heiden gibt, so gibt es keine Diskussion über das, was er verloren hat - es gibt keine Notwendigkeit, es ihm zurückzugeben“. Da ging Schimon ben Schetach selbst hin und gab dem Ismaeliten den Stein zurück. Da sagte der Ismaelit: „Gelobt sei der Gott der Juden! Wenn ich an meinen Stammesgenossen verkauft hätte, hätte er mir den Stein nicht zurückgegeben“. Schimon ben Schetach kehrte zu seinen Jüngern zurück und sagte: „Warum haltet ihr mich für einen Barbaren? Es gibt keinen größeren Lohn für mich, als diesen Heiden sagen zu hören: Gelobt sei der Gott der Juden!“ (Jeruschalmi Talmud, Traktat Bawa Metzia 8).

***32. Als Jeschua aber seine Jünger herangerufen hatte, sprach er: Ich bin innerlich bewegt über die Volksmenge, denn schon drei Tage harren sie bei mir aus und haben nichts zu essen; und ich will sie nicht hungrig entlassen, damit sie nicht etwa auf dem Weg verschmachten.***

***33. Und seine Jünger sagen zu ihm: Woher nehmen wir in der Einöde so viele Brote, um eine so große Volksmenge zu sättigen?***

***34. Und Jeschua spricht zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Sie aber sagen: Sieben und wenige kleine Fische.***

***35. Und er gebot den Volksmengen, sich auf die Erde zu lagern.***

***36. Er nahm die sieben Brote und die Fische, dankte und brach und gab sie den Jüngern, die Jünger aber ⟨gaben sie⟩ den Volksmengen.***

***37. Und sie aßen alle und wurden gesättigt; und sie hoben auf, was an Brocken übrig blieb, sieben Körbe voll.***

***38. Die aber aßen, waren viertausend Männer, ohne Frauen und Kinder.***

In diesem Fall geht es wohl immer noch um die Nichtjuden. Und in diesem Zusammenhang die symbolische Erwähnung der sieben Körbe und der sieben Brote. Die 7 ist eine Zahl, die oft mit den Völkern in Verbindung gebracht wird - die sieben Gebote, die ihnen gegeben wurden, die sieben Völker, die im Land leben, und so weiter. Obwohl Matthai es nicht ausdrücklich sagt, wird die Entwicklung des Ereignisses, dass in dem Gespräch mit der kanaanäischen Frau begonnen hat, hier deutlich.



**KAPITEL 16**

***1. Und die Pharisäer und Sadduzäer kamen herbei; und um ihn zu versuchen, baten sie ihn, er möge ihnen ein Zeichen aus dem Himmel zeigen.***

***2. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Wenn es Abend geworden ist, so sagt ihr: Heiteres Wetter, denn der Himmel ist feuerrot;***

***3. und frühmorgens: Heute stürmisches Wetter, denn der Himmel ist feuerrot ⟨und⟩ trübe. Das Aussehen des Himmels wisst ihr zwar zu beurteilen, aber die Zeichen der Zeiten könnt ihr nicht ⟨beurteilen⟩.***

***4. Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht verlangt nach einem Zeichen; und kein Zeichen wird ihm gegeben werden, als nur das Zeichen Jonas. Und er verließ sie und ging weg.***

Die Antwort von Jeschua beginnt mit einem Wortspiel. *Himmel* wird sowohl zur Bezeichnung des Himmels selbst als auch als Beiname des Namens Gottes verwendet. Die Pharisäer bitten Jeschua um ein Zeichen von Gott, aber Jeschua antwortet ihnen rhetorisch über die Zeichen des Himmels. Offenbar nutzt Jeschua als Vorwurf ein damals weit verbreitetes Volkszeichen, denn auch himmlische Zeichen (im einfachen Sinne des Wortes) wurden oft als Zeichen für das Kommen Maschiachs angeführt. So lesen wir in dem berühmten Midrasch „Zeichen des Maschiach“:

„Der Allerhöchste wird eine große Sonnenhitze über die Erde kommen lassen, mit Fieber und vielen bösen Krankheiten, und es werden täglich tausend Tausende von den Heiden sterben, und alle Gottlosen unter dem Volk Israel werden umkommen. Gott wird einen blutigen Tau herabregnen lassen, der den Heiden als Wasser erscheinen wird, und sie werden ihn trinken und sterben, und die Verbrecher aus dem Volk Israel, die verzweifelt auf Erlösung warten, werden ihn auch trinken und sterben. Er wird einen heilenden Tau herabregnen lassen, und das einfache Volk (das weder böse noch gerecht ist) wird ihn trinken und geheilt werden, und Israel wird aufblühen. Der Allerhöchste wird die Sonne dreißig Tage lang in Finsternis tauchen...“ (Ozar Hamidraschim, S. 390).

Viele der himmlischen Zeichen vor dem Kommen des Maschiach sind auch im Buch des Sohar enthalten:

„Der König Maschiach wird im Land Galiläa offenbart werden. Und ein Stern auf der Ostseite wird die sieben Sterne auf der Nordseite verschlingen. Und eine schwarze Feuerfahne wird am Himmel hängen, sechzig Tage lang...“ (Sohar Teil l, S. 119).

Jeschua klagt die Pharisäer und Sadduzäer der Heuchelei an. In ihrem Eifer, himmlische Zeichen zu sehen, übersahen sie das wichtigste Zeichen, das zu erwarten war - die Auferstehung von den Toten. Der Prophet Jona ist derjenige, durch den die Erkenntnis der Auferstehung von den Toten kommt. Zuerst, weil er mit dem Sohn der Witwe von Zarpat identifiziert wird. Der Midrasch Pirkej de-Rabbi Eliezer gibt dazu die folgende Geschichte:

„Durch Barmherzigkeit wird es eine Auferstehung von den Toten geben. Woher wissen wir das? - Aus der Geschichte des Propheten Elijahu, der durch das Land wanderte. Und die Witwe von Zarpat, die Mutter des Propheten Jona, begegnete ihm mit großer Ehrfurcht, wie es geschrieben steht: *„Und sie aß, er und sie und ihr Haus, Tag für Tag“*. Einige Zeit später erkrankte ein Kind, wie geschrieben steht: „Und es begab sich nach diesen Ereignissen, dass der Sohn dieser Frau erkrankte. Und sie sagte zu ihm: „Du bist hereingekommen, um mich zu benutzen auf meinem Bett, indem du an meine Armut (im Gebet) gedacht hast. Nun komm und nimm mir alles weg, was du mir gegeben hast, aber gib mir meinen Sohn zurück“. Elijahu betete und sagte: „Herr der Welt, ist nicht all mein Leid genug, dass nun auch noch diese Frau aus Kummer um ihr Kind Verleumdungen gegen mich ausspricht? Möge es Dein Wille sein, dass durch dieses Kind die Völker der Welt erfahren, dass es eine Auferstehung von den Toten gibt“ (Pirkej de-Rabbi Eliezer 33).

Das Leben des Propheten Jona dient auch dem Autor des Buches Sohar als interessantes Gleichnis:

„Hier gibt es eine Anspielung auf das, was mit dem Menschen auf dieser Welt passiert. Jona, der auf dem Schiff ist, ist die Seele des Menschen, die in die Welt hinabsteigt. Warum wird sie *Jona* genannt? Weil sie, wenn sie in diese Welt hinabsteigt, vom Körper bedrückt (*jonah)* wird (das Wort hier ist wie in Waijkra 19:33 - *bedrücken*). Und der Mensch geht durch diese Welt wie ein Schiff vor einem Schiffbruch, wie es geschrieben steht: und das Schiff war bereit zu zerbrechen. Wenn der Mensch in dieser Welt bleibt, sündigt er, denn er meint, er habe sich vor seinem Herrn verborgen, weil die Autorität Gottes in dieser Welt nicht deutlich sichtbar ist. Und dann schickt der Allerhöchste einen starken Sturm - dass ein Maß des Gerichts ist, das ständig vor dem Angesicht Gottes steht und ein gerichtliches Urteil des Allmächtigen erfordert. Und der Wind dieses Sturms ist der, der das Schiff angreift, um den Menschen an seine Sünden zu erinnern und ihn zu fangen. Und wenn ein Mensch von diesem Sturm erfasst wird, liegt er auf dem Bett der Krankheit, wie geschrieben steht: „Jona ging hinab und legte sich nieder und schlief“. Auch wenn ein Mensch krank ist, wacht er nicht auf, um zu seinem Herrn zu kommen und Buße zu tun. Was steht geschrieben? – „Und der Steuermann kam zu ihm“. Wer ist dieser Steuermann? Es ist der *gute Trieb* seines Wesens - *jezer tov*. Er schreit: „Warum schläfst du? Steh auf und rufe zu deinem Gott!“ Jetzt ist nicht die Zeit zum Schlafen, denn jetzt erhebt man dich zum Gericht für alle deine Taten in dieser Welt! Kehre um von deiner Sündhaftigkeit! Verstehe diese Worte und kehre zu deinem Schöpfer zurück! Womit bist du beschäftigt? Was hast du in dieser Welt getan? - Lege vor deinem Schöpfer Rechenschaft darüber ab. Woher kommst du? - Aus einem stinkenden Tropfen (Spermien)! Aus dem Erdboden! Worauf bist du denn stolz? Bedenke, dass du von der Erde bist und zur Erde zurückkehren sollst! Von welcher Nation stammst du? Prüfe, ob du rechtschaffene Väter hast, auf dessen Verdienste du sich stützen kannst?

Und wenn ein Mensch vor Gericht gestellt wird, erheben sich die Anwesenden im Gericht - die einen mit seinen Verdiensten, die anderen mit seinen Sünden. Das Maß des Gerichts fordert Gottes Urteil. Und wenn der Mensch sich als unwürdig erweist, wie es heißt: „Sie versuchten, zur Erde zu rudern, und könnten es nicht“ – diejenigen, die die Verdienste des Menschen bezeugen, können ihn nicht zur Erde zurückbringen, weil der Sturm, der durch die Sünden erzeugt wird, siegt.

Was bedeutet es, dass Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war? Der Bauch des Fisches ist der Bauch *des* *Scheols* (*der Unterwelt*), wie es geschrieben steht: „Aus dem Bauch der Unterwelt habe ich geschrien“. Drei Tage und drei Nächte sind drei Tage und drei Nächte im Grab, nach denen die Eingeweide eines Menschen platzen. Nach drei Tagen wird der Inhalt des Darms auf sein Gesicht gegossen und gesagt: „Nimm, iss, das ist es, was du in mich getan hast. All deine Tage sind im Müßiggang verstrichen, während die Armen hungerten“. So heißt es im Tanach: *„Und Ich werde den Mist auf eure Gesichter streuen...“* (Maleachi 2,3). Doch eines Tages wird eine Stimme auf dem Friedhof zu hören sein: *„Wachet auf, erhebt euch, die ihr im Staub liegt, und freut euch, denn der Tau der Morgenröte ist euer Tau, und die Erde wird die Toten ausspeien“* (Jeschajah 26,19). Wann wird das alles geschehen? - Wenn der Engel des Todes aus der Welt getilgt wird und wenn *„Er den Tod für immer vernichten wird“* (Jeschajah 25,8). Und nachdem *„Gott, der Herr, die Tränen von allen Angesichtern abwischen wird“*, und auch *„die Schande seines Volkes von der ganzen Erde wegnehmen wird“*, nach all dem: „Sprach der Herr zu dem Fisch, und er spie Jona aus auf dem Trockenen“.

Wenn also diese Stimme ertönt, werden alle Gräber die Toten ausspucken. Warum werden diese Toten *Rephaim* (*Gespenster,* aber auch *Geheilte*) genannt? Weil ihre Gebeine auferstehen und sich zusammenfügen und Fleisch annehmen, so dass sie geheilt werden. Und wenn es für dich ein Problem ist, dass geschrieben steht: „Alle Toten werden auferstehen“, so ist es absolut wahr, dass das Fleisch aller Toten wiederhergestellt wird, aber unter ihnen werden diejenigen sein, die in diesem Fleisch auferstehen werden, und diejenigen, die nicht auferstehen werden, das sind diejenigen, die die Auferstehung der Toten geleugnet haben. So sehen wir in diesem Fisch ein Zeichen für die Heilung der ganzen Welt (d.h. für die Auferstehung von den Toten)“ (Sohar, Wajakhel 197 b).

Man kann also annehmen, dass das Zeichen, von dem Jeschua hier zu den Pharisäern spricht, mehr ist als **sein** eigener Tod und **seine** Auferstehung. Jeschua spricht von dem letzten der Zeichen - von **ihrer** eigenen Auferstehung nach der Strafe und dem Gericht.

***5. Und als seine Jünger an das jenseitige Ufer gekommen waren, hatten sie vergessen, Brote mitzunehmen.***

***6. Jeschua aber sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer!***

***7. Sie aber überlegten bei sich selbst und sagten: ⟨Das sagt er,⟩ weil wir keine Brote mitgenommen haben.***

***8. Als aber Jeschua es erkannte, sprach er: Was überlegt ihr bei euch selbst, Kleingläubige, weil ihr keine Brote habt?***

***9. Versteht ihr noch nicht, erinnert ihr euch auch nicht an die fünf Brote der Fünftausend, und wie viele Handkörbe ihr aufhobt?***

***10. Auch nicht an die sieben Brote der Viertausend, und wie viele Körbe ihr aufhobt?***

***11. Wie, versteht ihr nicht, dass ich nicht von Broten zu euch sprach? Hütet euch aber vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer!***

***12. Da verstanden sie, dass er nicht gesagt hatte, sich zu hüten vor dem Sauerteig der Brote, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer.***

Hier haben wir wieder mit einem Wortspiel in der hebräischen Sprache zu tun. Das Wort *Sauerteig* שְְְֹאוֹר), *seór) ist* nahe am Klang, praktisch ein Homonym des sehr selten verwendeten Wortes *siór*סִיאוֹר) ) - *eine* *Denkweise, eine Mentalität*. Jeschua benutzt das zweite Wort.

„Rabbi Eliezer sagte: „Die Torah warnt wiederholt vor Proselyten, weil ihre angeborene Denkweise סִיאוֹר)) schlecht ist“ (Mehilta de Rabi Ischmael).

„Ein gewisser Perser kam zu Rabi und sagte zu ihm: „Lehre mich die Torah“. Der Rabi begann ihn zu lehren und sagte: „Das ist ein *alef*“ Der Perser wandte ein: „Wer sagt, dass das ein alef ist?“ Er sagte: „Hier ist ein *bet*“ Der Perser entgegnete ihm: „Wer sagt, dass das ein bet ist?“ Der Rabi warf ihn hinaus. Er kam zu Schmuel und sagte zu ihm: „Lehre mich die Torah“. Schmuel begann ihn zu lehren und sagte: „Hier ist *alef*“. Der Perser wandte ein: „Wer sagt, dass das alef' ist?“ Er sagte: „Hier ist *bet*“. Der Perser entgegnete ihm: „Wer sagt, dass das bet ist?“ Schmuel packte ihn am Ohr. Der Mann schrie: „Oh, mein Ohr, mein Ohr!“ Schmuel fragte ihn: „Wie kommst du darauf, dass es dein Ohr ist?“ Der Mann antwortete: „Jeder weiß, dass es mein Ohr ist!“ Schmuel erwiderte: „Genauso wie jeder weiß, dass es ein *alef* ist und ein *bet*“. Wäre diese Lektion Schmuels nicht gewesen, wäre der Perser zu seiner alten Denkweise סִיאוֹר)) zurückgekehrt“ (Midrasch Kohelet Raba 7).

So warnt Jeschua die Jünger, sich vor der Denkweise der Pharisäer zu hüten, nicht vor dem Sauerteig selbst, und die Jünger verstehen das später.

Es gibt eine weitere Variante des Verständnisses. Der Jerusalemer Talmud zitiert einen Midrasch, der besagt, dass, wenn jemand die Torah aus eigennützigen Gründen und nicht um der Torah selbst willen studiert, so wird der *Sauerteig*, der in ihr ist, ihn dennoch zu Gott führen. Der Sauerteig ist in diesem Fall der Eigennutz, den die Torah zu geben vermag.

„Rabbi Jermijahu sagte im Namen von Rabbi Una bar Rabbi Jitzchak: „Es kommt vor, dass Gott dem Volk Israel Götzendienst, Unzucht und Blutvergießen vergibt, aber Er vergibt nicht das Verlassen der Torah“. Rabbi Una sagt: „Hier steht nicht geschrieben: Wegen des Götzendienstes, der Unzucht, des Blutvergießens, sondern: *„Weil sie Meine Torah verlassen haben“* (Jermijahu 9,12). Alles vergebe Ich, aber dass sie die Torah verlassen, vergebe Ich nicht. Denn wenn sie Mich verlassen, aber Meine Torah halten würden (daher ist es klar, dass es sich um das Studium der Torah handelt), würde der Sauerteig, der darin ist, sie zu Mir zurückbringen“.

Als Rabbi Jehuda sah, wie man sich an die guten Taten der Verstorbenen erinnerte oder wie die Braut gelobt wurde, schaute er seine Jünger an und sagte: „Taten kommen vor der Lehre“ (das heißt, sie verherrlichen zuerst die Taten und dann die Lehre) - und das ist falsch, denn es ist schon beim Gericht von Bejt Arim in Lot entschieden worden, dass die Lehre den Taten vorangehen muss“.

Rabbi Abau lebte in Cäsarea und er schickte seinen Sohn, um bei den Weisen von Tiberias zu lernen. Nach einiger Zeit schickten sie ihm einen Brief: „Dein Sohn hat sich freiwillig für die *Chewra Kadischa* gemeldet“ (die Gemeinschaft, die sich mit Beerdigungen und der Vorbereitung der Toten beschäftigt). Rabbi Abau schrieb an seinen Sohn: „Gibt es nicht genug Totengräber in Tiberias, dass du einer von ihnen geworden bist, denn es ist bereits verordnet worden, dass die Lehre wichtiger ist als die Taten?“ (Jeruschalmi Talmud, Hagigah 1.76.3).

***13. Als aber Jeschua in die Gegenden von Cäsarea Philippi gekommen war, fragte er seine Jünger und sprach: Was sagen die Menschen, wer der Sohn des Menschen ist?***

***14. Sie aber sagten: Einige: Johanan der Täufer; andere aber: Elijahu; und andere wieder: Jermijahu oder einer der Propheten.***

***15. Er spricht zu ihnen: Ihr aber, was sagt ihr, wer ich bin?***

***16. Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Maschiach, der Sohn des lebendigen Gottes.***

***17. Und Jeschua antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Bar Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist.***

Anscheinend ist *Menschensohn* in diesem Fall eine Paraphrase des Pronomen *ich* und hat keine theologische Bedeutung*.* Jeschua fragt die Jünger, wie die Menschen sein Wirken und seine Werke wahrnehmen. Die Jünger geben mehrere Antworten: *Johanan der Eintaucher* ist eine naheliegende Vermutung; er war noch im Gedächtnis der Menschen; *Elijahu* wird ebenfalls durchaus erwartet: Seine eschatologische Mission ist wohlbekannt und in Übereinstimmung mit den Worten Jeschuas selbst wurde Elijahu Mission von Jochanan, dem Eintaucher, ausgeführt; *Jermijahu* - einer der Fürsprecher des Volkes Israel, wie aus den Apokryphen hervorgeht:

„Himmel und Erde sind Zeugen, denn Ich habe das Böse ausgelöscht und das Gute geschaffen. Ich lebe! - spricht Gott. - Mutter, nimm deine Söhne in die Arme, und erziehe sie mit Freuden; stärke ihre Füße wie eine Taube, denn Ich habe dich erwählt, - spricht der Herr. - Und Ich werde die Toten von ihren Stätten auferwecken und sie aus ihren Gräbern herausholen, denn Ich habe meinen Namen in Israel bekannt gemacht. Fürchte dich nicht, du Mutter von Söhnen, denn Ich habe dich erwählt, - spricht der Herr. – Ich werde dir Meine Diener Jeschajah und Jermijahu zu Hilfe schicken, auf deren Rat Ich zwölf Bäume geheiligt und für dich vorbereitet habe, die mit verschiedenen Früchten beladen sind, und ebenso viele Quellen, in denen Milch und Honig fließen, und sieben größte Berge, auf denen Rosen und Lilien wachsen, durch die Ich eure Söhne mit Freude erfüllen werde. Rechtfertige die Witwe, schenke den Armen Gerechtigkeit, hilf dem Bettler, beschütze die Waisen, kleide die Nackten, kümmere dich um die Gebrechlichen und Schwachen, lache nicht über die Lahmen, beschütze die Armlosen und bringe die Blinden dazu, Mein Licht zu sehen, bewahre den alten Mann und den Jüngling innerhalb der Mauern deiner Stadt, die Toten, wo du sie findest, übergebe sie dem Grab – und Ich werde dir den ersten Platz in Meiner Auferstehung geben. Ruhe und sei in Frieden, Mein Volk, denn deine Ruhe wird kommen. Ernähre deine Söhne, du gute Amme, stärke ihre Füße! Keiner meiner Knechte, die Ich dir gegeben habe, soll umkommen; denn Ich will sie von dir fordern. Werdet nicht schwach. Wenn der Tag der Trauer und der Bedrängnis kommt, werden andere weinen und zerbrechen, ihr aber werdet fröhlich sein und in Fülle leben“ (3.Esra 2,14-27).

„Und seine Vision war folgende: Er sah Onijah, einen ehemaligen Hohenpriester, einen Mann von Ehrlichkeit und Güte, ehrbar von Aussehen, sanftmütig von Gesinnung, angenehm in den Worten, der von Kindheit an eifrig alles, was Tugend betrifft, gelernt hatte. Ich sah, wie er seine Hände ausstreckte und für das ganze Volk Juda betete. Dann erschien ein anderer Mann mit grauem Haar, von herrlicher Gestalt; der Glanz einer wunderbaren, überwältigenden Hoheit ging von ihm aus. Und Onijah sagte: „Dieser ist es, der die Brüder liebt, der viel betet für das Volk und die Heilige Stadt, Jermijahu, der Prophet Gottes“. Da streckte Jermijahu seine rechte Hand aus und gab Jehuda ein goldenes Schwert, das er überreichte und sagte: „Nimm das heilige Schwert, das Gott dir schenkt! Mit ihm wirst du die Feinde schlagen“. Die Worte des Jehuda gaben ihnen Zuversicht; denn sie waren sehr schön und hatten die Kraft, zur Tapferkeit anzuspornen und die Jugend mit männlichem Mut zu erfüllen. Man beschloss, kein Lager zu beziehen, sondern kühn anzugreifen und mit allem Mut im Kampf Mann gegen Mann die Entscheidung herbeizuführen; denn die Stadt, das Heilige und das Heiligtum seien in Gefahr“ (2Makk.15:12-17).

Die Antwort des Petrus auf die Frage Jeschuas ist ziemlich unmissverständlich. Jeschua stellt auf die Antwort des Petrus den traditionellen Gegensatz zwischen „Blut und Fleisch“ und „dem, was im Himmel ist“. Dieser Gegensatz ist in der Tradition der jüdischen Gleichnisse sehr verbreitet. Petrus, der Sohn des Jona, ist selig, weil er eine der von den Jüngern erwähnten Meinungen nicht angenommen hat, sondern eine Antwort vom himmlischen Vater erhalten hat.

„Ein König aus Blut und Fleisch spricht und handelt nicht. Er kommt in die Stadt, und jeder lobt ihn. Und er sagt: „Ich werde euch Parks und Bäder bauen und euch Pavillons einrichten“. Und in der Nacht geht er schlafen und vergisst und hält seine Versprechen nicht ein. Wo ist er und wo sind seine Worte? Aber so ist der Höchste nicht, denn er ist der lebendige Gott. *„Aber der HERR ist in Wahrheit Gott. Er ist ein lebendiger Gott und ewiger König“* (Jermijahu 10:10). Und wenn das Wort von Ihm ausgeht, heißt es: *„In Ewigkeit, HERR, steht dein Wort fest im Himmel*“ (Tehilim 119:89) (Dwarim Raba, Kapitel Dwarim).

***18. Aber auch ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen***.

Um diesen Abschnitt zu verstehen, ist es interessant, den folgenden Midrasch zu betrachten:

„*Von den Gipfeln der Felsen aus sehe ich ihn, und von den Hügeln aus schaue ich auf ihn* - ich schaue auf jene, die vor der Erschaffung der Welt waren. Ein Gleichnis von einem Mann, der bauen wollte und grub, um eine Stelle zu finden, an der er ein Fundament legen konnte. Und er fand immer wieder Sümpfe, bis er auf einen einzigen Felsen stieß. Und er sagte: „Auf diesem *Felsen* (im griechischen Original: *petra*), hier werde ich bauen“. Und auf diesen *Felsen* (*petra*) legte er das Fundament. Als Gott die Welt erschuf, schaute Er sich eine Generation nach der anderen an - die Generation der Sintflut und die Generation von Henoch - und überlegte: „Wo kann Ich ein Fundament legen? Etwa unter diesen Bösewichten, die mich unaufhörlich erzürnen?“ Aber da er voraussah, dass Abraham in die Welt kommen sollte, rief er aus: „Siehe, Ich habe einen Felsen gefunden, auf dem Ich die Welt errichten kann! Darum nannte er Abraham *Zur* (*Fels*), wie gesagt: *„Blickt auf den Felsen, aus dem ihr gehauen seid“* (Jeschajah 51:1). Und Er nannte diesen Felsen „Israel“. Und die Erwählung Israels ging der Schöpfung voraus, wie es heißt: *„Gedenke Deiner Gemeinde, die Du vor Alters erworben hast*“ (Tehilim 74:2). (Jalchat Schimon, Abschnitt Balak 766).

Jeschua zieht eine Parallele zwischen Petrus und Abraham. Abraham wurde aufgrund seines Glaubens zum Gründer der Nation und zum Felsen des Fundaments.

„Abraham war dieser Welt und der kommenden Welt nur durch Glauben würdig, wie geschrieben steht: *„Und Abraham glaubte an den Höchsten, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet*“ (Mehilta, Abschnitt Beschalach).

„Weshalb waren die Kinder Israels würdig, das Lied zu singen? - Um Abrahams willen, denn es heißt: *„Abraham glaubte an Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet“*. Und das Volk Israel erbte diesen Glauben und erhielt ihn als Gabe aufgrund der Verdienste Abrahams, wie geschrieben steht*: „Und sie glaubten an Gott und an Mosche, Seinen Knecht“*. Und „dann sang Israel“. Und über diesen Glauben heißt es: *„Der Gerechte wird aus Glauben leben*“ (Schemot Rabba 23).

*Meine Gemeinde (meine Gemeinschaft)* - die Gemeinschaft von Schülern, die sich um einen Lehrer versammelt. So wird der Kohelet (*Ekklesiastes*) im Grunde als „*Versammler von Gemeinschaften*“ bezeichnet. Ebenso wird von Rabbi Akiwa gesagt, dass er ein „Sammler von Gemeinden“ war.

*Hades Pforten* (*pitcha schel gehinnom*) - laut einigen Kommentatoren der Torah – sind es Türen, an denen die Sünde liegt, wie geschrieben steht: *„Vor der Tür liegt die Sünde“*, das heißt das „der böse Trieb“ - die Kraft, die den Sünder oder einfach einen Menschen, der nichts Gutes tut, dazu bringt zu sündigen“ (Buch Kli Jakar, Bereschit, Kapitel 4).

***19. Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was immer du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was immer du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein.***

*Die Schlüssel des Himmelreichs* ist ein Begriff mit einer breiten Bedeutung. In der Apokryphe „Offenbarung Baruch“ hält der Erzengel Michael die Schlüssel zum Himmelreich:

„Und danach nahm mich der Engel und trug mich in den fünften Himmel. Und die Pforten waren verschlossen. Und ich sagte zu ihm: „Herr, wird dieses Tor nicht geöffnet, damit wir eintreten können?“ Und der Engel sagte zu mir: „Wir können nicht eintreten, bis Michael, der Hüter der Schlüssel des Himmelreichs, gekommen ist. Warte ab, und du wirst die Herrlichkeit Gottes sehen“. Und es kam eine Stimme, so laut wie ein Donnergrollen. Und ich fragte: „Herr, was ist das für eine Stimme?“ Und er sagte zu mir: „Jetzt wird der Erzengel Michael herabkommen, um die Gebete des Volkes entgegenzunehmen“. Und siehe, es kam eine Stimme: „Öffnet die Tore!“ Und sie öffneten sich, und es gab ein lautes Knarren wie bei einem Donnerschlag. Und Erzengel Michael kam, und der Engel, der bei mir war, ging ihm entgegen und verneigte sich vor ihm und sagte: „Sei gegrüßt, mein Erzengel und der unserer ganzen Armee!“ Und der Erzengel Michael sagte: „Sei gegrüßt, unser Bruder und derjenige, der die Offenbarungen denen auslegt, die ein rechtschaffenes Leben führen“. Und nachdem sie einander so gegrüßt hatten, standen sie auf. Und ich sah den Erzengel Michael, wie er eine große Schale in der Hand hielt: ihre Tiefe war so groß wie die Entfernung vom Himmel zur Erde, ihre Breite so groß wie die Entfernung vom Norden zum Süden. Und ich sagte: „Herr, was hält der Erzengel Michael da?“ Und er sagte zu mir: „Das ist eine Schale, in die die Tugenden der Gerechten und alle guten Taten kommen, die sie vollbringen, und die dann vor das Angesicht des Gottes des Himmels gebracht werden“.

In diesem Fragment wird der Träger der Schlüssel zum Himmelreich beauftragt, die Gebete der Menschen und ihre Tugenden vor den himmlischen Thron zu bringen.

„Und alle Soldaten, siebentausend, und Handwerker und Schmiede, tausend, alle Tapferen und Kriegsfähigen, führte der König von Babel in die Verbannung nach Babel“. *Handwerker* (*cheresch*), denn wenn einer von ihnen redet, werden alle *zum Schweigen gebracht (chirschim*) und können niemanden außer ihnen hören. *Der* *Schmied* (*masger*), denn wenn er etwas als rein erklärt, gibt es niemanden, der es aufheben und lösen könnte. Und das ist es, wovon gesagt wird: „Und ich werde den Schlüssel des Hauses David auf seine Schulter legen; und er wird öffnen, und niemand wird schließen, und er wird schließen, und niemand wird öffnen“ (Midrasch Tanchumah, Noach 3).

Es gibt noch viele andere Fälle, in denen *binden und lösen* als Symbol für die Erlaubnis oder das Verbot einer Handlung, die Erklärung von etwas als rein oder unrein sowie die Festlegung von Strafe und Begnadigung verwendet wird. In diesem Fall erhält Petrus die Gesandtschaft, und Jeschua überträgt ihm einen Teil der Macht, die er selbst besitzt.

***20. Dann gebot er den Jüngern, dass sie niemand sagten, dass er der Maschiach sei.***

***21. Von da an begann Jeschua seinen Jüngern zu zeigen, dass er nach Jerusalem hingehen müsse und von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet und am dritten Tag auferweckt werden müsse***.

Der dritte Tag wurde der Überlieferung nach als Tag der Befreiung angesehen.

„*Am dritten Tag sah Abraham, als er seine Augen aufhob, einen Ort in der Ferne“*; am dritten Tag der Familie Israels, wie es geschrieben steht: *„Aber am dritten Tag sagte Josef zu ihnen: „Das sollt ihr tun, und ihr werdet am Leben bleiben; ich fürchte Gott“* (Bereschit 42:18); am dritten Tag der Kundschafter, wie es heißt: *„Sie gingen hin und kamen auf den Berg und blieben dort drei Tage“* (Jeschua ben Nun 2:22); am dritten Tag der Übergabe der Torah, wie es heißt: *„Am dritten Tag, als der Morgen anbrach, gab es Donner und Blitze, eine dichte Wolke über dem Berg und einen starken Posaunenschall“* (Schemot 19:16); am dritten Tag des Jona, wie geschrieben steht: *„Und Jona war drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches“* (Jona 2,1); am dritten Tag der Rückkehr der Verbannten, wie geschrieben steht: *„Und wir kamen nach Jeruschalajim und blieben dort drei Tage“* (Esra 8,32); am dritten Tag der Auferstehung der Toten, wie geschrieben steht: „*Er wird uns am dritten Tag auferwecken, und wir werden vor Ihm leben“* (Hoschea 6,2); der dritte Tag Esthers, wie geschrieben steht: *„Und es geschah am dritten Tag, da kleidete sich Ester königlich“* (Esther 5,1) - am dritten Tag wurde Esther mit den Gewändern des Königreichs ihres Vaterhauses bekleidet. Aufgrund welcher Verdienste hat sie den dritten Tag gewählt? In diesem Punkt sind sich Rabbi Levi und die Weisen uneinig. Die Weisen sagen: „Wegen des Tages, an dem die Torah gegeben wurde“, und Rabbi Levi sagt: „Wegen des Tages, an dem Abraham seine Augen zu dem Berg erhob“ (Bereschit Raba, Kapitel Waera).

***22. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihn zu tadeln, indem er sagte: ⟨Gott⟩ behüte dich, Herr! Dies wird dir keinesfalls widerfahren.***

***23. Er aber wandte sich um und sprach zu Petrus: Geh hinter mich, Satan! Du bist mir ein Anstoß, denn du sinnst nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist.***

Eine der Linien hier ist die von Matthai entwickelte Figur des Petrus. Petrus ist für eine kurze Zeit in der Lage, auf dem Wasser zu gehen, und geht dann sofort unter; Petrus empfängt eine Offenbarung vom Vater und wird gleich darauf zum Satan; Petrus verspricht, Jeschua niemals zu verlassen und verleugnet ihn dreimal. In gewisser Weise ist Petrus ein Beispiel für einen eifrigen Schüler, der trotz Rückschläge beharrlich weitermacht.

In dieser wie auch in der vorhergehenden Passage gibt es eine Art Midrasch zum Namen *Petrus*. Das Wort σκάνδαλον, das hier verwendet wird, ist Teil des stabilen Ausdrucks πέτρα σκανδάλου, ein *Stolperstein,* dersowohl im Tanach als auch im Neuen Testament vorkommt (1.Petr. 2,8). Eben noch war Petrus *pétra*, auf dem das Fundament der neuen Gemeinschaft gebaut werden sollte; jetzt ist er der πέτρα σκανδάλου. Eine auffällige Veränderung, die das Bild des Petrus im Matthaisevangelium generell begleitet.

„Unter ihnen sind diejenigen, die für den Lobpreis eingesetzt sind, und diejenigen, die als Gesandte in diese Welt geschickt werden, als Gegenstück (oder als Kontrastpunkt) zu den Gesandten aus der Welt der Unreinheit, die aus dem dritten Gemach hervorgehen und versuchen, alles in der Welt anzuklagen. Als Gegenstück zu ihnen gehen Gesandte aus dieser Welt hervor, die berufen sind, die Menschen der Torah zu beschützen, wie es heißt: *„Denn Er hat seinen Engeln befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen“* (Tehilim 91:11). Und es heißt auch: *„Sie werden dich auf den Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt“*. Dieser Stein ist der Stein des Anstoßes, ein Fels des Strauchelns(Jeschajah 8:14). Derjenige, der aus den Gemächern der Unreinheit stammt, wird als Stein des Anstoßes, ein Fels des Strauchelns bezeichnet, während derjenige aus dem heiligen Gemach als zuverlässiger Stein, ein Eckstein und kostbarer Fels Israels bezeichnet wird. Und der eine ist ein Gegengewicht, eine Parallele zu dem anderen“ (Sohar, Abschnitt Pekudej 149b).

Die Parallele zur vorherigen Passage, als Petrus der Fels des Fundaments war, ist umfassender. Dort folgte Petrus nicht „Blut und Fleisch“, sondern dem himmlischen Vater, hier hingegen wollte er nicht das Göttliche, sondern das Menschliche.

***24. Dann sprach Jeschua zu seinen Jüngern: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach!***

***25. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.***

Mit *Seele* isthier die Seele im Fleisch gemeint. Die Seele hat eine fleischliche Komponente, die das Menschliche sucht, und eine göttliche Komponente, die das Göttliche sucht. Jeschua ruft dazu auf, die Seele, die das Menschliche sucht, um Seinetwillen zu *verleugnen*.

Im Talmud, im Traktat Tamid (Abschnitt Kodaschim), gibt es ein Gespräch zwischen Alexander dem Großen und den Weisen Israels:

„Zehn Fragen stellte Alexander der Große den Weisen des Südens: Wer kann als weise bezeichnet werden? - Derjenige, der die Zukunft voraussieht. Wer kann als Held bezeichnet werden? - Derjenige, der seine Leidenschaften zügelt. Wer kann als reich bezeichnet werden? - Derjenige, der mit seinem Los zufrieden ist. Was muss ein Mensch tun, um zu leben (d.h. ewig)? - Er soll sich selbst töten (d.h. sich der Gelüste enthalten). Was muss ein Mensch tun, um zu sterben? - Er soll leben (d.h. seinen Gelüsten frönen)“ (Tamid 32a).

***26. Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber sein Leben einbüßte? Oder was wird ein Mensch als Lösegeld geben für sein Leben?***

***27. Denn der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er einem jeden vergelten nach seinem Tun.***

Die Seele des Menschen ist gleichbedeutend mit der ganzen Welt. Die Mischna sagt in Sanhedrin (4:5), dass jeder, der auch nur einer Seele schadet, angeklagt wird, die ganze Welt zu verderben.

„Finanzielle Verluste sind nicht vergleichbar mit Verlusten der Seele. Denn bei finanziellen Verlusten kann ein Mensch Geld zahlen und seine Schuld abbüßen, aber bei Verlusten der Seele wird das Blut dieses Menschen und das Blut seiner Nachkommen auf ihm lasten, wie es über Kain geschrieben steht: *„Die Bluter deines Bruders schreien zu Mir von der Erde“*. Es heißt hier nicht „das Blut“, sondern „die Bluter“, denn es geht um die Kinder und Kindeskinder für unzählige Generationen... So lehrt uns die Schrift, dass jeder, der eine Seele vernichtet, eine ganze Welt vernichtet hat, und jeder, der eine Seele rettet, eine ganze Welt gerettet hat...“

Jeschua sagt, dass selbst wenn ein Mensch die Werte der ganzen materiellen Welt erwirbt, es den Preis einer vernichteten Seele nicht wert ist und es für eine vernichtete Seele keine Möglichkeit gibt, wie bei materiellen Schäden ein Lösegeld zu zahlen. Für die Schädigung der Seele wird es keine Möglichkeit zur Wiedergutmachung vor Gericht geben, wenn man für seine Taten Rechenschaft ablegen muss.

***28. Wahrlich, ich sage euch: Es sind einige von denen, die hier stehen, die werden den Tod keinesfalls schmecken, bis sie den Sohn des Menschen haben kommen sehen in seinem Reich.***

In der Tradition der Haggada bedeutet der Ausdruck „wird den Tod nicht schmecken“ nicht wortwörtlich, dass ein Mensch nicht sterben wird. Er bezieht sich auf Gerechte, die sich in einem besonderen geistigen Zustand befinden. Um den Sinn dieser Aussage von Jeschua zu erklären, können wir Rabbi Bachjas Kommentar zur Torah heranziehen:

„*Als Jaakow beendete den Auftrag an seine Söhne, legte er seine Füße aufs Bett herauf und gab seinen Geist auf und schloss sich seinem Volk an“*. Und was unsere Weisen gesagt haben, dass Jaakow nicht gestorben sei (Traktat Taanit 5b), steht ja im Widerspruch zu unserer Passage, die bezeugt, dass er gestorben ist. Und es ist bekannt, dass er einbalsamiert, zubereitet und in der Höhle Machpela begraben wurde. Die Weisen meinten aber, dass Jaakow den Tod nicht geschmeckt hat. Denn da er ein Gerechter war, schwebte seine Seele ständig über dem Körper und ging nicht in den Körper ein, um körperliche Freuden zu empfinden. Deshalb verspürte er auch nicht den Schmerz der Trennung der Seele vom Körper, schmeckte also nicht den Geschmack des Todes. Und das ist eine besondere Stufe der Heiligkeit, denn bei vielen Gerechten steigt die Seele manchmal in den Körper hinab und manchmal wieder hinauf, bei Jaakow aber stieg sie nicht hinab“ (Bachja zu Bereschit 49).

In Anbetracht all dessen, was gesagt wurde, sagt Jeschua, dass es unter denen, die neben ihm stehen, diejenigen gibt, denen es gelingen wird, ihre Seelen bis zum Tag des Gerichts rein zu halten, aber das bedeutet nicht, dass sie ihr Leben behalten werden.



**KAPITEL 17**

***1. Und nach sechs Tagen nimmt Jeschua den Petrus und Jakobus und Johanan, seinen Bruder, mit und führt sie abseits auf einen hohen Berg.***

***2. Und er wurde vor ihnen umgestaltet. Und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie das Licht;***

***3. und siehe, Mose und Elia erschienen ihnen und unterredeten sich mit ihm.***

Die Erwähnung des sechsten Tages stellt eine Anspielung auf die Zeit des Empfangs der Torah dar: *„Und die Herrlichkeit des HERRN ließ sich auf dem Berg Sinai nieder, und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage; und am siebten Tag rief Er Mosche mitten aus der Wolke heraus zu“* (Schemot 24). Der Zeitraum von sechs Tagen ist die notwendige Vorbereitungszeit für die Heiligung, bevor das Antlitz der Schechina (der Gegenwart Gottes) empfangen wird. (Hier wird das *binjan aw* verwendet - eine Auslegungsregel der Torah, um von einem spezifischen Fall auf ein allgemeines Prinzip zu schließen).

„Es steht geschrieben: *„Und die Herrlichkeit des HERRN ließ sich auf dem Berg Sinai nieder, und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage; und am siebten Tag rief Er Mosche mitten aus der Wolke heraus zu“*. Wenn es heißt *am siebten Tag rief Er*, wozu werden uns dann *sechs Tage* genannt (d.h. wozu wird erwähnt, dass vor dem siebten Tag sechs Tage vergangen waren, wenn das ohnehin klar ist)? - Es geht hier darum, dass jeder, der in das Lager der Schechina eintritt, einer sechstägigen Lossagung von der Welt zur Vorbereitung bedarf“ (Traktat Joma 3a).

***Die* *Verklärung des Angesichts*** steht ebenfalls in Verbindung mit der Vorbereitung auf den Empfang des Antlitzes der Schechina. Ein Hinweis auf diese Verklärung findet sich bereits im Buch Daniel: *„Und die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste; und die, welche die vielen zur Gerechtigkeit gewiesen haben, ⟨leuchten⟩ wie die Sterne immer und ewig“*.

Sowie in den Apokryphen Esras und Baruchs steht: „Ebenso wird die Herrlichkeit derer, die jetzt durch Mein Gesetz gerechtfertigt werden, die sich im Leben als verständig erweisen und die Wurzel der Weisheit in ihrem Herzen verankert haben, zur Zeit der Verwandlung in Glanz erstrahlen, und das Bild ihrer Gesichter wird sich in leuchtende Schönheit verwandeln, damit sie den Frieden, der nicht stirbt und der ihnen für jene Zeit verheißen ist, empfangen und annehmen können“ (2.Apokalypse des Baruch 51:3).

„Leuchtender als die Sterne werden die Gesichter derer erstrahlen, die Enthaltsamkeit geübt haben, unsere Gesichter aber - dunkler als die Finsternis“ (3 Esra 7:55).

Der Talmud und die Midraschim erwähnen mehrfach, dass die Gesichter der Gerechten leuchten werden. In dem halachischen Midrasch Sifri Dwarim (Dwarim 10) lesen wir:

„Rabbi Schimon bar Jochai sagte: „Die Gesichter der Gerechten werden in der Zeit des Maschiach mit sieben freudigen Leuchten erstrahlen: Gleich der Sonne, gleich dem Mond, gleich dem Himmelszelt, gleich den Sternen, gleich den Blitzen, gleich den Lilien, gleich der Leuchte im Tempel.

•Woher wissen wir, dass es wie die Sonne sein wird? - Aus dem, was gesagt wurde: *„Diejenigen aber, die ihn lieben, werden sein wie die Sonne, die in ihrer vollen Kraft aufgeht!“* (Schoftim 5:31).

•Woher wissen wir, dass es wie der Mond sein wird? - Aus dem, was gesagt wurde: *„Schön wie der Mond“* (Schir haSchirim 6:10).

•Woher wissen wir, dass es wie das Himmelszelt sein wird? - Aus dem, was gesagt wurde: *„Und die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste“* (Daniel 12:3).

•Woher wissen wir, dass es wie die Sterne sein wird? - Ebendort: *„Und die viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben, wie die Sterne immer und ewig“*.

•Woher wissen wir, dass es wie Blitze sein wird? – *„Ihr Aussehen ist wie Fackeln, wie Blitze fahren sie daher“* (Nahum 2:5).

•Wie Lilien? – *„Dem Chorleiter. Nach Schoschannim“* (Tehilim 45), kann auch übersetzt werden als: Dem Sieger über die Lilien.

•Wie die Tempelleuchte? – *„…und zwei Ölbäume neben ihm, einer zur Rechten des Ölgefäßes und einer auf seiner Linken*“ (Sacharja 4:3).

Ebenso die Anwesenheit von ***Mosche und Elijahu***. Der Talmud erzählt (Pessachim 54a), dass Mosche und Elijahu die Herrlichkeit Gottes in derselben Höhle auf dem Berg Horeb (Sinai) sahen. Der Midrasch Jalkut Schimoni enthält einen Vergleich zwischen Mosche und Elijahu:

„Zwei Propheten erhoben sich in Israel aus dem Stamm Levi: Mosche zuerst und Elijahu zuletzt, und beide befreiten Israel durch ihre Gesandtschaft. Mosche führte sie aus Ägypten heraus, wie es heißt: *„Geh, und Ich werde dich zu Pharao senden“*. Und Elijahu wird sie vor der letzten Verbannung herausführen, wie es heißt: *„Siehe, ich sende euch den Propheten Elijahu“*. Mosche führte sie aus Ägypten heraus, und nie mehr wurden sie von Ägypten versklavt, aber Elijahu wird sie mit einer ewigen Befreiung befreien. Und wenn du nachprüfst, wirst du feststellen, dass Mosche und Elijahu in allem gleich sind: Mosche war ein Prophet und Elijahu war ein Prophet; Mosche wurde ein Mann Gottes genannt und Elijahu wurde ein Mann Gottes genannt; Mosche stieg empor und Elijahu stieg empor; Mosche tötete einen Ägypter und Elijahu tötete Chiel, wie es heißt: *„Wegen Baal ging er zugrunde“*; Mosche wurde von einer Frau ernährt und Elijahu wurde von einer Frau ernährt; Mosche floh vor Pharao und Elijahu floh vor Isebel; Mosche floh und kam zu einem Brunnen, und Elijahu floh und kam zu einem Brunnen, wie es heißt: *„Und er kam nach Beer-Scheba“*; Mosche versammelte das Volk am Berg Sinai und Elijahu versammelte das Volk am Berg Karmel; Mosche verbrannte die Götzendiener und Elijahu verbrannte die Götzendiener; Mosche rief: *„Wer gehört dem Herrn, der komme zu mir“*, und Elijahu rief: *„Kommt zu mir...“*; Mosche fastete vierzig Tage und Elijahu fastete vierzig Tage“ (Jalkut Schimoni 1, Melachim 109).

Ein weiterer wichtiger Punkt: Mosche und Elijahu sollen nach der im Midrasch Dwarim Raba erwähnten Tradition gemeinsam auftreten:

„Nachdem die Kinder Israels gesündigt hatten, sagte Mosche vor dem Höchsten: „Herr der Welt, Du selbst weißt doch, aus welchem Ort Du sie herausgeführt hast - aus Ägypten, das voll von Götzendienst war!“ Der Höchste sprach zu ihm: „Mosche, willst du, dass Ich ihnen vergebe? Fertige eigenhändig die Tafeln an und bringe sie zu Mir, und Ich werde darauf schreiben“. Und Er versprach: „Mosche, bei deinem Leben, dafür dass du für sie eingetreten bist, ohne Furcht vor dem Zorn, in Zukunft, wenn der Prophet Elijahu ihnen erscheinen wird, werdet ihr zusammenkommen“. Und es steht geschrieben: *„Der HERR … im Sturmwind und im Unwetter ist Sein Weg“* (Nahum 1:3). Im *Unwetter* (*sufa*) - das ist Mosche, wie geschrieben steht: „...*setzte es in das Schilf (basufe) am Ufer des Nil*“. Im *Sturmwind* (*se´ara*) - das ist Elijahu, wie geschrieben steht: *„Und Elijahu fuhr im Sturmwind (base´ara) gen Himmel*“ (Dwarim Rabba, Ekev 17).

So deuten also die Erwähnung des sechsten Tages, der Aufstieg auf den Berg, die Verklärung und das Erscheinen von Elijahu und Mosche allesamt auf die Vorbereitung für die Begegnung mit der Schechina, den Empfang der Göttlichen Offenbarung und das Zusammentreffen mit der Herrlichkeit Gottes hin.

***4. Petrus aber begann und sprach zu Jeschua: Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten machen, dir eine und Mosche eine und Elijahu eine.***

***5. Während er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe, eine Stimme ⟨kam⟩ aus der Wolke, welche sprach: Dieser ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen gefunden habe. Ihn hört!***

Petrus nimmt die Ereignisse gerade im Lichte ihrer Parallele zur Zeit der Übergabe der Torah wahr und schlägt deshalb vor, Zelte aufzuschlagen, ähnlich wie Mosche: *„Mosche nun nahm das Zelt und schlug es sich außerhalb des Lagers auf, fern vom Lager für sich, und nannte es: Zelt der Begegnung. Und es geschah, jeder, der den HERRN suchte, ging zum Zelt der Begegnung außerhalb des Lagers hinaus. Es geschah auch, sooft Mosche zum Zelt hinausging, dann standen alle Leute auf, und sie traten jeder an den Eingang seines Zeltes und sahen Mosche nach, bis er in das Zelt hineinkam. Und es geschah ⟨jedes Mal⟩, wenn Mosche in das Zelt kam, dann stieg die Wolkensäule herab und blieb am Eingang des Zeltes stehen; und ⟨der HERR⟩ redete mit Mosche“* (Schemot 33:7-10)

Das Buch Sohar erklärt den Grund, weshalb Mosche das Zelt nicht im Lager, sondern außerhalb aufschlug:

„Geh und sieh. Warum steht geschrieben: *„Und die Kinder Israels legten ihren Schmuck ab* (dieser Schmuck waren laut dem Buch Sohar die Buchstaben des Heiligen Namens, mit denen Gott sie umgürtet hatte, damit die Schlange keine Macht über sie hätte) *beim Berg Horeb“*? Denn als die Kinder Israels mit dem Kalb sündigten, legten sie dadurch ihren Schmuck ab. Sofort danach sagt die Torah: *„Mosche nun nahm das Zelt“*. Rabbi Elieser sagte: „Was hat es für einen Sinn, das eine neben das andere zu schreiben?“ Doch nach der Sünde und nachdem der Schmuck abgelegt war, sah Mosche, dass sie nun der Macht der Schlange unterworfen sein würden. Und wenn die Stiftshütte innerhalb des Lagers stehen würde, würde sie sofort verunreinigt werden. Daher stellte er die Stiftshütte außerhalb des Lagers auf. Es steht geschrieben: *„Und nannte es:* *Zelt der Begegnung“*. Wurde es denn vorher nicht Zelt der Begegnung genannt? Vorher wurde es einfach Zelt genannt. Was bedeutet *Zelt der Begegnung*? Rabbi Elazar deutet es als Lob, Rabbi Abba aber als Tadel. Rabbi Elazar sagt lobend: „So wie die Versammlung, das heißt das Fest, ein Tag der Freude des Mondes ist, das heißt der Schechina, wenn Heiligkeit hinzugefügt wird und deswegen kein Böses Macht über diesen Tag hat, so ist es auch hier: weil das Zelt von der Sünde mit dem Kalb entfernt ist, wird es nicht durch diese Sünde verunreinigt. Und deshalb wird es Zelt der Begegnung genannt“. Rabbi Abba deutet es tadelnd: „Denn vorher war es nur ein Zelt, wie *„das Zelt, das man nicht abbricht, dessen Pflöcke man niemals mehr verrückt, dessen Stricke nicht zerrissen werden“* (Jeschajah 33:20), d.h. es leuchtete ständig, jetzt ist es aber Zelt der Begegnung (Zelt der Termine), da es nicht ständig, sondern von Fall zu Fall leuchtet“ (Sohar Bereschit 52b).

Matthai weist darauf hin, dass die Wolke Jeschua und die Jünger überschattete, bevor Petrus zu Ende sprechen konnte. Wahrscheinlich dient es als Antwort auf Petrus' Vorschlag. Die Wolke ist eine Form der Offenbarung des Höchsten gegenüber seinem Volk:

„…*der Wolken macht zu seinem Wagen, der einherzieht auf den Flügeln des Windes“* (Tehilim 104). Auf zwei Wolken ist Gott Seinem Volk erschienen. Auf der einen - in Ägypten, wie es heißt: *„Siehe, der HERR fährt auf einer schnellen Wolke und kommt nach Ägypten“* (Jeschajah 19:1). Auf der anderen - am Sinai, wie gesagt: *„Siehe, Ich werde zu dir in einer dichten Wolke kommen“* (Schemot 19:9). Rav Una sagte: „Fleisch und Blut (der Mensch), sein Wagen bringt ihn dorthin, der Höchste selbst fährt Seinen Wagen. Fleisch und Blut fährt in einem Wagen, denn er ist materiell, aber der Höchste wandelt auf den Schwingen des Windes“ (Midrasch Tehilim 104).

Den Jüngern wurde klar, dass sie in die Göttliche Gegenwart und Herrlichkeit Gottes gekommen waren, und das erschreckte sie.

***6. Und als die Jünger es hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr.***

***7. Und Jeschua trat herbei, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht!***

***8. Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als ihn, Jeschua, allein.***

***9. Und als sie von dem Berg herabstiegen, gebot ihnen Jeschua und sprach: Sagt niemandem die Erscheinung ⟨weiter⟩, bis der Sohn des Menschen aus den Toten auferweckt worden ist!***

Wenn sich das Volk als unwürdig erweist, den Maschiach anzunehmen, führt Gott das Volk durch das Leiden, damit der Maschiach sich offenbaren kann. Bekannt ist die Haggada aus dem Traktat Sanhedrin:

„*Für die* *Vermehrung der Macht und den endlosen Frieden...“* (Jeschajah 9:6). Warum ist das *mem* (מ), das normalerweise in der Mitte eines Wortes unten offen ist, in diesem Fall geschlossen, d.h. das *mem* in der Mitte des Wortes *lemarbe* (*Vermehrung*) steht in der Endform ם? Der Höchste wollte den König Hiskijahu zum Maschiach machen und den Sanhedrin zu Gog und Magog. Aber das Maß des Gerichts erhob Einspruch: „David, der so viele Lobpreisungen auf Dich gesungen hat, hast Du nicht zum Maschiach gemacht. Und Hiskijahu, für alle Wunder, die Du ihm erwiesen hast, willst Du ihn zum Maschiach machen?“ Sogleich sprach die Erde und sagte: „Herr der Welt, ich erhebe Lobpreis für diesen Gerechten! Mache ihn zum Maschiach!“ Und sie begann, ein Loblied zu singen, wie es heißt: *„Vom Ende der Erde hören wir Gesänge: Herrlichkeit dem Gerechten!“* (Jeschajahu 24:16). Der Fürst der Welt sagte: „Die Erde hat diesen Gerechten gepriesen!“ Eine Stimme kam vom Himmel herab und sprach: „Ich habe ein Geheimnis, ich habe ein Geheimnis!“ (Eine andere Übersetzungsmöglichkeit von Jeschajahu 24:16 bedeutet, dass der Maschiach nicht sofort offenbart wird und seine Offenbarung durch Leiden und Exil erfolgt). Und der Prophet (Jeschajahu, der diese Vision sah) sagte: *„Wehe mir!“* (ebenda). Wie lange noch?“ Und wieder kam eine Himmelsstimme und sprach: *„Betrüger betrogen, betrügerisch betrogen die Betrüger“* (ebenda). Rava sagte: „Bis der Räuber kommt und die Räuber beraubt (bis Israel durch Plünderung bestraft wird)“ (Sanhedrin 94a).

Die Haggada spiegelt die Vorstellung wider, dass die Verborgenheit des Maschiach als Antwort Gottes auf Undankbarkeit geschieht. Hiskijahu hätte den Höchsten für die Wunder preisen sollen, die für ihn gewirkt wurden. Aufgrund seiner Undankbarkeit wurde das Volk bestraft und musste durch Exil gehen.

Jeschua tadelt Israel wiederholt für seine Undankbarkeit:

*„Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Betsaida! Denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunderwerke geschehen wären, die unter euch geschehen sind, längst hätten sie in Sack und Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als euch. Und du, Kapernaum, ⟨meinst du,⟩ du werdest etwa bis zum Himmel erhöht werden? Bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden; denn wenn in Sodom die Wunderwerke geschehen wären, die in dir geschehen sind, es wäre geblieben bis auf den heutigen Tag. Doch ich sage euch: Dem Sodomer Land wird es erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als dir“* (Matthai 11:21-24).

Die Undankbarkeit des Volkes führte dazu, dass der Maschiach verworfen und nicht erkannt werden musste und das Volk selbst erwartete eine schwere Verbannung. Deshalb müssen die Jünger auch verbergen, was sie gesehen haben.

***10. Und die Jünger fragten ihn und sprachen: Was sagen denn die Schriftgelehrten, dass Elijahu zuerst kommen müsse?***

***11. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Elijahu kommt zwar und wird alle Dinge wiederherstellen.***

***12. Ich sage euch aber, dass Elijahu schon gekommen ist, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern an ihm getan, was sie wollten. Ebenso wird auch der Sohn des Menschen von ihnen leiden.***

***13. Da verstanden die Jünger, dass er von Johanan dem Täufer zu ihnen sprach.***

Die Tradition, dass dem Kommen des Maschiach das Kommen von Elijahu vorausgehen muss, war weithin bekannt. Hier ist der Aufruf an Elijahu, der im Buch der Weisheit von Ben Sira enthalten ist:

„Wie wurdest du verherrlicht, Elijahu, durch deine Wunder! Wer wird sich gleich dir rühmen können? Der einen Verstorbenen auferweckt hat vom Tod und aus dem Hades durch ein Wort des Höchsten; der Könige in die Vernichtung geführt hat und Berühmte weg von ihrem Lager; der am Sinai eine Zurechtweisung hört und am Horeb Urteile der Bestrafung; der Könige salbt zur Vergeltung und ihm nachfolgende Propheten; der mit einem Wirbelsturm aus Feuer hinweggenommen wurde in einem Wagen mit feurigen Pferden; der aufgeschrieben ist für Zurechtweisungen für künftige Zeiten, um den Zorn vor dem Ausbruch zu besänftigen, um das Herz des Vaters dem Sohn zuzuwenden und um die Stämme Jakobs aufzurichten. Selig, die dich gesehen haben und die in Liebe entschlafen sind; denn auch wir werden gewiss leben“ (Weisheit Ben Siras 49).

In der Mischna diskutieren die Tanaim, was genau Elijahu tun soll: „Rabbi Jehoschua sagte: Ich hörte von unserem Lehrer Rabbi Jochanan ben Sakai, der von seinem Lehrer gehört hatte, der von seinem Lehrer gehört hatte, dass es eine von Mosche am Sinai überlieferte Halacha ist, dass Elijahu nicht kommen wird, um etwas für rein oder unrein zu erklären, sondern um diejenigen von der Priesterschaft zu entfernen, die durch menschliche Autorität dazugekommen sind, und diejenigen wieder zur Priesterschaft zuzulassen, die durch menschliche Autorität entfernt wurden. So gab es jenseits des Jordan die Familie Bejt Zarifa, die Benzion mit Gewalt entfernt hatte (obwohl sie rein für den Dienst waren), und es gab eine andere Familie dort, die er heranzog (obwohl die Mitglieder dieser Familie kein Recht zum Dienen hatten). Solche wie diese wird Elijahu für rein oder unrein erklären, er wird sie zulassen oder entfernen“. Rabbi Jehuda sagt: „Er wird die unrechtmäßig Entfernten zulassen, aber die unrechtmäßig Zugelassenen nicht entfernen“. Rabbi Schimon sagt: „Er wird die Streitigkeiten schlichten“. Die Weisen sagen: „Er wird weder entfernen noch zulassen, sondern Frieden stiften, wie es heißt: *„Siehe, Ich werde euch den Propheten Elijahu senden, bevor der große und furchtbare Tag des Herrn kommt. Und er wird das Herz der Väter den Söhnen wieder zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern*“ (Mischna, Edujot 8:7).

Es besteht eine gewisse Schwierigkeit, den Propheten Elijahu mit Jochanan (dem Täufer) gleichzusetzen. Erstens ist die Geburt von Jochanan bekannt, zweitens war Jochanan von Geburt Kohen, während Elijahu von den Söhnen Rachels, den Nachkommen Benjamins abstammte:

„Die Weisen saßen und diskutierten, von wem Elijahu abstammte: vom Samen Rachels oder vom Samen Leas? Und während sie so saßen, erschien Elijahu vor ihnen und sprach: „Worüber streitet ihr? Ich stamme von den Söhnen Rachels ab, wie es in der Genealogie Benjamins geschrieben steht: „*Jaareschja, Elijahu und Sichri waren Söhne Jerohams*“ (1.Diwrej Hajamim 8:27). Sie fragten: „Bist du denn kein Kohen? Hast du nicht zur Witwe gesagt: Mache zuerst einen kleinen Kuchen für mich und bringe ihn mir; für dich und deinen Sohn sollst du nachher machen?“ Er antwortete ihnen: „Dieses Kind war der Maschiach ben Josef. Und ich gab damit der Welt einen Wink, dass ich zuerst nach Babylon gehen und danach der Maschiach kommen wird“ (Elijahu Rabba 18).

Parallel zu dieser Tradition gab es jedoch eine andere, die Elijahu aus den 1.Diwrej Hajamim (8:7) nicht mit dem Propheten gleichsetzte, dafür aber den Propheten Elijahu mit Pinchas identifizierte, der bekanntlich aus dem Geschlecht Aharons stammte:

„Rabbi Pinchas sagte im Namen von Schimon ben Lachisch: „Pinchas ist Elijahu. Wenn er nicht wäre, gäbe es kein Leben für uns im Galut von Edom. Aber er bringt seit der Zerstörung des Tempels täglich zwei Opfer für die Kinder Israels dar. Und er schreibt auf die Felle dieser Opfertiere ihre (der Kinder Israels) Taten“. (Batej Midraschot, aus dem Midrasch Schochar Tow)

Ähnlich auch im Targum Jonathan:

„Die Söhne Kehats: Amram, Jizhar und Chewron. Und die Jahre seines Lebens waren 133 Jahre. Er erlebte Pinchas, den Hohepriester, der Elijahu ist, der in der Zukunft nach Israel ins Exil geschickt werden sollte, um es herauszuführen“ (Targum Jonathan, Schemot 6:18).

Rabbi Josef Karo sagt in seinem Buch „Magid Mejscharim“ („Der die Wahrheit verkündet“), dass die Gemeinsamkeit von Pinchas und Elijahu auf der Bundesgemeinschaft basiert. Von Pinchas heißt es: „Darum sprich: Siehe, Ich gebe ihm meinen Friedensbund“, und von Elijahu wird gesagt, er sei die Erfüllung: „Mein Bund war mit ihm: Leben und Frieden“. Das heißt, Elijahu ist die Verwirklichung des Bundes mit Pinchas. In der Endzeit, so sagt der Magid, wird der Bund durch das Wirken von Elijahu und Pinchas in seiner ganzen Fülle offenbart werden. Das heißt, nach Karos Auslegung ist Elijahu nicht wortwörtlich Pinchas, sondern nur eine Weiterentwicklung seines Dienstes. Und Dienst von Elijahu wird später, vor dem Kommen des Maschiach, fortgesetzt werden.

Folglich kann man verstehen, dass Johanan nicht Elijahu selbst ist, sondern dessen Dienst fortsetzt, indem er im Volk Frieden wiederherstellt.

***14. Und als sie zu der Volksmenge kamen, trat ein Mensch zu ihm und fiel vor ihm auf die Knie***

***15. und sprach: Herr, erbarme dich meines Sohnes! Denn er ist mondsüchtig und leidet arg; denn oft fällt er ins Feuer und oft ins Wasser.***

***16. Und ich brachte ihn zu deinen Jüngern, doch sie konnten ihn nicht heilen.***

***17. Jeschua aber antwortete und sprach: Ungläubiges und verkehrtes Geschlecht! Bis wann soll ich bei euch sein? Bis wann soll ich euch ertragen? Bringt ihn mir her!***

***18. Und Jeschua bedrohte ihn, und der Dämon fuhr von ihm aus; und von jener Stunde an war der Junge geheilt.***

***Mondsüchtig*** - wird oft als Schlafwandeln verstanden, möglicherweise geht es aber um eine Art Besessenheit.

„Mein Sohn, hüte dich davor, Wasser zu trinken, das über Nacht offen stand, denn es gibt viele chaldäische Dämonen in dieser Welt, die sich an solchen Wassergefäßen festhalten. *„Bei Tag wird dich die Sonne nicht schlagen, noch der Mond des Nachts“* (Tehilim 121:6): tagsüber *meriri* (der Dämon der Mittagshitze), nachts aber *agrat bat machlat* (die Dämonin der Nacht)“ (Ozar haMidraschim Elijahu 31).

Agrat bat Machlat, so der Traktat Pessachim, geht jede Sonntag- und Mittwochnacht aus und schlägt diejenigen, die ihr begegnen und einen Mondschatten werfen. Es ist möglich, dass der Vater des Kindes zur Beschreibung der Krankheit griechische Begriffe verwendet, die unter den Ärzten der damaligen Zeit weit verbreitet waren und beschreibt den Zustand auf Grundlage der Elemente. Und genau das erregt Jschuas Unmut. Seine Antwort ist wahrscheinlich eine Anspielung auf das Buch Dwarim 32:5: *„Es versündigte sich gegen Ihn eine verkehrte und verdrehte Generation – die nicht Seine Kinder sind, sondern Schandflecken, ein verkehrtes und verdrehtes Geschlecht“.*

***19. Da traten die Jünger für sich allein zu Jeschua und sprachen: Warum haben wir ihn nicht austreiben können?***

***20. Er aber spricht zu ihnen:***

***21. Wegen eures Kleinglaubens; denn wahrlich, ich sage euch, wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so werdet ihr zu diesem Berg sagen: Hebe dich weg von hier dorthin!, und er wird sich hinwegheben. Und nichts wird euch unmöglich sein.***

Die Fähigkeit, Berge zu versetzen, wird in der talmudischen Literatur meist als die Kraft interpretiert, in Diskussionen zu gewinnen. So wird Rava bar Nachmani (Rava) an mehreren Stellen als *Bergeversetzer* (*oker* *harim*) bezeichnet. Es gibt jedoch einen Midrasch, der ein anderes Verständnis offenbart:

„Mose sprach vor dem Höchsten: „Siehe, Du hast uns in die Wüste geführt, und wohin sollen wir jetzt gehen? Doch wir gingen mit Glauben hinaus und mit Glauben ins Meer hinein. Es war, als hätte sich der Berg Morija von seiner Stelle bewegt, Jitzchak wurde auf dem Altar ausgestreckt, das Holz bereit, Abraham das Messer schon erhoben…und da wandte sich der Engel an ihn. Und ebenso befahl der Höchste dem Meer, sich vor Israel zu teilen und es hindurchzulassen“ (Mechilta de-Rabbi Jischmael, Beschchalach 14).

***22. Als sie sich aber in Galiläa aufhielten, sprach Jeschua zu ihnen: Der Sohn des Menschen wird überliefert werden in der Menschen Hände,***

***23. und sie werden ihn töten, und am dritten Tag wird er auferweckt werden. Und sie wurden sehr betrübt.***

***24. Als sie aber nach Kapernaum kamen, traten die Einnehmer der Doppeldrachmen zu Petrus und sprachen: Zahlt euer Lehrer nicht die Doppeldrachmen?***

***25. Er sagt: Doch. Und als er in das Haus eintrat, kam Jeschua ihm zuvor und sprach: Was meinst du, Simon? Von wem erheben die Könige der Erde Zoll oder Steuer, von ihren Söhnen oder von den Fremden?***

***26. Da er aber sagte: Von den Fremden, sprach Jeschua zu ihm: Demnach sind die Söhne frei.***

***27. Damit wir ihnen aber keinen Anstoß geben, geh an den See, wirf eine Angel aus und nimm den ersten Fisch, der heraufkommt, öffne sein Maul, und du wirst einen Stater finden; den nimm und gib ihnen für mich und dich!***

Rabbi Schimon bar Jochai erzählt ein Gleichnis über Steuern:

„Was bedeutet das Geschriebene: *„Denn Ich, der Herr, liebe das Recht und hasse Raub und Unrecht“* (Jeschajah 61:8)? Ein Gleichnis von einem König, der in sein Land einzog und an einer Zollstelle vorbeikam. Er sagte zu seinen Dienern: „Bezahlt den Zoll“. Sie erwiderten ihm: „Gehören dir nicht alle Zölle?“ Er aber antwortete: „Von mir sollen alle meine Untertanen lernen, dass man den Zoll bezahlen muss“ (Talmud, Traktat Sukka 30a).

Als Diener des Reiches sieht sich Jeschua von der Steuer befreit, will aber keinen anderen dazu verleiten. Im Talmud gibt es die Geschichte eines Frommen namens Josef, der für den Schabbat Geld lieh, um besonders teure Fische zu kaufen, um den Schabbat zu ehren. Im Bauch des Fisches wurde eine Perle gefunden. Elijahu sagte dazu: „Der Schabbat zahlt die Schulden dessen zurück, der sich für ihn verschuldet“.



**KAPITEL 18**

***1. In jener Stunde traten die Jünger zu Jeschua und sprachen: Wer ist denn der Größte im Reich der Himmel?***

***2. Und als Jeschua ein Kind herbeigerufen hatte, stellte er es in ihre Mitte***

***3. und sprach: Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen.***

***4. Darum, wenn jemand sich selbst erniedrigen wird wie dieses Kind, der ist der Größte im Reich der Himmel;***

***5. und wenn jemand ein solches Kind aufnehmen wird in meinem Namen, nimmt er mich auf.***

Die Frage der Jünger ist nicht rein theoretisch, wie man denken könnte. Im täglichen Leben, insbesondere bei gemeinsamen Mahlzeiten, spielte es eine Rolle, wer ehrenhafter war:

„Wie ist die Reihenfolge, in der man sich zum Essen hinlegt? Wenn es zwei Liegen gibt, legt sich der Vornehmere auf die erste, der Zweite zu seinen Füßen. Wenn es drei Liegen gibt, legt sich der Vornehmste in die mittlere, der Zweite an seinem Kopfende, der Dritte zu seinen Füßen. Beim Händewaschen - wenn weniger als fünf zur Mahlzeit lagern, beginnt man mit dem Vornehmsten, wenn fünf oder mehr, beginnt man mit dem Geringsten“ (Tosefta Brachot 5:5-6)

Nach den Ereignissen des vorherigen Kapitels wurde den Jüngern klar, dass neue Regeln in Kraft getreten waren - die Regeln des Reiches Gottes. Dementsprechend hatte sich auch das System geändert, nach dem die Hierarchie gebildet wurde. Genau darum geht es bei der Frage. Jeschua antwortet mit einer Art Gleichnis. Das Kind wird ***klein*** genannt wegen seiner Größe und der Unreife seines Bewusstseins. Erst im Alter von 13 Jahren wird ein Junge in der Lage sein, die Gebote bewusst zu befolgen und sich von Verboten fernzuhalten. Jeschua ruft seine Jünger auf, Kinder zu werden – was bedeutet, sich nicht für verständnisvoll zu halten und diese Art von Hierarchie völlig aufzugeben. Wer dieses Niveau erreichen kann, der ist der Größte im Reich. Aber dann nimmt das Gleichnis eine unerwartete Wendung. Was bedeutet es, ***ein Kind aufzunehmen***? - Aufnehmen bedeutet Gastfreundschaft zu gewähren. Dafür gab es ebenfalls eine bestimmte Tradition. Man kann erneut die Geschichte über Rabi wiedergeben:

„Als es das zweite Jahr der Dürre war, öffnete Rabi seine Schatzkammer und verkündete: „Lasst diejenigen hereinkommen, die den Tanach kennen, diejenigen, die die Mischna kennen, diejenigen, die den Talmud kennen, diejenigen, die die Haggada kennen, diejenigen, die das Gesetz kennen“. Auch Rabbi Jonatan ben Amram trat mit anderen ein und bat: „Gebt mir zu essen!“ Rabi fragte ihn: „Mein Sohn, hast du den Tanach gelesen?“ Er antwortete: „Nein“ – „Vielleicht hast du den Talmud studiert?“ Und er antwortete: „Nein“ – „Wie kann ich dich dann ernähren?“ – „Ernähre mich, wie man einen Hund oder einen Raben ernährt!“ (Talmud, Traktat Bawa Batra 8a).

In Bezug auf denjenigen, der eine Waise in sein Haus aufnimmt, sagt der Talmud, dass ein solcher Mensch sie gleichsam geboren und aufgezogen hat (Traktat Megilah 13). Jeschua sagt, dass derjenige, der einen Menschen mit «kindlichem Verstand» aufnimmt, ihn selbst aufnimmt und damit jede Notwendigkeit einer Hierarchie beseitigt. Im weiteren Verlauf entwickelt sich das Gleichnis zu einer Allegorie.

***6. Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.***

***Ein Mühlstein an seinen Hals*** - ist ein Symbol für die Verantwortung für die Familie. Im Traktat Kiduschin diskutieren die Weisen, was besser ist: zuerst zu heiraten und dann die Torah zu studieren oder umgekehrt. Rabbi Jochanan glaubt, dass ein verheirateter Mann nach der Hochzeit nicht studieren kann: „Der Mühlstein hängt um seinen Hals - wie soll er da lernen?“ (Kiduschin 29b).

Die Weigerung, einen Jünger, der einem kleinen Kind gleicht, in sein Haus aufzunehmen, ist im Grunde die Weigerung, einen Mühlstein um den Hals zu hängen. Das ist *die Verführung des Kleinen*, was einem schlechten Zeugnis über den Maschiach und seine Jünger gleichkommt. Für einen solchen Menschen wäre es besser, sich mit einem echten Mühlstein ins Meer zu stürzen.

***7. Wehe der Welt der Anstöße ⟨zur Sünde⟩ wegen! Denn es ist notwendig, dass Anstöße ⟨zur Sünde⟩ kommen. Doch wehe dem Menschen, durch den der Anstoß ⟨zur Sünde⟩ kommt!***

Der Midrasch warnt vor Versuchungen: „...*und zerstört ihre Altäre, zertrümmert ihre Gedenksteine und verbrennt ihre Götzenhaine mit Feuer“* (Dwarim 12:3). Wodurch haben die Bäume und Steine gesündigt? Nur weil die Versuchung durch sie zum Menschen kam, heißt es über sie „und zerstört, zertrümmert und verbrennt“. Wenn das schon für Bäume und Steine gilt, die weder Schuld noch Verdienst, weder Böses noch Gutes haben können, wenn die Versuchung durch sie kommt und der Allmächtige sagt: „...und zerstört, zertrümmert und verbrennt“, um wie viel schuldiger ist dann ein Mensch, der seinen Nächsten vom Weg des Lebens auf den Weg des Todes verführt?!“ (Jalkut Schimoni, Re'e 878).

***8. Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dir Anstoß ⟨zur Sünde⟩ gibt, so hau ihn ab und wirf ihn von dir! Es ist besser für dich, lahm oder als Krüppel in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Händen oder mit zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen zu werden.***

***9. Und wenn dein Auge dir Anlass zur Sünde gibt, so reiß es aus und wirf es von dir! Es ist besser für dich, einäugig in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle des Feuers geworfen zu werden.***

Im Traktat Taanit gibt es eine Geschichte über Isch Gamsu:

„Nahum Isch Gamsu war auf beiden Augen blind, hatte keine Beine und keine Arme. Und sein ganzer Körper war von Aussatz bedeckt. Er lag auf einem Bett in einem Haus, das kaum noch stand, und die Füße seines Bettes standen in Gefäßen mit Wasser, damit die Ameisen nicht auf das Bett kletterten. Eines Tages wollten ihn seine Schüler hinaustragen. Sie wollten zuerst sein Bett mit ihm hinaustragen und dann die Gefäße, aber er sagte zu ihnen: „Meine Kinder, tragt zuerst die Gefäße hinaus. Denn ich verspreche euch, solange ich im Haus bin, wird das Haus nicht einstürzen“. Und so taten sie es. Und sobald sie ihn hinausgetragen hatten, stürzte das Haus ein. Die Schüler fragten: „Rabbi, du bist doch ein Gerechter! Wie konnte dir so etwas passieren?“ Er erzählte: „Das habe ich mir selbst angetan. Eines Tages ging ich zu meinem Schwiegervater, und ich hatte drei Esel bei mir. Einer mit Essen, einer mit Getränken und der dritte mit Süßigkeiten beladen. Ein Bettler kam zu mir und bat: „Rabbi, gib mir zu essen!“ Ich aber antwortete ihm: „Warte, bis ich den Esel abgeladen habe“. Während ich den Esel ablud, hauchte der Bettler seine Seele aus. Und ich fiel auf sein Gesicht und sagte: „Augen, die deine Augen nicht geschont haben, sollen erblinden; Hände, die deine Hände nicht geschont haben, sollen abgeschnitten werden; Füße, die deine Füße nicht geschont haben, sollen abgeschnitten werden“. Und ich beruhigte mich nicht, bis ich sagte: „Und mein ganzer Körper soll von Aussatz bedeckt sein“. Als die Schüler das hörten, sagten sie: „Rabbi, wehe uns, dass wir dich so sehen“. Er antwortete ihnen: „Selig seid ihr, dass ihr mich so seht“ (Talmud, Traktat Taanit 21a).

***10. Seht zu, dass ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet! Denn ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist.***

Der Tradition zufolge können bei weitem nicht alle Engel das Angesicht des Allerhöchsten sehen. Die Tatsache, dass die Engel, die für den Schutz der Kinder zuständig sind, täglich Sein Angesicht sehen, unterstreicht ihre Wichtigkeit. Die Parallele ist ganz klar: Wenn der Allerhöchste selbst ihre Engel in der himmlischen Welt empfängt, sind auch seine Diener in der irdischen Welt verpflichtet, sie zu empfangen.

Eine weitere interessante Sichtweise dazu enthüllt der Midrasch Tanchuma:

„*Und Balak, der Sohn Zippors, sah*...*“* (Bemidbar 22:2). Es wäre besser für die Bösen, blind zu sein, denn ihre Augen bringen Fluch in die Welt. Von der Generation der Sintflut heißt es: *„Und die Gottessöhne sahen die Töchter der Menschen“* (Bereschit 6:2). Und es steht geschrieben: *„Und Ham, der Vater Kanaans, sah*…*“* (Bereschit 9:22), und auch *„*...*die Fürsten des Pharao sahen sie“* (Bereschit 12:15), und *„und Sichem, der Sohn Hamors, sah sie*“ (34:2).

***11. Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, um das Verlorene zu retten.***

***12. Was meint ihr? Wenn ein Mensch hundert Schafe hätte und eins von ihnen sich verirrte, lässt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen und geht hin und sucht das irrende?***

***13. Und wenn es geschieht, dass er es findet, wahrlich, ich sage euch, er freut sich mehr über dieses als über die neunundneunzig, die nicht verirrt sind.***

***14. So ist es nicht der Wille von eurem Vater, der in den Himmeln ist, dass eines dieser Kleinen verloren geht.***

Die Sorge um ein verlorenes oder von der Herde abgekommenes Schaf ist ein recht verbreitetes Motiv in der jüdischen Literatur.

„*Der HERR aber war mit Josef, und er war ein Mann, dem alles gelang; und er blieb im Haus seines ägyptischen Herrn“* (Bereschit 39:2). Er war mit Josef, aber nicht mit den übrigen Brüdern. Rabbi Jodan sagte: „Es ist vergleichbar mit einem Viehtreiber, der zwölf Ochsen hat, die mit Wein beladen sind. Und einer von ihnen ging in den Laden eines Nichtjuden. Sofort ließ der Treiber die elf Ochsen draußen stehen und ging in den Laden. Sie fragten ihn: „Warum hast du die elf verlassen und bist dem einen nachgegangen?“ Er antwortete: „Diese elf befinden sich an einem öffentlichen Ort, und ich mache mir keine Sorgen, dass ihr Wein zu einem Götzenopfer wird, aber um den, der zum Heiden gegangen ist, sorge ich mich“. Diese elf stehen unter der Obhut des Vaters, aber der Jüngste blieb unbeaufsichtigt, deshalb war der Herr mit ihm“ (Bereschit Rabba 86).

***15. Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen.***

***16. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt wird!***

***17. Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde; wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner!***

***18. Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr etwas auf der Erde bindet, wird es im Himmel gebunden sein, und wenn ihr etwas auf der Erde löst, wird es im Himmel gelöst sein.***

Aus dem Gesagten ergibt sich die Notwendigkeit, den Sünder zu ermahnen. Das ist eigentlich die Sorge um das verlorene Schaf. Die Bedeutung der Zurechtweisung in jüdischen Quellen kann man kaum überschätzen.

„Rabbi Meir sagte: „Wenn ein Teil deiner Gefährten dich tadelt und ein anderer Teil dich lobt, dann liebe die Tadelnden und hasse die Lobenden, denn wer tadelt, bringt dich dem ewigen Leben näher, und wer dich verherrlicht, nimmt dir das Leben“ (Awot de Rabbi Natan 29:1).

„Wie kann ein Mensch den geraden Weg wählen? - Indem er die Zurechtweisungen liebt! Solange Zurechtweisungen in der Welt angenommen werden, gibt es Zufriedenheit in der Welt, gibt es Güte und Segen in der Welt, und das Böse verlässt sie, wie es heißt: *„Denen aber, die ⟨ihn⟩ zurechtweisen, geht es gut, und über sie kommt der Segen des Guten*“ (Mischlej 24,25), (Tamid 28a).

„Woher weiß man, dass derjenige, der etwas Beschämendes an seinem Nächsten sieht, ihn zurechtweisen muss? Aus dem, was gesagt wurde: *„Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen“* (Waijkra 19,17). Und woher weiß man, dass man, wenn der Nächste nicht hört, ihn nochmals zurechtweisen muss? Es heißt zweimal „weise zurecht“. Auch wenn sich sein Gesicht verändert hat (die Frage wird wegen der Verurteilung dessen gestellt, der seinen Nächsten erbleichen lässt)? Es heißt: *„Und du sollst seinetwegen keine Sünde tragen“*. Rabbi Tarfon sagte: „Ich bezweifle, dass es in unserer Generation einen Menschen gibt, **der fähig ist, Zurechtweisung anzunehmen**. Sagt man zu ihm: „Nimm den Splitter aus deinem Auge“. Antwortet er: „Nimm den Balken aus deinem Auge“. Rabbi Elieser ben Asarja sagte: „Und ich bezweifle, dass es in unserer Generation einen Menschen gibt, **der fähig ist, zurechtzuweisen**“. Rabbi Jochanan ben Nuri sagte: „Himmel und Erde sind meine Zeugen, dass Akiwa oft von mir vor Gamliel zurechtgewiesen wurde, denn ich wies ihn zurecht und vermehrte dadurch seine Liebe zu mir, wie geschrieben steht (Mischlej 9,8): *„Weise den Spötter nicht zurecht, denn er wird dich hassen; weise den Weisen zurecht, und er wird dich lieben*“ (Arachin 16b).

Die Notwendigkeit von zwei Zeugen ist in der Torah festgeschrieben. So steht im Buch Dwarim geschrieben: *„Er darf nicht auf die Aussage eines einzelnen Zeugen hin getötet werden“* (Dwarim 17,6) und *„Auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin soll der zum Tode Verurteilte getötet werden*“ (ebenda).

Ebenso muss eine Frau, die der Unzucht verdächtigt wird, in Anwesenheit von zwei Zeugen gewarnt werden, und um ihr bitteres Wasser zu geben, sind zwei Zeugen für die Verletzung der Warnung erforderlich (Mischna Sota 1,1-2). Es ist verboten, einen Menschen öffentlich zu tadeln, ausschließlich aufgrund persönlicher Aussagen.

„Drei liebt der Allmächtige: denjenigen, der nicht zornig wird, denjenigen, der sich nicht betrinkt, und denjenigen, der nicht auf die ihm gebührende Ehre besteht. Drei hasst der Allmächtige: wer im Herzen das eine sagt und mit dem Mund das andere, wer ein Zeugnis über seinen Nächsten kennt und nicht aussagt (das heißt, jemand, der etwas weiß, was seinem Nächsten vor Gericht helfen könnte, und sich weigert, Zeugnis abzulegen), wer etwas Beschämendes über seinen Nächsten weiß und allein Zeugnis ablegt (öffentlich), wie in dem Fall, als Tuwija sündigte und Sigid kam, um vor Rav Papa Zeugnis abzulegen. Rav Papa sagte: „Tuwija hat gesündigt, und Sigid legt allein Zeugnis ab? Wie steht doch geschrieben: Auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin soll der zum Tode Verurteilte getötet werden? Es stellt sich heraus, dass Sigid, indem er allein Zeugnis ablegt, einfach verleumdet!“ (Psachim 113b).

Ohne dieser Zurechtweisung ist es unmöglich, das Beschämende vor der Gemeinde aufzudecken. Der letzte Teil des Verfahrens wird *akrasa* (Ankündigung) vor dem Gericht der Gemeinde genannt. Das Wesen der Ankündigung besteht darin, dass die Person als untauglich für das Zeugnis erklärt wird (Sanhedrin 25a). Diese Person bleibt sozusagen außerhalb der Gemeinschaft, bis sie Buße tut.

Das von Matthai beschriebene Verfahren ist also praktisch identisch mit dem der jüdischen Tradition. Jeschua beschreibt hier anstelle der Hierarchie einige grundlegende Prinzipien der Gemeinde.

***19. Wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist.***

***20. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.***

***Zwei oder drei*** Jünger erhalten die Möglichkeit, im Namen des Maschiach zu richten, und ihr Urteil wird reale Kraft haben:

„Rabbi Chanina ben Tradion sagte: „Wenn zwei zusammensitzen und zwischen ihnen kein Gespräch darüber entsteht, was in der Torah gesagt wurde, ist das ein Treffen von Spöttern, wie es heißt: *„...Und an den Treffen der Spötter nahm ich nicht teil“*. Aber wenn zwei zusammensitzen und das diskutieren, was in der Torah gesagt wurde, weilt die Schechina zwischen ihnen, wie es heißt: *„Da redeten die miteinander, die den HERRN fürchteten, und der HERR merkte auf und hörte. Und ein Buch der Erinnerung wurde vor ihm geschrieben für die, die den HERRN fürchten und seinen Namen achten*“ (Maleachi 3,16) (Pirkej Awot 3:2).

„Rabbi Chalafta ben Dossa aus Kfar Chananja sagte: „Unter zehn Menschen, die zusammensitzen und die Torah studieren, weilt die Schechina, wie es heißt: *„Gott ist anwesend in der Versammlung der Richter“*. Und woher wissen wir, dass dies auch dann gilt, wenn es nur fünf sind? - Denn es heißt: „Das fünfte (vom Schöpfer gebildete Element), das (die vier Elemente) auf der Erde vereint“. Und woher wissen wir, dass das auch dann gilt, wenn es nur drei sind? - Denn es heißt: „Unter dem aus drei bestehendem Gericht der Richter richtet Er“. Und woher wissen wir, dass das auch dann gilt, wenn es nur zwei sind? - Denn es heißt: *„Da redeten die miteinander, die den HERRN fürchteten, und der HERR merkte auf und hörte“*. Und woher wissen wir, dass dies auch dann gilt, wenn es nur einer ist? - Denn es heißt: *„An jedem Ort, an dem Ich meinen Namen erwähnen lasse, werde Ich zu dir kommen und dich segnen*“ (Pirkej Awot 3:6).

„*Ich aber komme zu Dir mit meinem Bittgebet, HERR, zur Zeit der Gnade. Gott, in Deiner großen Huld erhöre mich, mit Deiner rettenden Treue!“* (Tehilim 69:14). Wann ist die Zeit der Gnade? - Wenn die Gemeinde betet. Rabbi Jose ben Rabbi Chanina sagt: „Das verstehen wir aus dem Vers: *„So spricht der Herr: Zur Zeit der Gnade habe Ich dir geantwortet“* (Jeschajah 49:8). Rabbi Acha ben Rabbi Chanina sagt: „Aus dem Vers: *„Siehe, Gott ist mächtig und verachtet nicht“* (Hiob 36:5) und aus dem Vers: *„Er hat meine Seele erlöst und ihr Frieden verschafft vor denen, die mich bekriegten; denn viele sind gegen mich gewesen*“ (Tehilim 55:19) (Traktat Brachot 8a).

***21. Dann trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der gegen mich sündigt, vergeben? Bis siebenmal?***

***22. Jeschua spricht zu ihm: Ich sage dir: Nicht bis siebenmal, sondern bis siebzigmal sieben⟨mal⟩!***

Im Targum Jonathan gibt es einen Midrasch zum Buch Bereschit (4:24): Wenn Kain, der vorsätzlich gesündigt hatte, sieben Generationen von Nachkommen hatte, von denen jede Buße tun konnte, dann hat Lamech, der keine absichtliche Sünde begangen hat, siebzigmal sieben Generationen von Nachkommen (eigentlich bedeutet dies „viele Nachkommen“), das heißt, viele Möglichkeiten Sünde zu sehen und Buße zu tun.

***23. Deswegen ist es mit dem Reich der Himmel wie mit einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte.***

***24. Als er aber anfing abzurechnen, wurde einer zu ihm gebracht, der zehntausend Talente schuldete.***

***25. Da er aber nicht zahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und die Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und ⟨damit⟩ zu bezahlen.***

***26. Der Knecht nun fiel nieder, bat ihn kniefällig und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, und ich will dir alles bezahlen.***

***27. Der Herr jenes Knechtes aber wurde innerlich bewegt, gab ihn los und erließ ihm das Darlehen.***

***28. Jener Knecht aber ging hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war. Und er ergriff und würgte ihn und sprach: Bezahle, wenn du etwas schuldig bist!***

***29. Sein Mitknecht nun fiel nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, und ich will dir bezahlen.***

***30. Er aber wollte nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er die Schuld bezahlt habe.***

***31. Als aber seine Mitknechte sahen, was geschehen war, wurden sie sehr betrübt und gingen und berichteten ihrem Herrn alles, was geschehen war.***

***32. Da rief ihn sein Herr herbei und spricht zu ihm: Böser Knecht! Jene ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest.***

***33. Solltest nicht auch du dich deines Mitknechtes erbarmt haben, wie auch ich mich deiner erbarmt habe?***

***34. Und sein Herr wurde zornig und überlieferte ihn den Folterknechten, bis er alles bezahlt habe, was er ihm schuldig war.***

***35. So wird auch mein himmlischer Vater euch tun, wenn ihr nicht ein jeder seinem Bruder von Herzen vergebt.***

Das Gleichnis Jeschuas ist ein klassisches Gleichnis, in dem das Verhalten eines irdischen Königs mit dem Verhalten des himmlischen Königs verglichen wird. Der einzige Unterschied besteht darin, dass in diesem Fall das Gleichnis die Ähnlichkeit und nicht die Unterschiede aufzeigt, wie es oft der Fall ist.

Ein interessantes Detail ist, dass der Knecht, dem die Schuld vergeben wurde, beginnt, seinen Schuldner zu würgen. Gerade das Würgen kommt in der Mischna vor: „Wenn jemand sah, wie sein Bekannter einen Schuldner auf dem Markt würgte, und zu ihm sagte: „Lass ihn gehen“ (das kann als Zahlungsversprechen verstanden werden), dann ist er noch kein Bürge für die Schulden und muss nichts bezahlen, bis er klar sagt: „Lass ihn gehen und ich werde dich bezahlen“ (Mischna Bawa Batra 10:8).

A black and white image of a pair of eyes

Description automatically generated

**KAPITEL 19**

***1. Und es geschah, als Jeschua diese Reden beendet hatte, begab er sich von Galiläa weg und kam in das Gebiet von Judäa, jenseits des Jordan.***

***2. Und es folgten ihm große Volksmengen, und er heilte sie dort.***

***3. Und Pharisäer kamen zu ihm, versuchten ihn und sprachen: Ist es ⟨einem⟩ Mann erlaubt, aus jeder ⟨beliebigen⟩ Ursache seine Frau zu entlassen?***

***Versuchen*** ist in diesem Fall als *prüfen* oder *testen* zu verstehen. Im Talmud gibt es zahlreiche Geschichten darüber, wie Gelehrte, ob bekannt oder unbekannt, einander bei Begegnungen prüfen. Das Ziel dieser Prüfung kann die Tiefe des Wissens des Gegners sein, die Schärfe seines Verstandes, die Fähigkeit, komplizierte juristische Probleme zu lösen, die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Schule. In diesem Fall kann man die Frage, die die Pharisäer stellen, als natürliche Fortsetzung des vorigen Kapitels verstehen: Was könnten die Gründe dafür sein, die Beziehung zu einer Ehefrau zu beenden? Mit der Frage, die die Pharisäer stellen, befasst sich die Mischna im Traktat Gittin:

„Bejt Schamai sagt: „Ein Mann darf sich nicht von seiner Frau scheiden lassen, es sei denn, er findet etwas Widerwärtiges (Ehebruch) an ihr, wie geschrieben steht: *„*...*weil er etwas Widerwärtiges an ihr findet“* (Dwarim 24,1). Bejt Hillel sagt: „Sogar wenn sie sein Essen verbrennt, wie geschrieben steht: *„*...*etwas Widerwärtiges“*. Rabbi Akiwa sagt: „Sogar, wenn er eine andere findet, die schöner ist als sie, wie geschrieben steht: *„Und sie findet keine Gunst in seinen Augen“* (Gittin 9.10).

Alle in dieser Mischna erwähnten Meinungen basieren auf demselben Vers im Buch Dwarim (24,1): *„Wenn jemand eine Frau nimmt und ihr Ehemann wird, und sie findet keine Gunst in seinen Augen, weil er etwas Widerwärtiges an ihr findet, und er schreibt ihr einen Scheidebrief und gibt ihn ihr in die Hand und schickt sie aus seinem Haus*...*“*.

Bejt Schamai versteht diesen Vers so, dass *etwas Widerwärtiges* Ehebruch ist, und das ist die einzige Ursache für die Scheidung, nichts anderes kann der Grund für eine Scheidung sein. Wenn man bedenkt, dass bei Ehebruch die Frau nach Ansicht von Bejt Schamai sofort für den Mann verboten wird (Jerusalemer Talmud, Gittin 50,4), bedeutet die in der Mischna geäußerte Position praktisch, dass es keine Möglichkeit zur Scheidung als solche gibt, die Ehe hört einfach infolge des Ehebruchs auf zu existieren.

Bejt Hillel interpretiert den gleichen Vers der Torah und erweitert die Möglichkeiten der Scheidung: *Etwas Widerwärtiges* - ist sowohl das *„Widerwärtiges“* als auch *„etwas“*. In die Kategorie *„etwas“* fällt sogar ein angebranntes Essen.

Rabbi Akiwa gibt eine noch erweiterte Auslegung: „Sogar, wenn er eine andere findet, die schöner ist als seine Frau“. So zählt Rabbi Akiwa zu den Scheidungsgründen auch die Formulierung *„und sie findet keine Gunst in seinen Augen“*, aus demselben Vers. Und wie hat Bejt Schamai das Wort *etwas* interpretiert? - Im Originaltext der Torah ist das Wort, das hier als *etwas* übersetzt wird: *dawar*. Bejt Schamai interpretiert dieses Wort in Verbindung mit seiner Erwähnung an einer anderen Stelle: „Was macht Bejt Schamai mit dem Wort *dawar*? Hier heißt es *dawar* und dort heißt es *dawar*. Dort heißt es: *„*...*nach den Worten von zwei Zeugen oder nach den Worten von drei Zeugen soll die Sache (dawar) entschieden werden“*. Wie dort *dawar* auf der Grundlage von mindestens zwei Zeugen, so auch hier“ (Gittin 90a).

Obwohl die Meinung von Bejt Schamai heute keine Grundlage für eine Gesetzgebung darstellt, gibt es in den frühen rabbinischen Quellen keine klare Unterscheidung in den Herangehensweisen. So lesen wir in Sifri zu Bemidbar:

„Rabbi Schimon bar Jochai sagte: *„Wenn aber die Frau sich nicht unrein gemacht hat und rein ist“* (Bemidbar 5,28). Warum steht das geschrieben? (das heißt, warum schreibt die Torah nicht einfach „und sie war rein“, sondern fügt hinzu „sich nicht unrein gemacht hat“?). Es steht geschrieben: *„Ein Mann, der mit der Frau seines Nächsten die Ehe bricht“*, wenn es Zeugen gegen sie gibt und sie gewarnt wurde (im Voraus gewarnt wurde, nicht mit dem bestimmten Mann zu sprechen, mit dem sie jetzt des Ehebruchs beschuldigt wird), wird sie mit dem Tod bestraft. Aber wenn es Zeugen gegen sie gibt und sie nicht gewarnt wurde, wird sie nicht mit dem Tod bestraft. Wenn sie nicht mit dem Tod bestraft wird, wird sie dann für den Ehemann erlaubt sein? Nein, denn sie fällt unter die Regel: *„Wenn jemand eine Frau nimmt und ihr Ehemann wird, und…“* (das heißt, der Ehemann ist verpflichtet, sich von ihr scheiden zu lassen)“ (Sifri Numeri 19).

Darüber hinaus können wir ein weiteres Beispiel dafür anführen, wie die Weisen die Gründe für eine Scheidung diskutieren:

„Sie aß auf dem Markt; räusperte sich auf dem Markt; stillte ihr Kind auf dem Markt - in all diesen Fällen sagt Rabbi Meir: „Sie soll gehen“ (das heißt, der Ehemann ist verpflichtet, sich von ihr scheiden zu lassen). Rabbi Akiwa sagt: „Von dem Moment an, als die Klatschtanten anfangen im Mondlicht über sie zu klatschen – soll sie gehen“. Rabbi Jochanan ben Nuri sagte: „Wenn es so ist (wenn ihr so streng urteilt), dann habt ihr keine Möglichkeit gelassen, dass auch nur eine der Töchter Abrahams bei ihrem Mann bleiben kann“. Die Torah aber sagt: *„Weil er etwas Widerwärtiges an ihr findet“*, und sie sagt auch: *„Nach den Worten von zwei Zeugen oder nach den Worten von drei Zeugen soll die Sache (dawar) entschieden werden“*. Wie im ersten Fall (das Wort *dawar*) auf eine klare Sache hinweist, in diesem Fall muss also die Sache auch klar sein (d. h. es muss klar sein, wer der Frau was vorwirft)“ (Gittin 89a).

Aus diesen Quellen wird deutlich, dass es in der jüdischen Welt einen Streit über das Thema Scheidung gab. Wenn man alles oben Gesagte zusammenfasst, so glaubten die Schüler Hillels, dass man sich aus jedem Grund scheiden lassen kann, während die Schüler Schamais glaubten, dass man sich überhaupt nicht scheiden lassen kann, aber der Ehebruch der Frau macht sie für den Mann verboten, und deshalb wird die Ehe ungültig.

Die Pharisäer wandten sich offenbar an Jeschua, um seine Meinung zu diesem Thema zu hören, um zu prüfen, zu welcher Schule er neigt, welche Argumente und wie stark sie sein könnten.

***4. Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen, dass der, welcher sie schuf, sie von Anfang an ⟨als⟩ Mann und Frau schuf***

***5. und sprach: »Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und es werden die zwei ein Fleisch sein « –***

***6. sodass sie nicht mehr zwei sind, sondern ein Fleisch? Was nun Gott zusammengefügt hat, soll ⟨der⟩ Mensch nicht scheiden.***

Wenn die Fragenden von Jeschua eine Auslegung des Verses aus Dwarim (24,1) zu hören erwarteten, so verweist Jeschua sie auf einen anderen Vers in Bereschit (1,27), der, wie er auslegt, die Möglichkeit der Scheidung ausschließt. Die Anwendung dieses Verses auf die Auslegung des Scheidungsgesetzes findet sich in den Rollen von Qumran. So heißt es beispielsweise im Damaskusschrift: „...drei Netze Belials, von denen Levi, der Sohn Jakobs, sprach, mit denen er (Belial) Israel fängt und sie ihnen als drei Arten von Gerechtigkeit ausgibt. Das erste (Netz) ist die Unzucht, das zweite der Reichtum, das dritte die Entweihung des Heiligtums. Wer diesem entgeht, wird von jenem gefangen, und wer sich vor jenem rettet, wird von diesem gefangen. *„Die Erbauer der Mauer“* - das sind die, die dem *„Erteile einen Auftrag“* folgen - das ist der „Tropfende“ (oder „Prediger“), wie der (Prophet) sagte: „Sie tropfen Tropfen“ (oder „predigen Falsches“). Sie werden von zwei (Netzen) gefangen: von der Unzucht, indem sie zwei Frauen zu ihren Lebzeiten nehmen, während die Grundlage der Schöpfung - (oder der Sinn des Wortes) ist: *männlich und weiblich schuf er sie*“ (Damaskusschrift 4,1).

Die Verfasser des Damaskusschrift scheinen einem geschiedenen Mann verboten zu haben, für den Rest seines Lebens zu heiraten, und begründeten dieses Verbot mit der Auslegung eines Verses aus dem Buch Bereschit (1,27).

In seiner Schlussfolgerung erinnert Jeschua die Pharisäer auch an die Tatsache, dass Gott die Menschen vereint. Hier ist, was der Midrasch dazu sagt:

„Eine römische Matrone stellte Rabbi Josef ben Chalafta eine Frage: „In wie vielen Tagen hat der Allmächtige die Welt erschaffen?“ Er antwortete ihr: „In sechs Tagen“. Sie fragte ihn: „Und von damals bis heute - was tut Er?“ Er sagte zu ihr: „Er sitzt und stellt Ehepaare zusammen: die Tochter von dem verbindet mit dem Sohn von dem“. „Und darin besteht Seine Kunst? Aber das kann ich auch tun. Ich habe viele Sklaven und Mägde, und eines Tages kann ich sie verheiraten“. Er sagte zu ihr: „Für dich ist das leicht, aber für den Allmächtigen ist es genauso schwierig, wie das Rote Meer teilen zu lassen“. Rabbi Josef ben Chalafta verließ sie und ging seines Weges. Und was tat sie? - Sie rief tausend Sklaven und tausend Mägde, stellte sie in zwei Reihen auf und sagte: „Der und der heiratet die und die, und die und die heiratet den und den“, und verheiratete sie alle in einer Nacht. Am nächsten Tag standen sie vor ihr: Dieser mit eingeschlagenem Kopf, jener ohne Auge, dieser mit verletzter Hand und jener mit gebrochenem Bein. Sie sagte zu ihnen: „Was ist mit euch los?“ Einer sagt: „Ich will diese nicht“, und die andere sagt: „Ich will diesen nicht“. Sofort ließ sie Rabbi Josef ben Chalafta zu sich rufen und sagte zu ihm: „Eure Torah ist wahr, angenehm und großartig. Alles, was du gesagt hast, hast du vortrefflich (richtig) gesagt“ (Bereschit Rabba 60,20).

Auch die Antwort Jeschuas akzeptiert Dwarim (24,1) nicht als Grundlage für die Scheidung, sondern begründet das Verbot mit Bereschit (1,27).

Darauf folgt der natürliche Einwand der Pharisäer:

***7. Sie sagen zu ihm: Warum hat denn Mose geboten, einen Scheidebrief zu geben und zu entlassen?***

Mit anderen Worten, die Pharisäer sagen zu ihm: „Wie kannst du Bereschit (1,27) als allgemeines Verbot der Scheidung auslegen, wenn es einen Vers gibt, in dem die Torah sagt, dass ein Mann einen Scheidebrief geben und sich scheiden lassen kann? Wie legst du Dwarim (24,1) aus?“ Eine solche Frage ist für eine Diskussion ganz natürlich. So wurde oben bereits ein Beispiel gegeben, als die Schüler von Schamai gefragt wurden, wie sie das Wort *dawar* interpretieren. Hier ist eine ähnliche Frage.

***8. Er spricht zu ihnen: Mose hat wegen eurer Herzenshärtigkeit euch gestattet, eure Frauen zu entlassen; von Anfang an aber ist es nicht so gewesen.***

In diesem Fall ist mit ***Mose*** die Torah des Mosche gemeint. Jeschua sagt, dass aufgrund der Hartherzigkeit des Menschen ist ein Verständnis der Torah entstanden, aus dem folgt, dass dieser Vers eine Grundlage für die Scheidung sein kann. In Wirklichkeit enthält die Torah ursprünglich keine Erlaubnis, sich aus irgendeinem Grund scheiden zu lassen:

*„Wenn ein Mann eine Frau nimmt und sie heiratet und es geschieht, dass sie keine Gunst in seinen Augen findet, weil er etwas Anstößiges an ihr gefunden hat und er ihr einen Scheidebrief geschrieben, ihn in ihre Hand gegeben und sie aus seinem Haus entlassen hat, und sie ist aus seinem Haus gezogen und ist hingegangen und ⟨die Frau⟩ eines anderen Mannes geworden, ⟨wenn dann⟩ auch der andere Mann sie gehasst und ihr einen Scheidebrief geschrieben, ihn in ihre Hand gegeben und sie aus seinem Haus entlassen hat oder wenn der andere Mann stirbt, der sie sich zur Frau genommen hat, ⟨dann⟩ kann ihr erster Mann, der sie entlassen hat, sie nicht wieder nehmen, seine Frau zu sein, nachdem sie unrein gemacht worden ist. Denn ein Gräuel ist das vor dem HERRN. Und du sollst das Land, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt, nicht zur Sünde verführen“* (Dwarim 24,1-4).

Wenn man die Passage vollständig betrachtet, kann man zu dem Schluss kommen, dass darin nicht die Erlaubnis zur Scheidung diskutiert wird, sondern die Erlaubnis für eine Frau, zu ihrem Mann zurückzukehren, nachdem er sie wegen Ehebruchs weggeschickt hat und sie einen anderen geheiratet hat. Jeschua sagt, dass die in diesem Text beschriebene Situation eine Scheidung nicht rechtfertigt und diese Auslegung infolge von Hartherzigkeit entstanden ist. Der Text der Torah enthielt ursprünglich keine solche Erlaubnis.

***9. Ich sage euch aber, dass, wer immer seine Frau entlässt, außer wegen Hurerei, und eine andere heiratet, Ehebruch begeht; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.***

Der erste Teil von Jeschuas Antwort entspricht der oben bereits angeführten Position aus dem Damaskusschrift: Derjenige, der zu Lebzeiten eine zweite Frau heiratet, verletzt die Grundlagen der Schöpfung. Bezüglich des zweiten Teils kann man in der rabbinischen Literatur ebenfalls eine Verurteilung desjenigen finden, der eine Geschiedene heiratet: *„*...*sie ist aus seinem Haus gezogen und ist hingegangen und ⟨die Frau⟩ eines anderen Mannes geworden“*. Der erste hat sie wegen eines Vergehens verstoßen, und der zweite kam und hat sich über sie hergemacht. Wenn er vom Himmel aus gewürdigt wird (ihr Wesen zu erkennen), schickt er sie von sich weg, wie geschrieben steht: „Und dieser letzte Mann wird sie hassen und ihr einen Scheidebrief schreiben“; wenn er aber nicht gewürdigt wird (ihr Wesen zu erkennen), dann beerdigt sie ihn, wie geschrieben steht: „Dieser letzte Mann, der sie zur Frau genommen hat, wird sterben“. Dieser Mensch verdient den Tod dafür, dass er diese Frau in sein Haus gebracht hat“ (Tosefta Sota 5,9).

Die Antwort Jeschuas ist also so zu verstehen, dass die Torah jede Scheidung verbietet, aber die Ehe ungültig wird, wenn Ehebruch begangen wurde. Wer sich aus einem anderen Grund von seiner Frau scheiden lässt, verletzt die Gesetze der Schöpfung, und auch wer eine Geschiedene heiratet, begeht Ehebruch.

***10. Seine Jünger sagen zu ihm: Wenn die Sache des Mannes mit der Frau so steht, so ist es nicht ratsam zu heiraten.***

***11. Er aber sprach zu ihnen: Nicht alle fassen dieses Wort, sondern die, denen es gegeben ist;***

***12. denn es gibt Verschnittene, die von Mutterleib so geboren sind; und es gibt Verschnittene, die von den Menschen verschnitten worden sind; und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Reiches der Himmel willen. Wer es fassen kann, der fasse es.***

In der jüdischen Tradition werden zwei Arten von Eunuchen betrachtet: Eunuchen von Geburt an und von Menschen kastrierte. Es gibt einige Unterschiede in den Gesetzen bezüglich dieser Menschen. Jeschua spricht von noch einer Art von Eunuchen: von denen, die sich um des zukünftigen Lebens willen von Frauen und dem Familienleben fernhalten. Als Beispiel aus der jüdischen Geschichte kann man Ben Asai anführen. Obwohl sein Name normalerweise ohne den Titel „Rabbi“ verwendet wird (was mit der Tradition zusammenhängt, Unverheiratete Personen nicht zu ordinieren), besitzt er unter den Tanaim große Autorität. Der Talmud sagt, dass mit seinem Tod die Männer mit wahrem Eifer aus der Welt verschwanden.

„Ben Asai sagt: „Jeder, der das Gebot „seid fruchtbar und mehret euch“ nicht erfüllt, ist wie einer, der Blutvergießen begeht und vernachlässigt das Bild, wie geschrieben steht: *„Und Gott schuf den Menschen als Sein Bild“* und es steht geschrieben: *„Seid fruchtbar und mehret euch“*. Elieser ben Asarja sagte zu ihm: „Ben Asai, deine Worte wären gut, wenn sie von Taten begleitet wären. Es gibt Menschen, die gut lehren, aber nichts tun, und es gibt solche, die tun, aber nicht predigen. Du bist einer von denen, die predigen, aber nicht tun“. Ben Asai antwortete ihm: „Was kann ich tun? Meine Seele hängt an der Torah! Möge die Welt von anderen aufrechterhalten werden“ (Tosefta Sota 8,7).

***13. Dann wurden Kinder zu ihm gebracht, damit er ihnen die Hände auflegte und betete. Die Jünger aber fuhren sie an.***

***14. Jeschua aber sprach: Lasst die Kinder, und wehrt ihnen nicht, zu mir zu kommen! Denn solchen gehört das Reich der Himmel.***

***15. Und er legte ihnen die Hände auf und ging von dort weg.***

Die jüdische Tradition kennt das Gebet der Eltern für die Kinder, des Lehrers für den Schüler oder einfach einer bekannten Person für eine andere Person:

„Raban Gamliel besuchte Chalfo ben Kruja. Er (Chalfo) bat ihn: „Bete für mich“. Er sagte zu ihm: „Der Herr gebe dir nach deinem Herzen“. Rabbi Una bar Jitzchak sagte: „Nein, so hat er nicht für ihn gebetet, sondern gesagt: „Der Herr erfülle alle deine Wünsche“. Und das ist ein Gebet, das man nicht für jeden beten kann, denn vielleicht ist es der Wunsch des Menschen, zu gehen und zu stehlen. Aber da er wusste, dass der Mensch ein reines Herz hat, betete er so“ (Jalkut Schimoni, Tehilim 680).

„Raban Gamliel verheiratete seine Tochter. Sie bat ihn: „Vater, bete für mich“. Er sagte zu ihr: „Mögest du nie wieder hierher zurückkommen“. Als sie einen Sohn bekam, bat sie ihn: „Papa, bete für mich“. Und er sagte: „Mögen die Seufzer deiner Lippen niemals aufhören“. Sie sagte zu ihm: „Papa, ich hatte zwei Freudenfeste in meinem Leben, und in beiden Fällen hast du mich verflucht“. Er antwortete ihr: „Was meinst du? Ich habe gebetet, dass Frieden in deinem Haus sein möge und du nicht hierher zurückkehren musst. Und ich weiß, solange dein Sohn lebt und gesund ist, wirst du nicht aufhören zu seufzen: „Oh, mein Sohn hat nicht gegessen, oh, mein Sohn hat nicht getrunken, oh, mein Sohn ist nicht in die Synagoge gegangen“ (Bereschit Rabba, Bereschit 26).

„Rabbi Schimon ben Lakisch studierte unablässig die Torah in einer der Höhlen in der Nähe von Tiberias. Und ein Töpfer brachte ihm täglich einen Krug mit Wasser. Wenn der müde Rabbi hereinkam, trank er langsam das Wasser. Eines Tages setzte sich der Töpfer neben den Rabbi, um sich auszuruhen. Er sagte zu ihm: „Rabbi, erinnerst du dich, wie wir als Kinder zum Lehrer der Kleinen in den Unterricht gingen? Von diesem Unterricht an bist du gewachsen und hast dich in der Torah weiterentwickelt, aber dieser Mensch, mit dem du gegangen bist (er sprach von sich selbst), wurde dessen nicht gewürdigt. Bete für mich, dass ich einen Anteil mit dir in der zukünftigen Welt haben möge“. Er antwortete ihm: „Wie soll ich für dich beten, denn in der zukünftigen Welt wirst du unter den Menschen deines Berufes sein, so wie jeder in der zukünftigen Welt unter den Menschen seines Berufes weilt“ (Kohelet Rabba 3,12).

Es ist also allgemein üblich und erregt kein Erstaunen, dass Kinder zu Jeschua gebracht wurden. Die Schüler konnten jemandem verbieten, sich dem Lehrer zu nähern. Im Traktat Ktubot wird die Geschichte von Rachel, der Frau von Rabbi Akiwa, erzählt:

„Sie heirateten heimlich. Rachels Vater, ein bekannter reicher Mann, warf sie aus dem Haus und enterbte sie, da er mit ihrer Wahl unzufrieden war. Sie weckte in Rabbi Akiwa den Wunsch zu lernen. Er ging für zwölf Jahre in das Haus Ravas. Als er zurückkehrte, hörte er, wie ein alter Mann zu seiner Frau sagte: „Was bist du? Eine Witwe bei lebendem Mann?“ Sie antwortete ihm: „Er ging mit meiner Zustimmung, selbst wenn er noch 12 Jahre wegbleibt, wäre ich nur froh“. Nach weiteren 12 Jahren kehrte er zurück. Sie ging ihm entgegen. Die Nachbarinnen sagten zu ihr: „Leih dir Kleidung aus und geh schön gekleidet zu ihm hinaus“. Aber sie antwortete ihnen: „Der Gerechte kennt die Seele seines Viehes“. Als sie zu ihm durchdringen wollte, um seine Füße zu küssen, verboten es ihr die Jünger. Als er sie sah, sagte Akiwa: „Lasst sie gehen. Alles, was mein und euer ist, gehört ihr“ (Ktubot 63a), (Nedarim 50a).

***16. Und siehe, einer trat herbei und sprach zu ihm: Lehrer, was soll ich Gutes tun, damit ich ewiges Leben habe?***

***17. Er aber sprach zu ihm: Was fragst du mich über das Gute? Einer ist der Gute. Wenn du aber ins Leben hineinkommen willst, so halte die Gebote!***

***18. Er spricht zu ihm: Welche? Jeschua aber sprach: Diese: Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsches Zeugnis geben;***

***19. ehre den Vater und die Mutter; und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!***

Im Traktat Brachot gibt es ein Beispiel, wo die Schüler dem Lehrer eine ähnliche Frage stellen:

„Es wurde gelehrt: Als Rabbi Elieser krank wurde, kamen die Schüler, um ihn zu besuchen. Sie baten ihn: „Rabbi, lehre uns die Lebensweise, durch die wir das ewige Leben erlangen“. Er antwortete: „Behandelt einander mit Respekt, bewahrt eure Kinder vor Geschwätz und erzieht sie bei den Weisen. Und wenn ihr betet, wisst, vor Wem ihr steht. Dadurch werdet ihr des ewigen Lebens gewürdigt“ (Brachot 28b).

Die Antwort Jeschuas kann so verstanden werden: „Muss man mich nach dem Guten fragen? Nur der Allmächtige ist gut. Von Ihm kommt auch die Antwort auf deine Frage - die Torah“. Ein Hinweis auf dieses Verständnis findet sich im Traktat Pirkej Awot: „Respekt ist das Los der Weisen (auch in der zukünftigen Welt)“; „Und den makellosen Menschen (ihren Schülern hinterlassen sie) - das Gute als Erbe. Und das Gute ist die Torah, wie es heißt (Mischlej 4,2): *„Denn gute Lehre gebe ich euch. Verlasst nicht mein Gebot*“ (Pirkej Awot 6,3).

In diesem Zusammenhang ist auch verständlich, was Jeschua in Vers 17 sagt, dass der Weg zum ewigen Leben ist das Halten der Gebote.

***20. Der junge Mann spricht zu ihm: Alles dies habe ich befolgt. Was fehlt mir noch?***

***21. Jeschua sprach zu ihm: Wenn du vollkommen sein willst, so geh hin, verkaufe deine Habe und gib ⟨den Erlös⟩ den Armen! Und du wirst einen Schatz in den Himmeln haben. Und komm, folge mir nach!***

***22. Als aber der junge Mann das Wort hörte, ging er betrübt weg, denn er hatte viele Güter.***

***23. Jeschua aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch: Schwer wird ein Reicher in das Reich der Himmel hineinkommen.***

***24. Wiederum aber sage ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes hineinkommt.***

Der Tradition zufolge prüft der Allmächtige jeden Menschen:

„*Wenn du dem Armen aus Meinem Volk Geld leihst“* (Schemot 22,24). Es steht auch geschrieben: *„Es gibt ein schlimmes Übel, das ich unter der Sonne gesehen habe: Reichtum, der von seinem Besitzer zu seinem Schaden aufbewahrt wird“* (Kohelet 5,12). Glücklich ist derjenige, der die Prüfungen bestehen kann. Denn es gibt kein Geschöpf in der Welt, das der Allmächtige nicht prüfen würde. Den Reichen prüft Er, ob seine Hand für die Armen offen sein wird, und den Armen prüft Er, ob er das Leid demütig und ohne Zorn annimmt. Es steht geschrieben: *„Und führe die umherirrenden Armen ins Haus“* (Jeschajah 58,7). Wenn der Reiche die Prüfung besteht und Almosen gibt, dann erntet er die Früchte in dieser Welt und es wächst ihm ein Weinberg in der kommenden Welt. Und der Allmächtige rettet ihn vor der Hölle, wie geschrieben steht: *„Wohl dem, der sich des Armen annimmt, am Tag des Unheils wird ihn der Herr erretten*“ (Tehilim 41,2).

Eine weitere Auslegung der Worte *„wenn du dem Armen aus Meinem Volk Geld leihst“*: Als Schlomo den Bau des Tempels beendet hatte, betete er dieses Gebet: „Herr der Welt, wenn es jemanden gibt, der vor Dir um Reichtum betet, aber Du weißt, dass der Reichtum nicht zu ihm passt, gib ihm nicht, aber wenn Du einen Menschen siehst, zu dem der Reichtum passt, gib ihm, wie geschrieben steht: *„Gib jedem nach all seinen Wegen, da du sein Herz kennst“* (1.Melachim 8,39). Denn in dieser Welt leben die Bösen im Überfluss und die Gerechten sind arm. Aber in Zukunft, wenn der Allmächtige den Gerechten die Reichtümer der kommenden Welt eröffnet, werden die Bösen, die heute in Täuschung leben, mit ihren Zähnen ihr eigenes Fleisch beißen, wie es heißt: *„Der Tor legt seine Hände ineinander und verzehrt sein eigenes Fleisch“* (Kohelet 4,5). Und sie werden schreien: „Ach, wären wir doch nur einfache Arbeiter gewesen und hätten Lasten auf unseren Schultern getragen!“ *„Besser eine Handvoll Ruhe als beide Fäuste voll Mühe und Haschen nach Wind“* (Kohelet 4,6). Deshalb heißt es: *„Wenn du dem Armen aus Meinem Volk Geld leihst*…*“*. Die Kinder Israels fragten: „Und wer ist Dein Volk?“ Er sagte zu ihnen: „Die Armen, wie es heißt: *„Denn der HERR hat sein Volk getröstet / und erbarmt sich seiner Armen“* (Jeschajah 49,13). Die Natur des Menschen aus Fleisch und Blut ist so, dass der Reiche, wenn er arme Freunde hat, sie meidet, wie geschrieben steht: *„Alle Brüder des Armen hassen ihn“* (Mischlej 19,7). Nicht so der Allmächtige, von dem geschrieben steht: *„Und Reichtum und Ehre kommen von Dir, und Du herrschst über alles“*, aber Er beschützt die Armen, wie geschrieben steht: *„Und in Ihm finden die Armen seines Volkes Zuflucht“*. David sagte vor dem Allmächtigen: „Möge der Frieden ewig vor Dir sein, wie es heißt: *„Er wird ewig vor Gott bleiben“* (Tehilim 61,8). Er antwortete ihm: „Wenn es in Meiner Welt Gleichheit gibt, so werden Gnade und Wahrheit sie bewahren“ (Schemot Rabba 31).

Der Ausdruck ***ein Kamel, das durch ein Nadelöhr geht*** kommt in der Überlieferung nicht vor. Es gibt jedoch einen weit verbreiteten Ausdruck über einen Elefanten, der durch ein Nadelöhr geht. Er wird verwendet, wenn etwas beschrieben wird, das schwer vorstellbar ist: „In einem Traum wird dem Menschen nur das gezeigt, was er sehen konnte und was er sich vorstellen kann. Es wird keine goldene Palme oder ein Elefant gezeigt, der durch ein Nadelöhr geht“ (Brachot 55b).

Komplizierte dogmatische Konstruktionen, die schwer zu akzeptieren sind, werden ebenfalls mit diesem Ausdruck beschrieben. So antwortet Rav Scheschet auf eine völlig an den Haaren herbeigezogene Annahme von Rav Amram: „Vielleicht kommst du aus der Jeschiwa in Pumbedita, wo man (mit Hilfe von ausgeklügelten Argumenten) einen Elefanten durch ein Nadelöhr ziehen kann?“ (Bawa Mezia 38b).

***25. Als aber die Jünger es hörten, gerieten sie ganz außer sich und sagten: Wer kann dann gerettet werden?***

***26. Jeschua aber sah sie an und sprach zu ihnen: Bei Menschen ist dies unmöglich, bei Gott aber sind alle Dinge möglich.***

Die Antwort von Jeschua an seine Jünger deutet darauf hin, dass der Mensch mit Gottes Hilfe alle Hindernisse überwinden und das Königreich erreichen kann:

„Rabbi Asi sagt: „Gott sagte zu Israel: Öffnet Mir eine Tür der Reue (in eurem Herzen) von der Größe eines Nadelöhrs, und Ich werde euch Tore öffnen, durch die Kälber und beladene Karren eintreten werden“ (Schir haSchirim Rabba 5).

***27. Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was wird uns nun werden?***

***28. Jeschua aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auch ihr werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen wird, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.***

Die Idee einer erneuerten Existenz nach dem Kommen des Maschiach ist bereits im Tanach (Jeschajah 65:17, 66:22) zu sehen: *„Denn siehe, Ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde; und an das Frühere wird man nicht mehr denken, und es wird nicht mehr in den Sinn kommen... Denn wie der neue Himmel und die neue Erde, die Ich mache, vor Mir bestehen werden, spricht der HERR, so soll auch euer Same und euer Name bestehen“*.

Ähnliche Motive finden sich auch im Buch Henoch: „Und Ich will den Himmel verändern und ihn zu einem ewigen Segen und Licht machen. Und Ich will die Erde verändern und sie zu einem Segen machen...“ (Henoch 45:3-5).

Und in den Tehilim Schlomo 17: „Schau auf sie, Herr, und erwecke ihnen ihren König, den Sohn Davids, zu der Stunde, die Du kennst, o Gott, dass er über Israel, deinen Knecht, herrsche. Und gürte ihn mit Macht, dass er ungerechte Herrscher schlage. Er möge Jerusalem reinigen von den Heiden, die die Stadt zertrampeln. In Weisheit und Gerechtigkeit vertreibe er die Sünder aus deinem Erbteil, er zertrümmere den Hochmut der Sünder wie Töpfergefäße, mit eisernem Zepter zerschmettere er all ihren Trotz. Er vertilge die gottlosen Heiden mit dem Wort seines Mundes, dass bei seiner Drohung die Heiden vor seinem Angesicht fliehen, und er überführe die Sünder durch das Wort ihres Herzens. Und er wird ein heiliges Volk sammeln und es in Gerechtigkeit leiten und die Stämme des Volkes richten, das vom Herrn, seinem Gott, geheiligt ist. Und er wird nicht zulassen, dass ferner Unrecht in ihrer Mitte wohne, und kein Mensch, der das Böse kennt, wird bei ihnen wohnen. Denn er wird erkennen, dass sie alle Söhne ihres Gottes sind, und er wird sie nach ihren Stämmen verteilen im Lande. Weder Fremdling noch Ausländer werden ferner bei ihnen wohnen. Er wird Völker und Nationen richten in seiner Weisheit und Gerechtigkeit. Und er wird die Heidenvölker nehmen, dass sie ihm dienen unter seinem Joch, und er wird den Herrn verherrlichen angesichts der ganzen Welt, und er wird Jerusalem reinigen und es heiligen, wie es im Anfang war. Es werden Stämme vom Ende der Welt kommen, um seine Herrlichkeit zu sehen, als Geschenk bringend die ermatteten Söhne Jerusalems mit, und um die Herrlichkeit des Herrn zu sehen, mit der er dieses Land verherrlicht hat; und er selbst, ein gerechter König, wird von Gott über sie belehrt werden“.

Im Testament von Jehuda (Testament der zwölf Patriarchen, der Söhne Jaakows) finden sich einige Anspielungen auf die Herrschaft der Söhne Jaakows in der kommenden Welt: „Danach werden Abraham, Itzhak und Jaakow zum Leben erweckt werden, und ich und meine Brüder werden Führer der Stämme Israels sein: der erste Levi, der zweite ich, der dritte Josef, der vierte Benjamin, der fünfte Schimon, der sechste Issachar und so weiter in dieser Reihenfolge. Und der Herr segnete Levi, der Engel des Angesichts des Herrn - mich, die Kraft der Herrlichkeit - segnete Schimon, der Himmel - segnete Reuwen, die Erde - segnete Issachar, das Meer - segnete Sebulon, die Berge - segneten Josef, die Stiftshütte - segnete Benjamin, die Leuchter - segneten Dan, der Garten Eden - segnete Naftali, die Sonne - segnete Gad, der Mond – segnete Ascher. Und ihr werdet ein Volk des Herrn und eine Sprache sein, und es wird dort keinen Geist der Verführung Beliars geben, denn er wird für immer ins Feuer geworfen werden. Und die, die in Trauer gestorben sind, werden in Freude auferstehen, und die Armen werden vom Herrn reich gemacht werden, und die Sterbenden werden vom Herrn zum Leben erweckt werden. Und in Freude werden die Hirsche Jaakows laufen, und die Adler Israels werden in Freude fliegen, (und die Gottlosen werden trauern, und die Sünder werden weinen), und alle Völker werden den Herrn für immer preisen“ (Testament von Jehuda 25,1-5).

***29. Und ein jeder, der Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen verlassen hat, wird hundertfach empfangen und ewiges Leben erben.***

***30. Aber viele Erste werden Letzte und Letzte Erste sein.***

Im Talmud, im Traktat Bawa Batra, wird folgende Geschichte erzählt:

„Josef, der Sohn von Rabbi Jehoschua, wurde krank und starb. Nach einiger Zeit wieder zum Leben erweckt. Sein Vater fragte ihn: „Was für eine Welt hast du gesehen?“ Er antwortete: „Eine umgekehrte Welt habe ich gesehen. Die Erhabenen (in dieser Welt) sind dort unten, und die Erniedrigten (in dieser Welt) sind dort oben“ Rabbi Jehoschua antwortete ihm: „Du hast eine klare Welt gesehen! Und wie geht es uns dort (die wir Torah studieren)?“ – „So wie wir hier geehrt werden, werden wir auch dort geehrt. Und ich hörte, wie gesagt wurde: „Glücklich ist, wer in diese Welt gekommen ist und dessen Lehre in seinen Händen ist“ (Bawa Batra 10b).

A black and white image of a pair of eyes

Description automatically generated

**KAPITEL 20**

***1. Denn mit dem Reich der Himmel ist es wie mit einem Hausherrn, der ganz frühmorgens hinausging, um Arbeiter in seinen Weinberg einzustellen.***

***2. Nachdem er aber mit den Arbeitern um einen Denar den Tag übereingekommen war, sandte er sie in seinen Weinberg.***

***3. Und als er um die dritte Stunde ausging, sah er andere auf dem Markt müßig stehen;***

***4. und zu diesen sprach er: Geht auch ihr hin in den Weinberg! Und was recht ist, werde ich euch geben.***

***5. Sie aber gingen hin. Wieder aber ging er hinaus um die sechste und neunte Stunde und machte es ebenso.***

***6. Als er aber um die elfte ⟨Stunde⟩ hinausging, fand er andere stehen und spricht zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig?***

***7. Sie sagen zu ihm: Weil niemand uns eingestellt hat. Er spricht zu ihnen: Geht auch ihr hin in den Weinberg!***

***8. Als es aber Abend geworden war, spricht der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Rufe die Arbeiter und zahle ihnen den Lohn, angefangen von den letzten bis zu den ersten!***

***9. Und als die um die elfte Stunde ⟨Eingestellten⟩ kamen, empfingen sie je einen Denar.***

***10. Als aber die Ersten kamen, meinten sie, dass sie mehr empfangen würden; und auch sie empfingen je einen Denar.***

***11. Als sie den aber empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn***

***12. und sprachen: Diese Letzten haben eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgemacht, die wir die Last des Tages und die Hitze getragen haben.***

***13. Er aber antwortete und sprach zu einem von ihnen: Freund, ich tue dir nicht unrecht. Bist du nicht um einen Denar mit mir übereingekommen?***

***14. Nimm das Deine und geh hin! Ich will aber diesem Letzten geben wie auch dir.***

***15. Ist es mir nicht erlaubt, mit dem Meinen zu tun, was ich will? Oder blickt dein Auge böse, weil ich gütig bin?***

Diesem Gleichnis liegt eine alltägliche Situation zugrunde - die Anstellung von Arbeitern. In der Regel wurden die Arbeiter bei Sonnenaufgang eingestellt und beendeten ihre Arbeit mit dem Erscheinen der Sterne. Zu dieser Zeit war auch die Bezahlung fällig. Der lichte Tag wurde in zwölf gleiche Teile unterteilt, ebenso wie die Nacht. So waren die Tagesstunden im Sommer länger, im Winter umgekehrt. Der Tradition zufolge hatte der Arbeitgeber nicht in allen Dingen das Recht, die Arbeitsbedingungen zu bestimmen, sondern musste sich auf die örtlichen Gesetze stützen:

„Wer Arbeiter einstellt und ihnen sagt, dass sie früher anfangen oder länger bleiben sollen an Orten, an denen es nicht üblich ist, früh aufzustehen oder länger zu bleiben, hat nicht das Recht, sie dazu zu zwingen. Wo es üblich ist, sie zu ernähren, muss er sie ernähren; wo es üblich ist, ihnen Süßigkeiten zu geben, gibt er ihnen Süßigkeiten. Alles entsprechend der örtlichen Gepflogenheiten. Eine Geschichte ereignete sich mit Rabbi Jochanan ben Matthai, der seinen Sohn schickte, um Arbeiter für ihn einzustellen. Der Sohn ging hin, stellte die Arbeiter ein und vereinbarte, sie zu ernähren. Er kam zurück und erzählte es seinem Vater. Der sagte zu ihm: „Mein Sohn, auch wenn du ihnen ein königliches Mahl bereitest, wird das nicht als Erfüllung der Verpflichtungen angesehen (es wird nicht als würdige Ernährung angesehen), denn sie sind von den Söhnen Abrahams, Itzhaks und Jaakows. Aber geh zu ihnen und vereinbare mit ihnen, bevor sie mit der Arbeit beginnen, sag ihnen: „Nur unter der Bedingung, dass ich euch nur Brot und Bohnen gebe und ihr keine Ansprüche gegen mich habt“. Rabbi Schimon ben Gamliel sagte: „Das hättest du nicht sagen müssen, denn es ist die Tradition des Ortes“ (Mischna Bawa Mezia 7:1).

Dazu sagt die Gemara (Bawa Mezia 83a): „Ist es nicht klar (dass der Arbeitgeber nicht verlangen kann, was nicht der örtlichen Gepflogenheit entspricht)? Die Frage ist, ob der Arbeitgeber dafür einen höheren Lohn zahlt. In diesem Fall kann man argumentieren, dass er zu ihnen sagen könnte: „Der Grund, warum ich euch einen höheren Lohn zahle, ist, dass ihr früh am Morgen und spät am Abend arbeitet“. Das Gesetz sagt uns, dass die Arbeiter antworten können: „Du zahlst uns mehr für bessere Arbeit (und nicht für längere Arbeitszeiten)“.

Der ***Denar*** (dasselbe wie die Drachme) ist der allgemein übliche Tageslohn für Anfänger. So heißt es im Buch Towit: „Er sagte: „Ich bin Asarja, aus dem Geschlecht des großen Hananja, von deinen Brüdern“. Da sagte Towit zu ihm: „Bruder, geh in Frieden und sei nicht zornig auf mich, dass ich nach deinem Stamm und deiner Familie gefragt habe. Du bist mein Bruder, aus einem ehrlichen und guten Geschlecht. Ich kannte Hananja und Jonatan, die Söhne des großen Schemaja; wir gingen zusammen nach Jerusalem, um anzubeten mit den Erstgeborenen und den Zehnten der Früchte des Landes, denn wir ließen uns nicht vom Irrtum unserer Brüder hinreißen. Du, Bruder, stammst von guter Wurzel! Aber sage mir, welchen Lohn ich dir geben soll? Ich werde dir eine Drachme pro Tag geben und alles Notwendige für dich und meinen Sohn, und ich werde dir noch etwas zu diesem Lohn hinzufügen, wenn ihr wohlbehalten zurückkehrt“ (Towit 5).

Im Midrasch Rabba gibt es eine Erzählung, wie die Völker der Welt zu Alexander dem Großen kamen, um mit dem Volk Israel zu streiten: „Die Ägypter sagten: „Auf der Grundlage ihrer eigenen Torah haben wir einen Anspruch gegen sie. Sechshunderttausend Menschen verließen uns mit Eseln, die mit Gold beladen waren. Wie es heißt: *„Und sie plünderten Ägypten“* (Schemot 12:36). Sie sollen uns unser Gold und Silber zurückgeben“. Gawia ben Kosem antwortete auf ihre Klage: „Mein Herr und König, sechshunderttausend Menschen arbeiteten für sie 210 Jahre lang, steht ihnen nicht ein Denar pro Tag zu?“ Die Philosophen setzten sich hin, um die Summe zu berechnen, die Israel zustehen würde, und bevor sie hundert Jahre erreicht hatten, wurde klar, dass Ägypten durch eine solche Zahlung ruiniert würde“ (Bereschit Rabba 61:7).

Die Menschen auf dem Markt, die darauf warten, eingestellt zu werden, sind ebenfalls Teil der üblichen Situation: „Alle Menschen arbeiten, und er arbeitet nicht. Das mag als Überheblichkeit erscheinen. Alles hängt von der Ursache seiner Untätigkeit ab. Aber nur, wenn man nicht weiß, dass es daran liegt, dass er keine Arbeit hat. Selbst wenn die Ernte und die Arbeit reichlich sind, geh hinaus und schau, wie viele Untätige auf dem Markt sind“ (Brachot 17b). Interessant ist, dass auch der Hausherr im Gleichnis von Jeschua den Grund für die Untätigkeit der Arbeiter untersucht und erst nachdem er festgestellt hat, dass sie nicht beschäftigt sind, weil es keine Arbeit für sie gibt, stellt er sie ein.

***Diese Letzten haben eine Stunde gearbeitet*** - das kann als Hinweis auf den Tod in der Heiligung des Namens Gottes verstanden werden. Dieses Thema ist in der jüdischen Literatur weit verbreitet:

„Es gab einen Herrscher namens Antoninus, der die Juden hasste. Eines Tages versammelte er seine Adligen und fragte sie: „Was wird ein Mensch tun, der ein fauliges Geschwür am Bein hat? Wird er das Bein abschneiden oder wird er leben und leiden?“ Und alle Adligen antworteten ihm: „Er wird es abschneiden“. Er aber spielte auf die Juden an und wollte sie vernichten. Aber unter den Adligen war einer namens Ktija bar Schalom. Er sagte: „Töte sie nicht aus zwei Gründen: Erstens wirst du nicht in der Lage sein, das gesamte Volk Israel zu vernichten, denn wie die Welt nicht ohne Winde bestehen kann, kann sie nicht ohne die Kinder Israels bestehen. Zweitens, wenn du das tust, wird dein Königreich als unvollständig bezeichnet werden, als eines, das nicht in der Lage war, die Juden zu regieren“. Antoninus antwortete: „Das hast du gut gesagt. Es soll nach deinem Willen geschehen. Aber wir haben ein Gesetz, dass derjenige, der die Aussage des Königs bestreitet und ihn im Streit besiegt, mit dem Tod bestraft wird. Daher ist deine Strafe: Du wirst in einem Haus eingemauert“. Und als er in den Tod geführt wurde, sagte eine Dame zu ihm: „Wehe dir, dass du für die Juden stirbst, aber das musst du nicht. Beschneide dich selbst, damit du einen Anteil mit ihnen hast“. Er beschnitt sich selbst. Er vermachte all seinen Besitz Rabbi Akiwa und seinen Schülern. Rabbi Akiwa lehrte: „*Und es soll Aharon und seinen Söhnen als ewiger Anteil gehören* (Schemot 29:28), die Hälfte für Aharon, die Hälfte für die Söhne“ (er teilte den Besitz: die Hälfte für sich selbst, die Hälfte für die Schüler). Rabbi (Jehuda Hanassi) sagte darüber: „Es kommt vor, dass ein Mensch das ewige Leben in ein paar Jahre erlangt, und es kommt vor, in eine Stunde“ (Avoda Zara 10b).

„...danach richteten sie Rabbi Chanina ben Tradion hin, von dem bekannt war, dass er Gott wohlgefällig war und nie schlecht über seine Mitmenschen sprach. Als der Kaiser das Studium der Torah verbot, begann er, zahlreiche Versammlungen abzuhalten und die Torah zu lehren. Der Kaiser befahl, ihn in eine Torah Rolle zu wickeln und zu verbrennen. Der Henker nahm ihn, wickelte ihn in eine Torah Rolle und zündete es an. Auf seine Brust legte er Stücke nasser Watte, damit er nicht bald sterben würde. Seine Schüler fragten ihn: „Rabbi, was siehst du?“ Er antwortete: “Ich sehe, die Blätter verbrennen und die feurigen Buchstaben schweben in die Höhe“, - er weinte und sagte: „Wenn ich nur brennen würde, wäre es nicht schwer für mich. Jetzt aber verbrenne ich zusammen mit dem Buch der Torah“. Der Henker fragte ihn: „Wenn ich die Watte von deiner Brust entferne, damit du schnell sterben kannst, versprichst du mir dann das ewige Leben?“ Er sagte zu ihm: „Ja“. Er sagte: „Schwöre es“. Und er schwor. Dann entfernte der Henker die Watte von seiner Brust. Und Rabbi Chanina starb. Der Henker selbst sprang auch ins Feuer und verbrannte. Eine Stimme ertönte von oben: „Rabbi Chanina und sein Henker sind zum ewigen Leben eingeladen“. Als Rabi davon erfuhr, weinte er und sagte: „Es kommt vor, dass ein Mensch das ewige Leben in ein paar Jahre erlangt, und es kommt vor, in einer Stunde, wie dieser Henker“ (Ozar haMidraschim, Haseret Harugej HaMalchut).

„Es erging der Befehl, Rabbi Schimon ben Gamliel hinzurichten. Aber einer der Herrscher kam heimlich zu ihm an seinen Zufluchtsort. Er sagte zu ihm: „Wenn ich dich vor dem Tod rette, versprichst du mir dann das ewige Leben?“ Er antwortete: „Ja. Es kommt vor, dass ein Mensch in vielen Jahren ewiges Leben erlangt, und es kommt vor, er erlangt es in einer Stunde“. „Willst du, dass ich dich rette?“ – „Ja“. Sofort stieg dieser Herrscher auf das Dach des Hauses, stürzte sich hinunter und starb. Die Lehrer sagen, dass sie (die Römer) den Brauch hatten, die Todesurteile aufzuheben, wenn einer der Herrscher stirbt. So rettete dieser Herrscher Rabbi Schimon. Sofort ertönte eine Stimme vom Himmel und sagte: „Dieser Herrscher ist zum ewigen Leben geladen“.

In den Midraschim gibt es ein Gleichnis mit einer sehr ähnlichen Handlung:

„*Und Ich werde Mich zu euch wenden“* (Waijkra 26:9). Ein Gleichnis von einem König, der viele Arbeiter einstellte. Und unter ihnen war einer, der von Anfang an bei ihm war. Als die Zeit kam zu bezahlen, sagte er zu ihm: „Mein Sohn, warte, bis ich die anderen bezahlt habe, dann will ich mich dir zuwenden, denn sie sind erst seit kurzem bei mir, und ich brauche nicht viel zu rechnen, um mit ihnen abzurechnen, ihr Lohn ist nicht groß. Mit dir aber werde ich lange abrechnen müssen und deshalb warte, bis ich frei bin“. So gibt der Höchste in dieser Welt den Heiden sofortige Belohnung, weil ihr Lohn nicht groß ist. Zu Israel aber sagt er: „Warte, bis Ich Mich dir zuwende, groß ist dein Lohn in der kommenden Welt“ (Sifra Bechukotai 1).

Obwohl es auf den ersten Blick scheinen mag, dass sowohl im Gleichnis von Jeschua als auch bei den Tanaim ein diametral entgegengesetzter Ansatz zu sehen ist, gibt es in Wirklichkeit keinen so offensichtlichen Widerspruch. Bei Jeschua geht es überhaupt nicht um Belohnung in der irdischen Welt, sondern nur um die kommende Welt. Jeschua sagt, dass derjenige, der die zukünftige Welt in einer Stunde gekauft hat, dieselbe Welt erhalten hat wie derjenige, der sie in mehreren Jahren gekauft hat. Das ist der Hauptpunkt des Gleichnisses von Jeschua - in der kommenden Welt gibt es für alle den gleichen Lohn.

***16. So werden die Letzten Erste und die Ersten Letzte sein; denn viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte.***

***17. Und als Jeschua nach Jerusalem hinaufging, nahm er die zwölf Jünger allein zu sich und sprach auf dem Weg zu ihnen:***

***18. Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird den Hohen Priestern und Schriftgelehrten überliefert werden, und sie werden ihn zum Tode verurteilen;***

***19. und sie werden ihn den Nationen überliefern, um ihn zu verspotten und zu geißeln und zu kreuzigen; und am dritten Tag wird er auferweckt werden.***

In der jüdischen Tradition gibt es mehrere Texte, die auf das Leiden und die Schmach des Maschiach hinweisen.

„In der zukünftigen Generation werden die Vorväter zum Maschiach sagen: „Ephraim, Maschiach unserer Gerechtigkeit, obwohl wir deine Väter sind, bist du größer als wir, denn du hast für die Sünde unserer Kinder gelitten und Leiden ertragen, wie sie weder die Ersten noch die Letzten erlebt haben. Du wurdest von den Heiden gepeinigt und ertrugst ihren Spott um Israels willen, du saßest in Finsternis und Dunkelheit, und deine Augen sahen kein Licht. Deine Haut ist auf deinen Knochen vertrocknet, und dein Leib wurde hart wie Holz, deine Augen wurden trübe vom Fasten, und dein Fleisch ist wie eine Tonscherbe. Und all das hast du für die Sünden unserer Kinder gelitten. Und um ihretwillen bist du ins Gefängnis gegangen, damit alle das genießen, womit der Höchste Israel segnet. Dafür hast du sogar im Gefängnis gelitten“. Er antwortete ihnen: „Väter der Welt, alles, was ich getan habe, habe ich um euretwillen und zu eurer Ehre getan, für eure Nachkommen, damit sie den Segen genießen, mit dem der Höchste Israel gesegnet hat“. Sie sagten zu ihm: „Ephraim, du Gerechter, möge dein Geist Frieden haben, wie du deinen Schöpfer und uns Frieden gegeben hast.“. Rabbi Schimon ben Pasi sagte: „In jener Stunde erhebt der Höchste den Maschiach bis zum Himmel und bekleidet ihn mit dem Glanz Seiner Herrlichkeit. Er erhebt ihn über die Völker der Welt und über die bösen Perser und sagt zu ihm: „Ephraim, Mein gerechter Maschiach, richte diese Völker nach deinem Willen, denn wenn nicht deine Gnade wäre, wären sie schon aus dieser Welt verschwunden. Wie es heißt: *„Ist Mir Ephraim ein teurer Sohn? Ist er Mein Lieblingskind? Denn sooft Ich auch von ihm rede, muss Ich immer wieder an ihn denken. Darum schlägt Mein Herz für ihn; Gnädig will Ich Mich seiner erbarmen, spricht der HERR“* (Jermijahu 31:19).

Warum steht zweimal „*Gnädig* … *erbarmen*“? *Gnädig* - die Barmherzigkeit, als er im Gefängnis war und die Heiden jeden Tag mit den Zähnen knirschten, sich gegenseitig anschauten und mit den Köpfen nickten (sich verschwörend, ihn zu vernichten), wie geschrieben steht (Tehilim 22,8): *„Alle, die mich sehen, spotten über mich, sie reißen den Mund auf, schütteln den Kopf“* und ebenda (22,13-14): *„Viele Stiere haben mich umgeben, starke Stiere von Baschan haben mich umringt. Sie sperren ihr Maul gegen mich auf wie ein reißender, brüllender Löwe“*. Sie brüllen ihn an wie Löwen und wollen ihn verschlingen, wie geschrieben steht: *„Alle unsere Feinde sperren ihr Maul gegen uns auf. Grauen und Grube sind über uns gekommen, Verwüstung und Zerstörung“* (Ejcha 3,46-47).

*Erbarmen* - das ist, wenn er aus dem Gefängnis kommt und sieht, dass sich gegen ihn die Heere nicht eines Königs und nicht zweier Könige versammelt haben, sondern von hundertvierzig Königen. Aber der Höchste spricht zu ihm: „Ephraim, gerechter Maschiach, fürchte dich nicht vor ihnen, denn vom Hauch deiner Lippen werden sie sterben, wie gesagt ist: *„Er wird den Gottlosen mit dem Hauch seiner Lippen töten“* (Jeschajah 11,4). Der Höchste errichtet für den Maschiach sieben Baldachine, geschmückt mit Edelsteinen und Perlen. Unter jedem Baldachin kommen vier Ströme hervor: Wein, Honig, Milch und Öl. Der Höchste umarmt ihn vor dem Angesicht aller Gerechten und führt ihn unter den Baldachin. Und alle Gerechten und Frommen und alle Krieger der Torah sehen es. Und der Höchste spricht zu ihnen: „Ephraim, der gerechte Maschiach, hat noch nicht einmal die Hälfte der Leiden erduldet. Ich habe noch eine Prüfung für ihn, die bisher noch nie gesehen wurde, wie gesagt ist: *„Seit Urzeiten hat man nicht gehört, die Ohren nicht vernommen; kein Auge hat einen Gott gesehen außer Dir, der an dem handelt, der auf ihn harrt“* (Jeschajah 64,3). Er ruft den Nordwind und den Südwind herbei und spricht: „Kommt, weht vor Ephraim. Er soll sich am Duft des Gartens Eden erfreuen, wie gesagt ist: *„Wach auf, Nordwind, und komm, Südwind! Lass duften meinen Garten, lass strömen seine Balsamöle! Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse seine köstlichen Früchte!“* (Schir haSchirim 4, 16). Und über all das ist gesagt: *„Dann wird die Jungfrau sich freuen im Tanz, junge Männer und Alte miteinander. Ich werde ihre Trauer in Freude verwandeln und sie trösten und sie erfreuen nach ihrem Kummer*“ (Jermijahu 31,13) (Psikta Rabati 37).

Und in Pirkej Hechalot Rabati: „Der Höchste fesselt den Maschiach für acht Jahre, ähnlich wie ein Kind in den ersten acht Lebenstagen vor der Beschneidung nicht in die Gemeinde Israels eintreten kann. So ist auch der Maschiach in diesen acht Jahren verachtet und verborgen, und der Heilige, gepriesen sei Er, wendet Sein Angesicht von ihm ab. Nach Ablauf der acht Jahre führt der Höchste ihn selbst aus der Gefangenschaft heraus. Und es begegnen ihm zahlreiche Heerscharen, aber er geht mit ihnen nach Babylon und bittet dort um Gnade für Israel. Da sprechen alle, die ihn begleitet haben, ihre Verachtung und Geringschätzung ihm gegenüber aus, und seine Vertrauten sagen sich von ihm los. Und mit all diesen Verachtung quält ihn der Allmächtige selbst. Wie geschrieben steht: *„Der HERR schafft Rettung Seinem Gesalbten“* (Tehilim 20,7), und alles wird ihm unterworfen sein, wie geschrieben steht: *„Jene krümmen sich und fallen; wir aber haben uns aufgerichtet und halten stand*“ (Tehilim 20,9).

Aber die Heiden bekehren sich und nehmen ihn an. Da spricht er vor dem Höchsten: „Herr der Welt, wenn Du größere Leiden hast als diese, dann lasse sie auf mich kommen, aber gib nicht zu, dass die Heiden den Anteil Israels genießen“. Der Höchste sagte: „Ich wollte es tun, aber Ich habe dich um deiner Herrlichkeit willen verschont“. Sogleich legt Er zwei glühende Eisenstangen auf Maschiachs Schultern und spricht: „Eine für die Sünden deiner Generation, die andere für die Sünden der Völker der Welt“. Da beginnen die Israeliten über ihn zu sprechen: „Wehe uns, dass wir diesem Verrückten gefolgt sind und ihn für den Gesalbten hielten“. Der Höchste spricht zu ihnen: „Einen Verrückten nennt ihr ihn? Ich werde euch sein Licht zeigen, das von einem Ende der Erde bis zum anderen leuchtet“ (Hechalot Rabati nach den Kapiteln 33-35).

Und in Jalkut Schimoni steht: „Was bedeuten diese Worte: *„Denn bei Dir ist die Quelle des Lebens; in Deinem Lichte sehen wir das Licht“* (Tehilim 36,10)? - Dies ist das Licht des Maschiachs, denn es heißt: *„Und Gott sah, dass das Licht gut war“* (Bereschit 1,4). Der Heilige (gepriesen sei Er) nahm das Geschlecht des Maschiachs und seine Werke noch vor der Erschaffung der Welt in Betracht und bewahrte alles für ihn unter dem Thron seiner Herrschaft auf. Satan fragte den Heiligen (gepriesen sei Er): „O Herr des Universums, für wen ist das Licht, das Du unter dem Thron Deiner Herrschaft aufbewahrt hast?“ Er antwortete: „Es ist für den, der dich stürzen, entehren und dein Gesicht beschämen will“. Satan sagte noch einmal: „O Herr des Universums, zeige ihn mir“. Gott sprach: „Geh und sieh ihn an“. Als Satan ihn sah, war er wütend und fiel auf sein Angesicht und sagte: „Wahrlich, das ist der, der mich und alle Völker in die Hölle schicken wird; denn es heißt: *„Den Tod verschlingt Er auf ewig, und der Herr, HERR, wird die Tränen abwischen von jedem Gesicht“*. In diesem Moment waren die Völker erstaunt und wandten sich an den Herrn: „O Herr des Universums, wer ist er, in dessen Hände wir fallen müssen? Wie ist sein Name und was ist sein Wesen?“ Der Heilige (gepriesen sei Er) antwortete: „Sein Name ist Ephraim, der Maschiach, er ist Meine Gerechtigkeit. Und er muss noch wachsen, und sein Geschlecht muss wachsen. Und er muss die Augen Israels erleuchten und sein Volk retten. Kein Volk und keine Zunge wird für ihn sein, denn es heißt: *„Kein Feind wird ihn bedrängen, kein Sohn der Ungerechtigkeit wird ihn bedrängen“* (Tehilim 89,23). Alle seine Feinde müssen sich vor ihm fürchten und fliehen, denn es heißt: *„Ich will seine Feinde vor ihm zerschmettern, und seine Hasser will Ich zerschlagen“* (Tehilim 89,24), sowie die Flüsse, die im Meer enden, denn es heißt: *„Ich will seine Hand auf das Meer legen und seine Rechte auf die Ströme“* (Tehilim 89,26). Nachdem sie geflohen waren, begann der Heilige (gepriesen sei Er), mit ihm die Bedingungen zu besprechen; Er sagte zu ihm: „Die Sünden derer, die bei dir aufbewahrt sind, werden dich unter ein eisernes Joch bringen und dich wie dieses Kalb machen, dessen Augen trübe sind, und sie werden deinen Geist mit diesem Joch quälen: *„…meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und in den Staub des Todes legst Du mich“* (Tehilim 22,16). Wirst du dem zustimmen?“ Der Maschiach antwortete dem Heiligen (gepriesen sei Er): „O Herr des Universums, wie viele Jahre wird dieses Leiden dauern?“ Der Heilige (gepriesen sei Er) sagte: *„Vielen macht er den Bund schwer, eine Woche lang“* (Daniel 9,27). Wenn es deine Seele verdunkelt, werde Ich sie jetzt nicht quälen“. Er antwortete: „O Herr des Universums, mit Freude und fröhlichem Herzen will ich dies auf mich nehmen, unter der Bedingung, dass **nicht nur die in meinen Tagen Lebenden gerettet werden, sondern auch die, die im Staub aufbewahrt sind. Und nicht nur die Toten meiner Tage sollen gerettet werden, sondern auch die Toten, die gestorben sind von der Zeit des ersten Adam bis zu diesem Tag, und nicht nur sie, sondern auch die Fehlgeburten, und auch die, die Du erschaffen wolltest, aber nicht erschaffen hast**. Damit bin ich einverstanden und unter dieser Bedingung nehme ich es auf mich“.

***20. Dann trat die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen zu ihm und warf sich nieder und wollte etwas von ihm erbitten.***

***21. Er aber sprach zu ihr: Was willst du? Sie sagt zu ihm: Sag, dass diese meine zwei Söhne einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen in deinem Reich!***

***22. Jeschua aber antwortete und sprach: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie sagen zu ihm: Wir können es.***

***23. Er spricht zu ihnen: Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten und zu ⟨meiner⟩ Linken zu vergeben, steht nicht bei mir, sondern ⟨ist für die,⟩ denen es von meinem Vater bereitet ist.***

Es gibt die Tradition, dass in vielen Fällen und in vielen Versammlungen der Älteste sitzt in der Mitte, der Zweitwichtigste zu seiner Rechten und der Dritte zu seiner Linken.

„Rabbi Jehuda sagte: „Aharon ging immer zur Rechten Mosches, wie wir lernten: Wenn drei auf einer Reise sind, geht der Rabbiner in der Mitte, der größere seiner Begleiter rechts und der kleinere seiner Begleiter links“ (Eruwin 54b).

„In der Zukunft wird der Höchste den Maschiach zu seiner Rechten und Abraham zu seiner Linken setzen. Wie geschrieben steht: *„Das Wort des Herrn an meinen Herrn: Setze dich zu Meiner Rechten, bis Ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße gemacht habe“* (Tehilim 110). Und Abrahams Gesicht wird traurig: „Der Sohn meines Sohnes sitzt zu Deiner Rechten und ich sitze zur Linken…“. Der Höchste tröstet ihn und spricht: „Der Sohn deines Sohnes sitzt zu Meiner Rechten und Ich sitze zu deiner Rechten, gleichsam wie (in Tehilim 110,5): *„Der Herr ist zu deiner Rechten“* (Midrasch Tehilim 18).

Im Traktat Taanit gibt es Beispiele dafür, dass ein Mensch selbst nicht weiß, worum er bittet. Die Gefahr besteht darin, dass er sich in einer schwierigen Situation befinden kann, wenn seine Bitte erfüllt wird.

„Rabbi Schmuel bar Nachmani sagte: „Drei Menschen baten unangemessen. Zweien antwortete man, wie es sich gehört, und dem Dritten antwortete man nicht, wie es sich gehört. Das sind sie: Elieser, der Knecht Abrahams, Schaul, der Sohn des Kisch, und Jiftach aus Gilead. Elieser, der Knecht Abrahams, bat: *„So mache, dass die Jungfrau, zu der ich sagen werde: Neige deinen Krug, damit ich trinke...“* - Vielleicht sogar eine Lahme oder eine Blinde? Man antwortete ihm, wie es sich gehört, und er begegnete Rebekka. Schaul, der Sohn des Kisch, der sagte: *„Der Mann, der ihn (Goliath) erschlägt, den will der König sehr reich machen und ihm seine Tochter geben und will das Haus seines Vaters frei machen in Israel“* - Könnte es sich um einen Sklaven oder gar um ein uneheliches Kind handeln? Aber man antwortete ihm, wie es sich gehört, und David kam zu ihm heraus. Jiftach aus Gilead sagte: *„Wer aus dem Tor meines Hauses herauskommt mir entgegen, wenn ich in Frieden von den Söhnen Ammon zurückkehre, der soll dem HERRN gehören und ich will ihn als Brandopfer opfern!“* - Vielleicht sogar ein unreines Tier? Man antwortete ihm nicht, wie es sich gehört, und seine Tochter kam zu ihm heraus. Darüber sagte Jermijahu: *„Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Arzt da? Warum ist denn die Tochter meines Volks nicht geheilt?“* (8,22). Und es steht geschrieben: *„Ich habe es nicht geboten und nicht davon geredet, und es ist Mir nicht in den Sinn gekommen“* (ebenda 19,5). Rabbi Barchija sagte: „Auch die Gemeinde Israels bat nicht, wie es sich gehört, und der Höchste antwortete ihr, wie es sich gehört. Wie geschrieben steht: *„So lasst uns Erkenntnis des HERRN erlangen! Sein Hervortreten ist sicher wie die Morgenröte; Er wird für uns kommen wie der Regen, wie der Spätregen, der die Erde befeuchtet“* (Hoschea 6,3). Der Höchste sprach: „Meine Tochter, du bittest um etwas, was manchmal nötig ist, manchmal nicht nötig ist (weil der Regen nur zu bestimmten Zeiten nützlich ist). Ich werde aber das sein, was die Menschen immer brauchen. Ich will für Israel sein wie der Tau, dass es blühe wie eine Lilie und seine Wurzeln schlage wie der Libanon“. Und noch einmal bat Israel nicht, wie es sich gehört, wie geschrieben steht: *„Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz“* (Schir HaSchirim 8,6). Er sprach zu ihr: „Meine Tochter, du bittest um etwas, was manchmal sichtbar ist, manchmal nicht sichtbar ist. Ich aber will das sein, was immer sichtbar ist, wie geschrieben steht: *„Siehe, in Meine Hände habe Ich dich eingezeichnet*“ (Taanit 4a).

***Der Kelch*** - ist ein bekanntes Bild für Leiden oder göttliche Strafe. Schon im Tanach findet man den Kelch des Zorns, den Kelch des Grimms oder den Kelch des Trostes. In dem apokryphen Buch „Das Martyrium des Jeschajah“ wird der Kelch als ein Bild verwendet, das dem von Jeschua verwendeten sehr nahe kommt:

„Und sie ergriffen und zersägten Jeschajah, den Sohn des Amos, mit einer Holzsäge entzwei. Und Manasse und Baalchira und die falschen Propheten und die Fürsten und das Volk, sie alle standen und schauten zu. Und zu den Propheten, die bei ihm waren, sprach er, bevor er entzwei gesägt wurde: „Geht in das Gebiet von Tyrus und Sidon, denn nur für mich hat Gott den Kelch gemischt“. Und als Jeschajah entzwei gesägt wurde, schrie er nicht auf und weinte nicht, sondern seine Lippen redeten durch den Heiligen Geist, bis er entzwei gesägt war“ (Martyrium des Jeschajah 4,11-15).

„*Denn es ist bei Mir verborgen* (Dwarim 32,34). Rabbi Elieser, Sohn von Rabbi Josse dem Galiläer, sagte: „In einem verborgenen und unvollständigen Kelch wird der Wein vielleicht verblassen“. Der Tanach sagt: *Roter Wein* (Tehilim 75,9) *jajin chamar* (das Wort *chamar* bedeutet auch die rote Farbe). - Ist er vielleicht nur halb voll? Der Tanach sagt: *Voll* (ebenda). - Wird ihm vielleicht ein Tropfen fehlen? Der Tanach sagt: *Und Er gießt ein.* - Von diesem, von diesem Tropfen tranken die Menschen der Generation der Flut und die Generationen der Teilung und Pharao mit seinem Heer und Sisera und Sanherib und Nebukadnezar. Und von diesem Tropfen werden alle trinken, die in die Welt kommen bis zum Ende der Generationen, wie geschrieben steht: *„Und der Herr Zwaoth wird allen Völkern auf diesem Berge ein Mahl von fetten Speisen machen, ein Mahl von reinen (abgestandenen) Weinen“* (Jeschajah 25,6). *Fette Speisen* (kann auch als Öle verstanden werden) - das ist das, woran es Bedarf gibt; *abgestandene Weine* (kann als Hefe verstanden werden) - das, woran es keinen Bedarf gibt. So sagt er: *„Babel war ein goldener Becher in der Hand des Herrn, der die ganze Erde trunken machte; die Völker tranken von ihm Wein und wurden rasend“* - Wie bei einem goldenen Kelch, wenn er zerbrochen ist, gibt es für ihn eine Reparatur, so auch Babel, wenn der Kelch des Zorns versiegt ist, wird der Höchste es wieder herstellen (und kann Seinen Zorn wieder ausgießen). Wenn er aber von Israel spricht, spricht er so: *„Und du wirst ihn trinken und ausleeren und seine Scherben ablecken“* (Jechezkel 23,34) - Scherben sind ein Teil von Tongeschirr. Und wenn von Ton die Rede ist, nachdem Israel den Kelch des Zorns getrunken hat, wird der Kelch nicht wiederhergestellt und kein Zorn wird sich über ihn ergießen“ (Sifri Dwarim, Asinu 324).

Jeschua spricht von dem Kelch des Leidens, den er selbst und seine Jünger trinken müssen, und weist darauf hin, dass das nicht der Weg zur Macht ist, dass nicht die Nähe zu ihm oder seine Gunst einem Menschen Macht verleiht, sondern der Allmächtige selbst gibt Macht, wem Er will.

***24. Und als die Zehn es hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder.***

***25. Jeschua aber rief sie heran und sprach: Ihr wisst, dass die Regenten der Nationen sie beherrschen und die Großen Gewalt gegen sie üben.***

***26. Unter euch wird es nicht so sein; sondern wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein,***

***27. und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein;***

Im rabbinischen Umfeld wird sehr viel Wert auf Unterordnung und Hierarchie gelegt, was sich in allen Bereichen zeigt, auch in den alltäglichen Beziehungen. Es war allgemein üblich, dass der Jüngere oder weniger Wichtige dem Älteren oder Wichtigeren dient. Dennoch wurde auch die Fähigkeit geschätzt, Bescheidenheit zu zeigen und auf die nach den Regeln zustehenden Ehren zu verzichten.

„Eine Geschichte, die sich mit Rabbi Elieser, Rabbi Jehoschua und Rabbi Zadok ereignete, die bei einem Festmahl des Sohnes von Rabban Gamliel zu Tisch lagen, während Rabban Gamliel selbst (der Vorsitzende des Sanhedrin, Sohn Hillels, Enkel von Rabbi Jehuda ha-Nassi) ihnen diente. Er reichte Rabbi Elieser einen Becher, und der nahm ihn nicht an. Er reichte ihn Rabbi Jehoschua, und der nahm ihn an. Da sagte Rabbi Elieser: „Was ist das, Jehoschua, wir liegen zu Tisch und unser Lehrer Rabban Gamliel bedient uns?“ Rabbi Jehoschua antwortete: „Es kam vor, dass auch einer, der größer war als er, bediente! Denn unser Erzvater Abraham war das Oberhaupt seiner Generation, aber er bediente die Gäste, wie geschrieben steht: *„Und er nahm Butter und Milch und das zubereitete Kalb und setzte es ihnen vor, und er selbst stand bei ihnen unter dem Baum. Und sie aßen“* (Bereschit 18,8). Vielleicht sagst du, dass sie in seinen Augen wie Engel des Himmels waren? Nein, in seinen Augen waren sie wie einfache Nomaden. Und doch bediente er sie. Ist es so seltsam, dass Gamliel uns bedient?“ Rabbi Zadok sagte: „Wie lange wollt ihr über die Ehre der Menschen diskutieren und die Ehre des Höchsten vergessen? Der Heilige, gepriesen sei Er, herrscht über die Winde, lässt den Tau herab, lässt die Körner aus der Erde sprießen und bewässert sie mit Regen. Und Er deckt den Tisch vor jedem und gibt ihm zu essen. Was ist es da schon, wenn Gamliel uns bedient?“ (Kiduschin 32b).

„Rabban Gamliel und Rabbi Jehoschua reisten auf einem Schiff. Rabban Gamliel hatte Brot und Rabbi Jehoschua hatte Brot und Weizengrieß. Als Rabban Gamliel kein Brot mehr hatte, begann er, den Grieß von Rabbi Jehoschua zu essen. Er fragte ihn: „Woher wusstest du, dass wir uns auf der Reise so verspäten würden, dass du Grieß mitgenommen hast?“ – „Einmal in siebzig Jahren geht ein ungewöhnlicher Stern auf und bringt die Schiffe vom Kurs ab. Ich dachte, vielleicht bringt er auch uns vom Weg ab, und habe für alle Fälle Grieß mitgenommen“ – „Wie viel Weisheit du hast, und du bist gezwungen, auf einem Schiff zu reisen (um dich zu ernähren)?“ – „Du wunderst dich über mich? Staune über deine Schüler, Elieser Chasme und Jochanan ben Gudgeda. Sie wissen, wie viele Tropfen es im Meer gibt, aber sie haben kein Essen und keine Kleidung“. Rabban Gamliel beschloss, sie als Richter am Gericht einzusetzen. Er lud sie ein, und sie kamen nicht. Er lud sie ein zweites Mal ein, und sie kamen. Er sagte zu ihnen: „Denkt ihr, ich gebe euch Macht? Ich gebe euch Knechtschaft, wie gesagt ist (1.Melachim 12,7): *„Wirst du heute diesen Leuten ein Knecht sein und ihnen dienen*...“ (Orajot 10a).

***28. so wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.***

In der jüdischen Tradition herrscht die Überzeugung, dass der Tod eines Gerechten die Sünden des Volkes sühnt.

„Rabbi Awa bar Awina sagte: „Warum steht die Erzählung vom Tod Mirjams neben der Erzählung von der Asche der roten Kuh? - Um uns zu lehren, dass, wie die Asche der Kuh sühnt, so auch der Tod der Gerechten sühnt. Und warum steht die Erzählung vom Tod Aharons neben der Erzählung von den zerbrochenen Bundestafeln? - Um uns zu lehren, dass der Tod eines Gerechten für Gott genauso schwer ist wie das Zerbrechen der Bundestafeln“. Rabbi Chija bar Aba sagte: „Am ersten Tag des Monats Nissan starben die Söhne Aharons. Warum erwähnt die Torah sie in der Erzählung von Jom Kippur? - Um uns zu lehren, dass, wie Jom Kippur sühnt, so auch der Tod eines Gerechten sühnt. Woher wissen wir, dass Jom Kippur sühnt? Aus dem, was gesagt ist: *„Denn an diesem Tag sühnt Er euch“* (Waijkra 16,30). Woher wissen wir, dass der Tod eines Gerechten sühnt? Aus dem, was geschrieben steht: *„Und sie begruben die Gebeine Schauls und seines Sohnes Jonathan im Land Benjamin, in Zejla, im Grab seines Vaters Kisch. Und sie taten alles, was der König befohlen hatte; und danach erbarmte sich Gott über das Land“* (2. Schmuel 21,14) (Tanchuma Acharej Mot 10).

„*Jetzt nimm ihre Sünde von ihnen! Wenn nicht, dann streich mich aus dem Buch, das Du geschrieben hast“* (Schemot 32,32). Mosche beabsichtigte, für das Volk zu sterben und seine Strafe zu tragen, wie geschrieben steht: *„Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“*. Denn der Tod der Gerechten sühnt. Und das ist ein großes Geheimnis“ (Kommentar von Rekanati zu Schemot 32,27).

Im Buch der Makkabäer spricht eines der Kinder der jüdischen Frau von dieser Sühne: „Wir leiden um unserer Sünden willen. Wenn der Herr auch eine kleine Zeit über uns erzürnt ist, um uns zu züchtigen und zu strafen, so wird Er doch seinen Knechten wieder gnädig werden. Du aber, du gottloser und verbrecherischer Mensch, überhebe dich nicht vergeblich mit deinen losen Hoffnungen, dass du die Hand gegen Gottes Knechte erhoben hast. Denn du bist dem Gericht des allmächtigen Gottes, der alles sieht, noch nicht entronnen. Unsere Brüder, die jetzt eine kurze Qual erlitten haben, haben nach dem Bund Gottes das ewige Leben erhalten, du aber wirst vor dem Gericht Gottes die gerechte Strafe für deine Überheblichkeit tragen. Ich aber will nun wie meine Brüder Leib und Leben dahingeben für die väterlichen Gesetze und zu Gott rufen, dass Er bald Seinem Volk gnädig werde, und dass du unter Qualen und Plagen bekennen musst, dass Er allein Gott ist, und dass an mir und meinen Brüdern der Zorn des Allmächtigen aufhöre, der über unser ganzes Geschlecht mit Recht ergangen ist“ (2. Makkabäer 7,35-38).

***29. Und als sie von Jericho auszogen, folgte ihm eine große Volksmenge.***

***30. Und siehe, zwei Blinde, die am Weg saßen und hörten, dass Jeschua vorüberging, schrien und sprachen: Erbarme dich unser, Herr, Sohn Davids!***

***31. Die Volksmenge aber bedrohte sie, dass sie schweigen sollten. Sie aber schrien noch mehr und sprachen: Erbarme dich unser, Herr, Sohn Davids!***

***32. Und Jeschua blieb stehen und rief sie und sprach: Was wollt ihr, dass ich euch tun soll?***

***33. Sie sagen zu ihm: Herr, dass unsere Augen geöffnet werden.***

***34. Jeschua aber, innerlich bewegt, rührte ihre Augen an; und sogleich wurden sie wieder sehend, und sie folgten ihm nach.***

Offenbar saßen die Blinden am westlichen Ausgang von Jericho, an der Straße nach Jerusalem. An diesem Ort herrscht ein großer Pilgerstrom, und es ist leicht anzunehmen, dass sie dort saßen, um Almosen zu sammeln. Wahrscheinlich hatten sie von Jeschua und den Wundern, die er vollbrachte, gehört.

**KAPITEL 21**

***1. Und als sie sich Jerusalem näherten und nach Betfage kamen, an den Ölberg, da sandte Jeschua zwei Jünger***

***2. und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das euch gegenüberliegt; und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los und führt sie zu mir!***

***3. Und wenn jemand etwas zu euch sagt, so sollt ihr sprechen: Der Herr braucht sie, und sogleich wird er sie senden.***

***4. Dies aber ist geschehen, damit erfüllt wurde, was durch den Propheten geredet ist, der spricht:***

***5. »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und auf einer Eselin reitend, und ⟨zwar⟩ auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers.«***

***6. Als aber die Jünger hingegangen waren und getan hatten, wie Jeschua ihnen aufgetragen,***

***7. brachten sie die Eselin und das Fohlen und legten ihre Kleider auf sie, und er setzte sich darauf.***

***8. Und eine sehr große Volksmenge breitete ihre Kleider aus auf den Weg, andere aber hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.***

***9. Die Volksmengen aber, die vor ihm hergingen und nachfolgten, riefen und sprachen: Hosanna dem Sohn Davids! Gepriesen ⟨sei⟩, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!***

***10. Und als er in Jerusalem einzog, kam die ganze Stadt in Bewegung und sprach: Wer ist dieser?***

***11. Die Volksmengen aber sagten: Dieser ist Jeschua, der Prophet, der von Nazareth in Galiläa.***

***Betfage*** (im Original *bejt fagi* - *Haus der unreifen Feigen*) lag in der Nähe des Tempelbergs, auf dem Ölberg. Vom Standpunkt der Halacha aus galt dieser Ort als Teil Jerusalems, und in ihm wurden viele Elemente des Tempeldienstes vorbereitet:

„Bejt Fagi ist ein Ort in Jerusalem, außerhalb des Tempelbergs, wo die Brote für den Tempeldienst gebacken wurden. Und wahrscheinlich stammt der Name Beit Fagi vom Wort *patbag* (Maimonides führt hier eine Volksetymologie an) - *Speise* (Daniel 1,8: *patbag melachim* - *königliche Speise*). Und obwohl es sich außerhalb der Tempelumzäunung befindet, werden die Brote wegen der Nähe zum Tempel durch seine Heiligkeit geheiligt“ (Maimonides, Kommentar zur Mischna Menachot 7,3).

Offenbar wurde erwartet, dass der Maschiach seinen Weg nach Jerusalem von diesem Ort aus beginnen würde. Kurz vor den hier beschriebenen Ereignissen ereignete sich die Geschichte mit dem Ägypter, der sich für den Maschiach hielt. So berichtet Flavius darüber: „Die Taten der Mörder erfüllten also die ganze Stadt mit Schrecken. Inzwischen versuchten verschiedene Betrüger und Verführer, das Volk zu bewegen, ihnen in die Wüste zu folgen, wo sie ihm allerlei Wunder und außergewöhnliche Dinge versprachen, die angeblich nach dem Willen des Ewigen geschehen sollten. Viele glaubten das und büßten schwer für ihre Torheit, denn Felix holte sie zurück und bestrafte sie. Um die gleiche Zeit kam ein Ägypter nach Jerusalem, der sich als Prophet ausgab; er überredete das einfache Volk, mit ihm zum Ölberg zu gehen, der fünf Stadien von der Stadt entfernt liegt. Dort versprach er den leichtgläubigen Juden zu zeigen, wie auf seinen Wink hin die Mauern Jerusalems einstürzen würden, so dass sie, wie er sagte, frei in die Stadt gehen könnten. Als Felix davon erfuhr, befahl er den Truppen, sich zu bewaffnen; dann zog er an der Spitze einer großen Abteilung Reiter und Fußsoldaten von Jerusalem aus und überfiel die Anhänger des Ägypters. Dabei tötete er vierhundert Mann und nahm zweihundert lebendig gefangen. Dem Ägypter aber gelang es, aus der Schlacht zu fliehen und zu verschwinden. Die Räuber aber begannen wiederum, das Volk zum Krieg gegen die Römer aufzustacheln, indem sie sagten, man sollte ihnen nicht gehorchen. Dabei plünderten und verbrannten sie die Dörfer derer, die sich ihnen nicht anschlossen“ (Jüdische Altertümer 20,8,6).

„Eine noch schlimmere Geißel für die Juden war der falsche Prophet aus Ägypten. In Judäa kam ein Betrüger an, der sich als Prophet ausgab und tatsächlich für einen Boten des Himmels gehalten wurde. Er sammelte etwa 30.000 Irregeführte um sich, zog mit ihnen von der Wüste auf den sogenannten Ölberg, von wo aus er gewaltsam in Jerusalem eindringen, die römische Garnison erobern und mit Hilfe der Leibwächter, die ihn umgaben, über das Volk herrschen wollte. Felix kam jedoch der Ausführung dieses Plans zuvor, indem er ihm an der Spitze der römischen Schwerbewaffneten entgegentrat; auch das ganze Volk nahm an der Verteidigung teil. Es kam zu einer Schlacht; der Ägypter floh nur mit wenigen seiner Vertrauten, die meisten seiner Anhänger aber fielen oder wurden gefangen genommen; die übrigen zerstreuten sich, und jeder suchte Zuflucht in seiner Heimat“ (Jüdischer Krieg 2,13,5).

Matthai beginnt die Vorbereitung für den Aufstieg nach Jerusalem ebenfalls in Bejt Fage, weshalb das Evangelium auch schon im ersten Teil der Erzählung, wo es um die Vorbereitung der Eselin und des Eselsfohlens geht, von der Erfüllung der Prophezeiung spricht. Der Tradition zufolge durfte ein junges Eselsfohlen nicht getrennt von der Mutter verkauft und übergeben werden, und die Mutter dementsprechend nicht ohne das Fohlen. Darüber sagt die Mischna: „Wer eine Eselin verkauft, verkauft auch das Fohlen, wer eine Kuh verkauft, verkauft nicht das Kalb (weil die Kuh wegen der Milch verkauft werden kann, die Eselin aber nicht)“ (Mischna Bawa Batra 5,3). Im Lichte dieser Mischna konnte das Fohlen nicht getrennt von der Eselin genommen werden. Diese Mischna kann auch als Illustration dafür dienen, dass das Wort *chamor* (*Esel*), das ein Wort männlichen Geschlechts ist, zur Bezeichnung einer Eselin verwendet werden kann, obwohl im Hebräischen die Eselin gewöhnlich *aton* genannt wird.

In der jüdischen Tradition wurde auch die Prophezeiung Sacharjas, dass der Maschiach auf einem Esel kommen soll als Symbol der Einfachheit und Bescheidenheit verstanden: „Die Rabbinen sagen: *„Er bindet seinen Esel an den Weinstock und das Fohlen seiner Eselin an die edle Rebe“* (Bereschit 49,11). Wenn der kommt, von dem gesagt ist: *„Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, ein Armer und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen der Eselin*“ (Sacharja 9,9); „*Er wäscht sein Kleid in Wein“* (Bereschit 49,11) - Er korrigiert ihr Verständnis der Torah. *„…und seinen Mantel in Traubenblut“* (ebenda) - Er wird ihre Fehler korrigieren“ (Bereschit Rabba 98,9).

„König Schabur sagte zu Schmuel: „Der Maschiach wird auf einem Esel kommen? Ich werde ihm von den Pferden schicken, die ich habe!“ Schmuel antwortete ihm: „Hast du denn ein hundertfarbiges Pferd?“ (Sanhedrin 98a).

Ein wichtiger Teil der Beschreibung der Ereignisse ist auch die Tatsache, dass die Jünger ***ihre* *Kleider*** für Jeschua auf die Eselin ***legten und er sich darauf setzte***. Hier wird eine Anspielung auf 2. Melachim (9,13) gesehen: *„Da eilten sie und nahmen ein jeder sein Kleid und legten es unter ihn auf die bloßen Stufen und bliesen mit dem Horn und sprachen: Jehu ist König geworden!“*

Im Midrasch Jalkut Schimoni findet sich eine Erzählung darüber, wie Mosche gekrönt wurde, als er sich vor dem Pharao versteckte: „Und sie sprachen: „Lasst uns einen König über uns setzen und die Stadt belagern, bis sie in unsere Hände fällt“. Und jeder zog seine Kleider aus, und sie breiteten sie auf dem Boden aus, so dass sich ein Podest aus Kleidern ergab, und Mosche setzte sich darauf. Und sie begannen, ins Horn zu blasen und zu rufen: „Es lebe der König, es lebe der König!“ Und das ganze Volk schwur, ihm eine Äthiopierin, die Frau des Königs Kokonos, zur Frau zu geben. Und das ganze Volk schwor ihm Treue und machte ihn zum König“ (Jalkut Schimoni 168).

Ebenso sind auch die ***Palmzweige*** Teil des Empfangs eines Siegers und Befreiers: „Am dreiundzwanzigsten Tag des zweiten Monats im Jahr 171 zogen die Israeliten mit Lobgesang und Palmzweigen, beim Spiel von Leiern, Zimbeln und Saiteninstrumenten, mit Psalmen und Lobliedern dort ein; denn ein großer Feind war aus Israel vertilgt“ (1. Makkabäer 13,51).

„Am gleichen Tage aber, an welchem das Heiligtum von den Fremden entweiht worden war, geschah auch die Reinigung des Heiligtums, am fünfundzwanzigsten Tage desselben Monats, das ist der Monat Kislew. Und sie verbrachten acht Tage damit, sich nach dem Vorbild des Laubhüttenfestes zu freuen, gedenkend, wie sie noch vor kurzem während des Laubhüttenfestes auf den Bergen und in den Höhlen wie die wilden Tiere ihr Leben zugebracht hatten. Darum trugen sie mit Laub umwundene Stäbe und blühende Reiser und Palmzweige und sangen Loblieder dem zu Ehren, der die Reinigung des Ihm geheiligten Ortes hatte gelingen lassen. Sie geboten auch durch eine gemeinsame Verordnung und Bestimmung der ganzen jüdischen Gemeinde, dass man diese Tage alljährlich feiere“ (2. Makkabäer 10,5-8).

Der Ausruf ***Hosianna!*** (ursprünglich auf Hebräisch *hoschia na*) bedeutet wörtlich *Rette uns!* und ist ein Zitat aus Tehilim 118. Nach dem Midrasch entspricht diese Situation dem Tag der letzten Erlösung: *„Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein. O Herr, hilf! O Herr, lass wohlgelingen! Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid“* (Tehilim 118,24-26). Die früheren Erlösungen sind dieser Erlösung nicht ähnlich, denn nach den früheren Erlösungen gab es Knechtschaft, aber nach dieser Erlösung wird es keine Knechtschaft mehr geben. Wie geschrieben steht: *„Jauchze und rühme, du Tochter Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir“* (Jeschajah 12,6). Die Bewohner Jerusalems sagen (den Erlöser empfangend) innerhalb der Stadt: O Herr, hilf! (*hoschia na!)* Die Bewohner Judäas sagen außerhalb der Stadt: „O Herr, lass gelingen!“ Die Bewohner Jerusalems sagen innerhalb der Stadt: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Die Bewohner Judäas sagen: „Wir segnen euch vom Hause des Herrn!“ Die Bewohner Jerusalems sagen innerhalb der Stadt: „Gott der Herr erleuchte uns!“ Die Bewohner Judäas sagen außerhalb der Stadt: „Bindet das Opfer mit den Stricken und führt es zu den Hörnern des Altars!“ Die Bewohner Jerusalems sagen innerhalb der Stadt: „Du bist mein Gott, und ich danke Dir!“ Die Bewohner Judäas sagen: „Mein Gott, ich will Dich preisen!“ Die Bewohner Judäas und die Bewohner Jerusalems öffnen den Mund und erheben Lob zum Höchsten und sprechen: *„Danket dem Herrn; denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich*“ (Midrasch Tehilim 118,22 (24)).

So fügen sich alle Details der Erzählung des Matthai zu einem einheitlichen Gesamtbild zusammen - der Beginn der Vorbereitungen zur Krönung des Königs. Deshalb spricht Matthai schon vor der Beschreibung des eigentlichen Einzugs in Jerusalem von der Erfüllung der Prophezeiung des Sacharja.

***12. Und Jeschua trat in den Tempel ein und trieb alle hinaus, die im Tempel verkauften und kauften, und die Tische der Wechsler und die Sitze der Taubenverkäufer stieß er um.***

***13. Und er spricht zu ihnen: Es steht geschrieben: »Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden«; ihr aber macht es zu einer »Räuberhöhle«.***

In seinen letzten Jahren verwandelte sich der Tempel in vielerlei Hinsicht in eine kommerzielle Einrichtung. Aus erhaltenen Quellen geht hervor, dass die Tiere für die Tempelopfer ausschließlich im Tempel selbst erworben werden mussten und mit einem Tempelsiegel versehen sein mussten. Die Preise konnten sehr hoch sein: „Es gab einen Fall, in dem ein Paar Tauben im Tempel für einen Golddenar verkauft wurde. Rabbi Schimon ben Gamliel sagte: „Bei diesem Tempel schwöre ich! Ich werde nicht zur Ruhe gehen, bis ich einen Preis von einem Silberdenar erhalte“ (Mischna Keritot 1,7).

Welche Art von Priestern es im Tempel gab, kann man aus folgendem Abschnitt erfahren:

„Mit vier Schreien schrie der Vorhof des Tempels:

Der erste: Geht hinaus von hier, ihr Söhne von Eli, die ihr den Tempel verunreinigt.

Der zweite: Geh hinaus von hier, Issachar aus dem Dorf Barkaj, der sich selbst achtet und den Himmel nicht achtet! Was tat er? Er verrichtete den Tempeldienst in Seidenhandschuhen (aus Ekel).

Der dritte: Öffnet euch, Tore, und Ischmael ben Fibai soll eintreten, um den Tempeldienst zu verrichten (er erhielt die Ernennung zum Priesteramt von Agrippa, er kaufte es mit Unterstützung einflussreicher Freunde).

Der vierte: Öffnet euch, Tore, und Jochanan ben Nadwai, der Schüler des Pinkas, soll eintreten und sich den Bauch mit den Heiligtümern des Himmels vollschlagen. Denn man sagte von ihm, dass er bei einer Mahlzeit dreihundert Kälber aß und dreihundert Fässer Wein trank und die Mahlzeit mit vierzig Sea (Sea - ein Hohlmaß von etwa 19 Litern) beendete“ (Psachim 57a).

Matthai erzählt von der Vertreibung der Händler aus dem Tempel und entwickelt den Gedanken der Erfüllung der Prophezeiung Sacharjas. Das Buch des Propheten Sacharja endet mit den Worten: *„Und es wird an jenem Tag kein Kanaaniter mehr im Haus des Herrn Zwaoth sein“*. Unter dem Kanaaniter wurde traditionell ein Händler verstanden. So übersetzt auch das Targum: „Es wird keinen Verkauf geben“. Ein Beispiel für dieses Verständnis des Wortes *Kanaaniter* findet sich auch im Buch des Propheten Jeschajah (23,8): *„...die Fürsten, die Kaufleute - die Berühmtheiten der Erde“*.

***14. Und es traten Blinde und Lahme in dem Tempel zu ihm, und er heilte sie.***

***15. Als aber die Hohenpriester und die Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien und sagten: Hosanna dem Sohn Davids!, wurden sie unwillig***

***16. und sprachen zu ihm: Hörst du, was diese sagen? Jeschua aber sprach zu ihnen: Ja, habt ihr nie gelesen: »Aus dem Mund der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet«?***

***17. Und er verließ sie und ging zur Stadt hinaus nach Betanien und übernachtete dort.***

Da ein Blinder das Opfer nicht sehen kann, war er nach Ansicht vieler Rabbiner nicht verpflichtet, dreimal im Jahr in den Tempel zu kommen und war von den Tempelopfern befreit. Nach Ansicht von Rabbi Jehuda durften Blinde den Tempelhof nicht einmal betreten: „Wer unrein ist, ist nicht würdig, den Tempelhof zu betreten, wie geschrieben steht: *„...und dorthin sollst du kommen... und dorthin sollt ihr bringen“* (Dwarim 12,5-6). Aus der Doppelung folgt, dass es um denjenigen geht, der würdig ist, den Hof zu betreten, und der Unreine ist nicht würdig, den Hof zu betreten. Rabbi Jehuda sagt dazu: „Auch der Blinde, denn es steht geschrieben: *„er wird sehen“* - schließt den Blinden aus“ (Tosefta Chagiga 1,1). Daher ist die Aufmerksamkeit, die Jeschua in diesem Fall den Blinden schenkt, ein außergewöhnliches Ereignis. Faktisch verwandelt sich der Tempel von einem Ort des Opferns in einen Ort der Heilung.

Kinder durften sich im Tempel aufhalten, wenn sie bereits in der Lage waren, die entsprechenden Gebote zu erfüllen: „Ein Knabe... der in der Lage ist, den Lulaw zu schütteln, ist verpflichtet, das Gebot des Lulaws zu erfüllen; der in der Lage ist, sich in einen Tallit mit Zizijot zu kleiden - kleidet sich in einen Tallit mit Zizijot; der in der Lage ist zu sprechen - den lehrt der Vater das Schma-Gebet und die Torah und die heilige Sprache. Andernfalls wäre es besser für ihn, nicht geboren zu sein. Ein Knabe ...der in der Lage ist, Brot in der Größe einer Olive zu essen - den entfernt man auf einen Abstand von vier Ellen (wegen seiner Unreinheiten); der in der Lage ist, gebratenes Fleisch in der Größe einer Olive zu essen - der wird auch gezählt, wenn man das Pessach Lamm schlachtet. Rabbi Jehuda sagt: „Niemals schlachtet man für ihn ein Opfer, bis er gelernt hat, zwischen Essbarem und Ungenießbarem zu unterscheiden: Man gibt ihm ein Ei - er nimmt es; man gibt ihm einen Stein - er wirft ihn weg“ (Tosefta Chagiga 1,2).

Die Empörung der Pharisäer wird wahrscheinlich dadurch ausgelöst, dass Jeschua die Ehrungen von kleinen Kindern annimmt, die noch nicht in der Lage sind, Entscheidungen über das Königreich zu treffen. Jeschuas Antwort enthält eine Anspielung auf die messianische Bedeutung des Geschehens. Es war allgemein anerkannt, dass die letzte Erlösung ähnlich wie der Auszug aus Ägypten ablaufen würde, und dieser Auszug wurde der Tradition zufolge von Gesängen der Kinder begleitet.

„Rabbi Akiwa erklärte: „Als Israel durch das Meer zog, wollten sie den Höchsten preisen, und der Heilige Geist kam auf sie herab, und sie sangen. Sie sangen, so wie in der Schule eines der Kinder das Gebet spricht und alle im Chor wiederholen (das heißt, der Geist leitet das Gebet durch einen Menschen). Mosche sagte: „Ich singe dem Herrn“, und Israel wiederholte nach ihm: „Ich singe dem Herrn“; Mosche sagte: „Meine Stärke und mein Lobgesang ist der Herr!“ Und Israel wiederholte nach ihm: „Meine Stärke und mein Lobgesang ist der Herr!“ Rabbi Lasar, Sohn des Rabbi Jossi des Galiläers, sagt: „Wie ein Erwachsener, der das Hallel in der Synagoge liest und alle im Chor antworten. Mosche sagte: „Ich singe dem Herrn“, und Israel antwortete: „Ich singe dem Herrn“. Mosche sagte: „Meine Stärke und mein Lobgesang ist der Herr!“, und Israel antwortete: „Ich singe dem Herrn“. Mosche sagte: „Das ist mein Gott, ihn will ich preisen!“, und Israel antwortete: „Ich singe dem Herrn“. Rabbi Nehemia sagt: „Wie diejenigen, die das Schma-Gebet in der Synagoge sprechen, denn es heißt: *„Und sie redeten und sprachen“* (Schemot 15,1). Diese Doppelung lehrt uns, dass Mosche den Mund öffnete und zu sprechen begann und Israel einfiel und mit ihm endete. Mosche sagte: „Damals sang Mosche“, und Israel fiel ein und sagte: „Ich singe dem Herrn“, Mosche sagte: „Meine Stärke und mein Lobgesang ist der Herr!“ Und Israel fiel ein und fuhr fort (zusammen mit ihm): „Das ist mein Gott, ihn will ich preisen!“ Rabbi Jossi der Galiläer sagte: „Als das Volk Israel durch das Meer zog und seine Feinde umkommen sah, wurden alle vom Geist erfüllt und sangen das Lied, sogar das Neugeborene zwischen den Knien der Mutter, sogar der Säugling an der Brust, denn sie sahen die Schechina des Höchsten, die sich ihnen offenbarte - das Neugeborene streckte den Hals und der Säugling riss den Mund von der Brust seiner Mutter, und alle sprachen wie aus einem Munde das Lied“. Rabbi Meir sagt: „Sogar die Ungeborenen in den Leibern ihrer Mütter priesen den Höchsten, und die Säuglinge an der Brust, wie es heißt: *“In den Versammlungen (oder Chören) preiset Gott den Herrn, die ihr von Israel herstammt!“* Und es heißt: *„Aus dem Munde der kleinen Kinder und Säuglinge hast Du Lob bereitet*“ (Tosefta 6,2-4).

***18. Des Morgens früh aber, als er in die Stadt zurückkehrte, hungerte ihn.***

***19. Und als er einen Feigenbaum an dem Weg sah, ging er auf ihn zu und fand nichts an ihm als nur Blätter. Und er spricht zu ihm: Nie mehr komme Frucht von dir in Ewigkeit! Und sogleich verdorrte der Feigenbaum.***

Matthais' Erzählung, die mit Bejt Fage (dem Ort der unreifen Feigen) begann, wird mit der Geschichte vom Feigenbaum fortgesetzt, der keine Frucht bringt. Der Feigenbaum und seine Früchte werden im Tanach und in der rabbinischen Literatur mit der Torah und der Gerechtigkeit verglichen.

„Rabbi Chija bar Aba sagte im Namen von Rabbi Jochanan: „Was bedeutet das, was geschrieben steht: *„Wer den Feigenbaum bewacht, der wird seine Früchte essen?“* (Mischlej 27,18). Wie der Feigenbaum die ganze Zeit, solange ein Mensch ihn bewacht, Früchte auf ihm findet, so bringt die Torah, so lange man sich mit ihr beschäftigt, Früchte“ (Eruwin 54a).

„Rabbi Chija lernte mit seinen Schülern unter einem Feigenbaum. Und jeden Morgen stand der Besitzer des Feigenbaums auf und kam bei Tagesanbruch, um die Feigen zu sammeln. Sie sagten: „Lasst uns den Ort wechseln, denn vielleicht verdächtigt er uns“ (dass wir seinen Baum abernten). Am nächsten Morgen kam er und fand sie nicht unter seinem Baum. Er ging hin, fand sie und sagte: „Ich hatte ein Gebot in meiner Hand, und ihr habt es mir weggenommen!“ Sie sagten zu ihm: „Das sei fern!“ Er aber sagte zu ihnen: „Warum seid ihr von meinem Feigenbaum weggezogen?“ Sie antworteten: „Wir dachten, dass du uns vielleicht verdächtigst“. Er sagte zu ihnen: „Das sei fern! Aber ich weiß, wenn man die Feigen nach Sonnenaufgang an den Zweigen lässt, werden sie wurmstichig. So ist es mir einmal passiert“. Die Weisen sagten: „Wie der Besitzer des Feigenbaums seine Zeiten kennt und weiß, wann er seine Früchte ernten muss, so weiß auch der Herr der Welt, wann es Zeit ist, die Gerechten aus der Welt zu holen“ (Kohelet Rabba 5,11).

Eine weitere interessante Illustration zur Erzählung des Matthai sehen wir im Traktat Chagiga: „Rabbi Jochanan weinte, als er las: *„Siehe, auch seinen Heiligen traut Er nicht“* (Jow 15,15). „Wenn Er seinen Heiligen nicht traut, wem traut Er dann?“ Einmal traf er einen Mann, der Feigen von einem Feigenbaum sammelte. Der Mann ließ die reifen Früchte auf dem Baum und sammelte nur die unreifen. Rabbi Jochanan sagte: „Sind diese nicht besser?“ Der Mann aber antwortete: „Ich nehme die Früchte für unterwegs: die reifen werden nicht halten, aber diese werden halten“. Und so heißt es: Siehe, auch seinen Heiligen traut er nicht (das heißt, der Höchste hütet seine Kinder, von Jugend an nimmt er sie in seine Obhut)“ (Chagiga 5a).

Die Geschichte mit dem Feigenbaum zeigt, welche Gefahr Israel droht wegen der falschen Einstellung zu denen, die auf der untersten Stufe der gesellschaftlichen Hierarchie stehen.

***20. Und als die Jünger es sahen, verwunderten sie sich und sprachen: Wie ist der Feigenbaum sogleich verdorrt?***

***21. Jeschua aber antwortete und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein das mit dem Feigenbaum Geschehene tun, sondern wenn ihr auch zu diesem Berg sagen werdet: Hebe dich empor und wirf dich ins Meer!, so wird es geschehen.***

***22. Und alles, was immer ihr im Gebet glaubend begehrt, werdet ihr empfangen.***

***23. Und als er in den Tempel kam, traten, als er lehrte, die Hohepriester und die Ältesten des Volkes zu ihm und sprachen: In welcher Vollmacht tust du diese Dinge? Und wer hat dir diese Vollmacht gegeben?***

***24. Jeschua aber antwortete und sprach zu ihnen: Auch ich will euch ein Wort fragen, und wenn ihr es mir sagt, so werde auch ich euch sagen, in welcher Vollmacht ich diese Dinge tue.***

***25. Woher war die Taufe des Johanans? Vom Himmel oder von Menschen? Sie aber überlegten bei sich selbst und sprachen: Wenn wir sagen: vom Himmel, so wird er zu uns sagen: Warum habt ihr ihm denn nicht geglaubt?***

***26. Wenn wir aber sagen: von Menschen, so haben wir die Volksmenge zu fürchten, denn alle halten Johanan für einen Propheten.***

***27. Und sie antworteten Jeschua und sprachen: Wir wissen es nicht. Da sagte auch er zu ihnen: So sage auch ich euch nicht, in welcher Vollmacht ich diese Dinge tue.***

Es gab den Begriff *zaken mamre* (*widerspenstiger Ältester*). Er bezog sich auf jeden Lehrer, der praktische Anweisungen gab, die nicht der allgemein anerkannten Halacha entsprachen: „Das sind diejenigen, die durch Erwürgen bestraft werden: wer Vater und Mutter schlägt; wer eine Seele in Israel stiehlt; der widerspenstige Älteste; der falsche Prophet; der Prophet der falschen Götter; wer zu einer verheirateten Frau eingeht; die gegen die Tochter des Kohen und gegen den, der mit ihr ist, verleumden (das heißt, diejenigen, die die Tochter des Kohen verleumdet haben, dass sie Ehebruch begangen hat oder jemanden, dass er mit ihr Ehebruch begangen hat), sollen nicht bestraft werden, es sei denn, es besteht eine Verschwörung zwischen ihnen; ... der widerspenstige Lehrer, der sagt: „So lehre ich und so lehren die andere“. Da Jeschua am Vortag während seines Aufenthalts im Tempel die Händler vertrieben und den Handel im Tempel praktisch verboten hatte, konnten die Ältesten ihn beschuldigen, ein widerspenstiger Lehrer, ein falscher Prophet oder ein Prophet eines falschen Gottes zu sein. Deshalb stellen die Ältesten ihm die Frage, mit welcher Vollmacht er dies tut.

Jeschua antwortet ihnen gemäß der Tradition der rabbinischen Rhetorik. „Der Bösewicht Tineius Rufus fragte Rabbi Akiwa: „Warum ist der Schabbat als Tag unter den Tagen auserwählt (das heißt, warum gerade der Schabbat zum heiligen Tag geworden ist)?“ Rabbi Akiwa fragte: „Warum ist der Mann als Mann aus den Männern erwählt worden (das heißt, warum gerade du in diese Position gekommen bist)?“ Tineius Rufus antwortete: „So wollte es der Herr“. Rabbi Akiwa sagte: „Auch der Schabbat ist der Wille des Herrn“. Tineius Rufus sagte: „Und wie kann man das überprüfen? Vielleicht ist es ein ganz anderer Tag?“ Rabbi Akiwa sagte: „Der Fluss Sambation bestätigt es (ein Fluss, der am Schabbat aufhört zu fließen), der Geisterbeschwörer bestätigt es (denn die Geister steigen am Schabbat nicht auf), das Grab deines Vaters bestätigt es (denn das Grab rauchte an allen Tagen und hörte am Schabbat auf zu rauchen)“ (Sanhedrin 65b).

„Ein Heide fragte Rabbi Jochanan: „Ist das nicht alles Zauberei, was ihr macht? Denn wenn jemand bei euch durch die Berührung eines Toten unrein ist, dann habt ihr eine Kuh, die ihr verbrennt, deren Asche ihr in Wasser auflöst und den Unreinen damit besprengt und sagt: „Du bist rein“. Rabbi Jochanan antwortete ihm: „Ist jemals ein unreiner Geist in dich gefahren?“ Er antwortete: „Nein!“ – „Hast du je gesehen, wie ein unreiner Geist in einen Menschen fährt?“ Und er antwortete: „Ja“ – „Was macht ihr mit diesen Menschen?“ – „Wir sammeln Räucherwerk und räuchern ihn, und der Geist läuft weg!“ Er sagte zu ihm: „Mögen deine Ohren hören, was dein Mund spricht“ (das heißt, dieser unreine Geist gleicht der Unreinheit, und ihr selbst vertreibt ihn mit Räucherwerk, indem ihr den Menschen sozusagen mit Räucherwerk reinigt). Als aber der Heide gegangen war, fragten die Schüler: „Rabbi, du hast ihn mit dieser Antwort weggeschickt, aber uns, die wir verstehen, dass diese Antwort nicht ausreicht, was antwortest du uns?“ Er sagte: „Bei eurem Leben schwöre ich, dass weder der Tote von sich aus unrein macht noch die Asche von sich aus reinigt, sondern das ist der Wille des Höchsten“ (Tanchuma Chukat 26).

„Die Tochter des Kaisers fragte Rabbi Jehoschua: „Wie ist eine so tiefe Weisheit in einem so abscheulichen Gefäß enthalten?“ Er antwortete ihr: „Und wie bewahrt dein Vater edlen Wein in unscheinbaren Tongefäßen auf?“ – „Wo soll er ihn sonst aufbewahren?“ – „Er soll ihn in silbernen und goldenen Gefäßen aufbewahren!“ Sie ging zu ihrem Vater und sagte es ihm. Er befahl, den Wein in goldene und silberne Gefäße zu gießen. Der ganze Wein wurde sauer. Da sagte er zu ihr: „Meine Tochter, wer hat dich das gelehrt?“ Sie sagte: „Rabbi Jehoschua“. Er rief ihn und fragte, warum er das getan habe, und der Rabbi erzählte, wie es sich zugetragen hatte. Der Kaiser wandte ein: „Aber es gibt doch auch Schöne, die lernen!“ – „Wären sie schlichter im Aussehen, würden sie mehr lehren“ (Taanit 7a).

Es ist wichtig, auf die Tatsache zu achten, dass sowohl Jeschua selbst als auch die Weisen zu solchen rhetorischen Mitteln greifen, wenn es notwendig ist, etwas zu erklären, das nach dem Willen Gottes geschieht und von nichts anderem abhängt.

***28. Was meint ihr aber ⟨hierzu⟩? Ein Mensch hatte zwei Kinder, und er trat hin zu dem ersten und sprach: Kind, geh heute hin, arbeite im Weinberg!***

***29. Der aber antwortete und sprach: Ich will nicht. Danach aber gereute es ihn, und er ging hin.***

***30. Und er trat hin zu dem zweiten und sprach ebenso. Der aber antwortete und sprach: Ich ⟨gehe⟩, Herr; und er ging nicht.***

***31. Wer von den beiden hat den Willen des Vaters getan? Sie sagen: Der erste. Jeschua spricht zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, dass die Zöllner und die Huren euch vorangehen in das Reich Gottes.***

***32. Denn Johanan kam zu euch im Weg der Gerechtigkeit, und ihr glaubtet ihm nicht; die Zöllner aber und die Huren glaubten ihm; euch aber, als ihr es saht, gereute es auch danach nicht, sodass ihr ihm geglaubt hättet.***

Das Gleichnis, das Jeschua den Weisen erzählt, erinnert sie an ihre besondere Beziehung zum Höchsten. Es gibt ein ähnliches Gleichnis in der rabbinischen Tradition:

„*Mein Sohn, wenn du für deinen Nächsten gebürgt hast*..*.“* (Mischlej 6,1). Das ist die Bürgschaft, die Israel vor dem Angesicht des Höchsten geleistet hat. Denn als der Höchste die Torah gab, wollte kein Volk der Welt sie annehmen außer Israel. Ein Gleichnis von einem König, der ein Feld hatte und es einem seiner Vasallen geben wollte. Er rief einen von ihnen und sagte zu ihm: „Nimm dieses Feld!“ Aber er antwortete: „Ich habe nicht die Kraft, es zu bebauen!“ Und ebenso war es mit dem zweiten und dem dritten und dem vierten. Den fünften fragte er: „Wirst du das Feld von mir annehmen?“ Er antwortete: „Ja“ – „Zum Pflügen?“ Und er antwortete: „Ja“. Aber, nachdem er das Feld erhalten hatte, ging er hinein und grub es voller Gruben. Auf wen wird der König mehr zornig sein? Wird er nicht mehr auf den zornig sein, der es angenommen und verdorben hat, als auf den, der es nicht angenommen hat? So hat auch Israel, indem es sagte: *„Alles, was der Herr sagt, wollen wir tun“*, vor dem Höchsten gebürgt. Wie vor einem Gericht ist er verpflichtet, auf Ihn zu hören, und wenn nicht, haftet es für die Bürgschaft“ (Schemot Rabba, Jitro 27).

Die Ältesten des Volkes betrachteten sich als Hüter der am Berg Sinai übernommenen Verpflichtungen, und die Blinden und Kinder galten nicht als würdig, die Gebote zu erfüllen. Das Gleichnis Jeschuas bringt diesen Widerspruch noch deutlicher zum Ausdruck. Diejenigen, die nach Ansicht der Ältesten nicht an der Bürgschaft beteiligt waren – hörten Johanan zu, und diejenigen, die ihn aufgrund der Bürgschaft hätten hören müssen, nahmen ihn nicht an. Dementsprechend werden sie für die Bürgschaft haften müssen.

***33. Hört ein anderes Gleichnis: Es war ein Hausherr, der einen Weinberg pflanzte und einen Zaun darum setzte und eine Kelter darin grub und einen Turm baute; und er verpachtete ihn an Weingärtner und reiste außer Landes.***

***34. Als aber die Zeit der Früchte nahte, sandte er seine Knechte zu den Weingärtnern, um seine Früchte zu empfangen.***

***35. Und die Weingärtner nahmen seine Knechte, einen schlugen sie, einen anderen töteten sie, einen anderen steinigten sie.***

***36. Wiederum sandte er andere Knechte, mehr als die ersten; und sie taten ihnen ebenso.***

***37. Zuletzt aber sandte er seinen Sohn zu ihnen, indem er sagte: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen!***

***38. Als aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: Dieser ist der Erbe. Kommt, lasst uns ihn töten und sein Erbe in Besitz nehmen!***

***39. Und sie nahmen ihn, warfen ihn zum Weinberg hinaus und töteten ihn.***

***40. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommt, was wird er jenen Weingärtnern tun?***

***41. Sie sagen zu ihm: Er wird jene Übeltäter übel umbringen, und den Weinberg wird er an andere Weingärtner verpachten, die ihm die Früchte abgeben werden zu ihrer Zeit.***

Das zweite Gleichnis spricht von Aufrufen zur Umkehr. Und auch zu diesem Gleichnis gibt es eine Parallele in der rabbinischen Tradition.

„Ein Gleichnis von den königlichen Briefen, die von Bezirk zu Bezirk gehen, und in jedem der Bezirke empfängt man sie mit Zittern und liest sie. Bis die Briefe in einen der Bezirke kommen, wo man diese Briefe zerreißt und verbrennt. So auch Israel. Wenn der Höchste seine Boten zu den Völkern der Welt sendet, tun sie Buße und ziehen Sacktuch an und sitzen in Fasten und Gebet. Wie die Einwohner von Ninive, als der Prophet Jona ihnen predigte, Buße taten und fasteten. Und wenn ein Mensch unter den Steinen, aus denen sein Haus gebaut war, einen Stein hatte, den er unrechtmäßig erhalten hatte, riss er sein Haus nieder, um diesen Stein herauszunehmen und ihn reuevoll dem Besitzer zurückzugeben. Und deshalb fürchtete sich Jona, nach Ninive zu gehen, weil er wusste, dass die Heiden schnell zur Umkehr bereit sind und ihre Umkehr einen Vorwurf gegen das Volk Israel hervorbringen würde, das ein „hartherziges“ Volk ist. Und darüber heißt es: *„Sooft Jehudi drei oder vier Spalten vorgelesen hatte, zerschnitt sie der König mit dem Schreibermesser und warf sie in das Feuer, das auf dem Kohlenbecken war, bis die ganze Rolle im Feuer auf dem Kohlenbecken vernichtet war“* (Jermijahu 36,23). Wie es heißt: *„Seine Feinde sind Oberhaupt geworden“* (Ejcha 1,5). Und es heißt: *„Er zerschnitt sie mit dem Schreibermesser und warf sie ins Feuer“*. Als alle Anwesenden das sahen, riefen sie: „Wie schrecklich ist das Urteil, das über uns gefällt wurde“ (Tanchuma Schmini 9,9).

Das Gleichnis Jeschuas illustriert deutlicher die Situation, in der sich die Ältesten und Hohenpriester befinden: Indem sie den Aufruf zur Umkehr nicht annehmen, bringen sie das Urteil über das ganze Volk.

***42. Jeschua spricht zu ihnen: Habt ihr nie in den Schriften gelesen: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden; von dem Herrn her ist er dies geworden, und er ist wunderbar in unseren Augen«?***

In der rabbinischen Tradition wurde dieser Vers im Licht der Ablehnung der Zurechtweisung oder der Missachtung der Zurechtweisung ausgelegt: „Rabbi Pinchas sagt: „Es gab dort (bei den Erbauern des Turms von Babel) keine Steine, um aus ihnen zu bauen. Und deshalb bauten sie aus Ziegeln. Sie brannten Ziegel und bauten aus ihnen den Turm, er war schon siebzig Meilen hoch. Sie machten Leitern, so dass derjenige, der hinaufstieg, mit den Ziegeln von Osten hinaufstieg und dann im Westen hinabstieg. Und wenn einer der Menschen fiel, achteten sie nicht darauf, aber wenn ein Ziegel fiel, beweinten sie ihn und sagten: „Wehe uns! Wann werden wir jetzt einen anderen Ziegelstein anstelle dieses haben?“ Der Erzvater Abraham ging dort vorbei und tadelte sie, als er ihr Verhalten sah. Aber sie verachteten seine Flüche, wie man einen Stein verachtet, und er verfluchte sie im Namen des Höchsten. Und darüber heißt es*: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden“*. Denn jeder Stein, der gut und stark ist, wird nur als Eckstein gesetzt“ (Pirkej de Rabbi Eliezer 24).

***43. Deswegen sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und einer Nation gegeben werden, die seine Früchte bringen wird.***

***44. Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden; aber auf wen er fallen wird, den wird er zermalmen.***

Das Sprichwort, das Jeschua hier anführt, wurde in der Tradition auf die Beziehung zwischen Israel und den Völkern der Welt angewandt, aber in Jeschuas Auslegung spricht es von der Spaltung innerhalb der Gemeinde. Die einfachen Leute, die Blinden, die Kranken und sogar die Kinder werden ein Teil des Volkes Gottes, und wehe dem, der versucht, sie vom Volk Israel zu verdrängen.

„Rabbi Schimon, Sohn des Josse, Sohn des Lakunija, sagte: „In dieser Welt wird Israel mit Felsen verglichen, wie es heißt: *„Vom Gipfel der Felsen sehe ich“* (kann auch übersetzt werden als *von den Köpfen der Felsen*) (Bemidbar 23,9), und auch *„Schaut den Felsen an, aus dem ihr gehauen seid“* (Jeschajah 51,1); es wird mit Steinen verglichen, wie es heißt: *„Von dort ist der Hirte und der Fels* (wörtlich *Stein*) *Israels“* (Bereschit 49,24); und es heißt noch: *„*...*der von den Bauleuten verworfen wurde, ist zum Eckstein geworden“*. Die Völker der Welt aber werden mit Tongefäßen verglichen, wie es heißt: *„Und es wird zerbrechen, wie man einen Töpferkrug zerbricht, der ohne Schonung zertrümmert wird, so dass man von seinen Stücken nicht eine Scherbe findet, darin man Feuer hole vom Herd oder Wasser schöpfe aus einem Brunnen“* (Jeschajah 30,14). Fällt der Krug auf den Stein - wehe dem Krug, fällt der Stein auf den Krug - wehe dem Krug. So oder so, wehe dem Krug. So bekommt jeder, der sich Israel entgegenstellt, sein Teil“ (Ester Rabba 7,10).

Jeschua sagt, dass die Ältesten des Volkes zu Tongefäßen werden können, vom Dienst des Höchsten abfallen können, während die einfachen Leute zur Grundlage der Gemeinde Gottes werden können. Genau so verstehen auch die Ältesten seine Zurechtweisung.

***45. Und als die Hohepriester und die Pharisäer seine Gleichnisse gehört hatten, erkannten sie, dass er von ihnen redete.***

***46. Und als sie ihn zu greifen suchten, fürchteten sie die Volksmengen, denn sie hielten ihn für einen Propheten.***

A black and white image of a pair of eyes

Description automatically generated

**KAPITEL 22**

***1. Und Jeschua begann und redete wieder in Gleichnissen zu ihnen und sprach:***

***2. Mit dem Reich der Himmel ist es wie mit einem König, der seinem Sohn ⟨die⟩ Hochzeit bereitete.***

***3. Und er sandte seine Knechte aus, um die Eingeladenen zur Hochzeit zu rufen; und sie wollten nicht kommen.***

***4. Wiederum sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Eingeladenen: Siehe, mein Mahl habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh sind geschlachtet, und alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit!***

***5. Sie aber kümmerten sich nicht ⟨darum⟩ und gingen weg, der eine auf seinen Acker, der andere an seinen Handel.***

***6. Die Übrigen aber ergriffen seine Knechte, misshandelten und töteten sie.***

***7. Der König aber wurde zornig und sandte seine Truppen aus, brachte jene Mörder um und steckte ihre Stadt in Brand.***

***8. Dann sagt er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Eingeladenen waren nicht würdig.***

***9. So geht nun hin auf die Kreuzwege der Landstraßen, und so viele immer ihr finden werdet, ladet zur Hochzeit ein.***

***10. Und jene Knechte gingen aus auf die Landstraßen und brachten alle zusammen, die sie fanden, Böse wie Gute. Und der Hochzeitssaal wurde voll von Gästen.***

***11. Als aber der König hereinkam, die Gäste zu besehen, sah er dort einen Menschen, der nicht mit einem Hochzeitskleid bekleidet war.***

***12. Und er spricht zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen, da du kein Hochzeitskleid hast? Er aber verstummte.***

***13. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Füße und Hände, und werft ihn hinaus in die äußere Finsternis; da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.***

***14. Denn viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte.***

In der rabbinischen Tradition gibt es auch einen Vergleich des Himmelreichs mit einer Einladung zu einem Festmahl.

Rabbi Jehuda erzählte folgendes Gleichnis: „Ein König veranstaltete ein Festmahl und lud Gäste ein, indem er sagte: „Geht, putzt und salbt euch und wascht eure Kleider und bereitet euch auf das Festmahl vor“. Aber er nannte ihnen nicht die Zeit des Festmahls. Die Weisen unter ihnen bereiteten sich auf das Festmahl vor und spazierten in den königlichen Gemächern umher. Denn sie dachten: In den königlichen Gemächern fehlt es an nichts, wie viel Zeit wird der König brauchen, um sich auf das Festmahl vorzubereiten? Die Törichten aber dachten: „Müssen wir jetzt mit einem königlichen Fest rechnen? Braucht man nicht viele Vorbereitungen und Absprachen, um sich darauf vorzubereiten?“ Und so ging der Maler zum streichen, der Töpfer zu seinem Ton, der Schmied zu seinen Kohlen und die Wäscherin zu ihrem Waschtrog. Plötzlich ertönte die Stimme des Königs, die alle zum Festmahl rief. Und siehe, die Weisen kamen in würdiger Kleidung, die Törichten aber kamen in ihrer Schande. Und der König freute sich über diejenigen, die seinem Willen gehorsam waren und die Gemächer mit einem würdigen Anblick ehrten. Er war zornig auf diejenigen, die nachlässig waren bei der Erfüllung seines Willens und die Gemächer mit einem unwürdigen Anblick beleidigten. Und der König sprach: „Diejenigen, die sich auf das Festmahl vorbereitet haben, sollen hineingehen und sich beim Festmahl niederlegen“. Aber diejenigen, die sich nicht auf das Festmahl vorbereitet haben, sollen sich nicht zum Festmahl niederlegen? Wird er sie nach Hause schicken? Nein, sondern der König sagte: „Diejenigen, die sich auf das Festmahl vorbereitet haben, sollen sich zum Festmahl niederlegen, und diejenigen, die sich nicht vorbereitet haben, sollen im unbeleuchteten Teil des Saals stehen und leiden“. Darüber heißt es: *„Darum spricht Gott der Herr: Siehe, Meine Knechte* (die nicht sündigen) *sollen essen, ihr aber sollt hungern; siehe, Meine Knechte sollen trinken, ihr aber sollt dürsten; siehe, Meine Knechte sollen sich freuen, ihr aber sollt beschämt werden“* (Jeschajah 65,13). Zawitaj sagte im Namen von Rabbi Meir: „Diejenigen, die sich nicht vorbereitet haben, werden sich auch niederlegen, aber sie werden nicht essen, sondern nur zusehen und trauern. Denn das Leiden eines Liegenden ist nicht dasselbe wie das Leiden eines Stehenden. Von einem stehenden Menschen kann man denken, dass er nur ein Diener ist, aber wenn ein Mensch liegt und nicht isst, ist klar, dass er vom König bestraft wird. Darüber heißt es: *„Und ihr werdet umkehren und den Unterschied sehen zwischen dem Gerechten und dem Gesetzlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient“* (Maleachi 3,18) (Kohelet Rabba 9,8).

Es gibt jedoch einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Gleichnis von Rabbi Jehuda und dem Gleichnis von Jeschua. In Rabbi Jehudas Gleichnis ist das Himmelreich einfach ein Festmahl: „Raba sagte im Namen von Rabbi Jochanan: „In der Zukunft wird der Allerhöchste ein Mahl für die Gerechten aus dem Fleisch des Leviathans bereiten“ (Bava Batra 78a).

„In der Zukunft wird der Allerhöchste ein Mahl für die Gerechten im Paradiesgarten bereiten... und die Kinder Israels werden zu Ihm sagen: „Gibt es einen Herrn, der ein Festmahl veranstaltet und sich nicht mit seinen Gästen zu diesem Mahl niederlegt? Gibt es einen Bräutigam, der für seine Geladenen ein Festmahl veranstaltet und nicht mit ihnen sitzt?“ *„Wenn es dein Wille ist, so lass meinen Freund in seinen Garten kommen und seine kostbaren Früchte essen!“* (Schir haSchirim 4,16). Der Allerhöchste sprach zu ihnen: „Ich werde tun, worum ihr bittet“. Und zur selben Stunde tritt der Allerhöchste in den Paradiesgarten ein zum Mahl mit den Gerechten, wie es heißt (ebenda, 5,1): *„Ich bin in meinen Garten gekommen, meine Schwester, Braut“* (Bemidbar Rabba Nasso 13).

Im Gegensatz zum Gleichnis von Rabbi Jehuda spricht Jeschua von einem Hochzeitsmahl, das der König für seinen Sohn veranstaltet hat. Im Mittelpunkt des Mahls steht der Sohn, mit ihm werden auch die zum Mahl Gekommenen zu Tisch liegen, der König organisiert es nur. Dieser Unterschied soll offenbar den messianischen Sinn des Gleichnisses offenbaren. Nicht das Mahl selbst ist das Ziel der Schöpfung, sondern der Sohn, für den das Mahl veranstaltet wird.

Der zweite Unterschied besteht darin, dass der König Boten schickt, wenn das Festmahl bereits fertig ist. Offenbar entwickelt sich hier die Situation weiter, die im Gleichnis von Rabbi Jehuda beschrieben wird. Die Menschen wussten von dem Festmahl, waren aber nicht bereit und erwarteten nicht dessen Beginn. Hier geht es bereits um die letzte Benachrichtigung.

Der dritte Unterschied besteht darin, dass der König seine Boten zweimal schickt. Das ist ein Zeichen besonderer Wertschätzung für die Gäste. So erzählt der Midrasch: *„Die teuren Söhne Zions“* (Ejcha 4) - worin bestand die Kostbarkeit der Söhne Zions? Wenn jemand aus den Städten des Landes eine Jerusalemerin heiratete, gab er für sie einen Golddenar. Wenn jemand aus Jerusalem ein Mädchen aus den Städten heiratete, gab man ihm einen Golddenar mit... Und keiner von ihnen ging zum Festmahl, bis man ihn zweimal rief“ (Ejcha Rabba 4:2).

Der vierte Unterschied besteht darin, dass die Diener des Königs beleidigt und getötet werden. Hier weist Jeschua auf das Schicksal der Propheten hin: „Rabbi Schimon begann mit Jeschajah. Jeschajah sagte, wie er einmal durch das Lehrhaus ging: „Und ich hörte die Stimme des Herrn, der sprach: Wen soll Ich senden? Und wer wird für uns gehen?“ Und ich sprach: „Hier bin ich, sende mich“. Der Höchste sprach zu ihm: „Ich habe Amos gesandt, und sie nannten ihn zungenlos (wörtlich *einen Mann mit abgeschnittener Zunge*). Denn die Kinder Israels fragten ihn: „Was redest du da alles?“ Er antwortete ihnen: „Der Höchste hat mich als Propheten gesandt!“ Und sie sagten zu ihm: „Wird denn der Höchste die ganze Welt verlassen und seine Schechina auf einen Mann ohne Zunge aufbauen?“ Ich sandte Micha, und sie schlugen ihn auf die Wangen, wie es heißt: *„Mit der Rute schlagen sie den Richter Israels ins Gesicht“* (Micha 5)(Psikta de Raw Kahana 16).

Im Lichte der oben betrachteten Parallelen wird deutlich, dass Jeschuas Gleichnis, im Gegensatz zum Gleichnis von Rabbi Jehuda, kein abstraktes Beispiel ist, sondern eine kurze Geschichte der Beziehungen zwischen Gott und Israel enthält. Die Tatsache, dass der König aus Jeschuas Gleichnis die Stadt zerstört und ihre Bewohner erschlägt, ist wahrscheinlich als Prophezeiung über die Zerstörung Jerusalems zu verstehen.

Jeschua beendet das Gleichnis mit den Worten: „***Denn viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte***“. Seinen Zuhörern war der Gedanke bekannt, dass nicht viele dem Maschiach zur Zeit der Erlösung folgen werden. Davon sprechen die apokryphen Bücher. „Ich habe schon früher gesagt, und ich sage es jetzt, und ich werde es auch in Zukunft sagen: Es gibt mehr von denen, die umkommen werden, als von denen, die gerettet werden, wie eine Welle größer ist als ein Tropfen“ (3.Esra 9,15).

„Er antwortete mir und sprach: Dieses Zeitalter hat der Höchste für viele geschaffen, das zukünftige aber für wenige“ (3. Esra 8,1).

„Viele sind erschaffen, aber wenige werden gerettet“ (3. Esra 8,3).

„Denen, die die Vorratskammern der Weisheit bereitet haben und bei denen Schatzkammern des Verstandes gefunden wurden, die sich nicht von der Barmherzigkeit entfernt und die Wahrheit des Gesetzes bewahrt haben, wird die kommende Welt gegeben werden; die Wohnung der anderen aber, der sehr vielen, wird im Feuer sein“ (Offenbarung des Baruch, Sohn des Nerija, Teil 4, 44,14).

Das wird auch aus der Geschichte des Auszugs aus Ägypten deutlich, als der Überlieferung zufolge nur ein kleiner Teil des Volkes auszog: „Denn es gab in Israel Bösewichte, die absichtlich Verbrechen gegen den Höchsten begingen. Sie konnten die Götzen Ägyptens nicht verlassen, und deshalb tötete der Höchste sie. Und darüber steht geschrieben: „Und die Kinder Israels zogen *bewaffnet* (das Wort kann auch als *in fünf geteilt* verstanden werden) aus dem Land Ägypten“ (Schemot 13,18). In diesem Vers lehrt uns die Torah, dass nur jeder Fünfte auszog, andere sagen - nur jeder Fünfzigste zog aus; wieder andere sagen - nur jeder Fünfhundertste zog aus. Rabbi Nachoraj sagt: „Nicht einmal jeder Fünfhundertste zog aus“ (Sechel Tov Schemot 10), (Psikta Rabati 11, Wajechi-Beschalach).

***15. Dann gingen die Pharisäer hin und hielten Rat, wie sie ihn bei einem Ausspruch fangen könnten.***

***16. Und sie senden ihre Jünger mit den Herodianern zu ihm und sagen: Lehrer, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und den Weg Gottes in Wahrheit lehrst und dich um niemand kümmerst, denn du siehst nicht auf die Person der Menschen.***

***17. Sage uns nun, was denkst du: Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben, oder nicht?***

***18. Da aber Jeschua ihre Bosheit erkannte, sprach er: Was versucht ihr mich, Heuchler?***

***19. Zeigt mir die Steuermünze! Sie aber überreichten ihm einen Denar.***

***20. Und er spricht zu ihnen: Wessen Bild und Aufschrift ist das?***

***21. Sie sagen zu ihm: Des Kaisers. Da spricht er zu ihnen: Gebt denn dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.***

***22. Und als sie ⟨das⟩ hörten, wunderten sie sich und ließen ihn und gingen weg.***

Im vorherigen Kapitel, als Jeschua die Pharisäer nach der Taufe des Johanans fragte, fürchteten sie sich, ihm auf die eine oder andere Weise zu antworten. In diesem Abschnitt versuchen sie ihrerseits, dieselbe Taktik anzuwenden: die gleiche Art von Fragen zu stellen. Wenn Jeschua antwortet, dass man Steuern zahlen muss- ist er ein Verlierer, ein Anhänger der Unterwerfung unter die Obrigkeit. Jeschua antwortet mit der Frage, wessen Bild auf der Münze ist.

Im Jerusalemer Talmud gibt es einen Midrasch, der ein Gespräch zwischen David und Abigail wiedergibt. David wollte das Haus Nabals vernichten. Abigail aber kam ihm entgegen: „Worin haben sich meine Kinder schuldig gemacht und worin hat sich mein Mann schuldig gemacht?“ – „Sie haben den König beleidigt“. – „Bist du denn König?“ – „Hat Schmuel mich nicht gesalbt?“ – „Bei uns ist noch die Münze unseres Herrn Schaul im Umlauf! (das heißt, deine Herrschaft ist bei uns noch nicht gefestigt)“ (Jeruschalmi Sanhedrin 20:2).

Man kann auch noch den Midrasch aus Ester Rabba anführen: „Mordechai herrschte über die Juden. Wie der König Purpurkleider trägt, so trug auch Mordechai Purpurkleider, wie der König sich eine Krone macht, so hatte auch Mordechai eine Krone, wie die Furcht vor dem König allgegenwärtig ist, so ist auch die Furcht vor Mordechai allgegenwärtig, wie die Münzen des Königs allgegenwärtig im Umlauf sind, so sind auch die Münzen Mordechais allgegenwärtig im Umlauf. Und was für eine Münze hat er? Mordechai auf der einen Seite, Ester auf der anderen Seite“ (Ester Rabba 10).

Gerade der Umlauf der Münze ist ein Zeichen des Königs, dessen Gesetzgebung für die Juden Gesetzeskraft hat, wenn sie nicht in direktem Widerspruch zur Torah steht. Dieses Prinzip wird als „das Gesetz des Königreichs hat Gesetzeskraft“ (oder *dina demalchuta dina*) formuliert. Obwohl dieses Prinzip von Schmuel Jarchinai in Babylon etwas später formuliert wurde, ist es nicht aus dem Nichts und isoliert von der Tradition formuliert worden. In der Mischna, im Traktat Nedarim und im Traktat Bawa Kama, gibt es bereits Hinweise darauf, dass die erhobene Steuer dem König gehört: „Man wechselt kein Geld aus der Kasse des Zöllners und aus der Tasche des Synagogenverwalters (in dem Fall, dass sie keine festgelegte Bezahlung für die Steuererhebung haben, sondern das Geld nach eigenem Ermessen aus der Kasse nehmen), und man nimmt keine Spenden an (aus der Kasse und aus der Tasche), aber man nimmt aus seinem Haus und aus seinem Laden an“ (Nedarim 10:1).

Das heißt, schon zur Zeit der Tanaim wurde das Recht des Königs, Steuern zu erheben, anerkannt. Maimonides, einer der späteren Gesetzeslehrer, definiert das Prinzip der Notwendigkeit der Unterwerfung unter den König folgendermaßen: „Wovon ist die Rede? Von einem König, dessen Münzen in jenem ganzen Land im Umlauf sind. Denn das bedeutet, dass alle Bürger jenes Landes damit einverstanden sind, ihn anzuerkennen, und einverstanden sind, dass er ihr Herr ist und sie seine Untertanen sind. Wenn er aber keine Münze hat, die im Umlauf ist, dann ist er wie ein Räuber, der sich auf Gewalt stützt, und wie alle Räuber, deren Befehl keine Gesetzeskraft hat“ (Maimonides, Gesetze über Raub und verlorene Sachen 5:18).

Das heißt, selbst in dem Fall, dass der König nicht gekrönt und nicht direkt vom Volk gewählt wurde, ist die Tatsache, dass die Untertanen seine Münzen verwenden, eine Anerkennung seiner Herrschaft. Raschbam (Rabbi Schmuel ben Meir, einer der Enkel Raschis) schreibt ebenfalls: „Alle Steuern, Abgaben und Zölle, alle im Königreich üblichen Zahlungen, haben Gesetzeskraft. Denn alle Bürger akzeptieren freiwillig die Herrschaft des Königreichs und seine Gesetze“ (Kommentar zu Bawa Batra 54b).

Obwohl das jüdische Gesetz also besagt, dass die Berufung zum Königtum den Willen des gesamten Volkes erfordert, wird das Königreich als legitim angesehen, wenn die Bürger seine Münzen verwenden, und dementsprechend werden auch seine Steuerforderungen als legitim angesehen. Wenn Jeschua fragt, wessen Bild auf der Münze ist, fragt er im Grunde: „Wessen Herrschaft habt ihr jetzt in eurem Land, wessen Münze ist im Umlauf, wen verehrt ihr als König?“ Damit zwingt er die Pharisäer selbst dazu, das zu tun, was sie ihn zu tun zwingen wollten - die Herrschaft des Kaisers im Staat anzuerkennen.

In Bezug auf den letzten Satz aus Vers 21, die eigentliche Schlussfolgerung, die Jeschua zieht, kann man ein Fragment aus dem Jerusalemer Talmud anführen: „Tanchuma sagte im Namen von Rabbi Schmuel bar Nachman, der es von Rabbi Jonatan gehört hat: „Wir finden in der Torah, in den Propheten und in den Schriften, dass der Mensch verpflichtet ist, seine Pflichten gegenüber den Geschöpfen ebenso sorgfältig zu behandeln wie seine Pflichten gegenüber dem Schöpfer. Wo finden wir das in der Torah? – *„Und ihr sollt unschuldig sein vor dem Herrn und vor Israel“* (Bemidbar 32,22), es steht geschrieben: Und vor dem Herrn und vor Israel. Und wo finden wir das in den Propheten? – *„Er weiß es, und Israel soll es wissen!“* (Jehoschua ben Nun 22,22). Und wo steht das in den Schriften? – *„Und du wirst Gnade und Wohlwollen finden in den Augen Gottes und der Menschen“* (Mischlej 3,4). Gamliel Suga fragte Rabbi Jossi ben Rabbi Bon: „Welches der aufgezählten Argumente ist das überzeugendste?“ Und er antwortete: *„Und ihr sollt unschuldig sein vor dem Herrn und vor Israel“* (Jeruschalmi Schekalim 47:3).

Jeschua zeigt den Schülern der Pharisäer, dass ihre eigenen Lehrer die Herrschaft des Kaisers anerkennen und verpflichtet sind, seine Gesetze einzuhalten und vor ihm rein zu sein wie vor Gott.

***23. An jenem Tag kamen Sadduzäer zu ihm, die da sagen, es gebe keine Auferstehung; und sie fragten ihn***

***24. und sprachen: Lehrer, Mosche hat gesagt: Wenn jemand stirbt und keine Kinder hat, so soll sein Bruder seine Frau heiraten und soll seinem Bruder Nachkommenschaft erwecken.***

***25. Es waren aber bei uns sieben Brüder. Und der erste heiratete und starb; und weil er keine Nachkommenschaft hatte, hinterließ er seine Frau seinem Bruder.***

***26. Ebenso auch der zweite und der dritte, bis auf den siebten.***

***27. Zuletzt aber von allen starb die Frau.***

***28. Wessen Frau von den sieben wird sie nun in der Auferstehung sein? Denn alle hatten sie.***

***29. Jeschua aber antwortete und sprach zu ihnen: Ihr irrt, weil ihr die Schriften nicht kennt noch die Kraft Gottes;***

***30. denn in der Auferstehung heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet, sondern sie sind wie Engel im Himmel.***

Matthai beginnt die Erzählung über das Gespräch zwischen Jeschua und den Sadduzäern mit den Worten ***an jenem Tag***. Wahrscheinlich betonen diese Worte eher einen logischen als einen chronologischen Zusammenhang zwischen den beiden Ereignissen. Das heißt, auch die Sadduzäer kamen, um Jeschua auf die Probe zu stellen, indem sie eine Frage stellten, die die Absurdität des Glaubens an die Auferstehung von den Toten unterstreicht. Die Geschichte selbst ist eine weit verbreitete Volkserzählung, die zum Beispiel im apokryphen Buch Tobit vorkommt: „An demselben Tag geschah es auch Sara, der Tochter Raguels, in Ekbatana in Medien, dass sie von den Mägden ihres Vaters beschimpft wurde, weil sie sieben Ehemännern gegeben worden war, aber Asmodeus, der böse Geist, tötete sie, bevor sie mit ihr als Ehefrau zusammen waren. Sie sagten zu ihr: „Schämst du dich nicht, dass du deine Ehemänner erwürgt hast? Schon sieben hast du gehabt, aber nach keinem einzigen von ihnen wurdest du benannt. Was schlägst du uns ihretwegen? Sie sind tot; geh auch du hinter ihnen her, damit wir deinen Sohn oder deine Tochter ewig nicht sehen!“ Als sie das hörte, wurde sie sehr betrübt, so dass sie sich das Leben nehmen wollte, aber sie dachte: „Ich bin die einzige Tochter meines Vaters; wenn ich das tue, wird es eine Schande für ihn sein, und ich werde sein Alter mit Kummer in die Unterwelt bringen“ (Tobit 3,7-10).

Nach den Gesetzen der Torah, wie sie von der Tradition ausgelegt werden, muss der Bruder eines Mannes, der stirbt, ohne Kinder zu hinterlassen, dessen Frau heiraten und den Samen des Bruders wiederherstellen. In einer normalen Situation galt, dass es verboten ist, eine Frau zu heiraten, deren zwei oder drei Ehemänner gestorben sind (eine sogenannte *tötende Frau*): „Heiratet sie den ersten und er stirbt, den zweiten und er stirbt: „Den dritten soll sie nicht heiraten“, nach der Meinung von Rabi, aber Rabban Gamliel meint, sie soll den dritten heiraten, aber wenn sie verwitwet, soll sie nicht zum vierten Mal heiraten“ (Tosefta Schabbat 15,8).

Es gab eine Diskussion (Jewamot 64b) zwischen den Weisen, ob die Ursache für den Tod der Ehemänner eine Krankheit der Frau oder ihr Schicksal ist. Die Meinungsverschiedenheit wird folgendermaßen gelöst: Wenn die Ehemänner nach der Verlobung, aber vor der Hochzeit sterben, dann besteht natürlich keine Wahrscheinlichkeit, dass die Todesursache eine Krankheit ist. Sondern diese Frau hat ein böses Schicksal, und es ist ihr nicht bestimmt, einen Ehemann als Versorger zu haben. Das Verbot der Heirat mit einer Frau*, die tötet,* gilt jedoch nicht für Fälle von Leviratsehen. Das heißt, egal wie viele vorherige Brüder gestorben sind, der älteste der Brüder, die zu diesem Zeitpunkt am selben Ort wie der verstorbene Ehemann leben, ist verpflichtet, die Witwe zu heiraten. Es ist verständlich, dass das in den Augen der Zeitgenossen Jeschuas mit Lebensgefahr verbunden war. Daher geht es in der Frage der Sadduzäer nicht um das Recht auf die Frau, sondern um die Verpflichtung, das böse Schicksal auf sich zu nehmen. Allerdings interessiert sie nicht der moralische oder rechtliche Aspekt, sondern darum, das Scheitern des Glaubens an die Auferstehung zu demonstrieren.

Die jüdische Tradition besagt, dass die himmlischen Engel nicht essen, nicht trinken, nicht gebären und so weiter: „Hanna sagte: „Es gibt zwei Heerscharen: die himmlische Heerschar und die irdische Heerschar. In der himmlischen heiratet man nicht, zeugt nicht, isst nicht, trinkt nicht und stirbt nicht; in der irdischen aber isst man, trinkt man, zeugt man und stirbt man. Und ich weiß nicht, zu welcher Heerschar ich gehöre. Wenn ich zur himmlischen gehöre, werde ich nicht essen, trinken, zeugen und ewig leben. Wenn ich aber zur irdischen gehöre, werde ich trinken, essen, zeugen und zu gegebener Zeit sterben“ (Psikta Rabati 43).

Ebenso die Gerechten in der zukünftigen Welt: „Hier ist eine Perle aus dem Munde Raws: „In der kommenden Welt isst man nicht, trinkt man nicht, pflanzt man sich nicht fort und vermehrt sich nicht, führt man keine Verhandlungen, erwirbt man nichts und beneidet nicht. Aber Kronen sind auf den Häuptern der Gerechten, und sie erfreuen sich am Glanz der Schechina“ (Brachot 17a).

***31. Was aber die Auferstehung der Toten betrifft: Habt ihr nicht gelesen, was zu euch geredet ist von Gott, der da spricht:***

***32. »Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Itzhaks und der Gott Jaakows«? Gott ist nicht der Gott von Toten, sondern von Lebenden.***

***33. Und als die Volksmengen es hörten, erstaunten sie über seine Lehre.***

Die Tradition besagt, dass der Allerhöchste Seinen Namen nur denen anhängt, die ihren irdischen Weg bereits vollendet haben. *„Zu den Heiligen, die auf Erden sind, geht Mein großes Verlangen nach ihnen“* (Tehilim 16,3). - Wann werden sie *Heilige* genannt? - Wenn sie in der Erde sind, denn solange sie nicht in der Erde sind, verbindet der Allerhöchste Seinen Namen nicht mit ihnen. Warum ist das so? Weil Gott weiß, dass der böse Trieb den Gerechten verführen kann. Aber im Tod verbindet Er Seinen Namen mit ihnen. Aber finden wir nicht in der Torah, dass der Allerhöchste zu Jaakow sagt: *„Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Itzhaks“*? (Bereschit 28). - Die Rabbinen und Rabbi Brachja erklärten es. Die Rabbinen sagen: „Weil seine Asche wie auf dem Altar liegt, so gilt er als tot“. Rabbi Brachja sagt: „Da er blind war, gilt er als tot, denn er ging nicht mehr aus dem Haus und der böse Trieb plagte ihn nicht mehr so“ (Tanchuma Toldot 7).

Das heißt, der Tradition zufolge sind die Gerechten, das Volk Gottes, diejenigen, die die Heiligkeit bewahrt haben und bereits in der Erde liegen. Wenn es kein Leben nach dem Tod gibt, bedeutet das, dass auch Gerechtigkeit unmöglich ist und die Erzväter waren nicht gerecht. So konnten Jeschuas Zeitgenossen ihn verstehen.

***34. Als aber die Pharisäer hörten, dass er die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, versammelten sie sich miteinander.***

***35. Und es fragte einer von ihnen, ein Gesetzesgelehrter, und versuchte ihn und sprach:***

***36. Lehrer, welches Gebot ⟨ist⟩ groß im Gesetz?***

***37. Er aber sprach zu ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.«***

***38. Dies ist das große und erste Gebot.***

***39. Das zweite aber ist ihm gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«***

***40. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.***

Die Antwort Jeschuas in diesem Fall ist eine klassisch jüdische Antwort. Zum Vergleich kann man ein Fragment aus der Midrasch-Sammlung „Pitron Torah“ anführen: „Alle Gebote der Torah wurzeln in zwei Versen: Liebe deinen Gott und Liebe deinen Nächsten. Denn die 248 Gebote (d.h. die Gebote, die befehlen, diese oder jene Handlung zu tun, z.B. Laubhütten zu bauen oder in der Pessach-Zeit ungesäuertes Brot zu essen) sind mit dem Vers - Liebe deinen Gott - verbunden. Und jeder, der Gott liebt, wird sie einhalten. Die 365 Verbote sind mit den Geboten verbunden, die Handlungen verbieten. Wie die Gebote: Du sollst nicht stehlen; du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen. Und wer seinen Nächsten liebt, wird alle diese Gebote erfüllen“ (Pitron Torah, S. 80).

***Liebe deinen Nächsten wie dich selbst***. Rabbi Akiwa sagt, dass dies das allgemeine Prinzip der Torah ist. Damit du nicht sagst: „Wenn ich in Ungnade gefallen bin, soll mein Nächster mit mir in Ungnade fallen. Wenn ich verflucht werde, soll auch mein Nächster verflucht werden“. Rabbi Tanchuma sagte: „Wenn du auf diese Weise denkst, dann denk daran, Wen du entehrst - Denjenigen, nach dessen Bild dein Nächster geschaffen ist“ (Bereschit Rabba 24,7).

Es gab auch andere Antworten auf diese Frage. So sagt zum Beispiel Bar Kapara: „Wie lautet der kurze Vers in der Heiligen Schrift, auf dem alle Buchstaben der Torah beruhen? – *„In all deinen Wegen erkenne Ihn (*Seinen Willen*), und Er wird deine Pfade ebnen“* (Mischlej 3,6) (Brachot 63a).

„*Sprich zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israels und sage ihnen: „Heilig sollt ihr sein, denn heilig bin Ich, der Herr, euer Gott“* - ein kleiner Vers, auf dem alle Buchstaben der Torah beruhen. „Denn, wenn ihr euch heiligt“, spricht der Herr, „werde Ich es so ansehen, als hättet ihr Mich damit geheiligt. Obwohl Ich heilig bin, ob ihr Mich heiligt oder nicht“ (Psikta Sutra Kdoschim).

***41. Als aber die Pharisäer versammelt waren, fragte Jeschua sie***

***42. und sagte: Was haltet ihr von dem Maschiach? Wessen Sohn ist er? Sie sagen zu ihm: Davids.***

***43. Er spricht zu ihnen: Wie nennt David ihn denn im Geist Herr, indem er sagt:***

***44. »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege unter deine Füße«?***

***45. Wenn nun David ihn Herr nennt, wie ist er sein Sohn?***

***46. Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, noch wagte jemand von dem Tag an, ihn weiter zu befragen.***

Seit der Zeit der Amoraim wurde Tehilim 110, wie auch der von Jeschua zitierte Vers, traditionell auf Abraham oder David ausgelegt:

„*Und er segnete ihn und sprach: „Gesegnet sei Abram von Gott, dem Höchsten, dem Besitzer des Himmels und der Erde. Und gesegnet sei Gott, der Höchste, der deine Feinde in deine Hand gegeben hat“* (Bereschit 14,19-20). Abraham sagte: „Segnet man denn den Knecht vor seinem Herrn?“ In derselben Stunde wurde das Priestertum von Melchisedek genommen und Abraham gegeben, worüber gesagt wird: *„Ein Psalm Davids. Das Wort des Herrn an meinen Herrn: „Setze dich zu Meiner Rechten, bis Ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache“* (Tehilim 110,1); und weiter steht geschrieben: *„Der Herr hat geschworen und es wird Ihn nicht gereuen: „Du bist Priester in Ewigkeit um deines Wortes willen an Melchisedek“* (das heißt, weil du für Meine Ehre vor Melchisedek eingetreten bist) (Tehilim 110,4). Und es steht geschrieben: *„Er ist Priester des höchsten Gottes“* (Bereschit 14,18). Er ist ein Priester, aber seine Nachkommen sind keine Priester“ (Nedarim 32b).

„*Das Wort des Herrn an meinen Herrn: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache“* (Tehilim 110,1). - Es wäre richtig, diese Tehilim auf Abraham auszulegen. Nur die Erwähnung von Zion, der Stadt Davids, würde einige Schwierigkeiten aufwerfen, und es gibt eine Erklärung, die vielen weit von der Wahrheit entfernt zu sein scheint, die aber in meinen Augen richtig ist: dass diese Tehilim jemand von den Hofdichtern Davids geschrieben hat, wie es üblich war. Wie auch: *„Der Herr erhöre dich am Tage der Not, der Name des Gottes Jaakows schütze dich“*. Oder: *„Von Schlomo. Gott! Deine Gesetze gib dem König und deine Gerechtigkeit dem Königssohn“* (Tehilim 72,1). Und diese Tehilim wurde geschrieben, als *„*...*die Männer Davids ihm schworen und sprachen: „Du sollst nicht mehr mit uns in den Kampf ziehen“* (2. Schmuel 21,17). Und das ist der Beginn der Worte des Dichters: *„das Wort des Herrn an meinen Herrn“*, das heißt an David...“ (Ibn Esra zu Tehilim 110).

Gleichzeitig war der messianische Sinn dieses Verses den Zeitgenossen Jeschua nicht verborgen, und diese Auslegung hat sich auch in der Tradition erhalten.

„*Ich will von einem Beschluss erzählen: Der Herr sprach zu mir: „Mein Sohn bist du, heute habe Ich dich gezeugt“* (Tehilim 2,7). Davon wird in der Torah erzählt, davon wird bei den Propheten erzählt, davon wird in den Schriften erzählt. Wo wird in der Torah davon erzählt? – *„Mein erstgeborener Sohn ist Israel“* (Schemot 4,22). Wo steht bei den Propheten darüber geschrieben? – *„Siehe, Mein Knecht wird Erfolg haben, er wird emporsteigen und erhöht und sehr hoch erhaben sein“* (Jeschajah 52,13), und davor steht geschrieben: *„Siehe, das ist Mein Knecht, den Ich erhalte, mein Auserwählter, an dem Meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe Meinen Geist auf ihn gelegt, er wird den Völkern das Recht bringen“* (ebenda, 42,1). Und wo steht in den Schriften darüber geschrieben? – *„Ein Psalm Davids. Das Wort des Herrn an meinen Herrn: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache“* (Tehilim 110,1). Und ebenso: *„Ich will von einem Beschluss erzählen: Der Herr sprach zu mir: „Mein Sohn bist du, heute habe Ich dich gezeugt“*. Und ebenso: *„Ich schaute in Visionen der Nacht: Und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralt war, und wurde vor Ihn gebracht“* (Daniel 7,13). Rabbi Jodan sagte: „All diese Worte über das Weilen im Schoß des Königs der Könige sind über den König Maschiach gesagt. Und warum ist das so? Weil er sich mit der Torah beschäftigt! Und die Worte *mein Sohn* werden als von einem Sklaven gesprochen, dessen Herr ihn loben will und ihn deshalb Sohn nennt. Rabbi Una sagt: „Alle Leiden in der Geschichte sind in drei Teile geteilt. Einen Teil haben die Erzväter und alle Generationen auf sich genommen, den zweiten Teil hat die Generation der Zerstörung (in der Zeit der Mischna) ertragen, der dritte Teil wird auf den Maschiach entfallen. Und wenn seine Zeit kommt, sieht der Herr, dass es ihm unmöglich ist, all diese Leiden zu ertragen, darum sagt er: „Siehe, Ich werde ihn als neue Schöpfung erschaffen: *Du bist Mein Sohn, Ich habe dich heute gezeugt* - das ist der Moment seiner Erschaffung“ (Midrasch Tehilim 2,9).

Hier weist Jeschua die Pharisäer auf die besondere Beziehung zwischen dem Maschiach und G-tt hin, wobei der Maschiach zwar Davids Sohn ist, sein Status, seine geistige Bestimmung aber viel höher ist, was auch die Tatsache erklärt, dass David ihn Herr nennt - er steht in einer Beziehung der Sohnschaft mit Gott selbst, er ist seine besondere Schöpfung.

Der Talmud spricht auch von der Heuchelei der Pharisäer. So hinterlässt Alexander Jannäus vor seinem Tod seiner Frau: „Fürchte nicht die Pharisäer, sondern den, der sich als Pharisäer ausgibt, es aber in Wirklichkeit nicht ist, sondern ein Heuchler“ (Sota 29b).



**KAPITEL 23**

***1. Dann redete Jeschua zu den Volksmengen und zu seinen Jüngern***

***2. und sprach: Die Schriftgelehrten und Pharisäer haben sich auf Moses Stuhl gesetzt.***

***3. Alles nun, was sie euch sagen, tut und haltet; aber handelt nicht nach ihren Werken! Denn sie sagen es und tun es nicht.***

***4. Sie binden aber schwere und schwer zu tragende Lasten zusammen und legen sie auf die Schultern der Menschen, sie selbst aber wollen sie nicht mit ihrem Finger bewegen.***

***5. Alle ihre Werke aber tun sie, um sich vor den Menschen sehen zu lassen; denn sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten groß.***

Der Ausdruck *Mosches Stuhl* (*Mosches Lehrstuhl*) kommt in jüdischen Quellen nur ein einziges Mal vor, in einem der ältesten Midraschim, der Psikta de Rav Kahana: „*Und sie brachten ihre Opfergabe vor den Herrn: sechs bedeckte Wagen“* (Bemidbar 7,3). Sechs entsprechend den sechs Schöpfungstagen, sechs entsprechend den sechs Teilen der Mischna, sechs entsprechend den sechs Erzmüttern, und das sind: Sara, Rivka, Rahel, Lea, Bilha, Silpa. Rabbi Jochanan sagte: „Sechs - entsprechend den sechs Geboten des Königs, und das sind: Der König soll sich nicht viele Frauen anschaffen und nicht viele Pferde zu nehmen und kein Gold und Silber zu vermehren (Dwarim 17,17), das Recht nicht zu beugen, die Person nicht anzusehen und kein Bestechungsgeschenk anzunehmen (Dwarim 16,19). Diese sechs entsprechen wiederum den sechs Stufen zum königlichen Stuhl. Wie das? Wenn er die erste Stufe hinaufsteigt, ertönt eine Stimme und sagt: „Nimm nicht viele Frauen“; wenn er die zweite Stufe hinaufsteigt, ertönt eine Stimme und sagt: „Nimm nicht viele Pferde“; wenn er die dritte Stufe hinaufsteigt, ertönt eine Stimme und sagt: „Vermehre nicht viel Gold und Silber“; wenn er die vierte Stufe hinaufsteigt, ertönt eine Stimme und sagt: „Beuge nicht das Recht“; wenn er die fünfte Stufe hinaufsteigt, ertönt eine Stimme und sagt: „Sieh die Person nicht an“; wenn er die sechste Stufe hinaufsteigt, ertönt eine Stimme und sagt: „Nimm kein Bestechungsgeschenk an“, wenn er sich auf den Königsstuhl setzt, ertönt eine Stimme und sagt: „Wisse, vor Wem du sitzt“. Rabbi Acha sagte: „Die Spitze des königlichen Stuhls ist hinten rund (das Wort *agol* (*rund*) kann als verwandt mit dem Wort *agalot* (*Wagen*) betrachtet werden, das heißt, die Wagen führen symbolisch zum Kopf des Sitzes). Ähnliches sehen wir auch beim Stuhl des Mosche. Und Armlehnen auf beiden Seiten“ (Psikta de Rav Kahana 1,7).

Zum ersten Mal wurde ein solcher Stuhl bei der Ausgrabung einer Synagoge auf der Insel Delos zu Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckt, danach wurde ein ähnlicher Lehrstuhl in mehreren Synagogen rund um den See Genezareth gefunden. Über das Wesen und den Zweck des Sitzes wurden verschiedene Hypothesen aufgestellt. Levi Jitzchak Rachmani nahm an, dass der Begriff *Kathedra de Mosche* (*Mosches Sitz*) eine geläufige Abkürzung für den Begriff *Kathedra leorajta deMosche* (*Mosches Torahsitz*) ist. Zur Unterstützung dieser Annahme führte er zahlreiche Quellen in der rabbinischen Literatur an, in denen *die* *Torah Mosche* einfach *Mosche* genannt wird. Cécile Roth brachte eine ähnliche Idee vor, gestützt auf die Traditionen, die im 17. Jahrhundert in der römischen Synagoge gepflegt wurden, wo während des Gottesdienstes die Torahrolle auf einen besonderen Stuhl gestellt wurde. Als Argument führte sie auch die Beschreibungen des Jesuitenmönchs Jean Paul Gosani an, der 1704 die jüdische Gemeinde in der chinesischen Stadt Kai Feng Fu besuchte. Seinem Zeugnis zufolge stellten auch die Juden Chinas die Torah während des Gottesdienstes auf einen besonderen Stuhl - den Stuhl des Mosche. Es ist jedoch nicht ganz klar, ob die Juden selbst diesen Stuhl so nannten oder ob dies eine Assoziation war, die Gosani hatte. In jedem Fall ist es ziemlich schwierig, auf der Grundlage von Synagogen in China und Rom im 18. und 19. Jahrhundert irgendwelche Schlussfolgerungen über den Begriff *Stuhl des Mosche* in der Einrichtung der Synagoge im ersten Jahrhundert zu ziehen.

Interessanter ist die Annahme von Israel Levin, der vorschlug, für das Verständnis dieses Begriffs den folgenden Midrasch zu verwenden:

„*Und Mosche flehte zu dem Herrn, seinem Gott“*. Was bedeutet das? Rabbi Barchija sagte im Namen von Rabbi Chalbo, im Namen von Rabbi Jitzchak: „In der Stunde, als die Kinder Israels das Kalb machten, trat Mosche vor den Allerhöchsten, damit Er ihnen vergebe“. Gott sagte zu ihm: „Mosche, Ich habe bereits geschworen: *„Wer den Göttern opfert und nicht dem Herrn allein, der soll vertilgt werden“* (Schemot 22,19), und die Worte des Schwurs, die aus Meinem Mund hervorgegangen sind, werde Ich nicht zurücknehmen“. Aber Mosche antwortete: „Herr der Welt, Du hast dem Menschen nicht erlaubt, sich selbst von einem Schwur zu befreien, wie es heißt: *„Wenn jemand dem Herrn ein Gelübde ablegt oder einen Eid schwört, indem er seiner Seele eine Verpflichtung auferlegt, so soll er sein Wort nicht brechen; alles, was aus seinem Mund hervorgegangen ist, soll er tun“* (Bemidbar 30,3). Er selbst kann sich nicht von dem Schwur befreien, aber wenn er einen Weisen bittet, dann kann dieser ihn von dem Schwur befreien. Jeder Älteste, der ein Gebot erlässt, wenn er will, dass es erfüllt werde, muss er es nicht zuvor selbst tun? Du aber hast mir befohlen, den Eid zu lösen; darum ist es Deine Pflicht, Deinen Eid bei einem anderen zu lösen“. Sofort legte Mosche seinen Tallit an, und der Heilige, gesegnet sei Er, stand vor ihm, wie jeder, der um Entbindung von einem Eid bittet. Darüber heißt es: *„Und er saß auf dem Berg“* (Dwarim 9:9). Ist es möglich, dass Mosche saß und Gott, gesegnet sei Sein Name, stand? Rabbi Drosaj sagte: „Er machte ihm einen Stuhl, ähnlich dem, den die Adligen haben, so dass sie, wenn sie in Gegenwart der Herrscher sind, aussehen, als würden sie stehen, obwohl sie in Wirklichkeit sitzen. Und hier ist es genauso: Der Sitzende, der wie ein Stehender aussieht, wie geschrieben steht: *„Und er blieb auf dem Berg“* (Schemot Rabba 43:4)“. Nach seiner Meinung ist der Stuhl Mosches - der Platz in den Synagogen im Land Israel, wo die Lehrer saßen und sich mit der Lösung aktueller Fragen der Gemeinde und der Lehre der Torah beschäftigten.

Ebenso kann man einen Vergleich des Lehrers mit Mosche im Midrasch Schir haSchirim Rabba finden: „Das Lehrhaus von Rabbi Akiwa hatte die Form eines Amphitheaters. Und es gab einen Stein, auf dem Rabbi Akiwa saß und lehrte. Rabbi Elieser küsste diesen Stein und sagte: „Dieser Stein gleicht dem Berg Sinai, und der darauf Sitzende der Bundeslade“ (Schir haSchirim Rabba 1).

Unter dem *Stuhl des Mosche* ist also wahrscheinlich der Platz des Gesetzeslehrers in der Synagoge zu verstehen. Dementsprechend gab es eine sehr strenge Haltung gegenüber den Gesetzeslehrern. Die Mischna im Traktat Brachot sagt: „Rabbi Tarfon sagte: „Einmal, als ich unterwegs war, beugte ich mich nieder, um das „Schma“ nach der Schule von Schamai zu lesen. Das heißt, als die Zeit für das abendliche Lesen des „Schma“ kam, stieg ich vom Esel herab und beugte mich nieder, der Meinung der Schule von Schamai folgend, und geriet dadurch in Gefahr durch Räuber, da ich mich am Abend auf dem Weg verspätete und natürlich einer größeren Gefahr des Überfalls durch Räuber ausgesetzt war, als wenn ich das „Schma“ auf dem Esel reitend gelesen und früher mein Ziel erreicht hätte“. Die Weisen antworteten ihm: „Du hast die Strafe verdient (wenn sie dich getötet hätten, hättest du selbst die Schuld dafür getragen, weil du die Anordnung der Schule Hillels übertreten hast)“ (Brachot 3,1).

Im Jerusalemer Talmud heißt es zu dieser Mischna: „Rabbi Jochanan sagte: „Die Worte der Schriftgelehrten sind so geliebt wie die Worte der Torah und so anmutig wie die Worte der Torah, wie es heißt: *„Wie bester Wein“* (Schir haSchirim 7:10). Schimon bar Wue sagt im Namen von Rabbi Jochanan: „Die Worte der Schriftgelehrten sind so geliebt wie die Worte der Torah und noch anmutiger als die Worte der Torah, wie es heißt: *„Denn deine Liebkosungen sind besser als Wein“*. Rabbi Bo sagt: „Wisse, dass wenn Rabbi Tarfon überhaupt nicht gebetet hätte, er nur seine Pflichten nicht erfüllt hätte, aber als er die Regeln der Schule Hillels übertrat, übertrat er die Worte der Weisen und erwies sich des Todes schuldig. So sind die Worte der Schriftgelehrten noch süßer als die Worte der Torah“ (Jeruschalmi Brachot 3:1).

„Für das Vergehen gegen die Worte des Gerichts in Jerusalem verdient man den Tod, aber man verdient nicht den Tod für die Worte des Gerichts in Jawne. Die Torah sagt: *„Nach dem Gesetz (der Torah), dass sie dich lehren werden“* (Dwarim 17:11) - das heißt, man wird für die Übertretung der Torah getötet. Und nicht für die Übertretung der Entscheidung des Gerichts. *„Und nach dem Urteil, das sie dir sagen werden, sollst du handeln“* (ebenda) - das ist ein Gebot; *„*...*und weiche nicht ab von dem, was sie dir sagen werden“* - das ist ein Verbot, *„*...*weder nach rechts noch nach links“* - auch wenn sie sagen, dass rechts ist links und links ist rechts“. (Sifri Schoftim 154).

Die Mischna im Traktat Orajot lehrt: „Wenn das Gericht entschieden hat, eines der in der Torah aufgezeichneten Gebote zu übertreten, und einer ging hin und übertrat es unwissentlich nach den Worten ihres Mundes, unabhängig davon, ob sie es taten und er es mit ihnen tat, oder ob sie es taten und er es nach ihnen tat, oder ob sie es nicht taten, aber er es tat - er ist von der Strafe befreit, da er sich auf das Gericht verlässt. Wenn sie jedoch entschieden haben und einer von ihnen wusste, dass dies eine Übertretung der Torah ist, oder ein Schüler, der bereits selbst fähig ist, das Gesetz zu lehren, es wusste und übertrat, unterliegt er der Strafe, da er sich nicht auf das Gericht verlassen hat. Und das ist die allgemeine Regel: Wer sich auf das Gericht verlässt, ist frei; wer sich nicht darauf verlässt, wird bestraft“ (Orajot 1:1).

Wahrscheinlich sollte man Jeschuas Worte als Notwendigkeit verstehen, sich auf das Gericht und die gesetzgebenden Bestimmungen der Schriftgelehrten und Pharisäer zu verlassen. Gleichzeitig richtet sich Jeschuas Verurteilung gegen die Pharisäer selbst. Ihre Sünde besteht in größerem Maße darin, dass sie selbst nicht der Lebensweise folgen, die sie lehren, als darin, dass ihre Bestimmungen schwer sind. Es sind diese schweren Anordnungen, die Jeschua fordert, zu erfüllen, indem er die Pharisäer verurteilt, weil sie keine ähnlichen Lasten tragen.

Die Verurteilung eines Lehrers, der seiner eigenen Lehre nicht folgt, findet sich auch in rabbinischen Quellen: „Rabbi Chija sagte: „Wer lernt und einhält, ist nicht vergleichbar mit dem, der lehrt und nicht einhält. Wer lehrt einzuhalten und selbst nicht einhält - es wäre besser für ihn, nicht geboren zu sein“. Rabbi Jochanan sagte: „Wer lehrt einzuhalten und nicht einhält - es wäre besser gewesen, wenn die Nabelschnur ihn erstickt hätte und er die Luft dieser Welt nicht eingeatmet hätte“ (Waijkra Rabba 35:7). Ebendort zählt der Talmud sieben Arten von heuchlerischen Pharisäern auf: „Es gibt sieben Arten von Pharisäern: *Der schchemitische Pharisäer* - derjenige, der nach den Bräuchen von Schchem handelt, indem er sich beschneiden lässt, nicht um der Beschneidung willen, sondern damit die Leute ihn verehren; *der stolpernde Pharisäer* - einer, der aus falscher Demut geht, ohne die Füße vom Boden abzuheben, und sich ständig die Füße an Steinen stößt; *der blutende Pharisäer* - gemäß dem babylonischen Talmud ist das ein Mensch, der die Augen nicht hebt, um keine Frauen anzuschauen, und sich deshalb den Kopf an den Wänden einschlägt. Nach der Auslegung des Jerusalemer Talmuds ist das ein Mensch, der bereit ist zu sündigen und eine Mizwa macht, um das Gleichgewicht zwischen Sünde und Verdiensten aufrechtzuerhalten; *der Mörser-Pharisäer*, der wie ein Stößel im Mörser gebeugt geht und Demut zur Schau stellt; *der Pharisäer „was bin ich noch verpflichtet zu tun“* - man könnte meinen, das sei eine Tugend, aber er fragt: „Was bin ich noch verpflichtet zu tun?“, als hätte er bereits alles getan, was er wusste; *der Pharisäer aus Liebe* - aus Liebe zur Belohnung im Himmel; *der Pharisäer aus Furcht* - aus Furcht vor der Strafe im Himmel“ (Sota 29b).

Ähnlich klingt auch in den Apokryphen die Verurteilung der Heuchelei der Pharisäer. So lesen wir zum Beispiel im Testament von Ascher: „Einer stiehlt, beleidigt, raubt, ist habgierig, hat aber Mitleid mit den Armen; und das ist doppelzüngig, aber insgesamt böse. Wer seinem Nächsten etwas wegnimmt, erzürnt Gott, schwört fälschlicherweise beim Gott, aber bemitleidet die Armen. Er verfolgt und lästert diejenigen, die das Gesetz des Herrn lehren, aber er hilft den Armen. Er befleckt die Seele, aber schmückt den Körper, er tötet viele, aber bemitleidet wenige, und das ist doppelzüngig, aber insgesamt böse. Ein anderer gibt sich der Unzucht und der Ausschweifung hin, enthält sich aber der Nahrung; und im Fasten tut er böse Taten und unterdrückt viele mit der Macht des Reichtums, gibt aber Anweisungen, ungeachtet seiner großen Bosheit, und das ist doppelzüngig, aber alles zusammen böse. Solche Menschen sind wie Hasen, denn sie sind halb rein, aber in Wahrheit unrein (Waijkra 11:6; Dwarim 14:7). Denn so sprach Gott auf den Tafeln der Gebote“.

***6. Sie lieben aber den ersten Platz bei den Gastmählern und die ersten Sitze in den Synagogen***

***7. und die Begrüßungen auf den Märkten und von den Menschen Rabbi genannt zu werden.***

Im Talmud werden strenge Regeln sowohl für Tischgesellschaften als auch für Synagogen erwähnt: „Wenn der Patriarch (Nassi) eintritt, stehen alle auf und setzen sich nicht hin, bis er sagt: Setzt euch. Wenn der Vorsitzende des Gerichts eintritt, steht auf jeder Seite eine Reihe auf, damit er durchgehen kann, und setzt sich erst, wenn er sich hinsetzt. Wenn ein Weiser eintritt, steht einer auf und ein anderer setzt sich hin (d.h. es steht nur derjenige, der ihn gerade durchlassen muss, und nachdem er ihn durchgelassen hat, kann er sich setzen), bis er seinen Platz erreicht hat. Die Söhne der Pastoren und Schüler, wenn viele Menschen ihre Väter brauchen, gehen über die Köpfe der Menschen hinweg, wenn sie ihre Notdurft verrichten wollen - sie gehen hinaus, um ihre Notdurft zu verrichten und kehren zurück. Die Söhne der Weisen, wenn ihre Eltern zu Pastoren in der Gemeinde ernannt wurden, treten, wenn sie das Alter erreicht haben, in dem sie zuhören können, zusammen mit allen anderen ein und sitzen mit dem Gesicht zu ihren Eltern (in der ersten Reihe, mit dem Rücken zum Rest des Volkes). Wenn sie noch nicht fähig sind zuzuhören, sitzen sie zusammen mit ihren Eltern mit dem Gesicht zum Volk. Rabbi Eliezer bar Rabbi Zadok sagte: „Und bei Gastmählern wird alles in der gleichen Reihenfolge organisiert (für die Kinder)“. Jemand sagte: „Und genauso, wenn er seine Notdurft verrichten muss, geht er hinaus“. Rav Papa sagte: „Das ist nur für die Jungen, denn ein Erwachsene ist imstande, seine Notdurft im Voraus zu verrichten“. Rava sagte: „In unserer Zeit, in der die Welt schwach ist, gilt es auch für die Erwachsenen“ (Orajot 13b).

Ein weiteres Beispiel für die Forderung der Rabbiner nach Ehrungen aufgrund der Torah findet sich im Traktat Chullin: „Rava und Rav Safra waren zu Gast im Haus von Jochai, dem Sohn von Rav Chava bar Rav Ada. ... Er servierte ihnen eine dreijährige Färse. Rava sagte zu dem Diener: „Würdige mich mit Gaben, denn ich möchte Kalbszunge mit Senf essen“ (Rava stützte sich auf die Bestimmung von Rabbi Josef, der festgelegt hatte, dass ein Priester, der in der Nachbarschaft einen bedürftigen Weisen hat, ihn mit den Gaben des Priestertums unterstützen soll). Der Diener würdigte ihn mit Gaben und bereitete die Zunge mit Senf zu. Rava aß, Rav Safra aß nicht. Rav Safra hörte (in der Nacht nach dem Essen) in einem Traum: *„Einer, der das Oberkleid ablegt am Tag der Kälte, ⟨oder⟩ Essig auf Natron, so ⟨ist es⟩, wenn einer einem traurigen Herzen Lieder singt“* (Mischlej 25:20). Er ging zu Rabbi Josef und fragte: „Könnte das eine Offenbarung gewesen sein, die mich dafür tadelte, dass ich nicht auf die Anordnung meines Herrn (d.h. Rabbi Josefs) gehört habe?“ Er antwortete: „Als ich die Anordnung erließ, meinte ich, dass der Priester selbst würdigen darf, aber nicht der Diener, der unter Zwang würdigt. Und ich meinte einen Weisen, der nicht genug hat, aber Rava hat genug“. Warum wurde dann das Wort über Rava jemandem gegeben, der nicht mit Rava übereinstimmte? Als Strafe für Rava!“ (Chullin 133a).

Die Verurteilung des Strebens nach Erhöhung und Bereicherung unter den Pharisäern findet sich auch in der Mischna.

„Strebe nicht danach, dich zu erhöhen und begehre keine Ehre; zwinge dich, mehr zu lernen, als du gewohnt bist; beneide nicht die Tische der Könige, denn dein eigener Tisch ist prächtiger als ihre Tische und deine Krone schöner als ihre Kronen. Und der Herr, für den du arbeitest und der Sein Wort hält, wird dich für deine Arbeit belohnen“ (Pirkej Awot 6:5).

„Rabbi Ischmael bar Rabbi Jose sagte: „Wer die Torah studiert, um andere zu lehren, dem wird die Möglichkeit gegeben, zu lernen und zu lehren; und wer studiert, um zu tun, dem wird die Möglichkeit gegeben, zu lernen, zu lehren, zu achten und auszuführen“. Rabbi Zadok sagte: „Sondere dich nicht von der Gemeinschaft ab, mache dich nicht zu einem Anwalt und setze dir nicht die Krone eines Torahgelehrten auf, um dich damit zu erhöhen, und lass dein Torahwissen nicht zu einem Mittel werden, um Einkommen zu erzielen, wie eine Axt für einen Holzfäller“. Und so sagte Hillel: „Wer die Krone benutzt, wird umkommen“. Daraus folgt, dass jeder, der die Worte der Torah zu seinem eigenen Vorteil benutzt, sich des Lebens in der kommenden Welt beraubt“ (Pirkej Awot 4:5).

Maimonides schreibt in seinem Kommentar zu dieser Mischna in einer äußerst strengen Sprache: „Ich wollte nicht mehr über dieses Thema schreiben, denn es ist schon genügend erklärt worden. Und ich weiß, dass, egal wie viel ich sage, die Männer, die groß in der Torah sind, nicht zuhören werden. Und vielleicht werden meine Worte niemandem helfen, aber ich werde dennoch ohne Ansehen der Person zu denen sprechen, die früher lebten, und zu denen, die jetzt leben. Wisse also, dass der Text ganz klar sagt, dass jeder, der aus der Torah eine Hacke macht, um mit ihr zu graben, das heißt, sie zu einem Mittel des Verdienstes macht, jeder, der die Ehre der Torah in dieser Welt empfängt, seine Seele von der zukünftigen Welt abschneidet. Aber die Menschen haben ihre Augen vor diesem Text verschlossen und ihn hinter ihren Rücken geworfen und sich auf komplizierte Auslegungen von einfachen Dingen gestützt, die sie nicht verstanden haben. Und sie haben Gesetze für Einzelpersonen und ganze Gemeinden erlassen und eine Steuer für die Ernannten der Tora festgesetzt. Und sie haben die Menschen gezwungen, an den völligen Unsinn zu glauben, dass es notwendig ist, die Weisen und Lehrer der Torah zu unterstützen, für die die Torah ein Handwerk ist. Und das ist Unsinn. Es gibt in der Torah keine Grundlage dafür und keine Stütze für diese Meinung. Und wenn wir das Leben der wahren Weisen, gesegneten Angedenkens, untersuchen, werden wir unter ihnen keine finden, die den Menschen Lasten auferlegt und Geld für erhabene und verehrte Lehrhäuser gesammelt haben. Weder für Richter noch für Lehrer noch für Prediger“.

So tadelt Jeschua die Pharisäer, die nur dem Anschein nach dem Höchsten dienen, und wir finden zahlreiche ähnliche Anklagen in der rabbinischen Literatur. Das sollte nicht als totale Konfrontation gesehen werden, denn im Lichte des dritten Verses bestätigt Jeschua ihre Autorität. Und gerade die Bestätigung ihrer Autorität dient als Grundlage für eine so strenge Zurechtweisung.

***8. Ihr aber, lasst ihr euch nicht Rabbi nennen! Denn einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder.***

***9. Ihr sollt auch nicht ⟨jemanden⟩ auf der Erde euren Vater nennen; denn einer ist euer Vater, ⟨nämlich⟩ der im Himmel.***

***10. Lasst euch auch nicht Meister nennen; denn einer ist euer Meister, der Maschiach.***

In einigen Manuskripten steht im ersten Teil von Jeschuas Worten „***einer ist euer Meister, der Maschiach***“, aber in den meisten zuverlässigen Manuskripten fehlt dieses Wort. Offenbar gibt es im ursprünglichen Text keinen Hinweis auf einen bestimmten Lehrer, da den Zuhörern klar ist, von wem die Rede ist. Jeschuas Worte sind eine organische Fortsetzung seiner vorherigen Worte über jene Lehrer, die es lieben, Rabbi genannt zu werden und nach Ehre streben. Daher sollten diese Worte als Reaktion auf solche Forderungen der Pharisäer verstanden werden, und es ist schwer vorstellbar, dass Jeschua meint, nur er könne *Rabbi* genanntwerden, nach dem Prinzip: „Sie lieben es, Rabbi genannt zu werden, aber ihr habt nur mich als Rabbi“. Eine zweite Schwierigkeit mit diesem Verständnis ergibt sich, wenn wir die drei Sätze als Ganzes betrachten. Wir finden in der Literatur, dass bei der Aufzählung von drei Dingen alle drei Vergleiche unterschiedlich oder gleich sind, aber wir finden keine Struktur, bei der der erste und dritte Teil identisch sind, während der zweite abweicht. Wenn es sich nicht um Jeschua handelt, dann ist auch ein anderer Lehrer möglich, dessen Persönlichkeit als selbstverständlich gilt. Der Titel *Rabejnu* (*unser Rabbi*, *unser Lehrer*) in der jüdischen Tradition entspricht am ehesten Mosche. Wahrscheinlich meint Jeschua ihn, wenn er spricht: „Ihr sollt niemanden Rabbi (Lehrer) nennen, es gibt nur einen Rabbi – Mosche“.

***Euren Vater***- natürlich meint Jeschua nicht den biologischen Vater. In der jüdischen Tradition war es üblich, Menschen als Vater zu bezeichnen, die beim Schöpfer in besonderem Ansehen standen, mit denen Wunder geschahen oder die in der Lage waren, Wunder zu vollbringen, wenn Israel sie brauchte.

„Vater Hilkija war der Enkel von Choni, dem Kreiszeichner. Jedes Mal, wenn Regen benötigt wurde, schickten die Weisen zu ihm, damit er um Gnade bitte - auf sein Gebet hin gab es Regen“ (Taanit 23a).

„Jeden Tag begrüßte eine Stimme vom Himmel, aus dem himmlischen Lehrhaus, Vater Amuna... dafür, dass er beim Aderlass zwischen Männern und Frauen unterschied“ (Taanit 21b).

„Vater Schaul erzählte: „Einmal jagte ich einem Hirsch hinterher und rannte in den Knochen eines Toten und rannte drei Parßa (12 km) durch ihn und erreichte nicht das Ende. Danach erzählte man mir, dass es der Knochen von Og, dem König von Baschan, war“ (Nidda 24a).

„Vater Judai aus Antiochia verteilte viel Almosen. Als er verarmte, öffnete der Höchste seine Augen und zeigte ihm einen Schatz“ (Jerusalemer Talmud Orajot 48a).

„Der Vater von Tachan Hassid kehrte am Vorabend des Schabbats mit einem großen Bündel in den Händen in seine Stadt zurück. In der Nähe der Stadt stieß er auf einen Kranken, der sagte: „Vater, trage mich in die Stadt“. Er überlegte: „Was soll ich tun? Wenn ich das Bündel hier lasse und den Kranken trage, verliere ich meinen Lebensunterhalt. Wenn ich aber den Kranken zurücklasse, vernichte ich eine Seele“. Was tat er? Er ließ das Gute über das Böse herrschen, ließ das Bündel zurück, nahm den Kranken und brachte ihn in die Stadt. Er kehrte zurück, nahm das Bündel und ging in die Stadt zurück, als die Sonne bereits unterging. Bedauernd dachte er: „Jetzt werden die Leute sehen, wie ich den Schabbat breche“. In diesem Moment erhob der Allmächtige die Sonne am Himmel um des Vaters von Tachan Hassid willen, wie geschrieben steht*: „Aber für euch, die ihr Meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und Heilung wird in ihren Strahlen sein“* (Maleachi 3,20) (Kohelet Rabba 9,4).

„Als Rabbi Oschija aus Tir starb, sah man sein Bett in der Luft schweben, und das Volk beweinte Vater Oschija...“ (Waijkra Rabba 30,1).

So ist unter *Vater* die Quelle der Wunder, die Quelle besonderen Schutzes und besonderer Fürsorge zu verstehen. Und Jeschua sagt, dass es nur eine solche Quelle gibt - den Allmächtigen, den Vater im Himmel. Von ihm kommen sowohl die Wunder als auch die besondere Fürsorge.

Im dritten Teil der Worte Jeschuas ist die Rede vom Hirten, Führer und Leiter, was dem hebräischen *Parnas* entspricht.

„Und Jehoschua war ein *Hirte* (*Parnas*) Israels, und es geschah nach diesen Ereignissen, dass Jehoschua, der Sohn Nun, starb“ (Seder Olam Raba 12).

„Jeder, der zum Hirten der Gemeinde ernannt wird, selbst wenn er der Geringste der Geringen ist, wird den Titanen der Vorzeit gleich, wie es heißt: *„Und gehe zu den Priestern, den Leviten und zu dem Richter, der in jenen Tagen sein wird, und frage sie, und sie werden dir sagen, wie du urteilen sollst“* (Dwarim 17,9). Der Hirte, der in jenen Tagen sein wird - daraus schließen wir, dass derjenige, der in jenen Tagen sein wird, denen gleicht, die in früheren Tagen waren“ (Kohelet Raba 1,4).

„Man ernennt keinen Hirten, wenn nicht vor dem König der Könige, dem himmlischen Vater, über ihn verkündet wurde“ (Midrasch Haggada Schemot 31).

“Israel hatte drei gute Hirten: Mosche, Aharon und Miriam. Und drei gute Gaben wurden durch sie gegeben: das Manna, der Brunnen und die Wolkensäule. Das Manna dank Mosche, die Säule dank Aharon, der Brunnen dank Miriam. Und als Miriam starb, verschwand der Brunnen, aber er wurde Israel zurückgegeben für die Verdienste von Mosche und Aharon. Als Aharon starb, verschwand die Säule, aber sie wurde Israel zurückgegeben für die Verdienste von Mosche. Als Mosche starb, verschwanden alle drei. Und sie kehrten nicht zurück, wie es heißt: *„Und Ich werde drei von den Hirten in einem Monat vernichten; und Meine Seele wird sich von ihnen abwenden, wie sich auch ihre Seele von Mir abwendet“* (Sacharja 11,8) (Seder Olam Raba 10).

Der gesamte Abschnitt kann somit so verstanden werden: Mosche ist der Lehrer für alle, durch ihn wurde die Torah gegeben, bei niemandem sonst muss man die Lehre suchen. Der Beschützer auf diesem Weg, der diejenigen bewacht, die ihn gehen, und ihnen in der Not hilft, ist nur der Höchste, bei niemandem sonst muss man Schutz suchen. Maschiach führt diejenigen, die diesen Weg gehen. Es gibt keinen anderen Hirten außer ihm.

***11. Der Größte aber unter euch soll euer Diener sein.***

***12. Wer sich aber selbst erhöhen wird, wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigen wird, wird erhöht werden.***

Hier fährt Jeschua fort, darüber zu sprechen, worin man den Pharisäern nicht ähnlich sein sollte und welche pharisäischen Bräuche man nicht übernehmen sollte. Nach den bei den Pharisäern angenommenen Bestimmungen war der Schüler verpflichtet, dem Lehrer zu dienen: „Jede Arbeit, die ein Sklave gewöhnlich für seinen Herrn tut, tut der Schüler für seinen Lehrer. Außer dem Lösen der Riemen der Sandalen. Raba sagte: „Dieser Vorbehalt bezieht sich auf die Orte, wo man ihn nicht kennt (und denken könnte, er sei ein Sklave), aber dort, wo man ihn kennt, ist er verpflichtet, sie zu lösen“. Rav Aschi sagte: „Sowohl wo man ihn kennt als auch wo man ihn nicht kennt, aber mit Ausnahme des Falles, wenn er Tefillin trägt“. Rabbi Jochanan sagte: „Jeder, der seinen Schülern nicht erlaubt, ihm zu dienen, verwehrt ihnen gleichsam die Barmherzigkeit, wie geschrieben steht: „Demjenigen, der erschöpft ist, gebührt die Barmherzigkeit von seinem Freund, oder dieser hat überhaupt keine Furcht vor dem Allmächtigen“ (Ktubot 96a).

Natürlich gab es auch andere Ansichten und andere Beziehungen zwischen Älteren und Jüngeren. Im Kommentar zu Kapitel 20:24-27 wurde bereits die Geschichte erzählt, „die sich mit Rabbi Eliezer, Rabbi Jeschua und Rabbi Zadok ereignete, die beim Festmahl des Sohnes von Rabban Gamliel lagen, und Rabban Gamliel selbst (der Vorsitzende des Sanhedrin, Sohn Hillels, Enkel von Rabbi Jehuda ha-Nassi) bediente sie. Er reichte Rabbi Eliezer einen Becher, und dieser nahm ihn nicht an. Er reichte ihn Rabbi Jehoschua, und der nahm ihn an. Rabbi Eliezer sagte: „Was ist das, Jehoschua, wir liegen, und unser Lehrer, Rabban Gamliel, bedient uns?“ Rabbi Jehoschua antwortete: „Es kam vor, dass auch derjenige, der größer war als er, bediente! Denn unser Erzvater Abraham war das Oberhaupt der Generation, aber er bediente die Gäste, wie geschrieben steht: *„Und er nahm Butter und Milch und das zubereitete Kalb und setzte es ihnen vor, und er selbst stand bei ihnen unter dem Baum. Und sie aßen“* (Bereschit 18:8). Vielleicht wirst du sagen, dass sie in seinen Augen wie himmlische Engel waren? Nein, in seinen Augen waren sie wie einfache Nomaden. Aber dennoch bediente er sie. Ist es so seltsam, dass Rabban Gamliel uns bedient?“ Rabbi Zadok sagte: „Wie lange wollt ihr über die Ehrerbietung gegenüber Menschen sprechen und die Ehrerbietung gegenüber dem Höchsten vergessen? Der Heilige, gesegnet sei Er, beherrscht die Winde, lässt den Tau herab, lässt das Korn aus der Erde sprießen und bewässert sie mit Regen. Und Er deckt den Tisch vor jedem und gibt ihm zu essen. Was soll man dazu sagen, dass Gamliel uns bedient?“ (Kiduschin 32b).

Jeschua sagt den Jüngern, sich nicht die Praxis anzueignen, dass der Kleinere dem Größeren dient.

***13-14. Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verschließt das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr geht nicht hinein, und die, die hineingehen wollen, lasst ihr ⟨auch⟩ nicht hineingehen.***

Die Schriftgelehrten und Pharisäer, die, wie oben erwähnt, auf dem Sitz Mosche sitzen, nahmen das Recht in ihre Hände, die Menschen zum Studium der Torah zuzulassen oder nicht. Auf der einen Seite gab es die Schule Hillels, die alle zuließ, auf der anderen Seite die Schule Schamais, die Einschränkungen auferlegte. „Das Haus Schamai sagt: „Ein Mensch soll die Torah nur lehren, wenn der Schüler weise, bescheiden, demütig im Geist, reich und von guter Herkunft ist“. Das Haus Hillel sagt: „Man soll alle lehren. Denn es gab schon Übeltäter in Israel, aus denen Gerechte hervorgingen“ (Awot de Rabbi Natan. Version 1, Kap. 3).

Bei Begegnungen mit einfachen Menschen, die der Torah nicht nahe standen, behandelten die Pharisäer die Menschen oft mit Überheblichkeit, und es kam ihnen nicht in den Sinn, sich darum zu kümmern, das Volk dem Wissen der Torah näherzubringen. „Die Geschichte darüber, wie auf einem Schiff Kaufleute segelten. Unter ihnen war auch ein Pharisäer. Sie fragten ihn: „Was für eine Ware hast du?“ Aber er antwortete ihnen nur: „Meine Ware ist besser versteckt als eure“. Sie gingen und durchsuchten das ganze Schiff, und als sie nichts fanden, lachten sie über ihn. Aber die Zollbeamten plünderten sie so aus, dass sie nichts mehr zum Anziehen hatten und hungerten. Der Pharisäer aber ging in das Lehrhaus und begann dort zu lehren. Und die mit ihm Lernenden gaben ihm Kleidung und Nahrung. Die mit ihm auf dem Schiff Gewesenen baten ihn: „Bitte, da du uns kennst, tritt für uns ein, bitte die Leute dieser Gemeinde für uns“. Aber er antwortete ihnen: „Habe ich euch nicht gesagt, dass meine Ware besser ist?“ (Tanchuma Truma 1).

*14. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, dass ihr die Häuser der Witwen fresst und zum Schein lange betet. Darum werdet ihr ein schwereres Gericht empfangen!* (Dieser Vers fehlt in allen alten Manuskripten des Matthai).

***15. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr durchzieht das Meer und das trockene ⟨Land⟩, um einen Proselyten zu machen; und wenn er es geworden ist, so macht ihr ihn zu einem Sohn der Hölle, doppelt so schlimm wie ihr.***

In der rabbinischen Literatur gibt es kaum Hinweise auf Aktivitäten zur Gewinnung von Proselyten. In den externen Quellen jener Zeit hingegen sind viele solcher Zeugnisse überliefert.

Hier ist zum Beispiel, was Flavius schreibt: „Wir haben vor allen anderen Völkern die Vorzüge unserer Gesetze bezeugt, die sich unverändert immer neue Anhänger aus ihrer Zahl erwerben. Die griechischen Philosophen waren die ersten, die die Notwendigkeit erkannten, alte Bräuche zu respektieren. Sie begannen, sich daran in ihren Handlungen und Lehren zu halten, indem sie ähnliche Vorstellungen von Gott hatten, die Einfachheit des Lebens und gute Beziehungen zwischen den Menschen lehrten. Und nicht nur sie, sondern auch das einfache Volk strebte seit langem danach, unsere Frömmigkeit nachzuahmen, und es gibt keine griechische oder barbarische Stadt und kein einziges Volk, bei dem es nicht den Brauch gäbe, den Schabbat zu ehren, wenn wir von der Arbeit ruhen, und Fasten zu halten, den Brauch des Kerzenanzündens sowie viele Vorschriften bezüglich der Nahrung... Aber am erstaunlichsten ist, dass das Gesetz aus sich selbst heraus Kraft hat, ohne durch irgendwelche Reize und Genüsse anzuziehen. So wie Gott überall in der Welt gegenwärtig ist, so ist auch das Gesetz überall zu allen Menschen vorgedrungen. Niemand, der auf sein eigenes Vaterland und sein Elternhaus blickt, wird das von mir Gesagte leugnen“ (Gegen Apion 2:280-284).

„Es ist bekannt, dass das jüdische Volk über die ganze Erde verstreut ist, zwischen den Bewohnern verschiedener Länder. Ein großer Teil Syriens als Nachbarland ist von ihnen bevölkert, und besonders viele von ihnen sind in Antiochia, als der größten Stadt Syriens. Dazu erlaubten ihnen noch die Könige, die Antiochus folgten, sich frei anzusiedeln. Dieser Antiochus, mit dem Beinamen Epiphanes, plünderte bei der Zerstörung Jerusalems auch den Tempel; aber seine Nachfolger gaben den antiochenischen Juden das kupferne Tempelgerät zurück, stellten es in ihrer Synagoge auf und gewährten ihnen die gleichen Bürgerrechte wie den Griechen. Da sie auch von den späteren Königen die gleiche Behandlung erfuhren, wuchs die jüdische Bevölkerung in Antiochia im Laufe der Zeit beträchtlich an. Sie schmückten ihr Heiligtum mit hochkünstlerischen und kostbaren Geschenken, und zogen viele Hellenen zu ihrem Glauben heran, so dass auch diese bis zu einem gewissen Grad Teil ihrer Gemeinschaft wurden“ (Jüdischer Krieg 7:3:3).

Das vierte Lied der Sibyllen (2.-3.Jahrhundert v. Chr.) enthält eine an die Heiden gerichtete Predigt des Judentums:

„170. Ruft Seine Barmherzigkeit zu euch, ihr Gottlosen.

171. Er gewährt allen Vergebung, Er wird nicht vernichten - Sein Zorn wird sich wieder legen,

172. Wenn ihr in euren Seelen Frömmigkeit pflegt.

173. Wenn ihr mir aber nicht glaubt und böse zu eurem Herzen seid,

174. Ihr törichten Menschen, über alles geht und die Worte vergeblich sind,

175. Dann wird die Flamme die ganze Welt ergreifen und das größte Zeichen

176. Wird das Schwert geben und die Posaune beim Aufgang des Tagesgestirns.

177. Diese mächtige Stimme und das Brüllen werden überall unter dem Himmel zu hören sein.

178. Die Erde wird verbrannt, das Menschengeschlecht vernichtet werden,

179. Zusammen mit ihm die Städte, die Süßwasserflüsse und das Meer.

180. Alles wird zu Asche werden, und glühender Staub wird sich überall legen.

181 Aber wenn es außer der Asche nichts mehr auf der Welt geben wird,

182 Wird Gott das unsagbare Feuer beruhigen, wie er es einst hervorgerufen hat.

183 Die Asche und die menschlichen Knochen wird Er selbst wieder sammeln und ihnen

184 Die frühere Form geben. So wird Er das Geschlecht der sterblichen Menschen wiederherstellen.

185 Danach wird das Gericht sein, und Er selbst wird es vollstrecken,

186 Die Welt zur Rechenschaft rufen: Hier werden diejenigen sein, die gottlos lebten

187 Und den wahren Glauben nicht kannten, die Erdschicht bedecken

188 Des stickigen Tartarus, der Abgrund wird die furchtbare Gehenna verschlingen.

189 Den gerechten Menschen aber wird Er wieder erlauben, sich auf der Erde niederzulassen,

190 Zusammen mit dem Lebensatem wird der Herr ihnen auch Freude schenken.

191 Sie alle werden sich sofort im gütigen Licht der Sonne sehen,

192. Die fortan nicht mehr vom Himmel weichen wird.

193. Glücklich ist der Mensch, dem es beschieden sein wird, in dieser Zeit zu leben“.

In jüdischen Quellen gibt es Geschichten über die Bekehrung von Proselyten.

„Onkelos, der Sohn des Klonimus, nahm das Judentum an. Der Kaiser schickte ein Bataillon Soldaten zu ihm. Und alle nahmen das Judentum an, unter dem Einfluss seiner Argumente. Kaiser schickte ein anderes Bataillon und gebot ihnen: „Sprecht nicht mit ihm“. Sie kamen, ergriffen ihn und schleppten ihn fort. Er wandte sich an sie: „Ich will euch etwas Weltliches fragen. Jeder niedrige Rang trägt eine Fackel vor dem höheren Rang bis hin zum Kaiser. Trägt der Kaiser vor jemandem eine Fackel?“ Sie antworteten ihm: „Nein“ – „Gott aber trägt eine Leuchte vor Israel, wie geschrieben steht: *„Und der Herr zog vor ihnen her, am Tag in einer Wolkensäule, um sie den Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht gehen konnten*“ (Schemot 13:21). Alle Soldaten, die das hörten, nahmen das Judentum an. Kaiser schickte ein drittes Bataillon und sagte: „Bleibt nicht bei ihm“. Sie ergriffen ihn und schleppten ihn fort. Als er an einer Mesusa vorbeikam, zeigte er auf sie und fragte: „Was ist das?“ Sie antworteten: „Sag du es uns“. Er sagte ihnen: „Es ist Brauch in der Welt, dass ein König aus Fleisch und Blut innen sitzt und die Knechte ihn von außen bewachen, aber Gott ist anders - seine Knechte sind innen und Er bewacht sie von außen, wie geschrieben steht: *„Der Herr wird deinen Ausgang und deinen Eingang behüten von nun an bis in Ewigkeit“* (Tehilim 121,8). Alle nahmen das Judentum an, und Kaiser schickte nicht mehr nach ihm“ (Avoda Zara 11a).

Zugleich findet sich im Talmud und in den Midraschim wiederholt der Ausspruch von Rabbi Chalbo: „Die Proselyten sind für Israel so schwer wie *der Aussatz* (*sapachat*), wie es heißt: *„Und Fremde werden sich ihnen* *anschließen* (*nispechu* - ein Wort, das die gleiche Wurzel hat wie das Wort *sapachat*) *und dem Haus Jakobs anhängen“* (Jeschajah 14:1), (Jewamot 47b, Kiduschin 70b, Nidda 13b).

Rabbi Bachja erklärt diese Aussagen so: „Die Proselyten werden nicht ausreichend über die Gebote belehrt, das Volk Israel ahmt ihre ungeschickte Ausführung und ihr Missverständnis nach und stößt sich daran. Und manchmal kehren sie zu ihren Traditionen zurück und bringen diese in das Leben des Volkes Israel ein, und nachdem sie Proselyten geworden sind, ist es bereits schwierig, sie abzusondern“ (Kommentar zu Schemot 24:5; Dwarim 21,14).

Wahrscheinlich bemühten sich die Pharisäer, als sie Proselyten in den Schoß des Judentums lockten, nicht besonders um deren Unterweisung und kümmerten sich nicht sonderlich um ihr weiteres Leben, was dazu führte, dass sie ungebildet blieben und den Einfluss heidnischer Kulturen bewahrten. Möglicherweise liegt genau darin der Kern von Jeschuas Anklage.

***16. Wehe euch, ihr blinden Führer! Die ihr sagt: Wenn jemand bei dem Tempel schwören wird, ist das nichts; wenn aber jemand bei dem Gold des Tempels schwören wird, ist er gebunden.***

***17. Narren und Blinde! Was ist denn größer, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiligt?***

***18. Und: Wenn jemand bei dem Altar schwören wird, ist das nichts; wenn aber jemand bei der Gabe schwören wird, die auf ihm ist, so ist er gebunden.***

***19. Blinde! Was ist denn größer, die Gabe oder der Altar, der die Gabe heiligt?***

***20. Wer nun bei dem Altar schwört, schwört bei ihm und bei allem, was auf ihm ist.***

***21. Und wer bei dem Tempel schwört, schwört bei ihm und bei dem, der ihn bewohnt.***

***22. Und wer bei dem Himmel schwört, schwört bei dem Thron Gottes und bei dem, der darauf sitzt.***

In diesem Fall geht es um einen Eid des Verbots. Das Ziel dieses Eides ist, sich selbst etwas zur Nutzung zu verbieten oder jemandem zu verbieten, etwas von den eigenen Gegenständen zu nutzen. Zuvor wurde bereits ein Beispiel angeführt (15:5-6), bei dem ein Mensch dem Vater verbietet, seine Sachen zu benutzen, indem er es *korban* nennt. In der hier betrachteten Situation schwört der Mensch, dass etwas für ihn verboten sein wird, wie der Tempel oder wie das Gold des Tempels und so weiter.

Leider ist in den jüdischen Quellen der Ansatz, von dem Jeschua hier spricht, nicht erhalten geblieben. Die Mischna, die sich mit dieser Frage befasst, vertritt gerade den Ansatz, den er vorschlägt:

„...Wer bei der Umzäunung des Tempelhofs schwört oder beim Holz des Altars oder bei den Opfern, die auf dem Feuer sind, oder beim Altar oder beim Tempel oder bei Jerusalem schwört - wer bei einem von diesen schwört, auch wenn er *korban* nicht erwähnt hat, hat beim Korban geschworen (und ist schuldig). Rabbi Jehuda sagt: „Wer bei Jerusalem schwört, das ist nichts“ (Nedarim 1:3).

Es ist bemerkenswert, dass die Sprache der Mischna in Bezug auf die Terminologie praktisch der Sprache des betrachteten Verses entspricht. Wahrscheinlich diskutiert Jeschua eine ganz konkrete Aussage mit ähnlicher Terminologie, die uns nicht überliefert ist.

***23. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verzehntet die Minze und den Dill und den Kümmel und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseitegelassen: das Recht und die Barmherzigkeit und den Glauben; diese hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen.***

***24. Ihr blinden Führer, die ihr die Mücke seiht, das Kamel aber verschluckt!***

Hier ist möglicherweise eine Anspielung auf Esaw.

„*Itzhak liebte Esaw, denn der Fang in seinem Mund war“* (Bereschit 25,28). Denn er bewirtete den Vater mit dem, was er erjagte, und der Vater aß mit ihm. Und eine andere Auslegung: Er fragte den Vater, wie man den Zehnten von Stroh und Salz absondern soll? Und Itzhak war stolz darauf, dass sein Sohn nach sorgfältiger Einhaltung der Torah strebte“ (Midrasch Haggada Bereschit 25,28).

*„Itzhak liebte Esaw, denn der Fang in seinem Mund war“*. Was bedeutet „Fang in seinem Mund“? - Denn er fing mit seinem Mund. Denn als er von weit herkam, fragte er den Vater: „Muss man den Zehnten vom Salz absondern?“ Und Itzhak wunderte sich über den Fleiß des Sohnes und fragte ihn: „Mein Sohn, wo warst du heute?“ Und er sagte: „Im Lehrhaus. Und dort verboten sie dies und das und erlaubten dies und das“. Und indem er so sprach, fing er Itzhak mit seinem Mund, und er liebte Esaw. Und der Heilige Geist ruft: *„Wenn er seine Stimme lieblich macht, glaube ihm nicht, denn sieben Gräuel sind in seinem Herzen!“* (Mischlej 26:25). Deshalb erblindeten auch die Augen Itzhaks, weil er auf den Bösewicht Esaw blickte“ (Tanchuma Toldot 8).

Jeschua beschuldigt die Pharisäer der Heuchelei und der falschen Gerechtigkeit. Darüber, wie diese Heuchelei zu einer Verdrehung des Gerichts führte, spricht auch die Tosefta: „Als sich die Vergnügungssüchtigen vermehrten, kam der Zorn in die Welt und der Ruhm der Torah verblasste. Als die Einflüsterer im Gericht sich mehrten, wurde das Gesetz verdreht und die Richter verdarben und die Schechina entfernte sich von Israel“ (Tosefta Sota 14:3).

Die Gegenüberstellung von Mücke und Kamel als Großes und Kleines, die Jeschua am Ende dieser Anklage verwendet, ist auch den jüdischen Quellen vertraut:

„Rabbi Eliezer sagt: „Wer am Schabbat eine Laus tötet, ist wie einer, der ein Kamel getötet hat (d.h. es gibt keinen Unterschied zwischen einem großen und einem kleinen Mord)“ (Schabbat 12a).

Es ist auch bemerkenswert, dass die Bemerkung über die Mücke und das Kamel wahrscheinlich ein Wortspiel ist: *kalma* (*Mücke*) und *gamla* (*Kamel*).

Jeschua spricht davon, dass die Pharisäer, indem sie Sorgfalt in der Ausführung von Kleinigkeiten zeigen, in die Bewunderung der eigenen Gerechtigkeit verfallen sind und begannen, die wichtigeren Gebote zu vernachlässigen. Es gebührte sich, sowohl das Große als auch das Kleine sorgfältig auszuführen.

***25. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr reinigt das Äußere des Bechers und der Schüssel, inwendig aber sind sie voller Raub und Unenthaltsamkeit.***

***26. Blinder Pharisäer! Reinige zuerst das Inwendige des Bechers, damit auch sein Auswendiges rein wird.***

Jeschua verurteilt die Bestrebungen der Menschen, anständig zu erscheinen, während sie die wahre Gerechtigkeit völlig missachten. Die Mischna im Traktat Pirkej Awot sagt: „Schaue nicht auf den Krug (d.h. auf die äußere Seite), sondern auf das, was in ihm ist“ (Pirkej Awot 4:20).

Die rabbinische Tradition kennt auch die Verurteilung äußerer Anständigkeit bei innerer Unreinheit: „Warum sehen die Gelehrten in Babylon so gepflegt aus? Weil sie keine Kinder der Torah sind!“ (Schabbat 145b).

***27, Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr gleicht übertünchten Gräbern, die von außen zwar schön scheinen, inwendig aber voll von Totengebeinen und aller Unreinheit sind.***

***28. So scheint auch ihr von außen zwar gerecht vor den Menschen, von innen aber seid ihr voller Heuchelei und Gesetzlosigkeit.***

Ein mögliches Verständnis des Ausdrucks ***übertünchte Gräber*** hängt mit der Tradition zusammen, die Gräber an der Straße jährlich im Monat Adar zu kennzeichnen.

„Am ersten Tag des Monats Adar werden im Tempel Schekel angekündigt (damit die Leute sie vorbereiten) und zwei Arten von Samen (wie in Waijkra 19:19, damit die Menschen ihre Felder überprüfen). Am fünfzehnten Tag lesen sie die Schriftrolle (Purim) und beginnen, die Straßen herzurichten, die Mikwen zur Waschung vorzubereiten und die Gräber zu kennzeichnen“ (Schekalim 1:1).

Die Gräber wurden mit Kalk markiert, damit die Pilger, die zum Passahfest nach Jerusalem hinaufzogen, sich nicht an ihnen verunreinigten. Spezielle Gerichtsboten tünchten alle Gräber am Wegesrand weiß. Möglicherweise sagt Jeschua, dass das äußere glänzende Aussehen der Pharisäer als Warnung dient, dass man sich an ihnen verunreinigen kann. Ein anderes mögliches Verständnis hängt mit der Tradition zusammen, Gräber aus einfachem Kalkstein mit einer Mischung aus Kalk- und Marmorpulver zu bedecken, um dem Ossuar ein reicheres Aussehen zu verleihen.

Das Bild der weiß getünchten Gräber und der Knochen im Inneren hat eine offensichtliche Parallele im Talmud: „An diesem Tag vertrieben sie die Wächter an den Toren und jedem wurde die Möglichkeit gegeben, einzutreten. Denn Rabban Gamliel hatte früher verkündet: „Derjenige, bei dem das, was innen ist, nicht dem gleicht, was außen ist, soll nicht in das Lehrhaus kommen“. Und als sie allen erlaubten, einzutreten, wurden viele Bänke im Lehrhaus hinzugefügt. Rabbi Jochanan sagte: „Darüber stritten Rabbi Josef ben Dostaj und die Rabbiner. Ben Dostaj sagt, dass 400 Bänke hinzugefügt wurden, und die Rabbiner sagen - 700 Bänke. Gamliel aber war sehr betrübt und rief aus: „Vielleicht habe ich Israel vom Lernen der Torah abgehalten?!“ Aber er erhielt eine Offenbarung im Traum - ihm wurden mit Kalk getünchte Gräber gezeigt, voller Asche im Inneren (das heißt, diese Schüler lehren die Torah, aber im Inneren haben sie nichts Lebendiges)“ (Brachot 28a).

Anscheinend war diese Barajta den Redakteuren des Talmuds unangenehm, denn der Talmud fügt hinzu: „In Wirklichkeit waren die Schüler nicht so, aber die Offenbarung wurde Gamliel gegeben, um ihn zu beruhigen“ (ebenda).

***29. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr baut die Gräber der Propheten und schmückt die Grabmäler der Gerechten***

***30. und sagt: Wären wir in den Tagen unserer Väter gewesen, so würden wir uns nicht an dem Blut der Propheten schuldig gemacht haben.***

***31. So gebt ihr euch selbst Zeugnis, dass ihr Söhne derer seid, welche die Propheten ermordet haben.***

***32. Und ihr, macht ⟨nur⟩ das Maß eurer Väter voll!***

Darüber, dass die Generation sich tatsächlich so sah, kann man ein Zeugnis in der Tosefta finden: „Rabbi Jochanan ben Torta sagte: „Warum wurde Schilo zerstört? Wegen der Beleidigung der Heiligen, die in ihm waren. Und warum wurden Jerusalem und der erste Tempel zerstört? Wegen Götzendienst, Unzucht und Blutvergießen. Aber über die letzte Generation (vor der Zerstörung des zweiten Tempels) wissen wir, dass sie fleißig die Torah studierten, ihr treu waren und sogar auf den Zehnten sorgfältig achteten. Wofür gingen sie dann ins Exil? - Dafür, dass unter ihnen Hass aufeinander war. Und das lehrt uns, dass Hass auf den Nächsten der Unzucht, dem Blutvergießen und dem Götzendienst gleicht“ (Tosefta Menachot 13,22).

Die Worte von Rabbi Jochanan ben Torta enthalten ein Zeugnis, dass die Generation des zweiten Tempels in der Generation des ersten diejenigen sah, die Blutvergießen und Unzucht begingen, und sich selbst - als gerechte Menschen der Torah. Im Judentum gibt es den Begriff *sechut awot* (*Verdienste der Väter*). Der Tradition nach können die Verdienste der Väter, ihre Gerechtigkeit, zu einer besonderen Liebe Gottes zu ihren Kindern beitragen und sie vor dem Zorn schützen. Indem die Pharisäer anerkennen, dass die Väter solche Verbrechen begingen, verzichten sie gleichsam auf die Verdienste der Väter, und zugeben, dass ihre bösen Taten nur das Böse verschlimmern, das ihre Väter begingen.

***33. Schlangen! Otternbrut! Wie solltet ihr dem Gericht der Hölle entfliehen?***

***34. Deswegen siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; einige von ihnen werdet ihr töten und kreuzigen, und einige von ihnen werdet ihr in euren Synagogen geißeln und werdet sie verfolgen von Stadt zu Stadt,***

***35. damit über euch kommt alles gerechte Blut, das auf der Erde vergossen wurde, von dem Blut Abels, des Gerechten, bis zu dem Blut Secharjas, des Sohnes Berechjas, den ihr zwischen dem Tempel und dem Altar ermordet habt.***

***36. Wahrlich, ich sage euch, dies alles wird über dieses Geschlecht kommen.***

Abel galt nicht als Prophet, wurde aber oft als erster Gerechter bezeichnet: „Und ich sah Abel und alle Heiligen“ (Himmelfahrt des Jeschajah 9,7). „Und ich sah Ihn. Und alle Gerechten, die ich sah, und alle Engel kamen zu Ihm. Und Adam und Abel und Set und alle Gerechten kamen zuerst und beteten Ihn an...“ (ebenda 9,28). Die Persönlichkeit von Sacharja, dem Sohn des Berechja, wirft Schwierigkeiten auf. Bekannt ist Sacharja, der zwischen dem Tempel und dem Altar getötet wurde: *„Und der Geist Gottes ergriff Sacharja, den Sohn Jodajas, den Priester, und er stellte sich vor das Volk und sprach zu ihnen: „So spricht der Herr: Warum übertretet ihr die Gebote des Herrn? Es wird euch nicht gelingen; und wie ihr den Herrn verlassen habt, so wird auch Er euch verlassen“. Und sie verschworen sich gegen ihn und steinigten ihn auf Befehl des Königs im Hof des Hauses des Herrn. Und der König Joas gedachte nicht der Wohltat, die ihm Jodaja, sein Vater, erwiesen hatte, und tötete seinen Sohn. Und als er starb, sprach er: „Der Herr sehe es und fordere Rechenschaft!“* (2. Diwrej Hajamim 24,20-23). Aber hier wird Sacharja, der Sohn Jodajas, erwähnt.

Andererseits ist der Prophet Sacharja tatsächlich der Sohn von Berechja: *„Im achten Monat, im zweiten Jahr des Darius, erging das Wort des Herrn an Sacharja, den Sohn Berechjas, des Sohnes Addos, den Propheten*“ (Sacharja 1,1). Er wird auch mit dem Namen seines Großvaters erwähnt: „*Und die Ältesten der Juden bauten und hatten Erfolg durch die Weissagung des Propheten Haggai und Sacharja, des Sohnes Addos. Und sie bauten und vollendeten es nach dem Willen des Gottes Israels und nach dem Willen des Kyrus und Darius und Artahsasta, der Könige von Persien“* (Esra 6,14). Jedoch ist nichts über den Tod des Propheten Sacharja bekannt. Gleichzeitig gab es eine Tradition, die anscheinend diese beiden Menschen miteinander verband. Hier ist, was der Targum zum Buch der Klagelieder sagt: „Der Herr schaut vom Himmel herab und sieht die Tochter Israels, wie sie die Frucht ihres eigenen Leibes verzehrt. Das Maß des Gerichts sprach vor Ihm: „Du hast gesagt: „Wenn ein Priester oder Prophet im Tempel getötet wird...“ Und Du sahst, wie Sacharja, der Sohn Addos, der Hohepriester und treue Prophet, am Gerichtstag im Tempel getötet wurde. Und Du wirst nicht Gericht halten über die, die Böses tun vor dem Herrn?“ (Targum Ejcha 2,20).

Im Jerusalemer Talmud wird erzählt: „Rabbi Jochanan sagte: „Achtzigtausend junge Priester kamen wegen des Blutes von Sacharja um“. Rabbi Jodan fragte Rabbi Achu: „Wo wurde Sacharja getötet - im Frauenhof oder im allgemeinen Hof?“ Er antwortete: „Weder im Frauenhof noch im allgemeinen Hof, sondern im Priesterhof. Und sie behandelten sein Blut nicht, wie geschrieben steht: *„Er soll ihr Blut ausgießen und es mit Erde bedecken“* (Waijkra 17,13), sondern: *„Denn ihr Blut (Jerusalems) ist in ihrer Mitte, sie hat es auf den kahlen Felsen getan, sie hat es nicht auf die Erde gegossen, dass man es mit Staub bedecken könnte“* (Jechezkel 24,7). Sieben Verbrechen begingen die Kinder Israels an jenem Tag: Sie töteten einen Priester, einen Propheten und einen Richter, vergossen unschuldiges Blut, entweihten den Tempelhof, verletzten die Heiligkeit des Schabbats und des Gerichtstages“ (Jerusalemer Talmud, Taanit 69,1). Ein weiterer Auszug aus dem Talmud: „Die Geschichte von Doeg, dem Sohn Josefs, der einen Sohn hinterließ. Und seine Mutter maß ihn täglich und gab dem Tempel Gold entsprechend seinem Gewicht. Als aber eine Hungersnot war, schlachtete sie ihn und aß ihn. Und Jermijahu weinte und sprach: *„Ist es (jemals vorgekommen), dass Frauen die Frucht ihres (Leibes) aßen, die von ihnen aufgezogenen Kinder?!“* (Ejcha 2,20) Aber der Heilige Geist antwortete: *„Ist es (jemals vorgekommen), dass ein Priester und Prophet im Heiligtum des Herrn getötet wurde?!“*3 (ebenda) (Joma 38b).

Ein Vergleich der beiden Passagen lässt vermuten, dass es eine Tradition gab, die Sacharja, den Sohn von Berechja, und Sacharja, den Sohn von Jodaja, gleichsetzte.

Jeschua beschuldigt die Pharisäer, dass sie, obwohl sie anerkennen, dass ihre Väter das Blut der Propheten vergossen haben und sich über sie erheben, weiterhin die Sünde des Blutvergießens von Anfang an, vom Blut Abels bis zum Blut Sacharjas, des Sohnes Jodajas, tragen.

***37. Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!***

***38. Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen;***

***39. denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: »Gepriesen ⟨sei⟩, der da kommt im Namen des Herrn!«***

Das Bild eines Vogels, der seine Jungen sammelt, wird als Vergleich für die Fürsorge Gottes für das Volk Israel verwendet.

„*Wer hat Weisheit in das Herz (batuchot) gelegt“* (Hiob 38,36). Was bedeutet *batuchot*? - *Durch den* *Vogel* (*batawas*). Und dasselbe gilt für das Folgende (ebenda): *„...oder wer hat dem Verstand Sinn gegeben?“* (kann auch verstanden werden als „*wer hat Verstand durch den Vogel gegeben?*“) - das Huhn. Rabbi Levi sagte: „So rufen sie die Hühner in Arabien: „Schoja, schoja“ (klingt ähnlich wie das in diesem Vers verwendete Wort). - Wie ein Vogel, wenn seine Jungen klein sind, sammelt er Futter für sie und bedeckt sie unter seinen Flügeln, bis sie alles gelernt haben. Und wenn sie heranwachsen, wenn einer zu ihm kommt, sagt er zu ihm: „Geh und ernähre dich selbst“. Ebenso war es mit Israel, als es jung war, sorgte der Allerhöchste für es in der Wüste. Und sie aßen das Manna, das Er ihnen vom Himmel herabsandte. Als sie aber in das Land kamen, sprach Mosche: „Jeder soll in sein Erbteil gehen und sich selbst ernähren“ (Waijkra Rabba 25).

Jeschua spricht in einem prophetischen Zustand, als ob der Allerhöchste selbst durch seine Lippen spricht. Er spricht darüber, dass Gott viele Male, als Israel noch jung war, Propheten sandte, die das Volk um Gott und die Torah sammeln wollten und dazu aufriefen, den Weg zu ändern, aber das Volk wollte nicht hören, und deshalb wurde Israel bestraft. Es wird keine Propheten mehr geben, keine Offenbarungen von oben, der Heilige Geist wird nicht mehr mit dem Volk sein.

Jüdische Quellen verbinden den Tod von Sacharja und das Ende der Prophezeiungen, den Weggang des Heiligen Geistes von Israel, direkt miteinander.

„Als Haggai und Sacharja starben, wich der Heilige Geist von Israel“ (Joma 9b).

„Als der Tempel zerstört wurde, wurde die Prophezeiung von den Propheten genommen und den Narren und Kindern gegeben“ (Bawa Batra 12b).

Die Wiederherstellung der Prophezeiung ist mit dem Maschiach verbunden: „Und es wurde bereits gesagt, dass der Maschiach keinen Vater haben wird, was bedeutet, dass niemand ihn in Weisheit unterrichten wird, sondern dass er sie selbst erkennen wird, wie der Erzvater Abraham. Und was gesagt wurde: *„Er wird aus seiner Wurzel sprießen“* (Sacharja 6:12), bedeutet, dass aus ihm selbst ohne fremde Hilfe die Wurzel der Prophezeiung sprießen wird. Und die Grundlage dafür ist das, was Rabbi Barchija in Ejcha Rabba sagte: „Der Allerhöchste sprach zu Israel: „In Babylon sagtet ihr: „Wir sind Waisen und haben keinen Vater“. Bei euren Leben schwöre Ich, dass Ich euch einen Erlöser erwecken werde, der weder Vater noch Mutter hat“. Das ist es, was über Esther geschrieben steht: *„Sie hatte weder Vater noch Mutter“* (Ester 2:7). Und wenn du sagst, dass (es gibt eine Überlieferung, die das behauptet) Ester zu denen gehört, über deren Herkunft man nicht zu sprechen pflegt: Als sie gezeugt wurde, starb der Vater, als sie geboren wurde, starb die Mutter, dann wisse, dass das ein Gleichnis über die Prophezeiung ist. Denn seit der Zeit des Tempels hat die Prophezeiung aufgehört. Und der König Maschiach wird sie wiederherstellen. Darüber steht geschrieben „*ohne Vater*“, dass Maschiach sie selbst wiederherstellen wird, ohne Vorgänger“ (Sefer Jeschuot Maschicho 2, Jun 3:3).

***Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn!*** – dieser Gruß ist in der Tradition als besonders wichtiger und feierlicher Gruß für einen göttlichen Gesandten bekannt, der den göttlichen Namen besitzt. So wird überliefert, dass Mosche sich an Gott wandte:

„Mosche sprach vor dem Allerhöchsten: „Zeige mir den Maschiach, bevor ich sterbe“. Der Allerhöchste sprach zu Metatron: „Lehre ihn den geheimen heiligen Namen, damit er mit dem Maschiach sprechen kann und nicht vom Feuer der Schechinah verzehrt wird“. Als Mosche den Maschiach sah, verstanden er und sein Bruder Aharon, dass der Allmächtige ihn den Heiligen Namen gelehrt hatte. Sie erhoben sich und begrüßten ihn mit den Worten: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen (kann auch übersetzt werden als *mit dem Namen* oder *im Namen* (wie in einem Gewand)) des Herrn!“

Somit sagt Jeschua, dass die geistige Verbindung zwischen dem Volk und dem Allerhöchsten aufhört, bis der Maschiach zurückkehrt und die Erkenntnis Gottes wiederherstellt.

A black and white image of a pair of eyes

Description automatically generated

**KAPITEL 24**

***1. Und Jeschua trat hinaus und ging von dem Tempel weg; und seine Jünger traten zu ⟨ihm⟩, um ihn auf die Gebäude des Tempels aufmerksam zu machen.***

***2. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Seht ihr nicht dies alles? Wahrlich, ich sage euch: Hier wird nicht ein Stein auf dem anderen gelassen werden, der nicht abgebrochen werden wird.***

Der von Herodes dem Großen umgebaute Tempel war ein großartiges Bauwerk. Flavius beschreibt es folgendermaßen:

„Er riss die alten Fundamente ab und errichtete stattdessen neue, auf denen er einen Tempel von 100 Ellen Länge, 100 Ellen Breite und 120 Ellen Höhe errichtete, von denen die letzten 20 Ellen im Laufe der Zeit in die Erde sanken, als das Fundament absank. Allerdings nahmen wir uns vor, diese zusätzlichen 20 Ellen zur Zeit Neros zu errichten. Der Tempel war aus festen weißen Steinen erbaut, von denen jeder 25 Ellen lang, 8 Ellen hoch und etwa 12 Ellen breit war. Das ganze Gebäude war wie ein Königspalast zu den Rändern hin abgeschrägt, während der höchste Teil in der Mitte lag, so dass man es aus der Ferne über viele Stadien hinweg sehen konnte; besonders gut sichtbar war es für diejenigen, die direkt gegenüber dem Gebäude wohnten oder sich ihm näherten. Die Eingangstüren und ihre Gesimse waren, ähnlich wie der Eingang zum Tempel selbst, mit bunten Vorhängen geschmückt, auf denen Blumenmuster gestickt waren und die von den Säulen herabhingen. Über dem Eingang hing vom Fries eine goldene Weinrebe herab, deren Trauben nach unten fielen. Die Betrachter waren gleichermaßen beeindruckt von der Größe und der Kunstfertigkeit dieser Dekoration sowie von der Qualität des verwendeten Materials. Der König umgab das Tempelgebäude mit Reihen von Gemächern, die alle in ihrer Größe dem Tempelgebäude entsprachen. Dabei gab er so viel Geld für sie aus, dass es schien, als ob niemand vor ihm den Tempel so schmücken konnte. Diese Gebäude ruhten auf einer riesigen Mauer, die ihrerseits eines der bemerkenswertesten menschlichen Bauwerke darstellte. Der Berg (auf dem der Tempel stand) war ein beträchtlicher felsiger Hügel, der sich allmählich zur Ostseite der Stadt hin erhob und dort mit einem steilen Gipfel endete. Auf Befehl des Ewigen trennte unser erster König Salomo den Gipfel dieses Hügels ab und umgab ihn mit großen Bauwerken, ebenso wie er eine Mauer unten am Fuße des Hügels errichtete, wo sich eine tiefe Schlucht öffnet. Hier umfasste er allmählich die Ränder des Hügels mit großen, durch Bleiverbindungen verbundenen Steinblöcken, so dass schließlich eine viereckige Terrasse entstand, die sowohl durch ihr Volumen als auch durch die Höhe, auf der sie sich befand, erstaunlich war. Die riesigen Blöcke zeigten von außen ihre ganze Größe, während sie im Inneren durch starke Eisenverbindungen miteinander verbunden waren, die sie für immer stabil machten. Als dieses Bauwerk auf diese Weise bis zum Gipfel des Hügels gebracht worden war, ließ der König die Spitze ebnen, indem er den Zwischenraum zwischen dem Felsen und der Mauer auffüllte und so einen völlig glatten und ebenen Platz ohne Vorsprünge schuf. Der gesamte Umfang dieser Fläche betrug insgesamt 4 Stadien, wobei jede Seite eine Länge von einer Stadie hatte. Im Inneren, um den ganzen Gipfel des Berges herum, verlief noch eine Mauer, an die sich von Osten her eine doppelte Galerie von gleicher Länge wie die Mauer anschloss und genau gegenüber dem in der Mitte des Platzes gelegenen Eingang zum Tempelgebäude lag. Diese Galerie wurde von vielen früheren Königen geschmückt. Um das gesamte Tempelgebäude herum hingen an den Wänden befestigte Rüstungen der Barbaren, und zu diesen Trophäen, die Herodes nun wieder an ihren früheren Platz stellte, fügte er noch die Rüstungen hinzu, die er den Arabern abgenommen hatte“ (Jüdische Altertümer 15,11,3).

Der von Jeschua verwendete Ausdruck ***Stein auf Stein*** wird in der Tradition in Bezug auf den Beginn des Tempelbaus verwendet: „Rabbi Ischmael sagte: „So sprach Rabbi Akiwa im Namen von Rabbi Elieser dem Großen: „Unsere Väter wagten es nicht, Stein auf Stein im Tempel zu setzen, bis sie dem König der Könige alle Seine Diener unterworfen hatten. Und Er offenbarte ihnen die Geheimnisse der Torah: wie man ihn einrichtet und wie man in ihm dient. Und der Heilige Geist kam herab“ (Ejchalot Rabati 31,5).

So wurde der erste Stein auf Stein nach der Ausgießung des Heiligen Geistes errichtet. Und ***es wird kein Stein auf dem anderen bleiben*** ist als Andeutung auf die Ursache der Zerstörung zu verstehen - das Weichen des Heiligen Geistes vom Tempel. Es besteht ein Kontrast zwischen der Pracht des Bauwerks und dem bescheidenen *Stein auf Stein*. Dieser Kontrast zeigt das Fehlen einer geistlichen, inneren Erfüllung der Tempelbauten, auch des Tempelerbauers Herodes und seiner Diener, was zur Ursache der Zerstörung wird.

***3. Als er aber auf dem Ölberg saß, traten seine Jünger für sich allein zu ihm und sprachen: Sage uns, wann wird das sein, und was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitalters?***

***4. Und Jeschua antwortete und sprach zu ihnen: Seht zu, dass euch niemand verführt!***

***5. Denn viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: Ich bin der Maschiach! Und sie werden viele verführen.***

Schon in der Zeit des zweiten Tempels traten in der jüdischen Geschichte falsche Messiasse auf. Hier ist ein Bericht über einige von ihnen, wie ihn Flavius Josephus überliefert:

„Ein gewisser Judas aus Galiläa, der aus der Stadt Gamala stammte, begann zusammen mit dem Pharisäer Sadduk, das Volk zum Widerstand zu bewegen, indem er sagte, dass die Zulassung der Volkszählung nur zur Sklaverei führen würde. Sie ermutigten das Volk, seine Freiheit zu verteidigen... Das Volk lauschte begeistert ihren Worten, und so nahm das Unternehmen einen noch risikoreicheren Charakter an... es gab ständige Raubüberfälle und Ermordungen der angesehensten Bürger unter dem Vorwand, das Gemeinwohl zu verfolgen, in Wirklichkeit aber, damit die Henker das Eigentum der Getöteten nutzen konnten. Daraus entstanden alle möglichen Unruhen, es gab eine Reihe von politischen Morden, zum Teil aufgrund blutiger innerer Kämpfe.

In der Zwischenzeit versuchten verschiedene Schwindler und Betrüger, das Volk dazu zu bewegen, ihnen in die Wüste zu folgen, wo sie versprachen, alle möglichen Wunder und außergewöhnlichen Dinge zu zeigen, die angeblich nach dem Willen des Ewigen geschehen sollten. Viele glaubten dies und bezahlten einen hohen Preis für ihren Wahnsinn, denn Felix brachte sie zurück und bestrafte sie. Etwa zur gleichen Zeit kam ein gewisser Ägypter nach Jerusalem, der sich als Prophet ausgab; er überredete das einfache Volk, mit ihm zum Ölberg zu gehen, der fünf Stadien von der Stadt entfernt war. Dort versprach er den leichtgläubigen Juden zu zeigen, wie sie angeblich frei in die Stadt gehen würden. Als Felix davon erfuhr, befahl er den Truppen, sich zu bewaffnen; dann zog er an der Spitze einer großen Abteilung von Reitern und Fußsoldaten aus Jerusalem und überfiel die Anhänger des Ägypters. Dabei tötete er vierhundert Menschen und nahm zweihundert lebend gefangen. Inzwischen gelang es dem Ägypter, aus der Schlacht zu fliehen und zu verschwinden“.

Falsche Messiasse tauchten während der gesamten jüdischen Geschichte weiterhin auf.

Bar Kochba wurde von Rabbi Akiwa zum Maschiach erklärt. Rabbi Akiwa war sein Waffenträger und aktiv an der Organisation des Aufstands beteiligt. Aber der Aufstand wurde brutal niedergeschlagen, was zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus dem Land Israel führte.

Mosche der Kreter erschien im fünften Jahrhundert auf der Insel Kreta und behauptete, er werde die Kinder Israels durch das Meer ins Heilige Land führen. Die meisten seiner Anhänger ertranken, mit Ausnahme derer, die von lokalen Fischern gerettet wurden.

Zu den anderen falschen Messiassen in der jüdischen Geschichte gehören: Abraham Abulafia, Ascher Lemlin, Schlomo Molcho, Schabbtai Zvi, Jakob, Frank, Mordechai Mochiach, Scharia, Abu Isa al-Isfahani und viele andere. Im achten Jahrhundert gab es im Jemen auch eine jüdische Strömung, die Mohammed als Maschias betrachtete.

***6. Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegsgerüchten hören. Seht zu, erschreckt nicht! Denn es muss geschehen, aber es ist noch nicht das Ende.***

***7. Denn es wird sich Nation gegen Nation erheben und Königreich gegen Königreich, und es werden Hungersnöte und Erdbeben da und dort sein.***

***8. Alles dies aber ist der Anfang der Wehen.***

***9. Dann werden sie euch in Bedrängnis überliefern und euch töten; und ihr werdet von allen Nationen gehasst werden um meines Namens willen.***

***10. Und dann werden viele zu Fall kommen und werden einander überliefern und einander hassen;***

***11. und viele falsche Propheten werden aufstehen und werden viele verführen;***

***12. und weil die Gesetzlosigkeit überhandnimmt, wird die Liebe der meisten erkalten;***

***13. wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden.***

Kriegsgerüchte und Kriege werden oft als Zeichen für das Kommen des Maschiach genannt: „Im sechsten Jahr wird es Kriegsrufe und Gerüchte darüber geben, und im siebten Jahr wird Krieg sein, und am Ende des siebten Jahres wird der Maschiach erscheinen“ (Agadat haMaschiach Beit HaMidrasch 3,141).

Erdbeben, Hungersnöte und Kriege werden auch in der syrischen Version der Baruch-Apokalypse (Offenbarung des Baruch, Sohn des Nerijah) erwähnt: „Und Er antwortete und sprach: „Auch du wirst bis zu der Zeit bleiben um des Zeichens willen, das der Eljon für die Bewohner der Erde in den letzten Tagen machen wird. Das Zeichen wird so sein: Wenn Erstarrung die Bewohner der Erde ergreift, werden sie in viele Unruhen fallen und wieder in grausame Qualen. Und es wird geschehen, dass sie von den großen Unruhen denken werden: „Schaddaj gedenkt der Erde nicht mehr“. Und wenn sie die Hoffnung verlieren, dann wird diese Zeit kommen“. Und ich antwortete und sprach: „Werden diese Unruhen lange andauern und wird die Not viele Jahre lang anhalten?“ Und Er antwortete mir und sprach: „Diese Zeit ist in zwölf Teile geteilt, und jeder ist für das ihm Vorgeschriebene bestimmt. Im ersten Teil - der Beginn der Unruhen, im zweiten - die Ermordung der Vornehmen, im dritten - der Fall einer großen Menge, im vierten - das Schwert wird gesandt, im fünften - Hunger und Dürre, im siebten - Erdbeben und Schrecken, im achten - eine Vielzahl von Gespenstern und Angriffe von Dämonen, im neunten - der Fall des Feuers, im zehnten - Diebstähle und große Bedrängnis, im elften - Gottlosigkeit und Leidenschaften, und im zwölften - Verwirrung durch die Vermischung all des Genannten. Denn diese Teile der Zeit werden bewahrt, um miteinander vermischt zu werden und einander zu dienen, denn einige von ihnen werden ihr eigenes Maß überschreiten und von anderen nehmen, andere werden ihre Eigenschaften erfüllen und auch die Eigenschaften anderer, damit die auf der Erde Befindlichen nicht verstehen, dass mit diesen Tagen das Ende der Zeiten gekommen ist“ (25,1-27,15).

Und weiter: „In diesen Tagen werden sich alle Bewohner der Erde gegeneinander erheben, ohne zu wissen, dass Mein Gericht nahe ist. Denn in diesen Tagen wird es nicht viele Weise geben; und die Verständigen werden selten sein. Darüber hinaus werden diejenigen, die am meisten wissen, schweigen. Es werden viele Gerüchte aufkommen und nicht wenige Neuigkeiten; man wird Erscheinungen von Gespenstern beobachten, viele Prophezeiungen verkünden, von denen einige nichtig sein werden, andere sich bestätigen. Ehre wird sich in Schande verwandeln, und Kraft wird zu Verachtung, Zuversicht wird schwinden, Schönheit wird abscheulich werden. Und viele werden in dieser Zeit zueinander sagen: „Wo hat sich die Fülle des Verstandes versteckt? Wohin ist die Menge der Weisheit entschwunden?“ Und während sie darüber nachdenken, wird sich Eifersucht gegen diejenigen zeigen, die nicht darüber nachgedacht haben. Der Ruhige wird von Leidenschaften getrieben werden, und viele werden im Zorn sein, um vielen zu schaden. Sie werden Heere zur Blutvergießung aufstellen, und am Ende werden sie alle umkommen. Und zu eben dieser Zeit wird jedem klar werden, dass sich die Zeiten ändern. Denn in all dieser Zeit haben sie sich befleckt, indem sie grausame Taten vollbrachten, und jeder ging nach seinen Taten und hat nicht an das Gesetz Eljons gedacht. Darum wird Feuer ihre Gedanken verzehren, und die Flamme wird die Überlegungen ihrer Leber prüfen. Der Richter wird kommen und nicht zögern. Denn jeder, der auf Erden lebt, tut bewusst Böses; und in ihrem Hochmut haben sie Mein Gesetz missachtet“ (48, 32-40).

***14. Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.***

Im Talmud gibt es viele Beispiele für diesen Satz, in dem das Kommen des Maschiach mit dem Abschluss eines bestimmten Prozesses verbunden wird.

„Der Sohn Davids wird nicht kommen, bis alle Seelen geboren sind, die geboren werden sollten“ (Jewamot 63b).

„Der Sohn Davids wird nicht kommen, bis alle Königreiche der Erde der Ketzerei verfallen sind“ (Sanhedrin 97a).

„Der Sohn Davids wird nicht kommen, bis sich die Traditionen vermehrt haben. Und ein anderes: bis sich die Zahl der Jünger verringert hat; und ein anderes: bis kein Groschen mehr in der Tasche ist; und ein anderes: bis sie die Hoffnung auf die Erlösung aufgegeben haben“ (Sanhedrin 97a).

„Der Sohn Davids wird nicht kommen, bis alle Unhöfliche aus Israel verschwunden sind“ (Sanhedrin 98a).

„Der Sohn Davids wird nicht kommen, bis alle Richter und Aufseher aus Israel verschwunden sind“ (Sanhedrin 98a).

„Der Sohn Davids wird nicht kommen, bevor nicht die ganze Welt die Ketzerei angenommen hat“ (Jalkut Schimoni Amos 549).

***15. Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, an heiliger Stätte stehen seht – wer es liest, der merke auf!***

Im Buch Daniel (11,31) lesen wir: *„Er stellt Streitkräfte auf, die das Heiligtum, die Zuflucht, entweihen und das beständige [Opfer] abschaffen und den Gräuel der Verwüstung aufstellen“*.

So wird der Gräuel der Verwüstung im Makkabäerbuch beschrieben: „Am 15 Kislew des Jahres 145 ließ der König auf dem Altar den Gräuel der Verwüstung errichten; auch in den Städten Judäas ringsum errichtete man Altäre. Vor den Haustüren und auf den Plätzen brachten sie Rauchopfer dar. Alle Buchrollen des Gesetzes, die man fand, wurden zerrissen und verbrannt. Wer im Besitz einer Bundesrolle angetroffen wurde oder zum Gesetz hielt, wurde aufgrund der königlichen Anordnung zum Tod verurteilt. Sie ließen Israel ihre Macht fühlen und gingen mit Gewalt gegen alle vor, die sie Monat für Monat in den Städten aufspürten. Am 25 dieses Monats brachten sie auf dem Altar, den sie über dem Brandopferaltar errichtet hatten, ein Opfer dar. Frauen, die ihre Kinder hatten beschneiden lassen, wurden auf Befehl des Königs hingerichtet; dabei hängte man die Säuglinge an den Hals ihrer Mütter. Auch ihre Familien brachte man um samt denen, die die Beschneidung vorgenommen hatten. Dennoch blieben viele aus Israel fest und stark; sie aßen nichts, was unrein war. Lieber wollten sie sterben, als sich durch die Speisen unrein machen und den heiligen Bund entweihen. So starben sie. Ein gewaltiger Zorn lag auf Israel“ (1Makk. 1,54-64).

Jeschua verweist hier auf das Entstehen von Götzendienst an heiliger Stätte und warnt, dass in diesem Fall jeder, der dem Höchsten weiterhin dienen will, sich in den Bergen Judäas verbergen muss.

***16. dann sollen die in Judäa auf die Berge fliehen;***

***17. wer auf dem Dach ist, soll nicht hinabsteigen, um die ⟨Sachen⟩ aus seinem Haus zu holen;***

***18. und wer auf dem Feld ist, soll nicht zurückkehren, um seinen Mantel zu holen.***

***19. Wehe aber den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen!***

***20. Betet aber, dass eure Flucht nicht im Winter geschieht noch am Schabbat!***

***21. Denn dann wird große Bedrängnis sein, wie sie von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch nie sein wird.***

***22. Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden.***

Auch Rabbi Chija warnte seine Generation vor der Notwendigkeit der Flucht und den schrecklichen Zeiten, die der Ankunft des Maschiach vorausgehen: „*Wenn er sich verspätet, so harre seiner; denn er wird gewiss kommen, er wird nicht ausbleiben“* (Habakuk 2,3); *„Es wird ein Stern aus Jaakow aufgehen“* (Bemidbar 24:17). Die Woche, in der der Sohn Davids kommen wird... im siebten Jahr des Krieges. Und am Ende des siebten Jahres sollte man auf den König Maschiach warten. Und die Söhne des Westens werden hochmütig werden und kommen und das Königreich ohne Zorn erobern und Ägypten und alle seine Bewohner erobern. Denn ein frecher König wird sich erheben, der das Königreich mit glatten Worten regieren wird. Von eben dieser Zeit sprach Jeschajah: *„Geh hin, mein Volk, geh in deine Kammern und schließe deine Türen hinter dir zu, verbirg dich nur einen Augenblick, bis der Zorn vorübergeht“* (Jeschajah 26:20). Die Weisen sagten: „Rabbi Chija gebot seiner Generation: „Wenn ihr von diesem König hört, bleibt dort nicht eine Minute, denn er wird verordnen: „Jeder, der sagt, der Gott der Juden ist der eine Gott, soll getötet werden“. Und er wird sagen: „Lasst uns alle ein Volk sein, eine Sprache sprechend“. Er wird die Zeiten und Feiertage und Schabbate und Neumonde abschaffen. Und er wird die Torah von Israel wegführen, wie geschrieben steht: *„Und er wird Worte reden gegen den Höchsten und wird die Heiligen des Höchsten vernichten; und er wird sich vornehmen, ihre Zeiten und das Gesetz zu ändern, und sie werden in seine Hand gegeben werden eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit“* (Daniel 7,25). Sie fragten ihn (Rabbi Chija): „Meister, wohin sollen wir in dieser Zeit fliehen?“ Er antwortete: „Nach Obergaliläa, wie es heißt: *„Denn auf dem Berg Zion wird Rettung sein“* (Obadja 1,17). Das lehrt uns, dass sich ganz Israel in Obergaliläa versammeln wird, und der König Maschiach wird ihnen dort vorangehen, und sie werden nach Jerusalem hinaufziehen, um das Gesagte zu verwirklichen: *„Und Gewalttätige deines Volkes werden sich erheben, um die Vision zu erfüllen, und sie werden zu Fall kommen*“ (Daniel 11,14) (Psikta Sutrata 129, Bemidbar Balak).

Die Erwähnung von Schwangeren und Trauernden deutet möglicherweise darauf hin, dass der besondere Schutz von Israel weichen wird: „Unser Lehrer litt 13 Jahre lang an Zahnschmerzen. All diese Jahre starb kein Tier und keine Frau hatte eine Fehlgeburt. Nach Ablauf der dreizehn Jahre wurde er eines Tages zornig auf Rabbi Chija. Da kam der Prophet Elijahu in Gestalt von Rabbi Chija zu ihm. Und er legte den Finger auf den Zahn und sofort war er geheilt. Am nächsten Tag traf unser Lehrer Rabbi Chija. Rabbi Chija fragte ihn: „Wie geht es deinem Zahn?“ Er sagte zu ihm: „Von dem Moment an, als du ihn berührt hast, war er geheilt“. Er sagte zu ihm: „Wehe den Schwangeren in diesen Tagen. Ich habe deinen Zahn nie berührt, um ihn zu heilen“. Da erkannte der Lehrer, dass Elijahu zu ihm gekommen war, und von da an behandelte er Rabbi Chija mit mehr Respekt“ (Bereschit Rabba Wajechi 96).

Die Verkürzung der Tage ist mit der Heiligung des Namens und der demütigen Annahme des Leidens verbunden: „*Zu Dir, Herr, erhebe ich meine Seele“* (Tehilim 25,1). Es steht geschrieben *werde erheben*, denn sie erhoben ihre Seelen für die Heiligung Seines Namens. Rabbi Oschajah sagte: „Der Allerhöchste sprach zu Israel: „Wartet demütig auf Mich, und Ich werde euch wie das himmlische Heer machen“. Rabbi Jodan sagte im Namen von Rabbi Meir: „Wenn ihr den Schwur haltet, werde Ich euch wie das himmlische Heer machen, und wenn ihr den Schwur nicht haltet, werde Ich euch wie das irdische Heer machen“. Rabbi Jossi bar Chanina sagt: „Es gibt zwei Eide: einen für Israel und anderen für die Völker der Welt. Israel schwor, sich nicht gegen die Völker der Welt zu erheben, und die Völker der Welt schworen, Israel nicht übermäßig zu unterdrücken. Und wenn sie Israel übermäßig unterdrücken und Israel sich nicht erhebt, ist die Erlösung nahe“ (Schir haSchirim Rabba 2).

Auch das Gebet der Gerechten kann die Erlösung näherbringen: „Elijahu kam oft in das Lehrhaus von Rabi. Einmal, an einem Neumond, wartete er auf ihn, aber er kam nicht. Als er kam, fragte ihn der Rabi: „Warum habe ich auf dich gewartet und du hast dich verspätet?“ Er antwortete: „Bis ich Abraham auferweckte und er aufstand und ich ihm die Hände wusch und er betete und ich ihn zurückbrachte. Dann ebenso mit Itzhak und mit Jaakow“. Der Rabi fragte ihn: „Stehen sie nicht zusammen auf?“ Er antwortete: „Wenn sie zusammen aufstünden und beteten, würden sie die Erlösung näherbringen“ (Bawa Mezia 85b).

***23. Wenn dann jemand zu euch sagt: Siehe, hier ist der Maschiach, oder dort! so glaubt es nicht!***

***24. Denn es werden falsche Meschichim und falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen.***

***25. Siehe, ich habe es euch vorhergesagt.***

***26. Wenn sie nun zu euch sagen: Siehe, er ist in der Wüste!, so geht nicht hinaus! Siehe, in den Kammern!, so glaubt es nicht!***

***27. Denn wie der Blitz ausfährt von Osten und bis nach Westen leuchtet, so wird die Ankunft des Sohnes des Menschen sein.***

***28. Wo das Aas ist, da werden sich die Adler versammeln.***

In jüdischen Texten findet man oft den Ausdruck *otot umoftim* (*Zeichen und Wunder*).

„Ein *Zeichen* (*ot*) ist mit der Zeit verbunden, wie zum Beispiel: *„Morgen wird dieses Zeichen geschehen“* (Schemot 8,19); *„Was ist das Zeichen, dass ich in das Haus des Herrn hinaufgehen werde?“* (Jeschajah 38,2). *„Und Achas sagte: „Ich werde nicht bitten und den Herrn nicht versuchen“. Und er (der Prophet) sagte: „Hört nun, ihr vom Hause David, ist es euch zu wenig, Menschen zu belästigen, dass ihr auch meinen Gott belästigen wollt? Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, die junge Frau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und ihm den Namen Immanu El geben“* (Jeschajah 7,12-14). Jedes Zeichen kommt mit der Zeit und nur zu dem Menschen, mit dem man spricht, zu keinem anderen. Aber ein Wunder geschieht sofort, wie: *„Wenn Pharao zu euch sagt: „Gebt einen Beweis für euch durch ein Wunder“, dann sollst du zu Aharon sagen: „Nimm deinen Stab und wirf ihn vor Pharao; er wird zu einer Schlange werden*“ (Schemot 7,9) (Psikta Sutrata 3:12).

Mehrfach in der jüdischen Geschichte vollbrachten falsche Messiasse Wunder und waren von Wundern umgeben. Hier ist zum Beispiel eine Geschichte aus der Biografie von Schabbtai Zvi: „Dies ist eines der seltsamsten und ungewöhnlichsten Ereignisse, die zu jener Zeit geschahen. Und es wurde der Grund dafür, dass viele an Schabbtai Zvi glaubten. Denn im Monat Tevet geschah es, dass an vielen Orten - in Izmir, Konstantinopel, Adrianopel und in Thessaloniki - Hunderte und Tausende von Propheten erschienen, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen und sogar kleine Kinder. Und sie prophezeiten in der heiligen Sprache und in der Sprache des Sohar. Obwohl sie nicht einen Buchstaben in der heiligen Sprache kannten und erst recht nicht in der Sprache des Sohar. Und so geschah es: Sie fielen zu Boden wie Besessene, Schaum aus ihrem Mund und Krämpfe am ganzen Körper, und sie sprachen in der heiligen Sprache die Geheimnisse der Kabbala über viele Themen. Und jeder in einem anderen Stil. Jeder auf seine eigene Art und auf ungewöhnliche Weise. Und sie sagten Dinge wie: „Schabbtai Zvi ist unser Herr, unser König, der Maschiach. Sein Reich ist im Himmel und auf Erden offenbar geworden, und er hat die Königskrone vom Himmel empfangen“. Der eine sagte so, und der andere mit anderen Worten, aber der allgemeine Sinn war dieser: Es war immer eine Prophezeiung, dass Schabbtai Zvi der Maschiach ist, der König über die ganze Erde, und er wird uns bald aus dem Exil erlösen. Und es gab keine anderen Neuigkeiten zu der Zeit, außer dass so-und-so ein Prophet wurde, und so-und-so eine Prophetin und dort eine Gruppe von Propheten erschienen war. Diese prophezeiten so, andere so, aber aus allen Prophezeiungen ging hervor, dass Schabbtai Zvi der Maschiach und unser Gerechter Erlöser ist“ (Lebensbeschreibung von Schabbtai Zvi).

Die Vergleiche des Maschiach mit einem ***Blitz*** und die Globalität des Tages des Maschiach werden auch in der Baruch-Apokalypse (Offenbarung des Baruch, Sohn des Nerija) erwähnt: „Und ich hatte eine Vision. Siehe, aus dem Meer stieg eine riesige Wolke auf. Ich schaute auf sie, und sie war voller schwarzem und hellem Wasser, und über ihrem Gipfel war etwas wie ein starker *Blitz* zu sehen. Ich sah, wie schnell und rasch diese Wolke herankam und die ganze Erde bedeckte. Und dann ergoss diese Wolke die Wasser, die in ihr waren, auf die Erde. Und ich sah, dass die Wasser, die auf die Erde fielen, nicht einander glichen. Zunächst waren sie alle schwarz bis zu einer Zeit (und dichter). Dann sah ich, dass sie hell wurden, aber nicht dicht. Dann sah ich sie schwarz, dann hell, dann schwarz und wieder hell. So wiederholte es sich zwölfmal, aber jedes Mal waren die schwarzen Wasser dichter als die hellen. Und siehe, die Wolke schwand, indem sie einen Regen schwarzer Wasser ergoss, noch dunkler als zuvor und mit Feuer vermischt. Und wo die Wasser fielen, verursachten sie dort Verwüstung und Zerstörung. Und dann sah ich, wie *der Blitz*, den ich auf dem Gipfel der Wolke gesehen hatte, sie ergriff und auf die Erde herabstürzte. Dieser *Blitz* war so hell, dass er die ganze Erde erleuchtete und die Orte wiederherstellte, die die letzten Wasser bei ihrem Fall zerstört hatten. Und er nahm die ganze Erde ein und ergriff Besitz von ihr. Und danach sah ich: Siehe, zwölf Flüsse stiegen aus dem Meer auf und umgaben *den Blitz* und dienten ihm. Und ich erwachte, von Furcht erfüllt“ (Baruch-Apokalypse 53).

„Unsere Weisen lehrten: „In der Stunde, wenn der Maschiach sich ihnen offenbart und auf dem Dach des Tempels steht und Israel verkündet: „Ihr Märtyrer, die Zeit eurer Erlösung ist gekommen, und wenn ihr mir nicht glaubt, schaut auf mein Licht, das euch erstrahlt ist, wie es heißt: „Wach auf, komm, denn dein Licht ist erschienen. Und die Herrlichkeit des Herrn ist über dir aufgegangen. Über dir und nicht über den Heiden, denn es steht geschrieben: „Aber die ganze Erde ist von Finsternis bedeckt“. In jener Stunde wird Gott das Licht des Maschiach und des Volkes Israel unerträglich hell machen. Und alle Völker der Welt werden in Dunkelheit und Finsternis sein und werden alle zum Licht des Maschiach gehen. Wie es heißt: *„Und die Völker werden in deinem Licht wandeln und die Könige im Glanz deines Glanzes*“ (Jeschajah 60,3) (Psikta Rabati 36, Kumi Uri).

Wie die Aasgeier zu den Leichen fliegen, so fliegen auch die, die sich vom Verderben ernähren, zu dem Ort, der den geistlichen Tod bringt. Hier gibt es auch eine Anspielung auf das Buch Hiob: *„Von dort aus erspäht er Nahrung, in die Ferne blicken seine Augen. Seine Jungen gieren nach Blut, und wo Erschlagene sind, da ist er“* (Hiob 39,29-30).

***29. Aber gleich nach der Bedrängnis jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden.***

***30. Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen; und dann werden wehklagen alle Stämme der Erde, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit.***

***31. Und er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende.***

Die Plötzlichkeit der Offenbarung des Maschiach findet sich auch in den Apokryphen.

„Wenn aber der Höchste dich am Leben lässt, so wirst du sehen, dass nach der dritten Posaune plötzlich mitten in der Nacht die Sonne scheinen wird und der Mond dreimal am Tag; und Blut wird von den Bäumen tropfen, der Stein wird seine Stimme erheben, und die Völker werden erschüttert werden. Dann wird einer herrschen, den die Erdbewohner nicht erwarten, und die Vögel werden an andere Orte fliegen“ (3Esra 5,4-6).

„Raw Chisda sagt: *„Dann wird der Mond beschämt und die Sonne zuschanden werden, denn der Herr Zwaoth wird auf dem Berg Zion und in Jerusalem regieren“* (Jeschajah 24:23), und an anderer Stelle steht geschrieben: *„Und das Licht des Mondes wird sein wie das Licht der Sonne, und das Licht der Sonne wird siebenfach sein, wie das Licht von sieben Tagen“* (Jeschajah 30:26). Es gibt hier keinen Widerspruch: Ein Vers spricht von den Tagen des Maschiach und der andere von der kommenden Welt“ (Sanhedrin 91a).

Das Zeichen des Menschensohnes ist wahrscheinlich die Offenbarung des Lichts des Maschiach: „Das, wovon David durch den Heiligen Geist sprach: *„Denn bei Dir ist die Quelle des Lebens, in Deinem Licht sehen wir das Licht“* (Tehilim 36,10). In wessen Namen sprach David dies? Nicht anders als im Namen der Versammlung Israels. Sie sprachen vor dem Allerhöchsten: „Dank der Torah, die Du uns gegeben hast, die Quelle des Lebens genannt wird, werden wir uns in der kommenden Zeit an Deinem Licht erfreuen. Was bedeutet: *In deinem Licht sehen wir das Licht*? Auf welches Licht wartet die Gemeinde Israels? - Es ist das Licht des Maschiach, wie es heißt: *„Und Gott sah, dass das Licht gut war; und Gott schied das Licht von der Finsternis“* (Bereschit 1,4). Das lehrt uns, dass der Allerhöchste alle Taten des Maschiach vor der Erschaffung der Welt voraussah und es unter dem Thron Seiner Herrlichkeit bis zu seiner Zeugung verbarg. Satan sprach zu Ihm: „Herr der Welt, was ist das für ein Licht unter Deinem Thron?“ Er sprach: „Es ist das Licht dessen, der dich in Zukunft beschämt und mit Scham auf deinem Gesicht zurückbringen wird“. Er sprach: „Zeige ihn mir!“ Und Er zeigte ihn ihm. Als Satan ihn sah, war er erschüttert und fiel auf sein Angesicht und rief aus: „Das ist sicherlich der Maschiach, dem es bestimmt ist, mich in Zukunft zu besiegen und mich und alle Fürsten der Völker in die Hölle zu bringen, wie geschrieben steht: *„Er wird den Tod für immer verschlingen, und Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen, und die Schmach Seines Volkes wird Er von der ganzen Erde hinwegnehmen, denn (so) hat der Herr gesprochen*“ (Jeschajah 25,8) (Psikta Rabbati 36).

Der Fall der himmlischen Sterne und die Erschütterung des himmlischen Heeres weisen auch auf den Fall der Fürsten der Völker der Welt hin:

„*Hebt eure Augen auf zum Himmel und schaut auf die Erde hinunter; denn die Himmel werden vergehen wie Rauch, und die Erde wird veralten wie ein Gewand, und ihre Bewohner werden ebenso sterben; aber Mein Heil wird ewig bleiben, und Meine Gerechtigkeit wird nicht aufhören“* (Jeschajah 51,6). *„Lobt Gott in seinem Heiligtum, lobt Ihn in seiner mächtigen Himmelsfeste“* (Tehilim 150:1). Worin besteht seine Macht? Darin, was Er mit den Mächtigen im Himmel getan hat. Und wer sind diese Mächtigen im Himmel? Das sind die Fürsten der Völker! Und ebenso: *„Ich will Himmel und Erde erschüttern und den Thron der Königreiche umstoßen und die Macht der Königreiche der Völker vernichten“* (Haggai 2, 21-22). Das sind die Fürsten der Völker, deren Sterne auf die Erde fallen werden“ (Midrasch Tehilim 51).

Das Erscheinen des Masсhiach auf den Wolken ist ein sehr verbreitetes Bild:

„*Und der Sohn Schlomos war Rehawam, dessen Sohn Awija, dessen Sohn Asa, dessen Sohn Joschafat, dessen Sohn Joram, dessen Sohn Ahasjahu, dessen Sohn Joasch, dessen Sohn Amazja, dessen Sohn Asarja, dessen Sohn Jotam, dessen Sohn Ahas, dessen Sohn Hiskijahu, dessen Sohn Menasche, dessen Sohn Amon, dessen Sohn Joschijahu. Und die Söhne Joschijahu: der Erstgeborene Jochanan, der zweite Jojakim, der dritte Zedekia, der vierte Schallum. Und die Söhne Jojakims: dessen Sohn Jechonja, dessen Sohn Zidkija; und die Söhne Jechonjas: Assir, dessen Sohn Schealtiel. Und Malkiram und Pedaja und Schenazzar, Jekamja, Oschama und Nedabja; und die Söhne Pedajas: Serubbabel und Schimi; und der Sohn Serubbabels: Meschullam und Hananja, und Schelomit, ihre Schwester, und Haschuba und Ohel und Berechja und Hasadja, Juschab-Hesed, fünf. Und der Sohn Hananjas: Pelatja und Jeschajah; die Söhne Refajas; die Söhne Arnans; die Söhne Obadjas; die Söhne Schechanjas. Und die Söhne Schechanjas: Schemaja; und die Söhne Schemajas: Hattusch und Jigal und Bariach und Nearja und Schafat, sechs. Und der Sohn Nearjas: Eljoejnai und Hiskia und Asrikam, drei. Und die Söhne Eljoejnajs: Odawjahu und Eljaschib und Pelaja und Akkuw und Jochanan und Delaja und Anani, sieben“* (1. Diwrej Hajamim 3,10-24). Wer ist dieser *Anani*? Das ist der König Maschiach, wie geschrieben steht: *„Ich sah in den Nachtvisionen: Siehe, zusammen mit den Wolken (ananej) des Himmels war es, als wäre ein Menschen Sohn gekommen*“ (Daniel 7,13) (Tanchuma Toldot 20).

„Und ihr werdet es sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Gebeine werden grünen wie das Gras - sie werden den König Maschiach sehen, der auf den Wolken von den Toren Roms her kommt, wie es heißt: *„Ich sah in den Nachtvisionen: Siehe, zusammen mit den Wolken des Himmels war es, als wäre ein Menschen Sohn gekommen*“ (Daniel 7,13) (Agadat Bereschit 23).

Die Bitte an den Allerhöchsten, die ***Posaune*** der Erlösung zu blasen, ist Teil des Gebets *Schmone Esre* (eines besonderen Gebets, das aus 19 Segenssprüchen besteht und von jedem Juden dreimal am Tag gesprochen wird). In den apokryphen Psalmen Schlomos (11,1-3) findet sich ebenfalls eine Erwähnung der Posaune: „Blast auf Zion die Posaune zum heiligen Zeichens! Verkündet in Jerusalem die Stimme des Freudenboten! Denn Gott hat sich Israels erbarmt und sie heimgesucht. Steh auf, Jerusalem, auf der Höhe und sieh deine Kinder, die vom Osten und Westen vom Herrn versammelt sind. Vom Norden kommen sie, sich freuend über ihren Gott, von den fernen Inseln hat Gott sie gesammelt“.

Auch über die Absonderung der ***Auserwählten*** gibt es viele Midraschim.

„Das Unkraut fragte den Weizen: „Inwiefern sind wir schlechter als ihr? Für uns und für euch fällt Tau und Regen. Für uns und für euch scheint die Sonne“. Der Weizen antwortete: „Nicht wir werden es sagen und nicht ihr werdet es sagen, sondern der Sämann wird kommen, er wird kommen, um zu ernten. Und er wird uns in seine Scheune sammeln, euch aber ins Feuer oder als Futter für die Tiere“. Genauso ist es auch mit Israel, das unter die Völker zerstreut ist, wenn der Maschiach kommt, wird er rufen, und sie werden von allen vier Himmelsrichtungen her versammelt werden, aber die Völker der Welt, die den Allerhöchsten nicht kennen, werden in den Scheol gehen, zum ewigen Verderben“ (Agadat Bereschit 23).

***32. Von dem Feigenbaum aber lernt das Gleichnis: Wenn sein Zweig schon weich geworden ist und die Blätter hervortreibt, so erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist.***

***33. So sollt auch ihr, wenn ihr dies alles seht, erkennen, dass es nahe an der Tür ist.***

***34. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschehen ist.***

***35. Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen.***

Die Blätter des ***Feigenbaums***, die ganz am Ende des Winters weich werden, sind noch kein Zeichen für den Sommer, aber ein Zeichen für sein baldiges Kommen. Der Sommer ist noch unsichtbar, aber er steht vor der Tür. Ebenso sind die Leiden, die im vorherigen Teil des Kapitels beschrieben wurden, ein Zeichen für das Kommen des Maschiach. Jeschua verspricht, dass die Generation, die die Leiden durchlebt hat, den Maschiach sehen wird, das Leiden wird nicht länger als eine Generation dauern.

***36. Von jenem Tag aber und jener Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel in den Himmeln, auch nicht der Sohn, sondern der Vater allein.***

***37. Aber wie die Tage Noahs ⟨waren⟩, so wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein.***

***38. Denn wie sie in jenen Tagen vor der Flut waren: – sie aßen und tranken, sie heirateten und verheirateten bis zu dem Tag, da Noah in die Arche ging***

***39. und sie es nicht erkannten, bis die Flut kam und alle wegraffte –, so wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein.***

Auch der Talmud sagt, dass der Tag der Offenbarung des Maschiach ein Geheimnis ist: „*Denn der Tag der Rache ist in meinem Herzen“* (Jeschajah 63:4). Rabbi Jochanan sagte: „Was bedeutet *in meinem Herzen*? - Dem Herzen habe ich es offenbart, aber den anderen Gliedern habe ich es nicht offenbart“. Rabbi Schimon ben Lakisch sagte: „Seinem Herzen hat er es offenbart, den Engeln vor seinem Angesicht nicht geoffenbart“ (Sanhedrin 99a).

Von Noah wird erzählt, dass die Menschen seiner Generation trotz seiner Ermahnungen weiter ihr normales Leben führten: „120 Jahre lang pflanzte Noah Zedern und fällte sie. Sie fragten ihn: „Warum tust du das?“ Er sagte zu ihnen: „Der Allmächtige wird den Tod mit der Flut über die Erde bringen“. Und sie lachten über ihn und sagten: „Nichts anderes, als dass der Allmächtige die Flut nur über ihn bringen wird!“ Und sie beschämten ihn, indem sie ihn *verachteter Großvater* nannten“ (Bereschit Rabba 30).

***40. Dann werden zwei auf dem Feld sein, einer wird genommen und einer gelassen;***

***4. zwei ⟨Frauen⟩ werden an dem Mühlstein mahlen, eine wird genommen und eine gelassen.***

***42. Wacht also! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt.***

***43. Das aber erkennt: Wenn der Hausherr gewusst hätte, in welcher Wache der Dieb kommt, so hätte er wohl gewacht und nicht zugelassen, dass in sein Haus eingebrochen wird.***

Jeschua führt als Beispiel zwei alltägliche Arbeiten an - eine männliche und eine weibliche. Und unter den Menschen, die sich in der gleichen Situation befinden, macht das himmlische Gericht eine Trennung.

Eine in gewisser Weise ähnliche Situation wird im Talmud betrachtet: „Rabbi Meir sagte: „Zwei lagen mit derselben Krankheit im Bett, zwei stiegen mit demselben Urteil auf das Schafott. Einer wurde gesund, der andere starb. Einer wurde begnadigt, der andere hingerichtet. Warum wurde dieser gerettet und jener nicht? Dieser betete, und sein Gebet wurde angenommen, jener betete, und sein Gebet wurde nicht angenommen. Weil dieser ein unvollkommenes Gebet (ohne vollkommene Reue) betete und jener ein vollkommenes Gebet (d.h. in völliger Reue) betete“ (Rosch Haschana 18a).

Das heißt, das Urteil eines Menschen wird von seiner Reue beeinflusst, von seinem Zustand der Reinheit vor dem Allerhöchsten. Und wahrscheinlich spricht Jeschua von der Selbstbeobachtung, von der Bewahrung dieser Reinheit. In jedem Moment kann ein Mensch vor Gericht stehen, deshalb muss er auch in jedem Moment darauf vorbereitet sein.

***44. Deshalb seid auch ihr bereit! Denn in der Stunde, in der ihr es nicht meint, kommt der Sohn des Menschen.***

***45. Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den sein Herr über seine Dienerschaft gesetzt hat, um ihnen die Speise zu geben zur rechten Zeit?***

***46. Glückselig jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird!***

***47. Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über seine ganze Habe setzen.***

***48. Wenn aber jener ⟨als⟩ böser Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr lässt auf sich warten,***

***49. und anfängt, seine Mitknechte zu schlagen, und isst und trinkt mit den Betrunkenen,***

***50. so wird der Herr jenes Knechtes kommen an einem Tag, an dem er es nicht erwartet, und in einer Stunde, die er nicht weiß,***

***51. und wird ihn entzweischneiden und ihm sein Teil festsetzen bei den Heuchlern; da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.***

In der jüdischen Tradition gibt es ein Gleichnis über einen weisen Diener, der auf die Ankunft seines Herrn vorbereitet ist, und einen törichten Diener, der nicht an seine Ankunft denkt:

„Ein Gleichnis über einen König, der seinen Dienern königliche Gewänder gab. Die Weisen unter ihnen falteten die Gewänder zusammen und legten sie zur Aufbewahrung hin, die Törichten aber trugen sie bei der täglichen Arbeit. Und als der König sie aufforderte, die Gewänder zurückzugeben, gaben die Weisen sie sauber und gebügelt zurück, die Toren aber gaben sie schmutzig zurück. Da freute sich der König über die Weisen, aber über die Toren wurde er zornig. Und er sagte: „Diejenigen, die saubere Gewänder gebracht haben, sollen sie ins Lager zurückbringen und in Frieden nach Hause gehen. Die schmutzigen Gewänder aber sollen den Wäscherinnen übergeben werden, und derjenige, der sie gebracht hat, soll ins Gefängnis geworfen werden“ (Jalkut Schimoni 989).

Wahrscheinlich könnte das Wort ***entzweischneiden*** im jüdischen Gleichnis von Jeschua *jiten helav* bedeuten - er wird ihm *das geben, was* ihm *zusteht*, ihn *angemessen bestrafen*.



**KAPITEL 25**

***1. Dann wird es mit dem Reich der Himmel sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und hinausgingen, dem Bräutigam entgegen.***

***2. Fünf aber von ihnen waren töricht und fünf klug.***

***3. Denn die Törichten nahmen ihre Lampen und nahmen kein Öl mit sich;***

***4. die Klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen samt ihren Lampen.***

***5. Als aber der Bräutigam auf sich warten ließ, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.***

***6. Um Mitternacht aber entstand ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam! Geht hinaus, ihm entgegen!***

***7. Da standen alle jene Jungfrauen auf und schmückten ihre Lampen.***

***8. Die Törichten aber sprachen zu den Klugen: Gebt uns von eurem Öl! Denn unsere Lampen erlöschen.***

***9. Die Klugen aber antworteten und sagten: Nein, damit es nicht etwa für uns und euch nicht ausreiche! Geht lieber hin zu den Verkäufern und kauft für euch selbst!***

***10. Als sie aber hingingen, zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen.***

***11. Später aber kommen auch die übrigen Jungfrauen und sagen: Herr, Herr, öffne uns!***

***12. Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht.***

***13. So wacht nun! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.***

Wie auch im vorherigen Gleichnis geht es hier um Bereitschaft. In der Tradition wird die Begegnung am Sinai mit der Begegnung von Bräutigam und Braut verglichen:

„Er sagte: *„Der Herr kam vom Sinai“* - Rabbi Jossi sagte: „Jehuda deutete es so: *„Er kam vom Sinai“* - Er kam, um Israel die Torah zu geben; und eine andere Interpretation: „Er kam, um Israel zu sich zu nehmen“, wie ein Bräutigam zur Begegnung mit der Braut kommt“. (Mehilta de Rabbi Ischmael, Jitro).

Offenbar ist dieses Gleichnis eine Anspielung auf die Hochzeit der Königstochter: *„Ganz herrlich ist die Königstochter drinnen, von Goldgewebe ihr Gewand; in buntgewebten Kleidern wird sie zum König geführt; Jungfrauen ihr Gefolge, ihre Gefährtinnen, sie werden zu dir hineingebracht. Sie werden geführt unter Freude und Jubel, sie ziehen ein in den Palast des Königs“* (Tehilim 45,14-16).

In den Kommentaren von David Altschuller *Metzudat* *David* (*Die Festung Davids*) wird dieser Vers so interpretiert: „In gemusterten Kleidern wird man sie zum König Maschiach führen. Mit den Jungfrauen, die ihr dienen, und mit ihren Gefährtinnen - gemeinsam werden sie ihr mit Freude aus ihrem Land in den Tempel des Königs Maschiach folgen. Mit Freude und Jubel werden sie kommen, um den König Maschiach zu treffen“.

Wahrscheinlich geht es in der Geschichte des Gleichnisses darum, dass der Bräutigam kam, um seine Braut von edler Abstammung zu holen. Um mit ihr zu gehen, mussten die Jungfrauen bereit sein, zum Hochzeitsfest einzutreten und dann mit dem Brautpaar zusammen in den Palast des Bräutigams zu ziehen. Die Hochzeit bestand aus zwei Teilen. Zuerst fand die *Verlobung* (*Kiduschin*) statt, und einige Zeit später (nicht weniger als ein Jahr) fand die *Hochzeitszeremonie* (*Chuppa*) statt, nach der die Braut bereits mit ihrem Mann zusammen sein konnte und das Brautpaar begann, zusammenzuleben. Hier ist offenbar von einer verlobten Braut die Rede, für die ein Datum für das Hochzeitsfest festgelegt ist. Der Midrasch Schemot Rabba sagt in Bezug auf denselben Vers, dass die Jungfrauen Israel sind, wie geschrieben steht: *„Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, meine Braut, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born“*. (Schir haSchirim 4,12).

***Das*** ***Öl*** in der Lampe wurde oft mit der Erwartung des Maschiach in Verbindung gebracht.

„Der Heilige, gepriesen sei Er, sprach: „Obwohl ihr auf diese vier Königreiche schaut, unter denen ihr in vier Exilen zerstreut sein werdet, und ihr fürchtet sie, schwöre Ich bei eurem Leben, dass Ich aus der Knechtschaft eure Erlösung hervorbringen werde. *„Öl für den Leuchter*...*“* (Schemot 25,6) - der Leuchter ist der König, der Gesalbte, wie geschrieben steht: *„Dort bringe Ich Davids Macht zum Sprießen* (ihm Kraft geben) *und stelle eine Leuchte auf für Meinen Gesalbten“* (Tehilim 132,17) (Tanchuma Truma 6).

***Die Finsternis*** ist ein verbreitetes Bild des Exils: *„Darum bleibt das Recht von uns fern, die Gerechtigkeit erreicht uns nicht. Wir hoffen auf Licht, doch siehe, Finsternis; auf Helligkeit, doch wir gehen im Dunkeln“* (Jeschajah 59,9). Tag für Tag hoffen wir auf Licht und gehen in der Finsternis, denn das Exil ist Finsternis“ (Kommentar von Radak zu Jeschajah 59:9).

Im Allgemeinen können wir daraus schließen, dass das Gleichnis vom Warten auf den Maschiach spricht, von der Bewahrung der Hoffnung auf sein Kommen. Diejenigen, die aufgehört haben zu warten, die sich nicht mit Geduld gewappnet haben, verlieren das Öl, ihre Lampen erlöschen und sie können nicht in das Königreich eintreten.

***14. Denn ⟨es ist⟩ wie ⟨bei⟩ einem Menschen, der außer Landes reiste, seine eigenen Knechte rief und ihnen seine Habe übergab:***

***15. Und einem gab er fünf Talente, einem anderen zwei, einem anderen eins, einem jeden nach seiner eigenen Fähigkeit; und reiste außer Landes.***

***16. Sogleich aber ging der, welcher die fünf Talente empfangen hatte, hin und handelte mit ihnen und gewann andere fünf Talente.***

***17. So auch, der die zwei ⟨empfangen hatte⟩, auch er gewann andere zwei.***

***18. Der aber das eine empfangen hatte, ging hin, grub ⟨ein Loch⟩ in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.***

***19. Nach langer Zeit aber kommt der Herr jener Knechte und rechnet mit ihnen ab.***

***20. Und es trat herbei, der die fünf Talente empfangen hatte, und brachte andere fünf Talente und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir übergeben, siehe, andere fünf Talente habe ich dazugewonnen.***

***21. Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh hinein in die Freude deines Herrn.***

***22. Es trat aber auch herbei, der die zwei Talente ⟨empfangen hatte⟩, und sprach: Herr, zwei Talente hast du mir übergeben; siehe, andere zwei Talente habe ich dazugewonnen.***

***23. Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh hinein in die Freude deines Herrn.***

***24. Es trat aber auch herbei, der das eine Talent empfangen hatte, und sprach: Herr, ich kannte dich, dass du ein harter Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast;***

***25. und ich fürchtete mich und ging hin und verbarg dein Talent in der Erde; siehe, da hast du das Deine.***

***26. Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Böser und fauler Knecht! Du wusstest, dass ich ernte, wo ich nicht gesät, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe?***

***27. So solltest du nun mein Geld den Wechslern gegeben haben, und wenn ich kam, hätte ich das Meine mit Zinsen erhalten.***

***28. Nehmt ihm nun das Talent weg, und gebt es dem, der die zehn Talente hat!***

***29. Denn jedem, der hat, wird gegeben und überreichlich gewährt werden; von dem aber, der nicht hat, von dem wird selbst, was er hat, weggenommen werden.***

***30. Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußere Finsternis; da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.***

Ein Knecht erfüllt immer die Aufgabe seines Herrn. Der Talmud sagt dazu: „Sein Knecht ist wie ein Teil seines Körpers“ (Bawa Mezia 27a).

Das Gleichnis zeigt die Beziehung zwischen dem Knecht und dem Herrn. Die ersten beiden Knechte achteten genau auf die Interessen ihres Herrn, von denen das wichtigste darin bestand, sein Kapital zu vermehren. Der dritte Knecht hingegen sorgte sich hauptsächlich um seine eigene Sicherheit und fürchtete sich vor Strafe. Das heißt, er war nicht bereit, ein Teil seines Herrn zu sein und dessen Interessen zu wahren.

In der jüdischen Geschichte gibt es einen Fall, in dem Herodes Archelaus mit der Verwaltung eines Teils der Ländereien von Judäa betraut wurde, um seine Regierungsfähigkeit zu testen: „Nach einigen Tagen ernannte er (Caesar) Archelaos, zwar nicht zum König, aber zum Ethnarchen der Hälfte von Herodes' Besitztümern, wobei er ihm den ehrenvollen Titel eines Königs versprach, wenn Archelaos dies durch sein Verhalten verdienen würde. Die andere Hälfte teilte er in zwei Teile und gab sie zwei anderen Söhnen des Herodes, nämlich Philippus und Antipas. Letzterer war der Konkurrent seines Bruders Archelaos auf dem gesamten Gebiet. Antipas erhielt Peräa und Galiläa, die jährlich zweihundert Talente einbrachten. Batanäa, Trachonitis, Auranitis und das Gebiet, das „das Erbe des Zenodorus“ genannt wurde, brachten Philippus ein Einkommen von hundert Talenten. Der Rest, nämlich Idumäa, Judäa und Samaria, fiel an Archelaos, wobei die Samariter von einem Viertel der Steuern befreit wurden; der Kaiser gewährte ihnen diese Vergünstigung dafür, dass sie nicht am allgemeinen Aufstand des Volkes teilgenommen hatten. So wurden Archelaos die Städte Stratons Turm, Sebaste, Jaffa und Jerusalem unterstellt“ (Josephus Flavius, Jüdische Altertümer 17:11:4).

Das Gleichnis Jeschuas spricht wahrscheinlich von der Nutzung persönlicher Eigenschaften und geistlicher Gaben bei der Verkündigung der guten Nachricht von Jeschua. Wer seine Fähigkeiten nicht nutzt, kann nicht die entsprechenden Früchte hervorbringen und gelangt somit nicht in das Reich.

***31. Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen;***

***32. und vor ihm werden versammelt werden alle Nationen, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet.***

***33. Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken.***

***34. Dann wird der König zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an!***

***35. Denn mich hungerte, und ihr gabt mir zu essen; mich dürstete, und ihr gabt mir zu trinken; ich war Fremdling, und ihr nahmt mich auf;***

***36. nackt, und ihr bekleidetet mich; ich war krank, und ihr besuchtet mich; ich war im Gefängnis, und ihr kamt zu mir.***

***37. Dann werden die Gerechten ihm antworten und sagen: Herr, wann sahen wir dich hungrig und speisten dich? Oder durstig und gaben dir zu trinken?***

***38. Wann aber sahen wir dich als Fremdling und nahmen dich auf? Oder nackt und bekleideten dich?***

***39. Wann aber sahen wir dich krank oder im Gefängnis und kamen zu dir?***

***40. Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan.***

***41. Dann wird er auch zu denen zur Linken sagen: Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!***

***42. Denn mich hungerte, und ihr gabt mir nicht zu essen; mich dürstete, und ihr gabt mir nicht zu trinken;***

***43. ich war Fremdling, und ihr nahmt mich nicht auf; nackt, und ihr bekleidetet mich nicht; krank und im Gefängnis, und ihr besuchtet mich nicht.***

***44. Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann sahen wir dich hungrig oder durstig oder als Fremdling oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?***

***45. Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, habt ihr auch mir nicht getan.***

***46. Und diese werden hingehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben.***

Die rabbinische Literatur enthält zahlreiche Beschreibungen des Gerichts. Teilweise finden diese Gerichte am Neujahrstag statt, teilweise am Ende der Tage. Nach diesen Beschreibungen richtet Gott jedes Volk einzeln in strenger Ordnung.

„Alle Völker versammelten sich vor Ihm. Der Heilige, gepriesen sei Er, sprach zu ihnen: „Tretet nicht in Scharen zu Mir ein, sondern lasst jedes Volk einzeln eintreten. *„(Lasst) alle Völker sich versammeln und die Stämme zusammenkommen. Wer von ihnen hat das gesagt? Die früheren (Vorhersagen) sollen sie verkünden, ihre Zeugen vorstellen und sich rechtfertigen, sie sollen zuhören und sagen: „Es ist wahr!“* (Jeschajah 43,9). Und diese Stämme sind nichts anderes als Königreiche. Zuerst trat das römische Reich ein. Warum gerade dieses? Weil es besonders wichtig ist! Darüber heißt es: *„Das vierte Tier ist ein viertes Königreich auf Erden, das anders sein wird als alle (anderen) Königreiche, und es wird die ganze Erde verschlingen und sie zertreten und zermalmen*...*“* (Daniel 7,23). Rabbi Jochanan sagte: „Weil dieses Rom verpflichtet ist, dass seine Natur in der ganzen Welt Wurzeln schlägt“. Und warum tritt der Wichtige zuerst ein? Nach Rabbi Chisda, der sagte: „Der König trat zuerst vor Gericht, dann tritt das übrige Volk ein“. Der Höchste sprach zu ihnen: „Womit habt ihr euch beschäftigt?“ Sie antworteten: „Herr der Welt, wir haben Märkte eingerichtet und Bäder gebaut und Gold und Silber vermehrt, und all *dies*, damit Israel die Torah studieren kann“. Er antwortete ihnen: „All das habt ihr für euch selbst getan: Ihr habt Märkte eingerichtet, um dort Dirnen hinzusetzen, ihr habt Bäder gebaut, um euch darin zu pflegen, und Gold und Silber gehören Mir, wie es heißt: *„Mein ist das Silber und Mein ist das Gold, spricht der Herr Zewaoth“* (Haggai 2,8). Wie könnt ihr sagen: „*Dies*“? Denn *dies* ist nur die Torah, wie es heißt: *„Dies* *ist die Lehre, die Mosche den Kindern Israels vorgelegt hat“* (Dwarim 4,44). Sie gingen mit beschämten Gesichtern von Ihm weg. Das Reich Rom ging hinaus, das Reich Persien trat ein. Warum ist das so? Weil es das zweitwichtigste ist...“ (Avoda Zara 2b).

Das Bild des Richters, des Auserwählten, der auf dem Thron der Herrlichkeit sitzt, ist im Buch Henoch bekannt: „An jenem Tag wird Mein Auserwählter auf dem Thron der Herrlichkeit sitzen. Und er wird ihre Werke prüfen, und ihre Ruheplätze werden unzählbar sein. Und ihre Seelen werden in ihnen erstarken, wenn sie Meinen Auserwählten sehen, und diejenigen, die Meinen herrlichen Namen angerufen haben: dann werde Ich Meinen Auserwählten auffordern, unter ihnen zu wohnen. Und Ich werde den Himmel verändern und ihn zu ewigem Segen und Licht machen, und Ich werde die Erde verändern und sie zum Segen machen: und Ich werde Meine Auserwählten auffordern, auf ihr zu wohnen: aber die Sünder und Übeltäter werden sie nicht betreten. Denn Ich habe Meinen Gerechten Frieden gewährt und sie zufriedengestellt und sie aufgefordert, vor Mir zu leben: aber für die Sünder naht Mein Gericht, so dass Ich sie vom Angesicht der Erde vertilge“ (Henoch 45,4-7).

In dem oben zitierten Abschnitt aus dem Traktat Avoda Zara konnte man sehen, dass der Richter die vor Gericht Kommenden nach ihren Taten fragt. Jeschua sagt in seiner Erzählung, dass, wenn jemand einen Armen aufgenommen oder einen Nackten bekleidet hat, es ihm angetan hat. Diese Art der Übertragung ist in der jüdischen Literatur bekannt, obwohl sie häufiger umgekehrt ist: „Wer einen der Großen in Israel aufnimmt, ist als hätte er es für ganz Israel getan“. (Kommentar von Radak zu Schmuel 1,15). Oder: „Wer Verhandlungen ehrlich und arglos führt, hat gleichsam die ganze Torah erfüllt“ (Ramban Schemot 15,26).

Genau diese Auslegungsmethode, nur in einem ganz anderen Sinn, verwendet auch Jeschua, wenn er sagt, dass jedem, der einen Armen speist, angerechnet wird, als hätte er ihn selbst gespeist.

Alle von Jeschua aufgezählten Handlungen gehören zum Bereich der Wohltätigkeit - *gmilut chassadim*. Sie alle ziehen nach jüdischer Tradition eine große Belohnung nach sich und ermöglichen es demjenigen, der sie vollbracht hat, in die kommende Welt einzugehen: „Wer einen Nächsten aufnimmt, ist als würde er die Schechina aufnehmen“ (Schabbat 127a). Oder: „Wer einen Kranken besucht, wird vor dem Gehinom gerettet“ (Nedarim 40a).

Im Midrasch findet sich auch folgende Beschreibung des Gerichts: *„Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit, ich will durch sie hineingehen und dem Herrn danken“* (Tehilim 118,19). In der kommenden Welt fragt man den Menschen: „Womit hast du dich beschäftigt?“ – „Ich habe Hungrige gespeist“. Und man wird zu ihm sagen: „Das sind die Tore des Herrn, wer Hungrige gespeist hat, trete ein!“ – „Ich habe Durstige getränkt“ – „Das sind die Tore des Herrn, wer Durstige getränkt hat, trete ein!“ – „Ich habe Nackte gekleidet“ – „Das sind die Tore des Herrn, wer Nackte gekleidet hat, trete ein!“ Ebenso auch derjenige, der Waisen aufgezogen hat, und derjenige, der Almosen verteilt hat, und derjenige, der Wohltätigkeit geübt hat. David sagte: „Ich habe all das getan. Öffnet mir alle Tore“. Und darüber heißt es: *„Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit, ich will durch sie hineingehen und dem Herrn danken*“ (Midrasch Tehilim 118,18).



**KAPITEL 26**

***1. Und es geschah, als Jeschua alle diese Reden beendet hatte, sprach er zu seinen Jüngern:***

***2. Ihr wisst, dass nach zwei Tagen das Passah ist, und der Sohn des Menschen wird überliefert, um gekreuzigt zu werden.***

***3. Dann versammelten sich die Hohepriester und die Ältesten des Volkes in dem Hof des Hohepriesters, der Kaiaphas hieß,***

***Kaiaphas*** - der Hohepriester Josef, genannt Kaiaphas, was *demütig*, *unterwürfig* bedeutet. Er wurde von Valerius Gratus, dem vierten Prokurator von Judäa und Vorgänger von Pontius Pilatus, in das Amt berufen und hatte es 18 Jahre lang inne. Möglicherweise erhielt er seinen Beinamen aufgrund seiner völligen Unterwerfung unter seinen Schwiegervater, den ehemaligen Hohepriester Hanan (Annas).

In einigen mittelalterlichen jüdischen Quellen (offenbar als Widerhall dieses Fragments) versammeln sich drei Tage vor Pessach in Lod die drei größten Weisen, um das endgültige Urteil über Jeschua zu fällen. Normalerweise sind dies Rabbi Akiwa, Rabbi Jehoschua ben Levi und Rabbi Elazar. Alle drei lebten an der Wende vom zweiten zum dritten Jahrhundert. Nach dieser Tradition wurde Jeschua Hanozri in Lod an Pessach gehängt.

***4. und ratschlagten miteinander, um Jeschua mit List zu greifen und zu töten.***

***5. Sie sagten aber: Nicht an dem Fest, damit nicht ein Aufruhr unter dem Volk entsteht.***

Es geht natürlich nicht um den Feiertag als Datum, sondern um eine große Versammlung von Menschen in den Tagen des Pessach in Jerusalem. Unter den zahlreichen Pilgern hätte Jeschua Anhänger finden können, die in der Lage gewesen wären, das Volk zum Aufstand anzustiften, so dass die Folgen einer öffentlichen Verhaftung unvorhersehbar gewesen wären. In diesem Fall ist zu bemerken, dass die Mitglieder des Sanhedrin nicht nur um sich selbst besorgt waren - jegliche Elemente eines Aufstands hätten zur Einführung zusätzlicher Truppen von Seiten Roms führen können, was wiederum zu einem Massenvölkermord geführt hätte.

Ein Feiertag ist in der Tat eine Zeit der besonderen Sorgfalt und besonderer Sicherheitsmaßnahmen. Kurz vor dem Amtsantritt von Josef Kaiaphas kam es zu Ereignissen, die als kleines Beispiel dafür dienen konnten, was passieren kann, wenn Unerwartetes an einem Feiertag geschieht. Hier ist, was Josephus Flavius dazu sagt: „Unter dem Prokurator Coponius, der, wie ich erwähnt habe, zusammen mit Quirinius nach Judäa kam, ereignete sich Folgendes: Während des Festes der ungesäuerten Brote, das bei uns Pessach heißt, pflegten die Priester um Mitternacht die Tore des Tempels zu öffnen. Als sie auch diesmal dieser Sitte folgten, warfen einige heimlich nach Jerusalem gekommene Samaritaner Menschenknochen unter die Gewölbe der Hallen. Infolgedessen musste man, was früher nie geschehen war, niemanden in den Tempel lassen und ihn überhaupt mit größerer Wache versehen“ (Jüdische Altertümer 18:2:2).

***6. Als aber Jeschua in Betanien war, im Hause Simons, des Aussätzigen***

***Im Hause von Simons*** (Schimon) ***des Aussätzigen*** - wir haben bereits darüber gesprochen, dass es in der Gesellschaft jener Zeit neben den Einschränkungen, die die Torah selbst den Aussätzigen und den Umgang mit ihnen auferlegte, auch noch eine Vielzahl von gesellschaftlichen Einschränkungen gab. In Waijkra Rabba (16:3) wird von den Verschärfungen berichtet, die üblich waren. So betraten zum Beispiel Rabbi Ami und Rabbi Asi keine Straße, in der ein Aussätziger wohnte.

***7. kam eine Frau zu ihm, die ein Alabasterfläschchen mit sehr kostbarem Salböl hatte, und goss es aus auf ⟨sein⟩ Haupt, als er zu Tisch lag.***

In der Tradition des Midrasch ist ***ein Alabasterfläschchen mit Salböl*** ein Symbol für den Erzvater Abraham. „Vom Duft deiner Salben ist dein Name wie verschüttete Myrrhe“ - Rabbi Jochanan begann diesen Vers über Abraham auszulegen: „Als der Höchste sich an Abram mit dem Befehl *lech lecha* (*geh für dich*) wandte, glich Abram einem Alabastergefäß mit wohlriechendem Öl. Der Höchste sprach zu ihm: „Viel Gutes ist in dir, Abram. Viel Wissen und viele Gebote. Geh nun durch das Land, damit sich dein Duft verbreite“. (Schir haSchirim Rabba 1). Derselbe Midrasch führt eine Meinung in Bezug auf das Öl aus dem Gefäß Abrahams an: Es ist ein doppeltes Öl, es enthält die Salbung zum Priestertum und die Salbung zum Königtum. So sagt Rabbi Acha im Namen von Rabbi Tanchuma“.

Natürlich spricht Matthai nicht von diesem Verständnis der Ereignisse im Haus von Schimon dem Aussätzigen. Die Salbung Jeschuas hat sicherlich keine rechtliche Gültigkeit, sondern nur eine metaphorische Bedeutung. Und genau in diesem Sinne können wir die jüdischen Parallelen verstehen. Gerade in diesem Zusammenhang kann man Folgendes anmerken: „So wie Öl zunächst bitter ist, aber beim Zerstoßen angenehm wird, so nimmt das Volk Israel nach dem Leiden einen angenehmen Geruch an. Und wie sich dieses Öl nicht mit anderen Flüssigkeiten vermischt, sondern wenn ein Tropfen Öl in ein Gefäß mit Wasser gelangt, so kommt ein Tropfen Wasser heraus, und wenn ein Tropfen der Worte der Torah in einen Menschen gelangt, kommt ein Tropfen Faulheit aus ihm heraus“ (ebenda).

***8. Als aber die Jünger es sahen, wurden sie unwillig und sprachen: Wozu diese Verschwendung?***

***9. Denn dies hätte teuer verkauft und ⟨der Erlös⟩ den Armen gegeben werden können.***

Unter den gläubigen Juden gab es eine Ordnung in der Erfüllung der Gebote. Es galt nicht als richtig, Almosen unbedacht zu verteilen. Daher sagte man: „Lass die Münze in deiner Hand schwitzen“. Im Traktat Pirkej Awot (2:1) heißt es: „Rabbi (Jehuda Hanassi) sagte: „Welchen Weg muss der Mensch wählen, damit dieser Weg richtig ist? - Dieser Weg soll dem zur Ehre gereichen, der ihn gewählt hat, und ihm Ansehen in der Gesellschaft bringen. Halte gewissenhaft alle Gebote ein, sowohl die leichten als auch die schweren, denn du weißt nicht, wie viel für jedes von ihnen zusteht. Vergleiche die Verluste bei der Erfüllung eines Gebots mit der Belohnung dafür und das Vergnügen an der Sünde mit dem Schaden dadurch. Denke über drei Dinge nach, die über dir sind, und du wirst nicht in die Netze der Sünde geraten: Das ist das allessehende Auge, das alleshörende Ohr und das Buch, in das all deine Taten aufgezeichnet werden“. Die Schüler äußern also nur eine Meinung darüber, wie man dieses Geld besser für den Dienst am Höchsten hätte verwenden können.

***10. Als aber Jeschua es erkannte, sprach er zu ihnen: Was macht ihr der Frau Mühe? Sie hat doch ein gutes Werk an mir getan;***

***11. denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.***

***12. Denn als sie dieses Salböl über meinen Leib goss, tat sie es zu meinem Begräbnis.***

***13. Wahrlich, ich sage euch: Wo dieses Evangelium gepredigt werden wird in der ganzen Welt, wird auch von dem geredet werden, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis.***

Jeschua spricht seinerseits auch von einer Hierarchie der Gebote und weist die Schüler darauf hin, dass sie die Frau verwirren. Die öffentliche Verspottung eines Menschen ist eine so schwere Sünde, dass sie alle anderen Verdienste überwiegt: „Rabbi Elazar aus Modiin sagte: „Wer das Heilige entweiht, wer die festgesetzten Feiertage verachtet, wer seinen Nächsten öffentlich erniedrigt, wer den Bund unseres Erzvaters Abraham leugnet und wer die Torah in einem Geist auslegt, der der Halacha widerspricht, selbst wenn er Torahwissen beherrscht und gute Taten vollbracht hätte, hat keinen Anteil an der kommenden Welt“ (Pirkej Awot 3:15).

Und das, was Jeschua weiter sagt - das sind Worte des Trostes für die Frau. Natürlich kann man einen lebenden Menschen nicht für das Begräbnis vorbereiten. Der Lehrer verwendet eine Metapher, um die Kränkung, die der Frau zugefügt wurde, zu mildern und sie zu beruhigen.

***14. Dann ging einer von den Zwölfen, Judas Iskariot mit Namen, zu den Hohepriestern***

***15. und sprach: Was wollt ihr mir geben, und ich werde ihn euch überliefern? Sie aber setzten ihm dreißig Silberlinge fest.***

***16. Und von da an suchte er Gelegenheit, ihn zu überliefern.***

***Dreißig Silberlinge*** – ist der Standardpreis für einen Sklaven (Schemot 21:32). Der Sinn dieses Standards besteht darin, dass ein Sklave überhaupt nicht nach irgendwelchen Qualitäten bewertet wird. Sei er noch so stark und talentiert, selbst wenn sein realer Wert 1000 Denare beträgt, so beträgt die Entschädigung für ihn aus juristischer Sicht dreißig Silberlinge.

Der Midrasch Tanchuma, der die Höhe der Spenden für die Erlösung der Seele erörtert (Beginn des wöchentlichen Abschnitts *Ki Tissa*), führt die Meinung von Jehuda bar Schimon an, dass Mosche, als er die Summe der Sühne für die Seele festsetzte, den Wert der Entschädigung für einen Sklaven als Grundlage nahm. *„Und sie vertauschten ihre Herrlichkeit gegen das Bild eines Stieres, der Gras frisst“* (Tehilim 106:20). Rabbi Jehuda sagt in diesem Midrasch, dass dreißig Silberlinge die Summe der Spende ist, die jeder aus Israel für den Tempel zur Sühne der Seele gab.

***17. Am ersten ⟨Tag des Festes⟩ der ungesäuerten Brote aber traten die Jünger zu Jeschua und sprachen: Wo willst du, dass wir dir das Passah⟨mahl⟩ zu essen bereiten?***

***Der erste Tag der ungesäuerten Brote*** - das heißt, höchstwahrscheinlich der Morgen des 14. Nissan. Am Abend zuvor wurde überprüft, ob noch Gesäuertes im Haus war. Und am Morgen des 14. Nissan sollte das Opfer geschlachtet werden.

So beschreibt es das Buch der Jubiläen (49): „Gedenke des Gebots, das dir der Herr gegeben hat bezüglich des Pessach Festes, damit du es zu rechten Zeit einhältst, am vierzehnten Tag des ersten Monats, damit du es (das Lamm) schlachtest, bevor der Abend anbricht, und damit sie es in der Nacht essen, am Abend des fünfzehnten Tages, vom Sonnenuntergang an. Denn dieser Tag ist das erste Fest und der erste Tag des Pessach Festes“.

***18. Er aber sprach: Geht in die Stadt zu dem und dem und sprecht zu ihm: Der Lehrer sagt: Meine Zeit ist nahe; bei dir halte ich das Passah mit meinen Jüngern.***

***19. Und die Jünger taten, wie Jeschua ihnen befohlen hatte, und bereiteten das Passah.***

***20. Als es aber Abend geworden war, legte er sich mit den Zwölfen zu Tisch.***

***21. Und während sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer von euch wird mich überliefern.***

***22. Und sie wurden sehr betrübt, und jeder von ihnen fing an, zu ihm zu sagen: Ich bin es doch nicht, Herr?***

Wenn es um den Pessach-Seder geht, dann besteht sein Wesen darin, sich an den Auszug aus Ägypten zu erinnern. In diesem Zusammenhang ist auf den ersten Blick nicht ganz klar, warum Jeschua dieses Gespräch gerade beim Pessachmahl beginnt. Der Midrasch Talpiot sagt, dass Josef genau an Pessach aus der Grube nach Ägypten geholt wurde, zu der Zeit, als seine Brüder beim Abendessen saßen. Auf die Frage, warum die Brüder in einer solchen Situation überhaupt essen gehen konnten, sagt einer der Kommentatoren (Be'er Majim Chajim), dass Josefs Urteil wurde zu Beginn des Pessachfestes verkündet und im Himmel bestätigt, so dass die Brüder, die den ganzen Tag in Erwartung des Urteils gefastet hatten, sich zum Mahl setzen konnten. Höchstwahrscheinlich fastete auch Jeschua selbst am Vorabend des Pessach entsprechend der Tradition.

Wenn er von Verrat spricht, verwendet Jeschua höchstwahrscheinlich den Begriff *lasgir* (*verraten*). Dies lässt die Möglichkeit eines unbeabsichtigten Verrats zu und erklärt die Unruhe und die Fragen der Jünger.

***23. Er aber antwortete und sprach: Der mit mir die Hand in die Schüssel eintaucht, der wird mich überliefern.***

Über den Verkauf Josefs nach Ägypten wird im Midrasch Chassidim (als Antwort auf die von uns oben bereits gestellte Frage nach den Gründen dafür, warum die Brüder sich zum Essen hinsetzten) gesagt, dass der Verkauf selbst durch das Brot symbolisiert wird, da er um des ewigen Brotes willen geschieht. Im Text dieses Evangeliums gibt es keinen direkten Hinweis darauf, dass Jehuda das Brot in die Schüssel tauchte. Aber unser Wissen über den Verlauf des Festes lässt das als die wahrscheinlichste.

***24. Der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie über ihn geschrieben steht. Wehe aber jenem Menschen, durch den der Sohn des Menschen überliefert wird! Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre.***

***25. Judas aber, der ihn überlieferte, antwortete und sprach: Ich bin es doch nicht, Rabbi? Er spricht zu ihm: Du hast es gesagt.***

Der Ausdruck ***du hast es gesagt*** kommt in der rabbinischen Literatur in zwei Bedeutungen vor. Die erste - in Streitgesprächen, wenn der Gegner selbst etwas sagt, das Ausdruck der Zustimmung ist. Die zweite, in unserem Fall wahrscheinlichste - wenn der Gesprächspartner eine bittere oder unangenehme Nachricht nicht aussprechen möchte. Der Talmud erzählt, dass, als Rabbi Jehuda Hanassi im Sterben lag, die Weisen beschlossen, dass derjenige, der die Nachricht vom Tod Rabbi Jehudas überbringen würde, mit dem Schwert durchbohrt werden sollte. Als Bar Kappara kam, um diese Nachricht zu überbringen, sagte er: „Die Wolken kämpften mit den Bergen um die Bundeslade. Die Wolken siegten und die Bundeslade wurde gefangen genommen“. Die Weisen sagten: „Rabbi Jehuda ist gestorben!“

Diese Formulierung in Jeschuas Worten weist auf großes Mitgefühl gegenüber Jehuda hin, er wollte diese Worte nicht selbst aussprechen.

***26. Während sie aber aßen, nahm Jeschua Brot und segnete, brach und gab es den Jüngern und sprach: Nehmt, esst, dies ist mein Leib!***

***27. Und er nahm einen Kelch und dankte und gab ihnen ⟨den⟩ und sprach: Trinkt alle daraus!***

Da wir die Reihenfolge des Pessachmahls kennen, sehen wir, dass die Chronologie in der Evangeliumsgeschichte nicht unbedingt eingehalten wird. Das heißt, die Segnung für Brot könnte vor dem Gespräch über den bevorstehenden Verrat stattgefunden haben.

Brot und Wein – sind traditionelle Symbole des Bundesschlusses und werden erstmals bei der Begegnung zwischen Abraham und Melchisedek erwähnt. Im traditionellen Kommentar zur Geschichte vom Verkauf der Erstgeburt dienen Brot und Wein bei Jaakow und Esaw ebenfalls als Symbole des Bundes. In der Tradition heißt es, dass die Schabbat-Challa und der Schabbat-Wein Zeugen des Bundes in Israel sind.

Das Wort *lechem* (*Brot*), auch das aramäische Wort *lachma*, hat in anderen semitischen Sprachen auch die Bedeutungen *Fleisch*, *Leib* (Zfanja 1:17, Hiob 20:23). So spricht der Maschiach von Brot in der Bedeutung von Fleisch und von Brot und Wein als Symbole des Bundes. Man muss bedenken, dass das Gespräch insgesamt während des Pessachmahls stattfindet, das voller Symbolik ist.

***28. Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.***

Die Evangelien selbst sagen nicht viel über das Wesen des neuen Bundes. Die Evangelien erzählen vom Leben, Tod und der Auferstehung des Maschiach. Und was sich in der Welt nach seinem Tod und seiner Auferstehung verändert hat, lehrt der Apostel Paulus. Wenn wir die Lehre von Paulus und die Worte Jeschuas vergleichen, die er hier spricht, dann besteht ihr Wesen darin, dass wir, indem wir unser Fleisch, unseren alten Menschen, nach und nach töten und brechen - ihn als Opfer darbringen, das mit dem Blut Jeschuas gewaschen wird. Dadurch geschieht die Vergebung der Sünden, und wir selbst stehen auf durch denselben Geist, durch den der Maschiach auferweckt wurde. Und darin besteht, kurz gesagt, das Wesen des neuen Bundes.

***29. Ich sage euch aber, dass ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken werde bis zu jenem Tag, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Reich meines Vaters.***

***Neuer Wein*** wird der ursprüngliche Wein genannt, der von den sechs Schöpfungstagen an für das Fest der Gerechten bereitet wurde, *„*...*und kein Auge hat einen anderen Gott außer Dir gesehen, der so viel für die getan hätte, die auf ihn hoffen“* (Jeschajah 64:3). Rabbi Jehoschua ben Levi sagt, dass „kein Auge gesehen hat“ – ist eine Anspielung auf den Wein, der seit den sechs Schöpfungstagen aufbewahrt wird (Brachot 34b). Dieser Wein wird in der Tradition direkt mit dem Fest Schawuot in Verbindung gebracht. *„Führe mich ins Haus des Weins“* (Schir haSchirim 2,4), in der Auslegung der Weisen, bedeutet „in den Weinkeller des Sinai“. Dort fand eine Verkostung eben jenes Weins statt, ein Rausch des Geistes (Bemidbar Rabba Bemidbar 2:3). In Zukunft soll dieser Wein an Schawuot ausgegossen werden, bei der Schließung des neuen Bundes. Malbim, der Schir haSchirim (2:4) kommentiert, sagt, dass der Wein hier die vollkommene Prophetie symbolisiert, die mit dem göttlichen Kuss verglichen wird, mit der Fülle des Heiligen Geistes. In dem Buch von Rabbi Jeschajahu Horowitz *Schnei Luchot Habrit* (*Zwei Tafeln des Bundes*) heißt es, dass in der Zukunft, bei der Erneuerung des Bundes, dieser Wein ausgegossen werden wird, und das ist die Ausgießung des Heiligen Geistes auf alles Fleisch. In diesem Licht können wir hier in den Worten Jeschuas eine Anspielung auf die zukünftige Ausgießung des Heiligen Geistes an Schawuot und die Möglichkeit für die Schüler sehen, auf eine neue geistliche Ebene aufzusteigen.

***30.*** ***Und als sie ein Loblied gesungen hatten, gingen sie hinaus zum Ölberg.***

Der Pessach-Seder endet traditionell mit dem Lobgesang „Hallel“. Das heißt, sie gingen zum Ölberg, nach dem Loblied und der Danksagung für die Speise.

***31. Darauf spricht Jeschua zu ihnen: Ihr werdet alle in dieser Nacht an mir Anstoß nehmen; denn es steht geschrieben: »Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden.«***

***32. Nachdem ich aber auferweckt sein werde, werde ich euch voran nach Galiläa gehen.***

Jeschua zitiert den Propheten Sacharja (13:7): *„Schwert, mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mein Gefährte ist, spricht der HERR der Heerscharen. Schlage den Hirten, dann werden sich die Schafe zerstreuen. Ich aber will meine Hand zu den Geringen wenden!“* Die Komplexität der Sprache lässt ein ziemlich breites Spektrum an Interpretationen zu. Im Mittelalter wurde der Vers in anti-islamischem und anti-christlichem Sinne ausgelegt, als Aufruf, den falschen Hirten zu bestrafen, der sich Gottes Gefährten nennt (Malbim). Der zweite Teil des Verses wurde ebenfalls unterschiedlich ausgelegt. Man kann ihn verstehen als „Ich werde den Rest mit Schlägen bestrafen“, oder im Gegenteil als „Ich werde den Rest sammeln, stärken“. Im frühen Traktat Awot de Rabbi Nathan bezieht sich dieser Vers auf den ermordeten Schimon ben Gamliel, der von den Römern hingerichtet wurde. Die Auslegung ist wie folgt: Der Höchste ist treu; selbst wenn das Schwert gegen den Hirten erhoben wird und die Schafe sich zerstreuen, gibt der Höchste einen anderen Hirten, der sie sammelt.

In unserem Fall sagt Jeschua, dass, obwohl das Schwert gegen den Hirten erhoben wird und die Schafe sich zerstreuen werden, der Hirte auferstehen wird, und *„Ich will meine Hand zu den Geringen wenden“* – *„werde ich euch voran nach Galiläa gehen“*.

***33. Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Wenn alle an dir Anstoß nehmen werden, ich werde niemals Anstoß nehmen.***

***34. Jeschua sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, dass du in dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, mich dreimal verleugnen wirst.***

***35. Petrus spricht zu ihm: Selbst wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen. Ebenso sprachen auch alle Jünger.***

Obwohl es gemäß der Mischna (Bawa Kama 7:7) ein Verbot gab, einen Hahn in Jerusalem zu halten, bezeugt die Mischna selbst (Edujot 6:1), dass dieses Verbot nicht eingehalten wurde. Das Krähen des Hahnes auf dem Ölberg war in ganz Jerusalem zu hören und konnte ein guter Hinweis auf eine bestimmte Zeit sein.

Jede Handlung, die sich dreimal wiederholt, erlangt den rechtlichen Status einer dauerhaften Handlung. So gilt zum Beispiel ein Mensch, der einen Armen dreimal zu sich zum Essen eingeladen hat, als jemand, der sich verpflichtet hat, diesen Armen täglich zu speisen, und falls er aufhören möchte, ist eine Auflösung des Gelübdes erforderlich.

So bedeutet die anschließende dreimalige Verleugnung des Petrus gleichsam einen totalen Bruch mit dem Lehrer. Aber aufgrund der Tatsache, dass der Meister selbst eine Ausnahme ist, ermöglichen seine Auferstehung und die Reue des Petrus, die Verleugnung zu überwinden. Das ist eine weitere Verstärkung des oben zitierten Verses aus Sacharja.

***36. Dann kommt Jeschua mit ihnen an ein Gut, genannt Gethsemane, und er spricht zu den Jüngern: Setzt euch hier, bis ich hingegangen bin und dort gebetet habe!***

***37. Und er nahm den Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus mit und fing an, betrübt und geängstigt zu werden.***

***38. Dann spricht er zu ihnen: Meine Seele ist sehr betrübt, bis zum Tod. Bleibt hier und wacht mit mir!***

***39. Und er ging ein wenig weiter und fiel auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! Doch nicht wie ich will, sondern wie du ⟨willst⟩.***

Vom Beginn seines Dienstes an spricht Jeschua davon, dass er leiden muss. Wir haben gesehen, wie er Petrus mit den Worten „Geh weg von mir, Satan“, zurückweist. Daher ist dieses Gebet: „***Mein Vater! Wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen; doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst***“, eines der letzten Gebete des Maschiach, erstaunlich. Vielleicht liegt der Schlüssel zum Verständnis in einer Reihe von Midraschim, die mit dem Tod von Mosche verbunden sind.

Ein Midrasch erzählt, dass Mosche eigenhändig die Worte *„und Mosche starb“* in die Torah schrieb, aber weinte, als er dies schrieb, und die Tinte vermischte sich mit seinen Tränen. Ben Atar stellt in Bezug auf diesen Midrasch und andere, die ihm ähneln, die Frage, wie es sein kann, dass ein Mensch von solchem Rang wie Mosche aus Angst vor seinem eigenen Tod weinte. Und er vermutet, dass Mosche nicht seinen eigenen Tod fürchtete, sondern dass sein Volk, seine Schüler, nicht in das Land kommen könnten, die Lehre nicht bewahren könnten. „Zwei Kelche habt ihr am Sinai gemacht: *naasse* (wir *werden tun*) und *nischma* (wir *werden hören*). Den Kelch *naasse* habt ihr zerbrochen, als ihr sagtet: *„Lasst uns ein Kalb machen“*. Jetzt aber hütet den zweiten Kelch, damit ihr ihn nicht auch zerbrecht“ (Schemot Rabba Jitro 27:9). Und Mosche sagte vor dem Allmächtigen: „Herr der Welt, lass mich nicht aus dem Kelch des Vergessens trinken, damit Deine Torah, die Du ihnen gegeben hast, nicht vergessen wird“.

Im Kontext der letzten Gespräche Jeschuas mit seinen Jüngern ist eine Parallele zur Geschichte von Mosche möglich, und dementsprechend kann man verstehen, dass Jeschua um die Bewahrung der Lehre betet und nicht um die Befreiung von Leiden.

***40. Und er kommt zu den Jüngern und findet sie schlafend; und er spricht zu Petrus: Also*** ***nicht eine Stunde konntet ihr mit mir wachen?***

***Eine Stunde*** - ein feststehender Ausdruck, der auf einen verschwindend geringen Zeitraum hinweist. „Es ist einem Mann verboten, auch nur eine Stunde ohne Ehevertrag mit einer Frau zusammen zu sein“; „Du (der Allmächtige) kannst sie nicht einmal für eine Stunde Deiner Liebe berauben“ (Schemot Rabba 45:2); „Wer wird den Staub aus deinen Augen entfernen, Adam, denn du konntest die Prüfung nicht einmal eine Stunde lang bestehen“ (Dwarim Rabba Ekev 3:14). In diesem Fall kann man den Vorwurf Jeschuas als „*ihr könnt überhaupt nicht mit mir wachen*“ verstehen.

Im Traktat Tamid sprechen die Weisen mit einem gewissen Maß an Neid über frühere Generationen, in denen die Menschen an das Wachen gewöhnt waren: „Der Diener des Tempelberges ging mit einer Fackel in der Hand um ihn herum. Wenn er einen der levitischen Wächter sah, der nicht Wache hielt (d.h. sich hingesetzt hatte, zum Beispiel), sagte er zu ihm: „Friede mit dir, Rabbi!“ Und wenn sich herausstellte, dass er schlief, konnte man sogar seine Kleider in Brand stecken. Es wurde gefragt: „Was ist das für ein Lärm im Vorhof des Tempels?“ – „Das ist die Stimme des Leviten, der bestraft wird!“ Rabbi Chija bar Aba erzählte: „Selig sind die Menschen früherer Generationen, die selbst für den erzwungenen Schlaf und noch mehr für den gewöhnlichen Schlaf verantwortlich waren“ (Tamid 28a).

***41. Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt! Der Geist zwar ist willig, das Fleisch aber schwach.***

***42. Wiederum, zum zweiten Mal, ging er hin und betete und sprach: Mein Vater, wenn dieser ⟨Kelch⟩ nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!***

In der jüdischen Tradition ist es üblich, erneut zu beten, wenn ein Gebet nicht erhört wurde. Im Traktat Brachot (32b) sagt Rabbi Chama bar Chanina: „Wenn ein Mensch keine Antwort auf sein Gebet erhalten hat, soll er noch einmal beten, wie geschrieben steht*: „Hoffe auf den Herrn, sei mutig, und dein Herz möge stark sein, und hoffe auf den Herrn“* (Tehilim 27:14).

***43. Und als er kam, fand er sie wieder schlafend, denn ihre Augen waren beschwert.***

***44. Und er ließ sie, ging wieder hin, betete zum dritten Mal und sprach wieder dasselbe Wort.***

***45. Dann kommt er zu den Jüngern und spricht zu ihnen: So schlaft denn fort und ruht aus! Siehe, die Stunde ist nahe gekommen, und der Sohn des Menschen wird in Sünderhände überliefert.***

***46. Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, nahe ist gekommen, der mich überliefert.***

***47. Und während er noch redete, siehe, da kam Judas, einer der Zwölf, und mit ihm eine große Menge mit Schwertern und Stöcken, von den Hohen Priestern und Ältesten des Volkes.***

***48. Der ihn aber überlieferte, hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Wen ich küssen werde, der ist es, den ergreift!***

***49. Und sogleich trat er zu Jeschua und sprach: Sei gegrüßt, Rabbi!, und küsste ihn.***

***50. Jeschua aber sprach zu ihm: Freund, wozu bist du gekommen? Dann traten sie heran und legten die Hände an Jeschua und ergriffen ihn.***

Die Tradition besagt, dass alle Küsse niedrig sind, mit Ausnahme des Kusses des Respekts, wie bei der Begegnung von Aharon und Mosche (Schemot 4:27), und des Kusses beim Abschied, wie bei Orpa und Naomi (Rut 1:14).

Darüber hinaus wird angenommen, dass der Allmächtige den Gerechten den Tod wie durch einen Kuss schenkt. Der Verrat durch einen Kuss ist eine Erfindung mit besonderem Zynismus, eine Art Versuch, sich auf schöne Weise zu verabschieden. Jehuda erweist sich als der einzige Schüler, der den Lehrer zum Abschied küsste.

***51. Und siehe, einer von denen, die mit Jeschua waren, streckte die Hand aus, zog sein Schwert und schlug den Knecht des Hohepriesters und hieb ihm das Ohr ab.***

***52. Da spricht Jeschua zu ihm: Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort! Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen.***

***53. Oder meinst du, dass ich nicht meinen Vater bitten könne und er mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel stellen werde?***

***54. Wie sollten denn die Schriften erfüllt werden, dass es so geschehen muss?***

***55. In jener Stunde sprach Jeschua zu den Volksmengen: Seid ihr ausgezogen wie gegen einen Räuber mit Schwertern und Stöcken, mich zu fangen? Täglich saß ich bei euch im Tempel und lehrte, und ihr habt mich nicht gegriffen.***

***56. Aber dies alles ist geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllt wurden. Da verließen ihn die Jünger alle und flohen.***

***57. Die aber Jeschua gegriffen hatten, führten ihn weg zu Kaiphas, dem Hohepriester, wo die Schriftgelehrten und die Ältesten versammelt waren.***

***58. Petrus aber folgte ihm von Weitem bis zu dem Hof des Hohepriesters und ging hinein und setzte sich zu den Dienern, um den Ausgang zu sehen.***

***59. Die Hohepriester aber und der ganze Hohe Rat suchten falsches Zeugnis gegen Jeschua, um ihn zu Tode zu bringen;***

***60. und sie fanden keins, obwohl viele falsche Zeugen herzutraten. Zuletzt aber traten zwei falsche Zeugen herbei***

***61. und sprachen: Dieser sagte: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen ihn wieder aufbauen.***

***62. Und der Hohepriester stand auf und sprach zu ihm: Antwortest du nichts? Was zeugen diese gegen dich?***

Der Versuch, nachts falsche Zeugen zu organisieren, zeugt an sich schon von außerordentlicher Eile. Viele falsche Zeugen kamen, also Menschen, die verschiedene Märchen über den festgenommenen Jeschua erzählten. Offensichtlich konnte keine der erzählten Märchen zu einer Bestrafung führen. Die schließlich auftauchenden Zeugen, die Jeschuas Worte wiedergaben, dass er den Tempel Gottes zerstören und in drei Tagen wieder aufbauen **könne**, schienen auch ungefährlich zu sein. Allein die Aussage eines Menschen, dass er **etwas** **tun** **kann**, ist kein Grund für eine Anklage. Gleichzeitig gab es damals die Tradition, dass der Allmächtige den bestehenden Tempel durch einen anderen Tempel ersetzen kann (was in den Sibyllinischen Büchern und in Tobit 13 zum Ausdruck kommt), und dieses Zeugnis konnte bei entsprechender Auslegung zur Grundlage einer Anklage werden. Deshalb versuchte der Priester, von Jeschua eine Antwort auf diese Anklage zu erhalten.

***63. Jeschua aber schwieg. Und der Hohepriester sagte zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Maschiach bist, der Sohn Gottes!***

***64. Jeschua spricht zu ihm: Du hast es gesagt. Doch ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels.***

***65. Da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat gelästert. Was brauchen wir noch Zeugen? Siehe, jetzt habt ihr die Lästerung gehört.***

***66. Was meint ihr? Sie aber antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig.***

Es ist nicht nötig, eine vollständige rechtliche Grundlage für die Reaktion des Hohepriesters und anderer auf Jeschuas Worte zu suchen. Sie brauchten einen Anhaltspunkt, und den haben sie bekommen. Obwohl der Ausdruck ***sitzend zur Rechten der Macht*** ziemlich kühn ist, kann man ihn dennoch unmöglich als Gotteslästerung betrachten. Der Midrasch verspricht, dass in Zukunft Abraham zur Rechten Gottes und der Maschiach zur Linken sitzen wird. Aber es gibt Midraschim, die sie umgekehrt platzieren. Juristisch gesehen hätte man sich an dem Wort ***ihr werdet sehen*** klammern können, aber es ist überhaupt nicht eindeutig, dass dieses Wort die Grundlage für das Urteil war. Höchstwahrscheinlich wäre es die Reaktion auf jedes Wort Jeschuas gewesen, mit Ausnahme der Buße in Staub und Asche.

***67. Dann spien sie ihm ins Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten; einige aber schlugen ⟨ihn ins Gesicht⟩***

***68. und sprachen: Weissage uns, Maschiach, wer ist es, der dich schlug?***

***69. Petrus aber saß draußen im Hof; und es trat eine Magd zu ihm und sprach: Auch du warst mit Jeschua, dem Galiläer.***

***70. Er aber leugnete vor allen und sprach: Ich weiß nicht, was du sagst.***

***71. Als er aber in das Torgebäude hinausgegangen war, sah ihn eine andere; und sie spricht zu denen, die dort waren: Auch dieser war mit Jeschua, dem Nazoräer.***

***72. Und wieder leugnete er mit einem Eid: Ich kenne den Menschen nicht!***

***73. Kurz nachher aber traten die Umstehenden herbei und sprachen zu Petrus: Wahrhaftig, auch du bist ⟨einer⟩ von ihnen, denn auch deine Sprache verrät dich.***

***74. Da fing er an zu fluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht! Und gleich darauf krähte der Hahn.***

***75. Und Petrus erinnerte sich an das Wort Jeschuas, der gesagt hatte: Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich.***

Zusätzlich dazu, dass Matthai hier erzählt, wie sich die Vorhersage in Petrus erfüllte, stellt er auch Jeschuas Reaktion auf den Satz ***ich beschwöre dich*** aus dem Mund des Hohepriesters (V.63) seiner Forderung gegenüber, dass Jeschua schwören solle, wenn er über sich selbst Zeugnis gibt. Und das ist nicht schwer zu erkennen, denn zur gleichen Zeit verleugnet Petrus Jeschua mit einem Schwur.

Wenn Petrus in den Hof des Hohepriesters kam, um das Ende zu sehen, wie Matthai sagt (V.58), dann war das, was er sah, nur ein Teil des Endes. Als er erkannte, dass eine Vorhersage Jeschuas in Erfüllung gegangen war, konnte Petrus Trost darin sehen, dass eine andere auch in Erfüllung gehen würde - dass der Maschiach auferstehen und ihnen nach Galiläa vorausgehen würde. Aber Petrus, in seinem Kummer, sieht das nicht.

A black and white image of a pair of eyes

Description automatically generated

**KAPITEL 27**

***1. Als es aber Morgen geworden war, hielten alle Hohepriester und Ältesten des Volkes Rat gegen Jeschua, um ihn zu Tode zu bringen.***

Gemäß dem Gesetz kann ein Freispruch für den Angeklagten an einem Tag verkündet werden. Aber ein Schuldspruch - nur nach Ablauf einer Nacht, am nächsten Tag (Mischna Sanhedrin 4:1). Der Mischna zufolge war es sehr schwierig, ein Todesurteil zu verhängen.

„Wenn sie für ihn einen Freispruch fanden, ließen sie ihn frei, wenn nicht, verschoben sie die Urteilsverkündung auf morgen. Sie versammelten sich paarweise, aßen weniger und tranken den ganzen Tag keinen Wein und diskutierten die ganze Nacht über alle Argumente, und früh am Morgen kamen sie zum *Bejt Din* (*rabbinisches Gericht*). Wer freispricht, sagt: „Ich bin der Freisprechende und ich spreche an meiner Stelle frei“; und der Ankläger sagt: „Ich bin der Ankläger und ich klage an meiner Stelle an“. Der Ankläger kann freisprechen, aber der Freisprechende kann es sich nicht anders überlegen und anfangen anzuklagen“ (Sanhedrin 5:1).

Somit war die Verlegung des Gerichts auf den nächsten Tag eine rechtliche Notwendigkeit.

***2. Und nachdem sie ihn gebunden hatten, führten sie ihn weg und überlieferten ihn dem Statthalter Pilatus.***

Gemäß der politischen Situation konnte das jüdische Gericht keine Todesurteile selbstständig verhängen. Josephus Flavius schreibt darüber: „Die Besitztümer des Herodes wurden in eine Provinz umgewandelt, und als Herrscher wurde dorthin eine Person aus dem Stand der römischen Ritter geschickt. Coponius (der erste Prokurator von Judäa), dem vom Kaiser sogar das Recht über Leben und Tod der Bürger gegeben wurde“ (Jüdischer Krieg Buch 2, 8:1).

***3. Als nun Judas, der ihn überliefert hatte, sah, dass er verurteilt wurde, reute es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohepriestern und den Ältesten zurück***

***4. und sagte: Ich habe gesündigt, denn ich habe schuldloses Blut überliefert. Sie aber sagten: Was geht das uns an? Sieh du zu!***

***5. Und er warf die Silberlinge in den Tempel und machte sich davon und ging hin und erhängte sich.***

Es ist unwahrscheinlich, dass Jehuda Isch Krajot Teil des Sanhedrin war oder als Zuschauer zugelassen wurde. Am wahrscheinlichsten bezieht sich „*Judas sah*“ auf den Moment, als Jeschua zu Pilatus geführt wird.

***Er brachte die dreißig Silberlinge den Hohepriestern und den Ältesten zurück und sagte: Ich habe gesündigt, denn ich habe schuldloses Blut überliefert*** - die Worte von Jehuda hier sind eine Anspielung auf das Buch Dwarim (21:1-8):

*„Wenn in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir zum Besitz gibt, ein Erschlagener auf dem Feld liegend gefunden wird und nicht bekannt ist, wer ihn erschlagen hat, dann sollen deine Ältesten und Richter hinausgehen und die Entfernung zu den Städten messen, die rings um den Erschlagenen liegen. Die Ältesten der Stadt, die dem Erschlagenen am nächsten liegt, sollen eine junge Kuh nehmen, mit der nicht gearbeitet worden ist [und] die kein Joch getragen hat, und die Ältesten dieser Stadt sollen die Kuh in ein raues Tal führen, das weder bearbeitet noch besät ist, und sollen dort die Kuh im Tal schlachten; und die Priester, die Söhne Levis, sollen herzutreten [denn sie hat der Herr, dein Gott, erwählt, dass sie ihm dienen und im Namen des Herrn segnen, und nach ihrem Wort soll jeder Rechtsstreit und jeder Schaden entschieden werden,] und alle Ältesten jener Stadt, die dem Erschlagenen am nächsten sind, sollen ihre Hände über [dem Kopf] der Kuh waschen, die im Tal geschlachtet worden ist, und sollen anheben und sagen: Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen, und unsere Augen haben es nicht gesehen; vergib deinem Volk Israel, das Du, Herr, erlöst hast [aus dem Land Ägypten], und rechne Deinem Volk Israel das unschuldige Blut nicht zu. Und sie werden von dem Blut gereinigt sein“*.

Jehuda fordert die Ältesten auf und sagt gemäß den Regeln jener Zeit: ***ich habe gesündigt***; aber in Wirklichkeit ruft er sie auf, die Sache zu untersuchen. Sie aber (wenn wir versuchen zu rekonstruieren, was sie auf Aramäisch sagten), weisen ihn mit dem Argument *lama lan* (*was geht es uns an*) und *mai chazit* (*woher willst du das wissen*) zurück.

***Er ging hin und erhängte sich*** - die Geschichte mit dem Erhängen erinnert an die Geschichte mit Ahitofel. Ahitofel plante Böses gegen David, und als er sah, dass sein Plan gescheitert war, gab er seinem Haus letzte Anweisungen und erhängte sich (2.Schmuel 17:23). Dem Midrasch zufolge bestand das letzte Vermächtnis darin, sich nicht gegen das Haus David aufzulehnen. Der Midrasch sagt, dass er Pläne mit der Zunge schmiedete und deshalb an der Stelle am Körper gelitten hat, an der die Zunge herausgefallen ist.

***6. Die Hohepriester aber nahmen die Silberlinge und sprachen: Es ist nicht erlaubt, sie in den Tempelschatz zu werfen, weil es Blutgeld ist.***

Das von Judas zurückgegebene Geld konnte entweder als *Schuld gegenüber dem Tempel* angenommen werden - gemäß einer der dreizehn Tempelkategorien, wie zum Beispiel eine Opferschuld oder der Ersatz eines Opfers durch ein anderes mit Zahlung eines Teils des Geldes (Mischna Schekalim 6:5) - oder als *nedawa* (*freiwillige Spende*). Aber dann durfte es keinen Verdacht geben, dass dieses Geld die Frucht von Diebstahl oder Blutvergießen war. Das betrifft Geld, das für den heiligen Dienst in die Schatzkammer eingebracht wird. Geld für die täglichen Bedürfnisse des Tempels und der Gemeinde wurde ohne Untersuchung angenommen.

***7. Sie hielten aber Rat und kauften dafür den Acker des Töpfers zum Begräbnis für die Fremden.***

***8. Deswegen ist jener Acker Blutacker genannt worden bis auf den heutigen Tag.***

***9. Da wurde erfüllt, was durch den Propheten Jermijahu geredet ist, der spricht: »Und sie nahmen die dreißig Silberlinge, den Preis des Geschätzten, den man geschätzt hatte seitens der Söhne Israel,***

***10. und gaben sie für den Acker des Töpfers, wie mir der Herr befohlen hat.«***

Obwohl Matthai auf den Propheten Jermijahu verweist, bezieht er sich auf Sacharja (11:13). Das ist ein ziemlich komplizierter Vers aus textkritischer Sicht. Die starken Unterschiede zwischen dem masoretischen Text, der Septuaginta, der Peschitta (Übersetzung ins Syrische) und dem Targum von Jonathan (Übersetzung ins Aramäische) deuten darauf hin, dass die Texte, die den Übersetzern vorlagen, stark voneinander abwichen. *Das Haus* (*Land*) des Töpfers kann auch als *Schatzmeister* oder als *Schmelztiegel* übersetzt werden, in dem Münzen in Gold umgeschmolzen werden. Ein Rekonstruktionsversuch ergibt die folgende Variante: „Wirf dieses Geld in den Schmelztiegel, denn Mein Preis erwies sich als zu hoch für euch“. Man kann diese Stelle auch so übersetzen: „Zu hoch für Mich ist euer Preis...“.

***11. Jeschua aber wurde dem Statthalter vorgeführt. Und der Statthalter fragte ihn und sprach: Bist du der König der Juden? Jeschua aber sprach zu ihm: Du sagst es.***

***12. Und als er von den Hohepriestern und den Ältesten angeklagt wurde, antwortete er nichts.***

***13. Da spricht Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, wie vieles sie gegen dich vorbringen?***

***14. Und er antwortete ihm auch nicht auf ein einziges Wort, sodass der Statthalter sich sehr wunderte.***

***15. Zum Fest aber war der Statthalter gewohnt, der Volksmenge einen Gefangenen loszugeben, den sie verlangten.***

Es gibt keine historischen Beweise für die Existenz dieser Tradition bei den Römern. Der römische Prokurator könnte sich an eine Volkstradition gehalten haben, in der es diesen Brauch gab. Die Tradition wiederum verbindet das Pessach Fest mit der Freilassung von Gefangenen. Gleichzeitig gibt es in der jüdischen Tradition zahlreiche Quellen, die mit der Freilassung an Pessach verbunden sind.

So kommt nach vielen Versionen Josef am Pessach Fest aus dem Gefängnis (obwohl man zugeben muss, dass die gängigere Meinung ist, dass es an Rosch Haschana war); an Pessach wird Lot aus Sodom gerettet, und auch der Auszug aus Ägypten fand an Pessach statt. Und die Errettung in Schuschan (Purim) geschieht ebenfalls an Pessach. Obwohl Pilatus selbst kaum von dieser Tradition wusste, gab es sicherlich genügend Berater, die ihm einen Hinweis geben konnten.

***16. Sie hatten aber damals einen berüchtigten Gefangenen, mit Namen Barabbas.***

***17. Als sie nun versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Wen wollt ihr, dass ich euch losgeben soll, Barabbas oder Jeschua, der Maschiach genannt wird?***

***18. Denn er wusste, dass sie ihn aus Neid überliefert hatten.***

***19. Während er aber auf dem Richterstuhl saß, sandte seine Frau zu ihm und ließ ⟨ihm⟩ sagen: Habe du nichts zu schaffen mit jenem Gerechten! Denn im Traum habe ich heute um seinetwillen viel gelitten.***

In der Literatur ist es ein verbreitetes Motiv, dass die Ehefrau oder Mutter eines Herrschers, der vorhat, Grausamkeiten gegen Juden zu begehen, für sie eintritt.

„Einmal verurteilte Rawa einen Juden zu Stockschlägen, weil er eine Beziehung mit einer Samariterin hatte. An diesen Schlägen starb der Jude. Der persische König Schapur II. beschloss, Rawa zu bestrafen. Aber seine Mutter Ifra Hormiz setzte sich für ihn ein: „Leg dich nicht mit diesen Juden an! Alles, worum sie den Höchsten bitten, bekommen sie!“ – „Was zum Beispiel?“ - fragte Schapur. – „Zum Beispiel bitten sie um Regen, und es regnet“ – „Kein Wunder. Sie bitten in den Regenmonaten. Lass sie jetzt bitten, im Tammus“. Ifra schickte zu Rawa: „Mache dich fertig und bete“. Er betete, und es regnete nicht. Er flehte: „Herr der Welt, tue, wie Du es unseren Vorfahren getan hast“. Und es regnete. Sein Vater erschien ihm und sagte: „Warum beunruhigst du den Himmel? Wechsle den Ort, wo du schläfst“. Er wechselte seinen Schlafplatz und fand am Morgen sein Bett von Messern durchbohrt“ (Taanit 24b).

Die Geschichte von der Frau des Prokurators und ihrem Traum, die wie in Klammern erwähnt wird, soll zeigen, dass Pilatus selbst geneigt war, auf seine Frau zu hören, aber die Juden hatten ihren eigenen Plan.

***20. Aber die Hohepriester und die Ältesten überredeten die Volksmengen, dass sie den Barabbas forderten, Jeschua aber umbrächten.***

***21. Der Statthalter aber antwortete und sprach zu ihnen: Welchen von den beiden wollt ihr, dass ich euch losgebe? Sie aber sprachen: Barabbas.***

***22. Pilatus spricht zu ihnen: Was soll ich denn mit Jeschua tun, der Maschiach genannt wird? Sie sagen alle: Er werde gekreuzigt!***

***23. Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan? Sie aber schrien über die Maßen und sagten: Er werde gekreuzigt!***

***24. Als aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete, sondern vielmehr ein Tumult entstand, nahm er Wasser, wusch seine Hände vor der Volksmenge und sprach: Ich bin schuldlos an dem Blut dieses Gerechten. Seht ihr zu!***

Obwohl, wie bereits erwähnt, nicht bekannt ist, inwieweit Pilatus mit den jüdischen Bräuchen vertraut war, scheint er hier öffentlich das Verfahren zu wiederholen, das in der Mischna Sota (9:6) beschrieben wird. Die Mischna befasst sich mit dem Fall, dass in der Nähe einer Stadt die Leiche eines Ermordeten gefunden wird. Die Ältesten der Stadt erklären auf diese Weise ihre Nichtbeteiligung am Mord (Dwarim 21:7). In der Mischna heißt es, dass die Ältesten ihre Hände waschen und öffentlich erklären: *„Wir sind rein von diesem Blut“*.

Ich wiederhole, dass der örtliche Herrscher durchaus von Beratern umgeben gewesen sein könnte, die für ihn ein passendes Verfahren ausgewählt haben.

***25. Und das ganze Volk antwortete und sprach: Sein Blut ⟨komme⟩ über uns und über unsere Kinder!***

Es ist absolut notwendig zu sagen, dass der hier verwendete Ausdruck „***das ganze Volk***“ alle bezeichnet, die sich zu diesem Zeitpunkt im Prätorium versammelt hatten. Beim besten Willen wird die Zahl der dort Versammelten 100 Personen nicht überschreiten. Und mehr war auch nicht erforderlich. Dementsprechend ist ***sein Blut komme über uns und unsere Kinder*** - ein Schwur, der sich in keiner Weise auf das ganze Volk bezieht.

***26. Dann gab er ihnen den Barabbas los; Jeschua aber ließ er geißeln und überlieferte ihn, damit er gekreuzigt wurde.***

***27. Dann nahmen die Soldaten des Statthalters Jeschua mit in das Prätorium und versammelten um ihn die ganze Schar;***

***28. und sie zogen ihn aus und legten ihm einen scharlachroten Mantel um.***

***29. Und sie flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und ⟨gaben ihm⟩ ein Rohr in seine Rechte; und sie fielen vor ihm auf die Knie und verspotteten ihn und sagten: Sei gegrüßt, König der Juden!***

***30. Und sie spien ihn an, nahmen das Rohr und schlugen ihn auf das Haupt.***

***31. Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine ⟨eigenen⟩ Kleider an; und sie führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.***

Derartige Vorführungen mit Gefangenen wurden von römischen Soldaten routinemäßig veranstaltet. Generell wurde Jeschua in keiner Phase - weder bei der Untersuchung, noch bei der Folter, noch bei der Kreuzigung - irgendeine besondere Grausamkeit entgegengebracht.

***32. Als sie aber hinauszogen, trafen sie einen Mann von Kyrene, mit Namen Schimon; den zwangen sie, dass er sein Kreuz trug.***

Für das Römische Reich war es ganz natürlich, sogar einen zufälligen Passanten zu zwingen, diese oder jene Aufgabe zu erfüllen. Schimon von Kyrene war ein Einwanderer aus Kyrene, einem wichtigen antiken Hafenstadt im heutigen Libyen. Er könnte sowohl ein gewöhnlicher Pilger zum Fest als auch ein Einwohner Jerusalems gewesen sein. Es ist bekannt, dass es in Jerusalem eine Synagoge der Kyrenäer gab (Apg 6,9).

Seit dem zweiten Jahrhundert verbreitete sich von dem Gnostiker Basilides die Legende, dass Schimon von Kyrene selbst anstelle von Jeschua gekreuzigt worden sei. Nach Basilides' Meinung konnte Jeschua selbst nicht sterben, weil er nicht materiell war, sondern nur so schien. Aber Gott machte Schimon Jeschua sehr ähnlich, und alle dachten, dass er am Kreuz starb. Diese Theorie hätte eine längst vergessene traurige Anekdote bleiben können, wenn sie nicht vom Koran übernommen worden wäre. Natürlich nicht auf Basilides aufbauend, sondern sich auf die Offenbarung des Korans stützend, behaupten viele islamische Gelehrte bis heute, dass Schimon anstelle von Jeschua gekreuzigt wurde, der von Engeln weggenommen wurde.

***33. Und als sie an einen Ort gekommen waren, genannt Golgatha, das heißt Schädelstätte,***

Wahrscheinlich erhielt der Berg den Namen *Golgolta* (vom aramäischen Wort für *Schädel*) aufgrund seines Aussehens. Es gibt drei verschiedene Vermutungen über die Lage dieses Berges. Nach Meinung der meisten Forscher steht die heutige Grabeskirche tatsächlich an der Stelle der vermuteten Hinrichtung. In jener historischen Periode befand sich der Ort außerhalb der Mauern der Altstadt. Offenbar wurde der Ort zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. als Steinbruch genutzt. Noch heute gibt es einen Durchgang von den Kellerräumen der Kirche zu den Steinbrüchen. Ebenfalls in den Gängen sind Gräber erhalten, die auf das 1. Jahrhundert n. Chr. datiert werden, was ein zusätzlicher Beweis für die Echtheit des Ortes ist.

Unter Protestanten ist der sogenannte *Gartengrab* beliebt - einer der vermuteten Orte der Kreuzigung, der Anfang des 20. Jahrhunderts von dem englischen Offizier und Forscher Charles Gordon entdeckt wurde. Gegen die Identifizierung dieses Ortes als Golgatha spricht die Datierung des Grabes selbst - 1. Jahrhundert v. Chr., also etwa 150-200 Jahre früher. Es muss gesagt werden, dass Gordons Entdeckung selbst eine Kuriosität geblieben wäre, wenn er nicht den Heldentod im Tschad gestorben wäre. Sein heldenhafter Tod weckte Interesse an seinen Forschungen und gab dem Projekt eine Chance, sich zu entwickeln.

***34. gaben sie ihm mit Galle vermischten Wein zu trinken; und als er ihn geschmeckt hatte, wollte er nicht trinken.***

Offenbar ist mit ***Wein*** einfacher saurer Wein gemeint, der normalerweise zur Ration der Soldaten gehörte. Der zweite Bestandteil des Getränks, das als ***Galle*** übersetzt wird, ist offenbar *Schierling* - ein Kraut mit bitterem Geschmack und bewusstseinsverändernder Wirkung (Tehilim 69:22, Hoschea 10:4). Der Grund für Jeschuas Weigerung ist nicht, dass er Leiden vermeiden oder lindern wollte, sondern dass er so lange wie möglich bei Bewusstsein bleiben wollte, um für die Vergebung des Volkes und des Räubers zu beten (Lukas 23:34,43).

***35. Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider, indem sie das Los warfen.***

***36. Und sie saßen und bewachten ihn dort.***

***37. Und sie brachten oben über seinem Haupt seine Beschuldigungsschrift an: DIES IST JESCHUA, DER KÖNIG DER JUDEN.***

***38. Dann werden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.***

***39. Die Vorübergehenden aber lästerten ihn, schüttelten ihre Köpfe***

***40. und sagten: Der du den Tempel abbrichst und in drei Tagen aufbaust, rette dich selbst! Wenn du Gottes Sohn bist, so steige herab vom Kreuz!***

Das Kopfschütteln ist eine typische Reaktion der Verurteilung, der Überraschung und der gelernten Lektion (Jermijahu 18:16; 48:27; Ejcha 2:15). Hier ist auch eine Anspielung auf das verbreitete Sprichwort „Arzt, heile dich selbst“.

***41. Ebenso aber spotteten auch die Hohepriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:***

***42. Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Er ist Israels König, so steige er jetzt vom Kreuz herab, und wir werden an ihn glauben.***

***43. Er vertraute auf Gott, der rette ihn jetzt, wenn er Ihn liebt; denn er sagte: Ich bin Gottes Sohn.***

***44. Auf dieselbe Weise schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.***

***45. Aber von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde;***

Da Gerechte und Lehrer der Torah oft mit Himmelsleuchten verglichen werden, wird in der jüdischen Hagiographie oft erzählt, dass der Tod eines Gerechten eine Zeit lang von Dunkelheit begleitet wird. Hier kommt die Dunkelheit, noch bevor Jeschua stirbt. Rabbiner Haj Gaon, der vom Tod Rabbi Jehudas berichtet, sagt, dass es nach seinem Tod zwei Stunden lang dunkel war. Und er sagt auch, dass diese Dunkelheit nicht zu Lebzeiten Rabbi Jehudas eintrat und dass er sie nicht gesehen hat. Das bedeutet, dass das Volk nicht ohne Lehrer gelassen werden wird.

***46. um die neunte Stunde aber schrie Jeschua mit lauter Stimme auf und sagte: Elí, Elí, lamá sabachthá ni? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?***

***47. Als aber einige von den Umstehenden es hörten, sagten sie: Der ruft den Elijahu.***

***Lama sabachthá ni*** (*schabakta ni*) - *warum hast du mich verlassen*, *im Stich gelassen*. Vom Klang her konnte es den Zuhörern tatsächlich so vorkommen, als würde Jeschua den Propheten Elijahu rufen.

***48. Und sogleich lief einer von ihnen und nahm einen Schwamm, füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.***

***49. Die Übrigen aber sagten: Halt, lasst uns sehen, ob Elijahu kommt, ihn zu retten!***

***50. Jeschua aber schrie wieder mit lauter Stimme und gab den Geist auf.***

***51. Und siehe, der Vorhang des Tempels zerriss in zwei ⟨Stücke⟩, von oben bis unten; und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen,***

***52. und die Grüfte öffneten sich, und viele Leiber der entschlafenen Heiligen wurden auferweckt,***

***53. und sie gingen nach seiner Auferweckung aus den Grüften und gingen in die heilige Stadt und erschienen vielen.***

Diese Erzählung des Evangelisten sagt nicht, dass der Vorhang im Tempel seine Bestimmung verloren hat. Im Jerusalemer Talmud (Avoda Zara 3:1) werden zwei Geschichten erzählt, die mit dem Tod von Gerechten zusammenhängen. Als Rabbi Chanan starb, wurden alle Statuen, die ihm ähnelten, zerbrochen. Als Rabbi Jochanan starb, fielen alle Porträts herunter, die ihm ähnlich sahen. So offenbart auch Matthai hier, dass der Vorhang im Tempel eine geistliche Verbindung zu Jeschua hatte, dass sein Dienst und seine Lehre mit dem Vorhang verbunden sind.

Es muss noch auf eine weitere wichtige Parallele hingewiesen werden. Im vorherigen Kapitel (26:65) sahen wir den Hohepriester, der seine Kleider wegen der angeblich gehörten Gotteslästerung zerreißt. Hier symbolisiert der zerrissene Tempelvorhang den Allmächtigen, der seine Kleider zerreißt.

***54. Als aber der Hauptmann und die, die mit ihm Jeschua bewachten, das Erdbeben sahen und das, was geschah, fürchteten sie sich sehr und sprachen: Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn!***

***55. Es sahen aber dort viele Frauen von Weitem zu, die Jeschua von Galiläa nachgefolgt waren und ihm gedient hatten;***

***56. unter ihnen waren Maria Magdalena und Maria, des Jakobus und Josefs Mutter, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.***

***57. Als es aber Abend geworden war, kam ein reicher Mann von Arimathäa, mit Namen Josef, der selbst auch Jeschuas Jünger war.***

***58. Dieser ging hin zu Pilatus und bat um Jeschuas Leib. Da befahl Pilatus, ⟨den Leib⟩ zu übergeben.***

***59. Und Josef nahm den Leib und wickelte ihn in ein reines Leinentuch***

***60. und legte ihn in seine neue Gruft, die er in den Felsen ausgehauen hatte; und er wälzte einen großen Stein an die Tür der Gruft und ging weg.***

***Josef von Arimathäa*** (oder *Josef von Ramot*) - war wahrscheinlich ein geheimer Jünger von Jeschua. Angesichts des nahenden Schabbats bemüht er sich, den Körper so gut wie möglich für die Bestattung vorzubereiten. Das Gesetz erlaubte in einem solchen Fall, die Salbung und anderes bis zum Ende des Schabbats zu verschieben.

Das apokryphe Evangelium nach Nikodemus berichtet, dass die Juden versuchten, Josef zu verhaften, und ihn einsperrten, aber er wurde auf wundersame Weise gerettet. Obwohl man der Historizität des Apokryphons mit großer Vorsicht begegnen sollte, kann man dennoch nicht leugnen, dass Josef von Ramot, als er sich an Pilatus wandte, sich selbst in große Gefahr brachte.

***61. Es waren aber dort Maria Magdalena und die andere Maria, die dem Grab gegenübersaßen.***

***62. Am nächsten Tag aber, der auf den Rüsttag folgt, versammelten sich die Hohepriester und die Pharisäer bei Pilatus***

***63. und sprachen: Herr, wir haben uns erinnert, dass jener Verführer sagte, als er noch lebte: Nach drei Tagen stehe ich ⟨wieder⟩ auf.***

***64. So befiehl nun, dass das Grab gesichert wird bis zum dritten Tag, damit nicht etwa seine Jünger kommen, ihn stehlen und dem Volk sagen: Er ist von den Toten auferweckt worden. Und die letzte Verführung wird schlimmer sein als die erste.***

***65. Pilatus sprach zu ihnen: Ihr sollt eine Wache haben. Geht hin, sichert es, so gut ihr könnt!***

***66. Sie aber gingen hin und sicherten, nachdem sie den Stein versiegelt hatten, das Grab mit der Wache.***

Wir finden in den Texten aller vier Evangelien nicht, dass die Jünger tatsächlich Jeschuas Auferstehung erwarteten. Als sie am dritten Tag zum Grab kommen, bringen sie wohlriechende Öle und Salben mit, wie für einen Toten. Warum stellt sich heraus, dass die Priester mehr auf die Auferstehung vorbereitet sind als die Jünger selbst? Höchstwahrscheinlich, weil die Lehre vom Tod und der Auferstehung des Maschiach eine Lehre ist, die nicht allgemein zugänglich und schwer zu verstehen ist.

Zahlreiche Midraschim enthalten in Form von Andeutungen oder Halbsätzen Hinweise auf die Auferstehung am dritten Tag. Auch in vielen Quellen aus der Zeit zwischen der Abfassung des Buches des Propheten Maleachi und der Zerstörung des Zweiten Tempels finden sich ähnliche Andeutungen. All das gibt Anlass zu der Annahme, dass die gebildeten Priester die Christologie besser kannten als die Jünger des Maschiach selbst.



**KAPITEL 28**

***1. Aber nach dem Schabbat, in der ⟨Morgen⟩dämmerung des ersten Tages der Woche, kam Maria Magdalena und die andere Maria, um das Grab zu besehen.***

Im Gegensatz zu den europäischen Sprachen gibt es im Hebräischen und in der jüdischen Tradition keine Bezeichnung für die Wochentage. Sie werden entweder von eins bis sechs nummeriert oder mit den Buchstaben von Aleph bis Taw bezeichnet.

Was bedeutet es, ***das Grab zu besehen***? - Eine Erwähnung dieses Brauchs finden wir im außertalmudischen Traktat Smachot (Evel Rabati): „Sie gehen auf die Friedhöfe und betrachten das Grab bis zu drei Tagen. Und sie fürchten nicht, dass es wie emoritische Zauberei aussieht. Es ist schon vorgekommen, dass ein Mann lebend gefunden wurde und noch 25 Jahre lebte, und erst dann starb er. Und ein anderer zeugte fünf Kinder und starb danach“ (Evel Rabati 8:1).

Und im Talmud (Bawa Batra, 10:2) wird von Raw Josef, dem Sohn von Raw Jehoschua, erzählt, der starb und wieder zum Leben zurückkehrte. Sein Vater fragte ihn: „Was hast du gesehen?“ Er antwortete ihm: „Ich sah das Gegenteil von dieser Welt. Die Oberen (Menschen, die hier aufgrund ihres Reichtums usw. Ansehen genossen) - unten, und die Unteren (die hier als einfache Leute galten, aber wahre Diener des Allmächtigen waren) – oben“. Sein Vater sagte zu ihm: „Du hast eine klare Welt gesehen!“

Und weiter wird im Talmud (Rosch Haschana, 17:1) von Rabbi Guna, dem Sohn von Rabbi Jehoschua, erzählt, der zum Leben zurückkehrte und Rabbi Papa erzählte, dass er im Begriff war zu sterben, „aber der Heilige, gesegnet sei Er, sagte ihm, dass derjenige, der denen vergibt, die ihn beschämen, nicht zu streng gerichtet wird“. Das heißt, Rabbi Guna war es sogar vergönnt, den Grund für seine Rückkehr ins Leben zu hören. Und auch im Buch Sohar steht über ein kleines Kind geschrieben, das für seinen verstorbenen Vater betete und sagte, dass es seine Unterstützung brauche, um zu lernen, und sein Vater kehrte ins Leben zurück.

So kamen die Frauen, gemäß der Tradition, um zu prüfen, ob der Verstorbene nicht wieder lebendig geworden war. Außerdem konnten sie die notwendige Salbung vornehmen, die wegen des Schabbats nicht früher durchgeführt werden konnte. Der Tradition nach konnten Frauen an der Waschung eines Mannes - Vaters oder Lehrers - teilnehmen. Im Gegensatz dazu konnte ein Mann nicht an der Waschung einer Frau teilnehmen.

***2. Und siehe, da geschah ein großes Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam aus dem Himmel herab, trat hinzu, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.***

Der Prophet Jeschajah (24:19-20) beschreibt ein Erdbeben in den Zeiten des Maschiach wie folgt: *„Die Erde ist zerbrochen, die Erde zerfällt, die Erde ist heftig erschüttert; die Erde schwankt wie ein Betrunkener und schaukelt wie eine Wiege, und ihre Ungerechtigkeit lastet auf ihr; sie wird fallen und nicht wieder aufstehen“*. Der Midrasch sagt: „Warum geschieht dieses Erdbeben? Weil sie kein gerechtes Gericht halten! Wie es heißt: *„Und es gab keine Wahrheit mehr, und wer sich vom Bösen abwendet, wird beleidigt. Und der Herr sah es, und es missfiel Seinen Augen, dass es kein Gericht gab*“ (Jeschajah 59:15).

Der Engel, der den Stein bewegt, ist in der jüdischen Tradition ein besonderes Eingreifen Gottes zum Wohle der Gerechten. Der Midrasch erzählt über Daniel: „*Und ein Stein wurde gebracht und auf die Öffnung der Grube gelegt, und der König versiegelte ihn mit seinem Ring und mit dem Ring seiner Edlen, damit sich an dem Urteil über Daniel nichts ändere“* (Daniel 6:17). - Gibt es Steine in Babylon? Aber in jener Stunde nahm der Engel einen Stein im Land Israel, trug ihn hinüber und verschloss damit die Grube. Und Rabbi Una sagt: „Der Engel wurde zu einem Stein in Form eines Löwen und verschloss die Grube, wie es heißt: *„Mein Gott hat seinen Engel gesandt und den Löwen den Rachen verschlossen“*. Wenn um der Würde eines Gerechten willen ein Stein bewegt wird, um wie viel mehr um der Herrlichkeit des Allerhöchsten willen“ (Schir haSchirim Raba 1).

***3. Sein Ansehen aber war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie Schnee.***

***4. Aber aus Furcht vor ihm bebten die Wächter und wurden wie Tote.***

So furchteinflößend kann ein Engel sein. Der Midrasch in Hagadat Bereschit erzählt, dass die Kleider und die Decke hörten auf, David zu wärmen, aus Furcht vor dem Engel, den er gesehen hatte, als der Engel des Herrn ihm erschien, nachdem David beschlossen hatte, eine Volkszählung durchzuführen (Hagadat Bereschit, Buber-Ausgabe 38).

***5. Der Engel aber begann und sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Denn ich weiß, dass ihr Jeschua, den Gekreuzigten, sucht.***

***6. Er ist nicht hier, denn er ist auferweckt worden, wie er gesagt hat. Kommt her, seht die Stätte, wo er gelegen hat,***

Als der Engel den Stein wegrollte, war Jeschua wahrscheinlich schon nicht mehr im Grab. Der Stein wurde nicht weggerollt, um Jeschua zu befreien, sondern damit die Frauen hineingehen und sich davon überzeugen konnten, dass Jeschua nicht da war. Das ist auch eine Art Anspielung auf die Geschichte von Daniel, wo die Diener des Königs den Stein wegrollten, um zu sehen, dass er dort war.

***7. und geht schnell hin und sagt seinen Jüngern, dass er von den Toten auferweckt worden ist! Und siehe, er geht vor euch hin nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.***

Danach ***geht*** ... ***sagt*** die Botschaft, die übermittelt werden muss. Wir wissen aus dem späteren Text, dass die Frauen nun selbst Jeschua begegnen werden.

***Siehe, ich habe es euch gesagt*** - eine häufig vorkommende Formulierung dafür, dass eine Botschaft weitergegeben werden muss (zum Beispiel Menuchot 104).

***8. Und sie gingen schnell von der Gruft weg mit Furcht und großer Freude und liefen, es seinen Jüngern zu verkünden.***

***9. Und siehe, Jeschua kam ihnen entgegen und sprach: Seid gegrüßt! Sie aber traten zu ⟨ihm⟩, umfassten seine Füße und warfen sich ⟨vor ihm⟩ nieder.***

Das Küssen der Füße war ein traditioneller Ausdruck besonderer Wertschätzung und Verehrung zu jener Zeit, man kann sagen, eine außergewöhnliche Verehrung. Es drückt gleichzeitig Freude und Reue aus. Einer der wenigen Fälle dieser Begrüßung wird im Talmud erzählt. Die Geschichte ist lang, aber es lohnt sich, sie vollständig zu erzählen, um ein allgemeines Verständnis für diese Handlung zu bekommen:

„Rabbi Akiwa (einer der Märtyrer unter Kaiser Hadrian) diente in seiner Jugend als Hirte bei dem berühmten reichen Mann *Kalba-Sawua* (*Satter Hund*). Kalba-Sawuas Tochter Rachel beobachtete den armen Hirten und sah in ihm einen ehrlichen und würdigen jungen Mann und verliebte sich in ihn. „Akiwa“, sagte sie eines Tages zu ihm, „wenn ich einwillige, deine Frau zu werden, wirst du dann zur Schule gehen, um dich der Wissenschaft zu widmen?“ – „Ja“, antwortete Akiwa. Sie verlobten sich heimlich. Und als Kalba-Sawua davon erfuhr, warf er seine Tochter aus dem Haus und kündigte an, sie zu enterben. „Ich träume nicht von Reichtum“, sagte Rachel zu Akiwa, „mein einziger Wunsch ist, dass du zur Schule gehst, um zu lernen“.

Akiwa trat in die Schule von Rabbi Eliezer und Rabbi Jehoschua ein. Zwölf Jahre vergingen. Der arme Hirte wurde ein gelehrter Schriftgelehrter mit einer Zuhörerschaft von zwölftausend Schülern. Und dann beschloss er, dass es an der Zeit war, zu seiner Frau zurückzukehren. Als er an die Tür der Hütte kam, in der Rachel allein lebte, hörte er: „Wenn Akiwa auf mich gehört hätte, wäre er noch zwölf Jahre an der Akademie geblieben“.

Nachdem er so die Zustimmung seiner Frau erhalten hatte, kehrte Rabbi Akiwa an die Akademie zurück. Weitere zwölf Jahre vergingen. Als Lehrer von vierundzwanzigtausend Schülern kehrte Rabbi Akiwa in seine Heimat zurück. Die ganze Stadt kam dem berühmten Gelehrten entgegen. Auch Rachel ging. Sie näherte sich Akiwa, verbeugte sich bis zur Erde und begann, seine Füße zu küssen. Als die Schüler die unbekannte Frau sahen, stürzten sie sich auf sie, um sie zu vertreiben. „Lasst sie zu mir“, hielt Rabbi Akiwa sie auf, „all mein und euer Wissen gehört dieser Frau“.

Auch der alte Kalba-Sawua hörte von der Ankunft eines berühmten Gelehrten. Er bereute seine Grausamkeit gegenüber seiner Tochter und dachte: „Ich werde zu ihm gehen und sehen, ob er mir erlauben wird, mein Gelübde bezüglich meiner Tochter zu brechen“. Er kommt zu Rabbi Akiwa und schildert ihm seinen Fall. Rabbi Akiwa fragte ihn: „Und wenn du gewusst hättest, dass dieser Hirte ein berühmter Gelehrter werden würde, hättest du dann diesen Schwur geleistet?“ – „Auf keinen Fall!“, antwortete Kalba-Sawua, „selbst, wenn er nur eine einzige Halacha gelernt hätte“. „Wenn das so ist“, sagt Rabbi Akiwa, „dann wisse, dass ich der Ehemann deiner Tochter bin“. Der alte Kalba-Sawua verbeugte sich bis zur Erde, küsste Rabbi Akiwas Füße und erklärte, dass er ihm und seiner Tochter die Hälfte seines Vermögens geben würde.

***10. Da spricht Jeschua zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin, verkündet meinen Brüdern, dass sie hingehen nach Galiläa! Und dort werden sie mich sehen.***

***11. Während sie aber hingingen, siehe, da kamen einige von der Wache in die Stadt und verkündeten den Hohepriestern alles, was geschehen war.***

***12. Und sie versammelten sich mit den Ältesten und hielten Rat; und sie gaben den Soldaten reichlich Geld***

***13. und sagten: Sprecht: Seine Jünger kamen bei Nacht und stahlen ihn, während wir schliefen.***

***14. Und wenn dies dem Statthalter zu Ohren kommen sollte, so werden wir ihn beschwichtigen und machen, dass ihr ohne Sorge seid.***

***15. Sie aber nahmen das Geld und taten, wie sie unterrichtet worden waren. Und diese Rede verbreitete sich bei den Juden bis auf den heutigen Tag.***

***16. Die elf Jünger aber gingen nach Galiläa, an den Berg, wohin Jeschua sie bestellt hatte.***

***17. Und als sie ihn sahen, warfen sie sich ⟨vor ihm⟩ nieder; einige aber zweifelten.***

***18. Und Jeschua trat zu ⟨ihnen⟩ und redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden.***

Der Midrasch Schemot Rabba erzählt wie folgt von den ägyptischen Plagen: „Von diesen Plagen wurden drei durch die Macht von Mosche bewirkt, drei durch die Macht von Aharon, drei durch die Macht Gottes und drei durch alle drei zusammen. Blut, Frösche und Läuse durch die Macht Aharons, der Macht über die Erde hatte; Hagel, Heuschrecken und Finsternis durch die Macht des Mosche, der die Luft beherrschte; wilde Tiere, Krankheit (*dewer*) und Erstgeborene durch den Allerhöchsten. Und die Geschwüre durch alle drei“ (Schemot Rabba 12:4).

Der grundlegende Unterschied zwischen der Erlösung aus Ägypten und der letzten Erlösung besteht darin, dass Jeschua sowohl auf der Erde als auch im Himmel Macht erhalten hat. Alle Macht.

***19. Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes,***

Ein Gelehrter wird einmal gelehrt, aber die Jüngerschaft dauert ein Leben lang. *Ein weiser Jünger* (*talmid chacham*) zu sein - ist keine Eigenschaft oder Hobby, sondern ein sozialer Status im Volk. Es ist jemand, der seine ganze Zeit dem Lernen und Dienen widmet.

Die Taufe (oder Waschung) kann auf unterschiedliche Weise erfolgen. Es gibt die Alltagstaufe - die Reinigung von Sünden oder ritueller Unreinheit. Es gibt die Reinigung eines Proselyten, die mit der Konversion verbunden ist. Eine Taufe *im Namen von jemandem* bedeutet praktisch den Übergang in die Sklaverei zu diesem *Jemand*. Im weiteren Sinne können wir von der Zugehörigkeit eines Jüngers zu einem Lehrer sprechen, was zu Jeschuas Zeiten der Sklaverei sehr nahe kam.

***Auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes*** - der Sohn kam, um die Gebote des Vaters zu erfüllen und Seine Lehre zu erklären. Nach der Auferstehung und Himmelfahrt ließ er die Jünger nicht allein, sondern sandte den Tröster – den Heiligen Geist, der die Jünger an alles erinnert, was der Sohn gesagt hat. So ist die Lehre des Vaters im Sohn vollständig offenbart, vom Heiligen Geist bewahrt und in Erinnerung gerufen. Und jeder getaufte Jünger wendet sich der Lehre des Vaters so zu, wie sie im Sohn offenbart wurde und wie der Heilige Geist hilft, sich daran zu erinnern und sie zu verstehen.

***20. und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.***

***Lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe*** - die Lehre war und ist nicht einfach nur Theorie. Ein Jünger zu bleiben bedeutet, wie oben bereits gesagt, die Lehre des Vaters zu halten, wie sie durch den Sohn offenbart wurde.

***Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt*** - nach dem Gesetz ist der Gesandte dem Sendenden gleich. Jeschua sendet die Apostel aus, um Jünger zu machen, und solange sie diese Mission erfüllen, bleibt er bei ihnen, und sie sind im Grunde er. Am Ende des Evangeliums sagt Jeschua, dass diese Mission endlos ist und bis zum Ende der Zeiten andauern wird.

A black and white image of a pair of eyes

Description automatically generated